This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY
1969

Geſchichte

der

europäiſchen Staaten.

Herausgegeben

von

A. H. L. Heeren und F. A. Ukert.

Geſchichte

des

öſtreichiſchen Kaiſerſtaates,

von

Johann Grafen Mailáth.

Fünfter Band.

Hamburg, 1850.

Bei Friedrich Perthes.

Geſchichte

des

ſtreichiſchen Kaiſerſtaates,

von

Johann Grafen Mailáth.

Fünfter Band.

Hamburg, 1850.

Bei Friedrich Perthes.

DB 38
M22
v.5

Hoc — — pro virium explicavi mensura; nunquam, ut arbitror, silentio ausus corrumpere, vel mendacio.

Ammianus Marcellinus. XXXI, 16.

Vorwort.

Über den vorliegenden Band habe ich nur Weniges zu erinnern. In der Darstellung des siebenjährigen Krieges sind die zwei ersten Feldzüge ausführlicher behandelt als die spätern; die Ursache liegt darin, weil nur die zwei ersten Feldzüge im kaiserlichen Kriegsarchiv durch eine kriegskundige Feder bearbeitet sind, und ich mir nicht die Fähigkeit zutraue, aus dem ebendaselbst vorliegenden reichen Material eine militairisch genügende Darstellung zu liefern. Aus derselben Ursache sind auch die Kriege mit Frankreich nur sehr gedrängt dargestellt.

Bei den Feldzügen des Erzherzogs Karl hielt ich mich verpflichtet, ausführlicher zu sein; sowol darum, weil seine meisterhafte Darstellung zweier Feldzüge vorliegt, als auch weil er einer der drei grössten Feld-

zu ſtellen berechtigt iſt. Die Mängel deſſelben bi
ich nachſichtig mit der Schwäche meiner Kräfte zu e
ſchuldigen; an meinem redlichen Willen hat es ni
gefehlt.

Wien, am 24. Dec. 1849.

Johann Graf Mailáth.

Inhalt.

Vierzehntes Hauptstück.

Vom östreichischen Erbfolgekrieg bis zum Ausbruch der französischen Revolution.

Seite

Achtzigstes Capitel. Der östreichische Erbfolgekrieg. 1740—1747.

Baierns Ansprüche auf Östreich. Friedrich II. von Preussen fällt in Schlesien ein. Öffentliche und geheime Ursachen des Angriffs. Seine Anträge an Östreich werden verworfen. Frankreich, Spanien, Baiern und Sachsen treten gegen Maria Theresia auf. Die Baiern und Franzosen in Östreich. Maria Theresia und die Ungern. Die Baiern in Böhmen, die Preussen in Schlesien. Erste fruchtlose Übereinkunft Preussens und Östreichs. Der Kurfürst von Baiern wird zum Kaiser gewählt. Die Östreicher erobern Baiern. Schlacht bei Mollwitz. Friede mit Preussen. Ausgleichung mit Sachsen. Die Franzosen räumen Prag. Die Östreicher, aus Baiern gedrängt, erobern es wieder. Übereinkunft wegen Baiern zwischen Seckendorf und den östreichischen Generalen. Bündniß zwischen England, Holland, Sachsen und Östreich. Zweiter preussischer Krieg. Friede von Dresden. Karl VII. stirbt. Herzog Franz von Lothringen wird zum Kaiser gewählt. Krieg in den Niederlanden. Friede von Aachen 1

Einundachtzigstes Capitel. Vom Ende des östreichischen Successionskriegs bis zum Anfang des siebenjährigen Kriegs. 1748—1756.

Maria Theresia's Ministerium und Rathgeber. Der Kaiser. Verhandlungen mit Frankreich. Kaunitz's Verhandlungen mit

England. Ausbruch des Kriegs zwiſchen Frankreich und England. England verbündet ſich mit Preuſſen, Öſtreich mit Frankreich. Miniſterconferenz in Wien. Öſtreich im Einverſtändniß mit Ruſſland und Sachſen. Zwei Verräther. Öſtreichs Verhandlungen mit Preuſſen. Ausbruch des Kriegs . . .

Zweiundachtzigſtes Capitel. Der ſiebenjährige Krieg. 1756—1763.

Organiſirung der öſtreichiſchen Armee. Browne. Piccolomini. Wiener Pläne. Preuſſiſche Armee. Der König von Preuſſen erobert Sachſen. Schlacht bei Lobositz. Capitulation von Pirna. Ende des Feldzugs. Rüſtungen der beiden Parteien. Die Proteſtanten, die Freimaurer. Öſtreichs Bündniß mit Frankreich, Schweden, dem deutſchen Reich, Ruſſland. Zweiter Feldzug. Berathſchlagungen in Wien. Der König von Preuſſen greift an. Schlacht und Belagerung von Prag. Schlacht von Kollin. Der Militairiſche Maria-Thereſia-Orden. Capitulation beim Kloſter Seven. Schlacht bei Roſsbach. Schlacht bei Leuthen. Dritter Feldzug. Die Franzoſen. Belagerung und Entſatz von Ollmütz. Schlacht bei Zorndorf. Überfall bei Hochkirchen. Verſtärkung des Bündniſſes zwiſchen Öſtreich und Frankreich. Vierter Feldzug. Glück und Unglück der Franzoſen. Preuſſiſche Niederlage bei Kunnersdorf. Eroberung von Dresden durch die Öſtreicher. Fink bei Maxen. Fünfter Feldzug. Loudon. Fouquée bei Landshut gefangen. Glatz erſtürmt. Schlacht bei Liegnitz. Handbillet der Kaiſerin. Beſetzung von Berlin. Schlacht bei Torgau. Der König von England ſtirbt. Englands Politik ändert ſich. Vorletzter Feldzug. Preuſſiſches Lager bei Bunzelwitz. Loudon erſtürmt Schweidnitz. Verzweifelte Lage des Königs von Preuſſen. Die Kaiſerin von Ruſſland ſtirbt. Ihr Nachfolger Peter III. vereinigt ſich mit Preuſſen. Pläne der Öſtreicher. Letzter Feldzug. Die Ruſſen trennen ſich von den Preuſſen. Der König erobert Schweidnitz. Friede von Fontainebleau und Hubertsburg . . . . . .

Dreiundachtzigſtes Capitel. Die innere Verwaltung der Monarchie unter Maria Thereſia. 1740—1780.

Organiſirung der Behörden. Die Staatscanzlei. Geheimes Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Staatsrath. Hofſtellen. Kreisäm-

Seite

ter. Finanzen. Steuerregulirung. Lotto. Papiergeld. Anstalten für Handel und Industrie. Gerechtigkeitspflege. Criminal-Codex. Abschaffung der Tortur. Armee. Orden. Theresia's Wirkung auf die Herzen. Minderung der Leibeigenschaft. Absolut-monarchisches Princip der Regierung. Stände. Ungern. Die Landtage. Anstalten in Ungern. Religion. Juden. Protestanten. Anordnungen in katholischen Kirchensachen. Febronius. Die Jesuiten. Wissenschaftliche Anstalten. Gelehrte. Weisung an die Gesandten 79

Vierundachtzigstes Capitel. Von äussern Verhältnissen vom hubertsburger Frieden bis zum Tode Maria Theresia's. 1763—1780.

Isolirte Stellung Preussens. Der König schliesst ein Übereinkommen mit Russland wegen Polen. Conföderation von Bar. Kampf mit Russland. Anfang des russisch-türkischen Kriegs. Verhältnisse Östreichs zur Pforte, vom Regierungsantritt Maria Theresia's angefangen. Persönliche Zusammenkünfte Kaiser Josefs und des Königs von Preussen. Beschlüsse derselben. Mishandlung des östreichischen Gesandten in Konstantinopel. Bemühungen Thuguts, um den Frieden zu vermitteln. Östreichs Convention mit den Türken. Frieden von Rustschuck-Kainardschi. Thuguts Betrachtungen. Die erste Theilung von Polen. Josef Römischer König. Kaiser Franz I. stirbt. Charakteristik. System Kaiser Josefs II. in Bezug auf Deutschland. Familienbande zwischen dem östreichischen Hof und den bourbonischen Höfen. Modena. Der Papst. England. Preussen. Der baiersche Erbfolgekrieg. Erzherzog Maximilian, Kurfürst von Köln. Maria Theresia's Tod. Charakteristik. 97

Fünfundachtzigstes Capitel. Verwaltung der Monarchie unter Kaiser Josef II. 1780—1790.

Josefs Erziehung. Frauen. Er wird Römischer Kaiser. Erstes Opfer dem Staate gebracht. Beschäftigung. Reisen. Josef als Alleinherrscher. Beamten. Humanitätsanstalten und Verordnungen. Handel. Steuersystem. Justiz. Abschaffung der Todesstrafe. Verschärfung der Criminalurtheile. Censur. Literatur und Kunst. Theater. Das Rudolfinische Kunstcabinet. Kunstvandalismus bei der Aufhebung der Klöster. Leiche Herzog Albrecht des Weisen. Toleranzedict. Folgen. Erklärende Resolutionen. Abrahamiten. Weitere kirchliche Reformen.

Pius VI. in Wien. Kaiser Josef in Rom. Übereinkunft mit dem Papst. Misvergnügen der östreichischen Länder. Ursachen desselben. Ungern. Die Niederlande 1

Sechsundachtzigstes Capitel. Äussere Verhältnisse der östreichischen Monarchie unter Josef II. 1780—1790.

Aufhebung des Barrièretractats. Streit mit Holland wegen der Scheldeschifffahrt. Feindseligkeit. Kaunitzens Bericht hierüber. Ausgleichung der beiden Mächte. Der Tausch der Niederlande gegen Baiern. Niederlande. Verfassung. Anfänglich günstige Stimmung für Josef. Ursachen, warum sich die Stimmung ändert. Erste Anzeichen der bevorstehenden Insurrection. Trautmannsdorf. Alton. Geheime Verbindung. Kaiser Josef in der Krim. Türkenkrieg. Aufstellung der kaiserlichen Armee. Ereigniffe in der Walachei, Kroatien, Banat, bei der Hauptarmee. Der Rückzug nach Lugosch. Ursache der Unthätigkeit der Russen. Der Kaiser geht nach Wien zurück. Der Aufstand in den Niederlanden bricht aus. Die Kaiserlichen räumen die Niederlande bis auf Luxemburg. Kaiser Josef wird in Flandern abgesetzt. Zweiter türkischer Feldzug. Siege bei Fokschan und Martinestye. Belgrad erobert. Semendria ergibt sich. Koburg in Bukarest. Waffenstillstand. Der Kaiser nimmt seine Reformen zurück. Seine letzten Lebenstage. Tod. Betrachtung 1

Funfzehntes Hauptstück.

Vom Ausbruch der französischen Revolution bis zur Annahme des Titels: Kaiser von Östreich.

Siebenundachtzigstes Capitel. Die Regierung Leopolds II. 1790—1792.

Leopolds Abreise von Toscana. Aufgabe. Verhandlungen mit Preussen. Kriegsrüstungen. Verhandlungen zu Reichenbach. Loudon stirbt. Kämpfe mit den Türken. Friedensverhandlungen und Friedensabschluß zu Sistow. Leopold wird zum

Seite

Römischen Kaiser gewählt. Verhältniß Englands, Hollands, Preussens zu den Niederlanden vor der reichenbacher Convention. Leopolds Ausgleichungsversuche. Sie werden verworfen. Er braucht Gewalt. Die Niederlande unterwerfen sich. Ungern. Verhältniß zu Frankreich. Östreich und Preussen nähern sich. Zusammenkunft zu Pillnitz. Östreichs Erklärung an Frankreich. Preussen tritt dieser Erklärung bei. Kaiser Leopold stirbt 170

Achtundachtzigstes Capitel. Der erste Krieg mit der französischen Republik. 1792—1797.

Römische Kaiserwahl. Notenwechsel zwischen Östreich und Frankreich. Die Franzosen erklären den Krieg. Preussische Erklärung. Feldzug 1792. Erste Feindseligkeiten. Zusammenkunft der beiden Monarchen. Koblenzer Manifest. Folgen. Die Verbündeten rücken vor. Lafayette. Anfängliche Vortheile für die Verbündeten. Dumouriez im Argonnerwald. Valmy. Waffenstillstand. Rückzug der Verbündeten. Schlacht bei Jemappes. Eroberungen der Franzosen in den Niederlanden und am Oberrhein. Sardinien geräth in Krieg mit Frankreich. Feldzug 1793. Grosse Coalition gegen Frankreich. Innerer Krieg. Spanien. Toulon wird erobert und verloren. Sardinisch-östreichisches Heer. Kampf in den Niederlanden und am Rhein. Günstige Erfolge der Östreicher und Preussen. Das Glück wendet sich. Maria Antoinette, Königin von Frankreich, wird hingerichtet. Feldzug 1794. Preussen bezieht englische Subsidien. Spanien, Sardinien, Corsica. Schlacht bei Kaiserslautern. Die Preussen versinken in Unthätigkeit. Kaiser Franz bei der Armee. Siege der Kaiserlichen. Schlacht bei Fleurus. Räumung der Niederlande. Vermuthung. Pichegru erobert Holland. Preussischer Friede mit Frankreich. Feldzug 1795. Spaniens Friede mit Frankreich. Kämpfe in Italien. Jourdan geht über den Rhein. Luxemburg fällt, Mannheim auch. Jourdan wird zurückgedrängt. Clerfaits Sieg bei Mainz. Folgen. Waffenstillstand. Clerfait tritt vom Commando ab. Östreichs Verfahren gegen die Minister von Baiern und Zweibrücken, Oberndorf und Salabert. Dritte und letzte Theilung von Polen. Feldzug 1796. Die Franzosen siegen bei Montenotte, Dego, Millesimo über die Östreicher, bei Ceva und Mondovi über die Sardinier. Waffenstillstand und Friede der Sardinier mit Frankreich. Gefecht bei Lodi. Die Franzosen in Mailand und vor Mantua. Beaulieu in Tirol. Frank-

Seit

reichs Waffenstillstand mit Parma, Neapel und dem Papst. Streitkräfte in Deutschland. Plan des wiener Hofs. Wurmser geht nach Italien. Jourdan geht über den Rhein. Schlacht bei Wetzlar. Er muß zurück. Moreau geht über den Rhein. Schlacht bei Malsch. Jourdan geht abermals über den Rhein. Jourdans und Wartenslebens Fehler. Die deutschen Fürsten fallen ab. Gefecht bei Neresheim. Erzherzog Karl geht auf das rechte Donauufer und wieder auf das linke zurück. Schlägt Jourdan bei Amberg und Würzburg, entsetzt Mainz. Latour und Moreau. Waffenstillstand zwischen Baiern und Frankreich. Moreau's Rückzug. Waffenstillstandsvertrag in Wien verworfen. Kehl und Hüningen erobert. Wurmsers zweimaliger Versuch Mantua zu entsetzen. Er wird selbst in die Festung gedrängt. Alvinzi's zweimaliger Versuch Mantua zu entsetzen. Schlachten von Arcole und Rivoli. Mantua capitulirt. Feldzug 1797. Der Papst. Florenz. Aufgebot in Böhmen und Tirol. Landtag in Ungern. Insurrection. Erzherzog Karl übernimmt das Commando gegen Napoleon. Schwäche der Armee. Gefecht bei Tarvis. Napoleons Lage. Deutschland. Waffenstillstand. Friedenspräliminarien zu Leoben. Die Republik Venedig fällt. Friede zu Campo Formio 18

Neunundachtzigstes Capitel. Kaiser Franz. Zweiter Krieg mit der französischen Republik und die Folgen. 1798—1804.

Congreß zu Rastatt. Veränderungen in Italien, von Frankreich veranlasst. Umgestaltung der Schweiz zu Gunsten Frankreichs. Tumult, den der französische Gesandte in Wien hervorruft. Er reist ab. Bonaparte geht nach Ägypten. Östreich verbündet sich mit Neapel und Rußland. Die Franzosen erobern Neapel und verwandeln es in die parthenopäische Republik. Ausbruch des Kriegs. Feldzug 1799. Massena's Vor- und Rückschritte in der Schweiz. Jourdan geht über den Rhein, wird bei Ostrach und Stockach geschlagen und geht wieder zurück. Rastatt. Ermordung der französischen Gesandten. Siege der Östreicher über Massena. Unthätigkeit des Erzherzogs Karl. Ursache. Italien. Kray's Siege. Suwarows Siege. Neuer Kriegsplan. Erzherzog Karl bei Philippsburg und Manheim. Die Engländer und Russen unglücklich in Holland. Die Russen in der Schweiz geschlagen. Vortheile der Östreicher in Italien. Die Russen trennen sich von der Coalition. Feldzug 1800. Kray in Deutschland unglücklich. Ma-

Seite

rengo. Waffenstillstand in Italien und Deutschland. St.-Julien in Paris. Schlacht bei Hohenlinden. Friede von Luneville. Fernere Friedensschlüsse. Friede in ganz Europa. Deutsche Verhältnisse. Östreich kommt dabei zu kurz und verliert seinen Einfluß in Deutschland. Frankreichs Einfluß in Deutschland. Frankreichs Einfluß in der Schweiz. Neuer Krieg zwischen Frankreich und England. Besetzung Hannovers durch die Franzosen. Veränderungen in Italien. Ermordung des Herzogs von Enghien. Napoleon wird Kaiser der Franzosen. Kaiser Franz erklärt sich zum Kaiser von Östreich 221

Sechszehntes Hauptstück.

Von der Annahme des Titels Kaiser von Östreich bis zum zweiten pariser Frieden (1804—1815).

Neunzigstes Capitel. Kaiser Franz I. Erster Krieg mit dem Kaiser der Franzosen und Folgen bis zum Erlöschen der römischen Kaiserwürde. 1805—1806.

Die Lage Europas. Russland. Die Übereinkunft mit England. Östreich tritt der Coalition bei. Frankreichs Schritte. Vergebliche Versuche, Preussen aus der Neutralität zu reissen. Anfang der Feindseligkeiten. Ulm. Caldiero. Wien in französischen Händen. Übereinkunft der Alliirten mit Preussen. Schlacht bei Austerlitz. Pressburger Friede. Stadion, Minister des Auswärtigen. Erzherzog Karl Generalissimus. Metternich, Gesandter in Paris. Anstände wegen Dalmatiens. Militairstrasse durch das östreichische Küstenland. Josef Buonaparte König von Neapel. Ludwig Buonaparte König von Holland. Der Rheinbund. Kaiser Franz entsagt der römischen Kaiserkrone 250

Einundneunzigstes Capitel. Kaiser Franz. Der zweite Krieg Östreichs mit Napoleon. 1806—1809.

Krieg zwischen Frankreich und Preussen. Östreichs Stellung während desselben. Baron Vincent in Napoleons Hauptquartier.

*

Östreich bietet sich fruchtlos als Vermittler an. Friede von Tilsit. Östreich tritt dem Continentalsystem bei. Der östreichische Gesandte in London, der englische in Wien verlassen diese Städte. Napoleons Übergriffe. Hetrurien. Der Kirchenstaat. Spanien. Stimmung in Deutschland. Östreichs Kriegsrüstungen. Metternich. Ausbruch des Kriegs. Tirol erhebt sich. Unfälle bei Regensburg. Kämpfe in Galizien. Dalmatien. Italien. Malborghetto. Predil. Tirols zweiter siegreicher Widerstand. Napoleon erobert Wien. Sieg von Aspern. Ereignisse in Deutschland und Ungern. Schlacht bei Raab. Schlacht von Wagram. Znaymer Waffenstillstand. Tirol wirft die Feinde zum dritten Mal zurück. England. Wiener Friede. Des Kaisers Rückkehr nach Wien. Ende des tiroler Kriegs. Stimmung der Tiroler 1

Zweiundneunzigstes Capitel. Kaiser Franz I. Der Befreiungskrieg bis zum zweiten pariser Frieden. 1810—1815.

Metternich wird Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Napoleons Vermählung mit der Erzherzogin Marie Luise. Östreichs Uneigennützigkeit und Besorgnisse. Holland, Wallisserland, ein Theil von Deutschland wird Frankreich einverleibt. Russlands Zerwürfniß mit Frankreich. Östreichs und Preussens Politik. Kaiser Franz in Dresden. Östreich stellt ein Hülfscorps für Frankreich. Der russisch-französische Krieg. Das östreichische Hülfscorps. Vernichtung der Franzosen. Preussen erhebt sich. Napoleons Rüstungen. Östreich trägt fruchtlos seine Vermittelung an und rüstet sich. Der Krieg beginnt wieder. Der König von Sachsen kehrt von Prag nach Dresden zurück. Friedenscongreß zu Prag. Metternich in Dresden. Östreich erklärt Napoleon den Krieg und tritt der Coalition bei. Dresden. Kulm. Katzbach. Jüterbogk. Schlacht bei Leipzig. Hanau. Die Armeen kommen an den Rhein. Holland. Italien. Feldzug in Frankreich. Congreß zu Chatillon. Bündniß von Chaumont. Die Alliirten in Paris. Die Bourbons. Napoleon legt die Kaiserkrone nieder. Kaiser Franz in Wien. Der wiener Congreß. Napoleon kehrt nach Frankreich zurück. Waterloo. Die Alliirten zum zweiten Mal in Paris . . . . . -

Seite

Siebzehntes Hauptstück.

Vom zweiten pariser Frieden bis zum Sturz des alten Verwaltungssystems.

Dreiundneunzigstes Capitel. Kaiser Franz I. Äussere Verhältnisse der östreichischen Monarchie vom zweiten pariser Frieden bis zum Tode Kaiser Franz I. 1815—1835.

Östreichs Lage nach dem zweiten pariser Frieden. Fürst Metternich. Östreichs, Preussens und Russlands Einverständniß. Die heilige Allianz. Congreß zu Aachen. Bewegungen in Deutschland. Die karlsbader Beschlüsse. Schlußacte. Spanien. Neapel. Congreß zu Troppau. Congreß zu Laibach. Der Kampf mit Neapel, Piemont, Griechenland. Congreß zu Verona. Der russisch-türkische Krieg. Louis Philipp in Frankreich. Die Niederlande. Zuckungen in Deutschland. Polen. Neue Unruhen in Italien. Die Kaiserlichen und die Franzosen im Kirchenstaat. Kaiser Franz stirbt 338

Vierundneunzigstes Capitel. Innere Verhältnisse und Verwaltung des östreichischen Kaiserstaats. 1792—1835.

Ältere Zeit. Finanzen. Militair. Justiz. Kirchliches. Materieller Wohlstand der Monarchie. Unterricht. Literatur. Censur. Stände. Organisation der östreichischen Staatsmaschine. Liebe des Volks zum Kaiser und Misstimmung gegen das System. Die Ansicht des Kaisers von der innern Lage der Monarchie 359

Fünfundneunzigstes Capitel. Vom Regierungsantritte Ferdinands I. bis zum Sturz des alten Regierungssystems. 1835—1848.

Herzensgüte Ferdinands. Das alte Verwaltungssystem bleibt. Conferenzrath. Krönung in Italien. Gnadenact des Kaisers. Materieller Wohlstand der Monarchie. Dampfschifffahrt. Eisenbahnen. Monument des Kaisers Franz. Äussere Verhält-

niſſe. Türkei. Mehemed-Ali. Drohendes Zerwürfniß mit Frankreich. Kampf in Kleinaſien. Erzherzog Friedrich. Ausgleichung der Wirren. Misſtimmung der Monarchie gegen das Verwaltungsſyſtem. Italien. Galizien. Böhmen. Ungern.

Achtzehntes Hauptſtück.

Vom Sturz des alten Verwaltungsſyſtems bis zum Ende des magyariſchen Kriegs.

Sechsundneunzigſtes Capitel. Kaiſer Ferdinand I. Franz Joſef I. Vom Sturz des alten Verwaltungsſyſtems bis zum Ende des magyariſchen Kriegs. 1848—1849.

Die drei Märztage. Die ungriſche Deputation. Fürſt Metternich. Das neue Miniſterium. Das Treiben in Wien. Sturmpetition. Der kaiſerliche Hof verläſſt Wien und geht nach Innsbruck. 26. Mai. Kampf in Prag. Italien. Mailand wird geräumt. Theilweiſer Abfall der italieniſchen Truppen. Fall von Venedig. Radetzky in Verona. Schlacht bei Sta. Lucia. Der Kirchenſtaat feindlich. Verhandlung mit den Lombarden. Die Öſtreicher gehen zur Offenſive über. Schlacht von Curtatone. Eroberung von Vicenza. Das venetianiſche Feſtland wird unterworfen. Niederlage der Piemonteſen bei Cuſtozza. Die Öſtreicher in Mailand. Waffenſtillſtand. Ungriſche und kroatiſche Wirren. Die Serben greifen zu den Waffen. Der öſtreichiſche Reichstag beginnt. Ungern. Kroatien. Die Serben. Anfang des Bürgerkriegs. Jellachich greift an. Die Ermordung des Grafen von Lamberg. Der 6. October. Der Kaiſer in Ollmütz. Windiſchgrätz vor Wien. Eroberung der Stadt. Der Reichstag in Kremſier. Thronentſagung Kaiſer Ferdinands I. Franz Joſef Kaiſer von Öſtreich. Das Miniſterium Schwarzenberg-Stadion. Erſter ungriſcher Feldzug. Octroyirte Verfaſſung. In Debreczin wird die Republik proclamirt. Italieniſcher Krieg und Friede. Die Ruſſen. Zweiter ungriſcher Feldzug. Koſſuth legt die Dictatur nieder. Görgey wird Dictator und ergibt ſich. Komorn capitulirt. Ende der ungriſchen Bewegung 4

Vierzehntes Hauptstück.

...m östreichischen Erbfolgekrieg bis zum Ausbruch der französischen Revolution.

Achtzigstes Capitel.

Der östreichische Erbfolgekrieg (1740—1747.)

...ierns Ansprüche auf Östreich. Friedrich II. von Preussen fällt ...Schlesien ein. Öffentliche und geheime Ursachen des Angriffs. ...ine Anträge an Östreich werden verworfen. Frankreich, Spa...n, Baiern und Sachsen treten gegen Maria Theresia auf. ...e Baiern und Franzosen in Östreich. Maria Theresia und ...e Ungarn. Die Baiern in Böhmen, die Preussen in Schle...n. Erste fruchtlose Übereinkunft Preussens und Östreichs. Der ...urfürst von Baiern wird zum Kaiser gewählt. Die Östreicher ...obern Baiern. Schlacht bei Mollwitz. Friede mit Preussen. ...Ausgleichung mit Sachsen. Die Franzosen räumen Prag. Die ...Östreicher, aus Baiern gedrängt, erobern es wieder. Übereinkunft wegen Baiern zwischen Seckendorf und den östreichischen ...Generalen. Bündniß zwischen England, Holland, Sachsen und ...Östreich. Zweiter preussischer Krieg. Friede von Dresden. Karl VII. ...stirbt. Herzog Franz von Lothringen wird zum Kaiser gewählt. Krieg in den Niederlanden. Friede von Aachen.

Der Kurfürst von Baiern hatte schon lange die Absicht ge...abt, die östreichische Monarchie an sein Haus zu bringen; ...eshalb hatte er für seinen Sohn Maria Theresia's Hand zu ...halten gewünscht. Als dieser Plan nicht gelungen war[1]),

1) Siehe hierüber des vorliegenden Werkes IV. Band.

dachte er nach Karls VI. Tod alte Ansprüche geltend z machen. Er stützte sich hiebei auf seine Abstammung v Anna, der Tochter Ferdinands I. Sie hatte zwar bei ih Vermählung allen Ansprüchen auf das östreichische Erbe e sagt, aber Karl Albrecht glaubte, daß diese Entsagung n bis zum Aussterben der männlichen Linie der Habsbur gelte. Kaum also hatte Karl VI. die Augen geschlossen, trat der baiersche Gesandte am kaiserlichen Hof mit den A sprüchen seines Herrn auf die östreichische Monarchie herv er sandte dem Präsidenten der Hofstellen in Wien den Au trag zu, fortan von Niemanden Befehle zu empfangen a von ihm; die Schreiben wurden ihm unentsiegelt zurückgesc det, und er selbst nach Hof geladen. Er fand alle Botsch ter der auswärtigen Mächte versammelt, in ihrer Gegenw wurde ihm der Revers der Erzherzogin Anna vorgeleg kraft dessen sie sich die Erbfolge nur nach dem Erlöschen d ehelichen Leibeserben Ferdinands I. vorbehielt; der Gesand untersuchte den Revers genau, und als er keine Spur v Verfälschung zu entdecken vermochte, stellte er die Behau tung auf: Eheliche Leibeserben sei hier gleichbedeutend m männlichen Leibeserben. Diese gezwungene Erklärung wur natürlich nicht als die rechte erkannt; die Aufregung in Wi
40 gegen den Gesandten nahm immer zu, er verließ die Sta
Nov. in der Stille [1]).

Maria Theresia hatte den europäischen Höfen ihre Thro besteigung kund gegeben. England, Rußland, die Genera staaten hatten mit aufrichtigen Freundschaftsversicherunge Frankreich ausweichend geantwortet. Der Kurfürst von Köl Bruder des Kurfürsten von Baiern, hatte sie aber nur a

1) Der Revers der Erzherzogin Anna hatte zur Zeit, als er au gestellt wurde, keinen andern Sinn, als das Erbrecht der Erzherzogi sicherzustellen gegen die Ansprüche der spanischen Habsburger; sobald di erloschen waren, konnte der Revers keine Bedeutung mehr haben; de wenn die weibliche Nachkommenschaft der Habsburger Ansprüche auf d östreichische Monarchie hatte, war die Tochter des letzten Habsburger der natürliche Erbe der Monarchie. Es wurden weitschweifige, schwer fällige, jetzt vergessene Staatsschriften über diesen Gegenstand in di Welt geschickt. Die baierische ist 75, die östreichische 100 Druckbogen stark

Erzherzogin anerkannt, ebenso der Kurfürst von der Pfalz, auf der Adresse eines Briefes, den er durch die gewöhnliche Post an Maria Theresia absendete. Das britische Cabinet, durch die ausweichende Antwort Frankreichs aufmerksam gemacht, schlug einen Bund der Seemächte mit Östreich vor. Maria Theresia ging aber darauf nicht ein; sie glaubte nicht an die Schlechtigkeit der Cabinete, daß sie der günstigen Gelegenheit wegen feierliche Verträge mit Füßen treten würden. Die pragmatische Sanction war von den meisten Mächten Europas anerkannt worden, was hatte also Maria Theresia zu fürchten? Sie sollte bald eines Andern überzeugt werden, und erfuhr nur zu bald, daß Prinz Eugen wahr und prophetisch geredet, als er gesagt hatte: „Die beste Garantie der pragmatischen Sanction ist eine kampfgerüstete Armee." Das Ungewitter brach zuerst von einer Seite los, von woher es am allerwenigsten vermuthet wurde.

Kurz vor dem Tode Karls VI. hatte ein junger, thatendurstiger Fürst, Friedrich II., den preussischen Thron bestiegen, er hatte Maria Theresia als rechtmäßige Besitzerin der östreichischen Monarchie anerkannt, aber bald darauf fiel er mit 174
30,000 Mann in Schlesien ein. Die Ursachen dieses Ein- Decl
falles waren zweierlei, geheime und öffentliche; über die geheimen hat uns Friedrich II. selbst belehrt: Das Königreich Preussen war nicht groß genug, um seinem Herrscher hinreichende Geltung im europäischen Staatenverband zu verschaffen, es war eine Art Zwitterstaat, mehr Kurfürstenthum als Königreich; die Gelegenheit zur Abrundung, zur Vergrösserung der Monarchie war günstig, die Staatskassen gefüllt, das Heer schlagfertig, der Fürst selbst kriegsmuthig und lebhaft, er wünschte die Welt mit dem Ruf seiner Thaten zu erfüllen[1]). Diese Gründe aber konnten der Welt nicht als die Ursache des Krieges vorgelegt werden, der König ließ also verkünden, er besetze Schlesien, um bei den gefährlichen Weiterungen, welche nach dem Erlöschen des östreichischen Mannsstammes zum Theil drohen, zum Theil schon ausge-

1) K. A. Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen", 10. Bd., S. 401 in der Anmerkung.

brochen ſind, dieſe Provinz, welche die Vormauer des Kö
reichs Preuſſen, gegen Diejenigen ſicher zu ſtellen, die
die Erblande des Hauſes Öſtreich einige Prätenſion
haben vermeinen. Zugleich ließ er aber auch, durch
Kanzler Ludwig zu Halle, die Anſprüche des Hauſes Br
denburg auf die Fürſtenthümer Jägerndorf, Liegnitz, Wol
Brieg und hierzu gehörige Herrſchaften ausarbeiten
durch den Druck bekannt machen. Dieſe Anſprüche ſo
ſeinen Angriff rechtfertigen, ſie waren die ſichtbare Urſ
des Krieges. Die Anſprüche aber waren folgende: Mark
Johann Georg, aus dem Haus Brandenburg, hatte m
Ferdinand II. das Fürſtenthum Jägerndorf verloren, weil
es mit dem Winterkönig Friedrich von der Pfalz gehalten; f
ner hatten der Kurfürſt Joachim II. und Herzog Friedrich
eine Erbverbrüderung geſchloſſen, der Kaiſer Ferdinand
hatte ſie aber für ungültig erklärt. Zur Ausgleichung d
ſich hierauf gründenden Anſprüche hatte bereits der gro
Kurfürſt mit Kaiſer Leopold unterhandelt und die Abtretu
des zum Fürſtenthum Glogau gehörigen ſchwiebuſer Krei
begehrt, Leopold war aber hiezu nicht zu bewegen gewe
weil er die Abtretung mit dem bei der böhmiſchen Krönung v
ihm geleiſteten Eide, von den zu dieſem Königreiche gehörig
Ländern nichts entfremden zu wollen, für unvereinbar hielt. D
kurfürſtliche Geſandte Freitag hatte aber endlich, auf Anrathen d
Fürſten Johann Georg von Anhalt, den Ausweg gefunde
den Kurprinzen Friedrich, dem an dem Bündniſſe mit Ö
reich viel gelegen war, zur Ausſtellung eines Reverſes zu b
ſtimmen, durch welchen er ſich verpflichtete, ſobald er z
Regierung gelangt ſein würde, Schwiebus gegen zwei für
lich ſchwarzenbergiſche Herrſchaften oder eine Geldſumme v
100,000 Speciesthalern zurückzugeben. Dafür verſprach Fr
tag, daß der Kaiſer das dem Kurprinzen nachtheilige Teſ
ment des Kurfürſten nicht beſtätigen, wenigſtens deſſen Vo
ziehung nicht unterſtützen wolle. Nach Unterzeichnung dieſ
Reverſes gab Leopold zur einſtweiligen Abtretung des g
nannten Landes ſeine Zuſtimmung, worauf das Bündniß
Stande kam. Zwar konnte nun dem alten Kurfürſten d
Beſtätigung des Teſtaments nicht verſagt werden, jedoch g

h kaiserlicherseits nachmals kein Schritt für die Voll-
ung desselben. Dafür wurde aber der Kurfürst Friedrich III.
ängt, dem Reverse Erfüllung zu geben, bis er nach lan-
Weigerung Schwiebus gegen Zahlung von 255,000 Gul-
, gegen die Anwartschaft auf das Fürstenthum Ostfries-
und die Grafschaften Limburg und Speckfeld in Franken
gegen Überlassung einer liechtensteinischen Forderung an
riesland, durch welche zunächst der brandenburgische An-
auf das dem Fürsten Liechtenstein gehörige Jägerndorf
eglichen werden sollte, im Jahre 1694 an den Kaiser zu-
stellte[1]).

Die Rüstungen des Königs von Preussen hatten den
ner Hof schon seit einiger Zeit besorgt gemacht; man hatte
ge Truppen nach Schlesien geschickt, nicht genug zur Ver-
digung, hinreichend um Mistrauen zu zeigen. Der Groß-
og und der englische Gesandte glaubten an keinen An-
ff. Der Großherzog sagte: „Der König von Preussen ist
einige Fürst, der am meisten auf Ehre hält, er wird keine
en Absichten wider Maria Theresia haben." Bei den
eichischen Staatsbeamten und namentlich bei Bartenstein
g die Erinnerung auf, daß Karl VI. sich bei dem vorigen
nig von Preussen für das Leben des Kronprinzen verwen-
t hatte, als ihn der König hinrichten lassen wollte; sie
nten nicht glauben Friedrich werde den Dienst, den ihm
r Kaiser als Kronprinzen geleistet, als König durch einen
griff auf die Staaten seiner Tochter lohnen. Mit Ent-
en sah der Großherzog, sahen die östreichischen Minister
se ihre Hoffnungen getäuscht. Friedrich stand, wie schon
agt, mit einem Heer in Schlesien.

Gleichzeitig mit diesem Einrücken war eine Unterredung

1) So stellt ein preussischer Geschichtschreiber, K. A. Menzel, in
ner „Neuern Geschichte der Deutschen" das Ganze dar. Ich glaube meine
parteilichkeit dadurch am besten darzuthun, daß ich ausschliesslich einen
reussischen Schriftsteller citire. Friedrich II. hat in seinen Werken es
r nicht der Mühe werth gefunden, sich über diese Ansprüche zu äussern.
it Recht; denn sie waren nur der Vorwand des Angriffs, nicht die
sache. Wären diese Ansprüche nicht gewesen, so hätte sich schon ein
derer Kriegstitel gefunden.

18. Oct. des preussischen Gesandten in Wien, er hieß Gotter, m dem Großherzog. Gotter erklärte in des Königs Nam daß er für Schlesien bereit sei dem wiener Hof gegen a Feinde beizustehen, zwei Millionen Thaler zu den Kriegsko beizusteuern und Maria Theresia's Gemahl, dem Her Franz von Lothringen, bei der Kaiserwahl seine Stimme geben. Später, nach kurzer Zeit, stimmte Friedrich se Forderungen herab, er ließ durch seinen Gesandten erklär daß er sich mit einem Theil von Schlesien begnügen, a dennoch das Alles leisten werde, was er in seinem er Antrag versprochen; die Aufrechthaltung, die Grösse d Hauses Östreich liege ihm am Herzen, und für die Klein keit, die er begehre, werde er als treuer Verbündeter hinr chende Entschädigung leisten. Das Erstaunen des Großh zogs war grenzenlos. Nach langem Hin- und Herred schloß der Großherzog: „Sagen Sie Ihrem Herrn, daß lang nur noch einer seiner Soldaten in Schlesien steht, n ihm kein einziges Wort zu sagen haben. Im Fall er a noch nicht eingerückt ist, oder seinen Marsch unterlassen wi wollen wir unverzüglich mit ihm in Berlin unterhandel Es gibt Mittel, den König von Preussen zufrieden zu stell ohne uns Das abpressen zu wollen, was zu bewilligen ni in unserer Macht steht."

Der englische Gesandte Robinson, dem der Großherz die Unterredung mit Gotter mitgetheilt hatte, suchte Got und Borke, so hieß der zweite preussische Geschäftsträg von der Verkehrtheit der Plane ihres Königs zu überzeug Gotter antwortete offen, daß er des Königs Verfahren ni billige, und mit dem König auf das freimüthigste darü gesprochen habe; aber bei Friedrich wären derlei Rathschlä fruchtlos. Maria Theresia musste sich entschliessen entwe Krieg zu führen, oder einen Theil Schlesiens abzutreten[1].

In ähnlicher Lage hatte Kaiser Ferdinand II., im Begi des dreissigjährigen Krieges, durch Abtretung einer Provi die Freundschaft des sächsischen Hofes erworben[2]; aber d

1) Raumer, „Beiträge zur neuern Geschichte", 2. Bd. 10. Abschn
2) Siehe des vorliegenden Werkes III. Bd.

ener Hof kannte den Mann noch nicht, der, in einer Hand n Ölzweig, in der andern das Schwert, jetzt gegenüber- nd, und Maria Thereſia ſchien es nicht nur unrühmlich, ndern unerlaubt, ihren Regierungsantritt durch die Abtre- ng eines Theils der Monarchie zu beginnen, ohne zur Ver- heidigung deſſelben das Schwert gezogen zu haben; ſie ant- ortete alſo: Man erkenne den ganzen Werth der Freund- haft Sr. preuſſiſchen Majeſtät und habe ſich keinen Vor- uf zu machen, irgend etwas, wovon deren Erhaltung ab- ängig ſei, verabſäumt zu haben. Aber in Betreff des ngebotenen Beiſtandes zur Aufrechthaltung der pragmatiſchen anction müſſe man bemerken, daß ſchon das Band, welches lle Glieder des deutſchen Reiches vereinige, und die aus- rückliche Verordnung der goldenen Bulle jeden Reichsſtand erpflichte Demjenigen beizuſtehen, der in einem Theile ſeiner m Reiche gehörigen Staaten angegriffen werde, und daß ieſe allgemeine Verpflichtung durch die vom Reichskörper usdrücklich übernommene Garantie der Sanction verdoppelt erde. Mit Rußland und den Seemächten ſtehe die Königin ohin im Bündniß und ſei ihres Beiſtandes zur Behaup- ung ihrer Länder gewiß. Wegen der angebotenen Stimme ur Kaiſerwahl ſei die Königin Sr. preuſſiſchen Majeſtät ündlich verpflichtet; die Kaiſerwahl jedoch müſſe frei ſein, nd nach Vorſchrift der goldenen Bulle geſchehen. Die an- ebotenen zwei Millionen Thaler würden nicht hinreichen, en von den preuſſiſchen Truppen in Schleſien angerichteten Schaden zu erſetzen. Die Königin ſei nicht Willens, ihre Regierung mit Zerſtückelung ihrer Staaten anzufangen, ſie ehe ſich ehren- und gewiſſens halber genöthigt, die pragma- iſche Sanction wider alle mittelbare und unmittelbare An- riffe zu vertheidigen, und könne zu keiner Veräußerung Schleſiens, weder des Ganzen noch eines Theiles, ihre Zu- timmung geben. Deſſenungeachtet ſei ſie noch bereit, die ufrichtigſte Freundſchaft mit dem Könige zu erneuern, wenn olches ohne Verletzung der Rechte eines Dritten geſchehen önne, und die preuſſiſchen Truppen ungeſäumt Schleſien äumten[1]).

1) Menzel, „Neuere Geſchichte der Deutſchen", Bd. 10, S. 398.

der Kaiserkrone, indem er eine der höchsten kaiserlichen Pflichten verletzte!

Der König von Spanien stützte seine Ansprüche auf seine Abstammung in weiblicher Linie von Karl V., eigentlich aber wollte er seinem jüngern Sohn Don Philipp ein Herzogthum in Italien verschaffen. Der Kurfürst von Sachsen machte geltend, daß seine Gemahlin als älteste Tochter Kaiser Josefs I. Ansprüche auf die östreichische Monarchie habe. Die pragmatische Sanction, von allen diesen Mächten garantirt, war vergessen[1]). Maria Theresia hätte, nach diesem Plan, nichts behalten als Nieder- und Inneröstreich und Ungern.

Der Kurfürst von Baiern eröffnete den Krieg durch die Besetzung von Passau und die Überrumpelung der Bergveste Oberhaus. Durch ein französisches Heer unter Belleisle verstärkt, brach er nach Oberöstreich ein; Linz ergab sich ohne Schwertstreich, er ließ sich daselbst huldigen und legte sich den Titel Erzherzog von Östreich bei. Er forderte die Ungern auf, ihn als König anzuerkennen[2]). Seine leichten Truppen streiften bis St. Pölten. Wien wurde bereits in Vertheidigungsstand gesetzt.

Die Lage Maria Thereſia's war verzweifelt; alle ihre Hoffnungen schlugen fehl. Sie hatte ihren Gemahl Franz von Lothringen zum Mitregenten ernannt, weil man gesagt hatte: „Sie, als Frau, könne die Kurstimme für Böhmen nicht führen", aber in dieser Ernennung fanden ihre Feinde einen neuen Vorwand zu ihren Angriffen; sie behaupteten hiedurch sei die pragmatische Sanction umgestossen.

Maria Thereſia hatte auf England und Russland gerechnet. König Georg II. von England sammelte, als Kurfürst von Hanover, allerdings ein Heer zu Maria Thereſia's Unterstützung, aber von preussischen und französischen Truppen

1) Der Beitritt Sachsens erfolgte am 19. Sept. 1741, als Baiern und Frankreich den Krieg bereits begonnen hatten.

2) Der Palatin und der Primas erhielten Schreiben des Inhalts vom Kurfürsten. So sagten sie selbst in der Landtagssitzung, in der die Insurrection beschlossen wurde.

zwei Seiten bedroht, musste er sich zu einem Vertrag 27. Se
schliessen, in welchem ihm Neutralität nur unter der Be-
igung zugesagt wurde, daß er Maria Theresia nicht unter-
tzen und bei der Kaiserwahl seine Stimme dem Kurfürsten
n Baiern geben werde. Russlands Beistand wurde durch
nen Angriff der Schweden, den die Franzosen herbeigeführt
tten, unmöglich gemacht.

Die Drängniß war so groß, daß Maria Theresia ihrer
chwiegermutter, der Herzogin von Lothringen, schrieb: sie
isse keinen Ort wo sie ihre Niederkunft ruhig abwarten
nne.

In dieser allgemeinen höchsten Gefahr wurde die Mon-
chie durch Maria Theresia's Persönlichkeit gerettet. Sie
andte ihre Blicke nach Ungern. Der Umschwung, den die
streichischen Verhältnisse durch diesen Entschluß bekamen,
ar so ausserordentlich, daß sich die Sage seiner bemächtigt
nd ihn mit romantischen Zügen ausgeschmückt hat. Es heisst:
aria Theresia sei mit der Krone auf dem Haupt, den Erb-
rinzen Josef auf dem Arm in die Reichsversammlung ge-
eten und habe die Ungern zu ihrer Vertheidigung aufge-
ufen. Der Anblick der wunderschönen Frau, des hülflosen
indes, der Zauber ihrer Rede habe dergestalt auf die Un-
gern gewirkt, daß sie die Säbel aus der Scheide gerissen und
usgerufen hätten: „Blut und Leben für unsern König Ma-
ia Theresia!" (Moriamur pro rege nostro Maria The-
resia); hierauf seien jene grossen Beschlüsse erfolgt, durch
welche die Monarchie gerettet wurde.

Der Geschichtschreiber, der seinen Lesern vor allem Wahr-
eit schuldig ist, muß sagen, daß dieses Ereigniß sich nicht
o zugetragen hat. Die Sage ist aus drei verschiedenen
hatsachen zusammengestellt; der einfache Hergang war fol-
ender:

Maria Theresia hatte sich in Ungern krönen lassen, der Mai
andtag hatte fortgedauert, aber die Stimmung auf demsel-
en war eben nicht die günstigste für den Hof, als Maria
heresia, von allen Seiten bedrängt, in Preßburg erschien.
ie Stände wurden zur Übernahme nachträglicher königlicher
roposition en in das königliche Schloß berufen; nachdem der

königliche Hofcanzler und der Primas geredet, richtete die
Sept. Königin folgende Worte an die Stände: „Unsere betrübte Lage ist von der Art, daß wir selbe den Ständen nicht verhehlen können. Es handelt sich um die Erhaltung des Königreichs Ungern, der heiligen Krone, Unserer Person, Unserer Kinder. Von Allen verlassen, flüchten Wir Uns einzig in der alt angestammten Tugend der Ungern. Ihrer Treue vertrauen wir Uns und Unsere Kinder. In dieser gegenwärtigen Gefahr muß ohne Zögerung Rath geschafft, das Schwert ergriffen werden, um Unsere und des Reiches Feinde zurückzudrängen. Wir vertrauen fest, daß die Stände nach ihrer Liebe und Treue Uns mit Rath und That beistehen werden."

Es war betrübt anzusehen, wie die Königin, besonders als sie der Kinder erwähnte, in Thränen ausbrach, so daß sie ihre kurze Rede kaum zu enden im Stande war. Viele der Anwesenden weinten mit und bezeigten ihre Hingebung, indem sie mit lauter Stimme riefen: daß sie Habe, Blut und Leben opfern wollen.

Während sich die Königin zurückgezogen und noch Einigen aus den Ständen, so wie dem Primas und Palatinus, welche im Schloß einige Zeit zurückbehalten wurden, ihre Angelegenheiten noch einmal dringend empfohlen hatte, verfügten sich die Stände in das Landhaus, wo die königlichen Propositionen kundgegeben wurden.

Noch in derselben Sitzung decretirten die Stände die Insurrection.

Sept. Neun Tage später wurde Franz, Herzog von Lothringen, Gemahl der Königin, zum Mitregenten gewählt.

Am Abend desselben Tages um 6 Uhr langte der Erzherzog Josef und eine Erzherzogin zu Schiff von Wien in Pressburg an. Viel Volk war versammelt, um die Ankommenden zu sehen, und es war auch gestattet, das Schiff zu besichtigen.

Sept. Den andern Tag um 8 Uhr Morgens stiegen sämmtliche Stände hinauf in das Schloß. Nachdem sie eine kleine Weile im ersten Vorgemach gewartet, gingen sie in das zweite Gemach. Nach einer kurzen Weile trat die Königin heraus

ıd das Reich! Da wurde abermals Vivat gerufen.
f hob die Amme den königlichen Prinzen in die Höhe,
er von Allen gesehen werden konnte; nun wurde zum
Male Vivat gerufen. Die Königin mit den Ihren
) zurück, die Stände aber gingen in ihre Wohnungen
). Das Königreich Ungern stellte für den Krieg die
Insurrection, sie bestand aus 30,000 Mann Fußvolk
5,000 Reitern, überdies 20,000 Rekruten für das re-

Die Ereignisse vom 11. und 21. Sept. stehen, so wie ich sie er-
einahe wörtlich im Landtags-Diarium, welches in der Registra-
vormaligen königl. ungrischen Hofcanzlei aufbewahrt war; dies
unwiderlegbares Document. Die Ankunft des Kronprinzen Erz-
Josef am 20. Sept. beschreibt Kolinovich als Augenzeuge in sei-
ıdtags-Diarium, welches der Welt gedruckt vorliegt. — Aus dem
ı ergibt sich mit Gewissheit Folgendes: 1) Maria Theresia hat
ern nicht beim Beginn des Landtags zu ihrer Vertheidigung auf-
2) Als sie im Verlauf des Landtags am 11. Sept. die Insur-
begehrte, hatte sie ihren Sohn, den Erzherzog Josef, nicht auf
n. 3) Sie konnte ihn gar nicht auf dem Arm haben, denn Erz-
Josef war gar nicht in Pressburg. 4) Erzherzog Josef kam erst
age nach dem Aufruf der Insurrection, nämlich am 20. Sept.,
essburg. 5) Die Stände in corpore sahen den Kronprinzen Erz-
Josef zum ersten Mal am 21. Sept., als sein Vater, Herzog
on Lothringen, den Eid als Mitregent schwur. 6) Auch bei die-
genheit hatte nicht Maria Theresia, sondern die Amme den Erz-

guläre Militair. Wenn man hiezu die verschiedenen aus Ungern und Kroaten gebildeten Freicorps rechnet, die Trenk, Menzel und Andere errichteten, so stellte das Königreich Ungern wohl an 100,000 Mann zum Kampf. Daß diese Unterstützung alsobald nach Maria Theresia's Rede einstimmig vom Landtag beschlossen wurde, ist das Schöne, das Edle, das Ritterliche, das Rettende; und noch im späten Alter gedachte Maria Theresia gern des Tages, an dem ihre Persönlichkeit so zauberisch auf die Magyaren gewirkt. Die Misgriffe der Feinde liessen den Ungern Zeit, ihre Rüstungen zu vollenden. Statt auf Wien und Pressburg loszurücken und dem König von Preussen die Hand zu bieten, dessen leichte Reiter schon bis nahe an Stockerau streiften, wandte sich der Kurfürst von Baiern nach Böhmen. Prag öffnete ihm die Thore. Er ließ sich dort huldigen. Die böhmische Geistlichkeit und der Adel hatten von den östreichischen Herrschern grosse, vielfache Beweise von Huld erhalten, aber im Augenblick der Noth, der Gefahr vergassen sie zu ihrer Schmach all dieser Wohlthaten und unterwarfen sich widerstandslos.

Der König von Preussen hatte sich als der gefährlichste Feind herausgestellt, der König von England suchte also durch seine beiden Gesandten, Lord Hyndfort am preussischen, und Robinson am östreichischen Hof Frieden zwischen den beiden Mächten zu vermitteln. Die Verhandlungen sind in Bezug auf die beiden streitenden Herrscher so charakteristisch, daß sie nach den Berichten Hyndforts und Robinsons ausführliche
1772 Darstellung verdienen. Hyndfort trug dem König von Preussen
8. Juni die drei Herzogthümer Glogau, Schwiebus und Grünberg an. Der König antwortete, daß er wol im Anfang des Krieges damit zufrieden gewesen wäre, jetzt aber sei ein Herzogthum zu wenig; Schwiebus und Grünberg seien nur Theile von Glogau. „Ich werde den Östreichern noch eine zweite Schlacht liefern", so sprach er, „und sie aus Schlesien jagen. Da wird man mir ganz andere Vorschläge machen. Jetzt will ich die vier Herzogthümer, die an mein Land grenzen." Er wollte Glogau, Wohlau, Liegnitz und Schweidnitz. Als der Gesandte ihm bemerkte, daß er seine Seelen-

grösse dadurch beweisen könne, daß er Deutschland den Frieden gäbe, erwiderte Friedrich: „Reden Sie mir nichts von Seelengrösse, ein Fürst muß zuvörderst seinen Vortheil erwägen. Ich bin kein Feind des Friedens, aber ich muß die vier Herzogthümer haben und ich werde sie bekommen.“ Maria Thereſia hinweider misbilligte den Antrag des Königs von England, als ohne ihre Einwilligung gemacht, und sprach ihre Zufriedenheit darüber aus, daß der König Englands Antrag nicht angenommen. Mittlerweile war der König von Preussen einen Vertrag mit Frankreich eingegangen. Robinson theilte dies Maria Thereſia mit, als neuen Grund, sich mit Friedrich auszugleichen. Sie hörte den Gesandten ruhig an und antwortete dann: „Staatsklugheit, Ehre und Gewissen verbieten mir von Schlesien etwas Bedeutendes abzutreten; Glogau würde ich vielleicht opfern, wenn ich dadurch des allgemeinen Friedens sicher wäre; aber kaum hätte ich einen Feind zufrieden gestellt, würde ein anderer aufstehen, den ich auch wieder beschwichtigen müsste. Ich weiß, Sie wünschen mir zu nützen, und ich bedauere Ihre Mühe. Ihre Sendung nach Schlesien wird so unnütz sein, als die des Grafen Gotter hieher; denken Sie an mich!“ Robinson stellte ihr vor, der glückliche Erfolg seiner Mission hänge nur von ihr ab. Da rief sie aus: „Was gäbe ich nicht statt Schlesiens! Mag der König von Preussen Alles nehmen, was wir in Geldern haben, und ist das noch nicht genug, so kann man noch andere Opfer bringen!“ Endlich, nach manchen Verhandlungen, wurde Robinson ermächtigt, das östreichische Geldern, das Herzogthum Limburg und im äußersten Fall das Herzogthum Glogau dem König anzubieten. Auf die Bemerkung Robinsons, daß der König wol einige dieser Vorschläge verwerfen werde, rief sie aus: „Ich wollte es!“ Dem Scheidenden sagte sie: „Retten Sie wo möglich Limburg, wäre es auch nur meiner Gewissensruhe willen. Ich habe diese Abtretung vor Gott zu verantworten, welcher weiß, daß ich den Brabantern geschworen, keinen Theil ihres Gebiets abzutreten.“ Es kam so, wie Maria Thereſia gesagt; Robinsons Reise nach Breslau zum König war vergebens. Friedrich forderte ganz Niederschlesien mit der Stadt

Breslau[1]). Mittlerweile hatten die Baiern und Fran
Prag erobert. Die Rüstungen in Ungern waren im G
aber noch nicht schlagfertig. Die Kriegsgefahr wurde in
drohender; Maria Theresia musste sich von einem Feind
freien, um den übrigen widerstehen zu können; da ga
dem wiederholten Ansinnen Englands nach und entschloß
obgleich mit Widerwillen, sich mit Friedrich zu vergleic
Lord Hyndfort vermittelte die Verhandlungen. Die ö
Octbr. chischen Generale Neipperg und Lentulus hatten eine Zu
menkunft mit dem König zu Kleinschellendorf bei Neisse.
wurde mündlich ein geheimer Waffenstillstand abgeschlo
Die Festung Neisse sollte durch die Preussen zum Schein
lagert und ihnen übergeben, im Frieden aber ganz Nie
schlesien und ein Theil von Oberschlesien ihnen überlassen wer
Octbr. Die Östreicher übergaben Neisse und räumten Schlesien, m
ten aber das kleinschellendorfer Übereinkommen bekannt,
dadurch bei den Baiern und Sachsen gegen Preussen
trauen zu erregen. Der König von Preussen glaubte
also an das mündliche Übereinkommen nicht mehr gebun
Novbr. und schloß ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Kur
sten von Baiern. Er garantirte dem Letztern Böhmen,
reich und Tirol, der Kurfürst aber sicherte dem König S
sien und die zu Böhmen gehörige Grafschaft Glatz.
Schlesier mussten dem König huldigen. Die Preussen fi
Decbr. hierauf in Mähren ein; Feldmarschall Schwerin eroberte
1742 mütz, der Erbprinz Leopold von Dessau besetzte die G
Januar schaft und Stadt Glatz.

Der Kurfürst von Baiern verließ Prag und ging
Mannheim, um dem Ort der Kaiserwahl näher zu sein.
Kurfürsten schlossen für diesmal die böhmische Wahlstir
aus, weil Maria Theresia ihre Stimme auf ihren Ge
als Mitregenten übertragen hatte, und man behauptete,
sie zu dieser Übertragung nicht befähigt sei; hierauf w
. Jan. Karl Albrecht einstimmig zum Kaiser gewählt und bald
Febr. auf als Karl VII. gekrönt. In demselben Augenblick

1) Coxe, Geschichte des Hauses Östreich nach Robinsons und
forts Depeschen.

er das höchſte Ziel ſeiner Wünſche erreicht hatte, wendete ſein Glück.

In Öſtreich war man dergeſtalt daran gewöhnt, die ſerkrone bei dem Haus Öſtreich zu ſehen, daß man die hl Karls VII. als eine Art Rebellion des deutſchen Rei- betrachtete und nur um ſo emſiger zum Krieg rüſtete. England hatte die heldenmüthige, hartbedrängte Maria reſia groſſe Sympathien gefunden. Es wurden unge- ere Summen für ſie unterzeichnet; die londoner Damen in ſchoſſen 1,500,000 Gulden zuſammen. Maria Thereſia r erklärte wahrhaft königlich, Subſidien nur vom Parla- nt annehmen zu wollen. Die Bewegung zu ihren Gun- n war ſo groß, daß Georg die Vertheidigung der prag- tiſchen Sanction mit gewaffneter Hand zum zweiten Mal ſchloß. Das Parlament bewilligte der bedrängten Fürſtin 0,000 Pfund Sterling Subſidien, und König Georg ſtellte i Heer in den Niederlanden, ein anderes in Deutſchland Maria Thereſia's Hülfe auf. Die Generalſtaaten von Hol- d gaben Geld und griffen ſpäter ſelbſt zu den Waffen. e Ungern hatten ihr Wort gelöſt. Zwei neue kaiſerliche ere ſtanden im Feld, das eine führte Maria Thereſia's mahl nach Böhmen, General Bärenklau eroberte mit dem dern Oberöſtreich wieder, brach nach Baiern ein und be- 1742
te München. Wenige Tage früher hatte man daſelbſt die 13. Feb
hl des Kurfürſten zum Kaiſer feierlich begangen. Die nkiſchen Panduren und die übrigen Freiſcharen hauſten chterlich in Baiern.

Einen Augenblick der Freude hatte Karl VII., als er die chricht erhielt, daß Karl von Lothringen durch den König n Preuſſen bei Czaslau geſchlagen worden ſei. Aber ge- 17. M
de dieſer Sieg diente dazu, die Lage des Kaiſers zu ver- limmern, denn er führte den Frieden zwiſchen Öſtreich und ruſſen herbei. Friedrichs Geldkräfte waren erſchöpft; n dem Schatz, den ſein Vater hinterlaſſen, waren nur 0,000 Thaler übrig, die kriegeriſche Mitwirkung der Sach- war ſehr matt, die baierſche Kriegführung misfiel dem nig, er bekam Nachricht von geheimen Unterhandlungen ury's mit Öſtreich; er vernahm, daß der franzöſiſche Ge-

sandte in Petersburg sich geäußert: Schweden könne im Friedensschluß mit Rußland in Pommern entschädigt werden. Dies Alles zusammengenommen machte ihm zum Frieden geneigt. Östreich hinwieder hatte in Friedrich den gefährlichsten Gegner erkannt, und hoffte, wenn er vom Kampfplatz zurückträte, für die Opfer, die dem Frieden zu bringen waren, anderwärts Entschädigungen zu erlangen. Maria Theresia bevollmächtigte also den englischen Gesandten am preussischen Hof, den schon erwähnten Lord Hyndfort, zur Friedensverhandlung. Er und der preussische Minister Podewils schlossen einen Präliminarfrieden zu Breslau [1]). Die Hauptbedingnisse waren folgende: Maria Theresia tritt Ober- und Niederschlesien und die Grafschaft Glatz dem König von Preussen ab; das Fürstenthum Teschen, die Stadt Troppau und was jenseit des Oppastromes und in den hohen Gebirgen Oberschlesiens liegt, bleibt als Östreichisch Schlesien in Maria Theresia's Besitz. Die katholische Religion in Schlesien bleibt in ihrem gegenwärtigen Besitzstand, jedoch bleibt den Protestanten die zu verstattende unumschränkte Gewissensfreiheit, und dem Souverain die ihm zustehenden Gerechtsame vorbehalten. Der König von Preussen zieht alle seine Truppen aus Maria Theresia's Ländern zurück, und entsagt allen Bündnissen, die er mit ihren Feinden geschlossen.

11. Juni

Sachsen war in den Frieden mit eingeschlossen, „wenn es, vom Frieden förmlich verständigt, binnen 16 Tagen seine Truppen von den französischen trennen werde." Sachsen, froh aus dem Kriege herauszukommen, rief seine Truppen alsobald zurück, und versöhnte sich mit Östreich, ohne förmlichen Friedensschluß. Fortan gingen die sächsischen und östreichischen Höfe Hand in Hand.

Das Zurücktreten Preussens und Sachsens, die unter Englands Vermittlung zu Worms geschlossene Übereinkunft Sardiniens mit Östreich gaben dem östreichischen Hof die Mittel an die Hand, mit verstärkter Kraft gegen die übrigen noch immer zahlreichen Feinde aufzutreten. Die Franzosen

1) Er wurde am 28. Juli zu Berlin als Definitivfriede von denselben Staatsmännern vollzogen.

en noch Prag inne, sie wurden nun durch den Gross-
og von Toscana und Lobkowitz hart belagert. Ein
such der Franzosen unter Harcourt und Maillebois, vom
ein aus nach Böhmen zu rücken und Prag zu entsetzen,
llang. Durch geschickte Bewegungen wurde ihr Marsch
h Böhmen aufgehalten. Die Noth der Besatzung war
f das Höchste gestiegen, und die Östreicher der Eroberung
gewiß, daß sie Belleisle's Capitulationsanträge verwarfen.
r Winter wurde die Belagerung in eine blosse Beobach-
ng verwandelt. Da fasste Belleisle einen verzweifelten
tschluß: Mit dem ganzen noch übrigen französischen Heer
ch er in einer dunkeln Decembernacht aus Prag heraus,
vann einen Marsch und gelangte, obgleich stets verfolgt,
t Hunger und Kälte kämpfend, mit 13,000 Mann glück-
) nach Eger, von wo er der Armee, die unter dem
rzog von Broglie in Baiern stand, die Hand reichte.
rls VII. Feldherr Seckendorf, derselbe, der unter Karl VI.
östreichischen Diensten gestanden, hatte die Östreicher aus
iern herausgedrängt, und so stand Karl VII. eben nicht
lecht; aber dennoch rieth Seckendorf sich baldmöglich mit
aria Theresia auszusöhnen. Der Kaiser konnte sich aber
zu nicht entschliessen. Er unterhandelte in Paris um neue
ilfstruppen, und verlangte zugleich das Obercommando
er die französischen Krieger. Die französischen Generale
tten aber nicht die geringste Lust, sich ihm zu unterwerfen.
ährend nun über diesen Gegenstand zwischen Baiern und
ankreich viel hin- und hergeredet und geschrieben wurde,
erfiel Prinz Karl von Lothringen und Khevenhüller ein 1743
00 Mann starkes baiersches Corps, welches unter dem Ge- 9. Ma
ral Minuzzi bei Simpach unfern von Braunau stand.
e Baiern wurden beinahe ganz aufgerieben. Über Tausend
ren todt oder verwundet, die Übrigen beinahe alle gefan-
n, Minuzzi war unter den Letztern. Dieser schwere Schlag
rde durch die Franzosen noch schädlicher gemacht, denn
rschall Broglie wandte sich mit seinen Truppen an den
ein. Hiedurch war Baiern aller Vertheidigungsmittel
aubt, Seckendorf konnte mit 10,000 Mann — dies war
ganze Heeresmacht des Kaisers — die Östreicher nicht

aufhalten. Karl VII. verließ also München wieder, flüchtete nach Augsburg und dann nach Frankfurt, und übertrug Seckendorf mit Maria Theresia's Feldherrn eine Übereinkunft wegen der Besetzung von Baiern abzuschliessen. In Folge dieser im Dorfe Niederschönfeld geschlossenen Übereinkunft wurde Baiern den Östreichern überlassen, der Armee des Kaisers aber wurden bei Wembdingen, zwischen dem schwäbischen und fränkischen Kreis, unanzufechtende Quartiere zugestanden. Alsobald wurde in Baiern eine förmliche Landesverwaltung eingerichtet, von den Landständen und Unterthanen der Eid der Treue und des Gehorsams für Östreich gefordert, sie sollten von Niemand Befehle aunehmen, außer von Maria Theresia und den östreichischen Beamten. Karl VII. protestirte von Frankfurt aus gegen dieses Verfahren der Großherzogin von Toscana, wie er Maria Theresia nannte, aber die Protestation wurde nicht beachtet, und jene Baiern, die mit ehrenwerther Standhaftigkeit an dem Kaiser festhielten, wurden hart bedräut, bedrängt, gestraft [1]).

1743 27. Juni

Der Krieg bekam eine immer grössere Ausdehnung. Die englische Armee, aus Engländern, Hessen, Hanoveranern und Östreichern bestehend, bezeichnete ihre Bestimmung, die pragmatische Sanction aufrecht zu erhalten, durch ihren Namen; sie hieß die pragmatische Armee. Die Protestationen des Kaisers und des Königs von Preussen nicht beachtend, rückte sie in die Rhein- und Maingegenden und schlug das französische Heer bei Dettingen. Noailles, der französische Heerführer, musste über den Rhein zurück; 20,000 Holländer erhöhten die pragmatische Armee auf 70,000 Mann, und die Östreicher unter Karl von Lothringen standen 80,000 Mann stark bei Breisach. Aber diese zwei großen Heere wurden nicht zweckmässig verwendet; statt in Frankreich einzufallen, blieben sie bis zum Winter in ruhmloser Unthätigkeit, und bezogen, als es kalt wurde, ausgedehnte Winterquartiere.

1743 27. Juni

Während die Heere noch im Felde standen, kam

1) Zschokke erzählt, daß ein Buchdrucker zu Stadt am Hof, der die Protestation Karls VII. gedruckt hatte, von den Östreichern vertheilt worden sei, auf öffentlichem Markt gehenkt zu werden.

orms ein Bündniß zu Stande zwiſchen Oeſtreich, Eng- 23. Sept.
nd, Sardinien und den Generalſtaaten, in welchem Ma-
a Thereſia der Beſitzſtand der Monarchie im Sinn der 1743
agmatiſchen Sanction gewährleiſtet wurde; ſpäter trat auch 20. Dec.
r ſächſiſche Hof dieſem Bündniß bei. Die Franzoſen hin- 1744
ieder, die bisher nur als Verbündete Karls VII. aufgetreten 13. Mai
aren, erklärten Maria Thereſia förmlich den Krieg. Sie 26. April
öffneten den Feldzug in den Niederlanden und eroberten
zwei Monaten Menin, Ypern, Knoke und Furnes. Die 15. Mai
ſtreicher aber, unter Karl von Lothringen und dem Feld-
arſchall Traun, hatten das Übergewicht am Oberrhein, der
ſſere Theil des Elſaß war in ihren Händen, ſie bedrohten
thringen.

In welcher Lage war der unglückliche Urheber dieſes
rieges, Kaiſer Karl VII.? Sein angeſtammtes Land war
der Gewalt der Öſtreicher, das ſchwache kaiſerliche Heer
nd unter Seckendorf bei Philippsburg, Maria Thereſia
ollte die Kaiſerwahl nicht als gültig anerkennen. Das
utſche Reich erhob ſich zur Unterſtützung des Kaiſers nicht
her als zu einem Reichsgutachten, durch welches es ſich
ot, im Einverſtändniß mit den Seemächten, den Frieden
iſchen den kriegführenden Theilen zu übernehmen; ein Be-
luß, welcher keine Folge hatte. Es ereignete ſich vielmehr
f dem Reichstag etwas dem kaiſerlichen Anſehen höchſt
achtheiliges, denn Maria Thereſia forderte die Reichs- 26. Juni
rſammlung auf, die Garantie der pragmatiſchen Sanction
erfüllen, zu der ſich einſt das Reich verpflichtet hatte,
nd der Erzcanzler, Kurfürſt von Mainz, dem Inter-
ſe Öſtreichs ergeben, brachte dieſes Anſinnen wirklich zur
ictatur.

In dieſer drangvollen Lage nahm ſich der König von
reuſſen des Kaiſers an. Es war aber keineswegs aus In-
reſſe für den Kaiſer, ſondern weil er beſorgte, daß die
ormſer Verträge zur Aufrechthaltung der pragmatiſchen
anction, nach der Beſiegung der gegenwärtigen Feinde
aria Thereſia's, auch gegen ihn gerichtet werden und den
eck haben dürften, ihm Schleſien wieder zu entreiſſen.
edrich wollte dieſer Möglichkeit begegnen, und als der

Kaiser ihm durch Seckendorf Anträge stellen ließ, erneuer
1744 Friedrich sein Einverständniß mit Frankreich, und schloß e
22. Mai Bündniß mit dem Kaiser. In geheimen Artikeln wur
die Theilung Böhmens zwischen Preussen und Baiern fe
gesetzt. Preussen sollte die drei zunächst an Schlesien gre
zenden Kreise, und zwar den Königgrätzer, Bunzlauer u
den Leitmeritzer bis an die Elbe, das übrige der Kaiser
halten [1]).

Dem östreichischen Hof erklärte der König, er wer
sich in den Streit Maria Theresia's mit andern Mächt
nicht mischen, aber dem Kaiser müsse er Hülfsvölker üb
lassen; kein patriotisch gesinnter Kurfürst dürfe leiden, d
man das Reichsoberhaupt nicht nur seiner Erblande beraub
sondern auch dessen Truppen von deutschem Boden verja
— dies sei ohne Beispiel in der Reichsgeschichte. — Na
druck bekam die Erklärung des Königs dadurch, daß er n
80,000 Mann auf drei Seiten in Böhmen einfiel. E
Theil marschirte durch Sachsen. Friedrich begehrte d
Durchmarsch als für kaiserliche Hülfsvölker, aber ehe m
Sachsen geantwortet hatte, waren die Preussen schon dur
das Land nach Böhmen gerückt. Das wehrlose Land
16. Sept. in des Königs Gewalt, Prag ergab sich nach kurzer B
lagerung.

Dieser unerwartete Angriff gab dem Krieg eine go
andere Wendung. Die Östreicher zogen in Eile aus d
Elsaß, ihr Rückzug wurde mit Geschick und Glück aus
führt; sie standen plötzlich zahlreich in Böhmen, 24,0
Sachsen schlossen sich ihnen an, und General Traun nöthi
den König von Preussen Böhmen zu räumen und Prag
November verlassen. Friedrich bezog Winterquartiere in Schlesien.

Der Einfall der Preussen verschaffte dem Kaiser Ge
1745 genheit nach Baiern zurückzukehren. Er starb bald dar
20. Jan. zu München. Sein Sohn Max Josef ging auf die Antr
Frankreichs, Preussens und der Pfalz nicht ein, die ihm
Kaiserkrone anboten, und schloß mit Maria Theresia

1) Damals leugneten die Preussen die Existenz der geheimen A
kel ab, jetzt ist aber kein Zweifel mehr darüber.

städtchen Fuessen Frieden. Er entsagte allen Ansprüchen 22. April
f. die Verlassenschaft Karls VII. und versprach bei der
nftigen Kaiserwahl dem Gemahl Maria Theresia's seine
timme. Maria Theresia hinwieder erkannte den todten
rl VII. als Kaiser, und gab das indessen zum dritten Mal
berte Baiern zurück, behielt aber Ingolstadt und die Spitze
ischen dem Inn und der Salza als Unterpfand bis nach
lbrachter Wahl. Die Haupturſache des Krieges, der An-
uch Baierns auf die deutsch-östreichischen Staaten, war
oben, aber der Krieg währte fort; Preussen, Frankreich,
anien auf der einen, Östreich, England, Holland, Sachsen
der andern Seite. Russland trat später dem Bündniß
er vier Mächte gleichfalls bei.

Der König von Preussen hatte, um die Kampffähigkeit
ria Theresia's zu mindern, einen Gesandten, er hieß Mar- 1744
, nach Ungern gesendet und das Land aufgefordert an 3. Sept.
n Krieg nicht Theil zu nehmen, da derselbe blos das deut-
Reich und nicht Ungern angehe, die Ungern möchten
Wohlthaten des Hauses Brandenburg eingedenk sein und
hts zu Preussens Nachtheil vornehmen, viel weniger in die
iglichen Länder einfallen. Aber der Abgesandte war gar
ht über die Grenze gelassen worden; vom Palatin Palffi
gerufen, standen die Ungern schon unter den Waffen und
en in Schlesien ein. Die Preussen konnten sich in die
regelmässige Kriegsweise des magyarischen Aufgebots nicht
den, sie zogen häufig den Kürzeren; die Desertion nahm in
preussischen Armee zu, und mit des Jahres Ende war 1744
z Oberschlesien und die Grafschaft Glatz von den Östrei-
n und Ungern besetzt. Neisse, Kosel und Glatz waren
h in den Händen der Preussen. Maria Theresia erließ 1. und 4.
ge Manifeste an die Schlesier, in denen sie den ersten December
griff des Königs von Preussen auf Schlesien, die nothge-
ngene Abtretung des Landes, die veränderte Verfassung
lesiens durch den König, die Zurücksetzung der Katholi-
den neuen Angriff Preussens schilderte; dann hieß es,
jetzige Friedensbruch von Seite Preussens entbinde Ma-
Theresia aller frühern gegen Preussen eingegangenen Ver-
tungen; sie wolle Schlesien wieder mit ihren Staaten ver-

einigen. Sie versprach die Herstellung der frühern Verfa sung, Herstellung der Rechte der katholischen, Achtung de neuen Rechte der lutherischen Religion. Sie enthob die Schle sier des Eides der Treue, den sie dem König von Preusse geschworen, sie forderte sie auf, die preussischen Truppen al Feinde zu behandeln, sie aber als rechtmässige Herrscherin an zuerkennen und ihren Heeren allen Vorschub zu leisten. Di gesammten schlesischen Lande wurden bereits als unter di Herrschaft Maria Theresia's zurückgefallen bezeichnet.

Diese beiden Patente, denen Friedrich mit Patenten ent gegengesetzten Inhalts zu begegnen suchte, waren die Haupt ursache, daß Friedrich untilgbares Mistrauen gegen Östreich fasste und sich in der Folge immer von aller Befreundung mit demselben zurückhielt. Er konnte nicht glauben, daß Östreich nicht immer den Wunsch, die Absicht hege, bei der ersten Gelegenheit Schlesien zurückzunehmen. Übrigens hat ten Maria Theresia's Patente nicht den Erfolg, den sie er wartete. Schon bei dem ersten Angriff des Königs auf Schlesien hatte ihn die protestantische Bevölkerung daselbst mit Jubel aufgenommen, die religiösen Begünstigungen die er den Protestanten gleich damals zugestanden, hatten ihre Neigung zu seiner Herrschaft befestigt und sie hielten jetzt fest an ihm; die Katholiken waren nicht besonders gedrückt und die Landstände, deren Rechte er bedeutend geschmälert hatte, durften sich nicht rühren, da die Mehrzahl der Bewoh ner für den König war.

Der Krieg entbrannte mit neuer Heftigkeit; der König bot alle seine Feldherrntalente auf und mit Erfolg. Die Preussen gewannen die Gefechte bei Habelschwert und Hohen friedberg, worauf sie wieder in Böhmen einbrachen. Sie siegten bei Sorr, Hennersdorf und Kesselsdorf [1]); aber
1745 alle diese Kämpfe, die Protestation Brandenburgs und der
13. Sept. Pfalz, der Sieg der Franzosen über den Herzog von Cum-
4. Oct. berland bei Fontenai, waren nicht im Stande, die Wahl des Herzogs von Lothringen zum deutschen Kaiser und dessen Krönung zu hindern. Es war einer der glücklichsten Mo

1) Habelschwert 13. Februar. Hohenfriedberg 4. Juni. Sorr 30 September. Hennersdorf 27. November. Kesselsdorf 15. December.

nte in Maria Thereſia's Leben, als ſie, auf einem Balcon Frankfurt ſtehend, den Krönungszug ſah und die Erſte m geliebten Gatten, den ihre Kraft zum Kaiſer erhoben, eifall zujubelte.

Nach der Schlacht von Keſſelsdorf fanden ſich die Ge-ndten von Öſtreich, Sachſen und Preuſſen in Dresden zu-mmen; der Friede wurde ſchnell zu Stande gebracht. Die 25. Dec.
iedingungen waren dieſelben mit jenen des berliner Friedens. n einer beſondern Urkunde trat der König von Preuſſen der aiſerwahl Franz' I. bei.

Der Krieg mit Frankreich währte noch drei Jahre fort Deutſchland ſowol als in Italien, beſonders aber auf der ee; die Engländer blieben anf dem Meere meiſtens Sieger.

Die Ereigniſſe in Italien waren von wechſelndem Er-lg, bald Maria Thereſia, bald ihren Feinden günſtig; die ntſcheidung des Krieges lag in den Niederlanden, es wird ſo genügen die Kriegsbegebenheiten in Italien nur in Kürze zuführen.

Der Papſt und die Republik Venedig blieben müſſige uſchauer des Krieges, aber die kriegführenden Mächte kämpf-n häufig auf dem päpſtlichen oder venetianiſchen Boden; as Groſſherzogthum Toscana wurde von den ſtreitenden arteien neutral erklärt. Der König von Sardinien zeigte ch anfangs geneigt, Partei zu ergreifen gegen Maria The-eſia, ſpäter erwachte in ihm die Beſorgniß, daß der Sieg er Spanier und Franzoſen dieſe beiden Mächte überwiegend nd ihm gefährlich machen könnte, und als ihm Maria The-eſia einige Länderſtriche des Mailändiſchen verſprach und hm ihre Rechte auf Finale abtrat, welches damals die Ge-ueſer inne hatten, nahm er für Maria Thereſia Partei; die Engländer zahlten ihm Subſidien. Aber eben die Abtretung Finales warf die Republik Genua in die entgegengeſetzte Partei. Der König von Neapel war als ſpaniſcher Bourbon gen Maria Thereſia.

Die Spanier eröffneten den Krieg in Italien, ſie hatten den Sieger von Bitonto[1]), Montemar, mit einem Heer nach Italien geſchickt, aber die Erfolge entſprachen Montemars

1) Siehe des vorliegenden Werkes IV. Band.

früherem Ruhm nicht. Der König von Neapel hätte sich gern den Spaniern angeschlossen, aber eine englische Flotte erschien vor Neapel und zwang ihn durch die Drohung, die Stadt zu bombardieren, zur Neutralität. — Montemar wurde abberufen; sein Nachfolger, Gages, wurde im Modenesischen
1743 bei Monte Santo durch den Feldmarschall Traun geschlagen.
8. Febr. Später drang Don Philipp über die Alpen, nahm Savoyen und gelangte bis in das Herz von Piemont. Die sardinisch-östreichischen Truppen versuchten vergebens Coni zu entsetzen, Fürst Lobkowitz wurde von Gages bei Rimini geschlagen, der König von Sardinien erlitt bedeutenden Verlust bei Alessandria durch die Franzosen, ein grosser Theil von Piemont, Mailand, Parma, Piacenza, das Montferrat war in
1745 der Gewalt der Spanier und Franzosen.

Das Kriegsglück in Italien änderte sich, als Östreich mit Preussen Frieden geschlossen hatte und dadurch in der Lage war, das Heer in Italien verstärken zu können. Maillebois
1746 wurde bei Piacenza durch den Fürsten Wenzel Liechtenstein
16. Jan. auf das Haupt geschlagen; Feldzeugmeister Browne warf den
27. März Marquis von Castellar bei Guastalla; bei Rottofredo wurde Don Philipp durch die Generale Botta und Bärenklau besiegt. Die Franzosen und Spanier mussten ganz Italien räumen. Browne besetzte die Bocchetta, die Republik Genua büßte die Unterstützung, die sie Maria Theresia's Feinden gewährt hatte. Genua, von den Engländern zur See, den Kaiserlichen zu Land bedrängt, musste sich ergeben; alles Geschütz, aller Kriegsbedarf fiel den Kaiserlichen zu, vier Senatoren wurden als Geiseln für die Vollziehung der Capitulation gestellt, der Doge und sechs Senatoren gingen nach Wien, Maria Theresia's Gnade anzuflehen.

Nach diesen glänzenden Erfolgen entstand aber Uneinigkeit zwischen den Verbündeten. Die Östreicher wollten Neapel angreifen, welches mit Spanien verbündet war, der König von Sardinien war aber dagegen, weil er fürchtete, daß durch Siege im Neapolitanischen die östreichische Übermacht in Italien entschieden sein würde. Die Engländer brachten ihre Lieblingsidee vor, einen Einfall in das südliche Frankreich; dieser Vorschlag erhielt nach langen Verhandlungen die Ober-

und, die Provence wurde angegriffen, aber wie im spanischen Erbfolgekrieg [1]) hatte auch jetzt der Angriff auf die mittägigen Provinzen Frankreichs kein günstiges Resultat.

Zu dem schlechten Ausgang des Unternehmens trug nicht wenig die Empörung in Genua bei. General Botta, der daselbst befehligte, hielt die Stadt hart, er stützte sich auf die 15,000 Mann, die er in derselben befehligte, und bürdete der Stadt nicht nur eine Brandschatzung von 24 Millionen Gulden auf, sondern forderte auch die Auslieferung der Juwelen, die Östreich als Pfand für eine Anleihe in Genua liegen hatte. Viele Adelige waren verbannt; die Ausschweifungen seiner Soldaten blieben ungestraft. Die Bevölkerung war schwierig: unvermuthet geschah der Ausbruch, die Östreicher wollten das genuesische Geschütz zur Belagerung von Antibes verwenden; bei der Einschiffung, zu der widerwillige Genuesen verwendet wurden, schlug ein östreichischer Hauptmann einen Genuesen mit dem Stock, alsobald wurde der Hauptmann mit einem Steinhagel begrüßt, verwundet, die Östreicher zurückgedrängt. In der Nacht griff ganz Genua zu den Waffen, am Morgen strömte Landvolk zur Hülfe herbei; Senatoren und verkleidete französische Officiere stellten 5. und 9. December
sich an die Spitze, und in wenig Tagen waren die Östreicher aus dem ganzen Genuesischen herausgeworfen. Sie hatten in dieser kurzen Zeit 8000 Mann, ihr ganzes Gepäck und Geschütz verloren.

Maria Theresia sandte ihrem General Browne, der in der Provence mit 25,000 Mann vor Antibes stand, den Befehl, alsobald zurückzukehren und Genua wieder zu nehmen, aber die vereinigten Östreicher und Sardinier belagerten ohne Erfolg die Stadt; sie mußten sich zurückziehen, als die Franzosen und Spanier zum Entsatz heranrückten. Der Marschall Belleisle hatte Nizza, Montalban, Villefranche und Vintimille inne. Die schönste Waffenthat der Östreicher in diesem Feldzug war der Kampf zwischen Fenestrelles und Exiles, wo sie 1747
die Verschanzungen durch den General Colloredo gegen die 19. Juli
Franzosen und Piemontesen siegreich behaupteten. Der Rit-

1) Siehe des vorliegenden Werkes IV. Band.

ter von Belleisle, eine der Brandfackeln dieses Krieges, blieb dabei auf dem Schlachtfelde. Dies war die letzte bedeutende Waffenthat in Italien, denn der neue König von Spanien Ferdinand VI. [1]) hatte sich über die Fortsetzung des Krieges nicht ausgesprochen, die Generale wussten nicht, wie viel er für seinen Halbbruder Don Philipp aufopfern wolle; nur aber wussten sie, daß er den Franzosen abgeneigt und seine Gemahlin sowohl, als sein Günstling Farinelli für Österreich und England günstig gestimmt seien.

In Deutschland und Belgien war der Kriegserfolg im Ganzen den Franzosen günstig, Ludwig XV. begab sich zur Armee. Er war dabei, als Freiburg im Breisgau genommen wurde, wie der Marschall von Sachsen bei Fontenai die
11. Mai 1745 Engländer schlug, Flandern und Brabant eroberte. In Brabant breiteten sich die Franzosen immer mehr aus, Brüssel
11. Febr. 1746 fiel in ihre Hände, sie eroberten Mons und Namur, und Karl von Lothringen verlor die Schlacht bei Rocour im Lüttichschen. Die Franzosen fielen in Holland ein, Graf Löwendahl, ein Schwede in französischen Diensten, eroberte
11. Oct. 1747 kurzem Sluys, Sas van Gent und Hulst. Diese Verluste erregten in Holland einen Aufstand, durch welchen die bestehende Regierung gestürzt und Prinz Wilhelm von Oranien zum Statthalter erhoben wurde. Aber der Statthalter, Feldhauptmann und Admiral war nicht im Stande, die Franzosen aufzuhalten; noch in demselben Feldzug fiel die für uneinnehmbar gehaltene Festung Bergenopzoom in Löwendahl's Hände. Im nächsten Jahr wurde der Herzog von Cumberland bei Lawfeld durch den Marschall von Sachsen geschlagen, auch bei dieser Schlacht war Ludwig XV. zugegen, war aber ungeduldig das Heer zu verlassen: er sehnte sich nach dem Frieden, die Kaiserin ebenso. Es wurden daher bereits im Winter Friedensverhandlungen eingeleitet, bevor sie aber noch zum Abschluß kamen, begannen die Feindseligkeiten wieder. „In Mastricht liegt der Friede", so sprach der Marschall von Sachsen und begann die Belagerung dieses festen Platzes. Die Kaiserin Maria Theresia hinwieder hatte ein

1) Philipp V. war gestorben 12. Juli 1746, 63 Jahre alt.

indniß mit den Ruſſen geſchloſſen; 40,000 Ruſſen zogen
eits durch Deutſchland den Niederlanden zu, andrerſeits
r Maſtricht auf das Äußerſte gebracht, als die Friedens- 30. Ap
älliminarien zu Aachen unterzeichnet wurden [1]). 174

Maria Thereſia trat an Sardinien einige Bezirke von
ailand ab; Parma, Piacenza und Guaſtalla fielen Don
hilipp zu, jedoch nur für ſeine männlichen Erben; das
imfallsrecht auf Parma blieb Öſtreich, jenes auf Piacenza
eb Sardinien vorbehalten, wenn Don Philipps männliche
ben ſterben, oder ihm oder ſeinen Nachkommen die Kro-
n von Spanien oder Neapel heimfallen ſollten.

Dies war das Ende des öſtreichiſchen Erbfolgekrieges.
ie Feinde Maria Thereſia's hatten ihn begonnen in der
ffnung, die öſtreichſche Monarchie zu theilen; dieſer Zweck
r nicht erreicht worden, Maria Thereſia hatte den Ver-
digungskrieg glücklich geführt. Schleſien war ein bedeu-
ber Verluſt, ſtand aber in keinem Verhältniß zu der Ge-
r, in welcher Maria Thereſia ſich zu Anfang des Krieges
unden. Die öſtreichiſche Monarchie hatte ihre Widerſtands-
ft in dieſen Stürmen abermals erprobt.

Einundachtzigſtes Capitel.

Vom Ende des öſtreichiſchen Succeſſionskriegs bis zum Anfang des ſiebenjährigen Kriegs (1748—1756).

Maria Thereſia's Miniſterium und Rathgeber. Der Kaiſer. Verhandlungen mit Frankreich. Kaunitz's Verhandlungen mit England. Ausbruch des Kriegs zwiſchen Frankreich und England. England verbündet ſich mit Preuſſen, Öſtreich mit Frankreich. Miniſterconferenz in Wien. Öſtreich im Einverſtändniß mit Rußland und Sachſen. Zwei Verräther. Öſtreichs Verhandlungen mit Preuſſen. Ausbruch des Kriegs.

In den wenigen Jahren, die zwiſchen dem aachner Frieden und dem ſiebenjährigen Krieg vergingen, änderte ſich das

1) Der Definitivfriede wurde am 23. Oct. deſſ. J. unterfertigt.

europäische Staatensystem. Alte Freunde trennten sich, hu
dertjährige Feindschaften wurden begraben und vergessen, u
an ihre Stelle traten Bündnisse zu Schutz und Trutz. D
politische Europa bekam eine andere Gestalt.

Diese Veränderung ist von Östreich ausgegangen.
ist also der Mühe werth, hier vorerst die Männer kennen
lernen, die in den ersten Jahren der Regierung Maria T
resia's bis zum siebenjährigen Krieg als ihre Rathgeber
Geschicke des östreichischen Kaiserstaates lenkten.

Als Maria Theresia ihrem Vater in der Herrschaft folg
führte Graf Sinzendorf die auswärtigen Geschäfte. Er
beitete nicht gern, er unterhielt sich lieber, aber eine dreiß
jährige Dienstzeit hatte ihm Kenntnisse verschafft und er na
guten Rath an; es war daher für Maria Theresia ein
glück, als er im zweiten Jahr ihrer Regierung starb.
war ein Unglück, denn sein Nachfolger Graf Uhlefeld, früh
Gesandter am ottomanischen Hof, hatte eben so wenig
zur Arbeit wie Sinzendorf, ohne dessen Kenntnisse und Ge
Er war durch und durch ehrlich, aber er fasste schwer, w
nicht im Stande verwickelte Gegenstände im Geist klar z
ordnen, seine Rede war schwerfällig und unbeholfen. Di
Mängel führten ihn zur Geheimnißkrämerei, machten ihn ar
wöhnisch und kleinlich. Er liebte Maulwurfsgänge. D
Mangel an reellem Verdienst erzeugte in ihm den Wuns
durch Pracht zu blenden, dies aber zerrüttete sein Vermög
und dadurch wurde er von Denen abhängig, die ihm halfe
Er folgte den Rathschlägen Bartensteins.

Zur Zeit des aachner Friedensschlusses waren außer Uhl
feld im Ministerrath noch die Grafen Colloredo, Khevenhül
und Battyany. Graf Rudolf Josef Colloredo, von Ma
Theresia später in den Fürstenstand erhoben, war eben
ehrlich wie Uhlefeld ein „Seigneur", wie man sich dam
auszudrücken pflegte, aber zu Geschäften taugte er wen
dabei war er hartnäckig und also gutem Rath nicht zugän
lich. Sein Ansehen bei der Kaiserin war gering; er stri
sich immer mit Bartenstein, der ihm weit überlegen war.

Im Gegensatz zu Colloredo war Graf Johann Jos
Khevenhüller ganz den Rathschlägen Bartensteins ergeb

r darin war er Colloredo ähnlich, daß er von den Geäften wenig verſtand.

Graf Battyany war ein guter Soldat, von Staatsgeäften hatte er geringe Kenntniſſe. Maria Thereſia hatte zur Freude der ungriſchen Nation zum Erzieher des ronprinzen Joſef ernannt. Von der unzweckmäſſigen Erhungsmethode, die unter Battyany's Augen ſtatthatte, erden wir bei Kaiſer Joſefs Regierung reden.

Auſſer dieſen Männern waren noch drei minder hochgeellte Perſonen von Einfluß: Bartenſtein, Baron Waſner d Koch. Über Bartenſtein habe ich ſchon geredet [1]), er war eferent in der Miniſterialconferenz, und war unter der neuen errſcherin, wie er unter Karl VI. geweſen, nämlich: geſchickt, beitſam, treu, hochmüthig. Er war in Zwieſpalt mit aſner, deſſen Einfluß er fürchtete.

Baron Waſner war lange Botſchafter in England geeſen, er war geſchäftstüchtig, ſehr für England eingenomen und hielt das Bündniß Öſtreichs mit England für umgänglich nothwendig.

Secretair Koch war ein talentvoller Geſchäftsmann; er rde häufig zu ſolchen Angelegenheiten verwendet, die Uhlen ſelbſt zu beſorgen unter ſeiner Würde fand.

Eine ſo geiſtreiche Frau wie Maria Thereſia bedurfte r wenig Zeit, um die Schwäche dieſes Miniſteriums zu rchſchauen. Sie ſah ſich nach einem Mann um, der die igenſchaften beſaß, die ſie von einem öſtreichiſchen Miniſter rderte, und die ein Miniſter eines ſo groſſen Staats haben uß. Geiſtreiche Frauen, wenn ſie nicht verliebt ſind, haben en ausgezeichneten Scharfſinn in der Würdigung der Männ. Maria Thereſia hat ihr ganzes Leben über dieſes Talent i eminentem Grad bewährt, die Wahl ihrer Diener war eiſt glücklich, und ſo fand ſie auch jetzt ſchnell den Mann, deſſen ſie bedurfte, es war Anton Wenzel, Graf, nachher Fürſt Kaunitz-Rittberg.

Kaunitz hatte eben den aachner Frieden geſchloſſen und war nach Wien zurückgekehrt; ohne gerade Miniſter zu ſein,

[1]) Siehe des vorliegenden Werkes IV. Band.

genoß er das Vertrauen der Kaiserin und hatte grossen Einfluß auf die Geschäfte. Wir werden auf diesen merkwürdigen Mann in dem Augenblick zurückkommen, wenn er als wirklicher erster Minister die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernimmt. Der Kaiser erschien zuweilen bei den Ministerberathungen, nahm aber wenig Theil an den Geschäften. Er befasste sich nur mit den Angelegenheiten des deutschen Reiches und Toscanas; an den Angelegenheiten der Erbstaaten Maria Theresia's nahm er blos ausnahmsweise Theil. So war der engste Rath der Kaiserin bestellt, als Kaunitz der Kaiserin gegenüber einen Gedanken aussprach, der die politische Gestalt Europas änderte.

Gleich nach dem aachner Frieden hatte Kaunitz den Plan gefasst, Östreich und Frankreich dauernd auszusöhnen, und einander zu verbünden. Diesen Gedanken theilte er der Kaiserin mit; sie ging auf diesen Plan ein, und Beide führten den Gedanken durch, ohne die übrigen ältern Minister hievon über zu verständigen, und so waren die Schritte der Kaiserin und ihres Vertrauten oft im Widerspruch mit den Erklärungen und Noten des übrigen Ministeriums. Eine Hauptaufgabe des Grafen Kaunitz war, die französischen Geschäftsträger am wiener Hof zu gewinnen. Der erste, mit dem er zu thun hatte, war Blondel, der mit dem Auftrag der französischen Regierung erschienen war, Alles zu berichtigen, was mit dem aachner Frieden im Zusammenhang stand. Die Kaiserin ließ dem Geschäftsträger deutlich merken, daß sie etwas Anderes wolle als die Minister. Von diesen redend, nannte sie ihren ersten Minister Uhlefeld nur „le bon homme". Blondel verkehrte vorzugsweise mit Kaunitz, der ihn weit übersah und seine Zuneigung gewann. Blondel fühlte sich sehr geschmeichelt, als er zu den kleinen Komödien geladen wurde, die von den Erzherzoginnen im engen Kreis dargestellt wurden. Er meldete seinem Hof, daß nur der päpstliche Nuntius, der venetianische, englische, holländische Gesandte und er geladen waren. Die Kaiserin, damals in gesegneten Umständen — ließ durch Blondel dem französischen Hof anzeigen, daß man, falls die Kaiserin eines Prinzen genesen sollte, den König von Frankreich als Taufpathen bitten wolle

Während Uhlefeld im Verkehr mit Blondel zurückhaltend, in Geſchäften ſich dunkel und unbeſtimmt äuſſerte, ſprach Kaunitz über die Angelegenheiten klar und offen; Blondel war durch dies Alles ſo für Kaunitz eingenommen, daß er ihm zuredete, die feierliche Geſandtſchaft nach Paris in Folge des aachner Friedens anzunehmen. Kaunitz hatte dies ſchon lange beſchloſſen, er brachte aber zum Schein Schwierigkeiten vor und bemerkte endlich, daß er Staatsminiſter ſei, wenn alſo er nach Paris gehe, müſſe der franzöſiſche, nach Wien beſtimmte Geſandte auch hochgeſtellt ſein; da nun der Marquis von Hautefort, den die franzöſiſche Regierung nach Wien ſenden wolle, zwar von altem Adel, aber doch nur Maréchal de Camp ſei, müſſe ihm die Regierung das Großkreuz eines Ordens verleihen. So verſchaffte Kaunitz dem Geſandten eine groſſe Auszeichnung und ſich die Zuneigung Hautefort's. Dieſer war eitel und leere Pracht liebend. Er wollte einen feierlichen Einzug halten; Colloredo und Uhlefeld verfaſſten hierüber ein langes Memoire, die Kaiſerin aber ließ Blondel durch Kaunitz verſtändigen, daß ſie alle die Änderungen im Ceremoniel werde treffen laſſen, die der franzöſiſche Hof etwa wünſchen werde. Hautefort war durch derlei Entgegenkommen ganz für Öſtreich gewonnen. Endlich reiſte Kaunitz nach Paris ab, mit einer Pracht, über die Blondel erſtaunte. Welch ein Haus in jener Zeit ein auſſerordentlicher Botſchafter führte, erhellt aus dem Einen, daß Fürſt Liechtenſtein behaupten konnte, er habe als Botſchafter in Paris zwei Millionen fünfmalhunderttauſend Gulden ausgegeben, und daß man dieſe Summe zwar ſtark, aber nicht übertrieben fand.

Kaunitz lebte in Paris ſehr einfach, zog Gelehrte an ſich, beſuchte die geiſtreichſten Salons und ſchien ſich nicht beſonders um die Geſchäfte zu kümmern; in Verſailles lebte er als groſſer Herr, und bemühte ſich mit Erfolg um die Gunſt des Königs und ſeiner Geliebten, der Marquiſe Pompadour. Gegen Marmontel äuſſerte ſich einmal Kaunitz: in Paris habe ich Niemanden zu gefallen, in Verſailles aber nur dem König und der Pompadour. Es gelang ihm, die Pompadour und durch ſie den König für ſeine Idee eines Freundſchaftsbündniſſes mit Öſtreich zu gewinnen. Aber ſo wie die Kai-

serin und Kaunitz diese Angelegenheit ohne Mitwissen der übrigen Minister betrieben, ebenso führte Ludwig XV. und die Pompadour diese Idee hinter dem Rücken ihrer Minister durch. Sobald Kaunitz der Zustimmung des Königs und der Pompadour sicher war, ließ er den Grafen Starhemberg als
1753 seinen Nachfolger nach Paris kommen, weihte ihn ein in die pariser Verhältnisse und kehrte nach Wien zurück. Starhemberg wurde sehr gut aufgenommen, denn er brachte ein eigenhändiges Schreiben Maria Theresia's an die Marquise Pompadour, die von da an ausschliesslich im östreichischen Interesse wirkte. In Paris und Wien mussten die beiden Ministerien gestürzt werden, um das Bündniß Östreichs und Frankreichs möglich zu machen; in Paris gelang dies, als der Krieg zwischen Frankreich und England ausbrach; damals wurde Abbé Bernis Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Herzog von Choiseul Gesandter am wiener Hof [1]).

Als Kaunitz nach Wien kam, wurde Bartenstein aus dem Ministerium, dessen Referent er gewesen, ehrenvoll entfernt, indem er zum Vicecanzler bei der böhmischen Canzlei ernannt wurde. Uhlefeld wurde Obersthofmeister, die Kaiserin bezahlte seine Schulden. Kaunitz wurde Minister der auswärtigen Angelegenheiten, die ganze Staatscanzlei wurde neu organisirt.

Der Mann, der jetzt an die Spitze der östreichischen Geschäfte trat und dieselben beinahe 40 Jahre zu lenken hatte, war damals im besten Mannesalter [2]); er war anfangs zum geistlichen Stande bestimmt, der Tod seiner ältern Brüder änderte seine Laufbahn. Nach emsigen Studien und schönen Reisen vielfach gebildet, war er von Kaiser Karl VI. zum
1737 Reichshofrath und zwei Jahre später zum zweiten Reichs-

1) Was hier über Östreichs Verhandlungen mit Frankreich gesagt wird, beruht auf Schlossers Geschichte des 18. Jahrhunderts 2. Band. Er hat die französischen Archive benutzt.

2) Kaunitz war geboren 1711; also war er 44 Jahre alt, als er Maria Theresia's erster Minister wurde; seine Eltern waren Max Ulrich Kaunitz, Ernestina Rittberg, durch sie, als die letzte ihres Stammes, kam Name und Herrschaft Rittberg auf ihn; er hatte 19 Geschwister gehabt, worunter vier ältere Brüder.

miſſarius in Regensburg ernannt; nach des Kaiſers Tod
z er auf einige Zeit nach Mähren, aber ſein Landleben
rte nur kurz. Maria Thereſia ſandte ihn bald in auſſer-
entlicher Miſſion nach Rom und Florenz, bald darauf, 1741
n im nächſten Jahre, wurde er an den Hof nach Turin
ndet. Seine Berichte erregten durch ihren Scharfſinn
emeine Aufmerkſamkeit; eine ſeiner Depeſchen übergab dem
naligen Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen
efeld, Maria-Thereſia mit den Worten: „Hier iſt Ihr
er Rath.“ Als Prinz Karl von Lothringen mit ſeiner
mahlin Maria Anna, der einzigen Schweſter der Maria
reſia, Beide als Generalgouverneurs der Niederlande
h Brüſſel geſandt wurden, ſendete Maria Thereſia
nitz als Oberſthofmeiſter und bevollmächtigten Miniſter
ihnen dahin; als die Erzherzogin geſtorben war und die
nzoſen den größten Theil der Niederlande erobert hatten,
langte Kaunitz, unzufrieden mit dem Gang der Geſchäfte,
en Abſchied; Maria Thereſia bewilligte ihm nur einen
aub zur Herſtellung ſeiner Geſundheit. Bald ſehen wir
in London und dann bei der Friedensverhandlung in 1747
chen. Seine Wirkſamkeit in Paris nach dem aachener
eden haben wir ſchon geſchildert, jetzt, nachdem das Bünd-
mit Frankreich nicht nur geſchloſſen, ſondern bekannt ge-
en war, trat er an die Spitze des öſtreichiſchen Miniſte-
ms. In der langen Reihe von Jahren, bis zum Aus-
ch der franzöſiſchen Revolution hielt er das Bündniß auf-
t; im König von Preuſſen erkannte er den größten Feind
Hauſes Öſtreich, zugleich aber auch einen der größten
dherren aller Zeiten. Da er nun einen ſolchen Heerführer
t entgegenſtellen konnte, ſuchte Kaunitz Maſſen gegen
aufzubieten; denn Maſſen erdrücken auch das Genie.
welchem Maß ihm dies gelang, wird ſich nach dem erſten
bzug des ſiebenjährigen Kriegs herausſtellen. Sein groſſer
iglicher Gegner Friedrich von Preuſſen nennt ihn ſelbſt
n tiefen Denker. Kaunitz war ſehr arbeitſam, er legte
keinen Tag zu Bette, ohne aufgezeichnet zu haben, was
Geſchäfte am nächſten Morgen zu verrichten waren; er
e keinen Vertrauten, war verſchloſſen, und ſomit waren

ſeine Plane beinahe undurchdringlich. Sein Aufenthalt in Paris hatte ihn mit den philoſophiſchen Ideen ſeines Jahrhunderts und den Trägern dieſer Gedanken vertraut gemacht; daher dachte er über Religion ziemlich gleichgültig; die Kirche ſchien ihm eine Dienerin des Staats, auf die er ſeine abſolutiſtiſchen Regierungsprincipien anwendete.

Wie er die abſoluten Ideen, die damals in ganz Europa verbreitet waren, durchgeſetzt hat, wird in der Folge erzählt werden. Für ſeine Geſundheit trug er übermäſſige Sorgfalt; beſonders ſcheute er friſche Luft [1]); es ſind hierüber wunderbare Aufzeichnungen vorhanden; von ſeiner ſeltſamen Lebensweiſe wich er nur einmal ab, als er beim turiner Hof war, da theilte er alle Beſchwerden des Lagerlebens mit dem Könige. Seine Manieren waren franzöſiſch, und wie die meiſten groſſen Herren jener Zeit hatte er viele Eigenthümlichkeiten, oder beſſer Bizarrerien. So durfte man z. B. vor ihm des Todes nicht erwähnen, und um den Tod irgend Jemandes anzuzeigen, mußte man ſagen: „er wird nicht wiederkommen“ u. ſ. w. Im Alter nahmen dieſe Bizarrerien zu, aber ſeine Geiſteskräfte blieben bis zu ſeinem Ende ungeſchwächt. Die Größe des Hauſes Öſtreich war ſein Zweck, und was er in dieſer Beziehung geleiſtet, wie er nach Auſſen, wie er im Innern gewirkt, werden die nachfolgenden Geſchichten darthun. Er war einer der größten Staatsmänner, die das Haus Öſtreich je gehabt hat.

Nach dieſer kurzen Abſchweifung iſt es an der Zeit, zur Darſtellung der Verhältniſſe Englands zu Öſtreich zurückzukehren.

In dem Maß als die Freundſchaft Öſtreichs und Frankreichs inniger wurde, trat Kälte ein zwiſchen Öſtreich und England, und ſonderbar genug entſtand die Entfremdung durch einen Plan, den England zu Gunſten Öſtreichs entworfen hatte.

England wollte dem Hauſe Öſtreich das frühere Übergewicht in Deutſchland, welches durch die Wahl Karls VII.

1) Wenn er zu Maria Thereſia ging, ſchloß die Kaiſerin die Fenſter der Zimmer ſelbſt, ſo ſehr ſie die friſche Luft liebte, damit Kaunitz keiner Zugluft ausgeſetzt ſei.

rſchüttert worden, neuerdings für die Zukunft ſichern, des-
alb regte es die Idee an, den kleinen Erzherzog Joſef zum
Nachfolger des Kaiſers wählen zu laſſen. Der Gedanke war
n ſich gut, aber damals, als er vorgebracht wurde, nicht
ohl ausführbar. Öſtreich konnte nur auf drei Stimmen
nter neun Kurfürſten rechnen, dieſe waren Böhmen, Hano-
er und Mainz. Die übrigen Kurfürſten zeigten keine Luſt,
uf die Wahl eines römiſchen Königs einzugehen; Sachſen
nd Baiern, obſchon dem Hauſe Öſtreich zugethan, forderten
roſſe Summen; Brandenburg, Pfalz, Köln und Trier waren
egegen. Nur durch auſſerordentliche Opfer an Geld und Zu-
eſtändniſſe groſſer Vorrechte wäre die Wahl durchzuſetzen ge-
eſen. Mit jedem Kurfürſten muſſte eigends unterhandelt
erden, die Forderungen ſtiegen immer höher, endlich erklärte
ie Kaiſerin, daß ſie keine weitern Opfer mehr bringen könne;
übelgeſinnte behaupteten, daß England die Forderungen der
urfürſten unterſtütze, um dadurch Öſtreich zu erſchöpfen.
Dies war falſch; aber die engliſchen Miniſter ſchrieben der
Kaiſerin in ſo anmaſſendem Ton, daß nicht nur Kaunitz,
ſondern Maria Thereſia ſelbſt ſich hierüber gegen den engli-
ſchen Geſandten rügend äuſſerte. Die engliſchen Noten wur-
den ſo heftig, daß der engliſche Geſandte oft Anſtand nahm,
ſie der Kaiſerin mitzutheilen; aber dieſer Zartſinn zog ihm
wiederholt den Tadel des Königs und der engliſchen Mini-
ſter zu.

Eine Haupturſache aber der Kälte und Spannung, die
wiſchen Öſtreich und England eintrat, war der Wunſch der
Kaiſerin, den Handel in den Niederlanden zu beleben. Die
Idee war von Kaunitz ausgegangen, er wollte zugleich aus
den Barrièreplätzen die holländiſche Beſatzung entfernen, und
die Plätze durch ein eigenes kaiſerliches Truppencorps beſetzen
laſſen, die Einkünfte der Niederlande ſollten blos für die
Truppen verwendet werden. Demzufolge weigerte ſich Ma-
ria Thereſia, für die Beſatzung der Barrièreplätze die be-
treffenden Hülfsgelder zu zahlen. Die Engländer und Hol-
änder behaupteten hinwieder, die Niederlande ſeien nur als
in dem Hauſe Öſtreich anvertrautes Pfand zu betrachten,
ach den Grundſätzen der groſſen Verbindung müſſe den Be-

wohnern dieser Provinzen der Handel untersagt werden; e
lich erklärten sie, der Bruch des Barrièretractats werde d
Band zerreissen, welches die Seemächte mit Östreich bis
vereinigt habe. — Diese unangenehmen Erörterungen wurd
noch unangenehmer durch die Bitterkeit, den hochfahrend
manchmal sogar unanständigen Ton der englischen Not
Bei der Mittheilung einer dieser derben Noten gerieth Ma
Thersia in solches Feuer, daß sie dem englischen Gesandt
zurief: „Bin ich nicht gebietende Herrscherin in den Nied
landen? ist es nicht meine Pflicht, meine Unterthanen
schützen, die nur zu lange durch die Barrièreverträge gelitt
und Vortheile verloren haben, die alle übrigen Völker geni
sen?" — sie war so in Eifer, sie sprach so laut, daß m
ihre Worte im angrenzenden Saal vernahm [1]).

So waren die Verhältnisse der Höfe von Wien, Pa
und London, als zwischen Frankreich und England Kri
ausbrach.

Der Anlaß zu diesem Krieg lag in der Undeutlichkeit d
utrechter und aachener Friedens. Im erstern hatte Fra
reich Akadien oder Neuschottland an England abgetret
„ganz und gar gemäß seinen ehemaligen Grenzen". Die
unbestimmte Ausdruck gab bald nachher zu Streitigkei
Anlaß. Im aachener Frieden wurde die Undeutlichkeit ni
gehoben, sondern nur gesagt: „daß Alles auf den Fuß
vor dem Krieg gestellt werden solle." In Folge dessen v
langte England alles Land zwischen den Flüssen St. Lau
tius, Penobscot und dem atlantischen Meer. Frankreich h
gegen beschränkte Akadien auf den mittägigen Theil der Ha
insel zwischen den Vorgebirgen St. Marie und Canso. Hie
kamen noch einige geringere Ursachen des Streits, wegen
neuerrichteten Ohiocompagnie und der Inseln St. Luc
Domingo, St. Vincent und Tabago. Der Krieg brach a

England besorgte mit Recht, daß die Franzosen Han
ver angreifen würden, die Minister setzten also im Parlam

1) Was hier über Englands und Östreichs Verhältniß gesagt wi
beruht auf Coxe's „Geschichte des Hauses Östreich", welcher die Corresp
denz der englischen Gesandten und des londoner Cabinets benutzt hat

den Beſchluß durch, daß die engliſche Nation des Königs Beſitzungen auf dem feſten Lande ſchützen werde; zugleich ſahen ſie ſich nach Verbündeten zu gleichem Zweck um. Es war natürlich, daß ſie ſich zuerſt an Öſtreich wendeten, ſo ſehr ſie auch dieſe Macht ſeither ſich entfremdet hatten. Öſtreich aber hatte, wie ſchon erzählt worden, ſich mit Frankreich in Unterhandlungen eingelaſſen, es gab alſo auf Englands Anſinnen, die Vertheidigung Hanovers zu übernehmen, nur ausweichende Antworten. Den Engländern aber lag Alles daran, eine definitive Antwort zu erhalten. Sie forderten die Kaiſerin auf, die vertragsmäſſigen Obliegenheiten zu erfüllen und die Truppenzahl anzugeben, welche ſie zur Vertheidigung der Niederlande und Hanover zu ſtellen geſonnen ſei. Die Kaiſerin antwortete: Sie könne ihre Erbländer von Truppen nicht entblöſſen, weil ſie ſonſt in der Gefahr wäre, vom König von Preuſſen, ihrem unverſöhnlichen Feind, angegriffen zu werden; Alles, was ſie thun könne, ſei, die 25,000 Mann auszurüſten, die ſie zur Vertheidigung der Niederlande zu ſtellen verpflichtet ſei. Dies konnte die Kaiſerin leicht verſprechen, da ſie wuſſte, daß ſie von Frankreich nichts zu befürchten habe. Sie wies England an Ruſſland, Baiern, Sachſen, Heſſen. Damit war England nicht zufrieden, die engliſchen Miniſter erklärten: Wofern die Kaiſerin die an ſie ergangenen Forderungen nicht unterſchreiben wolle, könne der König nicht einverſtanden mit dem Hauſe Öſtreich wirken, und Europas ganzes Staatenſyſtem werde zu Grunde gehen. Zugleich verlangte der britiſche Geſandte vom öſtreichiſchen Hof eine unumwundene Antwort auf folgende Fragen, die als engliſches Ultimatum vorgelegt wurden: „Wird die Kaiſerin, falls die Franzoſen oder ein Verbündeter Frankreichs Hanover angreifen, Soldaten zum Schutz dieſes Landes ſenden? Wie viel wird ſie ſenden? In welcher Zeit werden ſie aufbrechen, um ſich mit den britiſchen und hanoverſchen Scharen zu vereinigen?“ Kaunitz antwortete: „Wir können uns nur auf das Herrn Keith bereits zugeſtellte Ultimatum beziehen. Meine Kaiſerin zweifelt nicht, daß ihre Erklärungen ſo umfaſſend und befriedigend werden befunden werden, als die dermalige Lage der Dinge erlaubt.

Sie kann, so lange der König sich nicht über die im Ultimatum enthaltenen Punkte erklärt hat, auf keine Frage antworten." Das östreichische Ultimatum aber, auf welches sich Kaunitz berief, enthielt Folgendes: Die Kaiserin wird in den Niederlanden 25,000 Mann, und ausserdem noch in Namur und Luxemburg eine Besatzung von 12,000 Mann halten, wenn England 20,000 Mann, und Holland entweder sein Contingent, laut dem Grenzvertrage, oder wenigstens 8000 Mann stellen. Ferner wurde verlangt, England möge die Zahl der Hülfsvölker angeben, die es der Kaiserin kraft früherer Verbindlichkeit senden wolle, es möge baldmöglichst Verträge über Hülfsgelder schliessen, die russischen, in Großbritanniens Sold stehenden Truppen zu Östreichs Schutz gegen Preussen verwenden, alle erforderlichen Maßregeln treffen, daß die Kaiserin in Italien nicht gefährdet werde. Die kaiserlichen Scharen würden nach den Niederlanden aufbrechen, sobald diese Bedingungen erfüllt, und 20,000 Mann in Großbritanniens Sold nach den Niederlanden rücken würden. Auf dieses Ultimatum gaben die englischen Minister keine Antwort. Die Unterhandlungen waren abgebrochen.

England hatte bereits einen Vertrag mit Russland geschlossen, kraft dessen sich die letztere Macht verpflichtete, zur Vertheidigung Hanovers 60,000 Mann zu stellen. Nun kam auch ein Bündniß zwischen England und Preussen zu Stande; sie verständigten sich dahin, das Eindringen fremder Scharen in Deutschland zu hindern. Von dieser Gewährleistung wurden die Niederlande ausgenommen, ferner versprach England
1756 für die preussischen im frühern Krieg gekaperten Schiffe Ent-
16. Juni schädigung zu leisten[1]). Zu derselben Zeit kam auch die Allianz zwischen Östreich und Frankreich zum Abschluß. Beide
1756 Staaten garantirten sich wechselseitig ihre Besitzungen, nur
1. Mai wurde es der Kaiserin überlassen, im gegenwärtigen Krieg neutral zu bleiben, damit sie gegen England nicht undankbar erscheine; in allen andern Kriegen aber, und wenn aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges andere Mächte als England unter dem Namen einer Hülfsmacht eine der Provinzen,

1) S. Coxe's „Geschichte des Hauses Östreich".

elche Frankreich in Europa beſitzt, angreifen, oder wenn Öſt-
ich angegriffen werden ſollte, wurde die wechſelſeitige Hülfe
f 24,000 Mann angeſetzt[1]).

Die Unterhandlungen zwiſchen Öſtreich und Frankreich
uren in ſo tiefem Geheimniß geführt worden, daß die eng-
ſchen Miniſter den Abſchluß der Unterhandlungen, den oben-
wähnten Vertrag nicht kannten. Sie vermutheten nur im
llgemeinen, daß Verhandlungen zwiſchen dieſen beiden Mäch-
n ſtatt hätten. Der engliſche Geſandte am wiener Hof,
eith, verſuchte alſo noch einmal das Geheimniß zu durch-
ringen, in welches ſich der wiener Hof hüllte, und, wenn
öglich, die Kaiſerin vom Bündniß mit Ludwig XV. abzu-
alten. Er unternahm dieſes in einer Audienz, die ihm Ma- 13. Mai
ia Thereſia gewährte.

Die Kaiſerin beſchwerte ſich dem Geſandten gegenüber
egen Englands Vertrag mit Preuſſen, der „ſie wie ein
onnerſchlag getroffen". „Zwiſchen mir und dem König von
reuſſen", fuhr ſie fort, „kann keine Berührung ſtattfinden.
eine Rückſicht der Welt wird mich jemals beſtimmen, ein
ündniß einzugehen, woran er auch Theil hätte." Als der
eſandte die Unterredung auf die Verhandlungen mit Frank-
ich lenkte, antwortete die Kaiſerin ausweichend. „Wie
nnte es Sie befremden, wenn ich nach dem Beiſpiel, wel-
hes mir England in ſeinem Vertrag mit Preuſſen gegeben,
ich mit Frankreich einließe?" Nach mancher diplomatiſchen
ede und Gegenrede rief endlich Keith aus, er könne nicht
auben, daß die Kaiſerin ſich in Frankreichs Arme werfen
olle! Schnell fiel die Kaiſerin ein: „Ich werfe mich nicht
n Frankreichs Arme, ſondern ſtelle mich auf Frankreichs
eite." Alle Gründe und Vorſtellungen des Geſandten hörte
ie mit Ruhe an, endete aber das Geſpräch mit folgenden
orten: „Ich kann unmöglich noch Theil an fernen Krie-
en nehmen, folglich kann ich mich nur wenig mit meinen
enen Beſitzungen befaſſen, und meine Hauptſorge müſſen

1) Dies iſt das Weſentliche dieſes Tractats. Er kann in vielen
eſchichtsbüchern nachgeleſen werden. Die fünf geheimen Artikel ſind
i Koch Traités, 2. Theil zu finden.

meine Erblande sein. Ich habe nur zwei Feinde zu fürchten, den König von Preussen und den Großherrn. So lange zwischen mir und der Kaiserin von Russland gutes Vernehmen besteht, können wir hoffentlich Europa überzeugen, daß wir diesen Feinden, wie furchtbar sie auch sein mögen, widerstehen können [1])."

Nicht nur gegen die auswärtigen Mächte hatten Maria Theresia und Kaunitz das tiefste Stillschweigen beobachtet über eine Verhandlung, die das politische System Europas änderte; ihre eigenen Minister, der Kaiser selbst wusften nichts davon. Niemand war im Geheimniß als die Kaiserin, Kaunitz und der kaiserliche Gesandte am französischen Hof, Graf Starhemberg. Jetzt, nachdem der Vertrag abgeschlossen war, musste es endlich im Ministerrath zur Sprache kommen. Es war die Frage zur Berathung aufgeworfen worden, was für eine Politik Östreich bei dem gegenwärtigen Krieg Frankreichs mit England zu befolgen habe. Die ältern Minister erklärten sich der Reihe nach für die Allianz mit England. Als Kaunitz das Wort ergriff, sprach er sich für ein Bündniß mit Frankreich aus. Der überraschte Kaiser schlug mit der Hand auf den Tisch, mit dem Ausruf: „Ein solches Bündniß ist unnatürlich!" hierauf verließ er die Berathung. Kaunitz fuhr fort die Gründe seiner Collegen zu widerlegen. Was er gegen das Bündniß mit England und für Frankreich vorbrachte, war beiläufig Folgendes: Durch den dresdner und aachner Vertrag ist die politische Lage des Hauses Östreich ganz verändert; die kaiserlichen Staaten stehen in Gefahr, bei einem Krieg von den Franzosen in den Niederlanden, von den Preussen in Böhmen angegriffen zu werden, die Kaiserin müsste also alle Kräfte zur Vertheidigung ihrer Staaten aufbieten, ohne England nützen zu können, bis die entfernten Russen zur Hülfe kämen. Deutschland ist in zwei Hälften getheilt; das protestantische hält es mit dem König von Preussen, das katholische ist arm und ohne Mannschaft, kann also der Kaiserin nicht beistehen; auch hat es sich gezeigt, daß sie sich leicht auf Frankreichs Seite neigen. Wenn Öst-

1) Coxe, „Geschichte des Hauses Östreich".

eich im Bund mit England iſt, wird der Krieg auch in Italien entbrennen und der König von Sardinien, wie es der turiner Hof ſtets in ſolchen Fällen gethan, die Gelegenheit benutzen, ſich auf Koſten der Lombardei zu vergröſſern. Wenn aber Öſtreich ſich mit Frankreich verbindet, ſo braucht es weder in den Niederlanden, noch am Rhein, noch in Italien zu kämpfen; der Einfluß Frankreichs in Konſtantinopel ſichert Ungern vor dem Angriff der Oſmanen. Spanien wird ohne Frankreich nichts in Italien unternehmen. Durch Frankreich iſt die Freundſchaft Dänemarks und Schwedens geſichert; es bleibt alſo nichts übrig, als Ruſſland ebenfalls in den Bund zu ziehen, um eine furchtbare Macht zuſammenzubringen, daß ihr Öſtreichs gröſſter Feind, der König von Preuſſen, nicht werde widerſtehen können. Die Kaiſerin ſprach ſich entſchieden für Kaunitz aus, die übrigen Miniſter verſtummten, der Anſchluß an Frankreich wurde beſchloſſen. Daß Alles mit Frankreich ſchon abgemacht war, wuſſte damals noch keiner der Miniſter.

Der Beſchluß erregte groſſes Aufſehen. Der Kaiſer wurde nur ſchwer für die franzöſiſche Allianz gewonnen und Erzherzog Joſef, von ſeinem Erzieher Grafen Batthyany hiezu veranlaßt, fragte die Kaiſerin: „Ob ſie ſich denn ſicher glaube, von Frankreich nicht betrogen zu werden[1])?“ Die Antwort der Kaiſerin war ein ſtrenger Verweis. Nach und nach legte ſich die Aufregung bei Hof, unter den Miniſtern, in der Stadt; man fing an als Weisheit zu bewundern, was man kurz zuvor ſtreng getadelt hatte, und man muß geſtehen, daß, wenn die Dauer einer Verbindung die Güte derſelben erprobt, das Bündniß, welches Kaunitz geſchloſſen hat, gut geweſen ſein muß, denn die Freundſchaft Öſtreichs und Frankreichs dauerte von da an bis zum Ausbruch der franzöſiſchen Revolution, alſo ſo lang als es nur möglicherweiſe dauern konnte.

Öſtreichs Lage wurde noch günſtiger durch Ruſſland. Die Czarin Eliſabeth hatte zwar den Engländern verſprochen, 60,000 Mann zur Vertheidigung Hanovers zu ſtellen, aber

1) Coxe, a. a. O.

als sie erfuhr, daß England sich mit dem König von Preu… verbündet hatte, trat sie von dem Bündniß zurück; denn … hasste Friedrich, weil er sie einigemal zur Zielscheibe sei… Witzes gewählt hatte. Die natürliche Folge war, daß … Elisabeth mit Östreich befreundete. Beide Kaiserinnen wa… feindlich gegen Preussen gestimmt und der sächsische Mini… Graf Brühl, nahm lebhaften Antheil an den Entwürfen … beiden Kaiserinnen. Es ward festgesetzt, daß Maria Th… sia berechtigt sein solle, Schlesien und Glatz dem König v… Preussen zu nehmen, wenn er mit der Kaiserin von Russl… oder mit Sachsen in Streit gerathen würde. Die Östrei… sammelten ein Heer in Böhmen.

Es wird ewig unentschieden bleiben, ob die verbünde… Mächte den Krieg begonnen hätten, wenn Friedrich nicht … selbst losgebrochen wäre. Herzberg, damals des Königs v… Preussen vertrautester Minister, gestand 30 Jahre später, d… diese Frage immer unentschieden bleiben werde[1]). Friedr… aber dachte nicht so. Er war von den Verhandlungen … drei Mächte durch zwei Verräther unterrichtet. Der eine w… der östreichische Legationssecretair Weingarten, der ihm … wichtigsten Papiere mittheilte, der andere der sächsische g… heime Canzellist Menzel. Der Letztere erhielt von Potsda… aus einen Hauptschlüssel zu dem dresdner geheimen Archi… Er copirte dort die wichtigsten Actenstücke und sandte sie de… König zu[2]). Friedrich beschloß seinen Feinden zuvorzuko… men und sie anzugreifen vor der Vollendung ihrer R… stungen.

Ein kaiserliches Heer hatte sich an der preussischen Gren… gesammelt, die Russen vereinigten grosse Streitkräfte in Lie… land, der König Friedrich von Preussen hielt den Krieg für unvermeidlich. Im Gespräch mit dem englischen Gesandten

1) K. A. Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen". Bd. 11, S. 27 in der Anmerkung.

2) Als der Verrath entdeckt war, flüchtete Weingarten sich nach Preussen. Seine Auslieferung wurde östreichischer Seits begehrt, vo… König von Preussen aber begreiflicherweise verweigert. Weingarten… weiteres Schicksal ist mir unbekannt. Die Verrätherei hatte drei Jahr… unentdeckt stattgehabt.

m berliner Hof wies er auf das Bildniß Maria Theresia's
d sprach: „Die Dame da will Krieg haben und sie soll
haben"; obwol überzeugt von der Fruchtlosigkeit des
rittes, ließ er sich doch von dem englischen Gesandten be-
mmen, noch eine Anfrage an die Kaiserin zu richten, er
daher durch seinen Gesandten in Wien Maria Theresia
eine bestimmte Erklärung über ihre Absichten fragen;
aria Theresia antwortete: „In der mislichen Lage, in der 1756
jetzt Europa befindet, halte ich es nöthig, zu meiner und 26. Juli
iner Bundesfreunde Sicherheit Maßregeln zu ergreifen, die
emanden schaden sollen"; diese Antwort konnte Friedrich
ht befriedigen, er forderte daher ausdrückliche Zusicherung,
ß er weder in diesem noch im nächsten Jahr werde ange-
iffen werden; zugleich ließ er erklären, daß er Kunde habe
einem Plan des dresdner und petersburger Hofes gegen
. Auf diese entschiedene Anfrage antwortete ihm Maria
eresia eben so entschieden: „Ihr Vertrag mit Rußland
ein Schutzbündniß, ein Trutzbündniß habe sie nicht ge-
lossen; Europas misliche Lage habe sie gezwungen sich zu
ften, doch sei sie nicht gesonnen, den dresdner Vertrag zu
rechen, sie wolle sich aber durch kein Versprechen binden
ssen, nicht nach Erforderniß der Umstände zu handeln."

Maria Theresia hatte kaum diese Antwort gegeben, als
riedrich mit bewaffneter Macht in Sachsen einfiel. Der
ebenjährige Krieg begann, für Östreich zwar zu früh, denn
war noch nicht ganz gerüstet, aber nicht unerwünscht, denn
konnte die Schuld des Angriffs auf den König von
reussen wälzen und Maria Theresia hoffte Schlesien wieder-
erobern.

Zweiundachtzigstes Capitel.

Der siebenjährige Krieg (1756—1763).

rganisirung der östreichischen Armee. Browne. Piccolomini. ener Pläne in Wien. Preussische Armee. Der König von reussen erobert Sachsen. Schlacht bei Lobositz. Capitulation

von Pirna. Ende des Feldzugs. Rüstungen der beiden
teien. Die Protestanten, die Freimaurer. Östreichs Bündni
Frankreich, Schweden, dem deutschen Reich, Russland. Z
Feldzug. Berathschlagungen in Wien. Der König von Pr
greift an. Schlacht und Belagerung von Prag. Schlacht
Kollin. Der militairische Maria Theresia-Orden. Capitul
beim Kloster Seven. Schlacht bei Rossbach. Schlacht bei
then. Dritter Feldzug. Die Franzosen. Belagerung und
satz von Ollmütz. Schlacht bei Zorndorf. Überfall bei Ho
chen. Verstärkung des Bündnisses zwischen Östreich und Frank
Vierter Feldzug. Glück und Unglück der Franzosen. Preu
Niederlage bei Kunnersdorf. Eroberung von Dresden durc
Östreicher. Fink bei Maxen. Fünfter Feldzug. Loudon.
quée bei Landshut gefangen. Glatz erstürmt. Schlacht bei
nitz. Handbillet der Kaiserin. Besetzung von Berlin. Sc
bei Torgau. Der König von England stirbt. Englands
tik ändert sich. Vorletzter Feldzug. Preussisches Lager bei
zelwitz. Loudon erstürmt Schweidnitz. Verzweifelte Lage de
nigs von Preussen. Die Kaiserin von Russland stirbt.
Nachfolger Peter III. vereinigt sich mit Preussen. Plän
Östreicher. Letzter Feldzug. Die Russen trennen sich vor
Preussen. Der König erobert Schweidnitz. Friede von F
nebleau und Hubertsburg.

Die östreichische Armee war, als der Krieg begann,
Maria Theresia's Fürsorge in weit glänzenderem Stand
sie gewesen, da die Kaiserin die Regierung angetreten
Nach dem aachener Frieden hatte sie durch Khevenhüller,
1749 terházy und Radicati, — drei berühmte Reitergenerale —
neues Reglement ausarbeiten lassen. Dasselbe Jahr war
Generalinstruction für das Kriegscommissariat und eine
travorschrift für das Rechnungswesen der Regimenter erl
1751 worden. Ein Verpflegsnormale regelte die Verpflegung
Militairs, welches früher durch den Bürger und Bauer,
dem es im Quartier lag, erhalten werden musste. Das
tair wurde verpflegt durch Naturallieferungen der L
und durch Ankauf. Zur Bildung tüchtiger Officiere wa
Zahl der Zöglinge der neustädter Akademie auf 200

e der wiener Akademie, zwei Jahre später, auf die- 1754
be Zahl erhöht worden. Das Infanterieregiment bestand
s zwei Feld- und einem Garnisonsbataillon; das Feld-
taillon zu sechs Compagnien und einer Compagnie Grena-
re, das Garnisonsbataillon zu vier Compagnien. Das
nze 2408 Köpfe; die zwei Feldbataillone zählten 1858
ann. Die Grenzer waren eilf Regimenter, in zwei Batail-
e getheilt, zu vier Compagnien Fusiliere und einer Grena-
rcompagnie. Die Stärke eines solchen Bataillons war
80 Mann.

Bei der Cavalerie zählte ein Küraſſierregiment sechs Es-
drons, und eine Escadron Karabiniere; die Dragoner eben-
ls sechs Escadrons und eine Compagnie Grenadiere; jede
cadron wurde in zwei Compagnien untergetheilt. Der
mplete Stand eines Küraſſierregiments war 818, eines Dra-
nerregiments 817 Pferde. Ein Husarenregiment war fünf
cadrons stark, es zählte 615 Pferde. Die Cavalerie be-
nte sich noch viel der Feuerwaffe, oder ging auf blos kurze
ntfernungen im Trab der feindlichen Reiterattaque ent-
gen.

Die Artillerie war durch den Fürsten Wenzel Liechten-
in sehr gehoben. Sie war die beste ihrer Zeit, ein Ruhm,
n sie seither immer behauptet hat. Sie war 2500 Mann
rk, nahm aber die Handlanger noch immer von andern Re-
mentern. Das Artilleriefuhrwesen war unbedeutend, das
leiste wurde durch gedungene Fuhren bestritten.

Das Fuhrwesen zählte nur 150 Wagen und zwei Feld-
hmieden.

Die Completirung geschah durch Ausschreibung auf die
rovinzen, aber die Ausgeschriebenen wurden nicht gestellt,
ndern geworben. Kurz vor dem Ausbruch des Kriegs wa- 1756
n 5977 Mann ausgeschrieben worden, und später, als der Juli
rieg schon begonnen hatte, noch 12,043 Mann. Das In- 1. Dec.
nieurcorps hatte schon längst eine neue Vorschrift bekommen. 1748
inen Generalstab gab es in Friedenszeiten nicht.

Jedes Infanterieregiment hatte vier Zeltwagen, bei jedem
ei Knechte und sechs Proviantwagen. Jedes Grenzbataillon
ien Zelt-, zwei Proviantwagen; jedes Cavalerieregiment

1748 drei Proviantwagen. Seit die eisernen Ladstöcke waren ei
geführt worden, war die Bewaffnung ungefähr dieselbe
in der preussischen Armee. Die Grenztruppen hatten
hölzerne Ladstöcke. Das Infanterieregiment rangirte
in drei, theils in vier Gliedern, die Cavalerie durchgehe
in drei Gliedern.

Die taktische Eintheilung war in Brigaden von vier
sieben Bataillons, oder zehn bis zwölf Escadrons, zwei B
gaden bildeten gewöhnlich eine Division. Die Brigade c
mandirte gewöhnlich ein General-Wachtmeister, oder Gene
Major, die Division ein Feldmarschall-Lieutenant. Die Co
mandirenden wechselten häufig, manchmal sogar am Tage
der Schlacht. Eine Linieninfanterie-Division hatte keine
valerie zugetheilt. Die Schlachtordnung der Division
nicht unabänderlich festgesetzt, gewöhnlich stand die Reit
en échiquier in mehreren Linien auf den Flügeln; oft, s
derbar genug, — auf beiden Flügeln und in beiden Tre
unter einem und demselben General. In der Schlacht
Kollin wich Daun zum ersten Mal von dieser Aufstellung
weise ab. Die Infanterie stand in einem, meistens in z
Treffen, überhaupt war die Aufstellung der Armee m
in die Breite als in die Tiefe. Die Reserve war gewöhn
klein und bestand, ganz gegen die jetzige Art, aus Freitr
pen, Kroaten, Husaren, während Grenadiere in der Ava
garde standen. Jedes Infanteriebataillon hatte zwei D
pfünder, sogenannte Regimentsstücke, die mit zwei Pferd
bespannt waren, ebenso war der Munitionskarren bespan
Im Gefecht wurden die Kanonen durch Menschen gezog
Das Verhältniß war somit im Ganzen, wenn man die C
valerie mitrechnet, drei Kanonen auf 1000 Mann, also
gefähr wie jetzt. Man hatte auch Batterien von 12 bis
Kanonen, sie waren meist aus dem Reservegeschütz gebild
und brachten ausserordentliche Wirkung hervor.

Da es, wie gesagt, im Frieden keinen Generalstab ga
wurde bei Kriegsausbruch ein Generalquartiermeister ernannt,
immer ein General; ihm wurde ein Quartiermeisterlieutenant
beigegeben, der stets ein Stabsoffizier war. Das Kriegs
canzleipersonale war nur zur höchsten Nothdurft vorhanden.

Das östreichische Kriegssystem war eine sonderbare Zusammensetzung aus Altem und Neuem. Die Armee bestand beim Ausbruch des Krieges aus 54 Regimentern Infanterie, 11 Grenzregimentern, 18 Küraſſier-, 12 Dragoner- und 10 Husarenregimentern, aber sie waren beiweitem nicht vollzählig, denn man erwartete den Ausbruch des Kriegs noch nicht in diesem Jahre.

Die besten östreichischen Generale waren Browne, Piccolomini, Daun. Browne hatte beiläufig 32,000 Mann in Böhmen, Piccolomini 22,000 Mann in Mähren versammelt.

Browne war in Kriegen ergraut; Piccolomini hatte sich im letzten Türkenkrieg bei Mehadia, im östreichischen Erbfolgekriege bei Neisse, und durch die Eroberung von Gavi ausgezeichnet. Daun war der Sohn des Vertheidigers von Turin, des Eroberers von Neapel und nachherigen Vicekönigs daselbst, Ulrich Philipp Lorenz Daun. Als der Krieg ausbrach waren nur Browne und Piccolomini bei der Armee angestellt.

Man hatte in Wien eine dunkle Ahnung, daß der König vielleicht doch plötzlich losbrechen werde, und hielt deshalb im Sommer mehrere Conferenzen, und Browne und Piccolomini waren auch dazu berufen. Browne schlug vor, Böhmen durch einen Positionskrieg, um Königgrätz und Jaromirz, zu decken, falls der König aus dem Glatzischen einbrechen sollte. Darauf fiel Niemand, was der König wirklich that, auf einen Angriff Böhmens von Sachsen aus. Man hatte vier Monate Zeit verloren in Conferenzen, ohne einen Plan zu fassen, in Streitigkeiten der Generale mit dem Hofkriegsrath über Bespannung und Verpflegung, so daß Piccolomini, als der Krieg wirklich ausbrach, die Frage an den Hofkriegsrath durch den General Gemmingen richten durfte: „Wie ein General ohne Geschütz und Fuhrwesen Krieg führen solle?“ Erst als der König in Sachsen eingefallen war, ließ man die Truppen aus Italien und Ungern nachrücken [1]).

1) Alles, was hier gesagt worden, beruht auf der Geschichte des Feldzugs 1756 nach östreichischen Quellen, von Heller. Handschriftlich im k. k. Kriegsarchiv.

Die preussische Armee zählte beiläufig 130,000 Ma
Feldtruppen, nahe an 30,000 Mann Garnisontruppen, a
war sie nicht so stark wie die östreichische Armee, aber
war concentrirt, während die Östreicher über die ganze Mo
archie zerstreut waren. Friedrich griff mit überlegener Ma
an; er führte gegen 70,000 Mann ins Feld, während
Östreicher kaum 50,000 Mann ihm gegenüber hatten.

1756 Septbr. Friedrich hatte zwei Heere aufgestellt, das eine in Sch
sien unter dem Feldmarschall Schwerin, dem der kaiserli
General Piccolomini gegenüber stand; beide Generale hiel
sich im Schach. Er selbst brach mit der grössern Hälfte s
ner Truppen in Sachsen ein und besetzte Dresden. Die sä
sische Armee zog sich in das Lager bei Pirna zurück; d
König fand die Stellung uneinnehmbar und begnügte sich d
sächsische Armee zu umlagern, um sie durch Hunger z
Übergabe zu zwingen.

In Dresden selbst war sein Hauptaugenmerk das geheim
Archiv, er hoffte daselbst Schriften zu finden, aus denen s
beweisen liesse, daß die Höfe von Wien, Petersburg und Dre
den ein Angriffsbündniß gegen ihn beschlossen, oder wenigste
beantragt hätten. Die Königin Maria Josepha, Maria Th
resia's Tante, stellte sich selbst vor die Thüre des Archivs, u
den Preussen den Eingang zu wehren, und sie wich nicht eh
von dem Platz, als bis der preussische zur Eröffnung abg
sandte Officier ihr bedeutet, daß er den Befehl habe, au
Gewalt zu gebrauchen. Die gesuchten Beweise fanden sie
nicht, und das brutale Verfahren der Preussen hatte keine
andern Erfolg, als daß die Erbitterung gegen den König v
Preussen wuchs.

Die Festigkeit, mit der die Sachsen im Lager bei Pirna
aushielten, war für Östreich ein grosser Gewinn, denn hie
durch wurde der König abgehalten, unmittelbar in Böhmen
einzubrechen, und die Östreicher gewannen Zeit, ihre Rüstun
gen zu vollenden. Es war klar, daß die Sachsen sich am
Ende würden ergeben müssen, da weder ihr Herr, der König
von Polen, August, noch sein Minister, Brühl, daran ge
dacht hatten, in Pirna Magazine anzulegen.

Der kaiserliche Feldmarschall Browne stellte in Wien

Dem könnet ihr versichert sein,
serliches Wort, daß ich bei
gewissen Verdienste mit allem
gegen einen unglücklichen Er-
legen werde." Daun hatte
hergestellt, Vorschriften für
61 Bataillons, 24 Grenadier-
und 24 Compagnien Carabiniers
Allem nahe an 54,000 Mann,
er sich zum Entsatz in Bewe-
Bewegungen war der Secretair
nen, der ihm neue Befehle über-
aus Dauns Antwort abnehmen:
Sie mir im Auftrag Ihro Ma-
unausführbar, ja chimärisch. Man
nicht entsetzen, ohne eine Schlacht
erstere retten will, so muß man
keinen Mittelweg, und Alles, was
ist, bleiben pia desideria."
76,000 Mann bei Prag versammelt,
mit 16,000 Mann beobachtete Daun;
scher schwächer, als sie waren, und
Daun zum Entsatz heranrücke; als 15. Juni
Zweifel übrig blieb, ging er ihm
unter 16,000 Reiter, entgegen; dies
Kollin.
50,000 Mann eine feste Stellung bei 18. Juni
wartete den Angriff, zum ersten Mal
valerie nicht auf beiden Flügeln, son-
haufen aufgestellt. Daun hatte auf
Verlust der Schlacht gedacht und An-
getroffen, woher die irrige Sage ent-
Schlacht gegeben und sich
n, was ist. Zwei Stun-
sich nung gegenüber;
und kamhajcker Berg
es wehr in Ruhe (beim
den Angriff. Es war

zogs von Cumberland; Sachsen wurde, wie gesagt, als e
bertes Land behandelt. Dies waren die Streitkräfte, die Fri
rich in den Kampf führen konnte. Die Freimaurer bo
ihm ihre Unterstützung an, er machte aber keinen Gebra
von diesem Anerbieten [1]). Auch in den Protestanten Deut
lands hätte er grosse Unterstützung finden können, wenn
den Krieg als Kampf der katholischen Mächte gegen d
Protestantismus hätte darstellen wollen, denn diese Mein
war unter den Protestanten in Deutschland ziemlich h
schend; aber Friedrich hielt auf diesen Hebel nichts, d
gegen alle Religionen gleichgültig, hatte er keine Ahn
Dessen, was religiöse Begeisterung vermag: sein treuester B
desgenosse war sein Genie.

Dem Minister Kaunitz gelang es, für den nächsten Feldz
drei neue Feinde gegen den König von Preussen ins Feld
bringen; die Franzosen erweiterten ihr Bündniß mit Ma
Theresia, Ludwig XV. versprach 100,000 Mann ins Feld
stellen, 10,000 Baiern und Würtemberger in Sold zu neh
und sie Östreich zur Verfügung zu überlassen, zwei Millio
Gulden als Subsidien zur Kriegführung beizusteuern, endlich n
der Eroberung von Schlesien und Glatz die Waffen nicht ni
derzulegen. Auch Schweden ergriff die Waffen gegen Fri
rich, es versprach 20,000 Mann ins Feld zu stellen, wogeg
Frankreich verhieß, Jahr für Jahr Subsidien zu zahlen; d
dritte Feind endlich, der gegen Friedrich aufgeboten wur
war das deutsche Reich. Der Einfall des Königs von Pre
sen in Sachsen wurde als Reichsfriedensbruch dargestellt; e
Reichstagsbeschluß kam wider den König zu Stande, d
Stellung des dreifachen Anschlages wurde bewilligt; aber d
Heer, welches auf diese Weise zusammenkam, war eine schwa
Hülfe, es war schlecht zusammengesetzt und nie vollzählig
da viele Reichsfürsten es vorzogen, ihre Truppen um Ge
den Engländern zu vermiethen, als sie auf eigene Kosten f
die Kaiserin zu stellen.

Russland hatte seine Rüstungen vollendet, Östreich sei

1) K. A. Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen". 11. Bd. S. 2
in der Anmerkung.

eere verstärkt. Die Russen zählten 60,000, die Östreicher 0,000 Mann unter den Waffen; dies waren die Kräfte, Östreich ins Feld zu führen gedachte. Spanien, Holland, nemark, die italienischen Fürsten, Portugal und die Tür- blieben neutral. In Wien wurden grosse Kriegsberathun- gehalten, General Browne war zu denselben nach Wien rufen worden; in der Conferenz waren der Kaiser, sein uder, der Prinz Karl von Lothringen, Browne, Batthyany, ipperg, Kaunitz; es kamen verschiedene Pläne zum Vor- lag, Kaunitz drang darauf, dem König zuvorzukommen. schlug vor, mehrere getrennte Corps aufzustellen, die jedoch r eine Armee bildeten, 70,000 Mann gegen Sachsen, eben viel gegen Schlesien. Man solle durch die Lausitz in die taaten des Königs von Preussen einbrechen und ihn da- rch zur Defensive zwingen. Kaunitz gedachte in seinem emoire der Alliirten, und warnte davor, sich zu viel auf zu verlassen; seine Worte sind: „Nichtsdestoweniger dür- n wir lediglich auf uns zählen, wollen unsere Verbündeten was thun, desto besser, allein wir müssen überlegen, gleich s ob wir in der weiten Welt keinen Alliirten hätten." Da- mals wurde aber der Plan des Prinzen Karl angenommen, der die Vorrückung der Franzosen auf Magdeburg begünsti- 1757
gen und Sachsen befreien wollte; später kam man, aus un- 28. Febr
bekannten Gründen, von der Idee des Angriffs zurück, und selbst Kaunitz stimmte in der Conferenz dafür, daß man mit der Eröffnung des Feldzuges warten müsse, bis die Alliirten wirklich im Felde wären. Der General Serbelloni berichtete zwar von der schlesischen Grenze, daß der König von Preus- sen angreifen werde; Browne und Neipperg wollten dies nicht glauben, sie kannten ihren grossen Gegner nicht genug; hie- zu kam noch das Sparsamkeitssystem des Hofkriegsrathes, der die Reiterei bis Ende April in Cantonnirungen lassen
wollte, um an ihrem Unterhalt zu sparen. Der Schluß aller April
Berathungen war die Errichtung von vier Lagern in Böhmen und Mähren, und Abwarten. Die östreichische Armee war durch zwei neu errichtete Infanterieregimenter, ein neues Hu- sarenregiment und das reitende Corps der Jaszygen und Ku- manier verstärkt worden; hiezu kamen noch 3000 Mann säch-

sische Cavalerie und 10,000 Baiern und Würtemberger, aber auf die Letztern konnte man sich nicht verlassen: sie hatten schon in Würtemberg auseinanderlaufen wollen, als sie erfuhren, daß sie gegen den König von Preussen ins Feld sollten, sie standen nur widerwillig neben den Östreichern, sie meinten, es sei auf den Protestantismus abgesehen. Wir werden später erzählen, wie der Kampfunlust dieser Würtemberger der Verlust der Schlacht von Leuthen grossentheils zuzuschreiben ist. Im Anfang des Feldzugs bestand die östreichische Macht in den vier Lagern aus 100 Bataillons Fusiliere, 111 Compagnien Grenadiere, 198 Escadrons Reiterei, 266 Kanonen. In Allem waren 133,000 Mann worunter 30,000 Reiter.

Der grosse Meister der Kriegskunst, Friedrich, hatte den Plan gefaßt, in den ersten Tagen des Mai unter den Mauern von Prag zu stehen, die Kaiserlichen zu schlagen, Prag zu nehmen und dadurch entweder den Frieden zu erzwingen, oder die Östreicher so zu schwächen, daß sie, für diesen Feldzug gelähmt, ihm nicht mehr hinderlich sein könnten in den fernern Unternehmungen gegen die übrigen Feinde. Mit vier Armeecorps brach er aus Schlesien und Sachsen nach Böhmen vor, und so richtig hatte er Alles berechnet, daß seine
1. Mai Hauptmacht am bestimmten Tage unfern von Prag stand; Schwerin und der König, nur durch die Moldau getrennt, lagerten vier Meilen vor der Hauptstadt Böhmens. Die überraschten Östreicher eilten zur Vertheidigung Prags herbei. Das Serbelloni'sche Corps war durch die Ungeschicklichkeit des Generals bei dem schnellen Anmarsch Schwerins zerstreut worden; in Prag herrschte grosse Bestürzung: was fliehen konnte floh, man zahlte für ein Pferd einen Ducaten für die Meile, die Kriegskasse, die Artilleriereserve, der Pontonstrain, die Canzleien, das Proviantwesen wurden nach Beneschau instradirt, der Generalissimus, Prinz Karl von Loth-
1. Mai ringen, war in Prag eingetroffen, zur Rettung der Stadt musste eine Schlacht geliefert werden. Die Streitkräfte waren auf beiden Seiten beinahe gleich, der kaiserliche rechte Flügel wurde geschlagen und zog sich auf Beneschau zurück, die Preussen plünderten im Lager, dies rettete das kaiserliche Heer;

e kaiserliche Artillerie hielt sich vortrefflich, die Infanterie, sonders 22 Grenadiercompagnien, thaten Wunder der apferkeit, es war vergebens, — General Browne wurde der Spitze der Grenadiere auf den Tod verwundet, Prinz arl, von einem heftigen Brustkrampf befallen, wurde bewußtlos vom Schlachtfeld gebracht, nach zwei Aderlässen kam erst in Prag zu sich, die Schlacht war verloren, 50,000 ann, worunter 4000 Reiter, warfen sich in die Stadt; die hönste Armee, die Östreich seit lange aufgestellt, war so gut als vernichtet, der Verlust derselben betrug 10,000 Mann. nter den Todten war General Perroni, unter den Verwundeten, außer Browne, die Generale Clerici, Wohlfersdorf und Lascy. Die Preussen hatten 12,000 Mann eingebüsst, unter den Todten war Feldmarschall Schwerin, er war in derselben Stunde, beinahe an demselben Ort auf den Tod getroffen, als Browne schwer verwundet worden war. Der König ließ Prag zur Übergabe auffordern; Browne antwortete, man werde sich durch tapfere Vertheidigung die Achtung des Gegners erwerben. Die Östreicher schrieben den Verlust der Schlacht zweierlei zu: erstens daß die Cavalerie auf dem rechten Flügel durch einen von unbekannter Hand ausgegebenen Laufzettel zum Fouragiren nach Prag in die Umgegend ausgeschickt war und erst bei Beginn der Schlacht eintraf; zweitens daß General Puebla mit 9000 Mann von dem Serbelloni'schen Corps nicht während der Schlacht im Rücken der Preussen erschien, was er allerdings gekonnt hätte; eine Hauptursache der Niederlage war aber, daß Prinz Karl die Anstalten zur Schlacht erst in dem Augenblick traf, als die Schlacht beginnen sollte. General Daun, der statt Serbelloni das Commando der zerstreuten Truppen übernommen hatte, war am Tag der Schlacht noch einen Marsch von Prag entfernt; seine Avantgarde, vom General Puebla befehligt, hätte, wie schon gesagt, im Rücken der Preussen erscheinen können, war aber, wie schon berührt, nicht erschienen, es war Puebla's Schuld. Daun nahm den geschlagenen rechten Flügel, der 14,000 Mann stark, worunter 7000 Pferde; er selbst hatte 29,000 Mann, mit diesen zog er sich nach Mähren zurück. Der Minister Kaunitz aber, auf der Reise zur Armee begrif-

sen, war am Tage nach der Schlacht bei Daun eingetroffen, hatte sich mit ihm über die fernern Maßregeln besprochen und eilte nach Wien zurück. Dort herrschte grosse Bestürzung, man hatte nichts zur Vertheidigung als das Daunsche Corps, welches damals dem König nicht gewachsen war, man sandte ihm von allen Seiten Verstärkungen zu, alle Truppen in Böhmen und Mähren wurden ihm untergeordnet, Alles hing aber davon ab, daß sich Prag so lange hielt, bis die Verstärkungen eintrafen. Zwanzig Boten wurden in die Stadt geschickt, ein einziger — ein Grenadierhauptmann — kam herein. Er brachte folgenden Brief Maria Theresia's der Armee: „Ich höre mit grossem Schmerz" schrieb die Kaiserin, „daß so viele Heerführer und eine so grosse Scharenmenge in Prag belagert werden; aber ich habe die beste Hoffnung zu ihren Bemühungen. Ich kann ihnen nicht lebhaft genug vorhalten, daß es ihnen zu ewiger Schmach gereichen müsste, wenn sie nicht thäten, was im letzten Kriege die weit minderzähligen Franzosen thaten. Die Ehre des gesammten Volkes und der kaiserlichen Waffen hängt von dem Verhalten der Vertheidiger Prags ab, Böhmens, meiner Erblande und selbst Deutschlands Sicherheit von der Erhaltung dieses Platzes. Das Heer des Feldmarschalls Daun wird täglich verstärkt und wird bald zum Entsatz eintreffen können. Die Franzosen nahen in Eile, die Schweden stehen mir bei, und mit Gottes Hülfe werden die Dinge in kurzem eine günstigere Ansicht gewinnen" [1]).

Dieser Brief erregte die größte Begeisterung in Prag, man ward zum hartnäckigsten Widerstand entschlossen, aber die Noth in der Stadt wuchs von Tag zu Tag, 500 Häuser waren schon durch das Bombardement zerstört, man lebte von Pferdefleisch, zinnerne Scheidemünze wurde geschlagen, das Pulver ging aus; ein Weib verpflichtete sich täglich sechs Pfund zu machen! Zur Rettung der Stadt musste dem bisher siegreichen König eine Schlacht geliefert werden. Der von Maria Theresia eigenhändig ausgefertigte Befehl schloß

1) Pelzel, „Geschichte von Böhmen". Hormayers Angabe im östreichischen Plutarch, daß Prag habe capituliren wollen, ist nicht wahr.

folgenden Worten: „nebst Dem könnet ihr versichert sein, ich verpfände euch mein kaiserliches Wort, daß ich bei m glücklichen Ausschlag euere gewissen Verdienste mit allem nk und Gnaden ansehen, hingegen einen unglücklichen Er- euch nimmermehr zur Last legen werde." Daun hatte Disciplin im Heere wieder hergestellt, Vorschriften für Kampf erlassen, er zählte 51 Bataillons, 24 Grenadier- pagnien, 151 Escadrons und 24 Compagnien Carabiniers Grenadiere zu Pferd, in Allem nahe an 54,000 Mann, runter 18,000 Reiter, als er sich zum Entsatz in Bewe- g setzte. Während der Bewegungen war der Secretair von Koch bei Daun erschienen, der ihm neue Befehle über- chte, ihr Inhalt lässt sich aus Dauns Antwort abnehmen: ie Bemerkungen, welche Sie mir im Auftrag Ihro Ma- ät gemacht haben, sind unausführbar, ja chimärisch. Man n die Armee in Prag nicht entsetzen, ohne eine Schlacht liefern. Wenn man die erstere retten will, so muß man andere wagen, es gibt keinen Mittelweg, und Alles, was dagegen einwenden lässt, bleiben pia desideria."

Der König hatte 76,000 Mann bei Prag versammelt, Prinz von Bevern mit 16,000 Mann beobachtete Daun; König hielt die Östreicher schwächer, als sie waren, und llte nicht glauben, daß Daun zum Entsatz heranrücke; als 15. Juni m endlich hierüber kein Zweifel übrig blieb, ging er ihm t 34,000 Mann, worunter 16,000 Reiter, entgegen; dies hte zur Schlacht bei Kollin.

Daun hatte mit 50,000 Mann eine feste Stellung bei 18. Juni llin genommen und erwartete den Angriff, zum ersten Mal r die östreichische Cavalerie nicht auf beiden Flügeln, son- n in einem Schlachthaufen aufgestellt. Daun hatte auf Alles, auch auf den Verlust der Schlacht gedacht und An- alten für den Rückzug getroffen, woher die irrige Sage ent- nden ist, daß er die Schlacht verloren gegeben und sich he zurückziehen wollen, was nicht wahr ist. Zwei Stun- den standen die Heere sich in Schlachtordnung gegenüber; Daun war abgesessen und beobachtete vom kamhajcker Berg die Bewegungen des Königs. Das Gewehr in Ruhe (beim Fuß), erwartete die östreichische Armee den Angriff. Es war

ein erhabener Moment; das Schicksal der Monarchie sollte entschieden werden.

Der König fand den linken Flügel und die Mitte der Östreicher unangreifbar und beschloß den rechten Flügel zu umgehen. Sobald dies Daun bemerkte, verstärkte er den rechten Flügel und ging selbst hin. Das Dörfchen Krzeczhorz und das dahinter liegende Wäldchen waren der Schlüssel der Position. Es war um 1 Uhr, als der preussische General Hülsen das Dörfchen angriff und nahm, er blieb dort stehen, weil die preussische Armee nicht nachrückte. Der König hatte seine Colonne Halt machen lassen, um den Angriff abzuwarten, und als die Meldung des gelungenen Angriffs kam, widerstand er den Bitten des Prinzen Moritz, Hülsen alsobald zu verstärken, stellte den linken Flügel neu auf und griff erst dann mit dem linken Flügel an; die kaiserliche Artillerie hielt sich prächtig, die Regimenter feuerten wie auf dem Exercierplatz. Hülsen eroberte das Wäldchen hinter dem Dorfe, aber er konnte es nur einen Augenblick behaupten, die preussischen Grenadiere wurden wieder herausgeworfen, die Östreicher blieben fortan im Besitz des Waldes. Ein heftiger Bajonettangriff der Preussen, von zahlreicher Cavalerie unterstützt, durchbrach die östreichische Linie. General Wied, dessen Division durchbrochen war, ließ in die Fliehenden durch die eigene Reiterei einhauen, Oberst Siskovitz ließ das dritte und vierte Glied seines Regiments — Erzherzog Karl — umkehren und vertheidigte sich, in der Fronte und im Rücken zugleich angegriffen. In diesem äusserst kritischen Augenblick brachen drei sächsische Chevauxlegersregimenter und das kaiserliche Dragonerregiment de Ligne (jetzt Windischgrätz-Chevauxleger) in die Flanke der verfolgenden preussischen Reiterei und warfen sie; das tapfere preussische Fußvolk bildete ein Viereck, bei dem Angriff auf dasselbe wurde der kaiserliche General Lützow erschossen, die Generale Serbelloni und Wolf verwundet, aber das Viereck gesprengt, die Schlachtlinie war wieder hergestellt. In der Eile des Gefechtes waren viele preussische Gefangene nicht entwaffnet worden, sie feuerten in den Rücken der Kaiserlichen, ein Theil der Cavalerie kehrte um und hieb sie zusammen: die kaiserliche Schlachtlinie war wieder her-

hellt; indessen hatte das preussische Centrum ohne den Befehl des Königs, wie die Preussen sagen, das östreichische Centrum angegriffen, war aber zurückgeworfen worden, ein grosser Cavalerieangriff der Kaiserlichen trieb den linken Flügel der Preussen in die Flucht. Die Schlacht war zum Nachtheil des Königs entschieden, der rechte preussische Flügel und die Cavalerie unter dem General Ziethen deckten den Rückzug; die Preussen hatten 13,000 Mann, 45 Kanonen und 22 Fahnen verloren, der Verlust der Östreicher betrug über 8000 Mann, mehrere Generale waren verwundet, Daun selbst hatte zwei Pferde unter dem Leibe verloren, er hatte einen Prellschuß am Arm, eine Contusion im Rückgrat erhalten, ohne deshalb das Schlachtfeld zu verlassen. Er ließ den König nur leicht verfolgen und blieb mit der Armee in seiner festen Stellung.

Mit banger Besorgniß hatte man in Prag den Kano- 19. Juni
nendonner von Kollin vernommen. Was war der Ausgang der Schlacht? das war die Frage in ganz Prag. Am nächsten Morgen brachte eine Marketenderin die erste Siegesnachricht, ihr Mann war bei Bratlachs-Küraſſieren, sie schlich sich in die Stadt, um ihn zu sehen, und erzählte die Niederlage der Preussen. Die Anstalten derselben zum Rückzug bestätigten ihre Aussage, zwei Tage nach der Schlacht zog Daun in Prag ein und empfing noch den Händedruck des sterbenden Browne.

Maria Theresia schrieb Daun einen Brief des heissesten Dankes voll, tadelte ihn aber liebevoll, daß er sich zu sehr ausgesetzt, er möge bedenken, wie Viel an seinem Leben liege; Beförderungen nach Verdienst bei der Armee wurden seinem Ermessen überlassen. Die ganze Armee erhielt eine Gratisgage; der militairische Verdienstorden, der jetzt noch den Namen der Kaiserin trägt, trat damals ins Leben. Daun war der erste Großkreuz, sie schrieb ihm: „Ihr habt Eure Ordensproben vor den Augen der ganzen Armee schon abgelegt, Ihr seid also als der erste Großkreuz aufgenommen"; aber auch der unglücklichen Tapferkeit dachte Maria Theresia lohnend: jene 22 Grenadier-Compagnien, die sich in der blutigen prager Schlacht durch Tapferkeit ausgezeichnet hat-

ten, erhielten lebenslänglich doppelte Gage, den Unteroffizieren wurde ausserdem zugesichert, daß man sie bei Beförderungen besonders berücksichtigen werde. Für diese Frau ging Jeder freudig in den Tod [1]).

Der König von Preussen zog sich unverfolgt nach Sachsen zurück. Von allen Seiten kamen Hiobsposten. Die Franzosen hatten grosse Fortschritte gemacht. Der Herzog von Cumberland, der Norddeutschland mit einem aus hanöverschen, braunschweigischen, hessischen, gothaischen, lippe-bückeburgischen und einigen preussischen Truppen beschützen sollte, war
26. Juli vom Marschall d'Estrées bei Hastenbeck geschlagen worden, und hatte nach dieser Niederlage bei Kloster Seven eine Convention unterzeichnet, in Folge deren die Hülfstruppen nach Hause entlassen, die hanöverschen Truppen aber jenseits der Elbe in Quartiere verlegt wurden, die Franzosen besetzten hierauf Hanover und bedrohten Magdeburg, die Schweden waren in Preussisch-Pommern eingefallen, die Russen hatten Memel erobert und den General Lewald bei Jägerndorf ge-

1) Einige Jahre nachher schrieb die Kaiserin dem Feldmarschall folgenden Brief, aus dem man ersehen kann, wie hoch sie Dauns Verdienst anschlug, und aus welcher Gefahr die Monarchie durch den Sieg bei Kollin gerettet wurde:

„Der 18. Geburtstag der Monarchie. Lieber Graf Daun! Unmöglich könnte ich den heutigen grossen Tag vorbeigehen lassen, ohne Ihme meinen gewiß herzlichsten und erkenntlichsten Glückwunsch zu machen. Die Monarchie ist Ihme seine Erhaltung schuldig, und ich meine existence, und meine schöne und liebe Armee, und meinen einzigen und liebsten Schwagern. Dies wird mir gewiß, so lang ich lebe, niemalen aus meinem Herzen und Gedächtniß kommen; au contraire, mir scheint, daß es jährlich mir frischer und sensibler ist, und daß niemahlens selbes genug an Ihme und den Seinigen werde erkennen können. Dies ist der Tag auch, wo mein Nahmen auch für das Militaire sollte verewiget werden, auch Seiner Hände Werk, und ist Er wohl billig, leider mit Seinem Blute, mein erster Chevalier worden. Gott erhalte Ihn mir noch lange Jahre zum Nutzen des Staates, des Militaire, und meiner Person, als meinen besten und wahresten guten Freund. Ich bin gewiß so lange ich lebe, Seine gnädigste Maria Theresia."

Zur Verständniß dieses Handbillets ist es nöthig, zu wissen, daß Daun, noch ehe er sich zur Armee verfügte, an den Statuten des militairischen Theresienordens gearbeitet hat.

lagen; der kaiserliche General Hadik war mit 5000 Mann
nach Berlin gestreift, die Königin war aus der Stadt
flohen, Berlin musste 350,000 Reichsthaler Kriegssteuer
d 25,000 Reichsthaler für die Truppen zahlen. Hierauf
g sich Hadik wieder zu der Daunschen Armee zurück. Die
aiserin belohnte diesen Zug, indem sie Hadik das Groß-
uz des Theresienordens verlieh, die Herrschaft Futtak in
garn schenkte und überdies 3000 Ducaten auszahlen ließ,
il er von den für die Truppen erhobenen 25,000 Reichs-
alern nichts für sich genommen hatte.

Von allen Seiten gedrängt, versuchte der König Unter-
andlungen mit Frankreich einzuleiten, aber er wurde zurück-
wiesen; darauf rückte er mit der Armee gegen die Franzosen
d brachte ihnen bei Rossbach eine schmähliche Niederlage bei. 5. Nov.
ndessen hatte sich in Schlesien Vieles zu des Königs Nach-
eil zugetragen: Prinz Karl und Daun waren in Schlesien
gebrochen, die Kaiserin hatte ein Patent erlassen, in wel-
em sie es als ihr jetzt zurückgewonnenes Eigenthum be-
andelte, der Ban von Kroatien Nadasdy hatte Schweidnitz 11. Nov.
obert, und der Prinz von Bevern, der den Östreichern gegen-
berstand, war bald darauf geschlagen und bei einer Re-
gnoscirung gefangen worden; auch Breslau ergab sich bald 24. Nov.
rauf, grosse Vorräthe fielen dort den Östreichern in die
ände.

Gegen ihre Gewohnheit hatten die Östreicher noch nicht
interquartiere bezogen, die Kaiserin wollte sie in Feindes-
nd beziehen lassen; auch besorgte sie, daß die Alliirten es
cht ganz aufrichtig meinten. Die Kaiserlichen wollten den
önig von Preussen auf eine sehr geringe Macht beschränken,
n den Alliirten waren sie nur sicher, daß sie den Erwerb
chlesiens dem Haus Östreich gestatten wollten; deshalb
ollten die Östreicher einen grossen Streich gegen den König
n Preussen führen, um ihn durch eigene Kraft zu vernich-
n. Der Kaiser schrieb seinem Bruder zur Armee: „Alle
sere Alliirten haben sich verbunden, uns Schlesien zu ver-
affen; allein sie sind, was die Herabsetzung und Schwä-
ung des Königs von Preussen betrifft, damit solcher die
he von Europa nicht mehr stören könne, nicht gleicher

Meinung. Sie sehen also, daß uns Schlesien zugesichert aber die Schwächung und der Ruin der preussischen Ar nicht, mithin müssen wir vorzüglich hierüber arbeiten, ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie nothwendig es w daß alle Ihre Operationen mit der Armee dahin abzielen, preussische Armee zu schwächen und solche, so oft als möglich wird, anzugreifen." In diesen Zeilen liegt der Ant zur Schlacht von Leuthen, von der wir gleich reden wer

Nach der Schlacht von Rossbach war der König nach Schlesien marschirt, er hatte 48 Bataillons, 120 cadrons, 167 Kanonen; die Kaiserlichen zählten in Schle 84 Bataillons, 144 Escadrons, 265 Kanonen, also in A 90,000 Mann. Nach Abzug der Detachirungen und Ga sonen waren 66,000 Mann unter dem Prinzen und D vereinigt, worunter 16,000 Mann leichter Truppen. Sob der Prinz die Nachricht erhielt, der König rücke heran, wu Kriegsrath gehalten und einstimmig beschlossen, ihm ent genzugehen. Die Erinnerung an Kollin, die Stärke der mee, der schon erwähnte Brief des Kaisers musste die Ge rale nothwendig zu diesem Entschluß bringen.

5. Dec. Bei Leuthen trafen die Heere auf einander, der Kön griff in der seither so oft gepriesenen schiefen Schlachtordnu an und stieß zuerst auf das Corps des Banus von Kroatie Nadasdy, welches aus Östreichern, Baiern, Würtemberge zusammengesetzt war. Die Würtemberger, 6000 an der Zah liefen beim Anmarsch der Preussen davon, ohne auch i einen Schuß zu thun, Viele desertirten augenblicklich zu d Preussen, das Nadasdysche Corps wurde geworfen und d östreichische Armee wurde förmlich aufgerollt; der Verlust d Todten, Verwundeten und Gefangenen belief sich auf 20,0 Mann, es war beinahe der dritte Theil der Armee. D Generale Lucchesi, Prinz Stollberg und Otterwolf waren g blieben, den Preussen kostete der Sieg 6000 Mann [1]). D

1) Die Östreicher geben den weitern Verlust anders an als d Preussen. Nach den östreichischen Quellen bestand er in 66 Kanon 11 Fahnen, 6 Standarten. Nach den preussischen eroberten sie 116 K nonen, 51 Fahnen, 4000 Fuhrwerke.

Rückzug der geschlagenen Armee im Winter zog ebenfalls grosse Verluste nach sich, es gab Deserteurs und Marodeurs die Menge; als die Armee endlich wieder festen Fuß gefasst hatte, schrieb der Prinz dem Kaiser, „wie die schöne östreichische Armee nicht wenig delabrirt, vom langen Feldzug abgerissen, ohne Wäsche, ohne Montour, mit einem Wort in so mislichen und erbarmungswürdigen Zuständen, als sie noch niemals gewesen, und muß dennoch wegen der Nähe des Feindes ohne Zelte lagern." Der Prinz hielt die damalige Beschaffenheit weit ungünstiger als bei Prag, damals sei eine zweite Armee vorhanden gewesen, um den Fortschritten des Feindes Einhalt zu thun, jetzt aber besitze man nur den Rest einer von den unentbehrlichsten Stabs- und Oberofficieren entblössten und in grosse Verlegenheit gesetzten Armee. Mit 14. C
solchen Zügen schilderte der Prinz seine Armee, die ihm sieben Monate früher in der glänzendsten Verfassung war vertraut worden. Die Schilderung war nicht übertrieben, der Protomedicus Wabst wies 22,000 Kranke aus, von den Truppen also, die bei Leuthen gefochten hatten, war kaum mehr der dritte Theil übrig, und überdies hatte die Schlacht gelehrt, daß man sich auf die Hülfstruppen nicht verlassen könne; man hatte beschlossen, sie in keiner Schlacht mehr zu verwenden.

Man wollte die Garnisonen von Liegnitz und Breslau an sich ziehen, es war zu spät, der König hatte bereits beide Festungen umlagert, der Commandant von Liegnitz, Oberst Bülow, capitulirte gegen freien Abzug. Nicht so gut ging es der Garnison von Breslau, die Stadt wurde hart bedrängt; der Commandant, General Sprecher, hielt Kriegsrath; Oberstlieutenant Binder von Altcolloredo schlug vor, sich bis auf den letzten Mann zu wehren, General-Feldwachtmeister Baron Beck schlug vor, 1200 Kroaten mit den noch vorhandenen Fuhrwesenpferden beritten zu machen, der Garnison die Löhnung bis Ende Januar auszuzahlen, Brot auf fünf Tage, zwei Pfund Fleisch per Kopf, auf je drei Mann eine Flasche Brantwein, der Cavalerie zweitägige Fourage auszutheilen, auf dem rechten Oderufer durchzubrechen mit der ganzen Garnison, und längs der polnischen Grenze Ober-

schlesien zu gewinnen. Als sich der Commandant zu [illegible] Höhe dieses Entschlusses nicht erheben konnte, begehrte [illegible] nur 200 Husaren, mit diesen und seinen Kroaten wollte [illegible] sich durchschlagen; auch dies wurde ihm nicht bewilligt. [illegible] lau capitulirte nach zehntägiger Belagerung. 17,000 M[illegible]
20. Dec. fielen in die preussische Kriegsgefangenschaft[1]).

Schlesien war wieder in der Gewalt des Königs [illegible] Preussen, aber auch sonst lächelte ihm das Glück. Der [illegible] nig von England verwarf die Capitulation von Kloster [illegible] ven und rief den Herzog von Cumberland ab, die Norda[illegible] ward unter die Befehle eines geschickten Feldherrn, des P[illegible] zen Ferdinand von Braunschweig, gestellt; der König [illegible] also im Stande, den Franzosen dort wieder die Stirne [illegible] bieten. Die Russen kehrten plötzlich in ihre Grenzen zu[illegible] Apraxin hatte diesen Rückzug angeordnet, weil die Kais[illegible] Elisabeth schwer erkrankt war. Man erwartete ihr Ende, [illegible] Nachfolger war für den König von Preussen eingenommen, [illegible] Apraxin wollte sich durch diesen Rückzug in die G[illegible] seines künftigen Gebieters setzen. Es kam aber anders, [illegible] Apraxin dachte, denn die Kaiserin genas und Apraxin ve[illegible] seine Stelle; der König aber hatte durch diesen Rückzug [illegible] Russen wenigstens so viel gewonnen, daß er für diesen [illegible] genblick der drohenden Russengefahr enthoben wurde.

In Wien herrschte über die Niederlage von Leuthen u[illegible] die darauf folgenden Verluste grosse Bestürzung, das Pu[illegible] cum schrieb das Unglück dem Prinzen Karl von Lothrin[illegible]
20. Dec. zu[2]). Die Kaiserin erließ zwar eine Bekanntmachung, [illegible] sich Niemand unterstehen solle, von diesem Prinzen wegen [illegible] letzten Schlacht unanständig zu reden, indem derselbe sich [illegible]

1) Fast Alles, was im vorliegenden Capitel über den Kampf [illegible] Preussen und Östreicher gesagt worde, ist aus der Geschichte des F[illegible] zugs 1757 von Heller im k. k. Kriegsarchiv. Ich bedaure sehr, daß [illegible] Werk mit diesem Feldzug endet.

2) Es erschienen verschiedene Pasquille gegen den Prinzen. E[illegible] erregte besonderes Aufsehen. Daun, Radasdy und der Prinz war[illegible] im Kriegsrath sitzend, abgebildet; Daun sprach: Mit Verstand und M[illegible] Radasdy: Mit Schwert und Blut; der Prinz, auf eine Flasche W[illegible] zeigend: Der Wein ist gut.

s Treffen nur auf vorherige Anfrage bei Hof und mit
n Genehmigung eingelassen, folglich nichts als die Be-
e ihrer Majestät der Kaiserin und Königin vollzogen habe.
on vorher war in Prag ein gleiches Verbot erlassen wor-
. Als der Prinz an demselben Tage nach Wien kam,
de er vom Kaiser, seinem Bruder, selbst eingeholt. Die
serin hätte ihm, wegen ihrer Liebe zu ihrem Gemahl,
n an der Spitze der Armee erhalten, aber die Aufregung
Heer, in Wien, in der Monarchie war zu groß, der
z legte das Commando nieder und ging als Gouverneur
Niederlande nach Brüssel, der Oberbefehl der Armee
de in die Hände Dauns gelegt. Im nächsten Jahr wa- 1758
die Franzosen schon sehr zeitig im Felde, aber zu ihrem Februar
chtheil. Der neue Befehlshaber, Graf Clermont, wurde
weniger als einem Monat vom Prinzen Ferdinand von
unschweig mit einem Verlust von beiläufig 10,000 Mann
r den Rhein zurückgedrängt. Später ging der Prinz
t über den Rhein und schlug die Franzosen bei Krefeld;
rmonde fiel ebenfalls in Braunschweigs Hände, seine 23. Juni
haren streiften bis an die Thore von Brüssel. Düsseldorf 23. Juli
gab sich nach kurzer, sechstägiger Belagerung. Der fran-
sische Hof schrieb die Schuld dieser Unfälle dem Feldherrn
, rief Clermont zurück und sandte als Oberbefehlshaber den
Marschall Contades. Dieser wollte den Prinzen Ferdinand
nicht unmittelbar angreifen, sondern sandte den Prinzen Sou-
bise mit 30,000 Mann gegen Kassel. Soubise stieß bei Son-
derhausen auf die Hessen, unter dem Prinzen Isenburg; die
letztern wurden geschlagen, worauf Soubise sich dergestalt
ausbreitete, daß der südliche Theil Hanovers in seine Gewalt
fiel. Dies zwang den Prinzen Ferdinand über den Rhein
zurückzugehen; er bewerkstelligte den Rückzug ohne Verlust.
Nachdem sich 12,000 Engländer ihm angeschlossen hatten,
hielt er die Franzosen durch geschickte Bewegungen auf. Zu
einer entscheidenden Schlacht kam es nicht. Als der Winter
nahte, bezogen beide Theile Winterquartiere, Soubise zwischen
dem Rhein und dem Main, Contades zwischen dem Rhein
und der Maas, Prinz Ferdinand in Westfalen und Nieder-
sachsen, sein Hauptquartier war in Münster. Der König

April hatte, wie die beiden Jahre früher, den Feldzug eher eröffn als die Östreicher. Er fiel in Mähren ein, weil die Prov noch nicht vom Krieg heimgesucht war, er also die Arm leichter zu ernähren hoffte, und weil er glaubte, Ollmütz, d er im Erbfolgekrieg leicht erobert hatte, auch jetzt bald i seine Gewalt zu bekommen.

Er belagerte Ollmütz. Aber diesmal war die Festu gut verproviantirt, mit hinlänglicher Besatzung versehen u der Befehlshaber war ein erprobter Krieger, der Feldzeu meister Baron Marschall. Die Bewohner waren gut gesi und ertrugen die Beschwerden der Belagerung mit froh Muth. Daun bezog ein festes Lager bei Leitomischl, som um Verstärkungen an sich zu ziehen, als auch, wenn es n thig sein sollte, die Festung zur rechten Zeit zu entsetze Die leichtere Verpflegung der preussischen Armee, die der Kö nig bezweckt hatte, konnte nicht stattfinden, denn die östreich schen leichten Truppen umschwärmten den Feind und schni ten die Zufuhr ab; die Desertion nahm in der preussische Armee sehr überhand. Daun rückte näher und lagerte b Gawisch. Die Verproviantirung der Preussen musste au Schlesien besorgt werden, deshalb ließ der König auf einma einen grossen Transport von 4000 Wagen aus Schlesie kommen. 12 Bataillone und 1000 Reiter dienten zur Be deckung; es waren wol 10,000 Mann. Daun, hiervon un terrichtet, beorderte die Generale Loudon und Siskovich den Transport aufzuheben. Im Defilée von Domstadtl wurde e
30. Juli angegriffen, die Preussen geschlagen, sie verloren an 300 Mann; fast alle Transportwagen wurden erbeutet; unter de Gefangenen befand sich auch der preussische General Putt kammer. Hierauf bot Daun dem König eine Schlacht an aber dieser nahm sie nicht an, sondern gab die Belagerung auf, und da er von Schlesien abgeschnitten war, zog er sic in geschickten Märschen durch Böhmen und wandte sich eilig gegen die Russen. Die Belagerung hatte sechs Wochen ge dauert. Maria Theresia, des Erfolges froh, erhob 13 Ol mützer in den Adelstand, ersetzte den Schaden, den die Stad erlitten, verfügte, daß dem Wappen der Stadt Ollmütz di Namen Franz und Theresia eingeschaltet würden. Marschal

rde in den Grafenstand erhoben und zum Feldmarschall nannt, Generalmajor Draskovich zum Feldmarschall-Lieute- nt befördert und die Garnison durch mancherlei Auszeich- ng belohnt.

Die Russen unter Fermor hatten indessen Königsberg d beinahe ganz Preussen erobert, und waren im Begriff in andenburg einzudringen. Sie belagerten Küstrin. Daun rderte den General Loudon, sich mit den Russen zu ver- igen; aber Fermor ging auf diesen Plan nicht ein, sondern llte sich mit den Schweden verbinden. Da kam der Kö- g. Die Russen hoben die Belagerung von Küstrin auf d lieferten eine blutige Schlacht bei Zorndorf. Sie wur- 25. Aug. n geschlagen, verloren 20,000 Mann und zogen sich nach r polnischen Grenze zurück.

Daun hatte sich nach Sachsen gewendet, den Bruder s Königs, Heinrich, nach Dresden zurückgedrängt; die Er- berung von Sachsen schien entschieden, als der König, nach r Schlacht von Zorndorf, eilig wieder zurückkehrte. Er llte nach Schlesien, die Festungen Neisse und Kosel zu be- ien, die von den Generalen Harsel und de Ville bedroht rden. Durch mehrere kleine Gefechte gelang es ihm, sich n Weg nach Schlesien zu öffnen. Daun hielt eine Schlacht vermeidlich, aber die Stellung des Königs bei Bischofs- erda schien ihm zu fest, er fasste also den Plan, den König s der Stellung heraus und nach Hochkirchen zu locken, wo n ihn mit Erfolg angreifen zu können hoffte; deshalb ließ r das Gerücht aussprengen, daß er sich hinter die Löbau rückziehen wolle. Der König ging ihm nach und kam wirk- ch nach Hochkirchen. Er war zwar erstaunt, die Östrei- er bei Kittlitz zu sehen, gab aber die vorgefasste Meinung cht auf, daß die Östreicher im Rückzug begriffen wären. eine Stellung war sehr ungünstig; Feldmarschall Keith, in Vertrauter, sagte ihm: Wenn uns die Östreicher in dieser Stellung nicht angreifen, verdienen sie gehenkt zu wer- den. Lächelnd antwortete der König: Ich hoffe, sie fürchten ch mehr vor uns, als vor dem Galgen. Die Geringschätzung s Feindes war sein Unglück. Er zählte gegen 40,000 Mann. Indessen hatte Daun alle Anstalten zum Überfall

14. Oct. der Preuſſen getroffen. Um fünf Uhr Morgens geſchah d Angriff. Die preuſſiſchen Vorpoſten hatten die Zuverſ ihres Königs getheilt und verſorgten ihren Dienſt nachläſſ Der Überfall gelang vollkommen. Die überraſchten Preuſſ vertheidigten ſich heldenmüthig, ihr Widerſtand erlag a dem wohlgeordneten Angriff der Öſtreicher. Sie verlo 10,000 Mann, 100 Kanonen, 70 Munitionswagen, 28 Fa nen, 2 Standarten; unter den Todten war auch des Kön Schwager, Prinz Franz von Braunſchweig, und Feldmarſch Keith, den Daun am nächſten Tag mit allen militairiſch Ehren beſtatten ließ. Der Verluſt der Öſtreicher an Todt Verwundeten und Vermiſſten betrug an 7000 Mann.

Der König zog ſich in guter Ordnung auf die Höh von Bautzen, nur einige Meilen vom Schlachtfeld zur Der Sieg der Öſtreicher hatte nicht die Folgen, die er hä haben können, denn Daun griff den König in ſeiner Stellu bei Bautzen nicht an. Daun ging nach Sachſen und bel gerte Dresden, der Prinz von Zweibrücken mit der Reichsarm umſchloß Leipzig. Der König aber entſetzte Neiſſe und K ſel in Schleſien und rückte nach Sachſen, wodurch Daun u der Prinz von Zweibrücken ſich veranlaſſt fühlten, die Belag November rungen, die ſie unternommen, aufzuheben. Daun bezog Win terquartiere in Böhmen, der Prinz von Zweibrücken in Franke

Im Winter erneuerte, verſtärkte, erweiterte ſich d Bündniß Frankreichs mit Öſtreich. Der Miniſter der au wärtigen Angelegenheiten in Frankreich, Cardinal Berni hatte den Wunſch geäuſſert, den Krieg beendet zu ſehen; d für war er in Ungnade gefallen, ſeine Stelle erhielt der He zog von Choiſeul, der als Marquis von Stainville Geſandt in Wien geweſen war.

Im neuen Bundesvertrag verſprach Frankreich Alles au zubieten, um Öſtreich Schleſien und die Grafſchaft Gla wieder zu verſchaffen; der Kaiſerin blieb die Wahl frei, o ſie von Frankreich mit Geld oder Mannſchaft unterſtützt ſe wolle; im letztern Fall verſprach Frankreich für die Dau des Krieges 100,000 Mann in Deutſchland zu halten. D Subſidien an Schweden übernahm Frankreich ganz, bish hatte Öſtreich die Hälfte gezahlt; ferner verbürgte Frankrei

r Kaiserin alle am Niederrhein zu erobernden preussischen
änder, endlich sagte es seine Unterstützung zu, sowol bei
r Erwählung des Erzherzogs Josef zum Römischen König
s auch zur Vermählung eines Erzherzogs mit der Prin-
ssin von Modena; eine Vermählung, durch welche Modena
n eine Seitenlinie des Hauses Östreich kommen musste, denn
eatrix von Este war die Letzte ihres Stammes. Ein vor-
heilhafteres Bündniß hatte Östreich nie geschlossen.

Die Franzosen waren im Beginn des Feldzuges glücklich; 1759
e schlugen den Angriff des Prinzen Ferdinand auf Bergen
i Frankfurt mit grossem Verlust zurück, ein Armeecorps
nach von der Weser auf und besetzte das Bisthum Mün-
r, Marschall Contades ging bei Köln über den Rhein,
reinigte sich mit Broglio, eroberte Hessen, besetzte Kassel
nd Minden. Aber am Ende des Feldzuges wurden die Juli
ranzosen bei Minden von Prinz Ferdinand und bei Gohfeld 1. Aug.
on dem Erbprinzen Karl Wilhelm Ferdinand von Braun-
hweig an einem und demselben Tage geschlagen, und so
ingen die Vortheile, die das Heer errungen hatte, grossen-
heils wieder verloren.

Die Russen hatten 70,000 Mann im Felde; ihnen stand
r preussische General Dohna mit 20,000 Mann gegenüber.
r sollte die Mark Brandenburg decken; als er von den Rus-
n zurückgedrängt wurde, übertrug der König das Commando
m General Wedel; dieser wurde bei Züllichau geschlagen. 1759
ie Russen rückten gegen Frankfurt an der Oder, wo sich 23. Juli
r kaiserliche General Loudon mit 18,000 Mann dem Heere
oltikows anschloß. Indessen war der König von Preussen
rangerückt, entschlossen eine Schlacht zu liefern. Er zählte
),000 Mann. Die Schlacht bei Kunnersdorf ist eine der
össten Schlachten des siebenjährigen Krieges. Der König 12. Aug.
iff den rechten Flügel der Russen an und warf ihn; die
nwirrung der Russen war ungeheuer, sie standen zuweilen
0 Mann hoch, schon hatte der König 124 Kanonen er-
rt, schon hatte er der Königin geschrieben: „Wir haben
Russen aus ihren Verschanzungen getrieben, und ehe noch
i Stunden vergehen, siegen wir vollständig.“ Minder zu-
ichtlich, riethen ihm die Generale, sich mit den errungenen

Vortheilen zu begnügen, die Russen würden sich gewiß in der Nacht zurückziehen. Einen Augenblick überlegte Friedrich; zu seinem Unglück siegte in ihm der Wunsch, die Russen zu vernichten; er rief: Marsch! Aber Loudon hatte indessen den sogenannten Kuhgrund besetzt, einen quer über die Anhöhen laufenden, weder sehr breiten, noch sehr tiefen, aber an den beiden Enden sehr steilen Hohlweg. Vergebens stürmten die Preussen; die östreichischen Grenadiere und das Regiment Baden-Baden schlugen alle Angriffe zurück; die Russen ordneten sich wieder, die Preussen wurden geschlagen; ihre Niederlage war die grösste, die sie im siebenjährigen Kriege erlitten. 20,000 Mann, das ganze Geschütz gingen verloren, zwei Pferde waren dem König unter dem Leibe erschossen worden, mit nur 3000 Mann deckte er den Rückzug.

Der Königin schrieb er: „Schaffen Sie die königliche Familie fort; lassen Sie die Urkundensammlung nach Potsdam schaffen und die Hauptstadt mag sich mit dem Feind vertragen." Es war um Preussen geschehen, wenn die Russen ihren Sieg verfolgten; als aber Loudon sie hiezu aufforderte, antwortete Soltikow: „Ich habe keinen Auftrag, den König von Preussen zu vernichten; ich habe zwei Schlachten gewonnen, jetzt müssen auch die Östreicher zwei Schlachten gewinnen." Dies rettete den König. Das Benehmen des russischen Generals ist nur dadurch erklärbar, daß er das Ende der Kaiserin Elisabeth als nahe bevorstehend erwartete und sich durch die Schonung des Königs von Preussen die Gunst ihres Nachfolgers, des Grossfürsten Peter, zu erwerben suchte, dessen Vorliebe für den König von Preussen allgemein bekannt war.

Als der König von Preussen sich nicht verfolgt sah, fasste er sich wieder. Dem Adjutanten des Prinzen Ferdinand, der ihm am Tag nach der Schlacht von Kunnersdorf die Nachricht des minduer Sieges brachte, sandte er mit den Worten ab: „Es thut mir leid, daß mein Gegencompliment so schlecht ausgefallen ist; wenn Sie auf dem Rückweg die Russen nicht in Berlin finden, so kann noch Alles gut werden." Als die Russen endlich nach langem Zögern in Schlesien eindringen und sich mit Daun vereinigen wol-

n, war der König schon wieder im Stande, sie davon abzu-
alten.

Die Russen litten Mangel an Lebensmitteln und ver-
ngten Verpflegung von den Östreichern. Diese, selbst
angel leidend, boten ihnen Geld. Soltikow antwortete:
Keine Leute essen kein Geld!" und ging nach Polen. Lou-
n zog sich auf Ollmütz zurück.

Die Östreicher hatten sich zu Anfang des Feldzuges nur
rtheidigungsweise verhalten. Daun erwartete die Annähe-
ng der Russen, mit ihnen vereint sollte der König ange-
iffen und erdrückt werden. Als der König zur Schlacht
n Kunnersdorf ausgezogen war, umlagerte die Reichsarmee,
ch eine Abtheilung Östreicher verstärkt, Dresden. 27 Tage
rtheidigten sich die Preussen, aber da die Schlacht von
unnersdorf den König ausser Stand setzte, der Besatzung
n Hülfe zu kommen, musste die Stadt endlich capituliren.
Daß hierauf der preussische General Wunsch das Reichsheer
i Torgau schlug, war kein Ersatz für die verlorene Stadt. 4. Oct.
ls endlich der König selbst nach Sachsen kam, bezog Daun
ne feste Stellung bei Dresden, unterhalb Plauen. Von dort
ührte er einen sehr kühnen Streich mit viel Besonnenheit
nd Umsicht aus. Der König hatte den General Finck mit
inem bedeutenden Truppencorps nach Maxen geschickt. Ver-
ebens machte ihn Finck auf das Gefährliche seiner Stellung
ufmerksam, vergebens forderte er mehr Truppen. Aber so
ut als Finck sah auch Daun das Gefährliche der Stellung
i Maxen ein, er umzingelte Finck, der sich mit 15,000 21. Nov
Mann ergeben musste, ebenso wurde gleich darauf der Gene-
l Dierke, der eben so ausgesetzt war wie Finck, mit 2000
Mann gefangen. Bis tief in den Winter hielten sich die
Östreicher in der Umgegend von Dresden, die Preussen im
ager bei Wilsdruf. Beide Heere litten unsäglich durch die
Kälte, zu einem entscheidenden Schlag kam es nicht.

Die Lage des Königs von Preussen wurde immer schwie-
ger. Schon nach der Schlacht von Kunnersdorf hatte er
s Commando niederlegen und seinen Bruder Heinrich zum
eneralissimus ernennen wollen, und seine Correspondenz mit
n Marquis d'Argens zeigt von seiner gänzlichen Hoffnungs-

swidrigen Betragens wegen, mit einem derben Verweis
die Grenze zurückgeschickt werden, der Bescheid war schon
der Expedition, als er durch Elias von Hochstetten, mit
n Loudon von Petersburg aus bekannt war, dem Freiherrn
n Binder vorgestellt wurde. Kaunitz suchte damals tüch-
e Männer für die leichten Truppen, die der Reichsarmee
gegeben wurden, denen es daran gänzlich mangelte. Bin-
r empfahl ihn dem Staatscanzler. Man suchte und fand
udon bei einem Schneider in der Ungergasse, in einem
chstübchen. Er wurde zum Oberstlieutenant befördert, weil
r die Kriegserklärung des Reiches gegen Preussen noch
ht erfolgt war, kam Loudon zur kaiserlichen Armee unter
swme. Er zeichnete sich durch Kühnheit und Umsicht aus,
rde Oberst und bald darauf General. Durch ein Spiel 1757
s Zufalls fingen die preussischen Husaren den Courier auf,
r Loudons Generalspatent bei sich hatte. Der König sandte
ihm mit einem verbindlichen Schreiben zu. Nach der
egnahme des grossen Transports, den der König nach Oll-
tz hatte kommen lassen, erhielt Loudon das Grosskreuz des
heresienordens; nach der Schlacht von Kunnersdorf ernannte
n Maria Theresia zum Feldzeugmeister. Jetzt stand er an
r Spitze eines selbständigen Corps von 36,000 Mann ge-
n Schlesien.

Der Plan der Kaiserlichen war folgender: Daun sollte
e Hauptmacht der Preussen in Sachsen festhalten, Loudon 1760
h mit den Russen in Schlesien vereinigen, die vereinigte
mee dann auf Berlin marschiren. Der König war er-
pft; die Verluste von Kunnersdorf und Maxen hatten ihn
n den Kern seines Heeres gebracht; die Zahl war ersetzt,
er nicht die Kriegsübung, nicht der Kriegsmuth. Die
ussischen Heere zählten, Alles in Allem, 75,000 Mann,
hrend die Alliirten 250,000 Kämpfer aufstellen konnten.
r war auf die Defensive beschränkt; die Östreicher waren
smal die Angreifenden.

Die Östreicher hatten Landshut in Schlesien genommen,
preussische General Fouqué aber vom König den Be-
l erhalten, es wiederzunehmen. Loudon ließ es nach
edeutendem Widerstand nehmen; Fouqué verschanzte sich

bei Landshut, aber zur Behauptung der Stellung war er
schwach. Er begehrte Truppen von des Königs Brud
Prinzen Heinrich, erhielt aber keine. Loudon beabsichtig
die Eroberung des verschanzten Lagers; aber um Fou
sicher zu machen, belagerte er Glatz, plötzlich wandte er
1760 um und erstürmte Landshut. Der preussische Verlust
23. Juni 8000 Mann, 67 Kanonen, 38 Munitionswagen, 34 F
nen, 2 Standarten. Unter den Gefangenen befanden sich d
Generale Schenkendorf und Malachowsky und der verwu
dete Fouqué. Die Östreicher hatten dem Sieg 3000 Tod
und Verwundete geopfert. Der König hatte den Plan, Dre
den zu erobern; um Daun über seine Absicht zu täusch
zog er gegen Schlesien. Daun trachtete ihm zuvorzukomm
wie nun Daun um zwei Märsche dem König gegen Schl
sien voraus war, wendete sich der König und eilte vor Dre
Juli den. Er bedrängte die Stadt heftig, aber sobald Daun e
kannte, daß er überlistet sei, eilte er Dresden zu Hülfe. D
König hob die Belagerung auf und wandte sich nun wirkli
nach Schlesien, denn ein neuer Unglücksfall hatte ihn getro
fen. Loudon hatte die Festung Glatz überfallen und erstürm
26. Juli und umlagerte vier Tage hernach Breslau. Als die Preuss
nahten, hob Loudon die Belagerung auf.

Daun war dem König nachgeeilt und hoffte mit Loudo
und den Russen vereint den König zu erdrücken, Soltiko
wollte aber nicht über die Oder; endlich entschloß er sich j
doch, Tschernitscheff mit 20,000 Mann den Fluß überschreite
zu lassen. Daun hatte einen combinirten Angriff angeordne
aber der König war jetzt nicht so sorglos wie bei Hochkirche
Er täuschte Daun so, daß dieser glaubte, das preussische He
stehe noch im Lager, während der König schon gegen Loudo
gezogen war und ihn bei Liegnitz angriff, als er eben gege
den König zum Überfall heranzog.

Loudon verlor 10,000 Mann, 23 Fahnen, 80 Kanonen.
Sein Rückzug war meisterhaft. Die Kaiserin schrieb hierau
dem General: „Obgleich der 15. August ein unglücklicher
Tag für mich gewesen ist, so lasse ich doch Eurer Herzhaf
tigkeit und Vorsicht alle Gerechtigkeit widerfahren und Ih
könnt auf mein Wort glauben, daß ich solches stetshin in

digsten Andenken erhalten werde. Diese meine Gesinnung zugleich Eurem ganzen Corps bekannt zu machen."

Um den König aus Schlesien zu entfernen, sandte Daun aus Östreichern und Russen bestehendes Corps nach lin. Die Östreicher, unter Lascy, waren 15,000, die sen unter Tschernitscheff 20,000 Mann stark, sie besetzten 9. Oct.
lin.

Als der König, wie Daun es erwartet hatte, der Haupt- zu Hülfe zog, wichen Lascy und Tschernitscheff zurück der König wandte sich schnell wieder gegen Daun. In hsen, bei Torgau, kam es zwischen beiden Heeren zur lacht. Sie gestaltete sich für die Kaiserlichen so günstig, 3. Nov.
Daun noch während des Kampfes der Kaiserin einen urier, den General Rothschütz, mit der Nachricht zusandte, Preussen seien geschlagen. Als jedoch Daun Abends ver- undet das Schlachtfeld verlassen musste, wurden die Höhen n Süptitz durch die Preussen erstürmt, und die Schlacht ar für den König gewonnen. Die Östreicher bezogen un- rfolgt eine feste Stellung bei Dresden, sie hatten 20,000, Preussen 13,000 Mann verloren. Der König selbst war icht verwundet.

Die Preussen hatten in Folge dieses Sieges wieder ganz Sachsen inne, Dresden ausgenommen, und der König konnte Brandenburg, Schlesien, Pommern befreien. Loudon ging nach Glatz, die Schweden gedrängt nach Stralsund zurück. Die Russen bezogen Winterquartiere in Polen.

Der Feldzug der Franzosen hatte keine entscheidenden Erfolge. Sie waren 120,000 Mann stark, aber ihre Heerführer, der Marschall Broglio und St.-Germain, waren in stetem Zwist. Prinz Ferdinand von Braunschweig, mit einem Heer von 70,000 Kriegern, theils Preussen, theils Hessen, Hanoveraner und Engländer, verfuhr nur vertheidigungsweise. Er schlug den Chevalier De Muy bei Warburg, aber Broglio besetzte Kassel, Göttingen und bedrohte Hanover. Der Erbprinz von Braunschweig ging über den Rhein, nahm Kleve und Ruremonde und belagerte Wesel, aber, bei Kloster Kamp vom Marquis von Castries geschlagen, ging er wieder über den Rhein zurück. Die Franzosen bezogen Winterquartiere im Hessischen.

Prinz Ferdinand nahm sein Hauptquartier in Paderborn, [illegible] Erbprinz lagerte im Bisthum Münster.

Im Winter traten grosse politische Veränderungen [illegible]

25. Oct. Der König von England, Georg II. war gestorben. [illegible] Nachfolger, Georg III., war friedliebend, sein Vertrauter [illegible] Bute, ebenfalls, und das Volk war des Krieges auf [illegible] festen Land müde. Friedrichs mächtigster Bundesgenosse wa[illegible] also, der König von Spanien aber, Karl III., minder fü[illegible] fertig als sein Vater, näherte sich Frankreich. Maria The[illegible] gewann des Königs Zuneigung dadurch, daß sie ihre Ansprü[illegible] auf Parma aufgab und ihren Sohn Josef mit der Ni[illegible] des Königs, Elisabeth Maria, Prinzessin von Parma, v[illegible] mählte. Die Höfe von Wien, Paris und Madrid wa[illegible] durch Familienbande verbunden; die Könige von Frankrei[illegible] und Spanien schlossen einen Familienvertrag. Östreich ha[illegible] einen neuen mächtigen Bundesgenossen gewonnen.

1761 Der vorletzte Feldzug des langen Krieges war mind[illegible] thatenreich als die vorhergehenden. Die Franzosen begann[illegible]
Juni ihre Operationen spät, sie wollten Hanover erobern, wurd[illegible]
15. Juli aber unter Broglio bei Wellingshausen geschlagen. Ih[illegible] Winterquartiere nahmen sie am Niederrhein und in Hess[illegible] Der kaiserliche General Serbelloni, der die Reichsarmee b[illegible] fehligte, eroberte das Voigtland. Loudon und der Ru[illegible]
17. Aug. Buturlin hatten sich in Schlesien vereinigt; der König ab[illegible] bezog ein Lager bei Bunzelwitz, welches durch Natur un[illegible] Kunst so fest war, daß es die vereinigten Heere nicht wag[illegible] ten anzugreifen. Mangel an Lebensmitteln bewog die Russe[illegible]
10. Sept. sich von den Östreichern wieder zu trennen; sie gingen nac[illegible] Pommern zurück.

Als der König seine Stellung verließ, überfiel Loude[illegible]
1. Oct. die starke Festung Schweidnitz und nahm sie mit Sturm[illegible] Dieser kühne Streich war die einzige grosse Waffenthat de[illegible] Östreicher in diesem Feldzug. Daun stand unthätig bei Dres[illegible] den. Er hoffte, die Erschöpfung des Königs von Preussen werde den Krieg ohne irgend ein Wagniß zu Östreichs Gun[illegible] sten zu Ende führen. Spät nach der Eroberung von Kol[illegible]
16. Dec. berg, bezogen die Russen erst Winterquartiere.

Die Lage des Königs von Preussen war verzweifelt

ne Länder waren erschöpft, und Englands neuer König
) sein erster Minister, Bute, wünschten den Frieden; die
lfsgelder, die England bisher gezahlt hatte, wurden ver-
gert. Die Misstimmung des Königs, seine trüben An-
ten sprachen sich nicht nur in den Briefen aus, die er dem
rquis d'Argens schrieb, sie gab sich in seinem ganzen Be-
men kund; er war übellaunig, kam selten zur Parade,
e Flöte blieb den ganzen Winter unberührt. Die einzige
ache Hoffnung blieb ihm, die Türken und den Chan der
n gegen Russland und Östreich unter die Waffen zu
gen. Aber konnte er dies im Ernst hoffen? Es war der
ohhalm des Untergehenden. Gedanken des Selbstmordes
chten wieder in ihm; er trug ein gläsernes Gefäß mit
pillen bei sich. Da erhielt er die Nachricht, daß seine
versöhnlichste Feindin, die Kaiserin von Russland, Elisabeth, 176
storben sei. Dieser Tod rettete den König. 5. Ja

Ihr Nachfolger, Peter III., bewunderte den König eben
übermässig als Elisabeth ihn gehasst hatte. Der neue Kai-
r gab sogleich die preussischen Gefangenen frei, schloß mit
n König Waffenstillstand und Frieden, gab nicht nur alle 5. Ma
roberungen zurück und bedingte sich dafür nur den schwar-
n Adlerorden und ein Regiment Preussen; die russischen
ruppen unter Tschernitscheff schlossen sich den Preussen an,
s war eine Verstärkung von 20,000 Mann.

Die Östreicher hatten mit Sicherheit darauf gerechnet,
ß der nächste Feldzug den Krieg günstig enden werde. Die
ussen standen in Pommern und der Neumark; man erwar-
te, daß sie Stettin belagern würden. Die kaiserliche Armee
tte das ganze schlesische Gebirge in ihren Händen.

Prinz Heinrich von Preussen hatte von Sachsen nur
ch einen kleinen Theil auf dem linken Elbufer inne; des
nigs Heer war nur 60,000 Mann stark. Auf diese Aus-
hten gestützt, und aus schlechtverstandener Ökonomie wurden
0,000 gediente Soldaten, worunter 500 Offiziere, aus dem
reichischen Heer entlassen; sie traten meist in spanische
enste. Als die Kaiserin Elisabeth gestorben war, sah man
n Fehler ein, den man begangen, und ergänzte eilig die
lenden 20,000 Mann; aber Rekruten sind für altgediente

Soldaten ein schlechter Ersatz. Daun und Lascy riethen zum Vertheidigungskrieg. Es mag die Kaiserin nun gereuet haben, daß sie die vermittelnden Friedensvorschläge Englands zurückgewiesen hatte.

Weder die preussischen noch die östreichischen Erwartungen sollte der neue Feldzug erfüllen, denn in Russland wurde Peter III. nach kurzer Regierung durch seine Gemahlin Katharina gestürzt.

Die neue Kaiserin rief ihre Truppen von der preussischen Armee zurück. Aber noch bevor sie sich von den Preussen trennten, rückten sie mit ihnen aus, als der König die verschanzten Posten von Burkersdorf und Öhmsdorf angriff. Die Russen fochten nicht; aber Daun, der die neuen Befehle nicht kannte, die Tschernitscheff erhalten hatte, musste Truppen gegen sie aufstellen, und so wurden die Östreicher aus ihren Verschanzungen getrieben. Hierauf umlagerte der König Schweidnitz und eroberte es nach 69tägiger Belagerung. Dies war die letzte Waffenthat des Krieges.

Der König sprach zum Vertheidiger der Festung, General Guasco: „Sie haben für Alle, die Festungen vertheidigen, ein schönes Beispiel gegeben. Ihr Widerstand kostet mich 8000 Mann." Die Kämpfe der Reichsarmee und der Franzosen in diesem Feldzug verdienen keine Erwähnung.

Die Franzosen und Engländer, Spanier und Portugie-
1763 sen schlossen zu Fontainebleau Frieden, dem bald jener zwi-
5. Febr. schen Preussen und Östreich folgte. Er wurde zu Hubertsburg geschlossen und Alles auf den Fuß hergestellt, wie es vor dem Krieg gewesen. Der König versprach seine Stimme dem Erzherzog Joseph bei der Wahl zum Römischen König. Am selben Tage wurde auch der Friede mit Sachsen und Preußen geschlossen. Das Reich war in dem Frieden mit Östreich mit aufgenommen. Sieben blutige Jahre hatten für Östreich kein günstiges Resultat geliefert. Die Ursachen waren die schlechte Verfassung des französischen Heeres, die nicht hinreichend kräftige Mitwirkung der Russen, das Streben der Östreicher in den letzten Jahren, ihre Armee zu schonen, das überlegene Kriegstalent des Königs. Trotz dem Allen hätte aber der König keinen Feldzug mehr aushalten können; es ist also der

der Kaiserin von Russland und die sich daran knüpfende inderte Politik der Russen, die ihn eigentlich gerettet hat. nst hätten die Massen das Genie erdrückt.

Dreiundachtzigstes Capitel.

ie innere Verwaltung der Monarchie unter Maria Theresia (1740—1780).

ganisirung der Behörden. Die Staatscanzlei. Geheimes Haus-, f- und Staatsarchiv. Staatsrath. Hofstellen. Kreisämter. anzen. Steuerregulirung. Lotto. Papiergeld. Anstalten für adel und Industrie. Gerechtigkeitspflege. Criminal-Codex. schaffung der Tortur. Armee. Orden. Theresia's Wirkung f die Herzen. Minderung der Leibeigenschaft. Absolut-monhisches Princip der Regierung. Stände. Ungern. Die Landt. Anstalten in Ungern. Religion. Juden. Protestanten. rordnungen in katholischen Kirchensachen. Febronius. Die Jeten. Wissenschaftliche Anstalten. Gelehrte. Weisung an die Gesandten.

Wir haben in den beiden vorhergehenden Capiteln in geängter Kürze die beiden grossen Kriege dargestellt, deren ei- zur Erhaltung der Selbständigkeit der Monarchie, der dere zur Wiedereroberung einer schönen Provinz waren geht worden. Jetzt ist es an der Zeit und am Orte, der richtungen zu gedenken, die Maria Theresia theils mitten den Kriegen, theils in den sieben Jahren, die zwischen den den grossen Kriegen verflossen, endlich und zumeist in jener gen Waffenruhe traf, die nach dem hubertsburger Frien eintrat.

Eine Hauptsorge Maria Theresia's war, den Geschäftsng zu regeln; sie begann mit einer der wichtigsten Aufga-, mit der Regulirung jener Behörde, die mit dem Ausde zu verkehren hatte. Als Kaunitz an die Spitze der austigen Verhältnisse trat, wurde die Staatscanzlei von ihm

nach französischem Muster eingerichtet; eine besondere Sec
bildete das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Bis
Maria Theresia's Zeiten waren kaum die Stammtafeln
Erzhauses geordnet; die Erbverträge, Ansprüche, die Erbfol
gesetze, die ältern Verhältnisse mit dem Ausland waren th
unbekannt, theils nicht hinreichend bekannt; die Acten l
in der ganzen Monarchie zerstreut, denn die frühern Herrs
hatten die betreffenden Actenstücke dort gelassen, wo sie
gerade befanden, als dieser oder jener Act zu Stande kam,
häufig blieben die wichtigsten Actenstücke in den Händen
Vertrauten, der bei der Verhandlung für den Regenten th
tig war. Viele Acten verschwanden auf diese Art in Pri
archiven [1]), vermoderten oder gingen verloren. Prag, I
bruck, Gratz besassen eben so viele, ja mehr Staatsacten
Wien. Die Kaiserin ließ daher den Archivar Rosenthal
Provinzialstädte bereisen, um die Acten zu sammeln, aus
nen das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv entst
In Folge dieser Sammlung wurden Titel und Wappen
geordnet, und den Prinzen und Prinzessinnen des Erzha
der Titel „Königliche Hoheit" beigelegt und Siebenbü
zum Großfürstenthum erhoben. Bis zu Maria There
Zeiten wurden die verschiedenen Kronländer durch Statthal
reien besorgt; es bestand bei diesen eine grosse Verschieden
der Ansichten, sogar auseinanderlaufende Zwecke, es bes
keine Einheit der Verwaltungsprincipien; diese zu erreic
wurde der Staatsrath ins Leben gerufen. Die Idee zu
ser Behörde ging von Kaunitz aus, er wollte sie aber n
selbst eingeben, weil dann sein Vorschlag Andern zur Be
theilung gegeben worden wäre. Er ließ daher den Vorsch
zur Organisirung des Staatsraths durch einen untergeor
ten Beamten einreichen, der den Plan für seinen eigenen a

1) Aus dieser Ursache gibt es in der östreichischen Geschichte so v
unausfüllbare Lücken; so z. B. ist über die erste Thronentsagung M
dolfs 1608 sehr viel, über die zweite 1610 fast gar nichts vorhande
Siehe des vorliegenden Werkes III. Band; die Processe, die nach d
Schlacht am weissen Berge gegen die Anhänger des Winterkönigs w
ren eingeleitet worden, sind verschwunden. Siehe des vorliegenden W
kes III. Band u. s. w.

n musste. Die Ausarbeitung kam nun zur Beurtheilung die Hände des Ministers Kaunitz, der die Vorzüge des nes in das gehörige Licht stellte; hierauf genehmigte Ma-Theresia die Errichtung des Staatsraths. Der Einreicher angebliche Erfinder des Plans erhielt dabei eine ansehne Stelle [1]). Der Staatsrath selbst hatte den Zweck, nur leiten, er war weder mittelbar noch unmittelbar vollzieh; er befasste sich nicht mit dem Detail, seine Aufgabe r Übersicht, Obhut, Erhaltung der Einheit, Ausarbeitung sser Gegenstände.

Hofstellen für die einzelnen Kronländer entstanden in ien, es gab eine böhmische, eine ungrische u. s. w. Hofnzlei, sie bildeten die Brücke zwischen den Provinzialverltungen und dem Monarchen. Die Lombardei und Belgien nden unter dem Minister des Auswärtigen, weil bei der erwaltung dieser Länder vorzugsweise auf die auswärtigen rhältnisse Rücksicht genommen werden musste. In den ndern selbst wurden Kreisämter eingeführt. So wie die fstellen die einzelnen Länder mit dem Monarchen in Verndung setzten, so brachten die Kreisämter das Mittel, durch elches die Provinzialbehörden auf die Bewohner wirkten; n Hauptzweck war, die Unterthanen viel mehr von dem Reaten als von den Gutsherren abhängig zu machen. Die nanzen waren der Gegenstand, dem die Kaiserin besondere ufmerksamkeit widmete. Sie hatte bei dem Antritt ihrer egierung zu sehr gefühlt, wie ohne geordnete Finanzen Alles gehemmt sei, als daß sie nicht hätte trachten sollen, den Staatsschatz zu füllen. Sie fing die Ersparniß bei sich selbst n: bei Hofe wurde die unmässige Verschwendung, die unter rem Vater geherrscht hatte, weise beschränkt; es durften nicht hr Eimer und Eimer Tokaier für die Papageien der Kaiin aufgeschrieben werden, und was dergleichen unsinnige sitionen mehr waren. Die Steuer wurde in der Monarhie geregelt. Der Bergbau in Schemnitz und der ganzen

1) So hat mir mein Vater Josef Graf Mailáth, der noch zu Kaunitz's Zeiten gedient hat und später selbst Minister war, zu wiederholten Malen erzählt.

Monarchie wurde besonderer Aufmerksamkeit gewürdig
Entstehung der Fabriken begünstigt und unterstützt. D
brication hatte sich beim Antritt ihrer Regierung auf l
sche Leinwand, mittlere Tücher, Lederwerk, Glaswaaren
ächte Edelsteine und Eisenwaaren beschränkt; am Ende
Regierung deckten die Fabriken nicht nur den Bedarf de
staaten, sondern führten auch ihre Fabricate aus; das
bot fremder Waaren sollte die Fabriken schützen; sie sch
nen Hofcommerzienrath. Die Anlegung der Häfen zu Li
und Slykens, des grossen Leuchtthurms zu Ostende, de
len Kanäle in Belgien und der Lombardei, der kühnen
sen in Tirol und in den Niederlanden, des grossen Laz
zu Triest, der herrlichen Maschinen zu Schemnitz, die
besserung des Münzwesens nach so vielen kostspieligen
gen, die wiederholte Aufforderung aller Kunstverstä
durch reiche Prämien für die Vervollkommnung des
baues, der Schmelz-, Scheide- und Markscheidekunst, der
cultur, der Seiden-, Flachs- und Wollenmanufacturen
von ihrer Fürsorge, dem Wohlstand der Monarchie auf
fen, überhaupt in allen Zweigen gut hauszuhalten.

Den Finanzmassregeln der Kaiserin müssen zwei besonde
1751 wähnt werden: das Lottowesen und das Papiergeld. Das
wurde in der Zeit zwischen dem aachener Frieden und
siebenjährigen Kriege eingeführt und alsobald in Pacht
ben. Es war das sogenannte Lotto di Genova, ob
noch jetzt bestehende Zahlenlotterie, bei welcher aus 90
mern jedesmal fünf als gewinnende Nummern gezogen
den. Der Pächter war der meistbietende italienische
Ottavio Cataldi; er erhielt es erst auf zehn Jahre, und
Verlauf derselben auf weitere acht Jahre. In spätere
1777 wurde ein neuer Pächter, Barara u. Comp., verpfl
ausser dem mässigen Pachtzins jene fünf Mädchen auszust
deren Namen von den auf die 90 Zahlen vorgemerkten
chen mit den gezogenen fünf Zahlen herausgehoben wi
1778 Im nächsten Jahre wurde diese Aussteuer aufgehober
dafür eine Summe von 12,000 Gulden zu wohlthätigen Z
bestimmt. Das Spielen in auswärtigen Lotterien wurde
verboten. Seit jener Zeit besteht das Lotto in der Mon

Die zweite, in ihren Folgen weit wichtigere Maßregel
r die Einführung des Papiergeldes oder der sogenannten
ncozettel. Damals waren die Finanzen nur ein untergeo-
meter Zweig der Cameralverwaltung; ein Hofrath — er
ß Bolza — stand den Finanzen vor. Als ihm mitgetheilt
rde, daß die Kaiserin Papiergeld ausgeben wollte, erklärte
sich in einem Vortrag auf das Heftigste dagegen; er wies
h, wie gefährlich diese Maßregel sei, indem der hohe Werth,
i gute Papiere anfangs haben, leicht verlocke, die Papiere
vermehren, dergestalt, daß es dann an Fonds fehle, sie
zulösen; die Leichtigkeit, Bancozettel zu machen, verleite
kühnen Unternehmungen, zu gewagten Speculationen, bei
vaten sowol als beim Staat; er weissagte den Ruin der
reichischen Finanzen, den Staatsbankrott u. s. w. — er wurde
ht gehört. Die Bancozettel wurden ausgegeben, aber das
. Jahrhundert hat seine Vorhersagung gerechtfertigt. 1811

Der Gerechtigkeitspflege widmete Maria Theresia beson-
e Aufmerksamkeit, sie hielt streng auf gutes und gerechtes
richt. Während ihrer Regierung wurde ein neues Straf-
etzbuch ausgearbeitet. Nach den damaligen Begriffen war
ilich unter den Mitteln, die Wahrheit zu erforschen, das
eckwidrigste Mittel, die Tortur, beibehalten; aber nach dem
enjährigen Krieg erhoben sich aufgeklärte Männer in der
onarchie gegen dieses unsinnige Verfahren, zuerst der tiro-
he Canzler Baron Hormayr und dann Sonnenfels. In 1776
i letzten Jahren ihrer Regierung wurde die Tortur abge- 1. Jan.
afft.

Mit welcher Sorgfalt sie auf den Schutz der Monarchie
ch bessere Organisirung der Armee bedacht war, ist zum
eil schon gesagt worden [1]); hier ist es am Orte, Einiges
hzutragen. Sie errichtete das Sappeur-, Mineur-, Pon-
ier- und Csaikistencorps. Ausser der Neustädter Cadeten-
demie gründete sie die Ingenieurakademie in Wien. Das
validenwesen wurde von ihr organisirt; das erste Invali-
haus baute sie in Wien, die grössten zu Antwerpen und
heln; vor Allem herrlich ist aber ihre Einrichtung der

1) Siehe des vorliegenden Werkes und Bandes 82. Capitel.

Grenze. Ein Streif Landes, in Kroatien beginnend, lä
der türkischen Grenze fortlaufend, sich durch Siebenbürg
durchziehend, wurde in 17 Infanterie- und ein Cavale
regiment eingetheilt; die Regimenter stehen unter eigener
litairischer Verwaltung, erhalten sich im Frieden selbst, lie
im Kriege vortreffliche Soldaten und ergänzen sich selbst. D
Einrichtung hat ihres Gleichen nirgends auf der Welt. M
ria Theresia hat ihre Heere oft selbst gemustert. Die w
derschöne Herrscherin wurde vom Heere angebetet. Mit
in der Bewegung des östreichischen Erbfolgekriegs ließ die
1743 mee eine Denkmünze ihr zu Ehren prägen. Die Münze tr
die Umschrift: Mater castrorum, die Mutter der Lager.
Organisirung der Armee bediente sie sich vorzugsweise
Feldmarschalls Daun. Als dieser einige Jahre nach dem sie
jährigen Kriege starb, übertrug sie die Sorge für das Heer ih
Sohn Josef, den der Hofkriegsrathpräsident Lascy eifrig un
stützte. Die Artillerie wurde durch den Fürsten Wenzel Liecht
stein und nach ihm durch Rouvroy und Alphson zur ersten in
Welt erhoben. Nach ihres Vaters Tode fand sie die Armee 50,0
Mann stark, ihrem Nachfolger hinterließ sie 300,000 Ma
Sie hatte die Militairconscription und die systematische
krutirung eingeführt.

Es ist schon gesagt worden, daß sie nach der Schl
von Kollin den militairischen Theresienorden stiftete [1]); a
auch einen zweiten Orden, den von ihrer Mutter für a
Generale und Officiere bestimmten Elisabethorden rief sie neu
dings ins Leben; für Männer, die sich im Civil verdie
1764 machten, stiftete sie ebenfalls einen Orden, der nach dem
sten ungrischen König der Stefansorden genannt wurde. M
ausser den Orden, ausser den materiellen Belohnungen h
sie herzengewinnende Auszeichnungen, sie kamen aus ih
wahrhaft kaiserlichen Brust und rissen ganze Stände, ja N
tionen hin. Wir haben schon gesagt [2]), wie sie die 22
pfern Grenadiercompagnien nach der unglücklichen Schl
von Prag für ihre heldenmüthige Ausdauer belohnte;

1) Siehe des vorliegenden Werkes und Bandes 82. Capitel.
2) Ebendaselbst.

ben erzählt, wie sie die Bürger von Ollmütz für den Scha-
n, den sie bei der preussischen Belagerung erlitten, entschä-
igte und auszeichnete; wir haben die beiden classischen Hand-
hreiben an Daun wegen der Schlacht von Kollin mitgetheilt;
ir könnten hundert solche Fälle anführen, wir wollen aber
ur zwei herausheben. Man wird es dem Sohne verzeihen,
enn er das eine aus dem Leben seines Vaters wählt. Jo-
ef Mailáth war unter Maria Theresia Hofrath bei der un-
rischen Hofcanzlei; es war ihm eine der wichtigsten organi-
chen Arbeiten anvertraut; die Kaiserin ließ den Entwurf zu
ei verschiedenen Malen durch ihre kenntnissreichsten, vertrau-
esten Männer prüfen, und als kein Wort bemängelt war,
chrieb sie eigenhändig darauf: „Placet! und bin ich dem
ofrath für seine gründliche Arbeit sehr dankbar". Diese
enigen Worte wirkten dergestalt auf Den, dem sie galten,
aß er nach mehr als dreissig Jahren, nach einem mit Be-
örderungen und Auszeichnungen reichen Leben ihrer oft und
ie ohne Rührung dachte. Wer kann aber die Wirkung be-
chreiben, als sie während des Erbfolgekriegs, wie der Pala-
in Palffy den preussischen Abgeordneten von der Grenze zu-
ückwies und die Ungern sich neuerdings rüsteten, ihm ein
eichgeschirrtes Pferd, das sie selbst geritten, ein Schwert mit
inem goldenen, reich mit Diamanten besetzten Griff, einen
ostbaren Ring übersandte und dazu schrieb: „Vater Palffy!
ch sende Euch dieses Pferd, welches nur von dem treuesten
nd eifrigsten meiner Unterthanen bestiegen zu werden ver-
ient. Zugleich nehmt auch diesen Degen, mich gegen meine
einde zu schützen, und tragt diesen Ring als Zeichen meines
ohlwollens. Maria Theresia". Da schlug kein Herz in
ngern, das nicht freudig für sie in den Tod gegangen wäre.

Die meisten organisirenden Einrichtungen der Monarchie,
ie bis in unsere Zeit gedauert haben, stammen von Maria
heresia, sie sind von ihr eingeführt oder angebahnt worden.
ie wesentliche Verminderung der Leibeigenschaft gewann ihr
e Herzen in der ärmsten Hütte; der Entschluß hiezu war
s ihr selbst hervorgegangen. Als ein edler böhmischer Prä- 1772
: unaufgefordert das erste Beispiel der Vernichtung dieser
en entehrenden Fessel gab, schrieb sie ihrem Minister Kau-

nitz: „Das Gelingen dieser Angelegenheit allein wär' im St mich am Staatsruder zu erhalten. Wenn ich allein und en vigueur, ich hätte ihn (den Abt nämlich) also zum Fürsten gemacht".

Bei allen ihren Einrichtungen ging Maria Theresia dem Prinzip des monarchischen Absolutismus aus, ein S zip, dem damals beinahe alle europäischen Mächte huldi Die consequente Durchführung dieses Grundsatzes, die l geregelte Verwaltung der Monarchie, ihre wahrhaft vor lichen Einrichtungen benahmen den Ständen in den de östreichischen Erblanden nach und nach alle Wirksamkeit; Versammlungen der Stände in den verschiedenen Kronlär sanken zu Postulatenlandtagen herab, die eben so schnell gonnen als geschlossen waren. Das absolut monarc Prinzip hatte beinahe durchgehends in der Monarchie ge nur in Tirol, wo sie die Stände nicht antastete, und in gern hielten sich die Stände; aber auch in Ungern wär Verfassung eingeschlafen, würde das absolut monarc Prinzip gesiegt haben, wenn die Kaiserin länger gelebt, ihr Nachfolger auf dem Weg fortgewandelt wäre, de eingeschlagen hatte. Die Kaiserin that unendlich viel Ungern, sie bewies dem Lande Liebe und Vertrauen, sie gaß es nie, daß sie und die Monarchie am Beginn des folgekrieges durch die Anstrengung der Ungern war ge worden. Sie liebte die ungrische Nation, aber die ungri Landtage nicht. Es ist eine auffallende Erscheinung, Karl VI. auf den ungrischen Landtagen viel mehr dur setzen im Stande war als Maria Theresia.

Unter Karl VI. ist die Contribution und das regi Militair, die neue juridische und politische Organisatio Lande eingeführt worden [1]). Maria Theresia hat nicht einzige grosse organisirende Massregel auf dem ungr Landtag durchführen können. Wenn man den grossen schwung der Nation beim Anfang des östreichischen Erb
1741 krieges abrechnet, durch welchen Maria Theresia un Monarchie gerettet wurden, sind die ungrischen Ständ

1) Siehe des vorliegenden Werkes IV. Band.

en drei Landtagen, die Maria Thereſia hielt, mit der Re-
rung nicht Hand in Hand gegangen, ja manchmal haben
Verbeſſerung der Verfaſſung auf lange Zeit hinaus un-
öglich gemacht. So, um nur Eines zu erwähnen, wurde
en in dem berühmten Rettungslandtag das Geſetz gebracht,
ß über die Beſteuerung des Adels nie eine Berathung
tt haben dürfe; und es ſind von da an 107 Jahre ver-
ngen, bis eine gewaltſame Umwälzung die Steuerfreiheit
s Adels mit ſo vielem Andern zu Boden riß [1]). Auf dem-
ben Landtag, gleich nachdem die Inſurrection und die groſſ-
tigen Maſſregeln zur Vertheidigung der Monarchie bewilligt
aren, erhob ſich bei den Ständen heftiger Streit über die
age: ob Franz von Lothringen auch in Ungern als Mitre-
nt anzunehmen ſei. Der Präſident der Ständetafel, Perſo-
al Graſſalkovich hatte viele Mühe, die Stände zur Einwil-
gung zu bringen [2]); dies muſſte einer Frau, die ihren Ge-
ahl ſo liebte, wie Maria Thereſia, ſchmerzlich ſein. Der
eite Landtag, den ſie zehn Jahre ſpäter hielt, ging farblos 1751
rüber; der dritte Landtag gerieth in offenen Zwieſpalt mit 1765
r Kaiſerin, ſie wollte das Verhältniß des Bauern zum
rundherrn durch Geſetze regeln laſſen, der Landtag verwei-
rte ſeine Mitwirkung. Die Kaiſerin hatte in ihrem Wunſch
ffenbar Recht; die Widerſpänſtigkeit der Stände veranlaſſte
, das Verhältniß aus eigner Machtvollkommenheit zu än-
rn; ſo erſchien nach dem Landtag das in Ungern ſo be-
ühmt gewordene Urbarium, welches ebenfalls bis zu unſerer
eit, bis zur Auflöſung des Unterthanenverbandes ausgehal-
n hat [3]). Alles, was die Kaiſerin für Ungern that — und
e that Viel — geſchah durch ſie ſelbſt. Sie vereinigte den
anat mit Ungern und theilte ihn in drei Comitate, wo-
rch Ungern politiſch mächtiger wurde; die 16 zipſer Städte,
e 300 Jahre früher der Kaiſer und König Sigmund an

1) 1847.

2) Daß es gelang, war eine Urſache mit zur ſpätern Erhöhung
ſſelben. Er wurde Kammerpräſident, erwarb auſſerordentlichen Län-
rbeſitz, ſein Sohn wurde Fürſt; in ſeinem Enkel ſtarb das Geſchlecht aus.

3) 1847.

Polen verpfändet hatte, wurden von ihr zurückgenom
aber nicht mit dem zipser Comitat vereint, sie erhielten
eigene Verwaltung unter der Oberaufsicht der ungrischen
kammer. Fiume wurde ungrisch oder, wenn man will,
tisch. Der Gouverneur von Fiume erhielt Sitz und Sti
bei der Magnatentafel [1]). Die Deputirten von Fiume
den der Ständetafel zugewiesen. Sie hob den Binne
zwischen Siebenbürgen und Ungern auf, sie bestätigte
ein neues Diplom die Rechte der Serben, die ihnen der
ser Leopold I. verliehen hatte, und errichtete eine illy
Hofcommission zu Wien, denn die Bedeutung der Südsl
war, ihrem grossen Herrscherblick nicht entgangen.
alles Dies und noch viel Anderes that sie allein aus ei
Machtfülle, ohne Mitwirkung des Landtags. In 40jäh
Regierung hatte sie nur drei Landtage gehalten, die letzt
Jahre über, obwol im tiefsten Frieden, rief sie die St
nicht mehr zusammen. Als der Palatin Palffy gestorben
ließ sie keinen Palatin mehr wählen, sie ernannte ihren Sc
gersohn, Herzog Albert von Sachsen-Teschen, zum Sta
ter von Ungern, der mit seiner Gemahlin, der Erzher
Christina, im königlichen Schloß zu Presburg Hof
In ganz Ungern fügte man sich den Verordnungen, die
der Kaiserin ausgingen. Im Lande erlosch nach und
der ständische Geist, sie hieß nur allgemein die Mutter
Theresia. Viele Grosse des Reichs nahmen ihren Wo
in Wien, die jüngern Mitglieder der ersten Familien le
die magyarische Sprache gar nicht mehr, ihr ungrischer
canzler selbst redete die Muttersprache schauderhaft sch
Die magyarische Verfassung, die Sprache gingen dem
schen entgegen.

Derselbe Geist der absoluten monarchischen Gewal
tete sie auch in den Massregeln, die sie in den kirchliche
ordnungen ihrer Unterthanen traf. In den ersten
1745 rungsjahren wollte sie die Juden binnen sechs Monate
der Monarchie vertreiben; nur die Verwendung des K

1) Der erste Gouverneur war Josef Mailáth, der Vater des
bers vorliegender Zeilen.

n von Mainz, der Könige von Polen und England und s Papstes, der zu Gunsten der Unglücklichen redete, brachte e von diesem Vorhaben ab [1]). Sie war überhaupt nicht lerant, sie konnte sich nicht zu der Ansicht erheben, daß die oleranz keine religiöse, sondern eine politische Massregel ist, e nothwendig wird, sobald in einem Staate Anhänger verhiedener Religionen vorhanden sind. Die Protestanten wurn niedergehalten, mancher Unfug, den sich Privaten gegen rotestanten erlaubten, wurde von ihr ignorirt, ja manchmal iff sie selbst der Religion wegen in das innere Familienben ein.

Aus vielen Fällen will ich nur zwei herausheben. In nem der Familie Mailáth gehörigen Dorfe — es heißt ister und liegt im honther Comitat — waren die Bewohner Magyaren und helvetischer Confession; der Eigenhümer siedelte einige katholische Slawen [2]) an, brachte einen ranziskaner in sein Haus und schloß eines Morgens die alvinische Kirche, sie wurde in eine katholische verwandelt nd ist seither so geblieben. Dieser Act der Willkür blieb ngerügt. — Der mächtigste Zweig der in Siebenbürgen weit erbreiteten Familie Banffy bestand aus zwei Personen, Bruer und Schwester; wann und wie der Bruder katholisch urde, ist mir unbekannt [3]), die Schwester, ein junges Mädjen, der helvetischen Confession angehörig, wurde bei einer erwandten in Siebenbürgen erzogen; die Kaiserin ließ sie urch Militair aufheben, nach Wien bringen und katholisch ziehen [4]). Derlei Eingriffe zur Beschränkung des Protestanismus kamen öfters vor. Wenn, was einigemal geschah, katholische Familien oder Gemeinden in den deutschösterreichischen ändern zum Protestantismus übertraten, wurden sie nach iebenbürgen oder in den Banat übersiedelt. Auswärtige

1) Raumer, „Beiträge zur neuern Geschichte" II. Theil, 20. Abschnitt.

2) Der Grossvater des Verfassers dieses Werks; er hieß Josef Mailáth.

3) Er wurde später Gouverneur von Siebenbürgen und einer der ausgezeichnetsten Staatsmänner der Monarchie.

4) Sie heirathete später den Grafen Johann Esterhazy aus Siebürgen.

Mächte, namentlich die Könige von Preuſſen und Eng
und die Proteſtanten auf dem deutſchen Reichstag nal
ſich manchmal der Proteſtanten an, die Kaiſerin aber
ihr Einſchreiten immer mit Empfindlichkeit zurück [1]).

Obgleich ſie ſtreng katholiſch war, hielt ſie doch in i
kirchlichen Verordnungen dem Papſt gegenüber das Pri
der abſolut-monarchiſchen Gewalt feſt; während des ſi
jährigen Krieges wurde der römiſche Hof zum letzten
angegangen, einen Indult zur Beſteuerung der erbländi
Geiſtlichkeit zu ertheilen. Sie verbot die Viſitation der
ſtoliſchen Nuntien in ihren Staaten, ebenſo wurde die K
machung irgend welcher päpſtlichen Bulle ohne königl
Placet ſtrenge unterſagt, viele Feiertage wurden abgeſch
weil ſie dem Ackerbau und Handel nachtheilig; der Misbr
der Exorcismen wurde ſtreng unterſagt, Hexenproceſſe
ten nicht mehr genannt werden; die Summe wurde beſtim
welche in die Klöſter mitgebracht werden durfte; feie
Ordensgelübde durften vor dem 24. Jahr nicht mehr
legt werden; ſie erneuerte die alten Amortiſationsgeſetz
geiſtliche Gemeinden; eine beſondere Verordnung erſchien
der die Geldverſchleppungen der Klöſter, ihre Unwirthſ
und Anlegung der Capitalien in fremden Ländern; die
ſteher der Klöſter wurden im Gebrauche der Kerker beſchr
eine eigene Vorſchrift erſchien über den Einfluß der Geiſtl
auf letztwillige Anordnungen und Vermächtniſſe; die
wurden aufgehoben, aller Verkehr mit dem römiſchen
durfte nur durch das Miniſterium der auswärtigen An
genheiten gepflogen werden. Sie erneuerte, mit Zuſtimm
des Papſtes, den alten Beinamen „Apoſtoliſch“ den
Papſt Sylveſter II. dem erſten ungriſchen König, dem
gen Stephan beigelegt hatte, der aber im Lauf der Zeite
Vergeſſenheit gerathen war. Auf dieſen Titel und die
aus abgeleiteten Rechte geſtützt, theilte ſie gröſſere Diö
in kleinere ab und errichtete neue Bisthümer; den ungri
Biſchöfen nahm ſie das Recht, Domherren zu ernennen,
legte es der Krone zu.

1) Karl Adolf Menzel, „Neuere Geſchichte der Deutſchen“, 11
und Raumer, „Beiträge zur neuern Geſchichte“, II. Thl., 20. Abſ

In der Stellung, die sie durch alle diese Maßregeln dem pst gegenüber einnahm, wurde sie theils durch ihren Minister nnitz, der den philosophischen Ideen der Encyklopädisten hul. gte, theils durch ein Buch bestärkt, welches zu ihrer Zeit unter m falschen Namen „Febronius" in Deutschland erschien und ssen Zweck war, die Gewalt der Bischöfe auf Kosten der bstlichen Macht zu beschränken. Der eigentliche Verfasser s Febronius war Johann Niklas Hondheim, Weihbischof s Kurfürsten von Trier, Clemens Wenceslaus, Sohn Au. sts III. von Sachsen. Febronius wurde anfangs in Wien rgn schedam erlaubt, später allgemein gelesen; zwei wiener anonisten, Eybel und Rautenstrauch gaben den Grundsätzen s Febronius durch Vorlesungen, Lehr- und Handbücher in r Monarchie allgemeine Verbreitung. Eybel lehrte: „Es bt im Religionswesen zufällige, oder unwesentliche Stücke, elche beseitigt werden können, wenn sie dem Staate nach. eilig werden. Die bürgerliche Obrigkeit hat dies zu beur. eilen und überhaupt darauf zu sehen, daß nicht von Lehr. tzen und kirchlichen Anstalten dem Staate Schaden erwachse. er privilegirte Gerichtsstand der Geistlichen rührt vom taate her, diesem gehört auch das Obereigenthum des geist. hen Gutes, mit dem Recht, Abgaben von demselben zu er. ben. Die Verfügungen des Papstes sind nur als provisо. sche zu betrachten, bis eine Kirchenversammlung dauernd iltige Feststetzungen trifft." Als, viele Jahre nach dem Er. heinen des Febronius, Hondheim einen Widerruf drucken ß [1]), wurde derselbe sowol in Brüssel als in Mailand ver. ten, und auch in Wien durften die Acten nicht bekannt macht werden, wie dringend auch der Nuntius die Kaiserin shalb anging.

Der grösste Act der Kaiserin war in kirchlicher Bezie. ng die Aufhebung der Jesuiten. In der östreichischen Mon. chie waren diese unter den Kaisern Rudof II. und Fer. nand II. nach und nach eingeführt worden; sie sollten wie erall in Europa den Kampf mit dem überhandnehmenden otestantismus bestehen. Die Protestanten erkannten mit cht in den Jesuiten ihre grösten, stärksten Gegner und

1) Febronius erschien 1763, der Widerruf 1778.

suchten ihr Aufkommen auf jede Weise zu hindern; zu wiederholten Malen wurden die Jesuiten durch die siegenden Protestanten aus ihren Collegien vertrieben, immer kamen sie wieder zurück, manchmal auf sonderbare Weise, so z. B. als Erzherzog Karl, Vater Ferdinands II., sie in Gratz einführen wollte, konnten sie nur verkleidet in die Stadt gelangen, der Tag, an dem sie kommen sollten, war bekannt; die Protestanten liessen Sturm läuten, der Ruf: „die schwarze Sau kommt!" tönte durch die Gassen, man hielt den Wagen auf, in dem man die Jesuiten vermuthete, die Protestanten aber waren nicht wenig überrascht, als sie im Wagen nur zwei ritterlich gekleidete Männer sahen. Die Verblüfften liessen den Wagen durch, es waren eben zwei Jesuiten. Zwischen ihnen und den Protestanten bestand ein Kampf auf Tod und Leben. Daß die östreichische Monarchie der Mehrzahl nach katholisch ist, muß grösstentheils der Thätigkeit der Jesuiten zugeschrieben werden. Als durch die Schlacht am weissen Berg der Sieg des Katholicismus über den Protestantismus in den deutsch östreichischen Landen entschieden war, als in Ungern durch die Thätigkeit des Primas und Cardinals Peter Pázmán, der vom Jesuiten Erzbischof von Gran geworden war, die grössten protestantischen Familien zum Katholicismus zurückgetreten waren, verbreiteten sie sich über die ganze Monarchie. Bis zu diesem Zeitpunct hatten sie den Katholicismus gegen die Angriffe, gegen die Übergriffe der Protestanten vertheidigt, jetzt waren sie die Angreifenden, Übergreifenden. Sie verbreiteten sich über die ganze Monarchie, die Regenten, die Bischöfe, viele katholische Weltliche versahen sie mit Stiftungen, ihr Grundbesitz war groß, der Orden zahlreich; im Ganzen waren sie dem regierenden Hause ergeben, aber in gewissen Fällen wich ihre Politik von jener der Regierung ab. So waren die Jesuiten die Ersten, die von Wallensteins Unschuld sprachen, so hielten sie es in Siebenbürgen einen Moment mit Rakoczy, und während des spanischen Successionskrieges waren die Jesuiten mehr für Ludwig XIV. als für das Haus Östreich [1]); aber die Kaiser

1) Siehe hierüber des vorliegenden Werkes IV. Band, wo von dem

ngen über ſolche Erſcheinungen entweder ſtillſchweigend hin, er ahndeten [1]) ſie nur leiſe. Die Regenten hielten ſie für ne zu mächtige Stütze des Thrones und des Katholicis-us, als daß ſie ihnen derlei einzelne Verirrungen nicht tten nachſehen ſollen. Sie waren die Beichtväter der Kai-r und der meiſten Groſſen des Reichs, und hatten als ſolche lerdings Einfluß auf die Regierung, obwol Vieles, was nen in dieſer Beziehung zugeſchrieben wird, theils unwahr, eils übertrieben iſt. Der Einfluß der Jeſuiten auf das chickſal der Monarchie beruhte aber vorzugsweiſe auf den chulen, die ſie nach und nach alle an ſich zogen, nicht nur e Gymnaſien, auch die höhern Lehranſtalten waren in ihren änden. Die Univerſitäten von Prag, Wien und Tyrnau anden unter ihrer Leitung. Die beſten Köpfe ſuchten ſie r ſich zu gewinnen, allen Zöglingen groſſe Liebe für den rden einzuflöſſen, und Beides gelang meiſtens. Die erſten puren eines gegen die Jeſuiten ankämpfenden Geiſtes fin-n ſich in der öſtreichiſchen Monarchie unter Kaiſer Joſef I.; ies hatte mehrere Urſachen, zuerſt die Eiferſucht der anderen eligiöſen Orden, die theils an Gelehrſamkeit, wie die Bene-ictiner, theils an Bekehrungseifer, wie die Dominikaner, mit hnen rivaliſirten, theils ihres Reichthums, ihres Einfluſſes egen ſie beneideten; dann aber entſtand unter den Welt-eiſtlichen theilweiſe Abneigung wegen der zu nachſichtigen Moral, die ſie lehrten und den Weltlichen geſtatteten, denn ie Jeſuiten waren nur ſtreng gegen ſich, nicht gegen Andere. Der Religionslehrer des Kaiſers, der nachherige Biſchof von Neuſtadt, Rummel, war ihr entſchiedener Widerſacher, des Kaiſers Beichtvater war kein Jeſuit mehr: die Jeſuiten ſtan-en alſo jetzt ſchon auf einem ganz andern Boden als bis-er. Die proteſtantiſchen Gegner waren ihnen nicht mehr efährlich; bedeutendere Feinde hatten ſich unter den Katho-ken gebildet; ſo ſtand es, als Maria Thereſia zur Regierung

enehmen der Jeſuiten in Tirol die Rede iſt, als der Kurfürſt von aiern Tirol vorübergehend beſetzte.

1) In Tirol geſchah z. B. nach der Vertreibung des Kurfürſten n Baiern 1703 nichts Anderes, als daß verboten war, künftig einen aiern zum Rector in Innſpruck zu ernennen.

kam, da begannen die philosophischen Grundsätze von England und Frankreich in die östreichische Monarchie herüberzüngeln, man fing an, die Jesuiten zu tadeln wegen ihres Schulunterrichts, und das nicht mit Unrecht, denn in den Gymnasien wurde Latein zwar gut, Griechisch beinahe gar nicht, und ausserdem so viel als nichts gelehrt, der Religionsunterricht aber war mehr auf äusserliche Formen als auf innere Religion gerichtet, in den höhern Studien aber war ihre Lehrmethode einseitig; sie selbst hatten unendlich gelehrte Männer in jedem Fach des menschlichen Wissens aufzuweisen, aber sie konnten sich nicht zu der Ansicht erheben, daß keine Wissenschaft der katholischen Religion schadet, sondern jede neue Entdeckung nur zur Verherrlichung derselben führt; sie glaubten durch Verheimlichung des Wissens der Religion nützlich zu sein, sie hatten die Wissenschaft bis zu einer gewissen Grenze ausgedehnt und standen im Wahn, den forschenden Geist in diesen Schranken festhalten zu können. Es standen also gegen sie ihre alten Feinde, die Protestanten, die Abneigung eines Theiles der katholischen Geistlichkeit, ihnen entfremdete Grosse, die vereinigten Angriffe einerseits des Unglaubens, andererseits der Wissenschaft. Eines ihrer grössten Mitglieder [1]) tadelte, daß der Orden den neuen Anforderungen der Wissenschaft nur Trotz und starres Festhalten am Alten entgegengesetzt habe, und er hat Recht — sie blieben, wie sie waren, nur die Wolf'sche Philosophie fand bei den östreichischen Jesuiten theilweise Eingang, nur Denis war für die Ausbildung der deutschen Sprache bemüht, und dadurch mit den deutschen und protestantischen Dichtern in Berührung gekommen.

Es lässt sich nicht absehen, wie sich das Verhältniß der Jesuiten, unter den angeführten Umständen, in der östreichischen Monarchie in der Folgezeit gestaltet hätte, wenn sie selbständig gewesen wären; das waren sie aber nicht, und so wurden sie mit hineingerissen in das Verderben, welches sie in andern

1) Michael Denis, nach der Aufhebung der Jesuiten erster Custos und Hofrath an der kaiserlichen Bibliothek in Wien, in seiner Selbstbiographie.

ächen traf. In Spanien, in Portugal und Frankreich rden die Jesuiten gewaltsam aufgehoben; noch immer ützte sie der Papst, er stellte die Frage an Maria Theresia, e sie über die Jesuiten gestimmt sei? — sie antwortete: ß sie die Verfahrungsweise der andern Höfe nicht zu unschen habe, die Jesuiten in ihren Staaten aber wegen er Aufführung, ihres Eifers und ihrer Arbeiten nur loben me und ihre Existenz, als für das Wohl der Religion und er Völker ersprießlich, aufrecht zu erhalten entschlossen sei." er die bourbonischen Höfe, mit denen sie in freundschaftcher Verbindung stand, an denen sie zwei ihrer Töchter, zu is und Neapel, verheirathet hatte, drängten sie in die Aufbung der Jesuiten zu willigen; ihr Sohn Josef als Römischer ser, ihr Minister Kaunitz waren ebenfalls für die Aufhebung; gerne willigte sie ein. Hierauf erließ der Papst Clemens XIV. 1773
s Aufhebungsbreve, und die Jesuiten wurden in der östreiischen Monarchie aufgehoben, die Mitglieder wurden pensiirt, ihr Vermögen bildete den Studienfond. Wenn man s Wirken der Jesuiten in der östreichischen Monarchie kurz sammenfassen will: sie haben die katholische Religion in der reichischen Monarchie erhalten, sie haben Kenntniß und ssenschaft bis auf einen gewissen Grad gefördert, sie waren er stehen geblieben, durch die Entwicklung der Zeit überügelt, und konnten sich deshalb nicht halten, ihre Mission ar erfüllt, ihre Zeit war abgelaufen, sie mussten enden, ihr ntergang verdient weder den Jubel noch das Bedauern, elches ihre Feinde und Freunde damals und seither wiederlt ausgesprochen haben.

Die Aufhebung der Jesuiten machte ein ganz verändertes udienwesen nothwendig, es wurde durch Maria Theresia's ibarzt, van Swieten, ausgearbeitet, aber die Wissenschaft ar dergestalt in ihren Händen gewesen, daß man sich gezungen sah, viele Lehrkanzeln wieder mit Exjesuiten zu been.

Wir müssen hier zum Schluß in gedrängter Kürze anren, was in Maria Theresia's langer Regierung für Erhung und Unterricht geschehen. Sie errichtete die Ritterdemie zu Kremsmünster, das Theresianum, das Savoysche

und Löwenburgische Convict, die orientalische Akademie, h
hohe Schule zu Lemberg, die Akademien zu Brüssel, Rove
und Mantua; sie erbaute das Universitätsgebäude zu W
und ein zweites zu Pavia, und an diesen beiden Orten z
Sternwarten, eine dritte zu Mailand; sie schuf die bota
schen Gärten zu Wien, Mailand und Pavia; sie erneu
die Akademie der bildenden Künste und vermehrte sie d
Graveur- und Poussirschule; sie erneuerte das Lyceum
Klausenburg; sie verlegte die Universität von Tyrnau n
Ofen; die unschätzbarste Wohlthat der Normalschulen rief
ins Leben.

Ihre Regierung hat viele bedeutende Schriftsteller
Künstler aufzuweisen, wir wollen einige derselben nen
im Staatsrecht Beck, Schrötter, Martini, als Gesch
schreiber Fröhlich, Steyrer, Coronini, Rauch, Kautz, L
bacher, Benczur, Babai, Pray, Kollar, Schwandtner, W
disch, Dobner, Pelzel, Kercselich, Kaprinai, Katona!

Als Theologen: Klüpfel, Gazzaniga, Wurz, Ker
Rautenstrauch, Caspari, Storchenau; als Physiker, Ma
matiker und Naturhistoriker: van Swieten, Ingenhouß, Cr
Haquet, Jaquin, Hell, Firmüllner, Biwald, Mako, J
Poda, Walcher, Metzburg, Mitterbacher, Boskovich, C
poli, Delius, Born, Peithner; in schönen Wissenschaft
Sperges, Gebler, Ayrenhof, Denis, Metastasio, Mastali
Locella; als Künstler und mechanische Genies: Kempelen, d
Natursohn Peter Anich, Gluck, Hasse, Wagenseil, Be
Christian, Schega, Fischer, Schmutzer, Bayer, Oeser, Tro
Strudel, Donner, Knoller ꝛc.

Zum Schluß wollen wir noch anführen, daß die G
sandten der Kaiserin alle halbe Jahre umständlich über d
Fortschreiten der Wissenschaft in andern Ländern, über
Gelehrten, die vorzüglichen Entdeckungen, Zeitschriften u
neuen literarischen Entdeckungen berichten mussten.

Vierundachtzigstes Capitel.

on äuſſern Verhältniſſen vom hubertsbur- r Frieden bis zum Tod Maria Thereſia's (1763—1780).

olirte Stellung Preuſſens. Der König ſchlieſſt ein Übereinmen mit Rußland wegen Polen. Staniſlaus Poniatowſki, nig von Polen. Conföderation von Bar. Kampf mit Rußnd. Anfang des ruſſiſch-türkiſchen Kriegs. Verhältniſſe Öſtchs zur Pforte, vom Regierungsantritt Maria Thereſia's anfangen. Perſönliche Zuſammenkünfte Kaiſer Joſefs und des nigs von Preuſſen. Beſchlüſſe derſelben. Mishandlung des reichiſchen Geſandten in Konſtantinopel. Bemühungen Thuts, um den Frieden zu vermitteln. Öſtreichs Convention mit n Türken. Frieden von Ruſtſchuck-Kainardſche. Thuguts Beachtungen. Die erſte Theilung von Polen. Joſef Römiſcher nig. Kaiſer Franz I. ſtirbt. Charakteriſtik. Syſtem Kaiſer ſefs II. in Bezug auf Deutſchland. Familienbande zwiſchen n öſtreichiſchen Hof und den bourboniſchen Höfen. Modena. er Papſt. England. Preuſſen. Der baierſche Erbfolgekrieg. rzherzog Maximilian, Kurfürſt von Köln. Maria Thereſia's Tod. Charakteriſtik.

Die erſte bedeutende Erſcheinung am politiſchen Horizont uropas war, nach dem hubertsburger Frieden, die Annäheung Preuſſens an Rußland; der König von Preuſſen fühlte ch iſolirt, England hatte ſich ſchon während des ſiebenjährigen rieges von Preuſſen abgewendet, Frankreich war ihm feindch gegenüber geſtanden, gegen das Haus Öſtreich hegte er, otz der Verſicherung ewiger Freundſchaft, die der hubertsurger Friede enthielt, ein beinahe unüberwindliches Mistrauen, Portugal, Spanien, die italieniſchen Mächte lagen hm zu weit entfernt, Dänemark und Schweden konnten durch ündniſſe das Anſehen des Königs von Preuſſen weder hen, noch die materielle Kraft erhöhen, es blieb alſo nur ußland übrig. Ein Ereigniß, welches bald nach dem hu-

Pforte dagegen einschreiten, daß die Russen 30,000 Mann an den Rhein sendeten, im Gegentheil war die Pforte froh, daß die Russen wo anders beschäftigt waren. Die Pforte hatte Recht, denn eben damals hatten Östreich und Russland ein Bündniß geschlossen, in welchem sich beide Mächte verpflichteten, im Fall eines Angriffs der Pforte derselben den Krieg zu erklären. Die Verhältnisse Östreichs zu der Türkei blieben friedlich, trotzdem daß der französische Gesandte Desallieurs nach einander sieben aufreizende Memoires einreichte. Ein türkischer Gesandter, Chatti Mustapha, kam nach Wien, die Kaiserin und der achtjährige Kronprinz Josef unterhielten sich mit ihm zu Schönbrunn, Penkler wurde zum ersten ordentlichen Internuntius an der Pforte ernannt und übergab dem Sultan ausserordentliche Geschenke. Er brachte auch durch seine Vermittelung die Türken dahin, daß sie einen türkischen Beauftragten an die Barbaresken absendeten, durch welchen und den toscanischen Commissair Ippoliti ein Schiffahrtsvertrag mit Toscana zu Stande kam.

Indessen war der aachner Frieden geschlossen worden. Östreich genoß siebenjährige Ruhe, und die friedlichen Verhältnisse mit der Pforte wurden fortgesetzt. Penkler brachte mit Tunis, Tripolis und Algier, durch türkische Vermittelung, eine Übereinkunft zu Stande, ähnlich der schon erwähnten mit Toscana, die Häfen von Nieuwport, Ostende, Fiume, Triest, Buccari und Zeng wurden in die Convention mit aufgenom-
1754 men. Als Sultan Mahmud I. starb, ließ sein Nachfolger
1757 Osman die Thronbesteigung durch einen Gesandten in Wien verkünden, ebenso sein Nachfolger Mustapha. Die Stellung der Gesandten am türkischen Hof hatte sich in der langen Zeit verändert, Penkler war durch den Freiherrn von Schwachheim abgelöst worden, er und der französische Gesandte gingen seit der veränderten Politik des Hofes Hand in Hand, und auch die Russen, während des siebenjährigen Krieges mit Östreich verbündet, wirkten auf die Pforte zu Gunsten Östreichs, während der preussische und englische Geschäftsträger die Pforte vergebens gegen Östreich und Frankreich aufzureizen versuchten. Der schwedische Gesandte erklärte der Pforte, daß der König, trotz seiner Verwandtschaft mit dem König

Als Maria Thereſia den Thron beſtieg, war ihr Ge-
ndter in Konſtantinopel Graf Uhlefeld, derſelbe, der ſpäter
r Staatscanzler wurde [1]); er verhandelte die Grenzberichti-
ng zwiſchen den beiden Mächten, die noch ſeit dem bel-
der Frieden nicht erledigt war. Als Uhlefeld abreiſte,
n in Wien die Leitung der äuſſeren Angelegenheiten zu über-
hmen, blieb der Botſchaftsſecretair Heinrich von Penkler
s Reſident in Konſtantinopel zurück, durch ihn und die
rigen Geſandten wurde von der Pforte eine Erklärung er-
rkt, durch welche alle Feindſeligkeit der Schiffe Englands,
ankreichs, Ruſſlands, Öſtreichs in den oſmaniſchen Meeren
d das Erſcheinen der Corſaren vom Meerbuſen von Siſtra
s zu jenem von Arta verboten wurde.

Indeſſen dauerte der öſtreichiſche Erbfolgekrieg fort, die
forte, die eine dunkle Vorſtellung davon hatte, daß ſich
riſtliche Mächte zuweilen als Friedensvermittler antragen,
t ſich dieſen als Friedensvermittler an; dieſer abenteuerliche
Schritt hatte keinen Erfolg. Als Penkler, zum Internuntius
d auſſerordentlichen Geſandten ernannt, die Wahl des Her-
gs Franz von Lothringen zum deutſchen Kaiſer anzeigte,
ahm der Reis-Efendi Anſtand, die feierliche Audienz beim
ultan zu bewilligen, weil Franz I. in der Wahlacte auch Kö-
ig von Jeruſalem genannt wurde. Der Reis-Efendi ſtellte
e Frage: „Wie es Maria Thereſia gefallen würde, wenn
ch der Sultan König von Ungern nennen wollte, weil er
s einſtens beſeſſen"; vergebens bemerkte Penkler, dies ſei ein
lter Titel der Herzoge von Lothringen, das Beglaubigungs-
hreiben muſſte umgeändert werden, hierauf wurde der bel-
der Friede erneuert, „auf lange Zeit, inſoweit es das Ge-
tz erlaubt", weil das Geſetz den Mohammedanern verbietet,
it Ungläubigen Friede zu machen auf ewige Zeiten. Die
ufreizungen der franzöſiſchen Geſchäftsträger, namentlich des
ngern Toth, der als franzöſiſcher Agent unter dem Namen
st bekannt iſt, die Pforte gegen Öſtreich zu waffnen, blieben
folglos, gleichfalls die Bemühungen der beiden nach Rodoſto
rbannten Ungern Eſáky und Zay. Eben ſo wenig wollte die

1) Siehe des vorliegenden Werkes und Bandes 80. und 81. Capitel.

klärte dem König den bestimmten Willen seiner Monarchin, den Übergang der Russen über die Donau und die Ausdehnung ihrer Eroberungen an den Grenzen von Ungern nicht zu dulden, und schloß damit, daß der Verein Preussens und Östreichs die einzige Schutzwehr sei, welche dem Strome, der Europa zu überschwemmen drohe, entgegengesetzt werden könne. Friedrich antwortete: „Er lege unendlichen Werth auf die Freundschaft Ihrer kaiserlichen Majestäten und werde alles Mögliche thun, den Besitz derselben zu behaupten, aber anderseits bitte er den Fürsten, die Verpflichtungen in Erwägung zu ziehen, welche ihm seine Allianz mit Russland auflege." Diese Allianz, der er keinen Abbruch thun dürfe, verhindere ihn auf die vorgeschlagenen Massregeln einzugehen. Da er jedoch die weitere Verbreitung des Krieges zwischen den Russen und Türken zu verhüten wünsche, so erbiete er sich, die beiden Kaiserhöfe mit einander zu verständigen[1]). Der kaiserliche Hof war beim Ausbruch des russisch-türkischen Krieges, bei dem Auszug der heiligen Fahne, in seinem Internuntius Brognard höchlich beleidigt worden, und zwar auf folgende Weise: Am Tag vor dem Auszug der heiligen Fahne, Nachmittags, begab sich der kaiserliche Internuntius Brognard mit drei Dolmetschern, drei Sprachknaben, Stallmeister, Secretair und Laufer, seiner Frau und der des Dolmetschers Testa, vier Töchtern und zwei Zofen, nach dem am Quartiere des Klosterviertels vor dem Kanonenthore zur Schau des Aufzuges bestellten Hause. Kaum waren sie angelangt, als der Imam des Viertels erschien, sie fortzuschaffen, weil die Einwohner des Viertels nicht gesonnen, Ungläubige in ihrem Bezirk zu leiden. An der Thür empfing sie der versammelte Pöbel mit Schimpfwörtern und Drohungen, und eine Schar zügelloser Soldatengesindels verfolgte sie mit blanken Säbeln, und Pistolen ihnen auf die Brust haltend, den ganzen Weg durch die Begräbnißstätte bis zum Stadtthore, welches endlich der Internuntius mit der Hälfte seines Gefolges erreichte, während die andere Hälfte weiter voraus nach Pera entkom-

1) Karl Adolf Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen", 12. Bd. 1. Abtheilung, S. 10—14.

en war. Brognard blieb die Nacht über in einem arme-
ſchen Hauſe nächſt dem Thore, durch einen Polizeicommiſ-
ir, welchen ihm der Generallieutenant der Janitſcharen ge-
ndet, beruhigt. Statt aber in der Nacht noch nach Pera 1769
rückzukehren, oder wenn dies nicht rathſam, ſich am folgen- 27. M
en Tage ruhig und verſteckt unter dem Schutze der Thor-
ache zu halten, begab ſich die ſchauluſtige Geſellſchaft in
ne der benachbarten vergitterten Barbierbuden, vor welcher
ie zwei Janitſcharen des Geſandten und einige zur Wache
egebene Jamaken ſich befanden. Indeſſen ward ihr Daſein
ekannt; ein Rudel von Weibern und Gaſſenbuben ſchimpfte
nd ſchrie laut wider der Ungläubigen Gegenwart, indeſſen
er Zug ſchon fortging; als aber nun die eigentlichen Zeloten
amen, die fanatiſchen Emire, das niedrigſte Geſindel von
Stallknechten und Laſtträgern, welche ein grüner Kopfbund
s Verwandten des Propheten und zur Wache ſeiner Fahne
empelt, ſtieg der Lärm immer höher und höher: „Schlagt
e todt, die Giaurn, ſonſt werden euere Geſichter ſchwarz
in am Tage des Gerichts!" brüllte das Ungethüm des Chri-
enhaſſes aus zehntauſend Kehlen. Die Glaubenswuth galt
icht dem Hauſe allein, wo der Geſandte ſich befand, ſondern
llen chriſtlichen Häuſern und Buden der Straſſe; die Bu-
en werden geplündert, über hundert Perſonen getödtet, meh-
re Hundert verwundet. Ruchloſes Geſindel ſtürmt das
)aus, ſchlägt die Fenſter ein, zerbricht die Gitter, und ſo
roß iſt die Wuth, daß, die nicht bewaffnet waren, die Zähne
etſchen und die Stäbe des Gitters wie wüthige Hunde
rbeiſſen. Die Thüren ſind eingeſprengt, das Geſindel bricht
n und jagt Männer und Frauen mit Fauſtſchlägen und
rügeln hinaus. Auf der Gaſſe werden den Frauen Schleier
nd Schmuck vom Leibe geriſſen, ſie werden niedergeworfen,
i den Haaren geriſſen, mit Füßen getreten. Mit unſäg-
cher Mühe entreiſſen ſie der Polizeicommiſſair und ſeine Ge-
ilfen dem wuthſchäumenden Fanatiſmus des Pöbels und
tten ſie in ein armeniſches Haus; erſt am folgenden Tage
rten ſie unter ſicherm Geleite nach Pera zurück [1]).

1) Wörtlich aus der „Geſchichte des oſmaniſchen Reichs" von Ham-
r, 8. Bd., S. 326.

auf das Spiel gesetzt, wenn die Ulemas die geheime C
vention erfahren und gewusst hätten, daß bereits drei Mi
nen dem östreichischen Hof gezahlt waren; deshalb hatten
Zusammenkünfte nur bei Nacht und immer an verschied
Orten statt. Für die Gefahr, die Thugut bestand, wollte
aber auch die Ehre der Verhandlung allein haben; als
ihm daher von Wien die Frage stellte: „ob ihm beim C
greß zu Fokschan, wo der Friede verhandelt wurde, Frei
Revitzky als College, oder Jenisch als Geschäftsträger a
nehm sein würde, antwortete er auf das Letztere bejahend; g
Revitzky wendete er ein, daß derselbe, eben so furchtsam
geschickt, beim Namen der Pest schon erblasse, und An
nehmen werde, bei scharfen Winden über den Kanal zu fah

Auf dem Congreß zu Fokschan wurde weder der pr
sische noch der östreichische Minister zur ersten Zusammenk
eingeladen, weil der russische Hof ihre Vermittelung w
angesucht noch angenommen, sondern nur in die Gewähr
freundschaftlicher Einschreitung gewilligt habe. Es war
beiden Höfen sehr unangenehm, aber es konnte nicht geän
werden. Der Congreß wurde nach Bukarest verlegt, w
die beiden Minister von Östreich und Preussen nicht m
gingen. Endlich kam der Friede zwischen den streiten
Mächten zu Kainardschi zu Stande. Die Russen stellten
eroberten Länder mit wenigen Ausnahmen zurück, die Frei
der Tartaren in der Krim, Bessarabien und am Kuban w
gesichert, die glimpflichere Behandlung der Moldau
Wallachei verheissen, das Schutzrecht der christlichen Reli
den Russen zuerkannt. Von Polen, der eigentlichen Urs
des Krieges, war gar keine Rede.

1774 Aus den Betrachtungen, die Thugut dem wiener
3. Sept. über diesen Frieden unterbreitete, heben wir nur folg
zwei heraus: „Mittlerweile ist Das, was von ungefähr da
hin und wieder in das Publicum kömmt, bereits hinläng
um den Schluß zu fassen, daß der ganze Zusammenhang
Stipulationen ein rares Beispiel der russischen Geschicklich
ten und der türkischen Blödsinnigkeit ist, daß durch ihre lä
liche Einrichtung dieses ottomanische Reich von nun an
den Stand einer Art von russischer Provinz verfällt,

lcher der petersburger Hof für das Künftige Volk, Geld ꝛc.
h Belieben ziehen, und selbe, vermöge der in seinen Hän-
n jederzeit befindlichen Zwangsmittel, blos nach seinem eige-
n Dünkel, wenn auch vielleicht noch durch einige wenige
re im Namen des Grossherrn, so lange regieren wird, bis
n die förmliche Besitznehmung vorzunehmen für gut erach-
haben wird."

„Bei dieser und dergleichen Proben einer ganz unglaub- 1774
en Unsinnigkeit, mit welcher die so sehr verdorbene Ver- 17. Aug.
tung der Pforte seit einiger Zeit selbst weit mehr, als die
fischen Waffen, die Zerstörung dieses morgenländischen
ches zu seiner vollkommenen Reife zu bringen beflissen
r, kann nicht geleugnet werden, daß wol niemals eine
tion bei ihrem Untergange weniger als die hiesige, einiges
eileides würdig gewesen wäre, wenn nicht dabei unglücklicher
eise der Umstand vorwaltete, daß die dermaligen hierortigen
ignisse für die Zukunft auf den Zusammenhang der übri-
n Dinge der Welt den entscheidendsten Einfluß haben und
nen Kurzem die häufigsten Übel von der erheblichsten
chtigkeit nach sich ziehen müssen [1])."

Das letzte Erhebliche, was sich zwischen Östreich und
r Türkei zutrug, war, daß der Sultan ein Jahr nach dem
rieden von Rustschuk-Kainardschi dem Kaiserhof einen Land-
rich, die Bukowina genannt, abtrat, wodurch die Verbin-
ng Siebenbürgens mit dem neu erworbenen Galizien zu-
ege gebracht wurde.

Während des russisch-türkischen Krieges war eine welt-
storische Veränderung vorgegangen, wir meinen die erste
heilung von Polen. Wir haben gesehen, daß diese Thei-
ng dem östreichischen Hofe von den Türken zuerst war vor-
eschlagen worden, und daß die Preussen denselben Entwurf
macht hatten. Beides hatte der östreichische Hof ignorirt.
ls aber Russland und Preussen über die Theilung Polens
h verständigt hatten, befand sich das kaiserliche Cabinet in
ner sehr schwierigen Lage. Die Russen wollten eine bedeu-

1) Alles, was hier gesagt worden, beruht auf Hammers „Ge-
schichte des osmanischen Reichs", 8. Bd.

tende Gebietsvergrösserung entweder in der Türkei, oder
Polen. Der König von Preuſſen wollte ebenfalls ſein
biet auf Koſten Polens vergrössern. Die Kaiſerin hatte
die Wahl, entweder die Türkei oder Polen preiszuge
oder mit den Türken und Polen vereinigt, Krieg zu fü
mit Preuſſen und Ruſſland, oder endlich ſich mit den R
einige türkiſche Provinzen zuzueignen, wozu, wie wir
wiſſen, auch der Vorſchlag gemacht worden war, oder
lich bei der Theilung von Polen ſelbſt mitzuwirken.
Krieg hatte Maria Thereſia, ſeit dem hubertsburger Fri
einen beinahe unüberwindlichen Abſcheu, und wenn ſie
Krieg unternommen hätte, würde weder der Sultan,
der König von Polen ein ſolcher Bundesgenoſſe geweſen
wie man ihn in dieſem Krieg brauchte. Die Gründe g
den Krieg waren alſo überwiegend, es blieb daher die F
übrig, ob man die Türkei oder Polen preisgeben ſolle.
Antrag, Dalmatien und Bosnien zu beſetzen, war allerd
verlockend, aber die Erhaltung der Türkei lag dem H
Öſtreich am Herzen, der Antrag wurde alſo abgelehnt.
iſt auch die Frage, ob Preuſſen ruhig zugeſehen hätte, w
ſeine beiden mächtigen Nachbarn, Ruſſland und Öſtreich,
auf Koſten der Türkei ſo mächtig vergrössert hätten. Es b
alſo nichts übrig als entweder ruhig zuzuſehen, wie Pre
und Ruſſland groſſe Länderſtriche abriſſen, oder ſelbſt ei
Theil Polens zu nehmen. Das ſtrenge Recht war für d
Erſtere, aber die Theilung erſchien als politiſche Nothw
digkeit. Polen war dergeſtalt zerriſſen, es war dergeſtalt
Anarchie verſunken, daß der Untergang dieſes Reiches un
meidlich ſchien. Polen wollte eine Monarchie und eine
publik zugleich ſein, und war keines von beiden. W
Ruſſland und Preuſſen die Theilung begannen, ſo muſſte
ſpäterer Zeit eine zweite und dritte Theilung, und endlich
Auflöſung des Reiches erfolgen, und Öſtreich hätte ſp
wieder nur die Wahl gehabt, entweder Krieg zu führen,
ſich in den Reſt mit den übrigen Mächten zu theilen. D
mögen die Gründe geweſen ſein, die Kaunitz geltend mac
um Maria Thereſia zu beſtimmen, in die Theilung Pol
zu willigen. Friedliche Übereinkunft oder Krieg, dies war

hl, die dem östreichischen Hof vorgelegt wurde. König
drich erklärte dem östreichischen Gesandten: „In Maria
resia's Händen liegt nun Europas Schicksal, ihr Entschluß
de den Stab brechen über Krieg und Frieden." Nur zö-
d und widerwillig gab sie ihre Zustimmung zu einer
dlung, die sie für eben so ungerecht als unklug hielt.
schrieb deshalb an Kaunitz: „Als alle meine Länder an-
chten wurden und gar nicht mehr wusste, wo ruhig nie-
kommen sollte, steiffete ich mich auf mein gutes Recht,
den Beistand Gottes. Aber in dieser Sach, wo nit
in das offenbare Recht Himmelschreyent wider Uns, son-
n auch alle Billigkeit und die gesunde Vernunft wider
ist, muß bekhennen, daß Zeitlebens nit so beängstiget
befunden und mich sehen zu lassen schäme. Bedenkh der
ft, was wir aller Welt für ein Exempel geben, wenn wir
ein elendes stück von Polen oder von der Moldau und
allachey unser ehr und reputation in die schanz schlagen.
merkh wohl, daß ich allein bin und nit mehr en vi-
eur, darum lasse ich die sache, jedoch nit ohne meinen
ssten gram, ihren Weg gehen." Ihre Zustimmung gab
in folgenden Worten: „Placet, weil so viele große und
lehrte Männer es wollen; wenn ich aber schon längst tod
wird man erfahren, was aus dieser Verletzung von allen
s bisher heilig und gerecht war, hervorgehen wird."

Nach diesen Äusserungen der Kaiserin ist es überflüssig
n den Gründen zu reden, die in den östreichischen Staats-
iften angeführt wurden, um das Recht Östreichs auf die
besetzenden Theile Polens zu erweisen. An einem und 1772
nselben Tag rückten die östreichischen, preussischen und rus- 1. Sept.
hen Truppen in Polen ein. Russland besetzte über 3000
uadratmeilen, Preussen etwas mehr als 600 Quadratmeilen,
reich nahm die sechzehn zipser Städte, die einst Kaiser
d König Sigmund den Polen verpfändet hatte, und von
olen selbst mehr als 2000 Quadratmeilen; der von Östreich
setzte District wurde fortan Galizien und Lodomerien ge-
nnt. Ein solcher Act würde jetzt ganz Europa in Bewe-
ng bringen, damals ging er beinahe spurlos vorüber. Die
den europäischen Grossmächte, Frankreich und England,

nahmen beinahe gar keine Kenntniß von der Theilung
lens. Maria Theresia hatte sich über die Theilung viel
entsetzt, als alle andern Monarchen und Völker Europas
sammengenommen.

Deutschland gegenüber war am kaiserlichen Hof eine
sentliche Veränderung eingetreten. Nach dem hubertsbu
Frieden hatte die Erwählung des Erzherzogs Josef zum
1764 mischen König zu Frankfurt ohne Widerspruch statt ge
27. Mai und so sah sich das Haus Östreich wieder in Besitz
Krone gesichert, die für die erste Krone der Christenheit
obschon mit ihr gar keine Macht verbunden war. Aber
Albrecht II. bis in die Zeit, von der wir jetzt reden, war
Kaiserkrone, mit einer einzigen Unterbrechung nach Karls
Tod, ununterbrochen bei dem Hause gewesen. Man kon
sich in Wien den Beherrscher der Monarchie nur als K
denken, und so wurde die Wahl Josefs zum Römischen
nig in allen Theilen der Monarchie mit Freuden, aber
ein Ereigniß aufgenommen, welches sich von selbst versta

Wenn die Wahl sich verzögert hätte, würde sich viell
manche unangenehme Verwickelung ergeben haben, denn
darauf starb Kaiser Franz plötzlich vom Schlag gerührt.
Innsbruck wurde das Beilager des Großherzogs von Tosc
zweiten Sohnes des Kaisers Franz, mit Maria Luisia, Infa
tin von Spanien, gefeiert. Der ganze kaiserliche Hof
da. Die Vermählung war vorüber, man traf Anstalten
1765 Abreise. Der Kaiser fühlte sich eines Morgens unwohl; s
18. Aug. Schwester Charlotte, Äbtissin von Remiremont, redete
zu, zur Ader zu lassen, er antwortete: „Ich habe
sprochen heute Abend bei Josef zu essen; ich will nicht
höflich sein, aber morgen will ich deinen Rath befolgen.“
sollte den Morgen nicht erleben. Nach dem Theater g
Franz mit Josef in seine Gemächer, unterwegs fiel er pl
lich in Josefs Arme, dieser aber konnte ihn nicht erhalt
der Kaiser sank auf den Boden und war todt. Er war
Jahr alt geworden.

Franz war ein freundlicher, leutseliger, höflicher He
er beschäftigte sich viel mit Alchimie, er hoffte den Stein
Weisen zu finden. Die Versuche, die er deshalb mit de

ſuiten Pater Kerenz unternahm, führten zwar nicht das
wünſchte Reſultat herbei, aber gaben zu manchen intereſſan-
n Entdeckungen Anlaß [1]). Sicherer als auf dem chemiſchen
ege gelangte Kaiſer Franz zu groſſem Reichthum als Pri-
tmann, indem er ſich bei vielen Handelsunternehmungen
eiligte [2]). Franz war ſehr menſchenfreundlich und ſchonte
nicht, wenn es zu helfen galt. Als in Wien in der Sal-
er-Niederlage Feuer ausbrach und er hingeeilt war, die 1752
ſchanſtalten zu übernehmen, ſtellte ihm Jemand aus ſeiner 15. Dec.
gebung vor, daß er ſich zu ſehr ausſetze, er aber antwor-
e: „Für mich iſt nichts zu fürchten, aber für die armen
enſchen, die man nur mit vieler Mühe retten wird.“ Bei
er Überſchwemmung der Leopoldſtadt, mitten im Winter,
teten ſich viele Menſchen auf die Dächer ihrer Häuſer.
ei Tage fehlte es ſchon an Lebensmitteln. Die kühnſten
hiffer zagten, die Fahrt durch den reiſſenden Strom, die
geheuern Eisſchollen zu wagen, da ſtieg er in den Kahn
d fuhr über. Dieſem Beiſpiel folgten Andére, und viele
enſchen wurden aus der doppelten Gefahr des Hungers
d der Fluthen gerettet. Er förderte Künſte und Wiſſen-
aften. An der Regierung der Monarchie nahm er, obſchon
Mitregent, keinen Antheil. Er gefiel ſich ſogar darin, ſich
ehr als Privatmann denn als Kaiſer zu zeigen. Es iſt
fbewahrt worden, daß er einſt bei Hof ſich in den Winkel
s Saales zu zwei Frauen ſetzte, „Achten Sie nicht auf mich,“
rach er zu ihnen, „ich will hier bleiben, bis der Hof ſich
rückzieht und mich am Anblick der Menge ergötzen.“ Als
e der Frauen, die Gräfin Harrach, bemerkte, der Hof wird

1) So wurde z. B. bei dieſen Verſuchen die Entdeckung gemacht, ß der Diamant, dem heftigſten Feuer des Löthrohrs ausgeſetzt, ſich ſlüchtigt; der Kaiſer und der Pater Kerenz hatten Diamanten ſchmel- n wollen, in der Meinung, daß der flüſſig gewordene Diamant ein uptbeſtandtheil des Steins der Weiſen ſei.

2) Friedrich II. beſchuldigte ihn, daß er während des ſiebenjährigen rieges auch mit Jenen in Handelsverbindungen ſtand, die dem preuſſi- en Hof Mittel zur Fortſetzung des Kriegs verſchafften. Dies iſt eine s der ſarkaſtiſchen Laune des Königs entſprungene, durchaus grund- e Beſchuldigung.

als Abkömmling Rudolfs, des ältern Sohnes Ludwig
1294 Strengen, der bei der Theilung mit seinem Bruder Lud
diesem das Herzogthum Baiern überlassen und für sich
Pfalzlande gewählt hatte. Aber auch Karl Theodor
ohne erbfähige Nachkommenschaft; der kaiserliche Hof
sich also mit ihm in Verhandlungen ein, um ihn zu ver
gen, nach dem Tode Maximilian Josefs einen Theil Bai
dem Haus Östreich, in Folge alter Ansprüche, zu überla
Die Ansprüche Östreichs aber waren folgende: Als zur
des Kaisers Sigmund der Herzog von Baiern-Straubi
ohne Kinder verstorben war, hatte der Kaiser seinem Eid
dem Herzog Albrecht von Östreich, einen Lehnbrief über
1426 derbaiern für sich und seine Erben in männlicher und w
10. März licher Linie ertheilt. Diese Verleihung war zwar nicht
Vollziehung gekommen, vielmehr von Sigmund selbst
1429 Gunsten der Herzoge von Oberbaiern zurückgenommen w
den. Man wollte sie aber östreichischerseits dennoch gel
machen, weil die Zurücknahme nur aus besonderer Gnade
die oberbaierschen Herzoge stattgefunden habe und sich
die pfälzische Linie nicht erstrecke. Überdies nahm Öst
das Fürstenthum Mindelheim in Schwaben in Anspruch,
1614 möge einer von Kaiser Matthias seinem Hause verlich
Anwartschaft. Endlich verlangte Östreich, daß alle böhmis
Lehen in der Oberpfalz wegen Erlöschung des damit beli
nen Stammes an die Krone Böhmen zurückgegeben wür
Östreich beanspruchte auf diese Weise beinahe die Hälfte
Baiern.

Gegen diese Ansprüche konnte angeführt werden,
Kaiser Sigmund an demselben Tage, an welchem er die
lehnung über Niederbaiern ertheilt hatte, die Belehnung
drei baierschen Herzogen der andern Linien ertheilte, daß
Kaiser die wider die baierschen Herzoge erhobenen Rechts
stände und Lehnsfehler durch einen förmlichen Rechtsspr
niederschlug und die von ihnen vorgenommene Theilung
1429 niederbaierschen Gebietes bestätigte, endlich, daß Herzog
1430 brecht selbst diesen Herzogen eine Verzichturkunde ausstell
30. Nov. in welcher er für sich und seine Erben und Nachkomm
allen Ansprüchen entsagte, die er theils wegen seiner mütt

hen Verwandtſchaft mit dem baierſchen Haus, theils wegen
r erwähnten Belehnung des Kaiſers auf Niederbaiern ma-
n könnte.

Dem Kurfürſten von der Pfalz, Karl Theodor, ſchienen
weder die Gründe des Hauſes Öſtreich überwiegend, oder
beſorgte im Weigerungsfalle in weitläufige Streitigkeiten
wickelt zu werden, oder es lockte ihn die Ausſicht, durch
dliche Ausgleichung ſeine zahlreichen unehelichen Kinder
ſorgen zu können, genug, er ging auf den Theilungsvor-
ag ein.

Der Kurfürſt von Baiern, Maximilian Joſef, vernahm
ſe Verhandlungen mit Entrüſtung, konnte aber nichts da-
gen unternehmen, denn er ſtarb unerwartet an den Blat- 1777
n, und vier Tage nachher wurde in Wien der Vertrag we- 30. Dec.
n Überlaſſung Niederbaierns und Mindelheims mit Aner-
nung des Rückfalls der böhmiſchen Lehen in der Ober-
lz und mit Vorbehalt eines Tauſches auf andere der bei-
ſeitigen Convenienz angemeſſene Bezirke von dem Fürſten
nitz und dem Freiherrn von Ritter unterzeichnet. Der 1778
lziſche Abgeſandte in München, dem dieſer Vertrag un- 3. Jan.
annt war, ließ in ganz Baiern den Kurfürſten Karl
eodor als Gebieter ausrufen. Karl Theodor aber, als er
München angekommen war, erklärte die Beſitzergreifung
voreilig und beſtätigte die ſchon erwähnte Übereinkunft. 15. Jan.
ſobald beſetzten öſtreichiſche Truppen, theils im Namen
aria Thereſia's, theils in Kaiſer Joſefs Namen, die im
ertrag verzeichneten Ländertheile. Nun aber erhoben ſich
n verſchiedenen Seiten entgegenwirkende Kräfte.

Zuerſt das baierſche Volk, welches in ehrenwerther Treue
dem alten Herrſcherſtamm feſthalten wollte. Genährt
rde dieſe Geſinnung durch die muthige und geiſtvolle Her-
gin Maria Anna[1]); ſie fühlte aber, daß Baiern allein zum
derſtande zu ſchwach ſei, ſie forderte alſo den Herzog von
eibrücken auf, der, wenn Karl Theodor ohne eheliche Kin-

1) Sie war eine geborne Pfalzgräfin von Sulzbach, Witwe des
erzogs Clemens, eines im Jahre 1770 erblos verſtorbenen Bruderſoh-
Kaiſer Karls VII.

der starb, dessen Erbe war, seine Rechte zu wahren und den König von Preussen zum Schutz aufzurufen.

Der König von Preussen versprach seine Unterstützung und rüstete zum Krieg. Der Kurfürst Friedrich August von Sachsen schloß sich ihm an. Daß dies geschah, war durch Östreich selbst herbeigeführt worden, denn Friedrich August hatte auch Ansprüche auf das baiersche Erbe gestellt. Maria Theresia aber hatte ihm gar nicht geantwortet, der Kaiser für die Entscheidung auf den Rechtsweg und gütliche Vergleichung gewiesen, und als Friedrich August neutral bleiben zu wollen erklärte, seine Zustimmung an die Bedingung geknüpft, die Festung Königstein auf zwei Jahre den östreichischen Truppen einzuräumen, der kaiserlichen Armee freien Durchzug durch Sachsen, freie Schiffahrt auf der Elbe zu gestatten und das sächsische Heer auf 4000 Mann zu ver-
1778 mindern. Die Östreicher hatten zwei Armeen aufgestellt, 100,000 Mann unter Kaiser Josef und Lascy in einem festen Lager bei Königgrätz; die zweite Armee an der sächsischen Grenze, befehligte Loudon. Dem Kaiser gegenüber stand König Friedrich in Schlesien, sein Bruder Heinrich war Loudon gegenüber in Sachsen. Ganz Europa erwartete grosse Kriegsereignisse, aber es kam ganz anders. Maria Theresia hatte nicht geglaubt, daß es zum Krieg kommen werde, sie suchte also das Blutvergiessen zu verhindern; ohne ihren Sohn, den Kaiser und den Staatscanzler Fürsten Kaunitz davon zu unterrichten, sandte sie den Freiherrn Thugut, unter dem Namen eines russischen Secretairs, mit einem eigenhändigen Schreiben an den König von Preussen, um Friedensverhandlungen einzuleiten. Sie ließ dem König sagen, sie sei in Verzweiflung, zu sehen, wie sie im Begriff ständen, einander ihre vom Alter gebleichten Haare auszureissen [1]). Der König antwortete freundlich, aber die Verhandlungen zerschlugen sich; sie scheiterten an Kaiser Josefs Widerstand. Als er die Verhandlungen erfuhr, schrieb er seiner Mutter: „er werde, falls sie Frieden machen wolle, nicht mehr nach Wien zurückkehren sondern seine Residenz in Aachen oder sonst irgendwo aufschla-

1) Coxe, „Geschichte des Hauses Östreich", 129. Capitel.

gen." Der Friedensversuch der Kaiserin hatte aber doch zur Folge, daß der Krieg sehr schläfrig geführt wurde. Es kam zu keinem entscheidenden Schlag. Das Bedeutendste war, daß im Winter die Preussen nach Brüx und Braunau vordrangen und bedeutende Kriegsvorräthe erbeuteten, und daß der kaiserliche General Wurmser, in der Grafschaft Glatz, bei Habelschwert den Fürsten Hessen-Philippsthal überfiel und sammt seinem kleinen Corps gefangen nahm. In Östreich und Preussen spottete man über diese Art der Kriegführung. Die Östreicher nannten den Krieg den Zwetschkenrummel, die Preussen Kartoffelkrieg. 177 18.

Beide kriegführenden Mächte hatten sich in der Hoffnung getäuscht, durch ihre Bundesgenossen unterstützt zu werden. Die Franzosen lehnten Östreichs thatsächliche Unterstützung, zu der sie tractatenmäßig verpflichtet waren, unter allerlei Vorwänden ab und boten ihre Vermittelung an. Die Kaiserin von Russland forderte vom König von Preussen für eine geringe, in Aussicht gestellte, Hülfe eine ausserordentliche Geldzahlung. Diese Stimmung Katharina's benutzte Maria Theresia, um durch sie den Frieden herbeizuführen. Sie schrieb ihr einen eigenhändigen Brief, der mit den Worten schloß: „daß sie ohne alle andern Rücksichten als die Freude, ihrer kaiserlichen Majestät Wünschen nachzukommen, ihr allein die Wahl der Versöhnungsmittel überlasse, welche sie im Verein mit seiner allerchristlichsten Majestät für die billigsten oder zur Herstellung des Friedens tauglichsten erachten werde, überzeugt, daß sie ihr Heil und ihre Würde in keine bessern Hände legen könne [1])."

Der russische Fürst Repnin in Breslau und der französische Gesandte Breteuil verhandelten die Punkte, auf welche der Friede geschlossen werden sollte. Diese Bedingungen wurden zu Teschen, durch den östreichischen Gesandten Kobenzl, den preussischen Riedesel, den sächsischen Zinzendorf, den kurpfälzischen Töringsfeld, den zweibrückischen Hohenfels angenommen. Östreich erhielt einen kleinen Theil von Baiern, das jetzige Innviertel, verzichtete auf alle Einwendungen ge- 177 Mä

1) Coxe, „Geschichte des Hauses Östreich".

gen den Heimfall der beiden fränkischen Fürstenthümer Ansbach und Baireuth an Preussen; Sachsen wurde mit 6 Millionen abgefertigt. Kaiser Josef schrieb an einen seiner Vertrauten: „er habe den Frieden genehmigt, um die Kaiserin nicht zu betrüben; er steige wie Karl V., nach dem verunglückten Feldzuge in Afrika, zu Schiff und sei der Letzte, der es thue; er gleiche einem venetianischen General, der nach dem Feldzug in den Ruhestand versetzt werde.“ Auch Friedrich war verdriesslich, daß ihm der Krieg 29 Millionen Thaler und 20,000 Mann Soldaten gekostet und seinen Kriegsruhm aufs Spiel gesetzt hatte. Nur Maria Theresia war über den Frieden hoch erfreut. Sie äusserte sich: „Ich habe keine Vorliebe für Friedrich, aber ich muß ihm die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er edel gehandelt hat. Er hat mir versprochen, den Frieden auf billige Bedingungen zu machen, und er hat Wort gehalten. Es ist für mich ein unaussprechliches Glück, daß ich ferneres Blutvergiessen verhindert habe [1]).“

Noch einmal trat die Kaiserin in ein unangenehmes Verhältniß; es geschah wegen ihres jüngsten Sohnes Maximilian. Der Kurfürst von Köln, Maximilian Friedrich, Reichsgraf von Königsegg-Rottenfels war alt, es handelte sich darum, wer sein Nachfolger sein würde. Durch beinahe 200 Jahre war dieses Kurfürstenthum und das Bisthum Münster durch baiersche Prinzen besetzt worden, aber sowohl bei der Wahl des jetzigen Kurfürsten, als in dem gegenwärtigen Augenblick hatte das Haus Baiern keinen wählbaren Prinzen. Maria Theresia also fasste den Gedanken, ihren jüngsten Sohn, Maximilian, der schon Coadjutor seines Oheims, des Prinzen Karl von Lothringen, im Hochmeisterthum des deutschen Ordens war, zum Coadjutor und somit Nachfolger des Kurfürsten von Köln wählen zu lassen. Der König von Preussen stellte als Candidaten Josef Christian von Hohenlohe auf. Der Wahlkampf im kölner Domcapitel entschied sich zu Gunsten des Erzherzogs. Ebenso geschah es in Mün-

1) Coxe, „Geschichte des Hauses Östreich“, und Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen“, 12. Bd. 1. Abth. 7. Cap.

r, aber die preussischgesinnte Minorität reichte eine Beschwerde an den Kaiser, wegen Wahlformverletzung, ein. Sie that dies, weil sie hoffte, Preussen werde auch in Wien mit Krieg drohen, und zu dieser Hoffnung wurde die Minorität auch die Frage berechtigt, die der preussische Geschäftsträger Cunninghaus im Capitel aussprach: „Ob man den König reizen und ihn nöthigen wolle, zum zweiten Male die Ruhe und Freiheit Deutschlands mit den Waffen in der Hand zu verfechten?" Als diese Äusserung Maria Theresia hinterbracht wurde, soll sie gesagt haben: „Und dann wird der König sehen, wie die Löwin ihre Jungen vertheidigt [1]).

Aber der König von Preussen war weit entfernt, die Wahlangelegenheit auf die Spitze zu stellen. Nachdem der heftige politische Widerstand der preussischgesinnten Partei in Köln und Münster erfolglos gewesen war, gab er jedes weitere Einschreiten auf und die Wahl des Erzherzogs blieb fortan unangefochten. Die Wahl Maximilians zum Kurfürsten von Köln war der letzte bedeutende politische Act in der vierzigjährigen glorreichen Regierung der Kaiserin. Die ersten 1780
Keime einer Brustwassersucht hatten sich schon vor längerer Novbr.
Zeit bemerken lassen, nun entwickelte sich die Krankheit und machte reissende Fortschritte. Sie fühlte, daß sie sterben müsse, bereitete sich als Christin zum Tode vor und wollte ihr Ende mit Bewußtsein erwarten. Sie soll deshalb — so wurde damals erzählt — ihrem Leibarzt Stärk in geheimer Unterredung aufgetragen und er ihr versprochen haben, ihr durch ein, den übrigen Anwesenden unmerkliches Zeichen zu erkennen zu geben, daß sie nun sterben müsse. Das verabredete Zeichen war die Frage, „ob sie Limonade befehle?" — hieraus würde sie erkennen, daß nun ihr letzter Augenblick gekommen sei. Wir wollen die Ächtheit dieser Anekdote dahingestellt sein lassen, aber ächt oder unächt, zeigt sie, welche Ansicht und Vorstellung die Welt von der Kraft und frommen Heiterkeit ihres Geistes hatte [2]).

Durchaus vertraut mit dem Gedanken des Todes, als

1) Mündliche Überlieferung; verbürgen kann ich die Rede nicht.

2) Karoline Pichler, „Denkwürdigkeiten aus meinem Leben", 1. Bd.

Chriſtin zum Scheiden vorbereitet, von der Hoffnung l
den heiſſgeliebten Gemahl und manches vorangegangene
jenſeits zu finden, ertrug ſie die letzten ſchmerzlichen Tag
Krankheit ſtandhaft. Ihr Sohn Joſef verließ ſie beinahe ga
mehr. Sein Schmerz rührte ſie tief. Ganz Wien, die
Monarchie war in Spannung, Jeder ehrte ſie als ſeine
ter. Es war eine allgemeine Erſchütterung, als ſich die
verbreitete, die Kaiſerin ſei geſtorben. — Jeder fühlte,
der König von Preuſſen ausſprach: „Maria Thereſia
780 ſtorben, eine neue Zeit beginnt.“ Maria Thereſia war
Nov. ſer als die meiſten Frauen, ausgezeichnet war das vollſte
maß der Glieder, ihr Antlitz war eines der ſchönſten.
Alter wurde ſie fett, und die Blattern, von welchen
49. Jahre ihres Lebens befallen wurde, trübten ihre
heit. Ihr ward das ſeltene Glück zu Theil, den Ma
rer Liebe ehelichen zu können, und ſie war ihm treu bi
das Grab. Als ihr Gemahl geſtorben war, wollte
Regierung niederlegen und als Äbtiſſin in dem Orte
wo er geſtorben war. Mit Mühe wurde ſie von
Entſchluß abgehalten, aber ſie ließ ſich die Haare ab
den und trug Trauer bis an das Ende ihres Lebens.
18. Monatstag zog ſie ſich in ihre Gemächer zurück u
tete. Jährlich am Sterbetage beſuchte ſie ſein Grab b
Kapuzinern in Wien. Als ihr Körper ſchwerer wurd
ſie ſich in einer eigenen Maſchine hinab- und hinaufn
und als beim letzten Beſuch während des Hinaufziehe
Seil riß, nahm ſie dies als Zeichen naher Wiederverei
und rief: „Er will mich nicht mehr von ſich laſſen!“
wuſſte um manche Untreue ihres Gemahls, ſchwieg,
und that Denen wohl, die ihr weh gethan. — Sie e
digte ſeine Treuloſigkeit dadurch, daß er nicht hinreiche
ſchäftigt ſei; ſie ſagte einmal zu ihrer vertrauten Kamm
und Vorleſerin Greiner: „Laß dich warnen und heira
einen Mann, der nichts zu thun hat“ [1]). Ihr Tempe
war ſanguiniſch, die Rede hell und raſch; leicht aufg
leicht beſänftigt, entſchädigte ſie im Übermaß, wenn

1) Karoline Pichlers „Denkwürdigkeiten“, 1. Bd.

ßt zu haben glaubte; ihre Wohlthätigkeit kannte keine Gren-
n. An dem Schicksal, an den Familienverhältnissen ihrer
men Diener nahm sie herzlichen Antheil, und griff selbst
weilen ordnend ein; dies verleitete sie aber zu manchem
Mißgriff, denn sie griff auch wieder in das Familienleben ein,
stete Ehen, die unglücklich ausfielen, veranlasste Erziehun-
n, die nicht zweckmässig waren, und dergleichen mehr. Sie
hützte — und das war recht — die Frauen gegen die Ro-
it ihrer Männer, und untreue Männer ließ sie ihren Un-
llen oft fühlen; aber der Versuch, zu dem sie ihre eigene
ralische Reinheit trieb, durch Prohibitivgesetze die Sitten
bessern, war ein unglücklicher Versuch. Ihrer schönen Ho-
it bewusst, war sie, so lang ihr Mann lebte, sorgfältig in
rem Putz. Das Geschäft des Ankleidens und Frisirens
ar die bitterste Aufgabe ihrer Kammerfrau. In diesen we-
gen Zeilen sind alle Schwächen und kleinen Fehler der hohen
rstin enthalten. Aber was sind sie gegen die hohen Vor-
ge Maria Theresia's? wir haben von ihr als treue, lie-
nde, verzeihende Gattin geredet; sie war aber ebenso eine
etreffliche Mutter, in Wort und That gab sie fürstliche
hre den künftigen Fürstinnen, in Wort und That lehrte sie
hes häusliches Glück. Alle drei Wochen gingen Couriere
die entfernten Kinder und mussten eigenhändige Nachrich-
n zurückbringen. Wenn eine der Vermählten in Wochen
ar, musste alle neun Tage ein Courier abgehen.

Ihre Arbeitsamkeit war ausserordentlich. Im Sommer
and sie um fünf, im Winter um sechs Uhr auf, der ganze
ag war zwischen Andacht, Arbeit und ihren Kindern ge-
eilt. In später Nacht, schon im Bett ließ sie sich von
ren Kammerfrauen Geschäfte vorlesen. Sie kannte die
enschen und wählte ihre Beamten meistens gut. Ihre Be-
lüsse waren im Kleinen wie im Grossen immer auf das
öchste gerichtet. Gott und Gerechtigkeit, die Ehre ihres
auses waren die bewegenden Kräfte, die sie in ihren Re-
rungsmaximen leiteten.

Wenn im Privatleben eine Frau so musterhaft dasteht
e Maria Theresia, wird sie allgemein verehrt. Wenn eine
:gentin so groß ist wie Maria Theresia, wird sie ange-

staunt. Maria Theresia muß bewundert werden, weil sie Frau und Fürstin gleich hoch stand. Von Semiramis anfangen bis zur gegenwärtigen Zeit, ist Maria Theresia, der vollkommenen Vereinigung der häuslichen und fürstlichen Tugenden, ein von wenigen Selbstherrscherinnen erreichtes von keiner überbotenes Vorbild.

Fünfundachtzigstes Capitel.

Verwaltung der Monarchie unter Kaiser Josef II. (1780—1790).

Josefs Erziehung. Frauen. Er wird Römischer Kaiser. Erste Opfer dem Staate gebracht. Beschäftigung. Reisen. Josef als Alleinherrscher. Beamten. Humanitätsanstalten und Verordnungen. Handel. Steuersystem. Justiz. Abschaffung der Todesstrafe. Verschärfung der Criminalurtheile. Censur. Literatur und Kunst. Theater. Das Rudolfinische Kunstcabinet. Kunstvandalismus bei der Aufhebung der Klöster. Leiche Herzog Albrecht des Weisen. Toleranzedict. Folgen. Erklärende Resolutionen. Abrahamiten. Weitere kirchliche Reformen. Pius VI in Wien. Kaiser Josef in Rom. Übereinkunft mit dem Papst. Misvergnügen der östreichischen Länder. Ursachen derselben. Ungern. Die Niederlande.

Josef zeigte schon in seiner Kindheit ungewöhnliche Geistesfähigkeiten. Er war ein schönes, vielversprechendes Kind. Aber auch jene Eigenschaft, die später das Unglück seiner Regierung wurde, zeigte sich schon damals. Es war Starrsinn. Seine Erzieher und Lehrer wusſten dem nicht zu begegnen; ihre Misgriffe vermehrten seinen Trotz. Der geniale Prinz überfiel seinen Oberſthofmeister Batthyany und seine Erzieher alle, diese aber fühlten, daß Etwas gegen Josefs Starrsinn geschehen müsse. Sie kamen auf den Einfall, dem eigensinnigen Knaben den Kopf zu brechen, wie man sich in Östreich ausdrückt. Er wurde gezwungen, seine Ansichten und Meinungen aufzugeben, die

ßt die bessern waren, um sich beschränkten, unstatthaften Ansichten zu fügen, die ihm noch dazu mit kränkender Superiorität aufgedrungen wurden. Natürlich wurde er dadurch immer hartnäckiger, und nicht nur die Erziehung, auch der Unterricht war fehlerhaft.

Josef besaß ein ausserordentliches Gedächtniß, aber seine Lectionen wusste er sehr selten; es kam daher, weil seine Lehrer, wenn man etwa den Ingenieur Brequin ausnimmt, engbrüstige Pedanten waren, die gar nicht begriffen, was einem Kronprinzen zu wissen nöthig, und wie man es diesem beizubringen habe. Es mag als Beispiel genügen, daß er die Geschichte seines Hauses aus funfzehn eigens für ihn geschriebenen Folianten erlernen sollte, in denen kein einziger grossartiger geschichtlicher Überblick vorkommt. Man erschrickt, wenn man die Geschichte der Magyaren in die Hand nimmt, die, von einem ungrischen Domherrn eigens für Josef geschrieben, über die Hunnen und Avaren doppelt so viel enthält, als über die Regierung Ungerns durch das Haus Östreich. In dieser Unterrichtsmethode liegt der Schlüssel zu dem Urtheil, welches Friedrich II. über Josef fällte, als sie sich zum ersten Male persönlich trafen: „Der Kaiser", so sprach Friedrich, „hat den Wunsch zu lernen, ohne sich hiezu Zeit zu nehmen." — Er bekam Ekel vor der Wissenschaft und hat sich auch in der Folge der Gelehrten niemals angenommen. In einem Anfall von Unmuth hat er einmal, schon als Alleinherrscher, den Buchhandel mit dem Käsehandel verglichen. Die Nichtachtung geistiger, wissenschaftlicher Tendenzen, die sich bei Josef in spätern Zeiten oft ausgesprochen, hat ihre Quelle in seinem Jugendunterricht.

Während des siebenjährigen Krieges hatte er den Wunsch ausgesprochen, einen Feldzug an Dauns Seite mitzumachen; Maria Theresia erlaubte es nicht, sie fürchtete, seine ohnedies kriegerische Neigung werde hiedurch erhöhte Nahrung bekommen. Es schmerzte ihn tief. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenn er frühzeitig all das Unglück hätte kennen lernen, das im Gefolge des Kriegs immer einherschreitet.

Er war 21 Jahre alt, als er sich zum ersten Mal ver- 17(
mählte. Seine Gemahlin war Maria Isabelle von Bourbon, 6. I

Infantin von Spanien, Tochter Don Philipps, Herzogs
1763 Parma. Er liebte sie zärtlich. Die Ehe war sehr glück
27. Nov. aber nach drei Jahren entriß sie ihm der Tod [1]). Se
1765 zweite Gemahlin war Josefa von Baiern, sie war we
22. Jan. schön, noch geistreich; er konnte sie nicht lieben und h
1767 sie nur geheirathet, weil es die Kaiserin wollte. Auch Jos
28. Mai starb nach zwei Jahren. Aus der ersten Ehe hatte er z
1770 Kinder gehabt. Die ältere Tochter, Maria Theresia, st
23. Jan. nicht ganz siebenjährig, die jüngere Tochter Christina s
am Tage ihrer Geburt, fünf Tage vor ihrer Mutter. J
war als Gatte und Vater gleich unglücklich. Sein lieb
dürftiges Herz wendete sich nun ausschliesslich den Völ
zu, aber eine gewisse Bitterkeit blieb im Herzen zurück
brach oft plötzlich hervor, wie ein verderbender Blitz;
Wolke, aus der er kam, waren die vernichteten Hoffnun
seiner Jugend.

Nach dem hubertsburger Frieden war Josef zum Rö
schen König gewählt worden. Nach seines Vaters Tod
stieg er den kaiserlichen Thron. Wir haben schon gesagt,
ein Theil der deutschen Nation grosse Hoffnungen auf
jugendlichen Kaiser bauete. Östreichs grosser Gegner Fr
rich II. hatte gesagt: „Deutschland hat einen Kaiser,
schon lange keinen." Der Kaiser griff die Reformen Deut
lands mit Energie an; als aber sein Versuch, das Justiz
sen umzugestalten, scheiterte, gab er alle weitern Versu
Deutschland zu reformiren, auf. Maria Theresia ernan

1) Karoline Pichler in den „Denkwürdigkeiten meines Lebens", I.
S. 139 erzählt, daß Isabella habe Nonne werden wollen, aber, mit
sef verheirathet, sich dergestalt in ihn hineingedacht und hineingelebt h
daß er immer der Meinung gewesen sei, Isabella liebe ihn. Sie h
ihr Herz nur ihrer Schwägerin, der Erzherzogin Christina eröffnet
dieser den geheimen Wunsch ihres andachterfüllten Herzens mitgethei
Wie nun Isabella gestorben und Josef in höchster Verzweiflung gewes
habe Christina, in der Absicht, ihn zu trösten, ihm die innerste G
müthsstimmung der Verblichenen mitgetheilt. Die Entdeckung, daß
nie geliebt gewesen, habe sein Herz mit ganz anderm Weh erfüllt
fernerer Liebe unzugänglich gemacht. — Die Erzählung ist unverbürg
wenn sie aber wahr ist, findet sich in ihr ein Schlüssel zur Lösung ma
cher Handlungen Josefs.

n zum Mitregenten, Chef des Militairs, Groſſmeiſter aller
den. Eine ſeiner erſten Handlungen war, daß er 22 Mil-
nen Coupons, — ſo nannte man damals die Staatspa-
re — die er vom Vater ererbt hatte, verbrennen ließ. Es
r das erſte jener vielfachen Opfer, die er dem Staat
hte. Obſchon Mitregent, nahm er an der Regierung
r Monarchie keinen Theil, nur des Militairweſens nahm
ſich thätig an. Der Hofkriegsrathspräſident Lascy ſtand
n hiebei treu zur Seite. Es iſt bemerkenswerth und nicht
e Einfluß auf ſeine ſpätere Handlungsweiſe, daß er die
ſten Jahre ſeines Lebens, vom 25. bis zum 40. Jahre,
beinahe ausſchlieſſlich mit einem Stande beſchäftigte, bei
n abſoluter Gehorſam einer der Grundpfeiler iſt. Die
ie Zeit benutzte er zu Reiſen, er beſuchte alle Theile der
onarchie, war mit ſeinem Bruder Leopold, Groſſherzog von
oscana, in Rom während des Conclave, welches Cle-
ens XIV. erwählte; er beſuchte ſeine Schweſtern in Neapel
d Parma, und ſpäter Ludwig XVI. und Maria Antoinette
Paris, und betrat Spanien. Seiner Zuſammenkünfte mit
iedrich II. iſt ſchon gedacht worden. Im letzten Lebens-
hre ſeiner Mutter war er in Moskau, hier knüpfte ſich das
reundſchaftsband mit der groſſen Kaiſerin Katharina, dem
r bis zu ſeinem Lebensende treu blieb. Ein Kaiſer, der ohne
unk und Gefolge reiſte, der unter dem Namen des Grafen
alkenſtein in Verſailles im Gaſthof und nicht bei ſeinem
öniglichen Schwager wohnte, ſich alle Hoffeſte verbat, die
Beſichtigung öffentlicher Anſtalten zum Reiſezweck hatte, vor-
ugsweiſe mit den bedeutendern Männern und Frauen aller
änder verkehrte, war der Gegenſtand allgemeiner Bewunde-
ung. Von jeder Reiſe brachte er neue Ideen, neue Plane
it; dies aber brachte ihn oft in Gegenſatz mit ſeiner Mut-
er — es war die alte und die neue Zeit, die ſich berührten,
ber nicht ineinander verſchmelzen konnten.

Er war 40 Jahre alt, als er, nach dem Tode Maria 1780
herefia's, als Alleinherrſcher an die Spitze der öſtreichiſchen 29. Nov
Monarchie trat. Beſeelt von dem Wunſche, die Zeit, die ihm
erloren ſchien, einzuholen, vielleicht vom dunkeln Gefühl
ühen Todes getrieben, begann er mit überſtürzender Haſt

jene Reformen, die wir nun, nicht in chronologischer
nung, sondern gruppenweise, nach ihrem Zusammenhang
zählen werden.

Eine Hauptsorge Kaiser Josefs waren die Beam
weil nur durch ihre Mitwirkung seine Änderungen dur
setzen waren. Er führte die Conduitenlisten ein, die m
mässigen von den guten, und diese von den ausgezeichn
Köpfen zu unterscheiden, gab aber dadurch der Willkür
Vorgesetzten ein doppelt schneidendes, gefährliches Schwer
die Hand. Ein Pensionsregulativ erschien, gegen wel
aber gleich damals vielerlei Klagen erhoben wurden; beson
rügte man, daß der Beamte erst nach zehn Jahren ein D
theil des Gehaltes als Pension bezog, denn dadurch ko
es geschehen, daß Witwen und Waisen eines wohlverdie
Beamten darbten, wenn auch der Beamte fleissig und tü
war, während ein schlechter Diener, wenn er nur lange l
versorgt wurde.

Eine vereinigte Hofstelle wurde errichtet, welche den
herigen Wirkungskreis der böhmisch-österreichischen Hofcan
der Hofkammer und Ministerial-Bankodeputation in sich
einigte. Er centralisirte dadurch die Geschäfte, wie er ü
haupt überall und Alles zu centralisiren suchte. Was er
seinen Beamten verlangte, erwartete, spricht eine Verordn
aus, die er an alle Stellen erließ, als er zum zweiten M
Italien besuchte; sie ist zu merkwürdig, als daß sie nicht
ausführlich mitgetheilt werden sollte.

„Drei Jahre seien verflossen (spricht Josef), seit er herr
Durch diese Zeit habe er seine Gesinnungen und Plan
allen Administrationsbranchen mit nicht geringer Mühe
Sorgfalt, so wie Langmuth zu erkennen gegeben, sich
damit begnügt, eine Sache nur zu befehlen, die häuf
Vorurtheile durch Aufklärung geschwächt und mit Bew
bestritten. Nach dem Muster seiner unbegrenzten Liebe
allgemeine Beste müsse auch jeder Einzelne keine andere
sicht haben, als das Beste der grössern Zahl. — Allein
her habe es sehr an der Ausübung der gegebenen Be
gefehlt. Anstatt so mechanisch und knechtisch zu arbe
müsse künftig jeder Vorsteher, vom geistlichen, Civil- oder

:ſtande, der es bleiben wolle: 1) Alle Hauptentſchlieſſun-
des Kaiſers in ſeinem Fache ſich ganz eigen machen.
Die Reſolutionen ergründen, erläutern, empfehlen, ſtatt
ıur auf der unangenehmen oder verkehrten Seite zu be-
ȝten, die Expedition ſo lange als nur immer möglich
)erzögern und dadurch ein deſto gröſſeres Geſchrei zu ver-
ıſſen. Wollten die Stellen fortan nur materiell bleiben,
wäre wol das Beſte, ſie alle aufzuheben. Die dadurch
ıarten Millionen könnten ſodann dem Unterthan an der
ıtribution nachgelaſſen und ihm dadurch eine viel gröſſere
hlthat zugewendet werden, als er jetzt bei ſchlechter Ver-
tung von ſo vielen Beamten genieſſe. 3) Jeder müſſe
nen Trieb haben und nicht nach Stunden und Seiten
eiten. 4) Eigennutz müſſe fern ſein — nicht nur in Be-
auf Geld, ſondern auch auf die Richtung der Darſtellun-
und Berichte. Über dieſes Vergehen müſſe der Chef den
balternen, und der Untergebene den Chef ohne alle weitere
ckſicht angeben. 5) Zerſtreuungen, Rangſtreitigkeiten und
ızleiſprünge aller Art dürfen nie ein Geſchäft verzögern.
ınd 7) Freimüthigkeit und eigenes Streben nach Abſtellung
Misbräuche und alles unnöthigen Umtriebs ſei eines Jeden
icht. 8) Das Gute ſei nur Eins — alſo dürfe Nation,
ligion, Stand u. ſ. w. keinen Unterſchied machen. 9) Es
nicht genug, daß der Landesfürſt kein Despot, und ſeine
:n Diener keine Plusmacher ſeien: die Beſtimmung hänge
ır von dem Landesherrn ab — aber nur inſofern ſei der
terthan zu belegen, als die Handhabung der Sicherheit,
Gerechtigkeit, der Ordnung und des Flors es unumgäng-
erfordern; denn nicht für den Überfluß, nur für das Be-
fniß des Staates ſoll beigetragen werden. 10 und 11)
:ſönliche Ab- und Zuneigung dürfe nicht Statt haben.
: Beamten ſollen einander freundſchaftlich behandeln, ſich
ıbreden und ohne Rückſicht ihres höhern oder niedern
nges von einander lernen. 12) Die Geſchäfte möchten
) nicht eben auf die Raths- und Expeditionstage verſcho-
werden. 13) Jede Landesſtelle müſſe jährlich ihre Un-
ebenen prüfen und an ihre Pflichten erinnern laſſen.
Jeder müſſe bei allen Vorſchlägen und Vereinfachungen

nicht auf sich, sondern auf das Ganze sehen. — Wer n
das Utile und Honorificum vor Augen habe und sein A
als Nebending, oder als eine willkommene Quelle des E
kommens betrachte, der solle es lieber gleich verlassen —
sei dessen nicht würdig, denn des Staates Beste verlan
vollkommene Entsagung und daß man sich ihm ganz h
gebe."

Die von Maria Theresia sehr gemilderte Leibeigensch
die vermeintliche Schande unehelicher Geburt und gewi
gleichwohl unentbehrlicher Beschäftigungen wurde aufgehob
die Zwangsvorschriften bei Zünften und Handwerken als
loschen erklärt; mit Erfolg trachtete er die besonders in U
gern zahlreichen Zigeuner zu nützlicher Thätigkeit zu bring
und ins bürgerliche Leben zu rufen, den Juden wurden e
entehrenden Bezeichnungen genommen und ihnen mit al
andern Unterthanen gemeinsam die Wege der Bildung, d
Gewerbes, Handels, der Ämter und Würden des Staat
geöffnet. Das Taubstummeninstitut, die medicinisch-chir
gische Josefsakademie, das allgemeine Krankenhaus, das G
bähr- und Findelhaus traten ins Leben. Es waren lau
preiswürdige Humanitätsanstalten und Verordnungen. D
Handel war Gegenstand seiner besondern Fürsorge; Consulat
posten im Auslande wurden beträchtlich vermehrt und in e
System gebracht; die Moldau und die Walachei, die Krim
Alexandrien in Ägypten, Tanger, Aleppo, Smyrna und me
rere andere Orte sahen zum ersten Male östreichische Consul
Von den Niederlanden aus wurde der Handel mit Ostindie
eröffnet und betrieben; Ostende hob sich; Etablissements a
Isle de France, und selbst in Kanton, in China, wurden g
gründet; der abenteuerliche Plan wurde angeregt, unbekann
Inseln aufzusuchen, oder noch unoccupirte zu besetzen. D
Verkehr mit dem Auslande wurde erschwert, damit weni
Geld ins Ausland gehe, der Einfuhr aller Fabrikate und vi
ler rohen Erzeugnisse des Auslandes wurde ein strenges Ver
bot entgegengesetzt. Er selbst schickte die fremden Weine un
Esswaaren des Hofkellers und der Hofküche in das allgemei
Krankenhaus. Aufgefangene Contrebande ließ er nicht wied
verkaufen, sondern öffentlich auf dem Glacis verbrennen. E

ng unendlich weniger Geld in das Ausland, es kam auch niger Geld in das Land, aber die östreichischen Fabriken den sich.

Die Steuer war ein Hauptaugenmerk der Josefinischen gierung. Er huldigte dem System der französischen Phy-kraten und der grossen Encyklopädie, welche damals für n Inbegriff aller Weisheit galt. Sein Hauptaugenmerk r also die Besteuerung des Grund und Bodens; er selbst fasste die Vorschrift und Grundsätze des neuen Steuer-stems. Er schrieb: „Grund und Boden ist die einzige uelle, aus welcher Alles kommt und in welche Alles zu-fliesst, deswegen muß der Grund allein, ohne Unterschied s Besitzers, ohne Ausnahme gleichmässig, d. i. nach Ver-ältniß des Ertrags, besteuert werden. Der Ertrag ist aus-mitteln nach der Ausmessung, nach zehnjährigem Durch-hnitt und nach dem Marktpreis, und hievon 40 Procent zugeben. Für Schutz und Gerechtigkeitspflege ist noch eine opfsteuer zu entrichten. Wenn die Grundsteuer nach diesen rincipien eingeführt sein wird, werden alle andern Abgaben fhören, Handel und Wandel wird gänzlich freigegeben, und le fremde Einfuhr gehemmt werden. Alsobald wurde die ermessung der Monarchie begonnen; 5 Jahre währte die rbeit, sie kostete viel, wurde mit Übereilung, oft durch bös-illige und unverständige Werkzeuge vollendet, und als nach 5 Jahren die Grundsteuer nach dem neuen Fuß in den eutsch-östreichischen Ländern eingeführt wurde, waren nicht ur alle Güterbesitzer unzufrieden, die gebirgigen Provinzen oll Klagen, sondern auch die meisten Bauern höher besteuert nd aller Orten Streit. In Ungern war die Vermessung ch nicht vollendet, als der Kaiser starb; sie hatte böses lut erzeugt, sonst aber keinen Erfolg gehabt.

In bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten erschien eine neue Gerichtsordnung. Im Criminalgesetzbuch wurde die Todes-strafe abgeschafft und statt derselben das Schiffziehen und Anschmiedung in ewigen Gefängnissen eingeführt; beides ent-setzte die Völker — ewig angeschmiedet sein, ist fürchterlicher als der Tod, und der schiffziehende Verbrecher erweckte Mit-leid. Der Gedanke, daß gewisse Verbrechen nur durch den

Richtung gleichzeitig der Weg versperrt. Das Seltsam war die Bestimmung, daß Kritiken, wenn es nur k Schmähschriften wären, sie möchten treffen wen sie wollt vom Landesfürsten an bis zum Untersten, besonders w der Verfasser seinen Namen dazu drucken lasse und sich a für die Wahrheit der Sache als Bürgen darstelle, nicht v boten werden sollten, da es Jedem, der die Wahrheit li eine Freude sein müsse, wenn ihm Wahrheit auch auf dies Wege zukomme. In schneidendem Gegensatze zu dem Zwa welchem wissenschaftliche Werke unterworfen waren, wurde Frechheit durch diese Bestimmung Thor und Thür geöffn Josefs Absicht hiebei war, über seine Beamten aller Cla eine Controle, die er nicht zu bezahlen brauchte, einzuführ um kein Geschrei darüber aufkommen zu lassen, gab er s selbst den Büchelschreibern preis, in der Meinung, daß di an ihn sich nicht wagen, oder an ihm nichts zu tadeln find würden. Die wohlfeile Controle kam ihm aber theuer stehen. Die den Libellen freigegebene Presse kehrte sich nä lich gegen ihn selbst und lieh seinen verschiedenartigsten G nern Waffen; — Priestern, welche für die Papstgewalt, d Mönchthum und die herkömmlichen gottesdienstlichen G bräuche eiferten, und Anhängern der französischen Philosoph oder auch gemässigten Freunden der Aufklärung, denen d Reformen des Kaisers nicht genügten; endlich Solchen, we die in seiner Gesetzgebung und Handlungsweise häufig h vortretenden Härten und Folgewidrigkeiten als Stoffe d einträglichen Erwerbes, wider den Kaiser zu schreiben, e griffen. Ein wiener Buchhändler speculirte förmlich in de gleichen Schriften, deren Verfasser in Wien zusammeng strömt waren und kurzweg als Büchelschreiber bezeich wurden [1]).

Das Censurwesen führt natürlicherweise auf den Sta der Kunst und Wissenschaft unter Kaiser Josef. Es ist sch bemerkt worden, daß seine Censurverordnungen der Wiss

1) Bis hieher Menzel. Es gab in Wien über 400 Scribler, von dieser Erlaubniß, zu kritisiren vom Landesherrn bis zum Unterst Gebrauch machten und gröſſere, kleinere, jetzt schon vergessene Büc chen in die Welt schickten.

t nicht förderlich waren, sondern vorzugsweise das Bro-
:en- und Pasquillenschreiben beförderten. Daß der Kai-
)om geistigen Eigenthum keinen klaren Begriff hatte, er-
sich daraus, daß er den Nachdruck gestattete; er gab die
ubniß hiezu, weil dadurch das Geld im Lande blieb,
hes sonst für Bücher ins Ausland gegangen wäre. Dies
vol der beschränkteste Gesichtskreis, aus dem der Buch-
)el und die Erzeugnisse des Geistes aufgefasst werden
ten. Es wurde viel unter Kaiser Josef gedruckt, aber die
jtung der östreichischen Literatur war keine erfreuliche.
üken, persönliche Angriffe, Hohn gegen alles Heilige ma-
wol zwei Drittheile jener längst vergessenen Werke
. Aus dieser Classe von Schriften ist kaum mehr übrig
ieben, als die dunkle Erinnerung an zwei witzige Werke,
n eines: „Magister Schlendrian", die Gesetze Kaiser Josefs
beissendem Spott durchhechelte, und die „Monachologia"
eben so gelehrten als witzigen Hofrath Born, der die
chiedenen geistlichen Orden, nach dem Linné'schen System
dnet, zur Belustigung des Publicums herausgab. Der
hdruck verbreitete viele gute und eben so viele schlechte
her in der Monarchie. Die selbsterzeugende inländische
ratur stand aber auf schwachen Füssen. Aus dem Ge-
der Poesie kann man allenfalls Blumauers „Travestirte
is", Alxingers „Doolin von Mainz", die Gedichte Ratsch-
und Mastaliers und den alle diese überragenden Denis
nen. Die Geschichte kennt die beiden Exjesuiten Katona
Prai, die mit seltener Gründlichkeit die Geschichte Un-
s bearbeiten; ebenso Pelzel, der die Geschichte von Böh-
, Schmidt, der die Geschichte von Deutschland schrieb;
Kaiser Josef war kein Freund von historischen Forschun-
, denn die Geschichte beruht auf der Nationalität der
ker, und er hielt die Nationalität für etwas Unwesent-
s, welches keine Berücksichtigung verdient. Überhaupt
ihm die Vergangenheit für nichts, für ihn gab es nur
enwart und Zukunft. In der ganzen Monarchie galt
s, was vor dem 16. Jahrhundert geschehen, für unbeach-
werthe Barbarei. Die Staatswissenschaft, trotzdem daß
Kaiser auf sie hielt, lag im Argen, selbst der berühmte

Sonnenfels brachte es nicht weiter als zur Anſicht, d
der Volksmenge das Heil des Staates beruhe, — j
Menſchen, um ſo glücklicher das Land — das war ſeine
In den Naturwiſſenſchaften iſt der Name Jacquin unſt
Der Numismatiker Abbé Eckhel, Profeſſor Mitterbac
Peſth, der ſchon erwähnte Hofrath Born und noch m
Andere waren vorragende, kenntniſſreiche, ausgezei
Schriftſteller, aber das Wiſſen dieſer Männer hatte
ältern Urſprung; die Joſefiniſche Zeit hat wenig ſtreng
ſchaftliche Männer hervorgebracht, trotzdem, daß Kaiſer
einige Profeſſoren aus Deutſchland berief und manche
ordnung erließ. Es konnte auch kaum anders ſein, de
materialiſtiſche Richtung der Zeit, die allgemeine Bew
das Zerſtörende, was in dieſer Bewegung lag, war de
higen, tiefen Forſchen ſtrenger Wiſſenſchaft nicht günſtig
Malerei wies einige ſchöne Talente auf, wie z. B. di
brüder Hikhel, Füger und einige Andere. In der To
war Salieri vorragend, aber zwei Männer jener Zeit g
ein unerreichtes Doppelgeſtirn am muſikaliſchen Himmel
zart und Haydn. Eine Kunſtanſtalt, die Joſefs einzig
terhaltung war, das Hoftheater, gedieh zu claſſiſcher
„Vergänglich iſt des Mimen Kunſt!“ auſſer dem Beif
Gegenwart bleibt von ſeinem Wirken keine Spur; es ſ
alſo vergönnt, hier einige Namen aus der Reihe jene
ſchwundenen Künſtlervereins zu nennen: die Männer
Brockmann, Weidmann, Ziegler, Bergopzoomer; die Fr
Rouſſeul, Sacco, die beiden Schweſtern Jaquin [1]), W
thurn, Stierle und Andere bildeten die beſte Geſellſcha
es damals gab. Des Kaiſers Beiſpiel hatte groſſen E
auf das wiener Publicum, die Luſt an dramatiſchen V
lungen wuchs. Es hatten bisher das deutſche Sch
und die italieniſche Oper in zwei Theatern in Wien
den; unter Kaiſer Joſef entſtanden noch zwei neue B
die eine auf der Wieden durch Schikaneder, die andere
Leopoldſtadt unter Marinelli [2]). Auch in den Provinz

1) Die Eine ſtarb zeitig, die Andere glänzte lange als Madame
berger.

2) Das von Schikaneder gegründete Theater war im Star

en sich deutsche Theater und verbreiteten guten Geschmack
die deutsche Sprache [1]). Weiter aber als auf das Thea-
erstreckte sich Kaiser Josefs Fürsorge für die Kunst nicht;
n muß vielmehr mit Bedauern sagen, daß unter seiner
gierung durch die Maßregeln, die er anordnete, und die
rsonen, die er verwendete, zahllose wissenschaftliche und
stschätze unwiederbringlich verloren gegangen sind. Wir
llen nur einige Beispiele anführen.

Das Kunstcabinet, welches Kaiser Rudolf II. in Prag
gelegt hatte [2]) und welches man das Rudolfinische Cabinet
nte, war seit Kaiser Rudolfs Tod in der königlichen Burg
Prag; plötzlich faßte der Kaiser den Entschluß, die Hof-
ng in eine Kaserne zu verwandeln. Der Tag war bestimmt,
welchem die Burg geräumt sein mußte; man fing mit dem
dolfinischen Cabinet an; die mit diesem Geschäft beauftrag-
Personen haben ein Denkmal ihrer Dummheit und van-
lischen Verfahrens hinterlassen, es ist das Inventar des
dolfinischen Cabinets [3]). Eine Leda von Titian ist mit fol-
den Worten bezeichnet: „Ein nacktes Weibsbild von einer
sen Gans gebissen." — Verlangt man noch mehr? Die
ten Münzen wurden nach dem Gewicht verkauft; eine Sta-
e, ein Torso, wurde, weil er keinen Käufer fand, zum
nster hinaus in den Schloßgarten geworfen, dort blieb er
raume Zeit liegen, bis ihn der wiener Augenarzt Barth
n ein Spottgeld an sich brachte, — dieser Torso aber ist
r Ilioneus in der Glyptothek zu München [4]). Der allge-
eine Schrei des Unwillens, der aus Böhmen erscholl, als
hieß, die Burg werde in eine Kaserne verwandelt, ver-

schen Freihaus; es wurde im Anfang unseres Jahrhunderts niederge-
ssen und statt dessen das jetzige Theater an der Wien erbaut. Das
ige Karlstheater in der Leopoldstadt ist auf demselben Platze neu er-
ut, wo das Marinelli'sche stand.

1) Regis ad exemplum totus componitur orbis.

2) Siehe des vorliegenden Werkes II. Band.

3) Es befand sich im Schönfeld'schen Museum in Wien.

4) Barth kaufte den Torso um sechs Siebzehner; während des Con-
esses in Wien 1814 kaufte ihn König Ludwig von Baiern, damals
ronprinz, um sechstausend Ducaten.

mochte den Kaiser den Befehl zurückzunehmen, aber das dolfinische Cabinet war schon vernichtet.

Mit ähnlicher Dummheit, Roheit, man möchte Zerstörungswuth verfuhren die Commissaire bei der A bung der Klöster, in denen sich eine ungeahnte Masse Urkunden, Handschriften, seltenen Büchern und Kunstsch befanden. Es war nicht des Kaisers Schuld, es war Richtung der Zeit, die zerstörend über Alles hinfuhr, für es keine Vergangenheit gab, der aller Kunstsinn abging, man für aufgeklärt galt, wenn man Pietät für die Ver genheit wie Ballast über Bord warf. Von den alten Ur den wurden die Siegel abgerissen, das Pergament zu S papier verkauft. Kostbare Manuscripte wanderten zum S stecher, Bibliotheken wurden um ein Spottgeld verschleu die ältesten prachtvollen Ornamente kamen in die Hände Juden, die das Silber und Gold ausbrannten; wenn alten Kunstschätze nicht von Silber und Gold waren, wu sie, als Überreste barbarischer Zeiten und in das aufgek Jahrhundert nicht mehr passend, wie unnützer Trödel hin geworfen; die goldenen und silbernen Kunstschätze wurden fig von den Juden erstanden. Weil aber das Mensch schlecht damals keinen Sinn für Alterthum hatte, fanden nicht gleich Käufer, und so wurden sie meist eingeschm und gingen so unersetzbar verloren. — Weniges ist ge worden; es reicht hin, um zu würdigen welche ausseror lichen Schätze damals verloren gegangen sind [1]). Und

1) In diesen Zeilen ist durchaus keine Übertreibung, sie sind stäblich wahr. Es sind Klosterbibliotheken verkauft worden, der L voll Bücher um einen oder zwei Gulden; dies ist mir von Männer zählt worden, die selbst solche Wagen voll Bücher gekauft haben. grosse Sammler Niklas Jankovich in Pesth hat mir erzählt, daß schönsten Stücke seiner Sammlung in jener Zeit mit dem wenigen gekauft hat, welches er von seinen Eltern zum Vergnügen bekam er aber ausserordentliche Kunstschätze gesehen habe, die er aus M an Geld nicht zu kaufen vermochte und die er seither vergeben sucht; spurlos sind sie dahin. Im Leben der heiligen Margarethe, ter Bela's IV. von Ungern, von Joh. Grafen Mailáth, in „Hormayr Mednyanszki's historischem Taschenbuch" ist das Verzeichniß der Al mer im Clarissenkloster zu Pressburg, die bei der Aufhebung alle

ein Beiſpiel der Impietät gegen die Vergangenheit: Die
hauſe von Gaming in Öſtreich hatte Herzog Albrecht
Weiſe geſtiftet, er wurde dort begraben [1]). Bei der Auf-
ung der Karthauſe warfen die Aufhebungscommiſſaire das
ppe aus dem Sarg, weil dieſer von Blei war, um da-
ein paar elende Gulden zu löſen. Jahre blieb das Ge-
e liegen, bis es endlich unter Kaiſer Franz wieder be-
zt wurde [2]).

Kaiſer Joſef hat dieſes vandaliſche Verfahren nicht befoh-
aber der Mangel an Kunſtſinn, an Achtung vor Wiſ-
chaft, an Würdigung der Vergangenheit ergibt ſich dar-
, daß er dieſe Brutalitäten nicht hinderte, wozu ein Be-
genügt hätte.

Die eingreifendſten Veränderungen, Neuerungen des Kai-
waren jene, die er in den kirchlichen Angelegenheiten ſei-
Unterthanen traf. Sie begannen mit dem Toleranzedict, 1781
ches er gleich beim Antritt ſeiner Regierung erließ, und 15. Octb
chem dann die weitern Verordnungen folgten. Wir thei-
hier das Toleranzedict in ausführlichem Auszug mit, wer-
die Folgen deſſelben kurz berühren und dann die übrigen
ɔlichen Verordnungen Joſefs anreihen, die den Beſuch des
ɔſtes Pius VI. in Wien zur Folge hatten.

Nach einer kurzen Einleitung über die Schädlichkeit des
viſſenszwanges beſtätigt die Verordnung alle den Beken-
n der augsburgiſchen und helvetiſchen Confeſſion und der
chiſch nichtunirten Kirche bisher zugeſtandenen Rechte
erweitert ſie in folgenden Punkten:

1) Allen nicht katholiſchen, augsburgiſchen und ſchwei-
ſchen Confeſſionsverwandten, wie auch nichtunirten Grie-

gingen, bis auf zwei, die zufällig gerettet wurden, und ſo ging es all.

1) Siehe des vorliegenden Werkes I. Band.

2) Der Erzbiſchof von Wien, Hohenwart, fand als Biſchof von St. en bei der kirchlichen Viſitation das Gerippe, zeigte es dem Kaiſer z an, worauf die Beerdigung veranlaſſt wurde. Holzhauer und rn aus der Umgegend brachen in der langen Zeit, als das Gerippe dalag, zuweilen Zähne aus der Kinnlade aus, um, wie ſie ſag- „ein Andenken an den Alten zu haben".

chen wird aller Orten, wo denselben bisher die öffe
Religionsübung nicht gebührt, ein Privatexercitium gef

2) Diese Privatreligionsübung ist so zu verstehen
an allen Orten, wo hundert nichtkatholische Familien fi
finden und die zur Erbauung der Bethäuser, Prediger
Schullehrerwohnungen, dann zu derselben erforderlichem
halt hinlänglichen Mittel, ohne daß die Contribuenten
derlei Beisteuer zu sehr beschwert oder in Ansehung
schuldigen öffentlichen Abgaben geschwächt werden, erw
sothanen Nichtkatholischen Privatbethäuser, aber nur auf
Art und Weise, daß diese mit keinen Thürmen, Geläute
Eingang von der öffentlichen Gasse wie die öffentlichen
chen versehen sein mögen, zu erbauen erlaubt, dann
Prediger und Schullehrer einzuführen, für diese die nöt
Gebäude herzustellen, nebst der freien Religionsübung
nur in diesen Privatbethäusern, sondern auch die Beso
ihrer Kranken sowohl in diesen Orten selbst, als auch a
halb unverhindert gestattet werden soll.

3) Auch in jenen Provinzen und Orten, in welche
Nichtkatholischen zur Erlangung öffentlicher Ämter, aka
scher Würden, des Bürgerrechts, des Besitzes der Güter
bürgerlichen Gründe, der Religion halber, bisher unfähig
ren, wird diese Fähigkeit hinfüro jederzeit von Fall zu
und ohne alle Schwierigkeiten durch den Weg der Di
sation aus allerhöchst k. k. Gnade und Milde ertheilt
zugestanden; in den übrigen aber wird bei Vergebung
Ämter überhaupt, mit Hintansetzung aller Rücksicht au
Religionsverschiedenheit, einzig und allein auf Verdienste,
higkeit und frommen christlichen Lebenswandel Bedach
nommen werden.

4) Die augsburgischen und helvetischen Confession
wandten sollen bei keiner Gelegenheit gehalten werden,
Eid auf eine andere Art, als welche den Grundsätzen
Religion beikommt, abzulegen.

5) Kein Nichtkatholischer soll den gottesdienstlichen H
lungen und Ceremonien der Katholischen beizuwohnen
halten, viel weniger aber deswegen gestraft, oder dur
Zunftartikel oder andere Satzungen desfalls gezwungen w

6) Durch dieſe Privatreligionsübung und beſchränkte liche Verträglichkeit jedoch ſollen anderſeits auch diejeni- Geſetze und Privilegien, die zum Beſten der herrſchenden igion, beſonders in Anſehung der Königreiche Dalmatien, atien, Slawonien und einiger königlicher Freiſtädte und neinden, wegen Nichtzulaſſung einer öffentlichen Religions- ng feſtgeſetzt ſind, unverletzt beſtehen und erwähntes Pri- religions-Exercitium und was vorangeführtermaſſen der hren chriſtlichen Toleranz anhängig iſt, blos aus königlicher ade und Milde diſpenſationsweiſe in beſagten Königreichen) Städten, inſoweit dergleichen Geſetze und Privilegien ſelben nicht entgegen ſind, bewilligt ſein.

7) Der Gebrauch, die Ehen von verſchiedener Reli- n nicht anders, als gegen ertheilte Reverſalien, daß die derlei Geſchlechtskinder in der römiſch-katholiſchen Religion ogen werden ſollen, eingehen zu laſſen, iſt aufgehoben; halb wird von nun an der Gebrauch von dergleichen Reverſen ar abgeſtellt, zugleich aber zur beſtändigen Richtſchnur feſt- etzt, daß bei Ehen von verſchiedener Religion, wo der ter der katholiſchen zugethan iſt, alle Kinder männlichen d weiblichen Geſchlechts in der katholiſchen Religion erzogen rden ſollen, welches als ein beſonderer Vorzug der herr- enden Religion anzuſehen iſt. Wenn aber die Mutter ka- liſch, der Vater aber nichtkatholiſch wäre, ſollen die Kin- in Anſehung der Religion, in welcher ſie erzogen werden len, dem Geſchlechte der Eltern folgen.

8) Wenn bei einer zwiſchen beiden der augsburgiſchen d der ſchweizeriſchen Confeſſion zugethanen Theilen geſchloſ- en Ehe eines oder das andere zur römiſch-katholiſchen Re- ion überginge, oder nach dem durch den Tod aufgelöſten ewerbündniß der überlebende Theil zur römiſch-katholiſchen ligion ſich bekennte, ſoll die vorgeſchriebene Richtſchnur in ſehung der Kinder, welche die Unterſcheidungsjahre noch t erreicht haben, gleichfalls beobachtet werden, daß näm- im Falle, wenn der Vater ſich bekehrte, alle Kinder, he die Unterſcheidungsjahre nicht erreicht, ohne Unterſchied Geſchlechtes, der Religion des Vaters folgen, inſofern die Mutter katholiſch würde, ſollen nur ihre, unter den

Unterscheidungsjahren befindlichen Geschlechtskinder in der
tholischen Religion erzogen werden. Übrigens sollen die
tholischen unter keinem Vorwande die Kinder oder Wai
welche von nichtkatholischen Eltern geboren, in ihrer Reli
zu erziehen sich anmassen können.

9) Die schweizerischen Religionsverwandten sollen we
Administrirung der Taufe durch die Hebamme wider
Grundsätze nicht gekränkt oder bestraft werden.

10) Es sollen katholische Priester, wenn sie nicht g
fen werden, sich den nichtkatholischen Kranken nicht aufd
gen, wenn aber dieselben der Kranke verlangt, sollen de
Anverwandte oder die Prediger den Zutritt des katholis
Priesters zu gestatten gehalten sein. Ferner soll es den ni
katholischen Predigern die Gefangenen ihrer Religion n
nur, wie es bisher verfügt worden, in ihren Gefängni
zu besuchen, sondern auch zum Richtplatz zu begleiten
stehen und erlaubt sein.

11) Den Nichtkatholischen steht das Recht zu, a
Schullehrer ihrer Religion zu haben; wenn sie aber we
der wenigen Zahl der Familien, oder wegen Mangel der
Unterhalt erforderlichen Mittel selbes nicht einführen kön
bleibt es ihrem freien Willen überlassen, daß sie ihre Kin
entweder in die katholischen Schulen, wenn einige von
andern Religion vorhanden sind, schicken können. Alle
lecten oder Sammlungen, welche entweder durch die nichtkat
lischen Studirenden oder was Ursache halber solche immer un
nommen würden, sind ferner auch auf das schärfste verbo

12) Es versteht sich von selbst, daß die Nichtkatholis
in dem ungehinderten Genuß ihrer Kirchen, in deren B
sie dermalen sind, gelassen, auch bei ihren gottesdienstli
Handlungen oder Religionsübungen auf keine Art gehin
werden sollen. Wenn allenfalls durch eine Feuersbrunst
andern Zufall einige von solchen Kirchen zu Grunde gin
dürfen sie an deren Stelle neue von Holz oder Stein,
vorher von der Behörde erlangter Gestattung, aufbauen, n
nur das contribuirende Volk durch die sothanen Kosten
zu leistende Beisteuer nicht beschwert oder zu den ihm
liegenden Abgaben nicht geschwächt wird.

13) Die Filialkirchen der Evangeliſchen, wo einige der- en wirklich vorhanden ſind, verbleiben denſelben und ſol- ihnen keineswegs abgenommen werden. Deshalb werden enigen Filialkirchen, welche jüngſtens deswegen, daß die diger dieſelben beſucht, mit Verbot belegt, ja desfalls h Fiſcalproceſſe anhängig gemacht worden ſind und bis- o noch fortdauern, beſagten, der augsburgiſchen und ſchwei- ſchen Confeſſion zugethanen zurückgegeben, die Excurſion Prediger dahin geſtattet, dann die noch anhängigen Fiſcal- ceſſe caſſirt.

14) Die in den Reſidenzen der Magnaten und Edelleute indlichen Bethäuſer zu beſuchen und in denſelben dem Got- dienſte auf Art, wie oben von den Privat-Religionsexer- ien erklärt worden, obzuliegen, ſteht fortan den Inwohnern gsburgiſcher und ſchweizeriſcher Confeſſion des nämlichen ts und auch den Benachbarten frei.

15) Dieweilen bisher die römiſch-katholiſchen Biſchöfe Gelegenheit der kanoniſchen Viſitation auch die, der augs- rgiſchen und ſchweizeriſchen Confeſſion zugethanen Prediger, Anſehung der Adminiſtrirung der Taufe zu viſitiren und miniren gewohnt waren, werden die Biſchöfe von dieſer iſitation losgeſprochen und den Superintendenten erlaubt, Prediger ihrer Religion zu viſitiren, jedoch nur auf ſolche t, daß derlei Viſitationen ohne alle Beſchwerung der Con- buenten, alſo ohne ihnen etwas für die Unkoſten abzufor- n, unternommen werden. Jene Superintendenten, die die- r Weiſung zuwider handeln, haben die ſchwerſte Strafe zu wärtigen. Wenn gedachte Superintendenten und Prediger r augsburgiſchen und ſchweizeriſchen Confeſſion eine Ver- mmlung oder eine Synode zu halten für gut befänden, wird es zwar geſtattet, doch ſo, daß dieſelben zuvor die Urſachen d alle abzuhandelnden Gegenſtände anzuzeigen gehalten ſein llen, worauf nach Befinden der Sache eine Synode in Ge- wart zweier, von Ihro Majeſtät zu ernennenden Commiſ- ien, nämlich eines katholiſchen und eines der nichtkatholi- en Religion zugethanen, gehalten werden kann.

16) Überhaupt ſoll es ein unabänderliches Geſetz ſein, Keiner wegen der Religion, es ſei denn, er handelte wider

die bürgerlichen Gesetze und die allergnädigsten königlich Befehle, oder er beginge ein die öffentliche Ruhe störend Verbrechen, an Geld oder am Leibe gestraft werden k Es sollen daher die Katholischen sich von allen Schmähung und beleidigenden Vorwürfen gegen die Nichtkatholischen so fältig enthalten, hingegen aber auch diese alle spöttischen A drücke, besonders in ihren Dikasterien und Bittschriften, vermeiden beflissen sein; dasselbe sollen auch die Grundhe bei ihren Unterthanen verordnen [1]).

Dieses Toleranzedict hatte einige unerwartete Folg Die katholische Geistlichkeit nahm das Patent ohne Wid spruch an. Der damalige Fürst Primas von Ungarn, Jo Batthyány, verkündete das Toleranzpatent in der Presfbu Collegialkirche in eigener Person. Unter den ungrischen G mitaten befanden sich einige, die gegen das Patent repräs tirten. Unter den Protestanten aber gab es mehrere, die d Toleranzpatent geradezu misbrauchten. Es wurde von ih ganz anders ausgelegt, als es der Kaiser wünschte; es wur was früher Niemand nur zu denken wagte, als Angriffsw gegen den Katholicismus gebraucht. Die Protestanten näm lich erklärten einerseits alle bereits ausgestellten Reverse üb die religiöse Erziehung der Kinder für recht- und kraftl obwol viele Eltern und Mädchen nur durch diese Reverse i der gemischten Ehe waren bewogen worden; anderseits fa den sich sowol in den deutsch-östreichischen Provinzen als au in Ungern Solche, die durch verkehrte Auslegung des Toler patentes Unwissende vom katholischen Glauben zu verlo suchten. — Kaiser Josef war über diese unerwartete Ersch nung schmerzhaft betroffen und sprach sich dagegen in kön lichen Schreiben aus. Hieher gehören folgende zwei Circul schreiben:

1782 10. Mai „Nachdem die Nichtkatholischen den königlichen Bes durch welchen die bisher in Schwung gewesenen Reverse b gemischten Ehen abgestellt worden, auch auf die Vergang heit ausdehnen und thatsächlich selbe ausser Kraft setzen, w

1) Ich theile das Toleranzedict mit, wie es in Ungern verkün wurde, weil es etwas ausführlicher ist als in den übrigen Ländern.

mit, um derlei thatsächlichem Unfug zu steuern, den Be-
den im Zusammenhang mit dem erwähnten königlichen
fehl erklärt, daß alle Reverse, die bei den einzelnen ge-
schten Ehen vor dem 1. Octbr. 1781 ausgestellt worden
b, auch fernerhin rechtskräftig sind; folglich ist der Ge-
uch der Reverse von Seiner Majestät für die Zukunft nur
gestalt abgestellt, daß selbe von keinem eine gemischte Ehe
gehenden Theile erzwungen werden dürfen, sondern auch
ne dieselben zu copuliren sind."

Das zweite kaiserliche Schreiben, in welchem die absicht- 1782
je Verdrehung des Toleranzpatents besprochen wird, lau- 24. M
so: „Obschon die Absicht, aus welcher Se. Majestät das
leranzpatent erlassen hat, im Inhalt des Patents ausführ-
, ja überflüssig dargestellt ist, haben Se. Majestät dennoch
s den Berichten einiger deutschen Behörden mit grossem
fallen, ja mit Verdruß entnommen, daß die erwähnte
nigliche Resolution durch die Nichtkatholischen in einem sol-
n Sinn gedeutet wird, der von dem wirklichen Inhalt
d den heilsamen Zwecken Sr. Majestät ganz abweicht; daß
n Volk einige täuschende, dem allerhöchsten Willen geradezu
gegengesetzte Grundsätze eingeflösst werden, und — was
radezu böswillige Frechheit ist — auch dies verbreitet wird,
ß es Sr. Majestät ganz gleichgültig sei, ob die ihm von
ott vertrauten Völker die herrschende katholische, oder was
mer für eine andere recipirte oder tolerirte Religion befol-
n. Ja sogar, daß der Abfall von jenem wahren Glauben
d der Übertritt zu einem andern Sr. Majestät angenehm
, und daß derlei Abfallende verschiedene Auszeichnungen
d weltliche Vortheile zu erwarten haben. — Obschon nun
lei Se. Majestät verkleinernde und verletzende Berichte aus
gern speciell und amtlich nicht erfolgt sind, haben doch
r. Majestät aus der Zusammenstellung mehrerer Berichte
d aus den allerhöchsten Orts eingereichten Bittschriften ent-
mmen, daß auch in Ungern einige Protestanten, von un-
thaftem Eifer fortgerissen, in unwürdige, den allerhöch-
n Absichten unmittelbar widersprechende Äusserungen und
esse ausgebrochen sind, und daß Mehrere dem Volke ver-
den, daß es erlaubt sei, von dem bisher befolgten wahren

Glauben zum andern überzutreten. Se. Majestät haben
beschlossen, auch in Ungern, sowol um derlei falschen
argliſtigen Erklärungen der allerhöchsten Entschlieſſungen
um der hieraus leicht erfolgbaren Volksverlockung vorzu
gen, als auch zur Verhinderung jedes eitlen, grundlosen
schädlichen Glaubens, Ihren allerhöchsten Willen in Be
auf die Religionsangelegenheit ausführlicher zu entwic
und zu Jedermanns Belehrung zu erklären.

„Wie nämlich die Aufrechthaltung und Verbreitung
wahren und alleinseligmachenden Glaubens, die am sicher
durch Unterricht und durch Überzeugung herbeigeführt
seine höchste Sorge war, so wünschen Se. Majestät in
seines höchsten königlichen Amtes und seiner väterli
Fürsorge für seine Völker sehnlichst, daß alle aus freier Üb
zeugung den wahren Glauben annehmen und auf dies
sicheren Wege ihr Seelenheil befördern möchten. Weil
aber Sr. Majestät Allerhöchster Absicht weit entfernt li
seiner Wünsche Ziel durch Gewalt, oder was immer
andere Mittel, als nützliche Aufklärung, sanften und li
vollen Unterricht und gutes Beispiel zu verwirklichen, h
Se. Majestät gemeint, Ihren Absichten am nächsten zu k
men, wenn sie Ihren Unterthanen, die durch Unterricht
innere Überzeugung noch nicht in den Mutterschoß der Ki
zurückgeführt worden sind, sondern ihrem recipirten oder
rirten Glauben treu anhängen, auch fernerhin die freie
übung ihres Glaubens und die Vortheile wahrer geistli
Duldung in Einklang und Übereinstimmung der öfters
wähnten königlichen Rathschlüsse gestatten."

„Se. Majestät befehlen demnach, daß, sowie die e
Rathsschlüsse, die Se. Majestät in Glaubenssachen erlas
durch den Druck bekannt gemacht worden sind, auch di
königliche, erklärende und den königlichen Willen erläuter
Schreiben ohne Zögern in die Sprachen, die im Lande g
und gebe sind, treu und ohne Beisatz übersetzt und auf ä
liche Weise zu Jedermanns Kenntniß publicirt werden so
Es muß zugleich Alljedermann in Sr. Majestät des Köni
Namen kundgegeben werden, daß wer immer sich vermes
würde, sein Hausgesinde, Diener, Unterthanen, auf was

: für Art, ſei es durch falſche, dem königlichen Willen gegengeſetzte Erklärung der in Glaubensſachen erfloſſenen rhöchſten Entſchlieſſungen, oder durch Erdichtungen oder : Drohungen, Schreck oder Gewalt, zur Befolgung dieſes r jenes nichtkatholiſchen Glaubens zu verlocken, oder ſchlieſſ-) falſche, dem königlichen Willen entgegengeſetzte Grund- je Andern einzuflöſſen, ſelbe wiſſen mögen, daß ſie ſich den erhöchſten Unwillen, und nach Umſtänden auch die ſchwerſte trafe alſobald und ohne Schonung um ſo mehr zuziehen, ll derlei unüberlegende und böſe Menſchen als ſolche zu trachten ſind, die an fremden Gewiſſen Gewalt üben, wo- r doch ſie ſelbſt Abſcheu tragen, und wogegen ſie ſich durch r allgemeine königliche Verordnung geſichert glauben, und r königlichen Verordnungen tollkühn überſchreiten [1]).

Mit dem Toleranzedict und mit den beiden erläuternden erordnungen ſteht aber in ſonderbarem Contraſt, was Kai- : Joſef gegen eine neue Sekte verfügte, die ſich zu ſeiner offen Überraſchung in Böhmen kundgab. Eine Anzahl Leute eldeten ſich als Deiſten oder Abrahamiten. Es iſt nicht r, was ſie eigentlich wollten; dem Kaiſer war dieſe Erſchei- ung zuwider, und er verfügte, daß jeder Deiſt ſich zum holiſchen oder einem andern geduldeten Glauben bekennen üſſe; wenn er ſich aber deſſen weigert, ſoll ſein Vermögen nfiscirt und er unter die Militaircorps an die türkiſche renze abgeführt werden. Dies galt von Denen, die ſich ſchon meldet hatten; für die Zukunft aber wurde verfügt, daß, r ſich als Deiſt meldet, ohne Unterſchied des Geſchlechtes it Prügeln auf den Hintern geſtraft, und dies ſo oft wie- holt werden ſoll, als er ſich anmeldet, nicht weil er ein eiſt ſei, ſondern weil er ſage Das zu ſein, wovon er nicht iſſe, was es ſei [2]).

Auch den Katholiken gegenüber wurde die Toleranz in ein- nen Fällen auf ſonderbare Weiſe gehandhabt. Es beſchwer-

1) Mailáth „Religionswirren in Ungern", I. Bd. Regensburg, Manz, 5.

2) K. A. Menzel, „Neuere Geſchichte der Deutſchen". XII. Bd., bth., S. 190.

ten ſich nämlich mehrere Katholiken, daß ſie ſich manch
Verordnungen des Kaiſers nicht fügen können, weil dieſel
ihrem Gewiſſen widerſtreben. Hierauf erſchien eine Verо
nung, in welcher geradezu geſagt wurde, daß Derjenige, d
ſein Gewiſſen durch die Verordnungen des Kaiſers beſchw
fühle, auswandern dürfe. Dies ſollte beweiſen, daß der K
ſer dem Gewiſſen ſeiner Unterthanen keinen Zwang anle
wolle [1]). Alle Verbindungen öſtreichiſcher Klöſter mit ausw
tigen Ordensgeneralen oder Congregationen wurden unterſa
Es wurde das Verbot erneuert, päpſtliche Bullen ohne l
desherrliches Placet anzunehmen. Der Theologie befliſſ
Jünglinge durften nicht mehr in das Collegium germanic
nach Rom, oder Padua, oder in das kroatiſche nach Bologn
dieſe Anſtalten wurden theils nach Pavia übertragen, th
alldort durch andere erſetzt. Die biſchöflichen Seminar
wurden aufgehoben und an deren Stelle Generalſeminar
eingeführt, in denen die jungen Geiſtlichen nach des Kaiſ
Grundſätzen erzogen wurden. Geldſendungen nach R
durften nicht mehr ſtatthaben und die Diſpenſationen
unentgeltlich angenommen werden. Groſſe Pfarreien wur
in kleinere getheilt und Localkaplaneien errichtet. Beerdigu
gen in der Kirche oder in der Nähe derſelben wurden ver
ten, die Särge ſollten abgeſchafft werden, weil ſie unn
Holzverſchwendung, die Beerdigung etwa in Säcken
ſchehen. In der Lombardei eignete ſich der Kaiſer die V
leihung aller geiſtlichen Pfründen zu. Ein neues Ehepat
ſetzte die Grenzen zwiſchen der geiſtlichen und weltlichen G
richtsbarkeit feſt. Alle geiſtlichen Brüderſchaften und ü
700 Klöſter wurden aufgehoben und an 36,000 Mönche u
Nonnen ſäculariſirt; ſie wurden mit Penſionen verſehen. D
Vermögen der Klöſter ward theils dem Religions-, th
dem Studienfonds zugeſchlagen. Den päpſtlichen Nunti
wurde erklärt, man betrachte ſie nur als politiſche Geſan
an den Höfen, an welchen ſie reſidiren. Gleich im Begi
dieſer kirchlichen Anordnungen kündigte Papſt Pius VI. z

1) „Hiſtoriſch-politiſche Blätter" von Philipps und Görres. XVIII. Bd. 5. Hft. 1846, S. 295.

ssen Überraschung des Kaisers an, daß er persönlich nach
ien kommen werde. Dem Kaiser war dies ungelegen, er 1781
chte dem Besuch vorzubeugen. Auch mehrere Cardinäle 15. Decbr.
berriethen die Reise. Pius VI. aber vertraute auf den
uber, der in seiner Würde lag, auf seine einnehmende Per-
ulichkeit, er hoffte die Menge zu begeistern, den Kaiser zu
waffnen. Ein protestantischer Schriftsteller sagt über diese
ise: „Die Reise glich einem Triumphzug [2]). Josef selbst, 1783
r mit seinem Bruder, dem Erzherzog Maximilian, dem 22. März
apst entgegengefahren war, führte ihn in Wien ein; und
hrend eines vierwöchentlichen Aufenthalts daselbst waren
e Bewohner der Stadt und Umgegend in unaufhörlicher
ewegung, um sich seines Anblicks und seines Segens theil-
ftig zu machen. Tausende füllten die Gassen und den
atz an der kaiserlichen Burg, wo der Papst wohnte; täg-
h einige Mal erschien derselbe auf dem Balkon, um der un-
uldigen Menge die heißerflehte Wohlthat zu spenden; war
er ein Haufe entlassen, so ersetzte ihn ein anderer. Der
ustrom der Fremden war so groß, daß man Mangel an
ensmitteln befürchtete. Die vornehmern Classen wurden
i einem Zimmer der Burg, oder in den Klöstern, die der
apst besuchte, zum Kusse seiner Hand oder vielmehr des
scherringes zugelassen. Die Feierlichkeiten des Osterfestes,
e Communion und das Fußwaschen am grünen Donnerstage
nd das Hochamt am ersten Ostertage in der Stephanskirche
aben dem Papste Gelegenheit, seine hochpriesterliche Würde
i verschiedenen Stellungen immer gleich vortheilhaft zu zei-
en. Bei dem Hochamte pontificirte er nicht nur am Altar,
ndern hielt auch, auf seinem Throne sitzend, mit Kraft und
geisterung eine salbungsreiche Homilie in lateinischer Sprache.
achmittags in der dritten Stunde erschien er im vollen Or-
te, die dreifache Krone auf dem Haupte, drei Cardinäle
d zwei Bischöfe zur Seite, auf dem Altan der Jesuitenkirche,
r welcher wol 50,000 Menschen gedrängt standen, setzte
h auf einen dort errichteten Thron und stimmte mit weit-

2) K. A. Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen". XII. Bd. Abth., S. 195.

hallender Stimme die Abſolutionsformel an, welche die
chorſänger fortſetzten. Als er darauf, nach Ablegung
Krone, an die Brüſtung trat, mit andachtverklärtem
ein inbrünſtiges Gebet ſprach, während deſſen die Biſ
ſeine Arme unterſtützten, dann aber gegen die zur Erd
ſunkenen Tauſende die Rechte erhob, um ſie im Namen
dreieinigen Gottes zu ſegnen, da wurden auch Solche, die
nicht als ihren Oberhirten verehrten, „wider Willen von
Gefühl der gläubigen Menge ergriffen.“ Die Menge
der Papſt allerdings begeiſtert, das katholiſche Gefühl
belebt und ſo einen Zweck ſeiner Reiſe erreicht, aber der
dere Zweck, den Kaiſer umzuſtimmen, ihn auf dem
kirchlicher Reformen aufzuhalten, ſcheiterte gänzlich.

Kaiſer Joſef überhäufte den Papſt mit Ehrenbezeigu
aller Art; aber auf Verhandlungen ließ er ſich nicht ein.
einer Cabinetsberathung ſagte der Kaiſer: „Er ſei zu w
Theolog und Kanoniſt, um über derlei Gegenſtände mün
zu verhandeln. Er bat den Papſt, ſeine Erinnerungen ſch
lich mitzutheilen, er glaube übrigens, daß ſeine Verord
gen die katholiſche Lehre gar nicht betreffen, und er w
ſie mit unerſchütterlicher Standhaftigkeit feſthalten. —
der Papſt Wien verließ, um über München nach Rom
rückzukehren, begleitete ihn der Kaiſer bis Mariabrunn;
beteten zuſammen in der Kloſterkirche. Sie trennten ſich
ohne Rührung; aber noch am ſelben Tage erſchienen ka
liche Commiſſarien im Kloſter Mariabrunn und hoben es a
Zwiſchen dem kaiſerlichen und päpſtlichen Hof hatte ein
hafter, gereizter Briefwechſel ſtatt; man befürchtete einen Br
als Kaiſer Joſef plötzlich unerwartet in Rom erſchien.
einem Geſpräch daſelbſt mit dem ſpaniſchen Geſchäftstr
Ritter Azara, traten des Kaiſers geheimſte Gedanken an
Licht; er theilte dem Spanier mit, daß er das Kirchenr
ſeiner Monarchie gänzlich von Rom losreiſſen, die Oberh
ſchaft Roms nicht länger anerkennen wolle. Man werde
einen Schismatiker nennen; das gelte ihm gleich, er fü
die Blitzſtrahlen des Vaticans nicht. Der Spanier, ein P

1) Bourgoing, „Pius VI. und ſein Pontificat“.

n Geist und gründlichem Wissen, stellte ihm vor, daß die
ennung vom apostolischen Primat mit den Grundideen der
rarchie nicht vereinbar sei, und daß der Fanatismus der
ker durch einen solchen Schritt leicht aufgeregt werden
nne. Beide Gründe fanden bei dem Kaiser Eingang und
gab den Gedanken eines förmlichen Bruches auf. Er ver-
delte mit dem Papst persönlich, was er in Wien verwei-
t hatte, und es kam in persönlicher Unterredung zwischen
n Kaiser und dem Papst über die Besetzung der geistlichen
rden in der Lombardei ein dem Kaiser günstiger Vertrag
Stande. Der Papst trat ihm die Rechte, die er bisher
tend gemacht hatte, vollkommen ab. Das Benehmen des
pstes und die Bemerkungen Azara's hatten aber dergestalt
f den Kaiser gewirkt, daß er von dieser Zeit an schonender
d rücksichtsvoller gegen den Papst verfuhr, als es bisher
Fall gewesen war.

Unstreitig waren viele Reformen des Kaisers zweckmässig,
r die vollständige Umgestaltung aller weltlichen und kirch-
en Verhältnisse, ja des ganzen innern Staatsorganismus,
e alle vorbereitenden Übergänge mit überstürzender Hast,
mit Härte, ohne Rücksicht auf hundertjährige Gewohn-
iten, Sitten, Gebräuche, Überzeugungen, ohne Beachtung
Rechte, ohne Würdigung der verschiedenen Nationalitä-
n, aus denen die östreichische Monarchie besteht, mussten
thwendig fehlschlagen, wenn die neuen Schöpfungen auch
ch so vollkommen gewesen wären.

In der ganzen Monarchie war die Misstimmung, Unzu-
iedenheit nirgends so groß als in Ungern und in den Nieder-
nden. Die Ungern hatten gehofft, der Kaiser werde sich
nen lassen und einen Landtag halten. Er würde auf einem
ndtage wahrscheinlich einen Theil seiner Ideen haben durch-
en können, und wenn er auf dem Wege fortgewandelt
re, den seine grosse Mutter gegangen, würde er die Um-
staltung Ungerns zu Stande gebracht haben; er aber ver-
üttete das Kind mit dem Bade, er ließ sich nicht krönen,
Stände waren ein Greuel in seinen Augen, Nationalität
as Unwesentliches. Die heilige Krone, dieser Gegenstand
hundertjähriger Verehrung der Magyaren, wurde nach

Wien in die Schatzkammer gebracht, das Land in zehn Kr[eise] getheilt, die deutsche Sprache zur Geschäftssprache erhob[en] die Constitution war vernichtet. Dies weckte allgemeine O[p]position; aber zur Ehre des Landes muß gesagt werden, d[ass] die Nation oder vielmehr der ungrische Adel sich durch zeh[n] Jahre zu keinem ungesetzlichen Schritt verleiten ließ. D[ie] Comitate reichten Gegenvorstellungen ein, sie protestirten g[e]gen des Kaisers Befehl, aber sie gehorchten. Es ist in die[ser] langen Zeit von Seite der Nation nicht eine einzige ungesetz[-] liche Handlung, nicht ein einziger gewaltthätiger Act vorg[e]fallen. Zweierlei aber hat sich damals gezeigt, deren Ein[s] den Kaiser schmerzlich berührte, aber bald vorüberging, [d]as Andere, vom Kaiser unbeachtet, zu neuem Leben erwach[te] fortwirkend bis in die gegenwärtige Zeit. Die Ereignisse, [d]ie wir hier meinen, sind der Bauernaufstand in Siebenbürg[en] und das Wiedererwachen der magyarischen Sprache. Zw[ei] Walachen, Horia und Klotschka, vereint mit dem Pop[en] Chrischan, überredeten die unwissende und leichtgläubige Men[ge], der Kaiser habe sie bevollmächtigt, der Tyrannei der Ed[el]leute ein Ende zu machen; sofort scharten sich die Walach[en] um diese drei Häupter, sie verbrannten Schlösser, zerstör[ten] Dörfer, wütheten mit unmenschlicher Grausamkeit, ihre Z[ahl] wuchs zu 15,000 Köpfen an. Es musste Militair gegen [sie] aufgeboten werden, sie widerstanden eine Zeit, aber hart b[e]drängt, lieferten sie endlich die Urheber des Aufruhrs [an] Oberstlieutenant Kray aus [1]). Sie wurden hingerichtet. [Es] schmerzte den Kaiser tief, daß seine wohlwollenden Absichte[n] zu einem greuelvollen Aufstand als Motiv waren misbrau[cht] worden.

Der Befehl des Kaisers, der die deutsche Sprache [zur] Geschäftssprache erhob, erweckte die ersterbende magyarisch[e] Sprache zu neuem Leben. Der Kaiser beachtete dies nic[ht] aber von da an hat sie sich immer fortschreitend entwick[elt] bis zu dem Sprachenkampf, der in unserer Zeit Ungern [so] zeregt hat.

Die Bewegung in den Niederlanden hängt mit den Ver[-]

1) Er wird 1799 als Commandirender in Italien vorkommen.

ältniſſen des Auslandes zuſammen und wird daher füglicher
n nächſten Capitel erzählt werden.

Sechsundachtzigſtes Capitel.

Äuſſere Verhältniſſe der öſtreichiſchen Monarchie unter Joſef II. (1780—1790).

Aufhebung des Barrièretractats. Streit mit Holland wegen der Scheldeſchifffahrt. Feindſeligkeit. Kaunitzens Bericht hierüber. Ausgleichung der beiden Mächte. Der Tauſch der Niederlande gegen Baiern. Niederlande. Verfaſſung. Anfänglich günſtige Stimmung für Joſef. Urſachen, warum ſich die Stimmung änderte. Erſte Anzeichen der bevorſtehenden Inſurrection. Trautmannsdorf. Alton. Geheime Verbindung. Kaiſer Joſef in der Krim. Türkenkrieg. Aufſtellung der kaiſerlichen Armee. Ereigniſſe in der Walachei, Kroatien, Banat, bei der Hauptarmee. Der Rückzug nach Lugoſch. Urſache der Unthätigkeit der Ruſſen. Der Kaiſer geht nach Wien zurück. Der Aufſtand in den Niederlanden bricht aus. Die Kaiſerlichen räumen die Niederlande bis auf Luxemburg. Kaiſer Joſef wird in Flandern abgeſetzt. Weiter türkiſcher Feldzug. Siege bei Fokſchan und Martineſtye. Belgrad erobert. Semendria ergibt ſich. Koburg in Bukareſt. Waffenſtillſtand. Der Kaiſer nimmt ſeine Reformen zurück. Seine letzten Lebenstage. Tod. Betrachtung.

Dieſelbe Haſt, die der Kaiſer in den Reformen der Monarchie an den Tag gelegt hatte, beurkundete er auch in ſeinem Verfahren gegen das Ausland. Er war eben ſo durchgreifend, man möchte ſagen durchfahrend, ohne die Umſtände genau zu würdigen, gerade auf ein Ziel losſteuernd, ohne alle Hinderniſſe hinreichend zu erwägen. Daher hatte auch von den vier Hauptunternehmungen, die wir hier zu erzählen haben, nur ein einziges, das erſte, ein günſtiges Reſultat. Dies war die Aufhebung des Barrièretractats.

Es ist schon gesagt worden [1]), daß in den Niede
mehrere Festungen doppelte Besatzung hatten, kaiserli
holländische, weil diese Festungen eine Schranke bildet
Schutz Hollands gegen Frankreich. Dem Hause Östre
dieses holländische Besatzungsrecht unangenehm, besonde
ser Josef, der gern alleiniger Herr war. Die Holländ
ten, bevor er zur Regierung gekommen war, währ
siebenjährigen Kriegs ihre Truppen aus den Barrièr
zurückgezogen, weil sie in keinen Conflict mit den Eng
oder Franzosen kommen wollten. Sobald aber der Kri
über war, kehrten die holländischen Truppen wieder
Festungen zurück. Man behauptete zwar östreichisch
durch die vorausgegangene Räumung sei der Barr
trag durch die Holländer selbst aufgehoben worden, li
die Wiederbesetzung dennoch vollziehen, denn Maria
war nicht streitsüchtig; aber Kaiser Josef war kaum
gierung gelangt, als er, dem Bündniß mit Frankreich
vertrauend, den Holländern andeuten ließ, er werde
derländischen Festungen schleifen lassen. Vergebens
die Holländer ein, daß der Barrièretractat zum Schutz
publik geschlossen worden sei, daß also die Schleifu
Festungen nicht einseitig ohne ihre Zustimmung verfü
den könne. Der Kaiser achtete nicht darauf und ließ
stungswerke schleifen. Die Holländer zogen nun nat
1782 weise ihre Besatzungen zurück. Der Kaiser hatte seine
erreicht, aber er hatte den Knoten nicht gelöst, sond
hauen, und wenig Jahre nach Josefs Tode hatte Öst
ersten Kriege mit der französischen Republik die Sc
der Barrièreplätze sehr zu bedauern.

Bald darauf ergab sich neuer Stoff zu Mishel
zwischen dem Kaiser und den Holländern. Die erst
chen lagen sehr weit zurück. Im 17. Jahrhundert h
Holländer von den ohnmächtigen Königen von Span
damals über die Niederlande herrschten, die Sperr
Scheldemündungen und aller zum Meere führenden
erlangt. Diese sehr lästige Beschränkung des niederl

1) Siehe des vorliegenden Werkes IV. Band.

als war auch im utrechter Frieden bestätigt worden. Aber Kaiser Karl VI. hatte die Sperrung der Schelde aufgewünscht, als er die Handelsgesellschaft in Ostende ; diese Gesellschaft wurde zwar nach mancherlei Landhandlungen mit den Seemächten aufgehoben [1]), jedoch Handelstractat zwischen Östreich und den Seemächten Aussicht gestellt. Der Tractat kam nie zu Stande, östreichischerseits stellte man die Behauptung auf, daß den in Aussicht gestellten Handelsvertrag die Sperrung Schelde nicht mehr unbedingt gültig sei.

Eine zweite Ursache zur Mishelligkeit zwischen dem Kaiser den Holländern war die Grenzberichtigung, denn die ander hatten seit dem utrechter Frieden ihr Gebiet über Grenzen ausgedehnt, die zwischen Holland und den Niederlanden unter den spanischen Königen waren festgesetzt worden. Der Kaiser drang nun auf eine Grenzcommission, und 1783
ihm die Verhandlungen nicht rasch genug gingen, ließ October
durch östreichische Truppen einige Forts besetzen. Plötzlich erklärte der Kaiser, daß er alle seine Ansprüche fahren wolle, wenn die Schelde als offen erklärt würde. Er sie schon wirklich als offen an und werde jedes Hinderoder jede Gewalt, die bei der Ausführung dieses Vorder östreichischen Flagge zugefügt würde, als eine erklärung betrachten.

Der Kaiser war fest entschlossen, die Schelde befahren lassen, ohne sich hierüber mit den Holländern zu verständn. Als ihm Kaunitz bemerkte, die Holländer werden auf östreichischen Schiffe schiessen und so den Kaiser durch Rügen und entfernte Beschäftigung von nähern und wichtigen Gegenständen abziehen, antwortete Josef lächelnd: „Mein Fürst, die Holländer werden nicht schiessen." Ein östrisches Schiff fuhr die Schelde hinab, ein anderes von 1784
nde hinauf nach Antwerpen. Auf das erste wurde durch holländische Wachtschiff gefeuert, es musste sich ergeben; zweite brachte der holländische Admiral Reinst auf und te es nach Vliessingen. Als die Nachricht nach Wien kam,

1) Siehe des vorliegenden Werkes IV. Band.

war der Kaiser in Ungern; Kaunitz schrieb ihm folgend
nige Worte: „Euer Majestät! die Holländer haben g
sen.“ Der Kaiser setzte alsobald 30,000 Mann nach de
derlanden in Bewegung; die Holländer setzten die C
unter Wasser und rüsteten sich zur Gegenwehr. Fran
das die Machtverstärkung Östreichs in den Niederlanden
in seinen Interessen fand, nahm sich der Holländer an,
so wurde eine Friedensverhandlung eingeleitet. Fran
vermittelte die Ausgleichung zwischen dem Kaiser und
land. Die Basis war Geldentschädigung statt der Sc
freiheit. Der Kaiser ging hierauf ein; die Frage dreht
um die Summe. Die Holländer wollten nur fünf Mill
zahlen, der Kaiser aber verlangte neun und eine halbe
lion Gulden. Endlich kam die Übereinkunft dadurch zu St
daß sich Frankreich verpflichtete, die Differenz von vier
1785 einer halben Million darauf zu zahlen, wodurch Ludwig
Sept. allerdings die Kosten eines Kriegs ersparte, aber im Volke
Blut veranlasste, weil man die Zahlung nicht dem wahren
tiv, sondern der östreichischen Allianz und der Liebe der Kö
zu ihrem Bruder zuschrieb. Ausser der Geldzahlung mussten
die Holländer sich durch zwei Abgesandte bei dem Kaiser
schuldigen, einige Grenzdistricte abtreten, einige Forts rä
oder schleifen und die Hoheit des Kaisers über die i
Schelde von Antwerpen bis an die Spitze des Länd
Saftingen anerkennen.

Der Kaiser hatte die Absicht gehabt, den Hande
Niederlande zu beleben; da ihm dies nicht gelungen war,
er die entlegene, immer unsichere Provinz gegen ein nah
legenes Land zu vertauschen. Dieses Land war Baiern.

Schon unter Kaiser Josef I., während des spani
Erbfolgekrieges, nach der Schlacht von Hochstädt, hatt
Kaiser Baiern wie ein erobertes Land behandelt, welches er
mehr zurückzugeben gesonnen war [1]). Im östreichischen Erb
krieg hatte sich Maria Theresia im eroberten Baiern hul
lassen, aber beide Male wurde durch die Friedensse
die Eroberung wieder zurückgegeben. Der erste Versuch,

1) Siehe des vorliegenden Werkes IV. Band.

heil Baierns auf friedlichem Wege zu erlangen, hatte den ierschen Erbfolgekrieg herbeigeführt [1]).

Jetzt kam der Tausch Baierns gegen die Niederlande 1784
rmlich zur Sprache. Der Kurfürst von Baiern, Karl Theo-
r, sollte die Niederlande als König von Burgund überneh-
en und dafür Baiern an Östreich abtreten. Frankreich und
ussland waren damit einverstanden, Karl Theodor war hie-
n geneigt, aber die Verhandlungen, der Abschluß verzögerte
ch, theils wegen der angeborenen Unentschlossenheit Karl
heodors, theils wegen des hier nicht passenden Geistes der
parsamkeit des Kaisers. Die Ausgleichung der Differenz zwi-
hen dem höhern Ertrag der Niederlande und jenem Baierns,
e Frage, ob die Artillerie in den belgischen Festungen ver-
ehrt werden soll, ob die Wallonenregimenter herausgezogen
erden dürfen, lauter untergeordnete Fragen, hielten die Ver-
andlungen und den Abschluß auf. Indessen erschien der rus-
ische Graf Romanzow in Zweibrücken, um den muthmaß- 1785
ichen Erben des Kurfürsten Karl Theodor, den Herzog von Janua
weibrücken, und dessen Bruder Maximilian Josef, zum Bei-
itt zu dem vorgeschlagenen Tausch zu bereden. Er führte
nter Anderm an, daß Russland und Frankreich dem Länder-
ausch ihre Zustimmung gegeben und derselbe also auch statthaben
erde. Der Herzog von Zweibrücken wollte aber auf den
ausch nicht eingehen und theilte den Vorschlag dem König
on Preussen mit. Dieser ließ der Kaiserin von Russland
rklären, daß er sich diesen gefährlichen Entwürfen mit aller
raft widersetzen werde, und ließ sie beschwören, ihr Werk,
en teschener Frieden, nicht zu zerstören. Die Kaiserin ant-
ortete: „Sie habe geglaubt, ein freiwilliger Tausch könne
it dem Teschner Frieden wohl bestehen; es sei aber gar nicht
re Absicht, den Herzog von Zweibrücken zu einem Tausch
u zwingen.“ „Sobald der Herzog von Zweibrücken den
ausch nicht vortheilhaft erachte, könne von demselben nicht
eiter die Rede sein. Der Kaiser hege gewiß dieselben Ge-
nnungen.“ In gleichem Sinne äusserte sich Frankreich ge-
n den Herzog von Zweibrücken selbst.

1) Siehe im vorliegenden Band Anfang und Ende von Maria
eresia's Regierung.

Der König von Preussen aber ergriff noch andere
regeln, um ein Ereigniß zu hindern, welches allerdings
politischen Verhältnisse in Deutschland geändert haben w
Er stiftete den Fürstenbund. Er, der König von En
als Kurfürst von Hanover, der Kurfürst von Sachsen t
in einen Bund zusammen: „sich dahin zu verwenden, da
Reichskreise in ihrem Bestand nicht verletzt, und sämm
Stände des Reichs bei ihren Ländern und Gerechtsamen, H
Familien- und Erbverträgen unbeschwert gelassen wer
Diesem Bündniß traten nach und nach mehrere deutsche
sten bei, zuletzt sogar der Kurfürst von Mainz, Freiherr
Erthal, der in den letzten Regierungsjahren Maria There
durch östreichischen Einfluß gewählt worden war.

Es entspann sich hierauf ein langer Schriftenw
zwischen Östreich und Preussen, der aber gemässigt g
geführt wurde, der insofern wichtig ist, weil man aus
selben ersieht, wie Preussen damals die politische Lage E
pas auffasste. In einer der damaligen Druckschriften w
gesagt: „es sei für das Gleichgewicht Europas von der ä
sten Wichtigkeit, daß Frankreichs Macht gegen Östreich
allzusehr geschwächt werde. Allen Mächten müsse daher d
gelegen sein, daß Östreich seine schwache Seite durch
Besitz der Niederlande nicht verliere und durch den Er
von Baiern nicht Frankreich für immer ausser Stand
im deutschen Reiche Bundesgenossen zu haben, und
unter diesen, wie natürlich, der Regent Baierns sich bes
durch den Besitz der Donau gesichert, bis ins Herz der
reichischen Staaten einzudringen — ein schon mehr als
mal entworfener und in der That sehr einfacher Plan,
bisher nicht durch die Stärke der Vertheidigung, son
blos durch die Fehler der Angreifer misglückt sei [1]) — S

1) Karl Adolf Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen" XII
1. Abth., bemerkt sehr richtig, daß man hiebei übersehen hat, da
Preussen in der Schlacht von Hochstädt am meisten zum Mislinge
ses Plans beigetragen haben, und daß nach einem Menschenalt
Ausführung dieses Plans Preussen mit banger Sorge um das
Dasein erfüllt habe. — Wir setzen hinzu, daß ebenfalls in dieser
1806, die Verbindung Frankreichs mit Baiern und einigen deu

ht, daß der Fürſtenbund ganz ſonderbare Begriffe von der
tſchen Einheit gehabt hat. Übrigens war dieſer ganze
tenwechſel ein völlig unfruchtbarer, denn ſobald der Herzog
n Zweibrücken ſeine Zuſtimmung zu dem Tauſch verſagt
tte, war der ganze Plan vom Kaiſer aufgegeben worden.
r Schriftenwechſel hatte alſo gar keinen andern Zweck —
nigſtens von Seite Öſtreichs — als darzuthun, daß der
uſch erlaubt geweſen wäre, wenn ſich die betreffenden Par-
en freiwillig dazu verſtanden hätten.

Beide Ereigniſſe, ſowol die Verhandlungen wegen der
eldeöffnung, als auch wegen des Tauſches, hatten weſent-
hen Einfluß auf die Stimmung und die Begebenheiten in
n Niederlanden, weshalb hier auf dieſe Bewegungen zurück-
gangen werden muß.

Die Verfaſſung in den Niederlanden war mit wenig
ränderungen dieſelbe, die Karl V. gegeben hatte; Phi-
p II. hatte wol weſentlich eingegriffen und umgeſtaltet,
aber durch den utrechter Frieden die Niederlande von
panien getrennt und Öſtreich zugetheilt wurden, ſtellte 1725
rl VI. die alte Verfaſſung beinahe in ihrer urſprünglichen
rm wieder her. Der Fürſt wurde in jeder Provinz inau-
rirt und ſchwur, die Rechte und Privilegien aufrecht zu
halten. Einige dieſer Rechte waren allen Provinzen ge-
inſchaftlich; namentlich die Steuerbewilligung durch die
tände, das Privilegium, nicht auſſer Landes gerichtet zu
rden, und im Land ſelbſt das Recht nur von competenten
ichtern zu empfangen. Die Charte von Brabant und Lim-
rg, Joyeuse entrée genannt, war die ausführlichſte Pro-
zialcharte. Der gröſſte Theil der innern Verwaltung der
ovinzen war den Ständen überlaſſen, die beinahe in allen
ovinzen aus Mitgliedern des Adels, der Geiſtlichkeit und
s dritten Standes gebildet waren. Das politiſche Regi-
nt über alle Provinzen hatte der Fürſt. Ihm ſtand der
aatsrath, der geheime Rath und der Rath der Finanzen
Seite.

ſten, die der preuſſiſche Diplomat in Schutz nimmt, der preuſſiſchen
narchie ſelbſt verderblich wurde.

Da seit der Abreise Philipps II. kein König von nien in den Niederlanden gewesen war, hatten die He die oberste Gewalt einem Generalstatthalter vertraut, l wöhnlich ein Prinz oder Prinzessin aus dem Hause burg war. Seit Karl VI. stand dem Generalstatthalt bevollmächtigter Minister des Kaisers zur Seite, der eig die Geschäfte führte und in Abwesenheit des Statth dessen Stelle vertrat. Die Generalstaaten, aus den D ten aller Provinzen bestehend, waren schon 150 Jahre zusammengerufen worden. Das Gefährlichste in der l ländischen Verfassung war eine Stelle der Joyeuse e welche also lautete: „Sollte es geschehen, daß der Fü Privilegien nicht beobachtet, sei es im Ganzen oder i zelnen Theilen, so gesteht er zu, daß in diesem Fall die thanen aufhören ihm Dienste zu leisten, bis die Verlet der Privilegien wieder gut gemacht sind." Die kath Religion war Staatsreligion. Die Niederländer war arbeitsames, wohlhabendes, heiteres Volk, stolz auf ihr vilegien, religiös. Die kirchlichen Feierlichkeiten, die fahrten waren Volksfeste.

Kaiser Josef, als er zur Regierung kam, bestätig Privilegien der Provinzen. Er hatte, als er in den N landen gewesen, einen freundlichen Eindruck hinterlasse Entschlossenheit, mit der er den Barrièrevertrag aufhob, st die Niederländer für ihn günstig. Die Zuneigung wu höht, als man erfuhr, daß er auf die Öffnung der S mündungen drang, und wäre sie gelungen, so würd sich über manche seiner Neuerungen hinausgesetzt habe aber Kaiser Josef, wie kurz vorher erzählt worden, si zehnthalb Millionen Gulden abfinden ließ, erlitt die g Stimmung eine wesentliche Änderung. Die Niederl die äussern Verhältnisse nicht gehörig würdigend, m er habe den Vortheil der Niederlande aus Geldgie kauft. Die Neigung der bereits abgekühlten Nied schlug aber gänzlich in Misstimmung um, als sie er daß der Kaiser die Niederlande gegen Baiern habe vert wollen. Der einst vergötterte Kaiser Josef war nu Niederländern verhasst.

Dieſelben Reformen, die Kaiſer Joſef in dem gröſſten heil der Monarchie unter ſeinen Augen einführen ließ, ſoll- n auch in den Niederlanden Platz greifen. Sie waren heilweiſe ſchon ins Leben getreten und der Eindruck war icht günſtig, als die eben erzählten Verhältniſſe mit Hol- nd und Baiern die gänzliche Umſtimmung der Niederländer vorbrachten; beſonders waren es die Änderungen im Kir- enweſen, die das niederländiſche Volk aufbrachten. Die rotestationen der Biſchöfe, der Provinzialſtände, der löwener niverſität waren fruchtlos; umſonſt widerſetzte ſich der Pri- as von Belgien, Cardinal-Erzbiſchof von Mecheln, Fürſt on Frankenberg. Die Maſſregeln wurden durchgeführt, die löſter aufgehoben, Wallfahrten und Brüderſchaften verboten, ie Kirchweihfeſte auf einen und denſelben Tag in allen Pro- inzen feſtgeſetzt, die Appellation an den Papſt eingeſtellt, ie Hirtenbriefe der Biſchöfe der kaiſerlichen Cenſur unter- orfen, den geiſtlichen Gerichten die Eheſachen entzogen . ſ. w. Das Volk gehorchte murrend. Als aber die bi- 1786
ſchöflichen Seminarien unterdrückt und ſtatt derſelben ein 16. Oct.
eneralſeminar zu Löwen errichtet wurde, brach der Tumult 5. Decbr
n Seminar ſelbſt aus. Vergebens ſtrafte man die Kleriker, 1787
ie Meiſten traten aus: bald waren nur noch 20 Jünglinge Januar.
n Seminar. Die Gährung wuchs; man beachtete ſie nicht; nd als wäre noch nicht Gährungsſtoff im Land genug, urde die ganze Civilverwaltung durch mehrere Edicte vom runde aus geändert. Der Staatsrath, der Geheimerath, er Finanzrath wurden aufgehoben und ſtatt deſſen eine Cen- albehörde eingeſetzt; die Eintheilung in Provinzen, eine ur- te in allen Verhältniſſen tief wurzelnde Einrichtung, wurde ngeworfen und das Land in neue Kreiſe eingetheilt. Ebenſo urde die Gerichtsordnung ganz umgeſtürzt und ganz neue erichte eingeführt. Alle Immunitäten und Privilegien u. ſ. w. loſchen mit einem Male. Der Kaiſer änderte mit einer achtvollkommenheit, die in den beſchworenen Verfaſſungsur- unden nicht begründet war. Das Recht zu den Reformen nd der Kaiſer in der Reinheit ſeines Willens und in der glaubten Unfehlbarkeit ſeiner politiſchen Anſichten. Als der öſſte Abſolutiſt ſeines Jahrhunderts, achtete er fremde Rechte

nur, wenn sie mit seinen Ansichten nicht in Widers
waren. Stände waren ihm ein Greuel. Deswegen n
die Gegenvorstellungen fruchtlos, und der oberste Rath
Brabant weigerte sich vergebens, die kaiserlichen Edic
verkünden. Die Stände von Brabant verweigerten die St
— der Aufstand bereitete sich ohne Hehl vor. Der Gen
statthalter, die Erzherzogin Christina und ihr Gemahl,
zog Albert von Sachsen-Teschen, ohne Mittel zu energis
Einschreiten, stellten die Einführung der neuen Ordnung
widerriefen alle der Joyeuse entrée entgegenlaufenden
ordnungen, liessen verschiedene aufzuhebende Klöster un
tastet. Die Schwäche der Regierung war offenkundig,
Opposition wuchs, freiwillige Patrioten scharten sich
Compagnien.

Der Kaiser war damals in Russland. Unfähig, g
Gewalt zu brauchen, beschränkte er sich darauf, eine D
1787 tation der Niederlande nach Wien zu berufen, aber sie h
5. Aug. keinen Erfolg — die Wünsche der Niederländer und des
sers Wille standen in zu grellem Widerspruch. Die
herzogin Christina, des Kaisers Schwester, bisher Statt
terin, wurde abberufen, Graf Trautmannsdorf, ein kl
ehrenwerther, feiner Geschäftsmann, zum Statthalter erna
Graf d'Alton, ein rauher Krieger, wurde ihm als Chef
Militairwesens an die Seite gesetzt, die Militairkräft
den Niederlanden erhielten ansehnliche Verstärkung.

1788 Trautmannsdorf sandte dem Rath von Brabant
2. Jan. Befehl zu: das Decret des Kaisers zu verkünden, wo
die unbedingte Ausführung früherer Ordonnanzen gebot,
nicht auseinanderzugehen, bis dies geschehen. Mili
macht wurde dabei entfaltet; aber auch das Volk sc
sich; es floß zum ersten Male Blut. Der Rath von
bant protestirte und gab nach, aber bald brach der Auf
in mehreren Städten los. — Trautmannsdorf wollte mit
Opposition unterhandeln, d'Alton Alles mit Gewalt d
setzen; dieser Zwiespalt mehrte die Kräfte der Opposi
Die ganze Ausdehnung der Gefahr erkannte und wür
keiner von Beiden. Es bildete sich eine geheime Gesell
zur Wahrung der Rechte der Nation; sie war über die

n Niederlande verbreitet und zählte 70,000 Köpfe. Alles
rtete ſich zum Kampf vor, man harrte nur eines günſti-
n Moments. So war die Sachlage, als Kaiſer Joſef
n Türkenkrieg begann.

Die Freundſchaft Kaiſer Joſefs für die Kaiſerin von
ſland wurde durch mancherlei gekräftigt, ſo durch den
ſuch, den der Groſsfürſt, der nachmalige Kaiſer Paul, mit
er Gemahlin, einer geborenen Prinzeſſin von Württemberg,
Wien abſtattete; durch die Verlobung der jüngern Schwe-
der Groſsfürſtin mit des Kaiſers Neffen, Franz, dem
maligen Kaiſer Franz, wodurch die präſumtiven Thron-
n zweier Kaiſerreiche Schwäger wurden; dadurch, daß
dinand von Württemberg, der gegenwärtige Schwager des
oſsfürſten und künftige Schwager des Erzherzogs Franz,
öſtreichiſche Dienſte trat.

Die Freundſchaft Öſtreichs war der ruſſiſchen Kaiſerin
tharina ſehr erwünſcht, denn es ſchien ein neuer Krieg
t der Türkei bevorzuſtehen. Im Frieden von Ruſtſchuk-
imardſchi war die Unabhängigkeit der Krim ausgeſprochen;
r Khan Sahin Girai, den ruſſiſchen Intereſſen ergeben,
rde auf türkiſche Anſtiftung abgeſetzt, weil er — ſo wurde
ſagt — die Freiheiten ſeines Volks angegriffen. Katha-
na ſetzte ihn wieder ein; dafür legte er ſeine Herrſchaft in
tharina's Hände nieder. Ein ruſſiſches Manifeſt erklärte
e Halbinſel Krim, die Inſel Taman und die Provinz Ku-
n, auf der andern Seite der Meerenge ganz einfach für
ſſiſche Provinzen. Fürſt Potemkin nahm ſie in Beſitz.
So drohend auch die Aſpecten waren, kam es damals doch
cht zum Krieg. Die Pforte willigte in die Beſitznahme
r Krim durch Ruſſland, aber es war vorauszuſehen, daß
e Pforte oder Ruſſland bei nächſter Gelegenheit zum Schwert
ifen würde, die Pforte um das Verlorene wieder zu ge-
innen, Ruſſland um ſeinen Beſitz auszudehnen.

Die öſtreichiſchen Verhältniſſe mit der Pforte aber wa-
n folgende: Ein Vertrag ſicherte dem öſtreichiſchen Handel
t der Türkei manche neue Vortheile; die öſtreichiſchen Un-
rthanen wurden mit den ruſſiſchen, welche die meiſt Begün-
igten waren, im Handel ganz gleichgeſtellt, und die Pforte

verpflichtete sich, Entschädigung zu leisten, im Fall die Barbaresken an östreichischen Schiffen Räuberei begehen sollten. In Folge dieses Handelsvertrags ging das erste Schiff, unter der Leitung des Pontonierhauptmanns Lauterer von Östreich auf der Donau in das schwarze Meer und von dort längs der adriatischen Küste nach Triest. Die freundliche Stimmung der Pforte gegen Östreich einerseits, so wie andrerseits der Wunsch des Kaisers, dem östreichischen Handel die grösstmögliche Sicherheit zu verschaffen, hatte auch das Erscheinen einer Gesandtschaft von Fez und Marokko in Wien zur Folge, mit der eine Übereinkunft wegen der Sicherheit der Meere verhandelt wurde.

Als Katharina in einer, an die Märchen der tausend und einen Nacht mahnenden Weise ihre neueste Besitzung, die Krim bereiste, erschien auch Kaiser Josef in Cherson und begleitete sie. Er war unter dem Namen eines Grafen von Falkenberg — wie er immer zu reisen gewohnt war — an Katharina's Hof. Er betrug sich wie ein Privatmann, jeden Morgen erschien er bei dem Lever der Kaiserin und erwartete mit dem übrigen Hof ihr Erscheinen. Als ihm Katharina den französischen Gesandten Ségur vorstellen wollte, erwiderte Josef: „Er sei hier nur Graf Falkenberg, und als solcher müsse er bitten dem französischen Gesandten vorgestellt zu werden", und was dergleichen mehr. Aber der anscheinende Privatmann verhandelte mit der Kaiserin den bevorstehenden Türkenkrieg. Die Leibwache der Kaiserin waren tartarische Reiterscharen. Wie, wenn es nun diesen gefallen hätte, die beiden Feinde der Türken aufzuheben und nach Konstantinopel zu bringen[1])?

Es ist nicht auszumitteln, wie weit die Verbindlichkeiten reichten, die Kaiser Josef der Kaiserin Katharina gegenüber eingegangen ist, als er mit ihr die Krim durchreiste; soviel ist aber gewiß, daß bald nach seiner Rückkehr der Krieg zwischen der Türkei und Russland entbrannte, und daß der Kai-

1) Ségur in seinen Memoiren erzählt, daß der Prinz de Ligne, der mit dem Kaiser war, diese Bemerkung gegen ihn — Ségur — ausgesprochen habe.

ſer ſich keineswegs auf die tractatenmäſſige Hülfe beſchränkte, die er Ruſſland ſchuldig war, ſondern daß er die ganze Macht Öſtreichs in die Kriegsſchale warf. Er mochte wol hiebei die Abſicht haben, dadurch um ſo ſchnellere Entſcheidung herbeizuführen und ſo gröſſern Länderzuwachs zu erlangen. Dieſelben Anſichten hatten ſeinen Groſsvater Karl VI. geleitet, als er den letzten Türkenkrieg begann, der mit dem ſchmählichen belgrader Frieden endete. Auch der Krieg, den Kaiſer Joſef jetzt unternahm, ſollte nicht mit dem gehofften und gewünſchten Erfolg gekrönt werden.

An demſelben Tage, an welchem in Konſtantinopel die Kriegserklärung übergeben wurde, ſollten Belgrad und Dubitza überfallen werden. Beide Unternehmen mislangen. Es war keine gute Vorbedeutung für den Verlauf des Feldzugs. Die Öſtreicher hatten zwar groſſe Streitkräfte für den Krieg aufgeboten; zur Aufmunterung der Armee hatte der Kaiſer die goldenen und ſilbernen Medaillen eingeführt, ſie waren als Auszeichnung beſonderer Tapferkeit, vom Wachtmeiſter abwärts, beſtimmt. Auch war das Heer voll Kampfbegier, aber der Plan zum Feldzug war fehlerhaft. Von der Bukowina bis zum adriatiſchen Meer, auf einer Strecke von beinahe 200 Meilen ſtanden fünf abgeſonderte Corps. Der Prinz von Sachſen-Koburg in der Bukowina, Fabris in Siebenbürgen, im Banat Graf Wartensleben; die Hauptarmee war bei Futak unfern von Peterwardein, der Kaiſer ſelbſt befehligte ſie, unter ihm Feldmarſchall Lascy. In Slawonien ſtand Mitrowsky, in Kroatien Devins und Fürſt Karl Liechtenſtein, der berühmteſte General der öſtreichiſchen Armee, auf den das Heer am meiſten vertraute, Loudon wurde nicht verwendet. Dieſe fünf Corps zogen eine Art Cordon, wie er allenfalls bei einer Peſt oder ſonſt bei einer Abſperrung nöthig ſein mag, aber zum Krieg war das Syſtem nicht zweckmäſſig, denn da die Öſtreicher auf dieſer langen Strecke überall ſein wollten, konnten ſie auf keinem Punkte ſtark genug ſein, um nicht durchbrochen zu werden, was denn auch in der Folge geſchah.

Der Kaiſer war bei der Hauptarmee angelangt und führte ſie gegen Belgrad. Der bekannte lebhafte, ungeduldige Cha-

rakter des Kaisers ließ rasche und entscheidende Schläge erwarten, und dies um so mehr, weil die Türken keineswegs zum Krieg gerüstet waren. Der Grossvezier sammelte sein Heer erst zu Adrianopel, als der Kaiser mit dem Heer bereits unter den Mauern von Belgrad stand. Man erwartete eine rasche energische Belagerung, sie erfolgte aber nicht, das Heer versank in Unthätigkeit. Ebenso war es in Kroatien gegangen. Prinz Karl Liechtenstein rückte vor Dubitza und
25. April ließ es stürmen, aber der Angriff mislang. Es verbreitete sich das Gerücht, daß eine starke türkische Heeresabtheilung zum Entsatz heraneile, man versuchte einen zweiten Angriff auf die Festung, auch dieser mislang; hierauf zog sich das kaiserliche Armeecorps zurück und verfuhr nur vertheidigungsweise. Als Liechtenstein erkrankte und deshalb das Heer verlassen musste, wurde endlich Loudon zur Armee berufen und
August ihm das Commando in Kroatien übertragen. Er rückte alsobald wieder vor Dubitza, schlug die zum Entsatz herbeieilenden Türken und eroberte die Festung. Am äußersten linken Flügel der östreichischen Aufstellung ging es ebenfalls gut. Prinz Koburg hatte Chotym nach hartnäckiger Belagerung
29. Sept. erobert und einen grossen Theil der Moldau besetzt; aber bei der Hauptarmee und im Banat war der Verlauf des Feldzuges nicht günstig. Die lange Unthätigkeit, die brennende Sonnenhitze waren die Ursache häufiger Krankheiten. Die Türken hatten indessen ihr Heer gesammelt, sie brachen in den Banat ein. General Papilla verlor bei Schupanek zwölf
7. Aug. Kanonen und zog sich zurück. Der Grossvezier breitete sich bis Temeswar aus. Diese Festung und Arad wurden bereits in Belagerungszustand versetzt.

Der Kaiser brach zur Unterstützung Wartenslebens mit 40,000 Mann nach dem Banat auf; hier hatte nun das räthselhafte Ereigniß des Rückzuges von Karanschebes nach
20. Sept. Lugosch statt. In einer finstern stürmischen Nacht stiessen die kaiserlichen Truppen auf einander und feuerten; es entstand der Lärm, die ganze türkische Hauptarmee sei da und greife an. Ein Theil des kaiserlichen Heeres zog sich geordnet zurück, ein Theil floh in wilder Unordnung. Der Kaiser, der vor einer der Hauptcolonnen in einer Kalesche fuhr, warf

ch auf das nächſte Pferd und wollte die Fliehenden aufhal-
n, es war vergebens; er gerieth ſelbſt in das Kreuzfeuer
ner eigenen Truppen und wurde von dem Strom der Flie-
nden mit fortgeriſſen. Sein Neffe, Erzherzog Franz, der
chherige Kaiſer, ſtellte ſich in die Mitte eines Infanterie-
iments, welches, durch ſeine Gegenwart zuſammengehalten,
) geordnet zurückzog. Als der Tag anbrach, war die ganze
mee über die Ereigniſſe der Nacht ebenſo erſtaunt wie die
rken ſelbſt. Es war ein Glück für die kaiſerliche Armee,
ß die Türken dieſen Unfall nicht benutzten. Die Ruſſen,
ſ deren Mitwirkung der Kaiſer gerechnet hatte, waren an
ätigem Einſchreiten durch einen Angriff gehindert worden,
n der König von Schweden, Guſtav III., unternommen
tte. Ein groſſer Theil ihrer gegen die Türken beſtimmten
rmee muſſte umkehren, um die Schweden aufzuhalten. Im
Spätherbſt verlieſſen die Türken, ohne irgend eine Urſache, October
den Banat. Im Ganzen muſſte man öſtreichiſcherſeits, trotz
er Eroberung von Chotym und Dubitza, den Feldzug als mis-
lungen betrachten. Einzelne Heldenthaten, wie die Vertheidigung
des Schloſſes Rama unter dem Lieutenant Lopreſti und 23 Ge-
meinen vom Regiment Belgiojoſo gegen einige Tauſend Türken, eine Vertheidigung, die bis auf den letzten Mann fortgeſetzt wurde, die Vertheidigung der berühmten Veteraniſchen Höhle durch ein ſchwaches Bataillon vom Regiment Brechainville unter Major Stein bewies, daß die alte Tapferkeit der Armee nicht erloſchen ſei und daß der unglückliche Verlauf des Feldzuges nur der mangelhaften Führung des Heeres zugeſchrieben werden müſſe. Unmuthig und krank kehrte der Kaiſer nach Wien zurück.

Hier erwarteten ihn böſe Nachrichten aus den Niederlanden. Es hatte eine groſſe Auswanderung begonnen; die harten Maſſregeln gegen die Auswanderer vermehrten die Auswanderung, ſtatt ſie aufzuhalten. Auf holländiſchem Boden rüſteten ſie ſich zum Angriff und fielen plötzlich in die Niederlande ein. Der Zwieſpalt zwiſchen Trautmannsdorf und dem Commandirenden Alton, eine Reihe von Misgriffen der öſtreichiſchen Generale, die aufgereizte Stimmung des ganzen Landes hatten zur Folge, daß die Niederlande geräumt

werden mussten. Die Erzherzogin Christina verließ Brüssel, die einzige Provinz Luxemburg blieb dem Kaiser treu. Die Staaten von Flandern traten zusammen, erklärten den Kaiser aller Rechte und Gewalten verlustig, die er als Graf von
1789 Flandern ausgeübt, die Provinzen selbständig, die Staaten
23. Nov. souverain.

In den Niederlanden zeigte sich überall die Absicht, gänzliche Unabhängigkeit und politische Souverainetät zu erringen. Unter diesen Verhältnissen musste die Mission des Vicestaatscanzlers Grafen Philipp Kobenzl, den der Kaiser zur Beschwichtigung der Insurrection abgesendet hatte, erfolglos bleiben. Die Niederländer rechneten bei ihrer Insurrection auf die Unterstützung Hollands, Englands und Preussens. Wie weit diese ihre Hoffnung gegründet war, wird sich in der bald nachfolgenden Erzählung der Regierung Kaiser Leopolds II. darthun [1]). Indessen hatte der zweite türkische Feldzug begonnen. Die immer bedenklicher werdende Krankheit des Kaisers hinderte ihn den Feldzug, wie er anfangs gewollt, persönlich mitzumachen. Den Oberbefehl erhielt General Hadik. Prinz Koburg, mit 12,000 Mann und 6000
1. Aug. Russen unter Suwarow schlug die Türken bei Fokšan, Clerfayt warf die Türken bei Mehadia zurück, und durch das
1789 Gefecht bei Schupanek ganz aus dem Banat. Loudon hatte
27. Aug. Türkisch-Gradiska erobert. Indessen war Hadik schwer erkrankt und Loudon trat an seine Stelle. Neue Siegeshoffnung belebte die Armee, und die Hoffnung ging in Erfüllung. Koburg und Suwarow schlugen mit 18,000 Mann den Grossvezier, der 90,000 Türken befehligte, bei Martinesti
12. Sept. aufs Haupt. 2000 Wagen, über achtzig Kanonen, das ganze Lager fielen den Siegern in die Hände. Loudon belagerte
9. Oct. Belgrad, nahm die Vorstädte mit Sturm, die Festung capitulirte. Wenig Tage darauf ergab sich Semendria; Bukarest, die Hauptstadt der Walachei, öffnete die Thore dem Prinzen Koburg. Die Siege seiner Armee waren die letzten freudigen

1) Alles, was hier und früher über die Niederlande gesagt worden, beruht auf Arendt: „Die brabantische Revolution" in Raumers historischem Taschenbuch f. 1848, wo die ganze Bewegung ausführlich und vortrefflich erzählt wird.

Erſcheinungen für den Kaiſer. Seine Krankheit nahm immer zu; die Preuſſen rüſteten ſich, zur Unterſtützung der Türkei bewaffnet einzuſchreiten, das Misvergnügen in der öſtreichiſchen Monarchie wuchs, in Ungern erwartete man einen Aufſtand, in den Niederlanden war der Kaiſer abgeſetzt. Dies Alles erſchütterte den Kaiſer dergeſtalt, daß er dem Sturm, der ſich rundum erhob, nicht mehr widerſtehen zu können glaubte. Er widerrief nun alle ſeine Neuerungen, die Aufhebung der Leibeigenſchaft und das Toleranzedict ausgenommen. Die heilige Krone ſandte er nach Ungern zurück und verſprach, ſich krönen zu laſſen. Er wollte Gewiſſheit über ſeinen Zuſtand; die Ärzte tröſteten ihn, er aber ließ einen berühmten Arzt Wiens, er hieß Quarin, berufen, der ſeiner Aufrichtigkeit wegen bekannt war; Quarin kündete ihm ſein nahes unaufhaltſames Ende offen an. Der Kaiſer ließ ſich dies ſchriftlich geben, und als die Aerzte ſich wieder bei ihm verſammelten, übergab er ihnen Quarins Gutachten und ernannte den Aufrichtigen zum Baron [1]). Die raſtloſe Thätigkeit verließ ihn auch in den letzten Tagen ſeines Lebens nicht. Als man ihn bat ſich zu ſchonen, antwortete er: „Ich bin ſo an Arbeit gewöhnt, daß es mir peinlicher ſein würde, nichts zu thun, beſonders jetzt, wo das Wohl meiner Unterthanen meine ganze Aufmerkſamkeit fordert.“ In einem Tagesbefehl an die Armee ſagte er:

„Ich würde mich des Undanks ſchuldig zu machen glauben, wenn ich, bevor ich dieſes Leben verlaſſe, nicht meine völlige Zufriedenheit mit der Treue, Tapferkeit und dem Gehorſam, die mir mein Heer bei allen Gelegenheiten bewährt, bezeigte. Der Ruhm und Wohlſtand meiner Scharen ſind immer meine Hauptſorge geweſen. Der letzte Feldzug fiel nach meinen heiſſeſten Wünſchen aus; und der Ruf meines Heeres hat ſich durch ganz Europa verbreitet. Es wird ihn behaupten, und dieſe Gewiſſheit iſt mir Troſt in meinen letzten Augenblicken. Ich möchte nicht zu Grabe gehen, ohne meinen Scharen das öffentliche Zeugniß meiner Liebe gegeben,

1) Nach mündlicher Überlieferung; verbürgen kann ich das Erzählte nicht, aber es ſieht Joſef vollkommen ähnlich.

noch ohne den Wunsch ausgesprochen zu haben, daß sie meinem Nachfolger und dem Staate die Treue erweisen mögen, die sie mir erwiesen." Von seinen treuesten Dienern und Freunden nahm er rührenden Abschied. An den Minister Kaunitz richtete er folgende Zeilen: „Ich bedaure, daß ich Ihren klugen Rath nicht länger benutzen kann. Ich umarme Sie und empfehle Ihnen in diesem Augenblick der Gefahr mein Land, welches mir immer das Theuerste gewesen ist." Dem Feldmarschall Loudon sagte er: „Ich sterbe mit der Gewissheit, daß Sie die Stütze meines Heeres sein werden; geben Sie mir Ihre Hand, bald werde ich nicht mehr die Freude haben, sie zu drücken." Auf seinem Schreibtische fand sich folgender Brief: „An die fünf Frauen, die die Güte hatten, mich in ihre Gesellschaft aufzunehmen. Es ist Zeit, daß ich Ihnen ein ewiges Lebewohl sage und den Dank bezeige, womit mich Ihre so viele Jahre mir erwiesene Herablassung und Milde durchdrungen haben. Keinen Tag, den ich in Ihrer Gesellschaft verlebt, habe ich bereut. Der Gedanke, mich davon zu trennen, ist die einzige Entsagung, welche meinem Herzen schwer wird. Voll Vertrauen auf die Güte der Vorsehung unterwerfe ich mich ganz ihren Rathschlüssen. Behalten Sie mich in Andenken und erinnern Sie sich auch meiner in Ihrem Gebet. Meine Schriftzüge werden Ihnen zeigen, wie ich mich befinde. Nochmals leben Sie wohl" [1]).

Der sechzehnte Artikel seines Testaments lautet so:

„Ich befehle, daß gegenwärtige Schrift, welche meinen letzten Willen enthält, nach meinem Tode öffentlich bekannt gemacht werde, und bitte Diejenigen, welchen ich, vielleicht gegen meine Absicht, nicht volle Gerechtigkeit widerfahren gelassen, mir als Christen oder als Menschen zu verzeihen. Ich bitte sie zu bedenken, daß ein Monarch auf dem Throne wie der Arme in seiner Hütte Mensch bleibt, und Beide denselben Irrthümern unterworfen sind."

Zu den Leiden der Krankheit, zu dem Schmerz vereitel-

1) Diese fünf Frauen waren die Fürstinnen Franz und Karl Liechtenstein, die Gräfinnen Clary, Kinsky und Kaunitz.

[illegible] Entwürfe traf ihn noch kurz vor dem Tode ein Unglück in der Familie. Er liebte die Gemahlin seines Neffen Franz, Elisabeth von Würtemberg, mit väterlicher Zärtlichkeit. Drei 1790
Tage bevor Josef die Welt verließ, brachte sie eine Tochter 17. F
zur Welt [1]) und verschied am nächstfolgenden Tage. Als 18. F
man die Trauerkunde dem Kaiser hinterbrachte, versank er einige Augenblicke in tiefen Schmerz: dann rief er aus: „O Herr! Dein Wille geschehe!" er ließ sich das kleine Kind bringen, nahm es auf die Arme und weinte. „Liebes Kind!" — so sprach er — „wahres Ebenbild deiner liebenswürdigen tugendhaften Mutter!" dann gab er es mit den Worten zurück, „Nehmt es weg, denn mein Ende naht." Noch kurz vor seinem Tode besprach er sich zwei Stunden mit seinem Neffen Franz. Er hatte sich schon früher das heilige Abendmahl öffentlich reichen lassen; jetzt, als die Zeit des Sterbens gekommen war, ließ er sich durch den Beichtvater vorbeten und hörte gesammelt und gefaßt zu. Das Bewußtsein behielt er bis zum letzten Augenblick. Am Morgen zwischen fünf und sechs Uhr starb der Kaiser. Ein großes Leben war 20.
erloschen.

Der Kaiser war mittlerer Größe; ein schöner Mann, ehe die Regierungssorgen seine Gesundheit untergruben. Kaiserungenblau war lange die Lieblingsfarbe in der Monarchie. Sein Geist war scharf, nichtumfassend, sein Wille fest und rein, er suchte nur das Wohl seiner Unterthanen. Dennoch scheiterten seine Reformen, weil er ein unmögliches Ziel verfolgte: Er wollte einen Staat nach den philosophischen Ideen eines Jahrhunderts construiren.

1) Erzherzogin Ludovika, geb. am [illegible] Dec. [illegible] geb. am [illegible] Juni [illegible]

Funfzehntes Hauptstück.

Vom Ausbruch der französischen Revolution b zur Annahme des Titels: Kaiser von Östrei

---

Siebenundachtzigstes Capitel.

Die Regierung Leopolds II. (1790—1792).

Leopolds Abreise von Toscana. Aufgabe. Verhandlungen Preussen. Kriegsrüstungen. Verhandlungen zu Reichenb Loudon stirbt. Kämpfe mit den Türken. Friedensverhandlun und Friedensabschluß zu Sistow. Leopold wird zum Römi Kaiser gewählt. Verhältniß Englands, Hollands, Preussens den Niederlanden vor der reichenbacher Convention. Leop Ausgleichungsversuche. Sie werden verworfen. Er braucht walt. Die Niederlande unterwerfen sich. Ungern. Verhä zu Frankreich. Östreich und Preussen nähern sich. Zusamm kunft zu Pillnitz. Östreichs Erklärung an Frankreich. Preu tritt dieser Erklärung bei. Kaiser Leopold stirbt.

Nach dem Tode Kaiser Josefs übernahmen Erzherzog Fr — der nachherige Kaiser — und Minister Kaunitz vorläu
25. Febr. die Regierung, bis zur Ankunft Leopolds, des bisher Grossherzogs von Toscana, der Josefs unmittelbarer N und Nachfolger war. Fünf Tage nach Josefs Tode w
1. März die Trauerkunde nach Florenz gelangt; drei Tage später w Leopold, nur vom General Manfredini begleitet, auf der R nach Wien. Er war 43 Jahre alt, gesund, und dachte n nicht, daß er nach nur zwei Jahren, gerade an diesem T eine grössere Reise antreten würde, um dem König aller

ge Rechenschaft abzulegen über die Art, wie er für die
illionen seiner Unterthanen gesorgt.

Seine Aufgabe war nicht gering: die Monarchie mis-
gnügt, Ungern an der Schwelle des Aufstandes, die Nie-
rlande in voller Empörung, mit den Türken Krieg, Preus-
n in drohender Stellung, die Kaiserwahl ungewiß, in
nkreich aufsteigendes Gewitter. Leopold begriff, daß es
r Allem nöthig sei, sich mit Preussen auszugleichen.

Als Kaiser Josef die Türken angriff, bot sich der König
n Preussen zur Vermittlung an; Jener lehnte das Aner-
ten ab. Das Schreiben, in welchem er dies gethan, trägt
den Stempel aller seiner Handlungen und bietet einen so
lagenden Contrast zu Leopolds Verfahren, daß ich es nicht
r überflüssig halte, es hier als Einleitung zu den fernern
rhandlungen mitzutheilen. Der Kaiser schreibt:

„In der That, es ist die unangenehmste Äusserung, die
zu machen genöthiget bin, daß ich Ew. Majestät angebo-
e Vermittlung in Ansehung der mit der Pforte entstande-
Irrungen auf das Freundschaftlichste mir verbitten muß.
habe den Degen gezogen, und er wird nicht wieder in
Scheide kommen, bis ich Genugthuung, bis ich Das wie-
habe, was man meinem Hause entzogen. Ew. Majestät
Monarch und als solcher mit den Rechten der Könige
ht unbekannt. Ist aber die Unternehmung gegen Osma-
n etwas Anderes, als ein wiedergesuchtes Recht auf Pro-
zen, welche meiner Krone entrissen worden sind? Die
rken, und vielleicht nicht sie allein, haben zum Grundsatze,
as, was sie in widrigen Zeiten verloren, bei der ersten, für
günstigen Gelegenheit wiederzusuchen, d. h.: man lässt
Schicksale seinen Lauf und unterwirft sich den Fügun-
der Vorsehung. Das Haus Hohenzollern ist auf eben
se Art zum Gipfel seiner Grösse gelangt. Albrecht von
randenburg entriß seinem Orden das Herzogthum Preussen,
d sein Nachfolger behauptete im Frieden zu Oliva sogar
Souverainetät über das Land. Ew. Majestät verstorbe-
r Onkel entzog meiner Mutter Schlesien, zu einer Zeit, wo
, von Feinden umringt, keinen andern Schutz, als die
röfte ihrer Seele, die Treue ihres Volkes gehabt. Was

haben die Höfe, welche dermalen von dem Gleichgewich
ropas so viel Posaunens machen, welches Äquivalent
sie dem Hause Östreich für die nur im gegenwärtigen
hundert verlorenen Besitzungen verschafft? Meine Vor
mussten im utrechter Frieden Spanien, in dem zu Wi
Königreiche Neapel und Sicilien, einige Jahre darauf
grad, die Fürstenthümer in Schlesien, Parma, Piacenza,
stalla, vorher noch Tortona und einen Theil der Lom
überlassen. Hat Östreich dafür eine andere Erwerbung
rend dieses Jahrhunderts gemacht? Einen Theil vom
reich Polen, und hievon hat Preussen einen bessern
als ich bekommen. Ich hoffe, daß Ew. Majestät die
meines Entschlusses, die Pforte zu bekriegen, sehr ei
tend finden, daß Sie die Gerechtigkeit meiner Ansprüch
verkennen werden, und daß Sie nicht minder mein
sind, wenn ich auch die Orientalen etwas travestire.
Majestät können sich von mir für versichert halten, d
bei ähnlichen Gelegenheiten die nämlichen Grundsätze
sehung der Erwerbungswege früher verlorener Besit
von Ihnen auch gegen mich anwenden lasse, und da
alle Vermittlungsgeschäfte einige Jahre Ruhe haben [1]).'

In Folge dieser Ablehnung näherte sich Preuss
Pforte, besonders seit der zweite Feldzug für die tür
Waffen unglücklich verlaufen war. Es kam ein Bi
1790 zwischen diesen beiden Mächten zu Stande, dessen Zwe
20. Jan. der Pforte alle verlorenen Landschaften wieder zu versc
Man rüstete in Preussen. So war die Sachlage, als
1790 Leopold, wenige Tage nach seiner Ankunft in Wien, s
25. März mittelbar an Friedrich Wilhelm von Preussen wandte [2].
Kaiser gab in diesem Schreiben zuerst kund, welchen
Werth er auf die Achtung und Freundschaft des König
Preussen lege, wie sehr er Erhaltung guter Nachbarscha
freundliches Einverständniß wünsche. Hierauf ging
den Krieg gegen die Türkei über und sagte: „Er v
nichts, als zur Entschädigung der Kriegskosten die

1) Sammlung der Briefe Kaiser Josefs.

2) Der grosse Friedrich war 1786 gestorben.

des passarowitzer Friedens, das heisst, die Walachei bis an die Alt, und Serbien mit Belgrad bis an den Timock. In Böhmen und Mähren sei gerüstet worden, weil sich das Gerücht in Europa verbreitet, daß der König und Polen zu Gunsten der Türken an dem Krieg Theil nehmen wollen. Die Klugheit habe also diese Rüstungen geboten. Der König würde in ähnlichen Fällen ebenso gehandelt haben. Über die Kaiserwürde, sagt Leopold, würde er sich in einem eigenen Schreiben an den König aussprechen [1]." Von der Zukunft redend, fährt Leopold fort „daß er gar keine Vergrösserungspläne hege, wohl aber seinen eigenen Herd mit allen Kräften zu vertheidigen gedenke. Er werde keine freundliche Handlung unerwidert lassen, und gegen den König von Preussen werde er sein, was der König gegen ihn werde sein wollen. Er werde gern die Hand bieten zu Allem, wodurch das vollkommene Einverständniß der beiden Cabinete erzweckt werden könne. Wenn er dazu eingeladen werden sollte, würde er dem Fürstenbunde gern beitreten, wenn nur die Verpflichtungen aller dabei betheiligten Fürsten gleich sein würden. Er habe sich stets zu den Grundsätzen der Rechtlichkeit und Mässigung bekannt, und in dem Anerbieten, welches er den Niederländern gemacht, einen neuen Beweis davon gegeben." Leopold schliesst damit: er hoffe, Europa werde dieses Verfahren nach seinem Werth schätzen und einsehen, daß es hier eine allen Herrschern gemeinsame Sache gelte, und falls die Niederlande sein Anerbieten nicht annehmen und er gezwungen sein sollte, jene Mittel aufzubieten, welche Herrscherpflicht, Ehre und Recht anzuwenden gebieten, werde wol Niemand sein, der diesen Entschluß nicht gerecht und vernunftgemäß finden würde.

In der Antwort überging Friedrich Wilhelm diesen letz- 15. April
ten Punkt ganz; das Entstehen des Gerüchtes, daß er am Krieg Theil nehmen wolle, schrieb er gebieterischen Umständen zu; man habe seine Vermittlung abgelehnt, Polen zu einer Allianz zwingen wollen, wodurch die Pforte einen nachtheiligen Frieden hätte eingehen oder untergehen müssen, wodurch

1) Es ist nicht vorhanden.

das Gleichgewicht des Nordens und Ostens gestört wor
wäre; dies habe den König gezwungen jene Massregel zu
greifen, die zu dem Kriegsgerücht Anlaß gegeben; dies
aber vor Leopolds Regierungsantritt geschehen. Sowol
gen der damaligen Massregeln Östreichs, als wegen der ho
Forderungen der Östreich verbündeten Macht habe der K
Verbindungen eingegangen, sowol mit der Republik P
als auch mit andern Mächten, jedoch seien diese Verbind
gen von der Art, daß ihm jetzt noch Zeit und Gelege
bleibe, dem gemeinschaftlichen Wunsche nach Herstellung e
Friedens zu entsprechen, der das Gleichgewicht im No
und Osten erhalten und allen theilnehmenden Mächten
sichere und ehrenvolle Stellung verschaffen würde. Di
Schreiben war ein Friedensentwurf beigelegt. Östreich
Russland sollen alle zwischen Donau und Dniestr ero
ten Länder der Pforte zurückgeben, ferner soll Östreich
Polen Galizien zurückgeben, mit Ausnahme einer Gebi
streckte von den Grenzen Ungerns und Siebenbürgens bis
die Flüsse Dniestr und Stry, dafür soll Östreich gegen
Türkei die Grenze des passarowitzer Friedens erhalten,
heisst einen Theil der Walachei und einen Theil Serbi
Damit jedoch hiedurch das Gleichgewicht zwischen der pre
schen und östreichischen Macht nicht gestört werde, verlan
der König von Preussen, daß ihm von Polen die St
Danzig und Thorn abgetreten werden sollen.

Dieser Vorschlag erregte in Wien nicht geringes
sehen. Leopold antwortete zwar sehr verbindlich, aber sei
Schreiben waren „vorläufige Betrachtungen" über den pre
schen Vorschlag beigelegt; diese von Kaunitz verfassten
merkungen waren scharf. Kaunitz schrieb: Der vorgeschlag
Tausch würde ein wahrer Verlust für Östreich sein und
Preussen dabei gewinnen, welches am Krieg keinen Theil
habt; Galizien stehe mit dem gegenwärtigen Krieg in
keiner Verbindung. Auch sei der Besitz Galiziens d
Preussen und Russland garantirt. Östreich habe Gali
in Besitz genommen, nicht nur im Einverständniß mit Preus
sondern sogar auf dessen Einladung. Die Kaiserwürde
höre gar nicht zur Frage. Leopold werde sich bei der

bung streng in den gesetzlichen Schranken halten, über-
pt sei bei der Kaiserwürde nur von Ehre die Rede, nicht
Macht. Das Verhältniß der Niederlande könne kein Ge-
stand des Streites noch der Ausgleichung sein. Der wie-
Hof lebe der Hoffnung, daß die Niederländer von selbst
hrer Pflicht zurückkehren würden; sollte man aber Gewalt
bieten müssen, was allerdings Leopolds Herzen schmerzhaft
würde, so glaube man keine fremden Hindernisse zu be-
hten zu haben, denn das Haus Östreich kenne keinen un-
den jetzigen Souverainen, der mit so massloser Feindschaft
lt wäre, um dieselbe den Erwägungen vorzuziehen, welche
n Souverain abhalten müssen, die Empörung der Unter-
en eines andern zu unterstützen. Die Monarchen Preussens
Östreichs seien da, um Freunde zu sein, aber nicht um
wechselseitig zu fürchten.

Der König von Preussen antwortete verbindlich, aber 3. Juni
Gegenbemerkungen, die dem Schreiben beilagen, vom
ssischen Minister Herzberg verfasst, waren ebenso bissig
die östreichischen. Beide Mächte rüsteten zum Krieg.
Preussen stellten in Schlesien ein bedeutendes Heer auf,
so gegen Russland. Loudon übergab den Oberbefehl der
eichischen Armee gegen die Türken dem Prinzen Koburg
stellte sich an die Spitze des Heeres, welches sich an der
ssischen Grenze zusammenzog. Trotz dieser kriegerischen
monstrationen waren aber doch beide Mächte geneigt, sich
einander auszusöhnen. Leopold ward hiezu gestimmt, weil
nicht die Last eines doppelten Krieges auf sich nehmen
lte und ihm Friede zur Herstellung der Ordnung und
he in den Erbstaaten, besonders in den Niederlanden, nö-
war. Der König von Preussen fürchtete bei seinem Frie-
svorschlag Widerstand von Seiten der Pforte und Polens;
Seiten der Türkei, weil er sich verpflichtet hatte der
rte die verlorenen Länder zu verschaffen; von Seiten Po-
, weil sich bereits eine Partei gebildet hatte, die sich ge-
den kundgewordenen Wunsch des Königs offen aussprach;
len könne und dürfe Danzig nicht aufgeben, es sei der
ige Hafen Polens — so hieß es allgemein. Zu diesen
sorgnissen gesellte sich endlich die Betrachtung, daß der in

Aussicht stehende Erwerb einen Krieg nicht werth sei, u
endlich die Möglichkeit, daß sich Östreich und Russland
der Türkei ausgleichen und dann mit vereinten Kräf
Preussen angreifen. Beiden Monarchen aber gemeinsam
die Besorgniß wegen der immer wachsenden revolutionai
Bewegung in Frankreich. Es wurde also eine neue Verhan
lung zu Reichenbach eingeleitet. Leopolds Abgeordnete war
Reuß und Spielmann, der König von Preussen sandte d
7. Juni Minister Herzberg. Nach vierwöchentlicher Verhandlung kam
getrennte Erklärungen zu Stande, weil die Östreicher ke
eigentliche Convention abschliessen wollten. In der östreic
schen Erklärung wurde der Abschluß eines Waffenstillstand
mit den Türken zugesagt, zur Einleitung der Friedensverhan
lungen, die auf den Grund des Besitzstandes, wie er v
dem Kriege war, geführt werden sollten; Östreich verspr
ferner, nicht weiter Theil zu nehmen, wenn der Krieg zwisch
Russland und der Pforte fortdauern sollte. Preussen erklä
die Friedensvermittlung zwischen Östreich und der Pforte
den beiden Seemächten übernehmen zu wollen, und bedin
sich Entschädigung, falls die Türkei freiwillig einiges Geb
an Östreich abtreten wollte. In einer getrennten Erklärun
sprach sich Preussen dahin aus, daß es in Bezug auf B
gien mit den beiden Seemächten vereint handeln und
Rückkehr dieser Provinzen unter die Herrschaft Östreichs k
Hinderniß in den Weg legen werde. Die Sicherstellung
Verfassung und allgemeine Amnestie wurde ausbedungen. D
beiderseitigen Heere lösten sich auf; das östreichische mit Trau
denn wenige Tage vor der reichenbacher Übereinkunft w
im Hauptquartier zu Neutitschein der greise Feldherr Loud
gestorben.

Die Übereinkunft von Reichenbach führte zum Siste
Frieden. Bevor aber die Friedensverhandlungen erzählt w
den, ist es nöthig in Kürze der Kriegsereignisse zu gedenk
die während der Regierung Leopolds bis zur reichenbac
Convention zwischen den Östreichern und Türken stattgeh
hatten.

5. April Feldmarschallieutenant Wartensleben eroberte Neuorso
Prinz Koburg erschien mit 18,000 Mann vor der wala

jen Festung Giurgewo, nahm die Vorstädte mit Sturm und 2. Juni
gann die Belagerung. Aber während der Prinz auf einer
ecognoscirung vom Lager abwesend war, fielen die Türken
s; der in den Tranchéen commandirende General Auffseß
rde gleich anfangs schwer verwundet, der General der Ar-
lerie, Graf Thurn, zusammengehauen, die Verwirrung war 8. Juni
groß, daß die Belagerung aufgehoben werden mußte.
enig Tage nachher schlug Feldzeugmeister Clerfait die Tür-
bei Kalefot in der Walachei: über 2000 blieben auf dem 26. Juni
latze, das Lager, das ganze Geschütz wurde erobert; die
ürken räumten das linke Donauufer. In Kroatien belager-
n die Kaiserlichen die Festung Czettin, ein türkisches Corps
kte zum Entsatz herbei, wurde aber vom Feldzeugmeister
ewins geschlagen. Die letzte Feindseligkeit gegen die Türken 11. Juli
rde vom Feldmarschallieutenant Wenkheim ausgeführt; er
hlug ein kleines türkisches Corps bei Florentin in Bulgarien 28. Juli
nd eroberte einige Schiffe. Zwischen Östreich und der Türkei
rde Waffenstillstand unter folgenden Bedingungen geschlos-
n: Einstellung der Feindseligkeiten; im Falle daß solche trotz
en gegebenen Befehle dennoch statthätten, sind dieselben
ut zu machen und die Thäter zu bestrafen; der Waffenstill-
and ist nur auf neun Monate gültig, beide Mächte verbin-
en sich während dieser Zeit unter der Vermittlung Preussens
nd seiner Verbündeten, England und Holland, Frieden ab-
schliessen; die Truppen werden aus der Walachei zurückge-
gen und in den drei Grenzfestungen Tirnowa, Giurgewo
nd Ibrail bleibt nur die nöthige Besatzung; für die Sicher-
eit des zu bestimmenden Congreßortes wird bestens gesorgt;
om dem Tage der Unterzeichnung an ist der Verkehr mit
en Unterthanen beider Reiche wieder offen.

Nach dem Wunsche des Sultans wurde Sistowa zum
ongreßorte bestimmt. Von den neun Monaten, die zur
erhandlung des Friedens bestimmt gewesen, waren bereits
erthalb Monate verflossen, als die Bevollmächtigten am
letzten Tage des Jahres zur ersten Conferenz zusammen- 30. Dec.
aten. Die sieben Minister, die den Frieden verhandeln soll-
n, waren folgende: Der kaiserliche Freiherr von Herbert,
r englische Sir Robert Keith, der preussische Graf Lucchesini,

der holländische Baron van Hansten, die drei türkischen B
Reis-Efendi Birri Abdullah, der oberste Richter des Lag
Issmet Ibrahimbeg, der Rusnamedschi oder Generalcontrol
der Finanzen, Dürri Mohammed Efendi; von Seite Östreic
muß noch der kaiserliche Dolmetsch Wallenburg und der C
cretair Bianchi genannt werden. Später kam als zwei
kaiserlicher Bevollmächtigter zum Friedensschluß Graf Fra
Eszterhazy in Sistowa an, er war vom Kaiser abgesendet
Folge des Ersuchens, welches die ungrischen Stände d
Kaiser gestellt hatten, auch einen Unger bei dem türkisch
Friedensschluß zu verwenden. Auf den Wunsch der Stä
wurde den Verhaltungsbefehlen des ungrischen Bevollmä
tigten beigefügt, daß bei Gelegenheit des Friedensschlu
kein dem Ruhme des Königs und der Ehre des Volkes na
theiliges Bedingniß eingegangen, den Rechten der ungrisch
Krone auf die benachbarten Grenzländer keineswegs für im
Verzicht geleistet; daß so viel als möglich für den freien Ha
del Vorsorge getroffen werden möge.

Als Graf Eszterhazy in Sistowa erschien, erklärten die t
kischen Bevollmächtigten, daß sie von einem ungrischen G
sandten und Verhandlungen mit der ungrischen Nation nic
wissen wollen, sie hätten nur mit dem Kaiser zu thun. —
Worauf Eszterhazy erklärte, daß er auch keineswegs als G
sandter Ungerns, sondern als jener des Kaisers anwesend se
damit waren die Türken zufrieden. Man hätte glauben sol
len, daß ein Friede, bei dem Östreich alle seine Eroberung
zurückzugeben bereit war, bald geschlossen werden könne; da
war aber nicht so: lange war die Rede davon, ob die Han
delsverträge zum Status quo gehören oder nicht, es kam s
weit, daß die kaiserlichen Bevollmächtigten erklärten, sie fän
den ihre Anwesenheit in Sistowa überflüssig, und würde
deshalb einen Ausflug nach Bukarest unternehmen, ohne jed
deshalb den Congreß als aufgelöst zu betrachten. Sie reis
auch wirklich ab; endlich willigten die Türken darein, Orso
die Unnagrenze und Dressnig bis Czettin abzutreten. Da k
der Friede zu Stande; die Hauptbedingungen waren: W
derherstellung des stricten Status quo, wie er vor der Krie
erklärung war; Erneuerung der Tractaten, als, des belgra

iedens, der Abtretung der Bukowina, der Senede. Chotym ibt bis zum ruſſiſchen Frieden in öſtreichiſchen Händen, katholiſche Religion wird geſchützt, die Gefangenen wer- n zurückgegeben. Wegen Alt-Orſowa wurde eine eigene Con- ntion abgeſchloſſen. Die Vortheile dieſes Friedens waren ineswegs im Verhältniß zu dem Waffenglück der Öſtreicher. er Gewinn für die öſtreichiſche Monarchie läſſt ſich auf fol- nde Punkte zurückführen: die darin aufgenommenen Beſtä- ungen aller dem Handel zugeſicherten Vortheile, ſo daß Verletzung derſelben eine Friedensverletzung; die bisher ſpielloſe Freigebung aller Kriegsgefangenen; die Anerken- ng der geflüchteten Raja als kaiſerliche Unterthanen in allen en Rechten; die Anwendung des Handlungs-Seneds auf e Grenzprovinzen, welcher vorher nicht hatte erwirkt wer- n können; der Schutz der katholiſchen Religion ohne Un- ſchied der Nation, ſo daß ſelbſt die katholiſchen Unterthа- n des oſmaniſchen Reichs nicht ausgeſchloſſen waren; die durch nvention erhaltenen Vortheile der Grenzen bei Alt-Orſowa d an der Unna; die Ratification endlich ſelber war die e mit einem Hattiſcherif, d. i. mit der eigenhändigen Un- rſchrift des Sultans verſehene [1]).

Der Friede von Siſtowa war der 21. Friede, den das aus Öſtreich mit der hohen Pforte ſchloß [2]).

1) „Der Friedensſchluß von Syſtov" von Hammer, in der öſtreichi- en Zeitſchrift für Geſchichts- und Staatskunde I. Jahrgang, heraus- gegeben und redigirt von J. P. Kaltenbäck. Wien 1835. Die Verhand- ungen ſind daſelbſt ausführlich und mit jener Gründlichkeit erzählt, e alle Aufſätze des gelehrten Verfaſſers charakteriſirt.

2) Der erſte von Öſtreichs Herrſchern mit der Pforte geſchloſſene iede ward am 14. Juli 1533 unterzeichnet; 2) im J. 1562 von Busbeck neuert; 3) im J. 1565 zwiſchen Maximilian II. und Suleiman; 4) 17. Febr. 1568 mit Selim II.; 5) am 24. Oct. 1573; 6) am 9. Oct. 79 mit Murad III. erneuert; 7) im J. 1577 unter Rudolf II. erneuert; am 11. Jan. 1584 von demſelben erneuert; 9) im J. 1591 ebenfalls neuert; 10) am 11. Nov. 1606 der Friede von Situatorok; 11) im 1615 Erneuerung deſſelben zu Wien; 12) am 27. Febr. 1618 zu norn; 13) im J. 1625 zu Gyarmath; 14) im J. 1627 zu Szön zum en Male; 15) im J. 1649 zu Szön zum zweiten Male; 16) am Juli 1649 ſechste Erneuerung des ſituatoroker Friedens zu Konſtan-

Die Aussöhnung Östreichs mit Preussen hatte ausser d
sistower Frieden noch einige andere Folgen; zuerst, daß L
30. Sept. pold ohne Widerrede zum Römischen Kaiser gewählt und n
9. Oct. Tage nachher gekrönt wurde. Die Wahlcapitulation enth
einige Zusätze über das Verhältniß der deutschen Kirche
die Beschwerden der deutschen Prälaten gegen Rom, aber d
blieb Alles auf dem Papier, diese Wünsche gingen unter
der Flut der Begebenheiten, die von der französischen Re
lution herbeigeführt wurden.

Die zweite Folge der reichenbacher Übereinkunft war, d
die Niederlande auf keine Unterstützung auswärtiger Mä
rechnen durften. Als der Aufstand in den Niederlanden a
brach, waren England, Holland und Preussen gegen Kai
Josef ungünstig gestimmt. Diesen Mächten war die brab
tische Revolution eine treffliche und erwünschte Gelegenh
die Schwächung des Hauses Östreich und die Herstellung
Barrièretractats zu Gunsten Hollands zu erwirken; es l
aber durchaus nicht im Interesse dieser drei Mächte, daß
Niederlande zur Selbständigkeit gelangen sollten, denn es w
gefährlich gewesen, bei den Bewegungen, die damals in Fra
reich stattfanden, das Resultat einer Revolution im Nachb
lande anzuerkennen und zu bestätigen. Für den revolutiona
ren Geist, der sich damals beinahe in allen Ländern reg
wäre dies eine zu grosse Aufmunterung gewesen, die kein M
arch vernünftigerweise geben konnte. Die drei erwähnt
Mächte wollten also aus der niederländischen Revolution Vo
theil ziehen, dem Kaiser Verlegenheiten bereiten, seine Ma
schwächen, allenfalls eine neue Barrière erschaffen, aber d
Losreissung der Niederlande mittels einer Revolution woll
sie nicht. Daß die Niederländer dies nicht begriffen, daß

tinopel; 17) am 10. Aug. 1664 siebente Erneuerung zu Vasvar; 1
am 26. Jan. 1699 karlowitzer Friede; 19) am 21. Juni 1718 p
sarowitzer Friede; 20) am 18. Sept. 1739 belgrader Friede; 21) a
4. Aug. 1791 sistower Friede. Ausserdem noch dreiunddreissig Be
fenstillstandsverträge auf einige Monate, Conventionen und Grenzsch
dungen. Hammer, „Geschichte des osmanischen Reichs" IX. Bd., S
287—301. Und als Anmerkung zu dem früher erwähnten Aufsatz: „D
Friedensschluß von Systov".

ubten; die Seemächte und Preuſſen würden ihnen beiſte-
, ſich unabhängig zu machen, daß ſie wähnten, die euro-
ſchen Mächte würden ſich freuen, einen neuen unabhängi-
Staat zu ſehen, beweiſt, daß die Lenker ihrer Geſchicke
nen Begriff von höherer Politik hatten und an Alles nur
Maſſſtab ihrer Leidenſchaftlichkeit legten. Van der Noot,
mehr die Verhältniſſe als ſein Talent an die Spitze der
gierung gebracht hatten, ſuchte mit Preuſſen Verhältniſſe
zuknüpfen; die Antworten waren unbeſtimmt, van der Noot
r nahm ſie für beſtimmte Zuſicherungen, und auf die ein-
bildete Hülfe ſich ſtützend, glaubte er dem Kaiſer trotzen zu
nen. Es war in den Niederlanden ſelbſt eine Partei ge-
n ihn, nicht im Intereſſe des Kaiſers, ſondern im Inter-
e der republikaniſchen Ideen, die in Frankreich vorherrſch-
. Van der Noot wollte die Herrſchaft der Stände und
taten, die alte Verfaſſung, allenfalls auch einen König.
mk, das Haupt der demokratiſchen Partei, behauptete: die
tion ſei ſo frei, als ob ſie eben jetzt aus der Hand des
höpfers hervorginge, ſie allein könne über ihr Schickſal ent-
den und deshalb müſſe eine Nationalverſammlung zuſam-
ngerufen werden. Die beiden Parteien geriethen hart an-
ander, jene des Advocaten Noot ſiegte, meiſt wegen der
geſchicklichkeit ihrer Gegner. Wie Kaiſer Joſef ſtarb, war
o eigentlich van der Noot, als Haupt des Congreſſes, der
rr des Landes. In der chimäriſchen Hoffnung auswärti-
Hülfe rüſtete er ſich, dem neuen Herrſcher zu widerſtehen.
opold ſandte noch von Florenz aus den Niederländern eine
klärung zu, in welcher er die Veränderungen ſeines Vor-
gers misbilligte, die Joyeuse entrée beſtätigte, allgemeine
lſtändige Amneſtie verhieß; überdies ſollte keine früher an-
ellte Perſon ohne Bewilligung der Stände ihr Amt fort-
en, nie ein Fremder in den Niederlanden angeſtellt werden,
Generalſtatthalter ſoll immer aus der kaiſerlichen Familie
r ein Niederländer ſein, ebenſo der Miniſter und der Com-
ndirende; die kirchlichen Verhältniſſe, das Recht der Ge-
zebung wurden auf die breiteſte, den Niederlanden günſtige,
Regentenmacht beſchränkende Baſis bewilligt. Kurz, Leo-
beſtätigte den Niederländern nicht nur frühere Rechte,

sondern bewilligte eine weit grössere Ausdehnung derselben, so daß die ganze Verblendung leidenschaftlicher Revolutionsmänner dazu gehörte, diese Anträge zu verwerfen —; dennoch geschah es. Nun mußte der Kaiser zu den Waffen greifen. 30,000 Mann rückten unter dem Marschall Bender gegen die Niederlande vor; die Widerstandsversuche der Niederländer waren fruchtlos; im Haag versammelten sich indessen die vermittelnden Mächte. Die Conferenz stellte den Niederländern einen Termin von 21 Tagen zur Unterwerfung. Der Kaiser forderte die Provinzen auf, mit Umgehung der Generalstaaten und des Congresses, die Stände zu versammeln und zu erklären, ob sie ihn als Herrn anerkennen und die neuen Bedingungen annehmen oder nicht. Sie waren nicht mehr so glänzend wie die ersten, aber noch boten sie einen annehmbaren Ausweg aus der jetzt schon verzweifelten Lage, aber Niemand wagte es, diesen Vorschlag zu thun; die niedern Volkshaufen hatten das Regiment an sich gerissen. Die Kaiserlichen rückten vor; die niederländischen Truppen waren demoralisirt, das Aufgebot fand keinen Anklang, obschon Jedem, der sich dabei betheiligen wollte, eine jährliche Rente von 2 Gulden zugesagt wurde. Nun gab der Congreß die Republik auf und proclamirte den dritten Sohn des Kaisers, Erzherzog Karl, zum Souverain und erblichen Grossherzog der Niederlande, unter der Bedingung, daß die Krone des neuen Staats nie mit der des Hauses Östreich oder sonst mit einer fremden vereinigt werden könne. Die kaiserlichen Bevollmächtigten verwarfen diesen Antrag; da flüchteten sich die Revolutionshäupter in das Ausland, der Widerstand zerstäubte, die
2. Dec. Östreicher zogen in Brüssel ein. Alle Provinzen sandten nun Abgeordnete in den Haag, um den kaiserlichen Bevollmächtigten ihre Unterwerfung und Treue anzukündigen; durch einen Definitivvertrag wurden die Niederlande wieder unter die Herrschaft des Hauses Östreich gestellt. Der Vertrag sicherte den Belgiern die Privilegien und Rechte, die sie früher gehabt hatten, einige neue Concessionen und allgemeine Amnestie, von der nur die compromittirtesten Individuen ausgeschlossen waren. Die Seemächte und Preussen garantirten dem Hause Östreich den Besitz der Niederlande. Die Repu

der vereinten belgiſchen Provinzen hatte kaum ein Jahr
mert [1]).

In Ungern hatte ſich ſeit Kaiſer Joſefs Tod die lange
ergehaltene conſtitutionelle Partei wieder erhoben; es iſt
ürlich, daß ſie, zehn Jahre niedergehalten, ſich jetzt man-
Übergriffen hingab. In manchen Comitaten wurden die
ſuitiſchen Acten öffentlich verbrannt und das entzügelte
tanzte einen Baalstanz um das Feuer. An andern
ten wurde geſagt: dadurch, daß Kaiſer Joſef ſich nicht habe
nen laſſen, ſei die Erbfolgelinie unterbrochen; man ſprach
neuen Geſetzen zur Sicherung der Freiheiten des Landes,
der König noch vor der Krönung beſtätigen müſſe, und
dergleichen phantaſtiſche Gedanken mehr waren. Der
nungslandtag, von Leopold ausgeſchrieben, bewegte ſich
dieſen Geſinnungen. Der Judex curiae, Graf Karl Zichy,
dem Landtag vorſtand, weil es keinen Palatin gab, hatte
ſehr ſchwierige Stellung.

Der Landtag verlangte die Änderung des ſogenannten
nauguraldiploms, d. i. jener Urkunde, die der König von
ngern zur Wahrung der Rechte der Nation erläſſt. Leopold
er erließ ein Reſcript, worin er ſagte: daß er die Verfaſ-
ung des Reichs ganz ſo unverletzt erhalten werde, wie es
ſein Groſsvater und ſeine Mutter gethan, und wie es die
ragmatiſche Sanction verbürgt. Nach der Verfaſſung ſtehe
ihm, vereint mit dem Reichstag, die geſetzgebende Macht zu,
die ausübende und richterliche Gewalt, Ämter- und Gnaden-
verleihungen aber ſei allein des Königs. Er werde nie zuge-
ben, daß man das Erbrecht des Hauſes Öſtreich in Zweifel
ziehe, nie ſich eine Beſchränkung der ihm geſetzlich zuſtehen-
den Gewalt gefallen laſſen, nie ein anderes Inauguraldiplom
unterſchreiben, als eines, das mit dem der Maria Thereſia
gleichlaute. Zugleich wurde dem Kronfiſcal aufgetragen, zu
berichten, welche Strafen das Geſetz über Diejenigen verhänge,
die ſich unterfangen, über das Erbrecht zu diſputiren; die
Namen werde er ſchon ſelbſt beifügen. Nach und nach legten

1) Arendt, „Die brabantiſche Revolution" in Raumers hiſtoriſchem
Taſchenbuch 1843.

sich die hochgehenden Wellen, der Landtag wurde von Ofen
1790 nach Pressburg verlegt, die Krönung hatte wie gewöhnlich
15. Nov. statt, und so hatte bereits die öffentliche Meinung sich zu Leopolds Gunsten umgestaltet, daß, als der Palatin gewählt werden sollte und der Judex curiae den Ständen ankündigte, daß er die Candidation in Händen habe, die Stände einstimmig beschlossen, diese uneröffnet zurückzuschicken und den Kaiser zu bitten, daß er ihnen seinen Sohn Alexander Leopold zum Palatin bewilligen möge, was denn auch geschah [1]). Der ungrische Landtag fühlte sehr wohl, daß die alte wiederhergestellte Verfassung, an vielen Gebrechen leidend, durch die josefinische Umwälzung erschüttert, zeitgemässer Reformen bedürfe; es wurden also neun Commissaire ernannt zur Ausarbeitung von Vorschlägen, wie die ganze Verwaltung umzugestalten [2]). Ruhig wurde der Landtag geschlossen, der unter stürmischen Auspicien begonnen hatte.

In der ganzen Monarchie war eine gewisse Art Rückkehr zu dem alten vorjosefinischen System bemerkbar. Wie weit dies Leopold zu gestatten oder zu befördern geneigt gewesen, lässt sich nicht bestimmen, da er zu kurz regiert hat, um sein Verwaltungssystem geltend zu machen. Nur dies muß bemerkt werden, daß er die Schreib- und Lesefreiheit zwar etwas beschränkte, aber keineswegs unterdrückte; nur Werke, welche den Kaiser oder die Geistlichkeit unmittelbar angriffen, oder die französische Revolution zu laut priesen, wurden verboten. Auch muß bemerkt werden, daß der Kaiser das Institut der geheimen Polizei, welches er in Toscana meist nur zu seiner Unterhaltung eingeführt hatte, jetzt auf die grosse Monarchie übertrug. Es war ein Schritt von unberechenbaren Folgen, fortwirkend bis in die neueste Zeit.

Unter Leopold begann das Verhältniß Östreichs und

1) Der Palatin wurde in Ungern durch die Stände gewählt; der König musste vier Personen candidiren, und zwar zwei katholische und zwei nichtkatholische; der Judex curiae oder in seiner Abwesenheit der Lavernicus, als Präsident des Landtags, bringt die gesiegelte Candidation in die Sitzung, worauf die Wahl erfolgt.

2) Das Schicksal dieser Operate wurde erst 35 Jahre später, im Jahre 1825, entschieden, wie dies zu seiner Zeit erzählt werden wird.

rankreichs getrübt zu werden. Das Bündniß, welches Ma- a Thereſia mit Frankreich geſchloſſen, wurde zerriſſen, und i begannen Kämpfe, die beinahe eben ſo lange dauerten, als as frühere Bündniß gewährt hatte. Man hat ſo viel über e Urſachen der Entſtehung der franzöſiſchen Revolution ge- hrieben, daß ich mich der Pflicht enthoben glaube, darüber eben zu müſſen; hier kann nur davon die Rede ſein, wie ſie em öſtreichiſchen Fürſten erſchien, und dies ergibt ſich am eſten aus Kaiſer Leopolds Handlungsweiſe.

In den Ländern, die ſeit dem weſtfäliſchen Frieden nach nd nach an Frankreich gekommen waren, hatten einige deut- he Fürſten Beſitzungen und Feudalrechte. Im Laufe der eiten hatten einige Fürſten viele Rechte an Frankreich abge- eten, um andere Gerechtſame zu retten, und hatten deren Beſtätigung durch beſondere Conventionen oder offene königliche Briefe erlangt. Die neue Geſetzgebung Frankreichs hob ämmtliche Feudalrechte in Frankreich auf und ſomit auch jene er deutſchen Reichsfürſten. Hierüber entſtand nun groſſes Geſchrei, und als die Fürſten von Frankreich nur eine geringere Entſchädigung erhielten, brachten ſie ihre Klagen bei dem Reichstag vor, und in Leopolds Wahlcapitulation wurde ein Artikel eingerückt, der ihn zur Unterſtützung dieſer Rechte verpflichtete. In dieſem Sinne ſchrieb der Kaiſer an Ludwig XVI. Das franzöſiſche Miniſterium verlangte aber von Leopold, er möge ſeine Unterſtützung jenen Fürſten entziehen und ſie vermögen, die von Frankreich angetragene Entſchädigung anzunehmen; zugleich beſchloß die Nationalverſammlung die Vermehrung des franzöſiſchen Heeres. Kaiſer Leopold gab nun lle weitern Reclamationen auf; er zog ſeine niederländiſchen ruppen von der Grenze weg, verminderte ſein Heer in den iederlanden und ſuchte überhaupt jeden Zuſammenſtoß mit rankreich zu vermeiden. Er beſorgte im entgegengeſetzten all, die Drängniſſe, in denen ſich Ludwig XVI. befand, zu rmehren.

1789 4. Aug

1790 14. De

Indeſſen begann in Frankreich die Emigration. Einer r Ausgewanderten war des Königs Bruder, Graf Artois[1]).

1) Graf Artois, viele Jahre ſpäter Karl X., König von Frankreich.

Mit diesem hatte Leopold eine Zusammenkunft und zwar bei folgender Gelegenheit.

Leopold hatte seinen Schwager, den König von Neapel,
1791 bei sich in Wien gesehen und begleitete ihn nach Italien zurück. Bei dieser Gelegenheit übergab er seinem zweiten Sohne Ferdinand das Grossherzogthum Toscana als Secundogenitur. Auf der Heimreise traf er in Mantua mit dem Gra-
18. Juni fen Artois, dem emigrirten Bruder des Königs von Frankreich, zusammen. Es ist ungewiß, ob damals schon ein Plan entworfen worden sei, Frankreich durch alle angrenzenden Fürsten angreifen zu lassen [1]). Der Kaiser erließ eine Art Circularschreiben an jene Mächte, die am meisten bei der französischen Bewegung interessirt waren, und suchte eine Art Bundesverein zu stiften. Aber England verweigerte seinen Beitritt. Die Könige von Spanien und Sardinien waren wol dazu bereit, aber ihre Unterstützung konnte nicht als ausgiebig betrachtet werden. Der Kaiser näherte sich also dem Könige von Preussen. Die beiden Monarchen und ihre Kronprinzen trafen sich in Pillnitz bei dem Kurfürsten von
August Sachsen, auch der Graf Artois erschien daselbst. Dort erliessen sie folgende Erklärung: „Ihre Majestäten, der Kaiser und der König von Preussen, nachdem sie die Wünsche und Vorstellungen Monsieurs, des Bruders des Königs von Frankreich, und Sr. Hoheit des Grafen von Artois vernommen, erklären vereint, daß sie die Lage, worin sich dermalen der König von Frankreich befindet, für einen allen Fürsten Europas höchst wichtigen Gegenstand ansehen. Sie hoffen, alle Mächte, deren Beistand man auffordert, werden diese Wichtigkeit unfehlbar anerkennen und mithin sich nicht entbrechen, im Verein mit Ihren Majestäten die verhältnissmässig zu ihren Kräften sichersten Mittel zu brauchen, damit der König von Frankreich in Stand gesetzt werde, mit vollkommener Freiheit die Grundlagen einer monarchischen Regierung zu be-

1 Der Plan ist von Bertrand de Molleville und von ihm nach Ecre mitgetheilt, und wird von Vielen als ächt betrachtet; er ist aber so phantastisch, daß ich nicht glauben kann, daß der ruhig denkende Kaiser auf denselben eingegangen sein sollte.

ɹen, welche den Rechten der Herrscher und dem Wohle
französischen Volkes gleich angemessen ist. In diesem Falle
Ihre Majestäten der Kaiser und der König von Preussen
hlossen, schnell in gegenseitigem Einverständniß mit den
ɹigen Kräften zu handeln, um den gemeinsamen Zweck zu
ichen. Demgemäß werden sie ihren Scharen gehörige Be-
ɛ ertheilen, daß sie sich bereit halten, in Thätigkeit zu sein."

Die Flucht des Königs und seine Gefangennehmung zu
ɛnnes hatten zu dieser Erklärung Anlaß gegeben. Als
ɛ die gemässigt Constitutionellen auf einen Augenblick ge- 13. Sept
t hatten, als König Ludwig die Constitution, so weit sie
ig war, annahm, enthielt sich Leopold aller unmittelbaren
mischung. Er empfing den französischen Gesandten an
ɛm Hofe, ließ die dreifarbige Flagge an seinen Häfen zu
) ignorirte den Plan des Königs von Schweden, mit ei-
ɹ schwedisch-russischen Heere nach Paris zu marschiren,
hrend die Östreicher und Preussen aus den Niederlanden
ɹeisen sollten; ja, es ergingen sogar Verordnungen, durch
lche die Rüstungen der französischen Emigranten beschränkt
ɹden, und als sich die französischen Prinzen über die Nicht-
üllung früherer Zusagen beschwerten, antwortete Leopold:
iese Zusagen sind unter Bedingungen gegeben worden, welche
ɛ der freiwilligen Annahme der Constitution nicht mehr
tthaben. Der König von Preussen handelte ebenso.

Die kleinern Reichsfürsten waren in Folge der Verluste,
ɛ sie in Frankreich, wie schon erzählt, erlitten hatten, gegen
ankreich aufgebracht, und der Kurfürst von Trier gestattete
ɹ Emigrirten, sich zu Koblenz zu sammeln und zu rüsten.
ie französische Regierung beschwerte sich darüber, aber Leo-
ld nahm darauf keine Rücksicht mehr, denn das königliche
nsehen in Frankreich sank, die Revolution stieg von Tag zu
ɹg. Er schloß also mit dem König von Preussen ein Bünd- 1792
ß; sie verpflichteten sich, einstimmig an der Erhaltung des 19. Febr.
iedens zu arbeiten, und wenn dies nicht gelingen sollte,
) wechselseitig mit 20,000 Mann beizustehen und nach Um-
nden diese Truppenzahl zu erhöhen.

Zwei Tage vor der Unterzeichnung dieses Vertrags hatte
unitz eine donnernde Note an Frankreich erlassen. Er wies

die Klagen Frankreichs gegen die Bewaffnung der Emigr
ten als untriftig zurück, beschuldigte die republikanische P
tei in der Nationalversammlung der verderblichsten Grundsä
und des Plans, die Verfassung und alle gesetzliche Ordnu
3. Febr. umzustürzen. Der preussische Gesandte in Paris erklärte, s
Hof sei vollkommen einverstanden mit den Grundsätzen, l
der wiener Hof in der erwähnten Note ausgesprochen, u
fügte noch hinzu, Frankreich habe in seinen Erklärungen g
sagt, daß es das Recht habe, die sich scharenden Ausgewa
derten von der Grenze mit Gewalt zu vertreiben; Preuss
werde aber jeden Einbruch französischer Truppen in das Reich
gebiet als Kriegserklärung betrachten und in Verbindung m
dem Kaiser sich mit gewaffneter Hand widersetzen.

So war die Sachlage, als Kaiser Leopold in Folge ve
Diätfehlern und dem Gebrauche von Reizmitteln, die er si
1792 selbst bereitete, nach zweitägiger Krankheit plötzlich starb.
März Er war 45 Jahre alt und hatte 16 Kinder gehabt, vo
denen 14 bei seinem Tode am Leben waren. Seine Gemal
lin Maria Luisa war über seinen Tod dergestalt angegriffe
daß sie ihm nach zwei Monaten in das Grab folgte.

Leopolds schneller, unerwarteter Tod in einem so kritische
Moment hat das Gerücht veranlasst, daß er vergiftet wo
den. Die Menschen wollen sich nicht überzeugen, daß Mo
narchen kein Patent haben, welches sie gegen einen schnelle
unvorhergesehenen Tod sichert. Wenn Leopolds Ende dur
Medicamente herbeigeführt worden ist, und dies ist allerding
sehr wahrscheinlich, so ist dies nicht durch Gift geschehe
sondern durch die Reizmittel, die er sich selbst bereitete un
in deren Mischung er gefehlt haben mochte.

Der Tod ließ ihm nicht Zeit, sein Regierungssystem i
der Monarchie geltend zu machen.

In Toscana hatte er 25 Jahre so weise regiert, da
seine Regierung als Muster aller Regierungen allgemein b
wundert und gepriesen wurde.

Achtundachtzigstes Capitel.

gierung des Kaisers Franz. Der erste Krieg mit der französischen Republik.

mische Kaiserwahl. Notenwechsel zwischen Östreich und Frank-
ch. Die Franzosen erklären den Krieg. Preussische Erklärung.
dzug 1792. Erste Feindseligkeiten. Zusammenkunft der bei-
Monarchen. Koblenzer Manifest. Folgen. Die Verbünde-
rücken vor. Lafayette. Anfängliche Vortheile für die Ver-
deten. Dumouriez im Argonnerwald. Valmy. Waffenstill-
nd. Rückzug der Verbündeten. Schlacht bei Jemappes. Er-
rungen der Franzosen in den Niederlanden und am Oberrhein.
rdinien geräth in Krieg mit Frankreich. Feldzug 1793. Grosse
alition gegen Frankreich. Innerer Krieg. Spanien. Toulon
d erobert und verloren. Sardinisch-östreichisches Heer. Kampf
den Niederlanden und am Rhein. Günstige Erfolge der Öst-
her und Preussen. Das Glück wendet sich. Maria Antoi-
te, Königin von Frankreich, wird hingerichtet. Feldzug 1794.
eussen bezieht englische Subsidien. Spanien, Sardinien, Cor-
a. Schlacht bei Kaiserslautern. Die Preussen versinken in
thätigkeit. Kaiser Franz bei der Armee. Siege der Kaiser-
en. Schlacht bei Fleurus. Räumung der Niederlande. Ver-
thung. Pichegru erobert Holland. Preussischer Friede mit
nkreich. Feldzug 1795. Spaniens Friede mit Frankreich.
mpfe in Italien. Jourdan geht über den Rhein. Luxem-
g fällt, Manheim auch. Jourdan wird zurückgedrängt. Cler-
s Sieg bei Mainz. Folgen. Waffenstillstand. Clerfait
t vom Commando ab. Östreichs Verfahren gegen die Mi-
er von Baiern und Zweibrücken, Oberndorf und Salabert.
itte und letzte Theilung von Polen. Feldzug 1796. Die
nzosen siegen bei Montenotte, Dego, Millesimo über die Öst-
her, bei Ceva und Mondovi über die Sardinier. Waffenstill-
nd und Friede der Sardinier mit Frankreich. Gefecht bei Lodi.
Franzosen in Mailand und vor Mantua. Beaulieu in Ti-
Frankreichs Waffenstillstand mit Parma, Neapel und dem
pst. Streitkräfte in Deutschland. Plan des wiener Hofs.
rmser geht nach Italien. Jourdan geht über den Rhein.

Schlacht bei Wetzlar. Er muß zurück. Moreau geht über Rhein. Schlacht bei Malsch. Jourdan geht abermals über Rhein. Jourdans und Wartenslebens Fehler. Die deutsch Fürsten fallen ab. Gefecht bei Neresheim. Erzherzog Karl auf das rechte Donauufer und wieder auf das linke zurück. Sch Jourdan bei Amberg und Würzburg, entsetzt Mainz. La und Moreau. Waffenstillstand zwischen Baiern und Frankr Moreau's Rückzug. Waffenstillstandsvertrag in Wien verwo Kehl und Hüningen erobert. Wurmsers zweimaliger Vers Mantua zu entsetzen. Er wird selbst in die Festung gedrä Alvinzi's zweimaliger Versuch, Mantua zu entsetzen. Schlac von Arcole und Rivoli. Mantua capitulirt. Feldzug 1797. Papst. Florenz. Aufgebot in Böhmen und Tirol. Landta Ungern. Insurrection. Erzherzog Karl übernimmt das C mando gegen Napoleon. Schwäche der Armee. Gefecht bei vis. Napoleons Lage. Deutschland. Waffenstillstand. Frieb präliminarien zu Leoben. Die Republik Venedig fällt. Fr zu Campo Formio.

Leopolds ältester Sohn, Franz, war 24 Jahr alt, als
1792 die Regierung der östreichischen Monarchie antrat, wel
und 14. Monate nachher wurde er zu Frankfurt zum Römischen K
Juli ser gewählt und gekrönt.

Mehr als die Hälfte seiner langen Regierung neh die Kriege gegen die französische Republik und den Ka der Franzosen ein. Es ist die Aufgabe der Kriegsgeschi die mit wenig Unterbrechungen 24 Jahre währenden Kän ausführlich und belehrend darzustellen. Ich werde daher, sonders in den Revolutionskriegen, nur den allgemeinen A lauf der Kriegsbegebenheiten anführen, mehr die politis Ereignisse im Auge haltend, nur bei den grossen entscheid den Niederlagen der Östreicher, und mit vorzüglicher Vorl bei den Heldenthaten und Siegen des Erzherzogs Karl weilend, sie ausführlicher darstellend.

Wenige Tage nach der Thronbesteigung erhielt der K ser die Antwort Frankreichs auf die Note, welche Kaiser L pold, kurz vor seinem Tode, an Frankreich erlassen hatt

1) Siehe das vorhergehende Capitel.

Was hierauf von Östreich erwidert wurde, bewies, daß der neue Monarch entschlossen sei, auf der Bahn fortzuwandeln, 18. 9
die sein Vorgänger und Vater betreten hatte. Die östreichische Note erklärte sich abermals gegen die Absichten und Ränke einer blutdürstigen und wüthenden Faction, deren einziger Zweck sei, die Freiheit des Königs, die Erhaltung der monarchischen, sowie jeder andern geregelten Verfassung, die Beobachtung der feierlichsten Verträge zu verhöhnen; der Schluß war: „Der Kaiser hege die Hoffnung, daß der gesunde und vorzüglichste Theil der Nation in der von jener Faction angefochtenen Verbindung der Mächte eine tröstliche Unterstützung erblicken werde." Der französische Minister in Wien erhielt hierauf den Befehl aus Paris, zu fragen: ob das wiener Cabinet bei der letzten Erklärung beharre? Die östreichische Antwort war kurz, trocken, scharf. Es wurde gefordert: die Herstellung der Monarchie, wie sie beim Anfang der Bewegung bestimmt worden war; die Zurückstellung der 178
geistlichen Güter; die Wiederherstellung des Besitzstandes und 23. 3
der Rechte der deutschen Fürsten im Elsaß; die Rückgabe von Avignon und Venaissin an den Papst. Diese Forderungen mussten den Krieg herbeiführen. Von seinen Ministern gezwungen, erschien der unglückliche Ludwig XVI. in der franzö- 179
sischen Nationalversammlung und schlug mit bebender Stimme 20. 4
den Krieg wider den König von Ungern und Böhmen vor, weil derselbe in Verbindung mit andern Mächten wider die französische Nation beharre und die Souverainetät der Nation noch dadurch verletze, daß er die Wiederherstellung der Rechte der deutschen Fürsten im Elsaß verlange. Der Antrag wurde mit Jubel aufgenommen und der Krieg noch am selben Tag erklärt.

Östreichs Verbündeter, der König von Preussen, trat bald mit einer, der östreichischen ähnlichen, Erklärung auf. Es hieß darin: „der König ergreife die Waffen als Bundesgenosse des Königs von Ungern und Böhmen, als mächtiger Stand des Reiches, er wolle den Angriff abwehren, der jenem Monarchen drohe, den im Elsaß und Lothringen angesessenen, von Frankreich beraubten Fürsten Recht verschaffen, vor allem aber den unberechenbaren Übeln zuvorkommen, die aus dem

verderblichen Geist allgemeiner Ungebundenheit und dem Umsturz aller Gewalten für Frankreich, Europa und die ganze Menschheit entstehen müssen. Der König wolle der Anarchie in Frankreich ein Ende machen, hier eine gesetzliche Gewalt auf den wesentlichen Grundlagen einer monarchischen Verfassung herstellen, und eben dadurch die andern Regierungen wider die aufwiegleriſchen Unternehmungen einer wüthenden Rotte sichern. Dies erfordere die Erhaltung des Gleichgewichtes in Europa. Jeder Menschenfreund müsse den Augenblick segnen, wo das Blendwerk misverstandener Freiheit vernichtet sein werde, dessen trügerischer Schimmer die Bande der Anhänglichkeit und des Vertrauens der Völker zu den Fürsten aufzulösen drohe." — Östreich und Preussen standen also in Krieg gegen Frankreich.

Noch bevor die preussischen Truppen ins Feld gerückt waren, hatten die Feindseligkeiten begonnen, die angreifenden Franzosen aber wurden auf allen Punkten zurückgeworfen. Indessen waren die Rüstungen der Preussen vollendet; den Oberbefehl erhielt der Herzog von Braunschweig, ein aus dem siebenjährigen Krieg berühmter Feldherr. Der König selbst begab sich zur Armee. Zu Mainz traf der König mit Kaiser Franz zusammen, der sich von der frankfurter Krönung dorthin begeben hatte, um mit dem König den Feldzug zu besprechen. Der Erfolg des ersten Feldzuges bewies, daß die beiden Monarchen den Umschwung der Dinge in Frankreich, die Begeisterung, die Widerstandskraft Frankreichs nicht gehörig würdigten, daß sie keine Ahnung davon hatten, zu welchen Massregeln die Machthaber Frankreichs schreiten würden. Sie standen in dem Wahn und wurden hierin durch die französischen Emigranten bestärkt, daß der grösste Theil der Nation ihnen geneigt sei, sie hofften in kurzem mit der französischen Revolution fertig zu werden. Der Erfolg sollte sie bald eines Andern belehren.

Aus dem Hauptquartier Koblenz erließ der Herzog von Braunschweig ein Manifest an die Franzosen, welches ein Emigrant aufgesetzt hatte; es hieß darin: die Monarchen wollen sich nicht in die innere Regierung Frankreichs mischen, sie wollen nur dem König mit seiner Familie die Freiheit

thörig für den Krieg zu rüſten. Und als ob alle dieſe
: nicht hinreichend wären, die franzöſiſche Republik zu
ten, erhoben ſich im Innern des Landes Feinde. Frank-
ver durch Bürgerkrieg zerriſſen; die Vendée erhob ſich für
nigliche Familie; ein groſſer Theil des ſüdlichen Frank-
die groſſe Stadt Lyon mitgerechnet, proclamirte den
: des ermordeten Königs als Ludwig XVII. zum Kö-
Die franzöſiſche republikaniſche Regierung nahm den
f mit allen dieſen Feinden an. Die Hauptſchläge fie-
viſchen den Franzoſen, Öſtreichern und Preuſſen vor;
ag die Entſcheidung des Kriegs.

Ich werde alſo zuerſt von den Ereigniſſen reden, die
dem andern Theil des Kriegsſchauplatzes ſtatthatten,
zuletzt von den Preuſſen und Öſtreichern ſprechen.

Die Spanier und Portugieſen drangen vereint an den
: Endpunkten der Pyrenäen in Frankreich ein. An
Oſt-Pyrenäen ſiegten die Spanier in einigen Gefechten
bedrohten Perpignan; an den Weſt-Pyrenäen wieſen die
nier mehrere Angriffe der Franzoſen an der Bidaſſoa zu-
ein drittes Armeecorps ſchirmte Aragonien. Die ſpa-
: Flotte bedrohte die franzöſiſche Küſte.

Die Engländer griffen die franzöſiſchen Colonien an
beſetzten, im Einverſtändniß mit den franzöſiſchen Royaliſten,
on, wo ſie auſſerordentliches Kriegsmaterial und viele 28. Aug
öſiſche Kriegsſchiffe, eine ganze Flotte in die Hände be-
n. Sie ſollten ſich mit den Royaliſten im Süden in
indung ſetzen, aber die republikaniſchen Heere ſiegten
die Royaliſten in der Normandie und Vendée, bezwan-
Lyon und rückten unter Dugommier vor Toulon, welches
mlagerten. Ein franzöſiſcher Artilleriehauptmann, Napo-
Bonaparte, entſchied durch ſeine Rathſchläge den Sieg
republikaniſchen Heeres; die Franzoſen eroberten ein Fort,
jes den Ausgang des touloner Hafens beherrſchte, und
igen hiedurch die Engländer, den Hafen von Toulon
erlaſſen. Ein Theil der franzöſiſchen Flotte wurde
den Engländern weggeführt, mehrere Kriegsſchiffe ver-
nt, es war ein auſſerordentlicher Verluſt für die Repu-
aber Toulon muſſte ſich ergeben.

tiger Mann, und als der Krieg beginnen sollte, an der
der französischen Armee, war erschrocken über den Gan
die Revolution nahm, und hatte den Entschluß gefassi
der Armee nach Paris zu marschiren, um den König
freien; aber die Nationalversammlung, von seinem Plai
terrichtet, erließ ein Anklagedecret gegen ihn; dies wa
mals so viel als ein Todesurtheil. In der Armee wa
Stimmung für ihn bedenklich, und an demselben Tag
welchem sich die Preussen in Bewegung setzten[1]), flücht
sich mit 24 Personen seines Generalstabes auf östreich
Gebiet. Die ersten festen Plätze, auf die man stieß, er
sich beinahe widerstandlos. Longwy ergab sich den All
nach dreitägiger Belagerung; Clerfait, der dem preuss
Heer mit einem östreichischen Armeecorps beigegeben wa
oberte Stenay, die Preussen Verdun, der kaiserliche G
Prinz Hohenlohe umlagerte Thionville. Der Weg nach
ris durch die Champagne stand offen; dies Alles beweist
der Angriff, gleich nach dem koblenzer Manifest unternon
grosse Resultate hätte liefern können. Aber auch jetzt
man den Franzosen Zeit sich zu sammeln, zu rüsten.
neue französische Obergeneral, Dumouriez, stellte die
im Argonnerwald auf, um Paris zu decken. Es führe
fünf Wege durch den Argonnerwald, Dumouriez hatte
gehabt, sie zu besetzen. Clerfait erstürmte den Paß v
Croix-aux-Bois und behauptete ihn, trotz der tapfern
suche der Franzosen, den Paß wiederzunehmen. Dum
wich in die Stellung von St.-Menehould. Noch jetzt
der Weg nach Paris zu erzwingen, allein der Herzog
Braunschweig war nicht zu bewegen, von der langs
Kriegsweise abzuweichen, die er in seiner Jugend erlernt
So gewannen die Franzosen Zeit, zwei Armeecorps zu
terstützung der Hauptarmee herbeizurufen. Das eine,
Kellermann, kam von Metz, das andere, unter Beurno
über Rhetel. Die Verbündeten wollten das Kellerma

1) Er wurde angehalten und zuerst in preussischen Festungen
in Ollmütz in Gewahrsam gehalten. Spät erst wurde er, währe
Friedensverhandlungen zu Leoben 1797, freigelassen.

rps auf den Höhen von Valmy angreifen aber trotzdem,
ß der König von Preuſſen eine Schlacht liefern wollte, be-
ränkte ſich der Herzog auf eine lebhafte Kanonade, die
n den Franzoſen als Sieg bezeichnet wird, was keineswegs
r Fall iſt. Es war ein nutzloſes Blutvergieſſen.

Beide Armeen, die verbündete ſowol als die franzöſiſche,
ten Mangel, das Wetter war abſcheulich. Der Herzog von
raunſchweig ſchloß mit Dumouriez einen Waffenſtillſtand.
er Herzog wollte im Wege der Unterhandlung den franzö-
ſchen General gewinnen, ward aber durch ihn überliſtet.
umouriez heuchelte ſo lange Intereſſe für Ludwig XVI. und
ie Herſtellung der Monarchie, bis die Franzoſen ihre Scha-
n vereinigt hatten. Als nach wenig Tagen der Waffen-
illſtand wieder gekündigt wurde, traten die Preuſſen den 28. Sept.
Rückzug an. Die verbündete Armee erlitt auf dieſem Rück-
ug durch Mangel an Lebensmitteln und das ſchlechte Wetter
roſſe Verluſte, und entging nur dadurch noch gröſſerm Mis-
geſchick, daß ſie nicht von Dumouriez' ganzer Macht verfolgt,
ſondern daß hiezu nur das Corps des Generals Kellermann
ordert wurde.

Wenn jemals zur Rettung des Königs von Frankreich,
ur Herſtellung der Ordnung, dem Hauptzweck des Krieges,
ine Schlacht zu liefern geweſen war, ſo war es damals, als
er Waffenſtillſtand gekündigt wurde, denn wenige Tage frü- 21. Sept
her war zu Paris die Nationalverſammlung aufgelöſt, der
Nationalconvent eingeſetzt, die Königswürde mit der bisheri-
gen Conſtitution abgeſchafft und die Republik proclamirt
worden.

Die Folgen des Rückzuges waren höchſt ungünſtig. Der
Herzog Albert von Sachſen-Teſchen, der mit einem öſtreichi-
ſchen Armeecorps Lille bombardirte, muſſte die Belagerung 8. Oct.
aufgeben und ſich hinter die Marque zurückziehen, die Öſt-
reicher, nur 14,000 Mann ſtark, unter Herzog Albert von
Sachſen-Teſchen wurden von Dumouriez mit groſſer Über-
macht bei Jemappes angegriffen und nach tapferem Wider-
ſtand geſchlagen; Clerfait zog ſich hinter die Erft und Roer
zurück; Fürſt Hohenlohe behauptete ſich bei Pellingen nächſt
Trier. Die Franzoſen breiteten ſich über die niederländi-

die Östreicher auf dem rechten, die Preussen auf dem Rheinufer. So endete der Feldzug; er hatte nicht di sultate geliefert, die man nach den ersten siegreichen Er zu erwarten berechtigt war. Die Östreicher und Preuss schuldigten sich wechselseitig nichtgehöriger Unterstützun kam zu wiederholten Zweikämpfen zwischen den Officier beiden Generalstäbe; der Herzog von Braunschweig fo und erhielt seine Entlassung. Ausser dem Mangel an einstimmung zwischen den Feldherren der beiden Armee es noch eine Ursache des minder glücklichen Ausgang anfangs siegreichen Feldzugs: es war die schlechte Or rung und noch unzweckmässigere Vertheilung der deu Reichstruppen. Sie waren theils den Östreichern, und den Preussen zugetheilt und von diesen beiden Armee Geringschätzung behandelt; dies machte sie mismuthig, schadenfroh, wenn die beiden Hauptmächte Nachthe litten.

Während des Feldzugs, gerade am Tage der un lichen Schlacht bei Wattigny, hatte die kaiserliche Fami schwerer Schlag getroffen: die eben so schöne als unglü Königin von Frankreich, Marie Antoinette, des Kaisers wurde zu Paris guillotinirt. Als ihre Mutter, die Maria Theresia, ihre geliebteste Tochter mit dem dam Dauphin, dem nachherigen Ludwig XVI., vermählte, Marie Antoinette, mit der Aussicht auf einen der glä sten Throne, für die glücklichste Frau der Welt, und n dete sie auf dem Schaffot. Was sind die Plane der schen gegen die Beschlüsse der Vorsehung! — Mit sagt die Schrift: „Die Rathschläge des Herrn sind ei erforschlicher Abgrund."

Die Preussen waren des Krieges müde, sie stellt den Kaiser die Forderung, daß er ihnen zur Fortsetzun Krieges dreissig Millionen Gulden zahlen möge, nachde Staatsschatz erschöpft sei, und vom deutschen Reich beg sie die Rückerstattnng der bisher aufgewendeten Kriegs Der Kaiser, den der Krieg selbst vieles Geld kostete, sich hiezu nicht verstehen, und die Preussen wären scho mals vom Kriegsschauplatz abgetreten, wenn sich der en

niſter Pitt nicht dazu verſtanden hätte, ein Subſidium von
imalhunderttauſend Pfund Sterling zur Ausrüſtung und
er namhaften monatlichen Summe zur Unterhaltung von
rundſechzigtauſendfünfhundert Mann zu zahlen; aber es
ı klar am Tage, daß die Preuſſen die nächſte Gelegenheit
nutzen würden, vom Kriegsſchauplatz abzutreten. Auch das
utſche Reich war des Krieges müde und ſtellte an den
iſer das Anſinnen, mit Frankreich Frieden zu ſchlieſſen.
er Kaiſer muſſte gefaſſt ſein, nächſtens die Laſten des Kriegs
ein zu tragen.

Der Feldzug der Spanier fiel für ſie nicht günſtig aus: Feldzu
wurden aus Frankreich herausgedrängt, die Franzoſen 1794
uden auf ſpaniſchem Gebiet. Zwiſchen den Sardiniern
d Frankreich gab es häufige Gefechte, ſie führten aber
rchaus kein Reſultat herbei; am Ende des Feldzugs bezo-
n die Franzoſen, Sardinier und Öſtreicher ihre alten Stel-
ngen. Die Engländer beſetzten Corſica.

Der neue Feldherr der Preuſſen, General Möllendorf,
lug die Franzoſen bei Kaiſerslautern; dies iſt die ſoge- 25. M
nnte zweite Schlacht von Kaiſerslautern, aber bald darauf
rſank er in Unthätigkeit, wol groſſentheils darum, weil nach
r zweiten Theilung von Polen, die von Ruſſland und
reuſſen war unternommen worden, die Polen zu den Waf-
ı gegriffen hatten, und nun ein groſſer Theil der preuſſi-
en Truppen vom Rhein zurückgerufen wurde, um die Po-
ı zu bekämpfen. Die Laſt des Krieges ruhte alſo, wenn
ch nicht dem Namen nach, ſo doch in der Wirklichkeit ganz
ein auf Öſtreich.

Der Kaiſer erſchien ſelbſt bei der Armee. Er ließ ſich 23. A
Brüſſel huldigen, beſtätigte die Joyeuse entrée und alle
iheiten der Niederländer und eröffnete hierauf die Feind-
igkeiten. Die Franzoſen wurden bei Landrecy geſchlagen.
n zweites Mal bei Courtrai, zum dritten Mal im 18ſtündi-
ı Kampfe bei Tournay; der beiderſeitige Verluſt betrug
,000 Mann; zum vierten Mal wurden die Franzoſen unter
ı Kaiſers Augen bei Charleroi geworfen und die Feſtung 3. Jun
ſetzt. Hierauf ging der Kaiſer nach Wien zurück. Schon
: Mal waren die Franzoſen über die Sambre gegangen, jetzt

[illegible] unsten Mal mit 80,000 Ma[illegible]
[illegible] abermals. Prinz Koburg eilte zu[illegible]
[illegible] Schlacht bei Fleurus, welche [illegible]
[illegible] gewonnen war, als Koburg [illegible]
[illegible] Charleroi sich ergeben habe; er ge[illegible]
[illegible] Die Engländer und der Prinz vo[illegible]
[illegible] decken, die Östreicher zogen sich na[illegible]
[illegible] zurück. Brüssel fiel in die Hände de[illegible]
[illegible] als einem Monat hatten die Franzose[illegible]
[illegible] Engländer und Holländer wichen hi[illegible]
[illegible] zurück. Die altberühmten Plätze jener G[illegible]
[illegible] gehalten, selbst die Citadelle von Antwe[illegible]
[illegible] Franzosen geräumt. Diese unerwartete We[illegible]
[illegible] und ist noch jetzt unbegreiflich. In d[illegible]
[illegible] Behauptung aufgestellt worden zur E[illegible]
[illegible] Vorfälle, die hier angeführt werden muß u[illegible]
[illegible] Mann führt, der damals die auswärtig[illegible]
[illegible] Östreichs lenkte [1]). Im ersten Regierung[illegible]
[illegible] Kaisers Franz war der alte Minister Kaunitz v[illegible]
[illegible] auswärtigen Angelegenheiten zurückgetrete[illegible]
[illegible] „Generaldirector der Staatscanzlei" w[illegible]
[illegible] mit der Leitung der auswärtigen Angelege[illegible]
[illegible] worden. Es war ein Mann von viel V[illegible]
[illegible] zurückgezogen lebte und dennoch sehr arbe[illegible]
[illegible] Er liebte geheime Unterhandlungen, scheute k[illegible]
[illegible] zum Zweck führte, und stand keineswegs [illegible]
[illegible] Opfern, die er gebraucht hatte, wenn der Pl[illegible]
[illegible] war er, nachdem Kaunitz mit Tode abgega[illegible]
[illegible] Staatscanzler ernannt worden. Er war in [illegible]
[illegible] nicht beliebt. Diesem Manne nun wird die [illegible]
[illegible] Wendung des Feldzuges zugeschrieben. M[illegible]
[illegible] habe sich mit dem Leiter der französischen Republ[illegible]
[illegible] verstanden, die Niederlande den Franzosen o[illegible]

[illegible] d'un homme d'état II. p. 433. 452.

[illegible] zurücktrat, sollen sich über hundert[illegible]
[illegible] an zweitausend unentsiegelte Briefe v[illegible]

Widerstand zu überlassen, unter der Bedingung, daß die Franzosen hinwieder den Östreichern beistehen sollten zur Benahme von Baiern. Thugut habe diesen Plan ausgeheckt, Vertrauen, daß sich Robespierre's Herrschaft in Frankreich ten werde, Koburg sei im Einverständniß gewesen und e deshalb die Niederlande ohne Widerstand geräumt. Als 27. Juli r Robespierre gestürzt wurde, habe Thugut den Prinzen t der Armee entfernt und durch Clerfait ersetzt. Ich kann st glauben, daß ein so verständiger Mann, wie Thugut r, einen so abenteuerlichen Plan hätte ersinnen können, n Plan, der in seiner zweiten Hälfte unter keinerlei ständen ausführbar war; ich glaube dies um so weniger, Thugut der entschiedenste Gegner der französischen Revolution war, sich also mit dem rasendsten Haupt der volution nicht kann in Verbindungen eingelassen haben, überhaupt zu unterrichtet war, als daß er hätte glauben nen, daß die Schreckensherrschaft Robespierre's dauern de. Die oben angeführte Vermuthung ist also eben weinichts als eine alles Beweises ermangelnde Behauptung, es ist weit besser, offen zu gestehen, daß man Dies oder es nicht weiß, als grundlose Vermuthungen in die Welt schicken [1]).

General Clerfait, der an die Stelle Koburgs getreten , zog sich hinter den Rhein zurück, die Engländer hinter Waal. Die Franzosen eroberten Crevecoeur, Herzogenh, Venloo, Nimwegen und Mastricht, welches 6000 Öst- 9. Nov. er 46 Tage über vertheidigt hatten.

Als der Frost die holländischen Gewässer mit dichtem 27. Dec. bedeckte, stürzte sich Pichegru auf Holland. Die Schnelit des Angriffs, die Rathlosigkeit der Vertheidiger entd sehr schnell zu Gunsten Frankreichs. Der Erbstatthalschiffte sich mit seiner Familie nach England ein; zwei e hierauf waren die Franzosen in Amsterdam. Die Holer mußten hundert Millionen Gulden Contribution zah- Holland wurde in die batavische Republik umgewandelt,

1) Der Geschichtschreiber ist den Lesern Wahrheit schuldig, und heit liegt auch in dem Bekenntniß des Nichtwissens.

verlor das ganze Südufer der Schelde, nahm französische
satzung in Vliessingen auf und musste stets 25,000 F
zosen unter einem französischen General bei sich aufneh
unterhalten, bekleiden.

Der Winter führte noch ein grosses Ereigniß he
den Frieden zwischen Preussen und Frankreich. Sobald
Schreckensherrschaft Robespierre's beendigt war, ließ sich
König von Preussen mit dem Directorium, welches jetzt Fr
reich regierte, in Verhandlungen ein. Im Frühjahr kam
1795 Friede zu Stande. Der König überließ seine Länder jen
5. April des Rheins bis zum Reichsfrieden den Franzosen, bot
Vermittlung an für alle deutsche Fürsten, die Frieden schli
wollten, weshalb Frankreich für das rechte Rheinufer
monatliche Waffenruhe verhieß. Die Franzosen versprac
im Fall Frankreichs Grenzen bis an den Rhein ausgeb
werden sollten, den König für den Verlust seiner jenseiti
Länder zu entschädigen und eine gewisse, erst zu zieh
Demarcationslinie nie zu überschreiten; diese Demarcationsl
erstreckte sich über den grössten Theil des westfälischen Kre
die beiden sächsischen Kreise, einen Theil des oberrheinis
Kreises. Bedingung war hiebei, daß die in dieser Linie
genden Stände in drei Monaten ihr Reichscontingent zu
rufen. Mit Ausnahme Sachsens thaten dies Alle.

3. Juli Feldzug 1795. Während dieses Feldzuges trat
Spanien von der Coalition zurück, es schloß Frieden
Frankreich. Letzteres gab die Eroberungen in Spanien zu
dafür trat Spanien seinen Antheil an der Insel Domi
an Frankreich ab. Portugal folgte dem Beispiel Spani
Auf dem Kriegsschauplatze gegen Frankreich blieben also
reich, England, Sardinien und ein Theil des deutschen Rei

In Italien wurde wie bisher ohne entscheidenden Er
gekämpft, nur das Gefecht von Loano war von Wichtig
weil es den Östreichern den Besitz der Riviera di Pon
entzog, die das Genuesische von Piemont scheidet.

Die Kaiserlichen sowol als die Franzosen waren d
die bisherigen ausserordentlichen Anstrengungen ermattet
konnten die Operationen erst im Spätjahr eröffnen. Lu
burg, schon durch viele Monate blokirt, musste sich w

ngel an Lebensmitteln ergeben, Manheim fiel durch Ver-
herei in die Hände der Franzoſen. Jourdan ging über
n Rhein und ließ Mainz durch Kleber blokiren. Bald
rde aber Jourdan durch ein geſchicktes Manoeuvre des öſt-
chiſchen Generals Clerfait zum Rückzug gezwungen. Clerfait
achte Miene, ihn zu verfolgen, wandte ſich aber plötzlich
gen Mainz. Ehe Jourdan dahin eilen konnte, war Clerfait
it 30,000 Mann in die Feſtung gerückt und gleich darauf
it der ganzen Macht ausgefallen. Er ſprengte das Blokade-
rps der Franzoſen. Die Folgen dieſes Sieges waren die
eſetzung und Behauptung der ganzen Strecke Landes auf
m linken Rheinufer, bis auf die Nahe auf der einen, bis
f den Speyerbach auf der andern Seite, und die Erobe-
ng von Manheim durch Wurmſer. Man erwartete allge-
ein, Clerfait werde ſeinen Sieg verfolgen, er ſchloß aber
nen Waffenſtillſtand und ging nach Wien. Man vermuthet,
ß Thugut dieſen Waffenſtillſtand veranlaſſt habe, weil er
e Wiederherſtellung des Königthums in Frankreich von der
hätigkeit der Royaliſten erwartete und ſomit Anſtrengun-
n der Kaiſerlichen für überflüſſig hielt. Clerfait hatte es
enigſtens kein Hehl, daß er bei der Räumung der Nie-
rlande im vorigen Jahr, ſowie in dieſem Feldzuge bei dem
nfänglichen Zögern nur den von Wien ausgegangenen Be-
hlen gehorcht habe [1]). Clerfait kam nach Wien und wurde,
s der erſte General, der in dieſem Kriege einen Feldzug ſieg-
ich geendet, von Kaiſer und Volk mit Jubel empfangen.
n ſo gröſſer war die Verwunderung, als er bald darauf
s Commando niederlegte und in das Privatleben zurück-
at. Es geſchah in Folge ſeines Zerwürfniſſes mit Thugut,
r in Clerfaits Plane nicht eingehen wollte [2]).

Während und nach dieſem Feldzuge hatten Ereigniſſe
tt, die hier eingeſchaltet werden müſſen. Das deutſche
ich hatte den Frieden einzuleiten geſucht, der Kaiſer hatte
halb durch den König von Dänemark die Friedensverhand-
gen einleiten wollen, und Dänemark war hierauf bereit-

1) Politiſches Journal 1795, Th. II, S. 1133.
2) Clerfait ſtarb 1798.

willig eingegangen; aber aus der Antwort der Franzos
gab sich, daß sie nicht die Absicht hatten, einen allge
Frieden einzugehen, sondern daß sie mit jeder kriegfüh
Macht einzeln Frieden zu schliessen gedachten. Es w
Folge der Ansicht, die damals in Frankreich herrschend
daß der Rhein die Grenze zwischen Frankreich und D
land sein müsse, und daß die Republik diesen Zweck
einen allgemeinen Frieden nicht hoffte erreichen zu k
Hierauf hatte die Reichsversammlung die Friedensge
aufgegeben und dem Kaiser eine neue Kriegsunterstützu
willigt. Bei den einzelnen Reichsfürsten jedoch blieb di
gung zum Frieden und zu Frankreich vorwaltend; di
pfälzischen Behörden hatten Manheim den Franzosen
Hände geliefert, und man sprach laut und allgemein
Kurpfalz sich mit Frankreich verbinden wolle. Thugu
dies dem bairischen Minister Oberndorf zuschrieb, n
den Kurfürsten Karl Theodor von Baiern gegen
dorf, der das manheimer Ereigniß vorzugsweise herbeig
hatte, eine Untersuchung einzuleiten, sie hatte aber kein
folg, weil Oberndorf nur im Sinne seines Hofes ge
hatte. Minder glimpflich verfuhr Thugut gegen den
zosen Salabert, der Minister des Herzogs von Zweib
Maximilian Josef, war; er ließ ihn wegen angeschu
Mitwirkung zur Capitulation von Manheim verhaften.
gab zu einem lebhaften Notenwechsel Anlaß. Preussen
sich des Herzogs von Zweibrücken und seines Ministe
worauf Salabert wieder freigelassen wurde. Das wi
October Ereigniß für Östreich war aber die im Herbst vollzogen
und letzte Theilung Polens, wodurch dieses Land a
Reihe selbständiger Staaten verschwand. Östreich, R
und Preussen theilten sich in das schon durch zwei
Theilungen geschwächte Land. Der Strich, der Östreich
wurde unter dem Namen Westgalizien der östreichischen
archie einverleibt. Margelik wurde zur Übernahme, Au
zur Huldigung, und später Graf Josef Mailáth zur
nisirung der Verwaltung als Gouverneur nach Lemb
sandt.

Feldzug 1796. Dieser Feldzug ist der merkwürdig

nzen erſten Revolutionskrieges. Zwei neue Feldherren, Na-
leon Bonaparte und Erzherzog Karl, treten auf: in Italien
gt Frankreich, in Deutſchland die Kaiſerlichen, und die
ſtreicher beſitzen über den deutſchen Feldzug ein Werk, wel-
es nicht nur jede andere Quelle überflüſſig macht, ſondern
s Muſter dienen kann, wie ein groſſer Mann über ſeine
genen Thaten ſchreiben ſoll [1]).

Der Kampf begann in Italien. Die Öſtreicher wollten
die Riviera einrücken, Voltri nehmen, dadurch den Fran-
ſen die Verbindung mit Genua abſchneiden, ihren rechten
lügel mit Nachdruck angreifen, ihn auf das Centrum wer-
n und hiedurch die feindliche Linie aufrollen. Der General,
r dies ausführen ſollte, war Beaulieu, ein 70jähriger, aber
ch rüſtiger Mann. Sein Gegner, Napoleon Bonaparte,
ar ſeit der Eroberung von Toulon zum General vorgerückt,
atte durch ſeine Anſtalten in Paris bei einem Aufſtande das
irectorium erhalten und war dafür zum Lohn als Oberbe-
hlshaber der italieniſchen Armee abgeſchickt worden. Er
ählte 26 Jahre. Er fand die Armee von Allem entblöſſt,
ies auf Italien und ſprach: „Dort findet ihr Alles, was ihr
raucht.“ Beide Heere, das franzöſiſche wie das verbundene
ſtreichiſche und ſardiniſche, ſetzten ſich faſt zu gleicher Zeit
Bewegung um anzugreifen. Das öſtreichiſche Corps des April v
enerals Argenteau wurde bei Montenotte geworfen, Provera 10. b. 1
i Milleſſimo umringt; er warf ſich in das Schloß Corſeria,
rtheidigte ſich dort mannhaft, ſchlug drei Stürme ab, muſſte
ch aber zuletzt ergeben. Bei Dego wurden die Öſtreicher
ch einmal geworfen, dann wandte ſich Napoleon gegen die
rdiniſche Armee unter Colli, ſchlug ſie bei Ceva und in
m Treffen bei Vico, die Piemonteſen zogen ſich eilig nach 16. bis
urin zurück, um die Hauptſtadt zu decken. Der König von April
ardinien erſchrak dergeſtalt über die Fortſchritte der Fran-
ſen, daß er einen Waffenſtillſtand mit Bonaparte einging,

1) „Grundſätze der Strategie, erläutert durch die Darſtellung des
dzugs von 1796 in Deutſchland, mit Karten und Plänen.“ Drei Theile.
en 1814. Das Werk iſt vom Erzherzog Karl. Es iſt wol überflüſ-
zu bemerken, daß Alles, was hier über den Feldzug von 1796 ge-
wird, auf dem Werk des Erzherzogs beruht.

dem bald darauf der Friede folgte. Er überließ den F
zosen Savoyen und die Grafschaft Nizza, er überlieferte ü
die Festungen Coni, Ceva und Tortona, musste auf
Kosten Susa und Brunetta schleifen, ferner auf das R
verzichten, neue Festungen anzulegen, den Feinden der
publik den Durchzug verweigern und die französische Ar
mit Geld und allen Bedürfnissen versehen; er behielt wol
Civilverwaltung der Länder, die von den Franzosen b
waren, er war aber nur dem Titel nach König, in der W
lichkeit war er nur noch der Verwalter Piemonts zu Gun
der Franzosen. Beaulieu zog sich an den Tessin zurück.
poleon ging bei Piacenza über den Po und umging die
schanzungen Beaulieu's; es kam bei Lodi zu einem Kam
den die Franzosen die Schlacht bei Lodi nennen, es
eigentlich ein Gefecht zwischen der französischen Armee
einem östreichischen Armeecorps, welches den Rückzug
Östreicher decken sollte. Die Franzosen erstürmten die Br
über die Adda. Beaulieu stellte sich hinter dem Oglio
4. Mai Mincio auf, er lehnte seine rechte Flanke an den Gard
die linke an Mantua. Napoleon zog in Mailand ein,
Citadelle hielt sich eine Weile, ergab sich aber auch.
Herzog von Parma, der König von Neapel, der Papst sc
sen nach einander Waffenstillstand, den sie durch Geld,
ferung von Kriegsvorrath und Kunstschätzen erkauften. B
lieu zog sich ganz nach Tirol, die Franzosen standen
Mantua. Dies war die Sachlage in Italien, als der Ka
in Deutschland entbrannte.

Die Östreicher hatten in Deutschland zwei Armeen
gestellt. Die östreichische Armee am Niederrhein stand u
dem Befehl des Erzherzogs Karl; sie zählte mit den C
tingenten einiger deutschen Fürsten und den Garnisonen
Mainz und Ehrenbreitstein 70,000 Mann Fußvolk
20,000 Pferde. Die östreichische Armee am Oberrhein
Inbegriff der Garnisonen von Philippsburg und Manl
unter Feldmarschall Wurmser 60,000 Mann Infanterie
mehr als 20,000 Pferde. General Jourdan dem Erzhe
gegenüber zählte 65,000 Mann Fußvolk und 11,000 Pf
sein Heer wurde die Sambre- und Maasarmee genannt;

eneral Wurmſer gegenüber ſtand die franzöſiſche Rhein- d Moſelarmee unter Moreau, ſie zählte 70,000 Mann In- nterie und 6500 Pferde. Die Geſammtzahl der deutſchen treitkräfte war alſo in runder Zahl 130,000 Mann Infan- rie und über 40,000 Mann Cavalerie. Die Geſammtzahl r franzöſiſchen Streitkräfte ebenfalls in runder Zahl 136,000 Mann Infanterie und über 17,000 Mann Reiter. Wenn an blos die Zahl der ſtreitbaren Männer in Erwägung ht, war zwar die Überlegenheit auf Seiten der Öſtreicher, er die Beſchaffenheit des Terrains, welches zum Kriegs- hauplatze dienen ſollte, bot ein groſſes Misverhältniß zum ortheil der Franzoſen. Beide öſtreichiſche Feldherren fühl- n dies wohl und wollten auf der Defenſive bleiben, aber r wiener Hof, durch den glücklichen Ausgang des vorigen eldzuges verleitet, achtete der Vorſtellungen ſeiner beiden mmandirenden Generale nicht und entſchloß ſich ebenfalls m Angriff. Man entwarf den Plan, nach vorhergegange- r Verdrängung der franzöſiſchen Armee rechts über die oſel und links aus dem Gebirge zwiſchen der Blies und m Rhein, Landau zu belagern, ſodann weiter im Elſaß vor- dringen, ſich der dortigen Feſtungen zu bemeiſtern und bei rtdauerndem Glück ſogar Straſſburg durch eine Blokade zu obern, wenn auch der Winter dazu verwendet werden ſollte! - Ein rieſenmäſſiger Plan, der ſich nur denken ließ, wenn e franzöſiſchen Armeen gänzlich zerſtört und auſſer Stand ſetzt wären, im Felde zu erſcheinen. Die Öſtreicher kündig- n den Waffenſtillſtand und beſtimmten den Tag, an wel- em die Feindſeligkeiten beginnen ſollten. 1. Juni

Indeſſen hatte Napoleon, wie ſchon geſagt, die ganze mbardei erobert und bedrohte Mantua. Am Tage vor der röffnung der Feindſeligkeiten in Deutſchland erhielt Wurmſer n Befehl, ſchleunigſt einen Theil ſeiner unterhabenden Armee rch Tirol zur Rettung Mantuas abrücken zu laſſen und s Commando der italieniſchen Armee zu übernehmen. Alſo- ld ſendete Wurmſer 26 Bataillone und 18 Escadrons, in lem 25,000 Mann, nach Tirol ab, er folgte in wenig Ta- n nach. Er übergab die Anführung der Oberrhein-Armee m Feldzeugmeiſter Latour, der ſich nunmehr den Befehlen

des Erzherzogs unterzog. Dieser Umstand, der die Einh
im Commando erzeugte, war ein Glück für Östreich und r
tete, trotz der unzweckmässigen Basis, auf welche die Ope
tionen gegründet wurden, und aller daraus erfolgten fehl
haften Einleitungen, die Ehre der östreichischen Waffen i
diesem Feldzuge. Der Erzherzog zählte damals 25 Jahr.

Jourdan ging über den Rhein, drängte die Östrei
15. Juni zurück und rückte bis Wetzlar vor. Hier kam es zur Schla
zwischen ihm und dem Erzherzog. Jourdan wurde geschlag
und an den Rhein zurückgedrängt. Kleber deckte den R
19. Juni zug, bestand noch ein scharfes Gefecht mit Kray bei Ücke
und Kircheip, und ging dann auch zurück über den Rhe
Beide Theile schrieben sich bei Kircheip den Sieg zu, be
Theile hatten tapfer gekämpft und viel verloren. So end
die erste Operation der Sambre- und Maas-Armee.

Gerade damals als Jourdan über den Rhein zurückg
20. bis 25. hatte Moreau die Feindseligkeiten eröffnet und in fünf Tag
Juni. den Übergang über den Fluß bewerkstelligt. Der Erzherz
ließ also den Feldzeugmeister Wartensleben zwischen der L
und der Sieg mit 36,000 Mann zurück, besetzte die Pos
am Rhein, die hechtheimer Verschanzungen und die Festu
Mainz mit 27,000 Mann, und rückte mit dem Rest sei
Armee dem General Latour zu Hülfe. Es kam bei Ma
zwischen ihm und Moreau zur Schlacht, die nicht entsch
9. Juli dend, aber dennoch für den Erzherzog ungünstig endete. D
Erzherzog zog sich auf Pforzheim zurück. Während er geg
Moreau vorrückte, ging Jourdan wieder über den Rhein u
drängte Wartensleben zurück bis hinter Frankfurt. In die
Sachlage fasste der Erzherzog den Plan, dem Feinde d
Vorrückung Schritt für Schritt streitig zu machen, ohne s
zu einer Schlacht zwingen zu lassen, dagegen die erste Ge
genheit zu ergreifen, seine in zwei Armeen getheilten Trupp
zu vereinigen und sich dann mit Überlegenheit oder wen
stens verhältnißmässigen Kräften auf eines der beiden fei
lichen Heere zu werfen. Die französischen Generale hätt
trachten sollen sich zu vereinigen, wodurch sie eine gro
Übermacht zusammengebracht hätten; dies bezweckten sie ab
durchaus nicht, jeder handelte selbständig und unabhängig

eſonders beging Jourdan groſſe Fehler, woran es aber auch
r ihm gegenüberſtehende Wartensleben nicht mangeln ließ.
artensleben zog ſich immer mehr gegen Böhmen, um die
rtigen Magazine zu decken, wodurch ſeine Verbindung mit
m Erzherzog immer ſchwerer wurde, und Jourdan verſuchte
mmer, Wartensleben von der Rückzugslinie von Böhmen weg-
drängen, wodurch dieſer gezwungen wurde, ſich wieder dem
rzherzog zu nähern.

Wartensleben wich nach und nach von Frankfurt über
ürzburg bis nach Amberg zurück, wodurch die Lage des
rzherzogs immer ſchwieriger wurde. Die Verlegenheit, in
r er ſich befand, erſchreckte die deutſchen Reichsfürſten der-
ſtalt, daß ſie mit Paris Verhandlungen anknüpften, und
n hiezu nöthigen Stillſtand durch ungeheure Opfer er-
uften; ſie muſſten verſprechen, ihre Truppen vom kaiſer-
chen Heere zurückzuziehen und nie wieder ein Contingent
gen Frankreich zu ſtellen; überdies muſſte Baden zwei,
ürtemberg vier, die geiſtlichen Körperſchaften ſieben, der
ſchwäbiſche Kreis zwölf, der fränkiſche Kreis ſechs Millionen,
n Allem einunddreiſſig Millionen Franken zahlen. Es war
s Fünffache von Dem, was zur Vertheidigung des Reichs
r unerſchwinglich war erklärt worden. Der Kurfürſt von
achſen rief ſeine Truppen von der kaiſerlichen Armee zurück
d ſicherte dem oberſächſiſchen Kreis Neutralität. Die Reichs-
rſammlung unterhandelte mit Jourdan um die Neutralität
r Stadt Regensburg und drängte auf Friedensverhandlun-
n. Der Erzherzog ſchrieb der Reichsverſammlung, daß der
chritt unzeitig und nachtheilig ſei, daß er von der Reichs-
rſammlung mehr Contenance, Standhaftigkeit und Ent-
hloſſenheit erwartet, wenigſtens geglaubt hätte, daß man
vor ſeine Geſinnungen und ſeine Antwort abgewartet
ben würde. Die ſchwäbiſchen Kreistruppen ließ er entwaff-
n, die Zeughäuſer in Ulm und andern Orten ausleeren,
d als ſich der ſchwäbiſche Kreis hierüber beſchwerte und
gar Wiederherſtellung der durch die kaiſerlichen Truppen
hemmten Communicationen mit den vom Feind beſetzten
ndern verlangte, antwortete er ſcharf und bitter [1]).

1) Er ſchrieb, ſein Verfahren ſei auf allgemeine, durch Völkerrecht

Durch den Abfall der Schwaben und Sachsen gerade in dem wichtigsten Augenblick wurde die Armee des Erzherzogs Karl um mehr als 10,000 Mann geschwächt, so daß er unter seinem unmittelbaren Befehl nur noch 14,000 Mann
22. Juni Infanterie und 11,000 Pferde zählte. Es musste ein entscheidender Schritt geschehen, sonst war der Feldzug verloren. Der Erzherzog suchte vor allem die französischen Armeen so weit als möglich auseinander zu halten; er griff Moreau bei
11. Aug. Neresheim an, schlug sich einen Tag unentschieden herum und ging von da auf das rechte Donauufer über. Dies vermochte Moreau, ebenfalls auf das rechte Donauufer zu gehen; der Erzherzog aber hatte indessen Alles, was an Verstärkung möglich war an sich gezogen, ließ 30,000 Mann Östreicher unter Latour am Lech zurück und ging mit 25 Bataillonen und 40 Escadrons wieder auf das linke Donauufer über. Abschied nehmend, sprach er zu Latour: „Wenn auch Moreau bis nach Wien kömmt, so thut es nichts, wenn ich nur
17. Aug. Jourdan schlage.“ Er stieß bei Teining auf die Division Bernadotte und schlug sie; hiedurch stand er in Jourdans
24. Aug. Flanke, er marschirte auf Amberg, wo Jourdans Hauptmacht stand, hier kam es zu einem scharfen Gefecht; Jourdan zog sich eilig zurück bis nach Schweinfurt. Dort hielt die Armee
4. Sept. Rasttag, der Erzherzog marschirte auf Würzburg. Jourdan wollte sich über Würzburg seine günstigste Communicationsstraße wieder eröffnen, so kam es zur Schlacht. Sie begann als die östreichische Armee noch nicht vereinigt war. Wartensleben erhielt den Befehl, mit 8 Grenadierbataillonen und 24 Escadrons Küraſſieren sich so schnell als möglich an den rechten Flügel anzuschliessen. Von der Wichtigkeit seines Auf-

und Verfassung gebilligte Kriegsgesetze gegründet. Das andere Ansinnen habe nur von einer Versammlung gestellt werden können, die, uneingedenk ihrer Pflichten gegen Kaiser und Reich, Städte und Länder, die nicht in der Gewalt des Feindes seien, durch Tractate demselben zinsbar gemacht und hiedurch vor dem Vaterlande ein ewig schimpfliches Denkmal ihrer voreiligen Zaghaftigkeit hinterlassen habe, welches die bei der Vertheidigung des Vaterlands gezeigte Energie in einem auffallenden Contrast überwiege. K. A. Menzel, „Neuere Geschichte der Deutschen“, XII. Bd., 2. Abth., S. 205—207.

rages tief durchdrungen, hatte sich dieser tapfere Veteran an der Spitze der Cavalerie in den Main geworfen, während die Infanterie über die Brücke defilirte; er traf zur rechten Zeit ein. Die Küraſſiere entschieden den Sieg. Das Volk erhob sich und brachte den Franzosen vielen Schaden bei. Mainz wurde entsetzt, nach einigen Gefechten zwischen der Lahn und der Sieg wich Jourdan auf das linke Rheinufer zurück.

Inmitten dieses Siegeslaufes drohte dem Erzherzog eine Gefahr, die er nicht geahnt hatte. General Latour hatte den Auftrag, sich vor Moreau zurückzuziehen, ohne eine Schlacht zu wagen; aber Latour, der alle Eigenschaften eines tapfern Soldaten besaß, war nicht Feldherr, er sah es als eine Schande an, zu weichen oder dem Feinde Terrain zu überlassen, ohne sich darum geschlagen zu haben. Er lieferte also Moreau ein Gefecht bei Friedberg, um den Übergang über den Lech zu hindern, es war an demselben Tage, an welchem Jourdan bei Amberg geschlagen wurde; nur zufällig entging Latours Corps gänzlicher Zersprengung, wodurch alle Siege des Erzherzogs vortheillos gewesen wären. Latour wich über München zurück und der Kurfürst von Baiern schloß mit Moreau einen Waffenstillstand; er musste zehn Millionen 7. Sept.
Franken Contribution zahlen, 3300 Pferde, 200,000 Centner Getreide und eben so viel Heu, 100,000 Paar Schuhe, 10,000 Paar Stiefeln, 30,000 Ellen Tuch und 20 Gemälde aus den Gallerien zu München und Düsseldorf abliefern [1]).

Latour war bereits hinter die grosse Laber zurückgewichen, als Moreau Jourdans Misgeschick erfuhr und alsobald seinen berühmten Rückzug antrat. Seine Lage war sehr gefährlich, denn Latour folgte ihm auf dem Fusse, Nauendorf stand in Ulm und Erzherzog Karl senkte sich mit einem Theile der Armee auf die Rückzugslinie Moreau's. Moreau musste durch den Schwarzwald. Um sich Latours vor der Ankunft des Erzherzogs zu entledigen, griff Moreau den Erstern an und 2. Oct.
schlug ihn bei Biberach; nun konnte er, wenigstens von dieser

1) Schlosser, „Geschichte des 18. Jahrhunderts", 2. Aufl. IV. Bd. S. 740.

Seite gesichert, seinen Rückzug antreten. Sobald Moreau durch den Schwarzwald gezogen und in das Rheinthal gerückt war, schlug er sich mit dem Erzherzog bei Emmendingen und Schliengen, denn er hatte noch nicht die Absicht, das rechte Rheinufer ganz zu räumen; da aber beide Gefechte für ihn nachtheilig ausfielen, zog er sich bei Hüningen auf das linke Rheinufer zurück.

19. bis 24. October.

Jourdan hatte nichts unternommen, um Moreau in seiner mislichen Lage beizustehen, und als Moreau über den Rhein gegangen war, schloß Jourdan mit den gegenüberstehenden Östreichern Waffenstillstand gegen dreitägige Aufkündigung. Auch Moreau trug dem Erzherzog einen Waffenstillstand an, kraft dessen beide Armeen durch den Rhein getrennt und die Franzosen in Besitz von Kehl und des Brückenkopfes von Hüningen geblieben wären. Dieser Waffenstillstand hätte zwar den Franzosen die Mittel verschafft, die beiden genannten Punkte beinahe uneinnehmbar zu machen, aber die östreichische Armee hätte sich erholt, ein grosser Theil derselben hätte zum Entsatz von Mantua verwendet werden können, und die Östreicher wären durch Tirol weit früher dort angekommen, als die französischen Truppen, die Moreau und Jourdan nach Italien hätten senden können. Diese Gründe bewogen dem Erzherzog, in Wien die Bewilligung des Waffenstillstandes anzurathen. Dort ging man darauf nicht ein, sondern es wurde ihm der Befehl zugesendet, Kehl zu erobern, es koste was es wolle. Es wurde erobert, auch der Brückenkopf von Hüningen ergab sich nach hartnäckigem Widerstand, aber Mantua fiel.

5. Febr.

Hier muß nun nachgeholt werden, was sich in Italien von dem Augenblick an zutrug, als Wurmser den Rhein verließ, um in Tirol die Leitung des Heeres zu übernehmen, welches Mantua entsetzen sollte [1]).

1) Ich glaube die Ereignisse in Italien weder kürzer noch klarer, noch besser darstellen zu können, als der berühmte Verfasser des Feldzugs 1796; ich schalte also seine gedrängte Darstellung der italienischen Ereignisse wörtlich ein und schreibe am Rande nur die Lage der Gefechte an.

Nachdem Wurmſer den Rhein verlaſſen hatte, war er durch Tirol marſchirt, wo er ſich mit der aus Italien verstärkten öſtreichiſchen Armee vereinigte, um zum Entſatz von Mantua vorzurücken. Anſtatt ſeine Mehrzahl zu einem entſcheidenden Schlag auf einem Punkte zu benutzen, brach er in zwei entfernten und durch das hohe Gebirge getrennten Colonnen in Italien ein, wovon die eine ihre Richtung gegen Brescia auf die Hauptcommunication des Feindes, die andere hingegen längs der Etſch auf Mantua nahm. 30. Juli

Als Feldherr im ganzen Umfange des Worts, ſah und benutzte Bonaparte den Fehler des Feindes. Er hob die Berennung von Mantua auf, verließ vor der Feſtung ſein 1. Aug. ſchweres Geſchütz und Alles, was ihm bei einer ſchnellen Bewegung hinderlich ſein konnte, und warf ſich mit vereinter Kraft auf die für ihn gefährlichſte Colonne, nämlich jene von Brescia. Kaum hatte er dieſe geſprengt, ſo eilte er wieder 3. Aug. gegen Mantua, wo indeſſen der Feldmarſchall Wurmſer mit der andern Abtheilung angekommen war. Auch hier wurden 5. Aug. die Öſtreicher geſchlagen und die Feſtung von neuem berannt. Mit einer im Ganzen viel ſchwächern Armee war Bonaparte ſeinem Gegner bei jedem einzelnen Gefechte an Zahl überlegen und hatte überall geſiegt.

Wurmſer ſammelte ſeine geſchlagenen Truppen in Tirol, zog Verſtärkungen an ſich und wagte einen neuen Verſuch, Mantua zu befreien. Im Monat September brach er, nach Zurücklaſſung eines ſchwachen Corps in Tirol, auf und marſchirte durch die Val Sugana nach Baſſano, um ſich von da längs der Gebirge an die Etſch und den Mincio zu wenden. Bonaparte, ſeinen Grundſätzen getreu, drang zur nämlichen Zeit in Tirol ein und warf die Öſtreicher bis hinter Trient. 4. Sept. Als er aber den Marſch des Feldmarſchalls erfuhr, folgte er demſelben in der Val Sugana nach. Obwol er Wurmſers Nachtrab bei Baſſano einholte, ließ ſich dieſer in ſeiner Bewegung nicht ſtören. Unter beſtändigen Gefechten erreichte er zwar Mantua; allein vor der Stadt geſchlagen, muſſte er 15. Sept. ſich mit der Armee in die Feſtung werfen, die der Sieger abermals einſchloß.

Wenige Trümmer entgingen dem Schickſale ihres Feld-

herrn und erreichten die Grenze des östreichischen Fr
Der wiener Hof ließ alle in dem Innern seiner Länder
vorhandene Truppen, die grösstentheils aus Depots und
geübten kroatischen Landbataillons bestanden, dahin abrü
um eine neue Armee zu bilden, über welche der Feldz
1. Nov. meister Alvinzy das Commando erhielt. Kaum war sie
sammengestellt, als er im Monat November durch das
netianische gegen die Etsch Mantua zur Hülfe eilte. B
parte ging dem Feldzeugmeister entgegen, den er anfäm
2. Nov. an der Brenta und nachher in der Stellung vor Cald
beide Male fruchtlos, angriff. Auf diese Gefechte folgte
Schlacht bei Arcole — merkwürdig durch den blutigen
such der Franzosen, sich des Übergangs über die Etsch
der Front zu bemeistern, den sie erst am folgenden Tag d
eine Umgehung des feindlichen linken Flügels erzwan
Die östreichischen Regimenter hatten dabei beträchtlich g
ten und konnten nicht mehr durch organisirte verläss
Truppen verstärkt, sondern nur mit Rekruten ergänzt wer
die in der Eile ausgehoben, weder gehörig gebildet, noch
gerüstet waren; — und doch lag Alles daran, diese ein
Vormauer im Süden zu erhalten [1]). Mit bewundernswer
Anstrengung brachte Östreich noch einmal ein Heer
45,000 Mann auf die Beine. Alvinzy sollte noch ein
den Versuch wagen, Mantua zu entsetzen. Wien stellte
Corps von 6000 Freiwilligen, welches alsogleich zu Al
zy's Armee stieß.

Alvinzy rückte vor, es kam zur Schlacht bei Rivoli
welcher der Sieg sich anfangs für Östreich zu entsche
schien, aber am Ende war die Schlacht doch verloren. A
rend der Schlacht ging General Provera bei Anghiari
die Etsch und schlug sich kämpfend bis Mantua durch.
wiener Freiwilligen waren mit ihm. Er drang bis an
Vorstadt St. Giorgio vor, die Garnison fiel aus, aber
Ausfall wurde zurückgeworfen, Provera konnte nach St. G
5. Jan. gio nicht eindringen und musste sich ergeben. Nun gal
für Mantua keine Rettung mehr. Schon längere Zeit

1) Hier endet die Darstellung des Erzherzogs Karl.

ie Mannſchaft täglich nur eine Viertel Portion Pferdefleiſch ekommen, ſie ertrug die Noth ſtandhaft und ohne Murren, ur als ſpäter der Rauchtaback ausging, zeigten ſich einige puren von Misvergnügen. Wurmſer capitulirte, durch Hunger bezwungen. Es waren noch 16,000 Mann in der Feſtung, on denen jedoch ein groſſer Theil im Spital lag. Sammt en Truppen, die Wurmſer mit ſich in die Feſtung gebracht atte, war die Garniſon über 30,000 Mann ſtark geweſen, ie Hälfte war alſo theils in den Spitälern geſtorben, theils n Kämpfen geblieben. Wir können uns hier eine Bemerkung nicht verſagen. Mantua war nur durch Hunger gezwungen, ſich zu ergeben, und dieſer Hunger wurde dadurch rzeugt, daß bei dem zweiten Verſuch, Mantua zu entſetzen, Wurmſer ſich mit ſeinem ganzen Armeecorps in die Feſtung arf. Der Feſtungscommandant, Canto d'Yrles, ein Spanier, ertraute dergeſtalt auf die Feſtung, ſeine Beſatzung und ſich, daß er, nur den Hunger fürchtend, Wurmſer mit ſeinem Armeecorps gar nicht in die Feſtung laſſen wollte. Es läſſt ſich billig fragen, welche Wendung der Feldzug genommen hätte, wenn Kühnheit des Entſchluſſes über die Subordination den Sieg davon getragen hätte. Allerdings wäre Wurmer gezwungen geweſen, im offenen Felde zu capituliren, aber Mantua hätte ſich Monate länger gehalten. Über Wurmſer ällt Napoleon folgendes Urtheil: „Tapfer wie ein Löwe, taub vie eine Kanone [1]).“

Feldzug 1797. Während das erſchöpfte Öſtreich ſich zu inem neuen Feldzug rüſtete, kündigte Napoleon dem Papſt en Waffenſtillſtand auf. Von einem Widerſtand von Seiten es Papſtes konnte keine Rede ſein. Er muſſte den Frieden mit ngeheuern Opfern erkaufen, er zahlte 45 Millionen Livres, rat Avignon, Venaiſſin und die drei päpſtlichen Legationen, Bologna, Ferrara und Romagna, den Franzoſen ab und 19. Febr.
muſſte noch viele Kunſtwerke ihnen überliefern. Auch der roſſherzog von Toscana, der doch mit Frankreich in Frieden ar, muſſte eine Million Livres zahlen und auf jede Entädigung Verzicht leiſten für Alles, was ſein Land der fran-

1) Memoiren von Las Caſes.

zösischen Armee geliefert hatte. Bonaparte rüstete mit di
Gelde nicht nur sein Heer aus, sondern unterstützte auch
Finanzen des Directoriums, dieses hinwieder unterstützte
mit Truppen. Durch den Fehler, den der wiener Hof
gangen hatte, den von Moreau angetragenen Waffenstillst
nicht anzunehmen, war die östreichische Armee vor Kehl
gehalten, während die französische Armee jenseit des R
beweglich blieb und Truppen entbehren konnte. Das Di
torium sandte also 14 Halbbrigaden [1]) und drei Caval
regimenter nach Italien zur Eröffnung des neuen Feldz
Dies waren die Rüstungen Frankreichs.

Nur ungern entschloß sich Thugut, die Völker der
reichischen Monarchie unter die Waffen zu rufen. In B
men und in Tirol wurden die Bewohner in Masse zu
Waffen aufgeboten, in Ungern wurde zu Presburg der Rei
tag ausgeschrieben. Da der Palatin gestorben [2]) und
Stelle des Judex curiae unbesetzt war, leitete den Reich
Graf Josef Mailáth, den der Kaiser von Galizien zum
vernicus in Ungern befördert hatte. Es war einer der sch
sten Reichstage, den die ungrische Geschichte aufzuweisen
in seinen Beschlüssen an den Rettungslandtag unter M
Theresia mahnend. Die Stimmung für den Hof war
günstig, daß man in der ersten Sitzung die gewöhnliche
didation für die Palatinuswürde gar nicht abwartete, sond
den Kaiser gleich bat, den Erzherzog Josef zum Palati
zu gewähren, was denn auch erfolgte. Hierauf bewill
das Land namhaftes Geldsubsidium, ausserordentliche Liefe
gen an Naturalien, eine bedeutende Rekrutenaushebung,
die adelige Insurrection nach einem solchen Schlüssel, d
als sie wirklich aufgerufen wurde, die Reiterei allein 24,
Mann betrug. Dies Alles war in vier Wochen beschlossen

1) So hießen damals in Frankreich die Infanterieregimenter.

2) In Laxenburg hatte er ein Feuerwerk bereiten wollen, womi
sich gern beschäftigte. Durch Unvorsichtigkeit geriethen die Pulver
räthe in Feuer; er wurde dergestalt beschädigt, daß er bald darauf
22. Juli 1795 starb.

3) In den spätern Landtagen vergingen oft mehr als vier Wo
bis nur der erste Vortrag der Stände dem König unterbreitet wurde.

Vom Rhein wurde Erzherzog Karl abberufen, um die
lieniſche Armee zu übernehmen; er fand am Tagliamento
d in Südtirol kaum 24,000 Mann. Napoleon eröffnete
e Feindſeligkeiten mit 40,000 Mann. Der Erzherzog wurde 10. März
hr und mehr zurückgedrängt. Im Gefecht von Tarvis
wickelte der Erzherzog viel perſönliche Tapferkeit und er-
ang die Rückzugsſtraſſe, die durch den übereilten Rückzug
iger Heeresabtheilungen gefährdet war. Sein Heerhaufen
r ſo todesmuthig wie er. Eine Diviſion Huſaren, unter
m Oberſtlieutenant Fedak, ließ ſich bis auf fünf Mann zu-
mmenhauen, um den Erzherzog zu retten [1]).

Die Franzoſen beſetzten Klagenfurt. Trotz dem ſteten
rrücken war die Lage der Franzoſen keineswegs günſtig;
mehr ſich der Erzherzog gegen Wien zurückzog, um ſo näher
m er den Unterſtützungen, die von allen Seiten herbei eilten;
o die Franzoſen durchgezogen, fanden ſie Misſtimmung im
olke. In Wien hatte ein neues Aufgebot ſtatt. Die un-
riſche Inſurrection war unter die Waffen gerufen, Tirol ſtand
lagfertig. Im Rücken der franzöſiſchen Armee hatte ſich
e Bevölkerung der venetianiſchen Republik an verſchiedenen
unkten erhoben und die Franzoſen angegriffen. Napoleon
and in Gefahr, von ſeinen Verbindungen in Italien abge-
hnitten zu werden, ohne der Armee in Deutſchland die
and bieten zu können. Er ſchrieb alſo dem Erzherzog, ob
nn kein Mittel vorhanden ſei, dem Blutvergieſſen Einhalt
thun und der Welt den Frieden zu geben. „Wenn ich",
ſchrieb Napoleon, „durch dieſe Eröffnung dahin gelangte,
nem einzigen Menſchen das Leben zu retten, ſo würde ich
f die dadurch erlangte Bürgerkrone einen gröſſern Werth
hen, als auf den traurigen Ruhm, welchen Kriegsthaten brin-
n." Der Erzherzog fragte in Wien an, der Waffenſtill-
and wurde genehmigt und zu Judenburg geſchloſſen; hie- 7. April
rch endeten auch die Feindſeligkeiten in Deutſchland, wo

1) Fedak war für todt auf dem Schlachtfelde geblieben; als er ſpä-
r um das Thereſienkreuz einkam, ſtellte ihm der Erzherzog eigenhän-
g ein wunderſchönes Zeugniß über ſeine Tapferkeit in der Schlacht bei
rvis aus. Der Erzherzog ſagt geradezu, daß er nur durch Fedaks
fopferung der Gefangenſchaft entgangen ſei.

die Franzosen schon über den Rhein gegangen wa
Unter Vermittlung des neapolitanischen Gesandten M
de Gallo wurde elf Tage nachher zu Leoben der Präli
friede von Bonaparte im Namen des Directoriums,
Merveld und Marquis de Gallo im Namen des Kaiser
terzeichnet [1]). Östreich leistete Verzicht auf Belgien
Mailand, gegen das Versprechen, durch venetianische
vinzen entschädigt zu werden; vom Tage der Unte
nung an sollten alle Feindseligkeiten auch zwischen dem
schen Reich und der Republik aufhören, und schleunig
Congreß zusammentreten, um auf der Grundlage der
grität des Reiches den Hauptfrieden zum Abschlu
bringen.

Während der sechs Monate, die von nun an vers
19. Oct. bis der definitive Friede im Schloß Campo-Formio bei
zu Stande kam, hatte Napoleon die venetianische Re
gestürzt und erobert. So konnte Frankreich die Entsc
gung leisten, die es dem Kaiser in den Friedenspräliminr
verheissen hatte. Das ganze Gebiet der venetianischen S
blik fiel dem Kaiser zu. Durch die geheimen Friedens
verpflichtete sich der Kaiser, seine guten Dienste anzuwe
daß das deutsche Reich das ganze linke Rheinufer mit
schluß des Brückenkopfes von Manheim und der Stadt
Festung Mainz, an Frankreich überlasse; im Fall das
nicht einwilligen und fortkriegen sollte, soll es nicht als
densbruch betrachtet werden, wenn der Kaiser sein Co
gent zur Reichsarmee stellt, jedoch darf dieses Conti
in keine Festung gelegt werden. Frankreich hinwieder
sprach seine guten Dienste, um dem Kaiser Salzburg
jenen Theil von Baiern zu verschaffen, der zwischen Sal
und Tirol, dem Inn und der Salza liegt. Der siebent
heime Artikel setzt fest: „Wenn bei der bevorstehenden

1) In den „Denkwürdigkeiten" der Karoline Pichler steht
nach der Unterzeichnung der Präliminarien die Dinte auf den Bo
verschüttet worden; man habe ihr den Fleck noch gezeigt. Diese
tenklex im Boden wird wol auf andere Weise entstanden sein, ur
die stets geschäftige Phantasie der Menschen hat ihm die angeführt
tung gegeben.

[redacted]ausverhandlung eine der beiden Mächte noch weitere Erwerbungen macht, soll die andere eben so viel Land zur Ausgleichung erhalten." Endlich wurde festgesetzt, daß der Fürst von Nassau als vormaliger Erbstatthalter von Holland, und die übrigen Fürsten, die auf dem linken Rheinufer Verluste hatten, entschädigt und diese Entschädigung im Einverständnisse mit Frankreich geregelt werden soll."

So endete Östreichs erster Krieg mit der französischen Republik. Ein Krieg, in welchem Östreich unterlag, weil [redacted]den, auf ein gut combinirtes Festungssystem gegründeten, [redacted]t Übersicht des ganzen Kriegstheaters entworfenen, zur Zusammenwirkung aller Theile auf einen Zweck eingeleiteten Operationen der Franzosen blos die Tapferkeit, die bessere Organisation seiner Armee und einzelne glänzende Thaten ihrer Feldherren entgegensetzte [1]).

Neunundachtzigstes Capitel.

Kaiser Franz. Zweiter Krieg mit der französischen Republik und die Folgen (1798—1804).

Congreß zu Rastatt. Veränderungen in Italien, von Frankreich veranlasst. Umgestaltung der Schweiz zu Gunsten Frankreichs. Tumult, den der französische Gesandte Bernadotte in Wien hervorruft. Er reist ab. Bonaparte geht nach Ägypten. Östreich verbündet sich mit Neapel und Russland. Die Franzosen erobern Neapel und verwandeln es in die parthenopäische Republik. Ausbruch des Kriegs. Feldzug 1799. Massena's Vor- und Rückschritte in der Schweiz. Jourdan geht über den Rhein, wird bei Ostrach und Stockach geschlagen und geht wieder zurück. Rastatt. Ermordung der französischen Gesandten. Siege der Östreicher über Massena. Unthätigkeit des Erzherzogs Karl. Ursache. Italien. Kray's Siege. Suwarows Siege. Neuer Kriegsplan. Erzherzog Karl bei Philippsburg und Manheim. Die Engländer

1) „Grundsätze der Strategie" 3. Bd. S. 357.

und Russen unglücklich in Holland. Die Russen in der S
geschlagen. Vortheile der Östreicher in Italien. Die S
trennen sich von der Coalition. Feldzug 1800. Kray in D
land unglücklich. Marengo. Waffenstillstand in Italien
Deutschland. St.-Julien in Paris. Schlacht bei Hohenli
Friede von Luneville. Fernere Friedensschlüsse. Friede in
Europa. Deutsche Verhältnisse. Östreich kommt dabei zu
und verliert seinen Einfluß in Deutschland. Frankreichs E
in der Schweiz. Neuer Krieg zwischen Frankreich und En
Besetzung Hannovers durch die Franzosen. Veränderung
Italien. Ermordung des Herzogs von Enghien. Napoleon
Kaiser der Franzosen. Kaiser Franz erklärt sich zum Kaise
Östreich.

Als der Kaiser den Frieden von Campo-Formio dem
schen Reich mittheilte, fühlte sich das Reich sehr gerührt,
es in dem Friedensabschluß hieß, daß die Integrität
Reiches die Grundlage bilden soll für den Frieden, der
zwischen Frankreich und dem deutschen Reich verhandelt
den sollte. Es überraschte daher die Deputirten der R
1797 stände, die sich zu Rastatt zum Friedenscongreß versan
vember hatten, nicht wenig, als die kaiserlichen Truppen M
Philippsburg, Königstein, Ulm, Manheim, Ingolstadt
Würzburg räumten, französische Truppen Mainz einschl
und die wenigen darin befindlichen kurfürstlichen und R
truppen zur Capitulation zwangen. Die Räumung
erwähnten Festungen durch die Östreicher war die Folge
geheimen Convention, die Napoleon mit dem Grafen Ko
1. Dec. abgeschlossen hatte. Die französischen Deputirten zu R
erklärten: daß Frankreich in Rücksicht auf die lange D
des Kriegs und auf die Kosten, welche ihm derselbe zur
wehr eines ungerechten Angriffs gemacht habe, als Basi
Unterhandlung den Lauf des Rheines zur Grenze zwi
beiden Nationen verlange. Daß man diesem Ansinne
die Länge nicht werde widerstehen können, war klar, es
stand aber die Frage, auf welche Weise die Reichsfürsten
schädigt werden könnten, die durch die Abtretung des l
Rheinufers bedeutend verloren. Wegen Preussen, dem

sich seit dem basler Frieden abhold war, hatte es sich mit Frankreich dahin verglichen, daß dieses die Besitzungen Preussens am linken Rheinufer an Preussen zurückstellen werde, daß es also keine Entschädigung anzusprechen habe; als Preussen dies erfuhr, erklärte es sich bereit, auf alle Entschädigung Verzicht zu leisten, wenn Östreich ebenfalls für seine Verluste jenseits des Rhein keine Entschädigung ansprechen wolle. Dies hieß mit andern Worten: Östreich soll auf die 1798
bereits in Besitz genommene Republik Venedig Verzicht lei- 9. Jan.
sten. Es war vorauszusehen, daß Östreich hierauf nicht ein-
gehen werde. Endlich wurde von den französischen Gesandten
in Rastatt das grosse Wort der Säcularisation ausgesprochen; 15. März.
sie sagten geradezu: die geistlichen Güter auf dem rechten
Rheinufer müssen jenen Reichsfürsten zur Entschädigung die-
nen, die auf dem linken Verluste erlitten haben. Kaum war
dieses Wort ausgesprochen, als die weltlichen Reichsfürsten, die
bisher so viel von der Integrität des Reiches geredet hatten,
von ihr nichts mehr hören wollten, und nur trachteten, jeder
soviel als möglich von den geistlichen Gütern an sich zu
reissen. Die Verhandlungen, die sich hierüber entspannen,
dauerten bis zum Ausbruch des neuen Krieges, der bald dar-
auf zwischen Östreich und Frankreich entstand. Die Franzo-
sen hielten während dieser Zeit Ehrenbreitstein umlagert,
und hatten die Festung durch Aushungerung der Reichs-
truppen zur Übergabe gezwungen. Sie blokirten Phi-
lippsburg und erpressten auf dem rechten Rheinufer Geld
und Naturallieferungen, als ob sie in Feindes Land wären.

Jeder Weitersehende musste sich überzeugen, daß der Friede von Campo Formio nur ein Waffenstillstand war. Der schnelle Wiederausbruch der Feindseligkeiten wurde durch verschiedene Massregeln des französischen Directoriums herbeigeführt. Die Republik Genua wurde vom Directorium in die ligurische Republik umgewandelt und gänzlich von Frankreich abhängig; Toscana wurde der cisalpinischen Republik einverleibt: ebenso Modena; auch der Kirchenstaat verschwand. Bei einem Aufstand in Rom wurde ein französischer General, Duphot, erschossen, worauf der französische Gesandte Rom verließ und ein französisches Truppencorps, unter Berthier,

Rom besetzte. Der Papst Pius VI. musste der weltli
Herrschaft entsagen; er wurde nach Savona gebracht
der Kirchenstaat in die römische Republik verwandelt.
König von Sardinien überließ, von Frankreich gezwun
Piemont, welches mit Frankreich vereinigt wurde. Der
nig zog sich nach Sardinien zurück. So war ganz Ital
mit Ausnahme von Neapel und des Venetianischen, th
mittelbar, theils unmittelbar in französischer Gewalt.
der Schweiz regte das Directorium ebenfalls Unruhen
die bisherige Regierungsform wurde gestürzt, die helveti
Republik organisirt und in den Bund mit Frankreich hin
gezogen.

Nachdem die Revolutionsversuche in Italien und in
Schweiz geglückt waren, wagte der französische Gesa
Bernadotte in Wien selbst einen Schritt, der nicht we
zum Bruch zwischen Östreich und Frankreich beitrug.
steckte in seinem Hotel in der Walbeerstrasse auf dem Bal
die dreifarbige Fahne aus. Alsobald sammelten sich Hau
und Haufen vor dem Hause. Wien gerieth in Gährun
man nahm die ausgesteckte Fahne als einen Aufruf des
sandten zur Revolution, in Wien war aber hiezu kein Bod
Wie das Gedränge sich mehrte, wie drohende, wilde R
von allen Seiten ertönten, sandte Bernadotte ein Billet
Thugut und forderte Schutz. Sofort erschien Wache
besetzte das Thor des Palastes. Der Polizeidirector, G
Pergen, und ein Graf Dietrichstein begaben sich zu dem
sandten und forderten die Einziehung der Fahne; als
dies trotzig verweigerte, begnügten sich Dietrichstein und P
gen, das Volk zur Ruhe zu ermahnen, und entfernten s
Das Volk aber wurde nicht ruhig; Steine flogen in die Fen
und ein rasch entschlossener Bursche, ein sogenannter Kapu
bub — es soll ein Schusterbub gewesen sein — kletterte
den Balcon und riß die Fahne keck herunter. Der wie
Hof, der den Gesandten vor thätlicher Mishandlung re
wollte, ließ nun Militair ausrücken. Unter dem tausendst
migen Ruf: „Es lebe der Kaiser!" zerstreute sich die Me
und der Tumult war geendet. Der hochmüthige Gesa
forderte seine Pässe und war durch keine Vorstellungen

hzuhalten. Hierauf ließ der Kaiser den Thatbestand erhe-
n, durch seine Minister unterfertigen und theilte ihn allen
nden Gesandten mit, die einstimmig erklärten, daß Ber-
dotte's Unvorsichtigkeit den Auftritt hervorgerufen und die
elchische Regierung ihre Schuldigkeit gethan habe. Diese
klärung wurde nach Paris gesandt. Bernadotte reiste ab.

Dies Alles war wol mehr als hinreichend, Östreich zum
ieg zu bestimmen; der Kaiser konnte den Revolutionsge-
en des Directoriums, mit denen Europa bedroht war,
ht länger gleichgültig zusehen. Die Gelegenheit zum Krieg
übrigens günstiger als je, denn das französische Direc-
rium hatte 40,000 Mann Kerntruppen, unter ihrem besten
dherrn, Napoleon, nach Ägypten geschickt, um dieses Land
erobern. Napoleon war glücklich in Ägypten gelandet.
französische Flotte aber, unter Admiral Brueys, die ihn
leitet hatte und die Verbindung zwischen Frankreich und
ypten aufrecht erhalten sollte, wurde durch den englischen
miral Nelson auf der Rhede von Abukir gänzlich zerstört,
durch Napoleon abgeschnitten war. Diese Niederlage war
lchsam das Signal zum neuen Krieg. Die Türken er-
rten der französischen Republik den Krieg. Östreich schloß
ei Allianzen, die eine mit Neapel, die andere mit Russland
d England. Der König von Neapel hatte den östreichi-
en General Mack zum Anführer seiner Truppen ernannt
d begann den Krieg, bevor Östreich gerüstet, bevor die 29. Nov.
ssen eingetroffen waren. Die Neapolitaner besetzten Rom,
er bald darauf wurden sie durch die Franzosen unter Cham-
nnet zwei Mal geschlagen. Mack zog sich auf Neapel
rück, der König mit seiner Familie schiffte sich nach Pa-
rmo in Sicilien ein, der Vicekönig, Prinz Pignatelli, sah 26. Dec.
ch gezwungen, in Folge einer Empörung der neapolitanischen
uppen, mit den Franzosen Waffenstillstand zu schliessen.
arüber unzufrieden, erregten die Lazzaroni zu Neapel einen
gemeinen Aufstand, der sich vorzugsweise gegen Mack wen-
ete. Um sich zu retten, musste dieser mit dem ganzen Ge-
eralstab zu den Franzosen flüchten, die ihn als Kriegsgefan-
enen nach Frankreich schickten. Die Franzosen siegten über
e Lazzaroni, besetzten Neapel und verwandelten das König-

reich in die parthenopäische Republik. Es war um eine republikanische Eintagsfliege mehr.

Die Russen waren schon in Mähren, als die französische Republik erklärte, sie werde den Einmarsch der Russen in Deutschland als eine Kriegserklärung betrachten. Der Kaiser antwortete nicht, und so brach der Krieg los.

Die kriegführenden Mächte gingen von dem Grundsatz aus, daß der Besitz des Gebirges auch jenen der anstossenden Ebenen nach sich ziehe, daß also Oberitalien und Süddeutschland in der Schweiz erobert werden müssen. Demzufolge waren die Armeen folgendermassen aufgestellt. In Baiern stand der Erzherzog Karl mit 54 Bataillonen und 138 Escadrons, also 54,000 Mann Infanterie und 24,000 Pferden. Hotze deckte mit 24,000 Mann die Grenzen von Graubünden und Vorarlberg, auf deren Behauptung der wiener Hof vorzüglichen Werth legte. Im Innthal und Südtirol standen 44,000 Mann Infanterie und 2600 Pferde, unter dem Oberbefehl des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Bellegarde. Eine dritte Armee von 82 Bataillonen und 76 Escadrons — 64,000 Mann Infanterie und 11,000 Pferde — sammelte sich an der Etsch. Bis zu Suwarows Ankunft stand Feldmarschall-Lieutenant, Baron Kray an der Spitze der Armee. Die Franzosen waren bei weitem nicht so zahlreich. Die Donauarmee, unter Jourdan, zählte 46,000 Mann; eine Observationsarmee, unter Bernadotte, 48,000 Mann stark, sollte Manheim und Philippsburg blokiren und Jourdan durch Diversionen unterstützen. Massena mit 30,000 Mann hatte den Auftrag, Graubünden und Tirol zu erobern. In Oberitalien, unter Scherer, standen 50,000, im Neapolitanischen unter Macdonald 36,000 Mann [1]).

Die Östreicher wurden angegriffen, bevor sie ganz gerüstet waren. Die Russen waren erst im Anmarsch und die
1799 italienische Armee noch nicht beisammen, als der Krieg in
6. März der Schweiz begann. Massena eroberte Graubünden und

1) Unsere Hauptquelle über den Feldzug 1799 ist das Werk des Erzherzogs Karl: „Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz." Zwei Theile. Wien.

ang bis an die Grenzen Tirols, ja durch einige Päſſe in
s Land ſelbſt ein. Aber durch die Niederlagen Jourdans
urde Maſſena's Rückzugslinie gefährdet; er zog ſich zurück.
ie Öſtreicher, froh den Feind von Tirol entfernt zu wiſ-
n, lieſſen ihn ruhig. Beide Armeen warteten die Ereigniſſe
i Deutſchland und Italien ab.

Jourdan war über den Rhein gegangen, Erzherzog Karl 1. Mä
m entgegen. Als ſich die Heere trafen, wurde Jourdan
erſt bei Oſtrach geworfen und drei Tage ſpäter bei 21. M
ſtockach entſcheidend geſchlagen, die Folge dieſer Niederlage 24. M
ar Jourdans Rückzug über den Rhein. Die Verfolgung
s Feindes brachte die Öſtreicher in die Nähe von Raſtatt,
o der Friedenscongreß noch immer tagte. Die nachgeſuchte 19. Ap
eutralität für Raſtatt wurde nicht bewilligt, ſomit erklärte
er mainzer Directorialminiſter die Unterhandlungen, wegen
Rangel an Ruhe und perſönlicher Sicherheit, für abgebro-
en. Die franzöſiſchen Bevollmächtigten, Roberjot, Jean Debry
nd Bonnier, proteſtirten gegen das, nach ihrem Vorgeben, völ-
rechtswidrige Benehmen der öſtreichiſchen Truppen, be-
immten aber doch, da nichts zu ändern war, den Tag ihrer
breiſe. Sie war noch nicht erfolgt, als am nämlichen Tag 28. Ap
n öſtreichiſcher Huſarenofficier erſchien und erklärte: er habe
befehl, Raſtatt zu beſetzen, und die franzöſiſche Legation
ufzufordern, die Stadt binnen 24 Stunden zu räumen. Die
geſandten traten daher in der Nacht ihre Reiſe nach Straſ-
rg an, wurden aber unterwegs angefallen, zwei derſelben
ödtet, der dritte — Jean Debry — mit Wunden bedeckt,
ttete ſich, unter Begünſtigung der Dunkelheit. Die Veran-
ſſung zu dieſer Kataſtrophe iſt nicht hinreichend ausgemit-
t; die Gewaltthat wurde von den Einen dem öſtreichiſchen
iniſterium, von Andern der franzöſiſchen Regierung zuge-
rieben. Soviel iſt gewiß, daß Diejenigen, die zu dieſem
treich verwendet wurden, in kaiſerlicher Huſarenuniform
ren, und das Wahrſcheinlichſte iſt, daß der Überfall vom
iniſter Thugut, ohne Vorwiſſen des Erzherzogs Karl,
anlaſſt wurde, um ſich der Papiere der franzöſiſchen Ge-
ndten zu bemächtigen, und daraus die Verbindungen
deutſchen Fürſten mit Frankreich kennen zu lernen,

daß aber die Ermordung der Gesandten ausser dem Zweck des Ministeriums lag und nur durch die Wildheit Derer herbeigeführt wurde, die man zu dem Gewaltstreich verwendete. Übrigens waren die Folgen nicht so bedeutend, als man hätte vermuthen sollen. Der Eindruck war nur vorübergehend und wurde schnell durch die wichtigen Ereignisse verdrängt, welche ohne Unterlaß aufeinander folgten [1]).

Durch Mancherlei wurden die Östreicher gehindert, ihre Siege zu verfolgen. Der Erzherzog erkrankte und musste das Commando auf einige Zeit dem Feldzeugmeister Wallis übertragen; das System der Heeresverpflegung war langsam, schwerfällig und passte nicht mehr zu dem neuen Kriegssystem; dies lähmte die Bewegungen der Armee. Der wiener Hof fand eine Unternehmung gegen die Schweiz, unterhalb des Bodensees, zu gewagt und bestimmte ausdrücklich, daß die Hauptoperation von Tirol aus nach Graubünden gerichtet sein müsse; endlich vermisste Östreich den Vortheil der Einheit im Commando. Der Erzherzog, dem die Vertheidigung von Schwaben, Hotze, dem jene von Vorarlberg, Bellegarde, dem die von Tirol oblag, verfolgten ihre Aufgaben, aber zusammenhängende Operationen kamen nur nach zeitversplitternden Schreibereien zu Stande.

30. April Endlich begannen die Operationen von Tirol aus. Bellegarde besetzte das Engadein. In der Schweiz wurden Proclamationen verbreitet, worin es hieß, daß die Östreicher kein anderes Verlangen hegen, als die Herstellung ihrer alten
14. bis 19 Mai Verfassung. Später eroberten die Östreicher Graubünden; Massena wurde über die Glatt zurückgedrängt. Der Erzher-
4. bis 6. Juni zog rückte auf Zürich. Die Franzosen zogen den Kürzern und stellten sich hinter der Aar und der Limmat auf. Der Erzherzog nahm eine feste Stellung gegenüber; beide Heere versanken in Unthätigkeit.

Der Schlüssel hiezu liegt in folgendem Handbillet, welches der Kaiser dem Erzherzog zusandte:

1) Die Katastrophe ist beinahe wörtlich aus dem schon angeführten Werke des Erzherzogs Karl. Nur die Vermuthung, daß die Veranlassung von Wien ausging, ist nicht vom Erzherzog.

„Da ich mir vornehme Euer Liebden in wenig Tagen mit umständlicheren, auf die gegenwärtige Lage der Dinge und unsere künftigen Massnehmungen sich beziehenden Instructionen zu versehen, so will Ich Ihnen hier nur in Kürze bedeuten, daß von nun an bis zur Ankunft am Rhein der kais. russischen, unter dem Commando des Generals Korsakow stehenden Corps d'armée jede weitere erhebliche Unternehmung, die Euer Liebden mit meiner, Ihrer Leitung anvertrauten Armee machen wollten und die nicht zugleich mit der vollkommensten Wahrscheinlichkeit des gewissen Gelingens die ebenso sichere Beseitigung von Gefahren für meine Truppen verbände, für itzt dem Besten meines Dienstes ganz zuwider wäre. Euer Liebden werden sich also auf die Behauptung der schon erhaltenen Vortheile zu beschränken haben und nur unter der oben erwähnten doppelten Bedingniß die Gelegenheiten benützen, welche unerwartete günstige Umstände oder grosse Fehler von Seite des Feindes darbieten dürften, vorzüglichst aber Ihr Augenmerk auf das hier Anempfohlene und auf die Erhaltung der Armee bei ihrer dermaligen Anzahl richten."

Dieses Handbillett hing mit den Ereignissen in Italien zusammen, auf die wir jetzt zurückkommen müssen.

Der französische Obergeneral in Italien, Scherer, griff 26. Mär
an, ohne den Ausbruch der Feindseligkeiten angekündigt zu haben, wurde aber bei Legnago durch F. M. L. Kray zurückgeworfen. Bei Verona wurden die Franzosen tüchtig geschlagen und nahmen ihren Rückzug über den Mincio. Nun traf Suwarow — den Kaiser Franz zum östreichischen Feldmarschall ernannt hatte — in Italien mit den Russen ein und 14. Apr
übernahm das Commando. Mantua, Peschiera und Ferrara wurden eingeschlossen, Mirandola fiel. Scherer zog sich über die Adda und übergab das Commando dem General Moreau. Dieser verlor die Schlacht von Cassano, in Folge derer die 27. Apr
Division Serrurier sich auf freiem Felde als kriegsgefangen ergeben musste. Suwarow zog in Mailand ein. Moreau 29. Apr
ging über den Po und wollte sich mit Macdonald vereinigen, der in Eilmärschen von Neapel heranrückte. Pizzighetone und Ferrara, die Citadelle von Mailand und Peschiera erga-

ben sich den Östreichern, an mehreren Orten stand das Landvolk gegen die Franzosen auf; die Lage der Franzosen wurde immer kritischer. Ihr Heil beruhte auf der Verbindung Moreau's mit Macdonald. Dies zu hindern, ging Suwarow
18. b. 20. Juni dem Letztern entgegen und schlug ihn an der Trebia in dreitägiger Schlacht.

27. Juli Nun stand es mit den Franzosen schlimm. Mantua ergab sich dem General Kray, ebenso die Citadelle von Alessandria, eine russisch-türkische Flotte beschoß Ancona. Sobald Mantua gefallen war, rückte Suwarow wieder vor. Die Führung des französischen Heeres hatte Joubert übernommen; bei Novi wurde geschlagen. Joubert fiel gleich im Anfang der Schlacht; Moreau, der am Morgen abgereist war, wurde eilig zurückgerufen, er konnte aber die Schlacht nicht retten.
11. Sept. Die Folge dieser Schlacht war die Eroberung von Tortona.

So glänzend die Resultate dieses Feldzuges waren, gab es doch schon unter den Alliirten mancherlei Misverständnisse. England, dem die Subsidien die es zahlte, ein Recht gaben, bei der Berathung der Operationen mitzusprechen, fürchtete, daß sich die Russen in irgend einem Hafen Italiens festsetzten. Es wünschte also die Entfernung der Russen aus der Halbinsel. Östreich legte grossen Werth auf die Eroberungen in Italien, wollte ihren Besitz ungetheilt geniessen und sich für die Zukunft den grösstmöglichsten Antheil sichern. Die Gegenwart der Russen war hierin ein Hinderniß, der Kaiser Paul wollte durchaus den alten Stand der Dinge in Italien wiederherstellen, was mit den Absichten des wiener Hofes nicht zusammenging; ferner fühlte er sich beleidigt, daß die Franzosen bei der Capitulation von Ancona sich nur dem östreichischen General Fröhlich ergaben, mit dem Beisatz: „daß sie sich ihm und nicht Barbaren ergeben", und Fröhlich dies stillschweigend überging. Den Russen selbst war es nicht angenehm, länger in Italien zu sein, denn es hatten nicht nur häufige Reibungen zwischen den Östreichern und Russen stattgehabt, sondern Suwarow selbst hatte mancherlei Ursache zur Unzufriedenheit. Er hatte sich ausbedungen, nur vom Kaiser Franz Befehle zu empfangen, und hatte die ganze östreichische Armee unter sich; aber er sah, daß der Kaiser an

e östreichischen Generale Befehle sandte, die mit jenen, die gab, in Widerspruch standen [1]). Er wollte ganz vom ommando zurücktreten, war also froh, als der Plan auf- achte und angenommen ward, daß die Östreicher in Deutsch- nd und Italien, die Russen in der Schweiz agiren sollten. u dem Kriege in der Schweiz war, ausser den Russen in talien, auch noch jenes Corps bestimmt, welches unter Kor- kow durch Deutschland heranzog.

Der Erzherzog erhielt den Befehl, die Schweiz zu räu- en, ein Corps zur Sicherheit des südlichen Deutschlands ufzustellen, mit dem grössten Theil seiner Truppen den Rhein bwärts zu ziehen und dort die Offensive zu ergreifen zur egünstigung der Operationen einer englisch-russischen Armee Holland.

Bis zur Ankunft Suwarows ließ der Erzherzog 25,000 ann unter General Hotze bei Korsakow in der Schweiz rück und brach, dem Befehl gemäß, nach Deutschland auf. r entsetzte Philippsburg, welches von den Franzosen berannt 12. S ar, und erstürmte Manheim mit dem Degen in der Faust. 18. S ei dieser Gelegenheit gaben die Östreicher eine seltene Probe on Mannszucht. Bei dem Eindringen in Manheim verließ in Soldat seine Reihen und nicht die geringste Gewalt- hätigkeit wurde verübt! — Diese Waffenthaten des Erzher- gs waren schön, aber halfen der holländischen Expedition ichts. Sie verlief unglücklich, 26,000 Engländer und 17,000 ussen waren gelandet, aber nach einer Reihe nutzloser Ge- chte von Brune bei Bergen geschlagen, schifften sie sich wie- r ein und gaben das ganze Unternehmen auf.

Eben so ungünstig war das Ende des Feldzugs in der chweiz. Korsakow wurde bei Zürich — dies ist die zweite chlacht bei Zürich — von Massena geschlagen, die Östreicher s dem Linththal vertrieben, dies geschah in dem Augenblick, 25. S s Suwarow aus Italien heranmarschirte, um sich mit orsakow zu vereinigen. Mit Löwenmuth brach er sich Bahn

1) Suwarows Correspondenz, in der „Sammlung von Urkunden Suwarows Feldzug 1800." Deutsch übersetzt. Glogau und Leipzig 35.

und kam glücklich nach Deutschland. Die Russen räu
die Schweiz.

Nun begannen eine Reihe Mishelligkeiten: Suw
schlug eine persönliche Zusammenkunft mit dem Erzherzo
die Russen klagten über Verrath, und Kaiser Paul,
die Unfälle seiner Truppen in Holland und der Schweiz
tert, rief seine Russen nach Haus. Die Coalition war aufg

Die Östreicher allein endeten den Feldzug auf wü
. Dec. Weise. Philippsburg wurde zum zweiten Mal entsetzt, u
Italien waren die Franzosen durch Melas bei Genola ge
gen und Coni erobert worden. Hierauf bezogen die
der streitenden Mächte Winterquartiere.

Im Winter, der dem nächsten Feldzug voranging, h
wichtige Veränderungen statt. Das Kaiserhaus trat als S
herr des Katholicismus auf. Papst Pius VI. war in
zösischer Gefangenschaft gestorben. Das Conclave zur
Papstwahl hatte unter Östreichs Schutz in Venedig
Der Cardinal Chiaramonti wurde gewählt und bestieg,
dem Namen Pius VII.. den päpstlichen Stuhl. Der
Frieden rathende Erzherzog Karl wurde vom Commando
Armee entfernt, seine zerrüttete Gesundheit war der Vorw
Das Grösste aber war, daß Napoleon in Frankreich die
799 walt an sich brachte. Er war, im Spätherbst von Agy
. Oct. abreisend, in Frankreich gelandet, hatte das Directorium
stürzt und trat als erster Consul an die Spitze der fra
sischen Regierung. Einer seiner ersten Schritte war dem
. Dec. ser und dem König von England den Frieden anzutr
Der Antrag wurde verworfen, denn die beiden Mächte
ten ihre Lage für zu vortheilhaft zu weiterm Gewinn.
poleon hatte auch nichts Anderes erwartet, er wollte nu
friedlich gesinnt vor der Welt erscheinen. Nun rüstete er
Krieg. Den Oberbefehl in Deutschland erhielt Moreau
Italien wollte er selbst die Kriegesleitung übernehmen und
melte zu diesem Ende eine Reservearmee bei Dijon. So
die Sachlage, als der neue Feldzug begann.

Östreich erhielt 2 Millionen Pfund Sterling Subs
und verpflichtete sich, bis 1. Febr. 1801 keinen Separa
den zu schliessen.

Feldzug 1800. Moreau ging über den Rhein, schlug den eldzeugmeister Kray, der statt des Erzherzogs Karl die Östicher befehligte, in den Gefechten bei Engen, Stockach, Mösirch und Memmingen, worauf sich Kray in die feste Stelng von Ulm zurückzog. Moreau stellte nun seine Opera- 11. Mai
ionen ein und erwartete die Resultate der Unternehmung apoleons in Italien. Dort trug sich Folgendes zu:

Die falsche Spionennachricht, daß die Franzosen die ganze trecke bis an den Var, wegen Mangel an Lebensmitteln, kumen würden, veranlasste die Concentrirung der kaiserlichen rmee in Piemont. Sie litt Mangel an Geld und Verflegung, Krankheiten rissen ein, und als die Armee über en Po in bessere Cantonnirungen zurückging, hatte sie bereits 000 Mann in den Spitälern verloren.

Der Operationsplan für den nächsten Feldzug war: sich er Gebirge zu bemeistern, dann das ganze Land zwischen em Gebirg und dem Meer bis an den Var zu erobern; enn dies geschehen, sich auf die Schweiz zu werfen und ich mit der Armee in Deutschland zu verbinden. Abgesehen on allen andern Schwierigkeiten, wäre hiezu die Anlegung ichtlicher Magazine, Anschaffung von mehr als 6000 ragthieren, endlich die Completirung der Armee nöthig geesen. Es fehlte aber an Geld; alle Vorschläge der Comandirenden blieben unbeantwortet, die Errichtung der franösischen Reservearmee zu Dijon war unbezweifelt [1]). Melas ab also alle offensiven Plane auf und wollte sich auf die Defensive beschränken; höhere Befehle legten ihm aber die 1800
flicht auf, Genua zu erobern. Sobald die Witterung es Februar
laubte, schritt man zu diesem Unternehmen. Der Feldmar- März
hallieutenant Ott umzingelte Genua, Suchet wurde über den ar geworfen. Genua war auf das Äusserste gebracht und pitulirte, als Napoleon mit eben so viel Kühnheit als Gehicklichkeit über den grossen Bernhard gegangen und hiedurch

1) Thiers in seiner „Geschichte des Consulats" sagt sehr unrichtig, ß die Östreicher, über den Stand der Reservearmee nicht unterrichtet, für unbedeutend hielten. Die Östreicher kannten recht wohl die Stärke r Reservearmee, aber von Napoleons Plan träumte ihnen nichts.

im Rücken der östreichischen Armee in der lombardischen Ebe erschienen war.

Dies führte zu der Schlacht von Marengo.

Es ist unendlich viel über diese Schlacht geschriebe aber es sind hiebei vorzugsweise die französischen Quellen b nutzt worden. Wir theilen hier den Bericht des östreichisch commandirenden Generals Melas mit, den er vier Tage n der Schlacht dem Erzherzog Karl unterbreitet. Aus dies Bericht ergeben sich die Anstalten der Östreicher vor d Schlacht, die Schlacht selbst, und endlich die Gründe, d Melas bestimmt haben, so und nicht anders zu handeln.

Melas schreibt so:

19. Juni „Indem ich Ew. k. Hoheit mittels meines unterthänigst Berichtes vom 5. den für die bereits schon damals eing tretene bedenkliche Lage der hierländigen Armee so erwünsc ten Fall der Veste Genua anzuzeigen die Gnade hatte, w ich in der zuversichtlichen Überzeugung, daß die Herbeiz hung des Blokadecorps, so wie die Ankunft des bei Nizza a Varlfluß rückgebliebenen Feldmarschallieutenant Elsniz'sch Corps, mir bald die hinlänglichen Kräfte verschaffen würde, u dem so raschen Eindringen des Feindes die möglichen Schrank zu setzen und solchen vielleicht selbst aus der Lombardei wi der zu verdrängen. Indessen waren mit meiner Abrückung v Nizza dem Feldmarschallieutenant Elsniz'schen Corps so vie und mancherlei Zufälle zugestoßen, daß dessen in 19,000 Ma bestandenes und aus dem Kern der Armee zusammengesetz Corps bis auf 6000 Mann zusammengeschmolzen. D Garnison von Genua entriß mir von dem Blokadecorps b 10,000 Mann, und so schwand die Aussicht der Vereinigung eines ansehnlichen, dem Feinde gewachsenen Truppencorps um ein Merkliches.

„Der Feind hatte inzwischen mit aller Anstrengung Al aufgeboten, um zu den schon bereits in den Ebenen der Lo bardei angekommenen 6 Divisionen der sogenannten Reserv armee auch jene hinzustossen zu lassen, die nach dem Ungli des Heeres in Deutschland zur Armee Italiens sogleich üb Splügen in Marsch gesetzt worden waren. Mit diesem a Zahl sehr ansehnlichen Heer überschwemmte der Feind di

mbardei bis an den Oglio mit einer solchen ungestümen chnelligkeit, daß die Division des F. M. L. Vukassovich, elche nach Besetzung der Vesten Mailand und Pizzighetone nn noch aus 4000 Mann bestand, ausser Stand war, auf gend einem Punkt kräftigen Widerstand zu leisten. Ein Theil s feindlichen Heeres zog sich an den Po, und da der we- tliche Punkt Piacenza nicht in dem Maß, als es noth- ndig gewesen, mit Truppen besetzt war, so bemächtigte sich r Feind bereits am 5. des Brückenkopfs und setzte am 6. t einer ziemlich ansehnlichen Truppenzahl auf das rechte Po- fer bei Broni. Am 7. griff er Piacenza auf dem rechten Po- fer an und zwang den Feldmarschallieutenant Orelly, mit nen wenigen Truppen sich bis Voghera zurückzuziehen.

„Bei diesen geänderten Umständen beschloß ich die sämmt- hen aufbringbaren Streitkräfte auf dem rechten Poufer bei lessandria zu sammeln und den durch den Übergang des getrennten Feind anzugreifen. Die in Piemont noch ge- ndenen Divisionen Kaim und Hadik brachen von Turin 6. auf und hatten, so wie der Überrest des Elsniz'schen rps bei Alessandria ihren Sammelplatz angewiesen. Feld- rschallieutenant Ott war schon am 5. mit dem Blokadecorps er Novi und Tortona auf der Strasse von Voghera vorge- kt. Am 7. stieß dieses Corps, während dem Marsch, s es eben im Begriff war, die vortheilhafte Stellung von sseggio zu besetzen, auf den Feind und ward nach einem vortheilhaften heftigen Gefecht zum Weichen gezwungen. ldmarschallieutenant Ott zog sich an die Serivia und musste 9. auch über solche sich zurückziehen.

„Den 11. waren nun sämmtliche Divisionen von Turin Lager bei Alessandria, auf dem rechten Bormidaufer an- kommen. Der Feind setzte am 12. über die Serivia und zwang s Corps des Feldmarschallieutenant Ott, sich auf dem linken ormidaufer aufzustellen. Bei diesem immer mehr und mehr chmenden Andringen des Feindes gegen Alessandria trat ch der äusserst bedenkliche Umstand ein, daß der feindliche neral Suchet (so nach Abziehung unserer Truppen aus r Riviera mit ungefähr 12,000 Mann gegen Savona und ltri vorgedrungen war und bereits Savona blokirte) ei-

nige Detachements nach Aqui in das Bormidathal ab
schickt und Massena selbst am 13. mit dem grössten T
seines ausgewechselten Corps, so in 10,000 Mann beste
im Bormidathal eingetroffen war. Die ganze feindl
Macht bestand demnach in 60,000 Mann, wogegen un
bei Alessandria mühsam zusammengebrachte Gesammtkraft
27,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Cavalerie ge
net werden konnte.

„Unter diesen Umständen blieb zur Entscheidung des Sch
sals von Italien nun kein anderer Weg mehr übrig, als
Feind anzugreifen und durch einen Hauptschlag den
zur Verbindung der Erbstaaten auf dem rechten Pouf
eröffnen, wodurch sowol den bedrohten Festungen Mant
Legnago und Verona die Hand geboten, als auch das
ausgesetzte westliche Tirol gedeckt werden konnte.

„Die erprobte Tapferkeit des so oft siegreichen Her
die Zuversicht in unsere, dem Feind sehr überlegene Caval
und Artillerie, und der Muth, von dem die ganze Armee
seelt war, schienen mir den unbezweifelten Sieg zu versich
der Angriff ward daher auf den 14. mit Tagesanbruch festge
musste aber jedoch um mehrere Stunden verspätet wer
weil der Feind noch spät Abends am 13. unsere Vortr
pen bis gegen das Tête de Pont der Bormida zurückwarf

„Am 14. defilirte die ganze Armee über die bei
Brücken der Bormida auf das linke Ufer. Der Angriff g
schah in zwei Hauptcolonnen, davon die eine auf der Cha
von Tortona gegen Marengo vorrücken, die andere aber
linke Flanke der gegen das Centrum rückenden Colonne
decken und die feindliche Hauptcolonne, so von Sale kom
sollte, zu beschäftigen bestimmt war. So wie die rechte Colo
durch das Tête de Pont durchdefilirte, formirte sich selche
drei Infanterietreffen und deckte ihre Flügel durch Caval
der Rest der Bataillone marschirte als Reserve in einer Colo
nach. Feldmarschalllieutenant Hadik führte das erste Tref
ihm folgte Feldmarschalllieutenant Kaim, dann die Grena
dernen Morzin und endlich die Cavaleriedivisionen Elsni
Der Angriff geschah mit so vieler Heftigkeit und Entschl
senheit, dass der Feind überall zum Weichen gebracht und

i Treffen gleich beträchtlich Terrain gewannen; nur als ſich dem Dorfe Marengo näherten, ward das erſte Treffen ch einen vorwärts dieſem Ort befindlichen beträchtlichen aben, ſo mit Gebüſch ſehr bewachſen war, aufgehalten empfing hier ein mörderiſches Kleingewehrfeuer. — Die- ungeachtet waren die dieſſeitigen Truppen nicht zu er- ttern; ſie ſetzten dem Feind ein eben ſo lebhaftes Feuer gegen und würden gewiß ſchon diesmal das weſentliche derniß dieſes tiefen Waſſergrabens überſtiegen haben, wenn die Cavalerie, ſo über den Graben ſetzen wollte, durch Gewehrfeuer des Feindes in ihrer Attaque abgewieſen den wäre. Inzwiſchen waren die Pioniers angelangt, und gelang ihnen über den Bach die zu Defilirung der Trup- nöthige Brücke zu ſchlagen, worauf der Feind ſeine Po- ion verließ und ſich hinter Marengo zog.

„Während dieſes bei der erſten Colonne vorging, defilirte zweite und dritte durch das Tête de Pont. Die dritte führte dmarſchalllieutenant O'Reilly gegen Frugarolo und drängte Feind überall zurück. Sie erreichte bald die Höhe der uptcolonne und blieb ihr immer gleich. Eine Stunde von garolo war ein feindliches Bataillon aufmarſchirt, wel- s, durch die Cavalerie tournirt und durch das Oguliner ataillon in der Fronte angegriffen, gezwungen war ſich Kriegsgefangenen zu ergeben.

„Die zweite Colonne, unter Anführung des Feldmarſchall- utenants Ott, ſo links von der Hauptcolonne gegen Sale gerückt war, ſtieß bei Caſtel Serivia auf keinen Feind, d da der Feldmarſchalllieutenant von Sale her die ver- uthete feindliche Colonne nicht entdeckte, ſo faſſte er den ntſchluß, der Hauptcolonne ihren Frontangriff dadurch zu leichtern, daß er durch eine Rechtsſchwenkung ſich mit dem entro näher verbinde, und zugleich auch den Rücken des eindes bedrohe. Dieſe geſchickte und ſo zweckmäſſige Bewe- ung mag den Feind zur Verlaſſung von Marengo bewogen haben. Die Hauptcolonne verfolgte ihren Angriff, verjagte den Feind aus Spinette, bis über Caſſine groſſa. Die zweite Colonne rückte ihrerſeits mit zunehmendem Vortheile immer weiter gegen des Feindes rechte Flanke. Der Feind war in-

machen würde, vor, und unterlegte dabei folgende Be
tungen zur Überlegung und Entschlussfassung:

1) Ob bei diesen allberührten Umständen mit dem
10,000 Mann schwächern Heere noch eine Schlacht ge
werden sollte, um auf dem rechten Poufer über Piacenz
Verbindung mit den Erbländern zu gewinnen?

2) Ob es schicksamer sei, mit der noch vorhandenen
mee bei Casale oder Valenza einen Übergang des P
wählen und von da an den Ticino und an die Adc
rücken?

3) Ob man, mit Hinterlassung des ganzen Gesch
und aller ärarialischen so sehr ansehnlichen Güter, sich g
Genua durchschlagen und diese Festung gewinnen sollte,

4) ob dagegen bei diesen bedenklichen Augenblicken
welchen durch die bereits bei beiden Armeen in Deutsch
und Italien sich ereigneten widrigen Zufälle die k. k. Erbl
der grössten Gefahr preisgegeben sind, es für das Wohl
Staates nicht etwa zuträglicher wäre, mittels eines, der
der Armee und der k. k. Waffen minder nachtheiligen
trages mit dem französischen Obergeneral Buonaparte in
Unterhandlung zu treten, die mich in Stand setzen kö
denen Erbstaaten eine beträchtliche ausgerüstete Armee
zuführen?

„Nach derowegen genommener Überlegung ward vor
Feldmarschallieutenants einstimmig beschlossen, daß man sog
um einen 48stündigen Waffenstillstand zur Beerdigung
Todten und Auswechselung der Gefangenen anhalten n
und in dieser Zwischenzeit vielleicht Gelegenheit finden w
die Unterhandlungen zu beginnen.

„Nachdem nun der angetragene Waffenstillstand ange
men worden, schickte ich den Generalmajor Skal in das feind
Hauptquartier nach Torre di Garofali mit der nöthigen V
macht, um selbst mit dem ersten Consul Buonaparte zu u
handeln. Die den Feldmarschallieutenants von mir vorgel
Bedingnisse waren im Wesentlichen darin bestanden: daß di
Armee die genuesischen Besitzungen nebst der Veste Sa
der französischen Armee überlasse, aus der Stadt Genu
k. k. Garnison herausziehe, dann die piemontesischen T

i mit allen Festungen räume, und die Armee mit aller voll-
nmenen Rüstung am Ticino sich einstweilen und in so
ige aufstelle, bis der nach Wien mit der Anzeige der Lage
r Armee abgeschickte Courier wieder zurückgekehrt sein würde.
is zu diesem Zeitraum sollten beiderseitige Armeen ihre
indseligkeiten einstellen.

„Der General Skal ging um 11 Uhr ab, und da die
rläufige Verbindlichkeit zum Waffenstillstand dahin ging,
ß die k. k. Truppen das rechte Ufer der Bormida räumen
llten, so wurde die nöthige Verhaltung hiezu gegeben. Ge-
ral Skal war indessen im feindlichen Hauptquartier ange-
mmen, und da der feindliche Obergeneral Buonaparte sich
Unterhandlungen geneigt finden ließ, so ward durch Ge-
ral Skal im Sinn der erhaltenen Vollmacht die oben an-
führte Räumung des genuesischen Gebietes und Piemonts
gegen angetragen, daß man der k. k. Armee den Ticino
erlasse. So sehr General Skal mit Nachdruck auf diese
dingung und später auf den Besitz des Addaflusses oder
ch nur des Oglio drang, so konnte er dennoch nicht eine
nehmbare Bedingung als blos jene erhalten, die in der
r in Abschrift beiliegenden Convention enthalten sind.

„Wie äusserst betrübt und empfindlich diese so mislichen
eignisse für das Wohl des Staates und den allerhöchsten
enst des besten Monarchen sein müssen, kann wol Niemand
hr als Ew. k. Hoheit fühlen, und Niemanden kommt es
l mehr zu, mein Betragen mit aller Schärfe zu richten
Hochdenenselben, weil nur Ew. k. Hoheit als erlauchter
ldherr von dem wahren Verhältnisse der Umstände Urtheil
fällen im Stande sind [1])."

1) Die Hauptpunkte der Übereinkunft waren: 1) Waffenstillstand, Antwort von Wien eintrifft. 2) Die k. k. Armee zieht sich zwischen Mincio, die Fossa Maestra und den Po, besetzt Mantua, Peschiera Borgoforte, und auf dem rechten Poufer Stadt und Schloß Fer-a. 3) Ebenso das Toscanische und die Mark Ancona. 6) Tortona, ssandria, Mailand, Turin, Pizzighetone, Avona und Piacenza wer-der französischen Armee zwischen 16. und 20. Juni, 7) Cuneo, Ceva, vona und Genua zwischen dem 16. und 24. Juni, 8) Schloß Urbino d am 26. Juni übergeben.

„Ew. k. Hoheit höchster Einsicht ist schon im verflossene Feldzug die unbestreitbare Bemerkung nicht entgangen, da der Besitz Italiens nur durch Eroberung der Schweiz g sichert sein könne, und daß jede Vorrückung gegen das Küsten land von Frankreich ohne hinlängliche Sicherstellung der rech ten, so äusserst bedrohten Flanke zu gewagt sei und die trau rigsten Folgen nach sich ziehen müsse. In der vollkommenen Überzeugung dieses so natürlichen militairischen Grundsatzes, hatte ich auf die Operationen in der Riviera nur damals mit Zuversicht auf Erfolg rechnen dürfen, insolange die Ar mee in Deutschland die Schweiz durch ihre Stellung bedrohte, oder selbst zur wirklichen Offensive sich anzuschicken schien. Von dem Augenblick aber als die Armee in Deutschland durch Misereignisse von der schweizer Grenze entfernt und bis an den Lechfluß zurückgeworfen war, musste die Gefahr für Italien um so gröſſer werden, als der Feind nebst der zur Defensive bestimmten Schweizerarmee auch noch von jener Armee Meister blieb, die er bei Dijon gesammelt und bis Genf vorpouſſirt hatte. Die allzugrosse Entfernung der in der Riviera operirenden Armee und die Hoffnung der Wie derherstellung der Offensive in Deutschland hielten mich ab, dem drohenden Ungewitter bei der ersten Gewahrnehmung entge genzugehen; die Operationen an dem Küstenland waren überdies schon so weit vorgerückt, daß ein schneller Rückzug ohne Befleckung der Waffenehre nicht möglich gewesen, und die allerhöchsten Befehle für die Ausführung waren so drin gend, daß meinem Willen nichts übrig blieb.

„Geruhen Ew. k. Hoheit diese Darstellung und Schilde rung der so traurigen Ereignisse gnädig aufzunehmen und dieses mein ganz unterthänigstes Zutrauen als die Folge jener tief ehrfurchtsvollen Bewunderung aufzunehmen, von der jedes Mitglied der Armee und vorzüglich ich mich gegen Ew. k. Hoheit beseelt fühle. Melas."

In diesem Bericht berührt Melas zweierlei nicht, was zum Verlust der Schlacht wesentlich beigetragen: erstens, daß die Cavalerie, auf die in dieser Ebene gerechnet werden musste, am Tage der Schlacht um drei Regimenter vermin dert war; das Regiment Erzherzog-Josef-Husaren war an

Lage vor der Schlacht nach Caſale detachirt, und am Morgen des Schlachttages war die Reiterbrigade des Generals Nimptſch nach Aleſſandria zurückgeſchickt worden, weil Melas glaubte, daß Maſſena's oder Suchets Vortrab im Anmarſch auf Aleſſandria ſei [1]). Die Reiterei zählte alſo in der Schlacht um beinahe 4000 Pferde weniger, als ſie hätte ſtark ſein können und ſollen. Das Zweite iſt, daß ſich Melas, als die Schlacht gewonnen ſchien, vom Schlachtfeld fort und nach Aleſſandria zurückbegab; es fehlte daher am Lenker der Schlacht, als Deſaix dieſelbe erneuerte.

Der Eindruck auf die Armee, den die Capitulation hervorbrachte, war ungeheuer. Die Garniſon von Genua wollte ſie nicht anerkennen und ſich vertheidigen. Die Engländer verſprachen Zufuhr von Lebensmitteln und Kriegsbedarf. Nur mit Mühe vermochte der commandirende General die Garniſon, ſich der Capitulation zu unterwerfen. Auch kam in der Armee folgendes ſonderbare Gerücht in Umlauf: Die Convention ſei noch vor Eröffnung des Feldzuges zwiſchen Napoleon und Thugut abgeſchloſſen geweſen. Von Letzterm in der Abſicht, dadurch bei Mantua überlegene Streitkräfte zu ſammeln und Napoleon mit einem Schlag zu vernichten. Napoleon aber habe dies durchſchaut und habe die Schlacht von Marengo geliefert, um die öſtreichiſche Armee unſchädlich zu machen. Wenn er die Schlacht verloren hätte, würde er die Convention aus der Taſche gezogen und doch die Lombardei beſetzt haben [2]).

1) Zu dieſer Vermuthung war Melas durch den Bericht des Rittmeiſters Civrani von Kaiſer-Dragoner gebracht, der bei Aqui zur Beobachtung des Generals Suchet aufgeſtellt war. Civrani meldete, daß er des Morgens von überlegener feindlicher Cavalerie, der eine Colonne Fußvolk folgte, angegriffen und bis Aleſſandria geworfen worden ſei. Die Meldung war um 9 Uhr früh eingetroffen, da die öſtreichiſche Armee noch in ihrer Entwickelung und mit Vertreibung des Generals Gardanne bei La Preda bona beſchäftigt war. Siehe hierüber „Beſchreibung der Schlacht von Marengo vom Hauptmann Karl v. Mras", im k. k. hofkriegsräthlichen Archiv.

2) Beides habe ich von meinem Bruder Karl, der damals in der kaiſerlichen Armee als Huſar diente und deſſen Regiment in Genua lag.

Sobald die Kunde der Schlacht von Marengo und i
Folgen Moreau bekannt wurde, ergriff er wieder die O
sive. Er umging Kray und zwang ihn hiedurch, sich bi
den Inn zurückzuziehen. Bei Parsdorf wurde zwis
Moreau und Kray Waffenstillstand geschlossen. Östreich sa
den General St. Julien zur Friedensverhandlung nach Pa
Die Verhandlungen verliefen sehr schnell; als Grundlage
Präliminarfriedens wurde jener von Campo Formio a
nommen, mit dem Unterschied, daß die Entschädigun
Östreichs nicht in Deutschland, sondern in Italien stat
ben sollten. Aber indessen hatte Thugut eine neue Über
kunft mit England getroffen, in Folge deren sich Östr
verpflichtete, nicht ohne England Frieden zu schliessen;
Präliminarfriede wurde also nicht ratificirt und St. Ju
in eine Art Verbannung nach Siebenbürgen geschickt.
aber Östreichs neue Rüstungen noch nicht vollendet wa
erkaufte es die Verlängerung des Waffenstillstandes d
grosse Opfer. Die Festungen Ingolstadt, Ulm und Philip
burg wurden den Franzosen eingeräumt. Hieraus ergibt
hinreichend, wie thöricht es war, den von St. Julien gesch
senen Frieden nicht zu genehmigen. Es hätte eines
glücklichen Feldzuges bedurft, um Das wieder zu erob
was man hingab, um einige Wochen zu Rüstungen zu
winnen. Die zu Luneville eingeleiteten Unterhandlungen
schlugen sich, denn Östreich wollte ohne England nicht
den schliessen. Der theuer erkaufte Waffenstillstand
zu Ende.

In Italien übernahm Bellegarde, in Deutschland
achtzehnjährige Erzherzog Johann und mit ihm Baron L
1800 den Oberbefehl. Endlich begann der Kampf wieder.
. Dec. Italien wichen die Östreicher zurück. In Deutschland w
Moreau bei Ampfing zurückgedrängt, aber zwei Tage da
Dec. schlug er die Östreicher bei Hohenlinden. Es war die fu
barste Niederlage, die das östreichische Heer in den be
Revolutionskriegen erlitten hatte. Die Trümmer des ö
chischen Heeres zogen sich hinter die Ens zurück. Erzhe
Karl, der nun zur Armee berufen wurde, fand kaum 30,
Mann beisammen. Er brach in Thränen aus, als er

; vorigen Feldzug so siegreiche Armee jetzt so herabgekom-
m sah. Es wurde ein neuer Waffenstillstand geschlossen.
ie Östreicher übergaben als Pfand ihrer Friedensgesinnun-
n den Franzosen Würzburg, Braunau, Kufstein, Peschiera,
erona, Ferrara, Ancona, Mantua. Bald darauf folgte
r Friede von Luneville. Östreichs Grenze gegen Italien 1801
urde die Etsch. Modena wurde der cisalpinischen Republik 9. Febr.
werleibt, der Herzog von Modena erhielt als Entschädi-
ung das Breisgau. Toscana wurde mit Elba dem Infan-
n von Parma abgetreten. Belgien und das linke Rhein-
er blieb den Franzosen. Die hiedurch verlierenden deutschen
eichsfürsten sollten durch Säcularisationen entschädigt werden.
ie batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Re-
ublik wurden als unabhängige Staaten feierlich anerkannt.

So endete der zweite Krieg Östreichs mit der französi-
chen Republik.

Der Friede zwischen Frankreich und Neapel folgte bald
nem von Luneville.

Durch eine besondere Convention Frankreichs mit Spa-
ien trat der Infant von Parma dieses Land und die Insel
lba den Franzosen ab und erhielt dafür Toscana, unter
m Titel: „König von Etrurien."

Fünf andere Friedensverträge schloß oder vermittelte 29. Sep
ierauf Napoleon binnen zehn Tagen: zu Madrid zwischen bis
rankreich und Portugal, zwischen Frankreich und England 9. Oct.
u Amiens, zwischen Russland und Spanien, zwischen Frank-
eich, Russland und der batavischen Republik, endlich zwi-
hen Frankreich und der ottomanischen Pforte, und so war
e Ruhe in Europa für den Augenblick hergestellt.

In Östreich war nach dem Frieden von Luneville die
itung der auswärtigen Angelegenheiten in andere Hände
ergegangen. Baron Thugut war schon in den letzten Mo-
nten des Krieges vom Ministerium zurückgetreten, seine
elle erhielt Graf Franz Colloredo. Ein freundlicher, höf-
er Mann, aller diplomatischen Formen mächtig, würde er
minder verwickelten Zeiten seinem Platz mit Anstand ge-
zt haben, aber einem Mann gegenüber wie Napoleon war
nicht im Stand, sich zu der Höhe jener Entschlüsse auf-

zuschwingen, die zur Aufrechthaltung der Würde des Hauses Östreich nothwendig gewesen wären. Auch sein vertrautester Rathgeber, der Vicecanzler Graf Philipp Kobenzl, war nicht der Mann, den die schwierigen Zeitverhältnisse erheischten. Dies zeigte sich zuerst in der Art, wie die Angelegenheiten Deutschlands behandelt wurden. Zwei Monate nach dem luneviller Frieden fasste der deutsche Reichstag den Beschluss,
30. April den Kaiser zu ersuchen, die gänzliche Berichtigung des Reichsfriedensschlusses einzuleiten, und vor der Festsetzung und Berichtigung die aus der Einleitung sich ergebenden Resultate dem Reich zu einer neuen Berathung, deren Ergebniß zunächst der kaiserlichen Ratification vorzulegen sein werde, mitzutheilen. Hiedurch wurde die Frage der Entschädigung in die Hände des Kaisers gelegt. Östreich hätte hiedurch seinen alten Einfluß in Deutschland herstellen, befestigen können. Die Reichsfürsten hätten sich aus alter Gewohnheit den kaiserlichen Beschlüssen gefügt und Frankreichs Einfluß wäre vermieden worden, denn Frankreich war damals noch im Krieg mit England begriffen. Der Friede von Amiens hatte Napoleon noch nicht freie Hand verschafft, in die europäischen Angelegenheiten so einzugreifen, wie er es später that. Dazu wäre aber rasches Handeln von Seite Östreichs nothwendig gewesen. Leider schlug das östreichische Cabinet den entge-
26. Juni gengesetzten Weg ein. Nach zweimonatlichem Zögern lehnte der Kaiser den Antrag ab; in dem Schreiben, welches er deshalb an die Reichsversammlung erließ, ertheilte er der Mitwirkung des Reichs in der gewöhnlichen Form der Reichstagsberathschlagung seinen Beifall, wies aber ausdrücklich auf französische Mitwirkung bei der Entschädigungsfrage hin. Es ist schwer zu begreifen, wodurch das östreichische Cabinet zu diesem Misgriff verleitet wurde. Der Schritt desselben trieb die deutschen Reichsfürsten unmittelbar in Frankreichs Arme, und Napoleon benutzte den Fehler des östreichischen Cabinets mit Scharfsinn und Thätigkeit. Die Entschädigungsfrage wurde nun in der Wirklichkeit in Paris verhandelt. Jeder deutsche Fürst, der von den säcularisirten Gütern einen Theil beanspruchte, hatte Agenten in Paris, alle Arten von Bestechung wurden aufgeboten, um den grösstmög-

)en Theil der Beute ſich zuzueignen. Bei Unterbeamten, : in Dachſtuben wohnten, wurden deutſche Städte und ndſchaften verhandelt. Der Kaiſer von Ruſſland, Alexan- r, durch Mutter und Gemahlin mit Würtemberg und Ba- n verwandt, verlangte und erlangte Theilnahme an dieſer erhandlung. Die Reichsdeputation, die aus acht Mitglie- rn des Reichstages ernannt worden war, ſank zur Figu- ntenrolle herab. Der Entſchädigungsplan wurde von Frank- ich und Ruſſland ausgearbeitet. Zu ſpät erkannte Öſtreich, ie viel es durch Zögern verloren habe. Es trachtete ver- ebens den verſcherzten Einfluß wieder zu gewinnen. Der ›erſuch, dem Erzherzog Anton das Kurfürſtenthum Köln zu erſchaffen, ſcheiterte. Die militairiſche Beſetzung von Paſ- u durch öſtreichiſche Truppen hatte für Öſtreich nur die un- ngenehme Folge, daß es auf eine Drohung Frankreichs ſeine ruppen wieder zurückziehen muſſte. Die Entſchädigung ging or ſich, wie Frankreich und Ruſſland ſie beſtimmten. Es t nicht nöthig, hier in die Entſchädigungsfrage einzeln ein- ugehen, es genügt die Hauptpunkte anzudeuten.

Durch die Entſchädigung wurde der Grund zu Baierns egenwärtiger Gröſſe gelegt. Von den drei geiſtlichen Kur- ürſten verſchwanden Köln und Trier gänzlich. Der erzbi- höfliche Stuhl von Mainz wurde nach Regensburg verlegt. heſſen-Kaſſel, Würtemberg, Baden und Salzburg wurden zu urfürſtenthümern erhoben. Die Entſchädigung, welche Öſt- eich erhielt, beſtand in Folgendem: Der Herzog von Modena rhielt für Modena den Breisgau, der Groſſherzog von Tos- ana für ſein verlorenes Erbe Salzburg und Berchtoldsgaden, elches kaum die Hälfte von Toscana betrug. Erzherzog nton wurde zum Groſſmeiſter des deutſchen Ordens ge- ählt. Somit waren unter den neun deutſchen Kurfürſten ur noch vier katholiſche, worunter zwei dem Hauſe Öſtreich ngehörig, nämlich: der Kaiſer ſelbſt, als König von Böh- en, und der Kurfürſt von Salzburg. Öſtreich hatte ſeinen influß in Deutſchland verloren, das Staatsgebäude des eutſchen Reiches war in ſeinen Grundfeſten erſchüttert, bei m nächſten Anſtoß muſſte es zuſammenbrechen. Und dies ſchah, weil die beiden deutſchen Groſſmächte, Öſtreich und

zuschwingen, die zur Aufrechthaltung der Würde des Hauses Östreich nothwendig gewesen wären. Auch sein vertrautester Rathgeber, der Vicecanzler Graf Philipp Kobenzl, war nicht der Mann, den die schwierigen Zeitverhältnisse erheischten. Dies zeigte sich zuerst in der Art, wie die Angelegenheiten Deutschlands behandelt wurden. Zwei Monate nach dem luneviller Frieden fasste der deutsche Reichstag den Beschluß,
0. April den Kaiser zu ersuchen, die gänzliche Berichtigung des Reichsfriedensschlusses einzuleiten, und vor der Festsetzung und Berichtigung die aus der Einleitung sich ergebenden Resultate dem Reich zu einer neuen Berathung, deren Ergebniß zunächst der kaiserlichen Ratification vorzulegen sein werde, mitzutheilen. Hiedurch wurde die Frage der Entschädigung in die Hände des Kaisers gelegt. Östreich hätte hiedurch seinen alten Einfluß in Deutschland herstellen, befestigen können. Die Reichsfürsten hätten sich aus alter Gewohnheit den kaiserlichen Beschlüssen gefügt und Frankreichs Einfluß wäre vermieden worden, denn Frankreich war damals noch im Krieg mit England begriffen. Der Friede von Amiens hatte Napoleon noch nicht freie Hand verschafft, in die europäischen Angelegenheiten so einzugreifen, wie er es später that. Dazu wäre aber rasches Handeln von Seite Östreichs nothwendig gewesen. Leider schlug das östreichische Cabinet den entge-
26. Juni gengesetzten Weg ein. Nach zweimonatlichem Zögern lehnte der Kaiser den Antrag ab; in dem Schreiben, welches er deshalb an die Reichsversammlung erließ, ertheilte er der Mitwirkung des Reichs in der gewöhnlichen Form der Reichstagsberathschlagung seinen Beifall, wies aber ausdrücklich auf französische Mitwirkung bei der Entschädigungsfrage hin. Es ist schwer zu begreifen, wodurch das östreichische Cabinet zu diesem Misgriff verleitet wurde. Der Schritt desselben trieb die deutschen Reichsfürsten unmittelbar in Frankreichs Arme, und Napoleon benutzte den Fehler des östreichischen Cabinets mit Scharfsinn und Thätigkeit. Die Entschädigungsfrage wurde nun in der Wirklichkeit in Paris verhandelt. Jeder deutsche Fürst, der von den säcularisirten Gütern einen Theil beanspruchte, hatte Agenten in Paris, alle Arten von Bestechung wurden aufgeboten, um den grösstmög-

den Ereigniſſen des 15. Mai durch wichtige Urſachen
nt worden, die ſie jetzt nicht kund geben könne, ſondern
ner Zeit entſchleiern werde. Mit dieſem Beſcheide war
Rußland noch Frankreich zufrieden; erſteres verlangte
indige, letzteres wollte gar keine Genugthuung leiſten.
ruſſiſche Note blieb ohne Erfolg, denn Baden ſelbſt,
s Gebiet durch die Gewaltthat verletzt worden war, ſprach
Wunſch aus, daß der ruſſiſchen Note keine Folge gege-
werde, und in dieſem Sinne erfolgte auch der Reichstags-
ſchluß. Das deutſche Reich war in ſeiner tiefſten Erniedri-
. Die Ermordung des Herzogs war geſchehen, weil
oleon vermuthete, er ſei in die groſſe, eben damals in
s entdeckte royaliſtiſche Verſchwörung verwickelt; ſie war
ich die blutige Widerlegung der Hoffnungen des Hauſes
rbon, daß Napoleon von der Regierung Frankreichs zu-
treten und Frankreich dem alten Herrſcherſtamme zurück-
n werde. Bald darauf erfolgte ein zweiter Schritt, der
Rückkehr unmöglich machen ſollte. Napoleon ließ ſich zum
ſer der Franzoſen wählen und als erblichen Kaiſer ausrufen. 20. M.

In dieſer Lage erklärte ſich Kaiſer Franz zum Erbkaiſer von 11. Au
reich. Die öſtreichiſche Monarchie, ſeit Kaiſer Ferdinand I.
iſch beſtehend, erhielt dadurch einen gemeinſamen Namen,
n möchte ſagen ein Symbol, es war der Schlußſtein des
reichiſchen Staatsgebäudes, das Endſiegel der pragmatiſchen
nction.

Die neue Kaiſerwürde wurde alſobald von allen Mäch-
anerkannt. Schweden und Rußland, welche eine Weile
ögert hatten, gaben auch ihre zuſtimmenden Erklärungen.
poleon, dem es am allerwenigſten zukam, Einwendungen
egen zu erheben, forderte, daß Öſtreich ihn zuerſt als Kai-
anerkenne. Öſtreich, welches den Wunſch gehabt hatte,
die beiderſeitigen Anerkennungen an einem und demſelben
ge ausgewechſelt werden ſollten, gab dem Anſinnen Napo-
s nach, erkannte ihn als Kaiſer der Franzoſen; erſt als
geſchehen war, wurde der Kaiſer von Öſtreich als ſolcher
Seiten Frankreichs anerkannt [1]).

1) Lefebvre, „Histoire des Cabinets de l'Europe.“ Tome I.
3.

Sechszehntes Hauptstück.

Von der Annahme des Titels Kaiser von Östre bis zum zweiten pariser Frieden (1804—181

Neunzigstes Capitel.

Kaiser Franz I. Erster Krieg mit dem Kais der Franzosen und Folgen bis zum Erlösch der römischen Kaiserwürde (1805—1806).

Die Lage Europas. Russland. Dessen Übereinkunft mit Engl Östreich tritt der Coalition bei. Frankreichs Schritte. Ver liche Versuche, Preussen aus der Neutralität zu reissen. Auf der Feindseligkeiten. Ulm. Caldiero. Wien in französischen H den. Übereinkunft der Alliirten mit Preussen. Schlacht bei sterlitz. Pressburger Friede. Stadion, Minister des Auswä gen. Erzherzog Karl Generalissimus. Metternich Gesandter Paris. Anstände wegen Dalmatiens. Militairstrasse durch d östreichische Küstenland. Josef Buonaparte König von Neap Ludwig Buonaparte König von Holland. Der Rheinbund. K ser Franz entsagt der römischen Kaiserkrone.

Vor dem Ausbruche des Krieges zwischen Frankreich u Östreich war die Lage Europas folgende: Frankreich und En land waren in Krieg. Die grosse französische Armee lag bei Boulogne, jeden Augenblick bereit, sich einzuschiffen u den Versuch einer Landung zu unternehmen. Napole Rüstungen zu diesem Zwecke waren ungeheuer. Ebenso wa die Anstalten Englands zur Abwehr; was in England was

, ſtand unter den Waffen. Das ſchwache Miniſterium
ngton war vom Schauplatz abgetreten, und Pitt, einer
röſſten Staatsmänner, die England je gehabt, lenkte wie-
das Staatsruder. Er ſah voraus, daß Spanien früher
ſpäter gezwungen ſein würde, ſich mit Napoleon gegen
land zu verbünden; Pitt hatte den Muth, den Ausbruch
Feindſeligkeiten zu beſchleunigen. Vier ſpaniſche Fregatten
reicher Ladung an edeln Metallen, aus Amerika nach Spa-
ſegelnd, wurden von vier engliſchen Fregatten auf der
e des Caps von St. Marie angegriffen, drei genommen,
vierte, Mercedes, flog in die Luft. Dieſer Angriff dehnte
den Seekrieg auch auf Spanien aus. Je gröſſer die Aus-
ung des Seekrieges, um ſo mehr muſſte England daran
gen ſein, den Franzoſen auch Feinde auf dem europäiſchen
land zu erwecken. Portugal, ſeit alten Zeiten mit Eng-
verbündet, war zu unbedeutend, um mit Erfolg in die
agſchale des Krieges geworfen zu werden. Dänemark war
blieb neutral. Von den deutſchen Reichsfürſten war für
gland nichts zu erwarten, wenn ſich nicht die beiden
tſchen Groſſmächte Öſtreich und Preuſſen, oder wenigſtens
dieſer beiden Mächte gegen Frankreich erklärten. Die
weiz war neutral. In Italien war nur der neapolitaniſche
f feindlich gegen Frankreich geſtimmt. Zwiſchen der Köni-
und Napoleon waltete perſönlicher Haß, denn Napoleon
te für ſeinen Stiefſohn Beauharnais eine neapolitaniſche
inzeſſin zur Gemahlin gewünſcht, die Königin aber hatte ſich
r dieſen Plan mit bitter ablehnenden Worten geäuſſert [1]).
war vorauszuſehen, daß Neapel ſich einer Coalition
en Frankreich anſchlieſſen werde, aber ebenſo klar war es,
es unfähig ſei, den Krieg allein zu beginnen. Der König
Schweden, Guſtav IV., ſeit der Ermordung des Herzogs
Enghien Napoleons Feind, ſchloß eine Übereinkunft mit
gland, durch welche er ſich verpflichtete, den Engländern
Hafen von Stralſund und die Inſel Rügen zum Waffen-
Stapelplatz zu überlaſſen, wofür ſich England hinwieder
pflichtete, 80,000 Pfund Sterling Subſidien an Schweden

1) Lefebvre, „Histoire des Cabinets de l'Europe.“ Tom. II, p. 59.

[illegible]

[illegible] Rechtsgrundsätze England und Russland [illegible]

[illegible] Mächten kam eine Übereinkunft zu Stande. [illegible] ganzen Ausdehnung nicht [illegible] Mächte verpflichteten sich, eine [illegible] zu bilden, um Frankreich zu zwingen, den Frieden [illegible] Gleichgewicht herzustellen. Außer der [illegible] sollte die Coalition 100,000 Mann ins [illegible] Als die Hoffnung schwand, Preußen in die [illegible] gehen, wurde die Streitmacht auf 400,000 Ma[illegible] Englands verpflichtete sich, für je 100,000 Ma[illegible] Truppen 1,250,000 Pfund Sterling Subsidien [illegible] Frankreich sollte gezwungen werden, den Norden von [illegible] land, Holland, die Schweiz und ganz Italien [illegible] Insel Elba zu räumen. Der König von Sardinien [illegible]

[illegible] zurückerhalten und so vergrössert werden, als es die [illegible]e erlauben. Genua wurde hiezu bezeichnet. Östreich [illegible]ieder in den Besitz der Lombardei treten; Florenz sollte [illegible] dem Grossherzog, Modena dem frühern Besitzer zu[illegible] Belgien sollte mit Holland vereinigt, und die Rhein[illegible]n dem Könige von Preussen zufallen, vorausgesetzt, [illegible] der Coalition beiträte. Die erste Aufgabe war nun, [illegible]den Grossmächte, Östreich und Preussen, für die Coali[illegible] gewinnen.

[illegible]streich hatte sich bei dem Wiederausbruch des Krieges [illegible] Frankreich und England neutral erklärt; aber in einem [illegible]ch mit dem französischen Gesandten Champagny hatte [illegible] Franz schon die Besorgniß geäussert, daß der Streit [illegible]beiden Mächte auf dem Continent würde ausgefochten [illegible] [1]). Östreich war mehr als jede andere Macht bei den [illegible]legenheiten Deutschlands und Italiens interessirt. Der [illegible]mende Einfluß Napoleons in Deutschland, die Ausdeh[illegible], der französischen Herrschaft in Italien konnte dieser [illegible] unmöglich gleichgültig sein. Die Gelegenheit schien [illegible]g, die Lombardei, dieses alte östreichische Erbland, wieder[illegible]nnen und das mehr und mehr gefährdete Gleichge[illegible] Europas herzustellen; es trat der Coalition bei. 9. Aug.

Die Unveränderlichkeit der politischen Ansichten der Mächte, [illegible]ch jetzt verbündeten, stellt sich durch diese Convention [illegible], denn nach zehnjährigen Kriegen sind durch den ersten [illegible]r Frieden und den wiener Congreß alle Übereinkünfte [illegible] Allianz wirklich ins Leben getreten. In der Zeit, von [illegible]vir jetzt hier reden, scheiterte der Plan, weil Preussen, [illegible]inem spätern Unglück, der Coalition nicht beitreten

[illegible]Ein trauriges Ereigniß gab Östreich den Vorwand, grosse [illegible]enmassen im Venetianischen aufzuhäufen. Das gelbe [illegible]: war in Livorno ausgebrochen. Unter dem Titel, die [illegible]nder durch einen Cordon gegen die Ansteckung zu sichern, [illegible] eine Armee im Venetianischen aufgestellt. Als der [illegible]fische Gesandte in Wien hierüber Erklärungen forderte,

[1]) Thiers, „Histoire du Consulat et de l'Empire.“

antwortete Kobenzl ganz leicht: „dies sei eine rein hä
Angelegenheit.“ Später als sich der Gesandte über den
der großen Rüstungen Östreichs erkundigte, sagte Ko
„wir wollen in guter Freundschaft leben, aber wir
auch eine gute Armee [1])“.

Napoleon sah den Krieg voraus, und da die Verb
ten die Regulirung der italienischen Angelegenheiten als
der Haupturſachen der Mishelligkeiten mit Frankreich g
machten, antwortete er auf eine ganz eigene Weise: e
wandelte die italienische Republik in das Königreich I
und ließ sich zum König von Italien wählen, ernannte
Stiefsohn Eugen Beauharnais zum Vicekönig. Genua, P
und Piacenza wurden mit Frankreich vereinigt, Lucca
Piombino schenkte er seiner Schwester Elisa, vermählten
ciocchi. Der Krieg war unvermeidlich.

Die Coalition sowol als Napoleon suchten den
von Preussen für sich zu gewinnen. Napoleon trug
Hanover an, die Alliirten stellten ihm hinwider vor,
Napoleon die Absicht habe, die Kronen von Neapel und
nien und Holland seinen Brüdern zu verleihen, wenn s
Ehrgeiz nicht begegnet würde [2]). Vergeblich! der König
fest entschlossen, neutral zu bleiben. Der Kaiser von Ru
wollte durch einen raschen Schritt den König von Pr
mit fortreissen. Die russische Armee stand an der preuss
Grenze, da erklärte der russische Gesandte in Berlin Al
plötzlich: die russische Armee wolle durch Preussen marsc
zugleich wollte der Kaiser sich persönlich mit dem Könige
Preussen besprechen. Man hoffte, dem König werde e
genehm sein, auf diese Weise der Wahl zwischen Fran
und der Coalition, und der Schwierigkeit enthoben zu sei
selbst entscheiden zu müssen. Man irrte sich gewaltig.
König antwortete, daß er den Durchmarsch durchaus
gestatten werde, befahl alsobald eine grosse Rekruten

1) Lefebvre, „Histoire des Cabinets de l'Europe.“

2) Derselbe ebendaselbst II. Bd, S. 110. Lefebvre sagt: „
nich habe dies dem König von Preussen gesagt. Ein Beweis, w
tig dieser Staatsmann Napoleon beurtheilte. In der Folge gesch
Alles.

ig und die Errichtung von groſſen Lagern in Schleſien
) an der ruſſiſchen Grenze. Da gab der ruſſiſche Kaiſer
ien Gedanken auf; die ruſſiſche Armee zog ſich an die
reichiſche Grenze und marſchirte durch Galizien, um bald-
glichſt an die Donau zu kommen. Man hatte durch die
rbereitungen zu dem abenteuerlichen Plan viel koſtbare
t verloren.

So wie dem Kaiſer Alexander der Plan misglückt war,
euſſen in die Coalition zu ziehen, mislang der Verſuch
reichs, Baiern zu gewinnen. Der Kurfürſt hatte einen
Ilminarbundesvertrag mit Frankreich geſchloſſen. Es war 180
o kaum denkbar, daß man den Kurfürſten davon werde 24. A
bringen können; Öſtreich hätte daher Baiern ſchnell mit
reesmacht überziehen, die Armee einſchlieſſen und entwaff-
n ſollen, um Baiern unſchädlich zu machen; ſtatt deſſen
ndte der Kaiſer den Fürſten Schwarzenberg nach München.
ließ den Kurfürſten auffordern, ſeine Armee mit der kai-
lichen zu vereinigen, verſprach die Integrität des Kurfür-
thumes zu vertheidigen und beim Friedensſchluß, wie
mer auch der Ausgang des Krieges ſein werde, ſelbſt nicht
n kleinſten Theil von Baiern durch Erwerb oder Tauſch
ſich zu bringen. Der Kurfürſt war in der peinlichſten
ge und ſchwankte hin und her. Zuerſt wollte er dem 7. Se
unſch des Kaiſers willfahren und ſeine Truppen unter
em eigenen baierſchen General den Kaiſerlichen beigeſellen,
ünchen, der Umkreis und Nymphenburg ſollten nur von
ierſchen Truppen beſetzt bleiben. Aber ſchon am nächſtfol-
nden Tag bat er den Kaiſer um Neutralität; in dem Schrei- 8. Se
n hieß es: „Mein Sohn, der Kurprinz, befindet ſich in
ſem Augenblick in Frankreich. Wenn ich genöthigt werde,
ine Truppen gegen die Franzoſen marſchiren zu laſſen, ſo
mein Kind verloren [1]). Wenn ich im Gegentheil ruhig in
nen Staaten bleibe, ſo habe ich Zeit, ihn zurückkommen zu
en — — Ein Vater, der ſchrecklichſten Verzweiflung preis-
eben, iſt es, der um Gnade zu Gunſten ſeines Sohnes bittet.“
leich enthielt das Schreiben die Verſicherung, daß die

1) Dies war ein ſchlechtes Compliment für Napoleon.

baierschen Truppen, auch wenn das östreichische Heer sich zurückziehen müsste, ruhig bleiben würden. Zugleich schrieb er dem französischen Geschäftsträger in München, Otto, in einer Weise, welche die beängstete Gemüthsstimmung des Kurfürsten deutlich ausspricht. Es heißt unter Anderm in dem Schreiben: „Mein Wort zu brechen, in den Augen des Kaisers meines Beschützers doppelzüngig zu erscheinen, wird mich hoffentlich bald ins Grab bringen — — hätten Sie gesehen, was ich diese beiden Tage gelitten habe, Sie würden mit mir Mitleid gehabt haben." Otto erkannte, daß der Kurfürst auf dem Punkt stand, abzufallen. Er ging also in das Schloß, drohte mit Napoleons Zorn, stellte den Schimpf vor, den ihm Östreich anthun, und, von dem baierschen Minister Montgelas unterstützt, vermochte er den Kurfürsten, in der Nacht mit dem Hof, den Ministern und den Truppen nach Würzburg zu gehen. Von dort aus sandte er die Erklärung ein, daß er neutral bleiben werde. Die Östreicher hatten den günstigen Zeitpunkt versäumt, Baiern unschädlich zu machen.

8. bis 9. Septbr. 21. Sept.

Der Kriegsplan der Alliirten war nach einem riesigen Massstab angelegt. Er ging von der Weser aus und erstreckte sich bis Neapel. Im Norden Deutschlands sollten Russen und Schweden auftreten, in Süddeutschland Russen und Östreicher, in Oberitalien Östreicher allein wirken, Russen und Engländer sollten von Neapel aus die Operationen der Östreicher unterstützen. Erzherzog Karl befehligte in Italien, Mack, auf Anrathen des britischen Cabinets, wurde an die Spitze der östreichischen Armee in Deutschland gestellt.

Sobald es nicht gelang, die baiersche Armee mit der östreichischen zu vereinigen, oder sie zu entwaffnen, war jedes Vorrücken der letztern thöricht, denn nur mit den Russen vereint wäre sie stark genug gewesen, den Franzosen widerstehen zu können; Mack hätte also trachten sollen, sich sobald als möglich mit den Russen zu vereinigen, dazu war aber Vorrücken das schlechteste Mittel, denn jeder Schritt vorwärts entfernte ihn von den Russen und brachte ihn den weit überlegenen Franzosen näher.

Napoleon hatte gehofft, der Krieg werde erst im nächsten Frühjahr beginnen; sein Gesandter in Wien berichtete, daß

Östreicher noch nicht gerüstet wären. Als er aber sah, ß die Russen sich in Bewegung setzten, und daß also der sbruch der Feindseligkeiten an der Schwelle sei, gab er e Landungsideen auf, die grosse Armee bei Boulogne wandte ch um und eilte dem Rhein zu. Die Kurfürsten von Ba- n und Würtemberg schlossen mit Napoleon Allianzen und lten Contingente zu seiner Armee.

Mack war bis Ulm vorgerückt; dort glaubte er den Fran- sen bis zur Ankunft der Russen widerstehen zu können. en Angriff Napoleons erwartete er vom Schwarzwald. Aber le bitter wurde er enttäuscht, als Bernadotte mit dem rps, welches in Hanover gewesen, plötzlich, die preussische eutralität nicht achtend, durch Anspach und Baireuth mar- hirend, bei Würzburg die Baiern mit sich vereinigend, in inem Rücken erschien. Mack hatte nunmehr zwei Auswege. r musste sich entweder mit der ganzen Armee nach Böhmen rchschlagen, oder nach Tirol ziehen. Beides war möglich, durfte aber eines raschen Entschlusses und kräftiger Durch- hrung. Mack aber war ganz rathlos. Erzherzog Ferdinand d Fürst Schwarzenberg [1]) suchten ihn vergebens zu dem ntschluß zu bewegen, sich nach Böhmen Bahn zu brechen. n nicht in das Verderben mit hineingerissen zu werden, lugen der Erzherzog und Schwarzenberg sich mit 27 Es- drons, theils vom Mack'schen, theils vom Werneck'schen rps glücklich nach Böhmen durch. Die ganze Armee wäre f diesem Wege zu retten gewesen, wenn sich Mack zu der öhe dieses Gedankens erhoben hätte; er war aber dergestalt rblendet, daß er glaubte, Napoleon weiche vor ihm zurück, d alle Anstalten zur Verfolgung Napoleons traf, als dieser m und die östreichische Armee bereits umstellt hatte. Die reichische Armee war zersplittert. Das Corps des Generals erneck capitulirte bei Trochtelfingen. Mack, in Ulm einge- 18. O
schlossen, hatte einige harte Kämpfe bestanden; in einem Ar- rbefehl stand: „Man soll das Wort Übergabe nicht hören en"; aber schon zwei Tage darauf capitulirte Mack unter

1) Im Befreiungskriege Feldmarschall. Neun Jahre nach Ulm fällt den Tag der Capitulation von Ulm die Schlacht von Leipzig.

der Bedingung, wenn binnen acht Tagen kein Entsatz kommen würde. Er hatte mit grosser Mühe diese Frist erlangt, der Zweck konnte nur der sein, die Franzosen einige Tage länger vor Ulm festzuhalten, was ebenso viele Tage Gewinn für die Russen zu Rückzugsanstalten gewesen wäre. Aber auch diesen traurigen Vortheil gab Mack auf, nachdem er mit Kaiser Napoleon gesprochen und Berthier ihm auf sein Ehrenwort versichert hatte, daß Entsatz unmöglich sei. Fünf Tage vor dem Ablauf der Frist, die in der Capitulation zur Übergabe Ulms festgesetzt war, mußte die Armee — es waren nahe an 24,000 Mann — die Waffen strecken [1]. Der Weg nach Wien stand den Franzosen offen; Napoleon schug ihn ein und rückte mit gewohnter Schnelle vor.

Was man gegen die Franzosen aufbieten konnte, war Folgendes: Erzherzog Ferdinand, der, wie schon gesagt, sich mit viel Tapferkeit nach Böhmen Bahn gebrochen hatte, bildete dort ein Corps, welches sich bald bis auf 13,000 Mann erhob. Feldmarschalllieutenant Kienmayer, im Anzug auf Ulm, hatte sich, als er die Lage Macks erfuhr, mit 30,000 Mann den Russen bei Braunau angeschlossen. Kutusow zählte 50,000 Mann; zusammen waren also hier Napoleon gegenüber 80,000 Mann. In Tirol waren unter Erzherzog Johann beiläufig 30,000 Mann, Erzherzog Karl zählte in Italien nahe an 100,000 Streiter. Die zweite russische Armee, unter Buxhövden, auf 30,000 Mann geschätzt, war im Anmarsch nach Mähren.

In Ungern bewilligte der eben versammelte Landtag die Insurrection, die alsobald unter die Waffen gerufen wurde. Rekruten, grosse Beiträge an Geld und Naturalien wurden ohne Debatten mit grosser Freudigkeit votirt. An die ganze Monarchie erließ der Kaiser eine kraftvolle, höchst ergreifende Proclamation. Sie schloß also: „Ruhig und fest stehe ich im Kreise von 25 Millionen Menschen, die meinem Herzen und meinem Hause theuer sind. Ich habe Rechte auf ihre

1) Mack wurde vor ein Kriegsgericht gestellt, zum Tode verurtheilt, aber das Urtheil durch den Kaiser auf Dienstentsetzung und zweijährige Festungsstrafe gemildert. Später ist er vollständig begnadigt und pensionirt worden.

Liebe, denn ich will ihr Glück. Ich habe Rechte auf ihre Mithülfe, denn was ſie für den Thron wagen, wagen ſie für ſich ſelbſt, für ihre Familie, für ihre Nachkommen, für ihr Glück und ihre Ruhe, für die Erhaltung alles Deſſen, was ihnen heilig iſt. Noch lebt der alte vaterländiſche Geiſt, der bereit iſt zu jeder That und jedem Opfer, um zu retten, was gerettet werden muß, Thron und Unabhängigkeit, Nationalehre und Nationalglück. Von dieſem Geiſte erwarte ich mit hoher und ruhiger Zuverſicht alles Groſſe und Gute, vor Allem feſtes, ſchnelles, muthvolles Zuſammenwirken zu Allem, was angeordnet werden wird, um den raſchen Feind ſo lange von den Grenzen entfernt zu halten, bis jene groſſe und mächtige Hülfe wirken kann, welche mein erhabener Bundesgenoſſe, der Kaiſer von Ruſſland und andere Mächte zum Kampfe für Europas Freiheit und die Sicherheit der Throne und der Völker beſtimmt haben. Nicht immer wird das Glück von der gerechten Sache ſich trennen und die Eintracht der Regenten, der hohe, männliche Muth und das Selbſtgefühl ihrer Völker wird bald die erſten Unfälle vergeſſen machen. Der Friede wird wieder blühen, und in meiner Liebe, meiner Dankbarkeit, und in ihrem eigenen Glücke werden meine treuen Unterthanen einen reichen Erſatz finden für jedes Opfer, das ich zu ihrer Selbſterhaltung fordern muß."

Fechtend zog ſich die vereinigte ruſſiſch-öſtreichiſche Armee vor den heftig andringenden Franzoſen zurück und ging bei Krems auf das linke Donauufer über. Die Erbitterung gegen Napoleon war in der ganzen Monarchie groß.

In Italien hatte ſich indeſſen Folgendes zugetragen:

Erzherzog Karl hatte Kunde von den Unfällen in Deutſchland; er muſſte Truppen nach Deutſchland ſchicken und ſich zum Rückzug entſchlieſſen. Er wollte ſich aber ungeſtörten Rückzug durch eine Schlacht ſichern. Sie war auf jeden Fall unausweichlich, denn Maſſena, der die Franzoſen befehligte, war von den Ereigniſſen in Deutſchland eben ſo unterrichtet wie der Erzherzog, und brannte vor Begierde, ebenfalls einen Sieg zu erfechten. Die Königin von Neapel hatte gezwungen mit Napoleon eine Übereinkunft geſchloſſen, kraft welcher ſie ſich verpflichtete, neutral zu bleiben und keine Landung von

Frankreich feindseligen Truppen zu gestatten. Hierauf hatte die Franzosen das neapolitanische Gebiet geräumt und sich Massena angeschlossen. Die beiden Heere, das französische und östreichische, waren sich an Kräften gleich. So kam es zur Schlacht bei Caldiero.

Die Franzosen stellen diese Schlacht als einen Sieg der französischen Waffen dar, besonders hat einer der berühmtesten französischen Geschichtschreiber [1]) eine ausführliche, glänzende, aber unrichtige Schilderung dieser Schlacht geliefert. Es ist also Pflicht des Geschichtschreibers der östreichischen Monarchie, den wirklichen Verlauf der Schlacht darzustellen, den Ruhm des östreichischen Feldherrn und der Armee zu wahren [2]).

Die k. k. Armee, mit Ausschluß eines im südlichen Tirol detachirten Corps, war folgendermassen aufgestellt. Der rechte Flügel, unter Commando des Generals der Cavalerie Grafen Bellegarde, bestand aus 42 Bataillonen und 24 Escadrons, von diesen waren 24 Bataillone und 16 Escadrons zur Besetzung und Vertheidigung der verschanzten Stellung bei Caldiero bestimmt, die übrigen 18 Bataillone und 8 Escadrons wurden theils zu Avantgarden an der Etsch und zur Besetzung des diesseitigen Antheils von Verona, theils zur Versicherung des Liseni'schen Gebirges und Verbindung mit dem Corps im südlichen Tirol längs dem Etschthal verwendet.

Die verschanzte Position bei Caldiero dehnte sich mit ihrem rechten Flügel auf den Anhöhen bis Colognola aus, durchkreuzte die Chaussee nach Verona hinter Caldiero, und dehnte sich mit ihrem linken durch eine Kette von Verschanzungen bei Chiavica del Cristo an den Etschdamm. Das Centrum der Armee, unter Commando des Feldmarschallieutenants Grafen Argenteau, bestand aus 22 Grenadier, 16 Fuisilierbataillonen und 24 Escadrons, und lagerte bei S. Gregorio. Mein Hauptquartier war hinter demselben in

1) Thiers, „Histoire du Consulat et de l'Empire. Tome VI, Livre 23.

2) Die Darstellung der Schlacht ist wörtlich der Bericht des Erzherzogs Karl, so wie derselbe im k. k. Kriegsarchiv liegt.

. Stefano. Eine Avantgarde von 6 Bataillonen Grenzer d 8 Escadrons ſtand bei Arcole und beobachtete mit Aviſoſten die Etſch.

Der linke Flügel unter dem Feldmarſchallieutenant Ba- ı Davidovich, 11 Bataillone und 6 Escadrons, ſtand im ger bei Bevilaqua und hielt mit 6 Bataillonen Grenzer d 10 Escadrons einen Cordon an der untern Etſch bis ch Chiozza.

Meine Abſicht war, dem Feind, wo er einen Übergang gen würde, mit den vereinten Kräften des Centrums entjenzugehen und ihn zu ſchlagen; dieſen Übergang konnte ın bei Verona oder in der Gegend von Bevilaqua vermun: bei Verona, weil das Terrain den Feind ungemein benſtigte und er ſich bereits unter dem Schutze des Caſtel:chio einer Brücke bemeiſtert und einen Brückenkopf erbaut tte, auch mehrere Übergänge ihm daſelbſt nicht gewehrt rden konnten — bei Bevilaqua, weil er ſich durch dieſe ɔeration ſchmeicheln konnte, die Stellung bei Caldiero zu ırniren. Ungefähr in gleicher Stärke ſtand der feindliche neral Maſſena mit 7 Diviſionen, Verdier, Gardanne, uhesmes, Serraß, Molitor, Eſpagne und Ruska auf dem hten Ufer der Etſch, hielt Verona beſetzt und hatte Caſtel:chio und Legnano mit neuen, zum Theil ſehr ſoliden Wer- ı verſehen. Das Gros der feindlichen Armee ſtand hinter rona, das Hauptquartier Maſſena's war bald in Valeggio, ld in Villafranca, und die erſten Abtheilungen der nealitaniſchen Armee wurden täglich erwartet.

Am 29. Oct. früh um 6 Uhr defilirte der Feind über ne Brücke bei Caſtelvecchio und ſetzte zugleich bei Pescan- ıa in 6 groſſen Schiffen über die Etſch, wo er unter Bekung ſeines Geſchützes eine Brücke ſchlagen ließ, warf ſere Vorpoſten zurück und gewann die Höhen von S. onardo, wobei er immer neue Verſtärkungen an ſich zog.

Feldmarſchallieutenant Fürſt Roſenberg, der dieſen äuſſten rechten Flügel commandirte, zog ſich fechtend und ch einem hartnäckigen Widerſtande, ſeiner Inſtruction geiß, auf die Höhen von Morzano zurück, um ſich den Beder obern Gegenden zu verſichern, wozu auch einige Ba-

taillone Grenzer in der Gegend von Molino und später in der Gebirgsposition von S. Anna aufgestellt wurden.

Sobald der Feind das Debouché der Val Pantena erreicht und vor der Porta S. Giorgio angekommen war, ließ Massena das diesseitige Verona auffordern. Die kleine Garnison, die man mehr als Vorposten darin gelassen hatte, zog sich heraus und überließ dem Feinde die Stadt. Indessen wurde das Gefecht mit den bei Verona aufgestellten Vortruppen allgemein. General Frimont, der die Avantgarde bei S. Michele commandirte, hielt durch mehrere Stunden die Angriffe des Feindes mit dem lebhaftesten Widerstande auf und zog sich in stetem Gefecht, nach Maß als er der Übermacht weichen musste, über S. Martino gegen die Position von Caldiero zurück.

Ich hatte nicht so bald diese Ereignisse erfahren, als ich dem Centro der Armee den Befehl ertheilte, marschfertig zu sein, 8 Bataillone nach Villanuova zur Verstärkung des rechten Flügels beorderte und mich selbst nach S. Bonifaccio begab, um daselbst noch die Versicherung abzuwarten, ob dieses nicht vielleicht ein Scheinangriff sei, um einen Übergang auf unserm linken Flügel zu maskiren. Der Feind hatte indessen mit vieler Anstrengung und unter Aufopferung einer beträchtlichen Anzahl seiner Soldaten den Feldmarschallieutenant Fürsten Rosenberg bis auf den Bergrücken von Monte Tondo verdrängt und sich in der Ebene gegen Caldiero ausgebreitet; seine wahre Stärke aber konnte in der mit Bäumen so dick besetzten Gegend mit dem Auge nicht betheilt werden. Die Communicationen mit dem Fürsten Rosenberg wurden nunmehr blos durch Patrouillen über das steile Gebirge und durch Umwege unterhalten.

Nachmittags um 4 Uhr erfolgte ein neuer Angriff des Feindes auf sämmtliche Vortruppen, welche sich gegen die Position von Caldiero repliirt hatten: Vago, Ca dell' Aso, Stra wurden mehrmals genommen und wieder verloren, bis endlich mit Anfang der Dämmerung ein wiederholter Versuch demselben den Besitz von Stra und sogar von Caldiero zusicherte, wodurch er mit ungemeiner Kühnheit bis an die Laufgräben der Position hinter diesen Ort anrückte und nun

durch das lebhafte, ſowol Kanonen- als kleine Gewehrfeuer aus der Poſition ſelbſt aufgehalten werden konnte. Das Regiment Lindenau zeichnete ſich hiebei vorzüglich durch ſeine Standhaftigkeit aus. Die Nacht machte dieſem Gefechte ein Ende, und obwol der Feind Caldiero ſpäter wieder räumte, ſo war es doch keinem Zweifel mehr unterworfen, daß Maſſena einen ernſtlichen Angriff gegen die Stellung von Caldiero beſchloſſen hatte, welches auch dadurch noch mehr Beſtätigung erhielt, daß alle Meldungen vom linken Flügel der Armee den Abmarſch der feindlichen Truppen etſchaufwärts anzeigten und ſogar die Piquets am Ufer theils eingezogen, theils nur mit einzelnen Cavalerie-Vedetten beſetzt wurden.

Dieſes und die groſſe Ausbreitung der feindlichen Feuer ließ auf den folgenden Tag eine Schlacht mit den vereinigten Kräften Maſſena's vermuthen.

Ich verſäumte daher keinen Augenblick, noch in der Nacht die hiezu zweckmäſſigſten Vorkehrungen zu entwerfen, und hoffte den Feind mit dem kommenden Tage ſelbſt angreifen zu können, wenn ſich hiezu der günſtige Augenblick darbieten ſollte. In dieſer Abſicht wurden die bei Villanuova bereits eingetroffenen 8 Bataillone Fuſiliere vorwärts in die Poſition geſchickt und Feldmarſchalllieutenant Vogelſang mit 10 Grenadierbataillonen und 2 Cavalerieregimentern aus dem Centro nachzurücken beordert. Zu gleicher Zeit erhielt der Feldmarſchalllieutenant Fürſt Reuß den Befehl, mit den noch übrigen 8 Bataillonen Fuſiliere aus dem Lager bei S. Gregorio und 2 ſchon vordem an der Etſch geſtandenen Grenzbataillonen nebſt 1 Cavalerieregiment — dann der General Nordmann mit 3 Bataillonen Grenzer von der Avantgarde bei Arcole, unterſtützt von 5 Bataillonen Grenadiere und 2 Escadrons Huſaren, über Ponte Zerpan nach Porcile zu marſchiren, von wo Fürſt Reuß ſeine Direction auf Madonna di Stra, General Nordmann aber die ſeinige auf die linke Flügelredoute bei Chiavica del Criſto nehmen ſollte. Beiden Colonnen-Commandanten wurde mein Angriff auf der Chauſſee nach Stra zum Signal ihrer Vorrückung und wo möglich Gewinnung der feindlichen Flanke gegeben. Feldmarſchalllieutenant Argenteau blieb noch mit 7 Grenadier-

bataillonen im Lager bei S. Gregorio zurück. Feldmarschall-lieutenant Davidovich erhielt den Auftrag, sich aller Schiffe auf der untern Etsch zu bemächtigen und starke Streifparteien auf das jenseitige Ufer zu schicken, um dem Feinde in seinem Rücken Besorgnisse zu erwecken.

Diese Disposition wurde in der Nacht vom 29. zum 30. in Erfüllung gebracht, und beide Theile sahen dem Anbruch des Tages mit stiller Erwartung entgegen.

Ein dicker Nebel verspätete jedoch die Stunde des Angriffs, und als schon 11 Uhr vorüber war, bevor er sich verzog, schien der Rest des Tages beinahe zu kurz, ein entscheidendes Gefecht zu beginnen, das mit der Räumung des linken Etschufers vom Feinde gekrönt werden sollte.

Indessen fing das Feuer auf unserm linken Flügel an; General Nordmann war mit 3 Bataillonen Grenadiere und 1 Division Gradiskaner nebst einer Husarendivision gegen Sabionara vorgerückt und hatte den Rest seiner Colonne bei der Schanze von Chiavicca del Cristo in Reserve aufgestellt. Bei Sabionara stieß er auf den Feind, der ihm mit einem lebhaften Angriff entgegenkam, jedoch zweimal zurückgeschlagen wurde. Feldmarschallieutenant Fürst Reuß drang hierauf gegen Gambion vor und suchte unter stetem Gefecht mit dem General Nordmann in gleiche Höhe zu kommen. Es glückte ihm anfangs, den Feind zum Weichen zu bringen, der sich aber in seine rechte Flanke warf und einige Casinen besetzte, aus welchen er mit dem Bajonnet vertrieben werden musste; plötzlich aber, da sich unsere Infanterie schon zum Theil verfeuert hatte, rückte eine neue Verstärkung des Feindes unter klingendem Spiel mitten auf der Strasse von Gambion gegen unsere Kanonen vor, wurde mit Kartätschen empfangen, drang aber bis an das Geschütz, und würde es unfehlbar erobert haben, wenn nicht Hauptmann O'Brien vom Generalquartiermeisterstab eiligst eine Abtheilung Uhlanen herbeigeführt, den Feind rasch angegriffen, Viele niedergestossen und die Kanonen gerettet hätte. Der Feind flüchtete auf der Strasse zurück, konnte aber von der Cavalerie nicht verfolgt werden, weil rechts und links der Strasse das coupirte Terrain mit feindlicher Infanterie besetzt war.

rſt Reuß ließ hierauf ſeine Infanterie von der Tête durch
ie Bataillone ablöſen und rückte wieder gegen Gambion
:, wo ſich das Gefecht bei Anbruch der Nacht endigte.

Als ich das Feuer auf unſerm linken Flügel bemerkte,
ſchloß ich mich den Feind auf der Chauſſee von Stra. an-
greifen und ihn aus dieſem Ort delogiren zu laſſen. Zu
ſem Ende führte der General der Cavalerie Graf Bel-
garde 4 Bataillone Erzherzog-Ferdinand und 4 Jella-
ich mit Kaiſer-Chevauxlegers gegen Stra vor; der Ort
rde ſogleich vom Feinde geräumt, aber hinter demſelben
ſtand eines der hartnäckigſten Infanteriefeuer, das ſich
ch auf der ganzen Linie ausdehnte und durch ſtets neu
rückende Verſtärkungen des Feindes mit unausgeſetzter Leb-
ftigkeit durch mehrere Stunden unterhalten wurde.

Endlich gelang es dem Feinde, einige Bataillone unter
egünſtigung des coupirten Terrains in die rechte Flanke der
jon vom langen Kampfe ermüdeten und zum Theil verfeuer-
n Truppen zu werfen. Sie waren in Tirailleurs aufgelöſt,
e Verwirrung bemächtigte ſich ihrer, ſie eilten bis an den
uß der Verſchanzungen zurück. Vergebens hieben mehrere
btheilungen von Kaiſer-Chevauxlegers, Kienmayer- und Stip-
s-Huſaren, wo es das Terrain zuließ, ein und machten
efangene. Die franzöſiſchen Tirailleure benutzten den Au-
nblick des Schreckens und folgten unſerer zerſtreuten In-
nterie auf dem Fuß, ſo zwar, daß die Kanonen aus der
oſition nicht mehr freien Spielraum zum Wirken hatten.

In dieſem dringenden Augenblicke befahl ich dem Feld-
arſchalllieutenant Vogelſang mit der Grenadierbrigade des
enerals Lippa und dem Oberſten Grafen Weiſſenwolf mit
ſterhazy-Infanterie mit ganzer Fronte vorzurücken. Dieſe
ruppen entledigten ſich ihres Auftrags unter meinen Au-
n mit der rühmlichſten Entſchloſſenheit. Der Feind ſtand
n der Verfolgung ab, ſammelte ſich aber gegen Eſterhazy,
ld ein neues heftiges Feuer begann; die Grenadierbri-
de blieb in Front zum Soutien aufmarſchirt und bildete
t ihrem linken Flügel einen Haken gegen Caldiero.

Dieſes war der Zeitpunkt, an welchem Maſſena ſeine
ten Kräfte anſtrengte, mit tollkühner Verwegenheit den

Sieg an seine Fahnen zu fesseln und unsere Stellung zu erobern.

Indem er einen neuen Angriff auf unser Centrum ordnete, führte er selbst die Division Molitor bis an den Fuß der Höhen von Colognola, um daselbst die Verschanzungen unsers rechten Flügels zu erstürmen. Gelang dieses Wagstück, so war der Schlüssel der Position in Feindes Händen, der grösste Theil unsers Geschützes verloren und die Niederlage der Armee unausweichlich.

Ich war soeben mit der Herstellung des Gefechts im Centro beschäftigt, als ich die Nachricht dieser Unternehmung erhielt, worauf ich eiligst ein Grenadierbataillon zur Unterstützung des rechten Flügels abschickte, und dem General der Cavalerie Grafen Bellegarde den Auftrag ertheilte, sich selbst dahin zu verfügen und den Feind, es koste was es wolle, wieder zurückzuwerfen.

Die zweckmässigen Dispositionen des daselbst commandirenden Feldmarschalllieutenants Baron Simbschen und die ausserordentliche Tapferkeit der Truppen hatten jedoch bereits diese Absicht zum Theil schon erfüllt. Der Feind hatte nämlich mit zwei Regimentern den Berg bei Colognola, auf dem Weg, so von Colognola bassa zur Kirche führt, gestürmt; allein die muthvolle Vertheidigung, die diesem wüthenden Angriffe entgegengesetzt wurde, und das Herabstürzen zweier Bataillone von Karl Schröder und Spleny mit gefälltem Bajonnet auf den bereits bis zur Höhe gelangten Feind schlugen nicht allein den Sturm ab, sondern es wurden auch beide stürmende Regimenter und besonders das fünfte grösstentheils niedergemacht und gefangen genommen. Der Feind hinterließ auf dieser Stelle allein über 500 Todte, eben so viel Gefangene, und drei Fahnen wurden erobert. Während dieses tapfern Betragens der Infanterie griff der Oberst Kerekes mit seiner Division von Kienmayer-Husaren, so bei S. Zenon aufgestellt waren, die bis gegen Colognola bassa vorgerückte feindliche Cavalerie mit so gutem Erfolg an, daß er dieselbe mit einem Verlust von vielen Todten und 42 Gefangenen bis Ca dell' Ara zurückwarf.

Zu gleicher Zeit, als dieser Angriff bei Colognola abge-

ſchlagen wurde, ſtürmte eine andere feindliche Colonne die Redoute Nr. 10 und hatte ſchon die Bruſtwehr des dort befindlichen Laufgrabens erſtiegen, als ſolche durch den Muth und die Standhaftigkeit des Hohenlohe-Bartenſtein'ſchen Regiments mit empfindlichem Verluſte zurückgeſchlagen wurde. Hauptmann Novack dieſes Regiments zeichnete ſich dabei vorzüglich aus, da er aus eigenem Antrieb ſeine Compagnie mit gefälltem Bajonnet auf den Feind ſtürzte und auf dieſe Art den Laufgraben wieder eroberte.

Auch hier hatte das Gefecht bis in die finſtere Nacht gedauert, die den Rückzug des Feindes begünſtigte.

In der Zuverſicht, daß dieſer verwegene Angriff auf unſerm rechten Flügel nicht fehlſchlagen würde, hatte Maſſena mit einer wiederholten Anſtrengung auch das Centrum nochmals zu durchbrechen verſucht. Das Eſterhazy'ſche Regiment konnte dem mörderiſchen, ſich ſtets vermehrenden Feuer des Feindes nicht länger mehr widerſtehen, es zog ſich nach langem Ausharren ſchon in der Dämmerung mit empfindlichem Verluſte auf die Grenadierbrigade zurück, welche bis dahin, ohne einen Schuß zu thun, den feindlichen Tirailleurs die ruhigſte Entſchloſſenheit entgegenſetzte; allein jetzt hatte ſie den ganzen Angriff des ſeines Sieges ſchon verſicherten Feindes allein auszuhalten, und obgleich ſie durch ihr lange geſpartes Feuer jeden Schritt theuer verkaufte, muſſte ſie auch endlich der Übermacht des Feindes weichen; General Lippa wurde bei dieſer Gelegenheit verwundet.

Es war ſchon ziemlich finſter, als das Feuer aus dem Geſchütz der Poſition beinahe allgemein wurde und auch die Beſatzung der Laufgräben den immer vorwärtsdringenden Feind mit einem heftigen Musketenfeuer empfing. Der Sieg war noch nicht entſchieden und beide Theile rangen nach ihm mit unbeſchreiblicher Anſtrengung. Fürſt Hohenlohe-Bartenſtein, deſſen Grenadierbrigade noch in Reſerve rückwärts aufgeſtellt war, rückte mit klingendem Spiel und muthvollem Zurufen auf ſeine Grenadiere zur Aufnahme der weichenden Truppen vor. Des Erzherzogs Maximilian königl. Hoheit ſelbſt ſammelten aufs Neue die zurückgekommenen Bataillone, ſetzten ſich an ihre Spitze und führten ſie aber-

mals mit klingendem Spiel wieder gegen den Feind. Dieser erwartete einen solchen Grad von Entschlossenheit nicht; er überließ uns das Schlachtfeld und zog sich, da auch sein linker Flügel geschlagen war und Stipsics-Husaren zuletzt noch einen glücklichen Angriff machten, in Eile wieder zurück. Unsere Vortruppen verfolgten ihn bis Stra, wo die finstere Nacht endlich allenthalben dieser merkwürdigen Schlacht ein Ende machte.

Die Truppen blieben unterm Gewehr und man erwartete am kommenden Morgen, am 31., die entscheidenden Folgen des vergangenen blutigen Tags. Ich hatte zu dem Ende bereits den Feldmarschalllieutenant Grafen Argenteau mit den noch im Lager bei S. Gregorio zurückgebliebenen 7 Grenadierbataillonen an mich gezogen und war entschlossen, jede gegebene Blösse des Feindes mit Nachdruck zu benutzen.

Der Anbruch des Tages erschien, und der Feind blieb ruhig in seiner zuletzt bezogenen Stellung. Nur die Avantgarden plänkelten gegen einander, welches bei der Nähe ihrer Aufstellung nicht vermieden werden konnte. Jetzt erst entdeckte man an der grossen Menge Todten, die an manchen Stellen gehäuft auf einander lagen, die mörderische Wirkung unseres Geschützes und den beträchtlichen Schaden, den dasselbe am verflossenen Tage in den feindlichen Reihen angerichtet hatte.

Mehrere unserer Streifparteien waren indessen an der untern Etsch auf das gegenseitige Ufer gegangen, hatten sich aller Schiffe bemächtiget, bei Bonavigo eine Brücke geschlagen, und nachdem General Vincent mit ein Paar Bataillonen und einigen Divisionen Grenztruppen nebst mehreren Abtheilungen Husaren übergesetzt hatte, Isola Porcarizza besetzt, mehrere Gefangene gemacht und dem Feinde in seinen Rücken die lebhaftesten Besorgnisse erweckt.

Massena glaubte jedoch noch einen Versuch auf unsern linken Flügel bei Chiavicca del Cristo wagen zu können und liess den General Nordmann am 31. Oct. um 10 Uhr früh durch die Division Verdier in 2 Colonnen, von welchen eine aus 4 Regimentern von der Seite von Gambion, die andere

etwas ſchwächer über Sabionara vorrückte, angreifen. Nach Ausſage der Gefangenen hatten ſie den Auftrag die Schanze, es koſte was es wolle, wegzunehmen; General Nordmann aber hatte den eben ſo feſten Entſchluß gefaſſt, ſie bis auf das Äuſſerſte zu behaupten. Zu dem Ende hatte er ſich mit dem gröſſten Theil ſeiner Truppen hineingeworfen und die übrigen theils zur Beſetzung der Laufgräben und Erhaltung der Communication mit dem Fürſten von Reuß, theils zu Reſerven verwendet. Der Feind griff die Schanze in Front und Flanke mit dem gröſſten Ungeſtüm an, und da derſelbe auch noch einige Bataillone bei Zevio auf das dieſſeitige Ufer ſetzte, welche zugleich die linke Flanke beſchoſſen, ſo war das Feuer ſo mörderiſch, daß die Truppen nur durch das Beiſpiel ihres Anführers zum Halten gebracht werden konnten. General Nordmann wurde in dieſer edeln Abſicht auf der Platteform verwundet, die meiſten Kanoniere bei ihrem Geſchütz erſchoſſen, zwei Officiere des Generalquartiermeiſterſtabs bleſſirt, und nur der tapfern Entſchloſſenheit des Generals Grafen Colloredo, der nach dem General Nordmann das Commando übernahm und vom gleichen Eifer belebt mit dem Oberſtlieutenant Grafen Nugent des Generalquartiermeiſterſtabs den Truppen die Gefahr verachten lehrte, war es vorbehalten, dieſen letzten, aber mehrmals wiederholten Verſuch des überlegenen und erbitterten Feindes zu vereiteln.

Feldmarſchallieutenant Fürſt Reuß, dem die Gefahr, die den Poſten von Chiavicca del Criſto bedrohte, nicht entging, trug das Möglichſte zu ſeiner Befreiung bei, und ließ den Oberſten Bruſch mit 3 Bataillonen lebhaft auf die Communication des Feindes nach Gambion vorrücken, indeſſen einige Hundert Kroaten, unterſtützt von zwei Bataillonen Erzherzog Franz-Karl durch die Reisfelder und auf einigen Nebenwegen demſelben in die Flanke fielen.

Dieſe Bewegung, die der Oberſt Bruſch mit der gröſſten Entſchloſſenheit ausführte, beſchleunigte den Rückzug des Feindes und vermehrte beträchtlich ſeinen Verluſt, nachdem er über 100 Todte bei der Verſchanzung allein zurückgelaſſen hatte. Dieſer letzte mislungene Angriff gab Eurer Majeſtät

Waffen den vollständigsten Sieg, der die ersten Thaten der italienischen Armee mit Ruhm und Ehre krönte. Fremde Ereignisse riefen sie ab nach einem durch drei Tage mit ausharrender Tapferkeit bestandenen Kampf und hinderten sie, die vollen Früchte ihres Sieges zu ernten; aber wo immer der Dienst Eurer Majestät die Verwendung dieser Armee fordern wird, steht ihr der Sieg bei Caldiero zur Seite und wird ihre Losung zu künftigen Unternehmungen sein.

Ich hatte bereits die Disposition entworfen, den Feind am 1. Nov. auf seinem linken Flügel von der Gebirgsseite anzugreifen und ihn zum gänzlichen Rückzug zu zwingen, wozu Feldmarschallieutenant Fürst Rosenberg, der mittlerweile nach einem sehr beschwerlichen Marsch nach Trignano gelangt war, über das Gebirge bei Mezzano in die feindliche Flanke herabrücken und den Angriff des rechten Flügels sowol, als des Centrums wesentlich begünstigen sollte.

Aber am grauenden Tage entdeckte man, daß der Feind seinen Rückzug nur durch eine Kette leichter Truppen maskirte, mit seinem Gros bereits die Höhen von S. Giacomo vorwärts Verona erreicht und uns das Schlachtfeld überlassen hatte. Unsere Avantgarden folgten ihnen auf dem Fuß; Caldiero, Stra, Vago Cadelbara wurden wiederbesetzt und der Sieg war entschieden.

Der Rückzug war gesichert, der Erzherzog rief seinen Bruder Erzherzog Johann aus Tirol ab. Erzherzog Johann wollte mit so viel Truppen als möglich bei dem Heer eintreffen und berief seinerseits den General Jellachich aus Vorarlberg zu sich, er wartete aber vergebens, denn Jellachich, von den Franzosen umgeben, musste capituliren. Nur die Obersten Kinsky und Wartensleben mit vier Escadrons Kinau-Chevauxlegers und sechs Escadrons Blankenstein-Husaren schlugen sich durch, gingen über die Donau und drangen durch die Oberpfalz nach Böhmen. Minder glücklich fiel der Versuch des Generals Prinzen Rohan aus, der sich nach Tirol durchzuschlagen versuchte. Nach fruchtlos aufgebotener Tapferkeit musste er sich ergeben. Auch nach Tirol drangen die Franzosen ein, Kufstein capitulirte. Erzherzog Johann räumte das Land, um sich dem Hauptheer unter Erzherzog

Karl anzuſchlieſſen, was auch glücklich gelang. Beide Erzherzoge trachteten nun die Donau zu gewinnen, um der vereinten öſtreichiſch-ruſſiſchen Armee in dem drohenden Kampf beizuſtehen.

Napoleon hatte ſich durch den Waffenſtillſtandsantrag, den Feldmarſchallieutenant Gyulai im Namen des Kaiſers Franz zu Linz überbrachte, in ſeinem Marſch nicht aufhalten laſſen. Während die Hauptarmee die Straſſe nach Wien verfolgte, war das Corps des Marſchalls Mortier auf das linke Donauufer übergegangen zur Verfolgung der Ruſſen. Bei Dürnſtein, wo einſt Richard Löwenherz gefangen geſeſſen, kam es zu einem hitzigen Gefecht, in welchem die Franzoſen den Kürzeren zogen, die franzöſiſche Diviſion Gazan wurde beinahe ganz aufgerieben, der Rückzug der Ruſſen war von dieſer Seite geſichert, aber die Armee erlitt durch den Tod des Generalquartiermeiſters Schmidt einen höchſt empfindlichen Verluſt.

Der Zweck Kutuſows war, ſich bei Brünn mit der heranrückenden Armee Buxhövdens zu vereinigen, aber es fehlte wenig und er wäre abgeſchnitten worden. Die Franzoſen zogen widerſtandslos in Wien ein und eilten gleich durch die 13. Nov.
Stadt an die Donau, um ſich der Brücke am Tabor zu bemächtigen. Am linken Ufer war eine öſtreichiſche Batterie aufgeſtellt, mit dem Befehl, die Brücke zu zerſtören, wenn ſich der Feind zeigen ſollte. Murat, Lannes und Belliard erſchienen auf der Brücke und riefen dem Artillerieofficier zu, daß Waffenſtillſtand geſchloſſen ſei, und daß nur die Ruſſen verfolgt werden ſollen; während ſie mit dem Officier verhandelten, erſchienen franzöſiſche Truppen auf der Brücke; ein Feuerwerker wollte dem früheren Befehl gemäß auf die Brücke feuern, Lannes ſtieß ihn weg. In dieſem kritiſchen Augenblick erſchien General Auersperg, der ein kleines Corps an der Donau befehligte. Murat wiederholte die Fabel vom Waffenſtillſtand, während ſie noch ſprachen, war die franzöſiſche Colonne ſchon über der Donau und nahm den nichts ahnenden Auersperg [illegible] für die Franzoſen ſo viel als ein Ei [illegible] eher in Brünn ſein als Kutuſow [illegible] rünner Straſſe

vor, aber der alte Krieger half sich durch Tapferkeit und
Er sandte dem General Winzingerode an Murat ab
ließ ihm einen Waffenstillstand antragen. Die zwei Be
nisse waren: die Russen räumen Mähren, und beide Ar
bleiben in den Stellungen die sie inne haben, bis die
fication von Seiten Napoleons anlangt. Murat ging
auf ein — er wurde eben so überlistet wie er Auersperg
tergangen hatte. Während der Courier zu Napoleon
Schönbrunn ging und den Befehl brachte, alsobald
Znaim vorzurücken, hatte Kutusow schon zwei Märsch
wonnen. Noch einen Tag Gewinn verschaffte ihm die
pferkeit Bagrations, der bei Schöngraben mit 6000 Mann
gen 30,000 Franzosen einen ganzen Tag über standhaft
hielt; erst in der Nacht zog sich Bagration auf die Haupta
zurück. Bei Wischau vereinigte sich Kutusow mit Buxhö

Den nächsten Tag war Napoleon in Brünn, er n
trachten baldmöglichst einen grossen Schlag zu führen,
seine Lage war kritisch. Der Schlag von Ulm war nun
durch möglich geworden, daß Napoleon die Neutralität P
sens nicht beachtend, das ganze Corps Bernadotte's
Anspach und Baireuth hatte marschiren lassen. Der K
von Preussen war hierüber mit Recht aufgebracht, und
Preussen theilte den Unwillen des Monarchen. Die All
benutzten diese Stimmung, Erzherzog Anton, der rus
Kaiser eilten nach Berlin, und es kam zu einer Übereink
kraft welcher Preussen versprach als bewaffnete, vermitt
3. Nov. Macht aufzutreten, und wenn Napoleon die Bedingniss
zum 15. December nicht annehmen würde, sich gegen ih
erklären und seine Heere mit denen der Alliirten zu vereir
Die Napoleon vorzulegenden Bedingnisse waren die Herste
der Lage Europas wie sie durch den Frieden von Lun
festgesetzt worden.

Die Vortruppen des Erzherzogs Karl streiften schon
Weinpassing auf der Strasse zwischen Ödenburg nnd S
Die vereinigte östreichisch-russische Armee hatte eine sehr
Stellung zwischen Olschan und Olmütz, in der sie
konnte einen Angriff abschlagen zu können, alles Gründ
keine Schlacht zu wagen, sondern die Ankunft des Erzh

rl, die Kriegserklärung Preuſſens zu erwarten, während
: dieſe Gründe Napoleon beſtimmen muſſten, eine Schlacht
ſuchen.

In beiden Hauptquartieren aber gab es Männer, die zum
ieden riethen; die nächſte Umgebung Napoleons, durch die
rnichtung der franzöſiſch-ſpaniſchen Flotte bei Trafalgar 21. Oct.
chüttert, rieth zum Frieden, und ſo geſchah es, daß beinahe
ichzeitig in beiden Hauptquartieren Friedensdemonſtrationen
ttfanden. Aber weder Stadion und Gyulai bei Napoleon,
ch Savary im Lager der Alliirten waren im Stande, die 27. Nov.
ezführenden Mächte ſich näher zu bringen, das Schwert 28. Nov.
ſſte entſcheiden.

Es wäre, wie ſchon geſagt, viel vernünftiger geweſen,
nn die Alliirten in ihrer feſten Stellung geblieben und ſo-
l die Ankunft des Erzherzogs Karl, als auch den Termin
gewartet hätten, den der König von Preuſſen zu ſeinem
eitritt zur Coalition feſtgeſetzt hatte. Es gab auch Mehrere,
dafür ſtimmten, aber der kriegeriſche Ungeſtüm der jugend-
hen Umgebung des Kaiſers Alexander drängte zur Schlacht.
trat noch ein Motiv hinzu: Mangel an Lebensmitteln [1]).
waren keine Magazine, es waren keine Vorräthe vorhan-
n. Die Zahl der Verzehrenden, Krieger, Troß, ſich ſelbſt
reiende Kriegsgefangene betrug an 150,000 Mann, für
lche die in Olmütz aufgehäuften Vorräthe nicht hinreichten;
ein wenn es ſich um die Erreichung des Höchſten handelt,
ß der Soldat entbehren, der Bürger Opfer zu bringen
iſſen, und energiſchen Maſſregeln wäre gewiß die Beſiegung
eſes Hinderniſſes gelungen [2]). Die kriegeriſch Geſinnten wur-
n in ihrem Schlachtendrang noch dadurch beſtärkt, daß Na-
leon ſich drei Meilen gegen Brünn zurückzog. Die Schlacht
rde beſchloſſen, der Plan war, den rechten Flügel Napo-
ns zu umgehen, um den Feind in die Gebirge Böhmens
werfen und ihm die Verbindung mit Wien abzuſchneiden.

1) Stutterheim in ſeiner „Schlacht bei Auſterlitz" ſagt: „Die Thor-
t, nicht an die Möglichkeit eines Unglücks zu denken, zwang uns, zu
pfen."

2) Öſtreichiſch-militairiſche Zeitſchrift. Wien 1822. 6. Heft: „Die
lacht von Auſterlitz von Karl Schönhals."

Bei Auſterlitz trafen die Heere aufeinander. Napoleon
ſchaute den Plan ſeiner Gegner; die Schlacht, die er li
war, militairiſch genommen, eine ſeiner ſchönſten Schl
Er hatte, was ihm ſelten geſchah, weniger Truppen als
Gegner; aber dort, wo er die Schlacht entſcheiden wollt
wo ſie auch entſchieden wurde, hatte er noch einmal ſ
Truppen vereinigt als ſeine Gegner. Der Schlüſſel war
Anhöhen von Pratzen, ſie lagen im Mittelpunkte der St
der Verbündeten. Napoleon ließ die Anhöhen ſtürmen
2. Dec. nahm ſie. Nun hatte die Schlachtlinie der Alliirten
Verbindung mehr unter ſich, der linke Flügel war vom
trum und dieſes vom rechten Flügel geſchieden. Es ga
vereinzelte Kämpfe noch, die Schlacht war verloren. Die R
lage der Alliirten war auſſerordentlich, ſie verloren
12,000 Todte und Verwundete, 15,000 fielen in Gefa
ſchaft, 80 Kanonen geriethen den Franzoſen in die Hä

In der Nacht ſandte Kaiſer Franz den Fürſten J
Liechtenſtein an Napoleon ab, um eine Unterredung und
Waffenſtillſtand einzuleiten. Der Fürſt irrte die ganze
umher, bis er endlich nach langem Suchen Napoleo
Morgen fand. Die Unterredung der beiden Kaiſer
auf den nächſten Tag feſtgeſetzt. Sie hatte am Bi
von Saroſchitz ſtatt. In der Begleitung des Kaiſers
waren die Fürſten Johann Liechtenſtein und Schwarze
die Generale Kienmayer, Bubna und Stutterheim.
leon ging ihm entgegen, die beiden Kaiſer umarmten
auf das nahe Wachfeuer weiſend, ſprach Napoleon:
muß Ew. Majeſtät in dem einzigen Palaſt empfangen,
ich ſeit zwei Monaten bewohne." Kaiſer Franz antwo
„Sie benutzen dieſe Wohnung ſo gut, daß ſie Ihnen ge
muß." Das Gefolge der beiden Kaiſer trat zurück, ſi
ſprachen ſich allein über ihre Verhältniſſe und den W

3) Öſtr.-militair. Zeitſchr. 1822. 6. Heft. Hienach ſind die A
der franzöſiſchen Schriftſteller zu berichtigen, die von 40,000 Mann
worunter 15 Generale, 120 Kanonen, 45 Fahnen und von Tauſenden
die in den Fiſchteichen von Auſterlitz zu Grunde gegangen ſein ſolle
Verluſt der Franzoſen in der Schlacht kann auf 10,000 Mann gerechn
den, in den brünner Spitälern allein wurden 4000 Verwundete unterg

ſtillſtand. Die Bedingungen deſſelben waren kurz: die Ruſſen räumen Mähren, Deutſchland, Galizien und preuſſiſch Polen. Die öſtreichiſche und franzöſiſche Armee bleiben in ihren Stellungen. Die Inſurrection in Ungern und Böhmen muß eingeſtellt werden. Sofort traten die Ruſſen den Rückzug an und die Friedensverhandlungen zwiſchen Öſtreich und Frankreich begannen zu Preſſburg durch den Fürſten Johann Liechtenſtein und Grafen Gyulai einer-, und Talleyrand andererſeits. Der Friede kam ſchnell zu Stande und war für 26. Dec.
Öſtreich höchſt nachtheilig. Sein weſentlicher Inhalt iſt folgender:

Frankreich verbleibt im ſouverainen Beſitz aller Länder jenſeit der Alpen, welche mit dem franzöſiſchen Reiche vereinigt ſind, oder durch franzöſiſche Geſetze regiert werden. Der Kaiſer von Öſtreich erkennt die franzöſiſchen Verfügungen über Lucca und Piombino und tritt das Venetianiſche, Dalmatien, Albanien u. ſ. w., ab, welches dem Königreich Italien einverleibt wird. Er erkennt den Kaiſer der Franzoſen als König von Italien, und den königlichen Titel von Baiern und Würtemberg. Tritt an Baiern ab: Burgau, Eichſtädt, den ſalzburgiſchen Antheil von Paſſau, Tirol, Brixen und Trient, Vorarlberg, Hohenems, Rothenfels, Tuttnang, Argen und Lindau — an Würtemberg: die fünf Donauſtädte Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Mengen und Sulgau, die obere und niedere Grafſchaft Hohenberg, die Landgrafſchaft Nellenburg, die Landvogtei Altdorf, einen Theil vom Breisgau nebſt Villingen und Bräunlingen — an Baden: das übrige Breisgau, die Ortenau, die Stadt Konſtanz und die Commende Meinau. Dagegen erhält Öſtreich: Salzburg und Berchtesgaden, unter dem Titel eines Herzogthums. Der Kaiſer der Franzoſen verpflichtet ſich, von Baiern Würzburgs Abtretung für den Kurfürſten von Salzburg, Erzherzog Ferdinand zu bewirken, auf welches der kurfürſtliche Titel übergehen wird. Die Würde eines Hoch- und Deutſchmeiſters ſoll in der Perſon desjenigen öſtreichiſchen Prinzen erblich ſein, den der Kaiſer von Öſtreich dazu ernennen wird.

Kaiſer Napoleon verſpricht ſeine Verwendung zur vollſtändigen Entſchädigung des Erzherzogs Ferdinand (von

Breisgau) in Deutschland. Östreich wird sich der Besitznahme Augsburgs von Baiern, und der Grafschaft Bonndorf von Würtemberg nicht widersetzen. Die Könige von Baiern und Würtemberg und der Kurfürst von Baden genieſſen in Ansehung der alten und neuerworbenen Staaten die volle Souverainetät, wie Östreich und Preuſſen in ihren deutschen Staaten. Der Kaiser von Östreich leistet Verzicht auf alle ober- und lehensherrlichen Rechte und auf alle Ansprüche an die Länder besagter drei Souveraine, und überhaupt an alle zum baierschen, fränkischen und schwäbischen Kreise gehörigen Staaten, die Entschädigungen der beiden Erzherzoge Ferdinand ausgenommen. Dieser Verzicht ist ganz reciprok und das System unbedingter Purification festgesetzt. Kaiser Napoleon garantirt Östreichs Integrität in dem durch diesen Friedensvertrag bestimmten Zustande. Beide Contrahenten erkennen die Unabhängigkeit der helvetischen und batavischen Republik.

Während der Friedensverhandlungen mussten die östreichischen, von den Franzosen besetzten Länder eine Kriegssteuer von hundert Millionen Franken zahlen. Die Franzosen zogen sich nach und nach zurück, der Kaiser hielt einen
1806 rührenden Einzug in Wien. Er wurde empfangen, als ob
16. Jan. er soviel Provinzen erobert hätte, als er verloren hatte [1]).

Die auswärtigen Angelegenheiten kamen in die Hände des Grafen Johann Philipp Stadion, vordem Minister zu Stockholm, London, Berlin und Botschafter in Petersburg. Der Erzherzog Karl wurde Generalissimus und übernahm die völlige Leitung der ganzen Kriegsmacht. Graf Metternich, damals kaiserlicher Gesandter in Berlin, wurde in gleicher Weise nach Paris gesendet. Diese drei Stellungen erheischten allerdings Männer von ausgezeichneten Fähigkeiten, denn es ergaben sich alsobald neue Schwierigkeiten und Verwickelungen. Napoleon begann die Gestalt Europas zu ändern.

Wir reden zuerst von Östreich und dessen unmittelbarer

1) So schrieb damals ein Augenzeuge dem damaligen Staats- und Conferenzminister Grafen Josef Mailáth.

Berührung mit Frankreich. Als Dalmatien durch den Marheſe Ghiſilieri den Franzoſen übergeben werden ſollte, erſchienen engliſche Schiffe mit ruſſiſchen Landtruppen vor Cattaro und verlangten die Übergabe der Stadt, denn beide Mächte waren noch mit Frankreich im Kriege. Statt die Vertheidigung von Cattaro dem franzöſiſchen Übernahmecommiſſair zu 1806
überlaſſen, übergab Ghiſilieri Cattaro den Ruſſen. Freilich 11. März
wurde Ghiſilieri von der öſtreichiſchen Regierung dafür feſtgeſetzt, aber die Franzoſen räumten Braunau nicht, ſie behielten es als Pfand für die Räumung von Dalmatien, und ſo ſah Öſtreich mitten im Frieden eine franzöſiſche Beſatzung in ſeinen Ländern [1]). Zugleich erzwangen die Franzoſen eine Militairſtraſſe von dem venetianiſchen Gebiet nach Dalmatien. Öſtreich muſſte einwilligen, denn Napoleon drohte mit Krieg.

In Italien, Holland und Deutſchland begann nach dem preſſburger Frieden die Umgeſtaltung der europäiſchen Verhältniſſe, die Napoleon von da an im Sinne hatte. Es iſt nöthig, hier näher darauf einzugehen.

Ich habe ſchon geſagt, daß Napoleon, dem neapolitaniſchen Hofe mistrauend, denſelben gezwungen hatte einen Neutralitätsvertrag einzugehen. Wie aber der Krieg ausbrach zwiſchen Frankreich und den Alliirten, und die franzöſiſchen Truppen Neapel räumten, landeten 40,000 Ruſſen und Engländer, ſie wollten durch den Kirchenſtaat nach Oberitalien. Wie nun der preſſburger Friede geſchloſſen war, wendeten ſich die franzöſiſchen Truppen gegen Neapel. Die Engländer und Ruſſen ſchifften ſich wieder ein. Die königliche Familie flüchtete nach Palermo in Sicilien. Napoleon ernannte ſeinen ältern Bruder Joſef zum König von Neapel.

Die Unabhängigkeit der bataviſchen Republik war im preſſburger Frieden feierlich anerkannt worden, aber die Siegel des Friedensſchluſſes waren noch warm, als die bataviſche Republik durch Napoleon in das Königreich Holland umgehandelt wurde und in ſeinem jüngern Bruder Ludwig einen König erhielt.

1) Erſt nach dem Frieden von Tilſit 1807 räumten die Ruſſen Cattaro und die Franzoſen Braunau.

In Deutschland entschlossen sich mehrere Fürsten,
1. Juli Napoleon eine Conföderationsacte zu schliessen und dadu
sich vom deutschen Reich förmlich loszusagen. Es waren
Könige von Baiern und Würtemberg, die Fürsten von S
gensburg, Baden, Berg, Hessen-Darmstadt, Nassau, Hoh
zollern-Hechingen und Sigmaringen, Salm-Salm und Sal
Kyburg, Isenburg-Birstein, Liechtenstein[1]) und von der Ley
die den Rheinbund bildeten und Napoleon zum Protec
wählten.

Sobald dies dem Reichstag in Regensburg amtlich a
3. Aug. gezeigt ward, erklärte Kaiser Franz, daß er unter den gege
wärtigen Verhältnissen die Verpflichtung nicht mehr erfüll
könne, die er bei der Wahlcapitulation eingegangen, er sei
daher seinen Grundsätzen und seiner Würde schuldig, auf d
Krone zu verzichten, die nur so lange für ihn Werth geha
als er im Stande gewesen, dem Zutrauen der Reichsstän
und seinen Pflichten zu entsprechen. Er betrachte jetzt d
Band als gelöst, welches ihn mit dem deutschen Reichskör
verbunden, entbinde daher alle Kurfürsten, Fürsten u
Stände des ihm geleisteten Eides. Er lege die römische K
serkrone nieder, zähle fortan auch seine sämmtlichen deutsch
Provinzen von allen Verpflichtungen gegen das deutsche Re
los, um sie in Vereinigung mit dem ganzen östreichisch
Staatskörper als Kaiser von Östreich zu beherrschen.

So erlosch nach tausend und sechs Jahren die römis
Kaiserwürde, die erste weltliche Würde der Christenheit, u
mit ihr das heilige römische Reich.

Kaiser Franz war der einundzwanzigste römische Kai
aus dem Hause Östreich gewesen.

1) Liechtenstein wurde ohne Vorwissen des Fürsten Liechtenstein
den Rheinbund aufgenommen. Es geschah auf Napoleons ausdrückl
Befehl.

Einundneunzigstes Capitel.

Kaiser Franz. Der zweite Krieg Östreichs mit Napoleon (1806—1809).

Krieg zwischen Frankreich und Preussen. Östreichs Stellung während desselben. Baron Vincent in Napoleons Hauptquartier. Östreich bietet sich fruchtlos als Vermittler an. Friede von Tilsit. Östreich tritt dem Continentalsystem bei. Der östreichische Gesandte in London, der englische in Wien verlassen diese Städte. Napoleons Übergriffe. Hetrurien. Der Kirchenstaat. Spanien. Stimmung in Deutschland. Östreichs Kriegsrüstungen. Metternich. Ausbruch des Kriegs. Tirol erhebt sich. Unfälle bei Regensburg. Kämpfe in Galizien. Dalmatien. Italien. Malborghetto. Predil. Tirols zweiter siegreicher Widerstand. Napoleon erobert Wien. Sieg von Aspern. Ereignisse in Deutschland und Ungern. Schlacht bei Raab. Schlacht von Wagram. Znaymer Waffenstillstand. Tirol wirft die Feinde zum dritten Mal zurück. England. Wiener Friede. Des Kaisers Rückkehr nach Wien. Ende des tiroler Kriegs. Stimmung der Tiroler.

Die Ereignisse, die ich im vorigen Capitel erzählt habe, waren kaum vorüber, als Europa durch einen neuen Krieg erschüttert wurde. Es war der Kampf, der sich zwischen Frankreich und Preussen entspann. Napoleon wusste sehr gut, daß Preussen nur durch die Schlacht von Austerlitz war abgehalten worden, der Coalition beizutreten. Jetzt da diese gebrochen war, er seine Macht durch die neuen Einrichtungen bedeutend verstärkt hatte, glaubte er Preussen nicht mehr schonen zu dürfen. Er hatte es gezwungen, Anspach und Baireuth abzutreten, und dafür Hanover anzunehmen; hiedurch war Preussen mit England in Feindseligkeiten gerathen, aber eben diesen Engländern trug Napoleon Hanover wieder an, als sich ihm Friedensaussichten öffneten. Preussen konnte aus der falschen Stellung, in die es seit dem basler Frieden gerathen war, nicht anders als durch einen Krieg herauskommen. Es begann den Kampf unter weit ungünstigeren

Verhältnissen, als die vorjährigen gewesen; es durfte zwar rechnen, durch den Krieg selbst mit England ausgesöhnt zu werden, es konnte auf Russland zählen, welches mit Frankreich noch nicht Frieden geschlossen hatte, aber Östreich fehlte. Es war durch den letzten Krieg dergestalt geschwächt, daß es zur Herstellung seiner Kräfte Zeit bedurfte.

Es erneuerte sich jetzt die Scene des vorigen Jahres, nur mit dem Unterschied, daß statt Berlin, jetzt Wien der Schauplatz diplomatischer Umtriebe war. Vor dem Ausbruch des preussisch-französischen Kriegs, sowie im Verlauf desselben, suchte sowohl Napoleon, als die neue englisch-preussisch-russische Coalition Östreich für sich zu gewinnen. Östreich sammelte Truppen in Böhmen und als die preussische Armee bei Jena und Auerstädt so gut als vernichtet war und der Krieg sich tief nach Polen verpflanzte, stellte Östreich ein sehr starkes Truppencorps in Galizien auf. Napoleon war hierüber nicht ohne Sorgen, er fürchtete, daß sich Östreich plötzlich gegen ihn erklären und in seiner rechten Flanke angreifen würde. Sein Gesandter in Wien, Andreossi, ermangelte nicht, ihm zu berichten, daß der wiener Hof ihm feindlich gesinnt sei. Um also Östreich zu einem entscheidenden Schritt zu bewegen, trug Napoleon dem Kaiser Franz Schlesien an, für den Fall, wenn er sich mit Frankreich vereinigen würde. Wenn Östreich diesen Antrag angenommen hätte, würde es in dieselbe falsche Stellung gerathen sein, in welche Preussen hineingerissen war, als es den Besitz von Hanover antrat. Östreich lehnte den Antrag daher ab. Aber die Besorgnisse Östreichs nahmen zu, als man aus dem Benehmen Napoleons schliessen konnte, daß er an die Herstellung Polens denke. Dadurch wäre der Besitz Galiziens, dieser für Östreich so wichtigen Provinz, nicht wenig gefährdet worden. Um aus dieser Stellung herauszukommen, sendete Kaiser Franz den Baron Vincent in das französische Hauptquartier; Vincent hatte einfache Manieren, klaren Geist und viel Gewandtheit. Er hatte schon einige Male Missionen an Napo-
1807 leon gehabt und war ihm angenehm. Napoleon bot seine
11. März ganze Verführungskunst auf, um Vincent zu gewinnen. In einer Unterredung mit ihm sagte Napoleon: der Friede Eu-

as hänge davon ab, daß er einen Alliirten in Europa
de, dieser Alliirte könne nur Rußland oder Östreich sein.
s Erstere könne Östreich unmöglich wünschen; wenn Öst-
ch sich mit ihm vereinigen wolle, sei er bereit, dem König
n Preussen seine Staaten zurückzugeben, nur müsse der Kö-
g die Kriegskosten durch Länderabtretungen auf dem linken
hufer bezahlen. Der gegenwärtige Bestand der Türkei
rd von ihm, Napoleon, garantirt. Kaiser Franz traute
er Napoleon nicht, eben so wenig wurde er durch die Idee
r Verbindung Frankreichs mit Rußland geschreckt; statt also
f das vorgeschlagene Bündniß einzugehen, trug Östreich
ne Vermittlung an, um den allgemeinen europäischen Frie-
n herbeizuführen. Als Basis des zu schliessenden Friedens
llte es folgende Grundsätze auf: Die Angelegenheiten von
eutschland und Italien werden neu regulirt; das Verhält-
ß der Türkei wird geregelt nach den bisher bestehenden
ractaten, Polen wird in den Stand versetzt, in dem es vor
m Krieg war, England wird zur Friedensverhandlung als
heilnehmer zugelassen. Napoleon, in dessen Interesse es lag,
streich zu schonen, ging auf die angetragene Friedensver-
ittlung ein. England antwortete zurückhaltend; es wünschte
i wissen, ob seine Alliirten zustimmen. Rußland verlangte
i erfahren, auf welcher Basis Frankreich zu unterhandeln
denke. In der Antwort Preussens war aber die Absicht
r Alliirten am deutlichsten ausgesprochen. Preussen zweifelte,
ß Napoleon Anträge stellen werde, die sich mit der Ehre
rtragen. Es habe mit Rußland und England eine neue
onvention geschlossen, die es Östreich mittheilte, und schloß
mit: es glaube, Östreich würde seinen Zweck sicherer und
hneller erreichen, wenn es sich diesem Bund anschliessen
olle. Der Kern der mitgetheilten Convention war: die
eschränkung Frankreichs auf das linke Rheinufer, die Her-
ellung der preussischen Monarchie, die neue Regelung der
erhältnisse Deutschlands und Italiens. Östreich ging auf
esen Antrag nicht ein. Napoleon schlug die Preussen und 14. Ju
ussen bei Friedland; darauf folgte der Friede von Tilsit. 7. Jul
apoleon und Kaiser Alexander knüpften einen Freundschafts-
nd. Als dies in Wien bekannt wurde, brachte es eine all-

gemeine Erschütterung hervor. Man sah voraus, daß der Kriegssturm früher oder später über Östreich hereinbrechen werde. Kaiser Franz sagte: „Alexander und Napoleon streben nach der Dictatur in Europa, wir wollen sehen, ob es gelingt.“ Fürst Colloredo sprach: „Wir sehen, daß, was in Tilsit geschehen, aus Haß gegen England und Östreich geschah, und daß unser Fall entschieden ist; aber wenn wir untergehen sollen, werden wir mit Ehren untergehen, die Waffen in der Hand.“

Frankreich und Russland sahen ein, daß man Östreichs Besorgnisse beschwichtigen müsse. Der russische Gesandte, Prinz Kurakin, eigens zu diesem Zweck nach Wien abgeordnet, versicherte, Russlands Verbindung mit Frankreich bezwecke nur den europäischen Frieden. Napoleon räumte die Festung Braunau. Die Grenzstreitigkeiten gegen Italien, seit dem pressburger Frieden schwebend, wurden regulirt, der Thal-
10. Octbr. weg des Isonzo wurde die Grenze, dafür aber verlangte Napoleon Östreichs Beitritt zum Continentalsystem. Östreich willigte ein. Die Rüstungen wurden eingestellt, und der östreichische Gesandte zu London, Fürst Starhemberg, musste das englische Ministerium fragen, ob England geneigt sei, mit Frankreich Frieden zu schliessen. Auf die unbestimmte Antwort Englands, es wolle zuvor die Basis der Friedensverhandlung festgestellt wissen, begehrte und erhielt Fürst Starhemberg seine Pässe. Der englische Gesandte am östreichischen Hof, Adair, verließ Wien. Die östreichischen Häfen am adriatischen Meer wurden den Engländern geschlossen. Dem scheidenden Adair drückten die Minister ihr Bedauern aus, daß die Wucht der Umstände zu diesen Schritten zwängen. Die sichtbare Verbindung Östreichs und Englands war abgebrochen, aber in Wien und London blieben geheime Agenten zurück [1]).

Nach dem tilsiter Frieden glaubte Napoleon sich durch nichts mehr gebunden, es dünkte ihm, daß er Europa nach

1) Was hier über Östreichs Stellung während des französisch-russischen Kriegs gesagt worden, beruht auf Lefebvre, „Histoire des Cabinets de l'Europe“, Tom III, und Adair's Werk über seinen Aufenthalt in Wien.

nen Gedanken umgestalten könne, an die Möglichkeit er-
greichen Widerstandes glaubte er nicht, und so folgten rasch
heinander drei Gewaltthaten, eine gröſſer als die andere:
r König von Hetrurien war gestorben, die Königin-Witwe
rde vertrieben, und Hetrurien zu Frankreichs Gunsten ein-
zogen. Weil der Papst sich weigerte, dem Continentalsy-
m in seiner ganzen Ausdehnung beizutreten, wurde der
rchenstaat Frankreich einverleibt und der Papst von Rom
tfernt. Die Uneinigkeiten am spanischen Hofe, die dort
ischen dem Prinzen von Asturien und seinen Ältern, dem
nig und der Königin von Spanien, ausgebrochen waren,
nutzte Napoleon zum Umsturz des spanischen Thrones.
nter dem Vorwand, Portugal, diesen alten Alliirten Engs
nds, zu bekriegen, hatte er Spanien mit französischen Trup-
n überschwemmt; unter dem Vorwand, den Streit zwischen
m König von Spanien und seinem Sohn, dem Prinzen von
sturien, zu entscheiden, lockte er die ganze königliche Familie
ch Bayonne, und zwang sie dort, dem spanischen Throne
entsagen; dadurch war einer seiner Hauptzwecke erreicht:
e Bourbons waren von allen europäischen Thronen ent-
rnt. Zum König von Spanien ernannte er seinen älteren
ruder Josef, den er zwei Jahre früher zum König von
eapel gemacht hatte. An Josef Bonaparte's Stelle erhielt
e Krone von Neapel Napoleons Schwager, Joachim Mu-
t. Damals schien Frankreich auf dem Gipfel seiner Macht:
r Kaiser der Franzosen, seine Brüder Könige von Spa-
ien, Holland und Westfalen, sein Schwager König von
eapel, sein Stiefsohn Vicekönig von Italien, Napoleons
ort, befehlend von der Eider bis an das äusserste Ende
r Abruzzen, Russland in Freundschaft mit ihm — Wen
tte er zu fürchten? Preussens Macht war gebrochen,
streich durch unglückliche Kriege erschöpft, England fand
inen Alliirten mehr auf dem Continent; vom europäi-
jen Handel ausgeschlossen, schien sein Fall unausbleiblich.
n dieser Berechnung fehlte nur eines: der Widerstand
r Völker. Napoleons Herrschaft umfasste beiläufig die
nder, über welche Karl der Grosse geboten, und es ist
ffallend, daß dort, wo Karl der Grosse unglücklich

kämpfte, auch Napoleons Kriegsunglück anfing: dies war i
Spanien.

Sobald die Nachricht nach Spanien gekommen war, d
der König sowol, als der Prinz von Asturien dem Thr
entsagt, gerieth das ganze Land in Aufruhr, Niemand wo
glauben, daß der Prinz freiwillig zurückgetreten sei; auf i
hatte die Nation grosse Hoffnungen gebaut; nun wurde
als Ferdinand VII. von den Pyrenäen bis nach Cadix, v
Ocean bis an das mittelländische Meer als König ausgeru
Alles trat unter die Waffen. Ein englisches Heer land
in Portugal, und es begann der Krieg auf der pyrenäisch
Halbinsel, geführt auf der einen Seite von der englischen
mee und der spanischen Nation, auf der andern Seite v
Napoleons unermesslicher Heeresmacht.

In Deutschland gebot Napoleon über die Herrscher u
ihre Truppen, aber die Nation war grossentheils unzufrie
der Übermuth der französischen Besatzungen, die Anhängli
keit an die alten Herrscherstämme dort, wo sie vertrieben
gewechselt waren, endlich der Familienschmerz, der so v
Häuser traf, die ihre Mitglieder in den spanischen Ka
schicken mussten, hatten in Deutschland eine grosse Miss
mung hervorgebracht; die Blicke der Unzufriedenen wand
sich nach Preussen und Östreich; aber Preussens Macht w
für den Augenblick dahin, nur Östreich konnte noch den V
zweiflungskampf für die europäische Freiheit wagen, und
rüstete.

Ich habe schon erzählt, daß nach dem pressburger Fri
den Erzherzog Karl an die Spitze der Armee als Generali
simus gestellt worden. Sein Geist durchdrang das ga
Heer, er belebte die militairischen Studien, schrieb selbst u
ließ Werke schreiben zur Bildung der Officiere; der gemei
Mann, der unter dem Erzherzog gedient, kannte ihn grösste
theils persönlich und erzählte den Übrigen von ihm; es w
kein Mann in der Armee, der den Erzherzog nicht liebte, b
wunderte, der sich unter seiner Führung nicht des Sieg
sicher dachte. Besondere Sorgfalt widmete der Erzherz
der Infanterie, die Bataillonsmassen, die sich in der Schla
von Aspern später so glänzend bewährten und nachher b

len Armeen eingeführt wurden, hat Erzherzog Karl in der
streichischen Armee zuerst ins Leben gerufen. Zur Verstär-
ng der regulairen Infanterie wurde die Landwehr errichtet,
n Institut, welches später in ganz Deutschland nachgeahmt
rde und die Lage und Stellung der regelmässigen Heere
lher oder später umgestalten wird. Jedes Regiment, die
ngrischen und siebenbürgischen abgerechnet, sollte ein oder
ei Landwehrbataillone erhalten; die Landwehr bestand aus
r kampffähigen, aber nicht zum Liniendienst bestimmten
völkerung der betreffenden Werbbezirke, die Landwehr sollte
Frieden zu gewissen Zeiten in den Waffen geübt werden,
Fall des Kriegs ins Feld rücken. Die Cavalerie wurde
ht in dem Maß gehoben als die Infanterie, schlecht ver-
ndene Sparsamkeit trug die Schuld; als der Krieg aus-
ch, sah man erst, daß die Zahl der Cavalerie im Verhält-
zum Fussvolk zu gering war. Man hatte gehofft, dem
angel der Cavalerie durch die ungrische Insurrection abzu-
fen. Auf dem Landtag, den Kaiser Franz zur Krönung
ner dritten Gemahlin, Maria Ludovica, zu Pressburg ab- 1808
ten ließ, kam auch die Insurrection zur Sprache; sie wurde
genblicklich bewilligt; der Erzherzog-Palatinus setzte den
schluß durch, daß es eine Personalinsurrection sein müsse,
s heisst, daß jeder waffenfähige Edelmann, und nur der
affenfähige Edelmann, insurgiren müsse. Bei der hierauf
geleiteten Conscription ergab es sich aber, daß hiedurch
ne viel zu geringe Insurrection zu Stande kommen würde,
shalb bereiste der Erzherzog-Primas [1]) einen grossen Theil
ngerns und forderte die Comitate zu grössern Truppenstel-
ngen auf; wo er nicht selbst hinkam, erschienen auffordernde
alatinalschreiben. Der Schritt hatte guten Erfolg. Er, der
imas selbst, stellte ein ganzes Cavalerieregiment, ebenso das
tvaer Comitat über die Insurrectionsgebühr ein ganzes
egiment, einzelne Private stellten ganze Divisionen, theils
erte Divisionen zu den Husarenregimentern, theils zur In-

1) Primas von Ungern und Erzbischof von Gran war damals Erz-
zog Karl Ambros von Este. Er starb während des Waffenstillstands
Totis am Nervenfieber, welches er bei der Visitirung der Militair-
täler sich zugezogen hatte.

surrection; so erhob sich die ungrische Insurrection auf 20,000 Mann Infanterie und 15,000 Pferde; die kroatische 11,000 Mann Infanterie und 1600 Pferde, die slawonische 5000 Mann Fussvolk. Ausser der böhmischen Landwehr stellte das Land noch bedeutende Truppenkörper auf. Als der Krieg ausbrach, sollte die östreichische Armee aus 300,000 Bajonnetten und 32,000 Pferden bestehen, die ungrische Insurrection nicht mitgerechnet, nämlich 80 Regimenter Infanterie mit Einschluß der Grenzregimenter, 9 Jägerbataillons, 154 Landwehrbataillons, ausserdem in den Depots 162 Compagnien Linientruppen und 34 Escadrons Cavalerie; eine formidable Macht, wenn sie in der Wirklichkeit dagewesen wäre, aber ein grosser Theil davon stand nur auf dem Papier. Die Ausrüstung und Einübung solcher Massen braucht Zeit. Als der Krieg ausbrach, waren nur die östreichischen Landwehrbataillons schlagfertig, die übrigen waren wenig mehr als bewaffnete Massen; der Geist war gut, die Landwehr war aus Männern aller Klassen gebildet, alle Interessen waren vertreten, aber, wie schon gesagt, in dem Maß, als die Zahl der Streiter zunahm, wuchs die Schwierigkeit der Einübung und Ausrüstung, der grösste Theil war eben in der Bildung und Errichtung begriffen, als der Krieg ausbrach. Dies war namentlich in Ungern der Fall, wo in manchen Comitaten die Conscription zur Insurrection nur wenige Wochen vor dem Ausbruch des Krieges statt hatte [1]). Diesmal dachte man auch an die Möglichkeit eines Unglücksfalles, und deshalb auf einen Waffenplatz. Nach mancherlei Schwanken zwischen Salzburg, Enns und Komorn, wurde endlich dieser letztere Platz gewählt [2]).

Napoleon hatte die Rüstungen Östreichs in ihrem Beginne als Das gewürdigt, was sie waren, nämlich als den Entschluß, den Kampf auf Leben und Tod zu wagen. Die

1) Was hier über die östreichische Armee gesagt ist, beruht auf Stutterheim's „Geschichte des Kriegs 1809", 1. Bd.; mehr ist nicht erschienen. Der Verfasser ist auf dem Titel nicht genannt.

2) Kaiser Josef hatte Komorn schleifen lassen; seit 1808 wird ununterbrochen an der Befestigung von Komorn gearbeitet.

Unglücksfälle, die in Spanien und Portugal seine Heere getroffen hatten, zwangen ihn, selbst nach Spanien zu gehen; siegreich zog er in Madrid ein, setzte seinen Bruder auf den spanischen Thron und eilte dann nach Paris zurück, um den Krieg mit Östreich zu beginnen. Der Krieg kam ihm zur Unzeit, denn er zwang ihn, seine Streitkräfte zu theilen, die er sonst ausschliesslich zur Bekämpfung Spaniens hätte verwenden können. Daß Spanien in die Lage kam, sechs Jahre bis zum Sturze Napoleons für seine Unabhängigkeit kämpfen zu können, dankte es der damaligen Schilderhebung des Hauses Östreich.

Man erzählt, daß Napoleon, nach Paris zurückgekehrt, grollend, daß er nicht alle seine Streitkräfte gegen Spanien und die diesem verbündeten Engländer verwenden könne, bei einer feierlichen Gelegenheit, in Anwesenheit des ganzen Hofes und der fremden Gesandten, gerade auf den östreichischen Gesandten, Grafen Metternich, losgegangen sei, ihn bei der Brust genommen und gefragt habe: „Was will Ihr Kaiser?" — der Gesandte antwortete: „Er will, daß Sie seinen Gesandten respectiren!" — worauf Napoleon zur Besinnung kam, die Hand zurückzog und ruhig weiter sprach. Ich kann die Ächtheit dieser Anekdote nicht verbürgen, sie wurde aber in jener Zeit allgemein erzählt und geglaubt; sie mag übrigens wahr oder falsch sein, sie beweist die hohe Meinung, die man allgemein von der Gegenwart des Geistes und Fertigkeit des östreichischen Gesandten hatte, und daß man überzeugt war, daß der Kampf, den Östreich einging, dem französischen Kaiser damals sehr ungelegen kam.

Der Krieg, den Östreich begann, musste an vielen Orten zugleich geführt werden, in Galizien stand Erzherzog Ferdinand gegen die Sachsen und Polen im Grossherzogthume Warschau, in Dalmatien musste Marschall Marmont bekämpft werden, in Italien stand Erzherzog Johann an der Spitze von 40,000 Mann, die Hauptarmee unter dem Erzherzog Karl hatte sich in Böhmen gesammelt, um von dort nach Deutschland vorzubrechen und die französischen Streitkräfte über den Rhein zu werfen, bevor Hülfe aus Frankreich kommen konnte; man gab aber diesen Plan auf, ließ nur zwei

1809 April

Corps, Bellegarde und Kolowrat, aus Böhmen in die Oberpfalz und nach Regensburg rücken, das Hauptheer zog sich nach Östreich, um auf dem gewöhnlichen Heerweg längs der Donau nach Baiern einzubrechen; durch diesen veränderten Angriffsplan ging Zeit verloren, und als Erzherzog Karl den Inn überschritt, waren die Franzosen schon in der Verfassung, ihm zu begegnen.

Man rechnete bei dem Angriff in Deutschland auf die Theilnahme der Deutschen, man hoffte, sie würden von Frankreich abfallen und sich gegen dasselbe erheben. Allerdings war die Stimmung den Franzosen nicht günstig, und wenn die Franzosen in Deutschland eine Schlacht verloren hätten, wäre der Aufstand gewiß erfolgt sein, denn selbst in dem später zu erzählenden Misgeschick der östreichischen Armee gab sich in Schwaben und im Vorarlbergischen viele Theilnahme kund, besonders in der Art, wie den östreichischen Kriegsgefangenen das Selbstranzioniren erleichtert wurde; Tausende von Kriegsgefangenen wurden oft auf romantische Weise auf dem Transport oder aus den französischen Depots durch das Vorarlbergische nach Tirol geschwärzt; zum wirklichen Aufstand aber kam es nur in Tirol.

Vor dem Ausbruch des Krieges hatten einige Tiroler sich heimlich nach Wien begeben und den Aufstand verabredet; heimkehrend, hatten sie Alles zum Aufstand vorbereitet, das Ganze ging so geheim, daß die Baiern keine oder nur eine dunkle Ahnung von dem Unglück hatten, welches bald über sie hereinbrechen sollte. An dem Tage, an welchem die östreichische Armee die Feindseligkeiten begann, brach der Auf-
10. April stand in Tirol los; Lärmzeichen auf den Bergesspitzen — Kreidenfeuer nennt sie das Volk — Mehl oder Blut, Säge- oder Holzspäne in Flüsse oder Bäche geworfen, verkündeten in allen Thälern, jetzt sei die Zeit des Kampfes gekommen; auf der Straße von Brixen bis Innsbruck wurden die Heerhaufen der Franzosen überfallen, theils erschlagen, theils gefangen genommen, gegen 8000 Mann erlägen auf diese Weise den Tirolern. In der Hauptstadt Innsbruck kam es zum blutigen Kampf; der ritterliche baiersche Oberst Dittfurt, der sich vermessen hatte, Tirol mit seinem Regiment allein in

ume zu halten, wurde bis an die Hauptwache zurückge-
ängt — drei Kugeln hatte er ſchon im Leibe, bis ihn eine
erte Kugel, auf den Tod verwundet, zu Boden ſtreckte; da
rte der Widerſtand auf. Bei Wiltau muſſte die ganze
anzöſiſche Brigade Buſſon ſich kriegsgefangen den Tirolern
geben; dies Alles war in vier Tagen geſchehen. Die Häupter
r Tiroler waren Andreas Hofer, der Wirth von Paſſeier,
heckbacher, der Kapuziner Joachim Haſpinger[1]), Eiſenſtecken,
nemoſer. Als ein ſchwaches öſtreichiſches Corps unter Cha-
ler in Tirol einzog, war die Blutarbeit gethan, Tirol von
n Feinden geſäubert, nur in Kufſtein hielten ſich noch die
aiern. Alles hing von den erſten Schlägen in Deutſchland
, dort aber verlief der Krieg ungünſtig. Napoleon warf
h auf den linken Flügel der Öſtreicher, der unter dem Erz-
rzog Ludwig und dem Feldmarſchallieutenant Hiller über
ndshut vordrang, dort ſchlug er die Öſtreicher zurück, über-
ng ihre Verfolgung dem Marſchall Beſſières und kehrte mit
m Hauptcorps gegen den Erzherzog, der nach Regensburg
rgedrungen war und ſich mit Bellegarde und Kolowrat
reinigt hatte; Davouſt, der dem Erzherzog gegenüber ſtand,
elt die öſtreichiſche Armee ſo lange auf, bis Napoleon mit
r Hauptmacht herbeieilte. In vereinzelten Gefechten bei 20. bis
lbensberg, Tann und Eckmühl geſchlagen, wurden die Öſt- Apri
eicher nach fünftägigen Kämpfen ohne Hauptſchlacht bei
egensburg auf das linke Donauufer zurückgedrängt, der
auptzweck des Krieges war verloren, die öſtreichiſche Armee
ar von der Offenſive in die Defenſive verſetzt. Napoleon
ckte gegen Wien, Hiller hatte indeſſen den Marſchall Beſ-
ères bei Neumarkt geſchlagen und wollte ſich mit dem Ge-
raliſſimus vereinigen; als er aber die Unfälle von Regens-
urg vernahm, zog er ſich fechtend zurück; den heftigſten
ampf beſtand er bei Ebersberg unfern Linz, wobei ſich die
iener Landwehr mit Ruhm bedeckte. Endlich gelang es ihm,
i Krems auf das linke Donauufer überzugehen, um mit
m Generaliſſimus im Marchfelde ſich zu vereinigen.

1) Haſpinger lebt noch bei Wien und iſt mit den freiwilligen Ti-
lern, die ſich in Wien geſchart, ausgezogen, um Tirol gegen die Pie-
ontesen zu ſchützen.

Bevor ich die Ereignisse erzähle, die vor Wien und im Marchfelde statt hatten, ist es nöthig nachzuholen, was auf den andern Punkten des Kriegsschauplatzes vorfiel.

Erzherzog Ferdinand in Galizien besetzte Warschau und drang bis Thorn vor, aber die polnischen Truppen warfen sich nach Galizien und zwangen ihn dadurch, zur Vertheidigung dieser Provinz zurückzukehren; seine Lage wurde noch schwieriger, als ein bedeutendes russisches Armeecorps in Galizien einrückte; die feindlichen, dem Erzherzog weit überlegenen Massen drückten ihn mehr und mehr zurück, bis der Waffenstillstand der Hauptarmee auch hier den Kampf endete[1]).

Eine schwache Abtheilung der italienischen Armee unter dem General Stoichevich wurde gegen Dalmatien beordert, sie war aber an Zahl den Franzosen nachstehend, befand sich also im Nachtheil, und bei einem Gefecht bei Gravyhrod fiel Stoichevich selbst in französische Gefangenschaft; die kaiserlichen Truppen wurden vom Banus nach Karlstadt zurückgerufen, Marmont hinwieder ging nach Fiume, um sich mit dem Vicekönig zu vereinigen, er ließ nur 4600 Mann in Dalmatien zurück. In der Licca bildete sich damals unter dem General Baron Peter Kansevich ein neues Armeecorps und drang nach Dalmatien ein. Die Östreicher waren im Vortheil, als der Waffenstillstand bei der Hauptarmee auch einen Waffenstillstand in Dalmatien zur Folge hatte[2]). In Italien waren die Truppen, die der Erzherzog Johann befehligte, über 40,000 Mann stark, aber hiezu gehörten die Truppen in Dalmatien und in Tirol; der Erzherzog war also schwächer, als die ihm gegenüber stehende italienisch-französische Armee unter dem Vicekönig. Bei Venzone und Pon-
17. April denone wurden die Feinde zurückgedrängt und bei Sacile geschlagen, aber die Unfälle der Hauptarmee bei Regensburg zwangen den Erzherzog, den Rückzug anzutreten[3]) Von den

1) Ausführlich siehe hierüber „Östreichisch-militairische Zeitschrift" 1844, 3—4. Heft: „Der Feldzug in Polen 1809" von Schels.

2) Militairische Zeitschrift 1837, 9. Heft: „Der Feldzug in Dalmatien 1809" von Schels.

3) Militairische Zeitschrift 1844, 1—2. Band: „Der Feldzug in Italien 1809" von Schels.

Waffenthaten, die auf diesem Rückzug statt gehabt haben, muß vorzugsweise der Vertheidigung der beiden Forts von Malborghetto und Predil gedacht werden. Beide Forts waren nur in Eile aufgerichtet, sie mussten aber vertheidigt werden, um der Armee Zeit zum Rückzug zu verschaffen. Zur Vertheidigung derselben erboten sich zwei junge Hauptleute des Geniecorps — Henſel und Hermann — sie waren zum Tod entschlossen; Henſel übernahm das Fort von Malborghetto, Hermann jenes von Predil; fünf Tage vertheidigte Henſel Malborghetto mit einer schwachen Besatzung gegen ungeheuere Übermacht, schlug mehrere Stürme ab, endlich wurde das Fort genommen, beinahe die ganze Besatzung, worunter auch Henſel, starben den Tod der Helden. Hermann hielt sich in Predil vier Tage, vier Mal aufgefordert, weigerte er zu capituliren, schlug einige Stürme ab, bis endlich er und beinahe die ganze Besatzung denselben rühmlichen Tod fanden, den einen Tag früher Henſel und die Seinigen in Malborghetto gefunden hatten [1]).

13. bis 17. Mai

15. bis 18. Mai

Auf Tirol waren die Gefechte von Regensburg und der Rückzug der italienischen Armee nicht ohne Rückwirkung. Der französische Marschall Lefevre hatte den Auftrag, Tirol zu nehmen, er und der baiersche General Deroi schlugen Hasteler bei Wörgl, drangen durch die Pässe bis Innsbruck vor und nahmen die Hauptstadt, dort aber fand ihre Herrlichkeit ein Ende; der Landsturm erhob sich allwärts, nicht die Männer nur, Weiber und Kinder gingen in den Kampf, am Berg Isel, unfern von Innsbruck, wurde die Schlacht geschlagen, in deren Folge der französische Marschall und die Baiern Tirol zum zweiten Mal räumen mussten. Dieselben

29. Mai

1) „Die Vertheidigung von Malborghetto" von Riedler in der Östr.-milit. Zeitschrift, Jahrgänge 1811—1813, neue Auflage, 2. Bd. 2. Thl.; Die Vertheidigung von Predil" von Franz Pfau, Östr.-milit. Zeitschrift, Jahrg. 1843, 10. Hft. Das Ingenieurcorps hat zum Andenken an die alden Gefallenen zwei Freiplätze für Söhne von Officieren des k. k. Ingenieurcorps gestiftet unter dem Namen „Hermann-Henſlische Stiftung". Wie die Franzosen damals Geschichte schrieben, ergibt sich aus dem dritten Bulletin, worin es heißt, das Fort Predil wurde in einer Viertelstunde genommen!

Namen, die ich schon oben genannt, glänzten auch in dieser Zeit wieder; aber bald nachher sah sich Tirol zur Vertheidigung auf seine eigenen Kräfte beschränkt, denn Chasteler verließ das Land, um sich mit dem Erzherzog Johann zu vereinigen, nur wenig Truppen blieben noch zurück.

Der Generalissimus hatte die Absicht, Wien vor den Franzosen zu erreichen, die Stadt als Brückenkopf zu behandeln, mit der ganzen Armee aus der Stadt zu debouchiren und Napoleon unter den Mauern Wiens zu schlagen; da aber der Generalissimus in einem Bogen marschiren musste, während die Franzosen in gerader Linie vorrückten, kamen sie eher nach Wien und eroberten es früher, als der Generalissimus heranziehen konnte.

Man war entschlossen, Wien zu vertheidigen, die Garnison bildeten 16,000 Mann Linientruppen und Landwehr, 1000 Studenten und Künstler, das Bürgermilitair, etwas Aufgebotsmannschaft; Erzherzog Maximilian hatte den Oberbefehl.

Die Franzens- und Augartenbrücke wurden abgebrannt. Die Franzosen drangen schon in die Vorstädte, Chasseurs zeigten sich an der Wienbrücke; vor dem Kärntnerthore wollten sie noch Pulverwagen erbeuten, der Bürger und
10. Mai Wachtmeister Augustin Wieser rettete sie durch seine Kühnheit. Um 7 Uhr Abends erschien vor dem Burgthore der Adjutant des Marschall Lannes[1]) als Parlamentair, er wurde abgewiesen. Rückkehrend fiel er den Husaren in die Hände, ein erbitterter Handwerker schlug ihn mit einer Stange vom Pferd und spielte ihm übel mit. Husaren streiften unausgesetzt beim Kärntnerthore hinaus. Mit den Zurückkommenden sprengten vier Chasseurs in die Stadt, der eine wurde im Komödiengässchen von einem Fleischerknecht erschlagen, die andern wurden verwundet und einzeln in der Kärntnerstrasse, am Graben und Haarmarkt gefangen. Der Majorgeneral Berthier sandte eine zweite Aufforderung durch den gumpendorfer Richter Joseph Damböck. Sie wurde ebenfalls zurückgeschickt. Auf den Kranken- und Versorgungshäusern waren

1) La Grange? St.-Marc? die Angaben sind ungleich.

warze Fahnen aufgepflanzt, damit nicht hingeschossen
rde. Die Franzosen hatten ihre Hauptmacht ausser den
nien, in den Vorstädten hatten sie blos die Hauptstrassen
setzt und die verbindenden Nebenstrassen, desto reichlicher
eisten ihre Patrouillen durch die andern Gassen. Zum
ouverneur der Stadt wurde vorläufig Andreossy ernannt;
apoleon selbst hatte sein Hauptquartier in Schönbrunn.
uf Befehl des Generals Bertrand ward am Spittelberg in 11. Ma
r Breitengasse ein kleines Gebäude durchgebrochen, hiedurch
rde von rückwärts der Weg gebahnt zu der Anhöhe hin-
r den kaiserlichen Stallungen. Dieses Gebäude war durch
ne Länge und Stärke ganz geeignet, die Arbeiter zu
hützen; hier wurde eine Batterie aufgeworfen. Nachts um
Uhr fingen zwanzig Haubitzen an zu spielen. Das Kaiser-
inische Haus in der untern Bräuerstrasse war das erste,
elches in Flammen gerieth; ihm folgte die Brandstatt; das
allysche Haus in der Wallnerstrasse, das Hotel garni zur
aiserin von Östreich in der Weihburggasse, das Soklische
1 Schlossergässchen, das Sensliche im Steindlgässchen und
ht Häuser auf dem Graben, siebzehn Personen wurden
tödtet; um Mitternacht hörte die Beschiessung auf, nach
ner Viertelstunde fing sie wieder an und währte bis halb
ei Uhr. Über 1500 Haubitzgranaten und glühende Kugeln
aren in dieser Nacht in die Stadt geworfen worden, das
ürgermilitair, vor allem das Cavaleriecorps, betrug sich
dieser Nacht mit seltener Auszeichnung, besonders die
utenants Jolsdorf, Schoffmann, Mollner, der Oberlieute-
mt von Scheidling, der Rittmeister Wildauer. Während
s Bombardements drangen die Franzosen über den Donau-
m in den Prater, um die Stadt zu umzingeln; da zog
zherzog Maximilian mit den meisten Linien- und Land-
hrtruppen über den Tabor auf das linke Donauufer, um
) mit der Hauptarmee des Erzherzogs Karl zu vereinigen;
brannte die Brücke hinter sich ab. General O'Reily, der
s Commando in Wien übernommen hatte, steckte um halb
i Uhr Morgens das Capitulationszeichen, die weisse Fahne,
3. So wurde das Bombardement unterbrochen. Die Fran-
en rückten ein. 13. Mai

Erzherzog Karl war mit der Hauptarmee erst nach dem Fall von Wien im Marchfelde eingetroffen, während Napoleon sich vorbereitete, den Krieg auf das linke Donauufer hinüberzutragen. Die Existenz der Monarchie und des Kaiserhauses stand auf dem Spiel. Kaiserliche Generale, wie Chasteler, wurden geächtet, Ungern aufgefordert, sich auf dem Rákos zu versammeln und einen König zu wählen[1]). Napoleon und die Seinen sprachen und schrieben nur von einem Herzog von Lothringen, wenn vom Kaiser Franz die Rede war. Die Monarchie stand an einem Wendepunkt.

Die Franzosen hatten die Insel Lobau besetzt, sie sollte zum Sammelplatz und Übergangspunkt dienen, man musste jeden Augenblick ihren Übergang erwarten, der Erzherzog war entschlossen, die Schlacht auf dem Marchfelde anzunehmen. Auf demselben Felde, wo Rudolph von Habsburg in der Schlacht gegen Ottokar den Grund zur Grösse des Hauses Östreich legte, sollte nun um die politische Existenz dieses Hauses und den Fortbestand der östreichischen Monarchie gekämpft werden.

Der Erzherzog Generalissimus ließ die Franzosen ungehindert eine Brücke schlagen, ungehindert ließ er die ganze französische Armee herüberrücken, die kaiserliche Armee brannte vor Begierde, den Franzosen die Unfälle von Regensburg zu vergelten; der Generalissimus konnte 75,000 Mann in den Kampf führen. Als die Franzosen über die Brücke zu marschiren begannen, erließ der Erzherzog folgenden Armeebefehl:

20. Mai

„Morgen ist Schlacht, das Schicksal der Monarchie hängt von ihr ab, ich werde meine Schuldigkeit thun und erwarte Dasselbe von der Armee.“ Ein Armeebefehl, der eben so schön ist, wie jener Nelsons vor der Schlacht von Trafalgar: England erwartet, daß Jeder seine Schuldigkeit thut —; oder jener Napoleons in Ägypten vor der Pyramidenschlacht: Bedenkt, daß von der Spitze dieser Pyramiden euch vierzig

1) Zur Ehre der ungrischen Nation muß ich hier bemerken, daß auffer dem Einen, der die Proclamation Napoleons in die magyarische Sprache übersetzte, sich nicht ein Einziger im ganzen Lande fand, der den Aufruf nicht mit der grösten Verachtung behandelte.

Jahrhunderte zusehen! Es war ein herzerhebender Anblick, als am nächsten Morgen alle Regimenter mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, wie zur Parade, zur Schlacht heranrückten.

Die Schlacht von Aspern ist die erste, die Napoleon verloren; die Franzosen stellen die Schlacht so dar, als ob Napoleon nicht gesiegt hätte, weil die Brücke zerriß, die von der Lobau auf das linke Donauufer führte; dies ist unrichtig, die Franzosen waren mit und ohne Brücke geschlagen. Die Ehre der östreichischen Waffen, der Ruhm des grossen Feldherrn, der sie führte, macht es dem Geschichtschreiber der östreichischen Monarchie zur angenehmen Pflicht, die Schlacht ausführlich darzustellen, und ich kann dies nicht auf treffendere Weise thun, als indem ich den Bericht des Generalissimus wörtlich mittheile; ich halte mich hiezu um so mehr verpflichtet, weil der prunklose Bericht, obschon damals vielfach gedruckt, jetzt, meines Wissens wenigstens, nur noch in einem einzigen Exemplar vorhanden ist[1])

Nachdem der Generalissimus in kurzen Worten die Richtungen andeutet, die er den verschiedenen Colonnen gegeben, schildert er die zweitägige Schlacht in folgenden Worten.

Schlacht vom 21. Mai.

Erste Colonne.

Die Avantgarde unter dem General Nordmann, aus zwei Bataillonen Gyulai und Liechtenstein-Husaren bestehend, hatte sich bei der zerstörten Taborbrücke auf der sogenannten Spitze formirt und marschirte in der Ebene, die Dörfer Kagran und Hirschstetten links und Stadlau rechts lassend, gegen Aspern.

Ihr folgte die Colonne, welche vor dem Posthause von Stammersdorf die Chaussee verließ und mit halben Divisionen rechts abmarschirt war. Ein Bataillon St.-Georger, das 1. Bataillon der wiener Freiwilligen und ein Landwehrbataillon, unter Anführung des Majors Grafen Colloredo, deckte ihre rechte Flanke längs der Donau.

1) K. k. Kriegsarchiv.

Auf einen Kanonenschuß vor Stadlau stiessen die Vorposten auf die feindlichen Piquets, die sich nach und nach auf ihre Aufnahmsabtheilungen zurückzogen. In dieser Zeit liess General Nordmann zwei Bataillone von Guylai en echellon aufmarschiren, um das Anrücken der Colonne zu begünstigen. Der Feind stand nahe vor Aspern in grossen Abtheilungen aufmarschirt, hatte zur Deckung seiner Fronte alle Ackergräben, welche die besten Brustwehren abgaben, besetzt, seine rechte Flanke mit einer Batterie, seine linke mit einem breiten und tiefen Ausgussgraben der Donau und durch eine Au gedeckt, auf der sich ebenfalls einige geschlossene Abtheilungen befanden.

Obwol der Vortheil der Stellung ganz auf des Feindes Seite war, indem man den Ausguß der Donau nur auf einer kleinen Brücke passiren konnte, die er mit seinem Geschütze und aus kleinem Gewehr hinter den Gräben heftig beschoss, so hinderte dieses doch nicht das zweite Bataillon Gyulai, sobald das erste in die Au eingedrungen war, die Brücke en colonne zu passiren, sich schnell zu formiren und dem Feinde mit gefälltem Bajonnet auf den Leib zu gehen, der sich eiligst nach Aspern zurückzog, wodurch dieses Dorf nach einem lebhaften, aber nicht sehr anhaltenden Widerstande zum ersten Mal genommen wurde. Es dauerte jedoch nicht lange, so warf eine neu angekommene Unterstützung des Feindes das Bataillon Guylai wieder heraus. In diesem Augenblicke hatten sich bereits einige Bataillone der Colonne entwickelt, das Jägerbataillon des Majors Schneider von der zweiten Colonne stieß zur Avantgarde der ersten, Gyulai war wieder formirt und der Feind wurde zum zweiten Mal bis an das untere Ende des Dorfes verdrängt, aber auch jetzt mussten diese Truppen einem neuen Angriff ihrer Gegner weichen.

Beide Theile erkannten die Nothwendigkeit, Aspern auf das Äusserste zu behaupten, und so folgten wiederholt die hartnäckigsten Anstrengungen im Angriff und in der Vertheidigung: man focht in jeder Gasse, in jedem Hause und in jeder Scheune; Wägen, Pflüge, Eggen mussten unter einem unausgesetzten Feuer hinweggeräumt werden, um mit dem Feinde handgemein zu werden; jede einzelne Mauer war ein

hinderniß für den Angreifenden und ein Schutz für den Vertheidiger; der Kirchthurm, hohe Bäume, die Böden und Keller mussten erobert werden, ehe man sich Meister des Orts nennen konnte, und war der Besitz immer von wenig Dauer, denn kaum hatte man sich einer Gasse, eines Hauses bemächtigt, so erstürmte der Feind ein anderes und zwang uns, das vorige zu verlassen. So dauerte dieses mörderische Gefecht mehrere Stunden, deutsche Bataillone wurden durch ungrische und diese durch die wiener Freiwilligen unterstützt, und alle wetteiferten an Muth und Standhaftigkeit. Zur nämlichen Zeit verband auch die zweite Colonne ihre Angriffe mit der ersten und hatte den nämlichen Widerstand zu bekämpfen, weil der Feind stets neue Verstärkungen ins Feuer brachte. Endlich gelang es dem General Vacquant von der zweiten Colonne, den obern Theil des Dorfes zu gewinnen und sich daselbst die ganze Nacht hindurch zu behaupten. Mehrere Häuser waren durch das beiderseitige Wurfgeschütz in Brand gerathen und erhellten die ganze Gegend.

Auf dem äussersten rechten Flügel in der Au waren die Gefechte nicht weniger heftig; die feindliche linke Flanke war durch einen Arm der Donau gesichert, ein undurchdringliches Gestrüpp, durch welches nur einzelne Wege führten, deckte seine Fronte, ein breiter Graben und Planken gaben ihm die Vortheile einer natürlichen Verschanzung. Hier focht am Anfange der Schlacht das erste Bataillon von Gyulai unter dem Obersten Mariassy, dann das Jägerbataillon des Majors Schneider, die St. Georger unter dem Major Michailowich und endlich die zwei Bataillone wiener Freiwilligen der Oberstlieutenants Steigentesch und St. Quentin. Auch hier wurde der Feind zurückgeschlagen, und der erste Tag dieser blutigen Schlacht endigte sich damit, daß der General Vacquant mit acht Bataillonen der zweiten Colonne Aspern besetzt hielt, Feldmarschallieutenant Hiller aber die Truppen seines Corps aus dem Dorfe zurückzog, sie wieder in Schlachtordnung aufstellte und die Nacht unter dem Gewehr zubrachte.

Zweite Colonne.

Die Avantgarde, von dem Feldmarschallieutenant Fresnel

commandirt, rückte über Leopoldau und Kagran gegen Hirschstetten vor und bestand aus 1 Bataillon Jäger und 2 Bataillonen Anton Mitrowsky unter dem General Winzingerode, dann aus der Cavaleriebrigade Klenau und Vincent unter dem General Vecsey. Ihr folgte die Colonne aus ihrer Aufstellung bei Gerasdorf in der nämlichen Richtung nach.

Auf den Höhen bei Hirschstetten wurde der Feind bei Aspern und Esslingen entdeckt und hierauf die Brigade Vecsey gegen Esslingen, die Brigade Winzingerode aber zur Delogirung des Feindes von Aspern beordert.

Die Colonne deployirte vor Hirschstetten in zwei Treffen, um die Avantgarde zu unterstützen, und rückte auf der Ebene, Aspern rechts lassend, in einer angemessenen Entfernung nach.

Die Brigade Winzingerode fand jedoch bei ihrem Angriff auf Aspern zu starken Widerstand, als daß dieser in der Fronte allein gelingen konnte; es wurde daher die Cavalerie der Avantgarde links von Aspern vorpostirt, um sowol den Angriff mit den beihabenden zwei Cavaleriebatterien in der Flanke zu unterstützen, als auch der dritten Colonne, welche über Breitenlee vorrückte, zur Vereinigung die Hand zu bieten. Zugleich wurde das Regiment Reuß-Plauen zum Angriff von Aspern in die rechte Flanke dieses Orts beordert und das Corps d'Armee in Bataillonsmassen gesetzt.

Der Feind formirte sich mittlerweile, den linken Flügel gegen Aspern refusirend, den rechten an Esslingen angelehnt, und rückte mit Infanterie- und Cavaleriecolonnen, unter Begünstigung einer äusserst heftigen Kanonade, gegen das Armeecorps vor. Eine Linie von 12 Küraſſierregimentern bildete das Centrum des zweiten feindlichen Treffens und gab dem Ganzen einen imponirenden Anblick.

Indessen war der Angriff eines Bataillons von Reuß-Plauen auf Aspern abgeschlagen und dasselbe — durch den Fall seines Commandanten betroffen — wich zurück, wurde jedoch gleich wieder formirt. Der General der Cavalerie Graf Bellegarde trug dem General Vacquant auf, den Angriff mit dem Regiment Vogelsang zu erneuern und das Dorf, es koste was es wolle, zu emportiren. Dieser entledigte sich dieses Auftrags mit dem glänzendsten Erfolg und

spern, von 12,000 Mann der besten feindlichen Truppen
rtheidigt, wurde mit Zuziehung des Regiments Reuß-Plauen
d eines Bataillons von Erzherzog Rainer, wobei auch die
igade Maier von der dritten Colonne mitwirkte, durch
turm erobert.

Zur Vereitelung dieses Angriffs drang der Feind mit
ei Infanteriecolonnen und zwischen solchen mit seinen schwe-
n Reitern gegen das Armeecorps vor, wies die zwei Regi-
nter Klenau- und Vincent-Chevaurlegers zurück und warf
ch auf die Massen der Infanterie.

Diese erwarteten ihn, das Gewehr im Anschlag, mit
altblütiger Entschlossenheit, gaben auf zehn Schritte eine
wohlangebrachte Decharge, und als hierauf der Feind in der
größten Deroute flüchtete, hieb General Vecsey mit einer
Division von Klenau so rasch auf die feindlichen Küraſſiere
n, daß ihr Rückzug auch jenen der Infanteriecolonne nach
ch zog.

Das Armeecorps wurde hiedurch in der ganzen Linie
m Feinde degagirt, stand in Verbindung mit jenem zur
inken des Feldmarschalllieutenants Fürsten Hohenzollern und
ar im Besitz des wichtigen Postens von Aspern. Der
eind, in vollem Rückzuge, versuchte keinen fernern Angriff
nd beschränkte sich auf eine bloße Kanonade.

Das Armeecorps blieb die Nacht hindurch in Massen
nterm Gewehr. Auf das Dorf Aspern wiederholte zwar
r Feind noch mehrere Versuche, die aber stets abgewiesen
urden.

Dritte Colonne.

Diese hatte sich ihrer Bestimmung gemäß aus der Auf-
ellung von Seiering über Süssenbrunn und Breitenlee in
Marsch gesetzt. Einige Abtheilungen von O'Reily-Chevaurlegers
nd Jäger bildeten die Avantgarde der Colonne und trafen
achmittag um 3 Uhr bei Hirschstetten auf den linken Flügel
s Feindes, der grösstentheils aus Cavalerie bestand und den
rpouſſirten Jägern seine Plänkler schickte.

Da um diese Zeit die erste und zweite Colonne lebhaft
gen Aspern vordrang und der Feind sich in seine Stellung

zwischen Esslingen und Aspern zu repliiren anfing, ließ d Feldmarschallieutenant Hohenzollern seine Batterie vorfahr und es engagirte sich gegenseitig eine sehr lebhafte Kanonad Das erste Treffen formirte sich in Bataillonsmassen und rü mit der grössten Entschlossenheit an den Feind, als plötzli seine Cavalerie in einer ganz unverhältnissmässigen Stärke schnell hervorbrach, daß die vorgeführte Artillerie kaum Z zu ihrer Rettung gewann und die Bataillonsmassen ih eigenen Vertheidigung überlassen blieben. Dieses war d merkwürdige Augenblick, wo die Regimenter Zach, Josef Colloredo, Zettwitz, Froon, ein Bataillon Stain und das zwei Bataillon der Legion Erzherzog Karl unter der Anführu des Feldmarschallieutenants Brady und der Generale Bure Maier und Koller mit einer beispiellosen Standhaftigkeit i vollem Masse bewiesen, was fester Entschluß, zu siegen od zu sterben, gegen die wüthendsten Angriffe vermag. Di feindliche Cavalerie umzingelte diese Massen auf beiden Flü geln, drang zwischen ihnen durch, warf die Escadrons von O'Reilly-Chevauxlegers zurück, die einer solchen Übermacht nic widerstehen konnten, und forderte, ihres Sieges gewiß, di Massen von Helden zur Niederlegung ihrer Gewehre auf. Ein wohlangebrachtes mörderisches Feuer war die Antwort auf diese schimpfliche Zumuthung, und die feindliche Cavalerie räumte mit Hinterlassung einer beträchtlichen Anzahl Todter das Feld.

Das Corps brachte, so wie die übrigen, die Nacht auf dem Schlachtfelde zu.

Vierte und fünfte Colonne.

Beide wurden von dem Corps des Feldmarschallieutenants Fürsten Rosenberg auf beiden Ufern des Russbachs gebildet und setzten sich aus ihrer Aufstellung rechts und links von Deutsch-Wagram in Marsch.

Die vierte nahm ihre Richtung über Raschdorf gerade nach Esslingen. Der Oberst Hardegg von Schwarzenberg-Ulblanen führte ihre Avantgarde.

Die fünfte zog sich links seitwärts, um die kleine Stadt Enzersdorf zu umgehen und den Feind daraus zu verdrängen.

ihr wurden Stipsich-Husaren unter dem Commando des Obersten Frelich beigegeben. Feldmarschalllieutenant Klenau leitete die Avantgarden beider Colonnen. Da die fünfte zur Umgehung von Enzersdorf eine längere Linie beschreiben musste, so konnte die vierte Colonne nur etwas langsamer vorrücken. Enzersdorf wurde jedoch von einem Detachement Stipsich-Husaren und des walachisch-illyrischen Grenzregiments schnell emportirt, da es vom Feinde schon grösstentheils geräumt war und ihm nur 30 Gefangene abgenommen werden konnten.

Beide Colonnen wurden nunmehr zur Vorrückung gegen Esslingen beordert: die vierte mit Bataillonsmassen von Czaplisky, Erzherzog Ludwig und Koburg, welche von mehr als 1000 Mann feindlicher Cavalerie zu zwei wiederholten Malen angefallen wurden, die aber diese brave Infanterie jedesmal mit grossem Verlust in die Flucht schlug.

Von der fünften Colonne rückten zwei Bataillone Chasteler gerade gegen Esslingen, indessen zwei Bataillone Bellegarde in die linke Flanke des Dorfes und in den daran stossenden kleinen Wald einzudringen beordert wurden. Zwei Bataillone von Hiller und Sztaray, dann die Husarenregimenter Erzherzog Ferdinand, Stipsich und zwei Divisionen Rosenberg-Chevauxlegers waren auf der Ebene zur Unterstützung bereit.

Diese gemeinschaftlichen Angriffe wurden mit ausserordentlicher Entschlossenheit zwei Mal hintereinander unternommen, die feindlichen Truppen auf allen Punkten zurückgedrängt und in das brennende Dorf Esslingen geworfen. Da aber das feindliche Heer zwischen Esslingen und Aspern in mehreren Treffen aufgestellt war und jedem Angriff mit neuen Verstärkungen begegnete, weil die Sicherheit seines Rückzugs von der Behauptung dieses Dorfes abhing, so waren unsere Truppen genöthigt, dasselbe mit einbrechender Nacht wieder zu verlassen und schlagfertig den folgenden Morgen zu erwarten.

Das Reservecorps der Cavalerie hatte sich unter Anführung des Generals der Cavalerie, Fürsten von Liechtenstein, in zwei Colonnen in Marsch gesetzt und war zwischen Raschdorf und Breitenlee gegen das neue Wirthshaus vorgerückt.

General Graf Wartensleben mit Blankenstein-Husaren füh die Avantgarde.

Der Feind hatte nicht so bald die allgemeine Vorrückun der Armee wahrgenommen, als er das Gros seiner Cavaler von einigen Bataillonen Infanterie unterstützt, zwischen E lingen und Aspern in Schlachtordnung stellte und die a rückenden östreichischen Cavaleriecolonnen mit einem wirksam Kanonenfeuer zu beschiessen anfing.

Fürst Liechtenstein ließ seine Colonnen in zwei Treff aufmarschiren, worauf der Feind 4 bis 5000 Mann Cavale aus seiner Stellung rechts über Esslingen detachirte und Besorgniß erweckte, daß er das Vordringen der vierten lonne erschweren oder gar bei derselben durchbrechen wo Der Fürst zog daher vier Regimenter links und hielt zweite Colonne in zwei Treffen aufgestellt, bis er sich üb zeugt hatte, daß die vierte Colonne in ihrem Marsche n aufgehalten wurde.

Während dieser Bewegung rückte nun auch die üb Cavalerie des Feindes gegen den rechten Flügel der östre schen mit grosser Zuversicht an. Sie wurde mit einer schlossenheit empfangen, die sie wahrscheinlich nicht erwa hatte. Die Standhaftigkeit der aufmarschirten Cavalerie, ganz besonders der Regimenter Moritz Liechtenstein- und herzog Franz-Kürassiere, ersteres unter Anführung seines ven Obersten Rousel, schlug die wiederholten Angriffe Feindes durch Gegenangriffe ab, und sie machten endlich sei Vordringen dadurch ein Ende, daß sie ihn mit grossem luft gänzlich zurückwarfen. Bei diesen Gefechten wurden französische Divisionsgeneral Durosnel, Stallmeister des sers, auf wenige Schritte von ihm, und General Fo Stallmeister der Kaiserin, Letzterer leicht verwundet, gefa Des nun erfolgenden Kartätschenfeuers ungeachtet, befahl Fürst eine allgemeine Vorrückung, wodurch der Feind in Allignement zwischen Esslingen und Aspern eingeschränkt wu aber wegen des Flankenfeuers aus Esslingen nicht weiter folgt werden konnte. Das Feuer seines Geschützes wurde den Cavaleriebatterien lebhaft beantwortet. Abends um 7 brachen abermals 3000 Pferde gegen den Punkt hervor,

Cavalerie des Reſervecorps mit dem linken Flügel des
ſten Hohenzollern zuſammenſtieß, und warfen ſich in Maſſe
f die Küraſſierbrigaden der Generale Kropher, Clary und
egenthal; allein durch den ausharrenden Muth der Regi-
nter Blankenſtein und Rieſch, welche mit der kälteſten
ſchloſſenheit eine raſche Attaque in des Feindes Flanke
hten, wurde ſeine Cavalerie abermals geworfen und ein
il derſelben abgeſchnitten, der ſich auf die rückwärts im
ten Treffen aufgeſtellten Inſurrectionsregimenter warf und
dort gefangen wurde.

Unter dieſer Zeit brach die Nacht heran und der Fürſt
te ſie auf jenem Terrain, das er dem Feinde entriſſen
, in der gehörigen Verfaſſung zu.

Zum erſten Mal hatte Napoleon eine Niederlage in
ſchland erlitten. Er trat von dieſem Moment in die
e der kühnen glücklichen Feldherren zurück, die ſo wie er
einer langen Folge von verheerenden Greuſthaten dem
ſel des Schickſals unterlagen, und der Zauber ſeiner Un-
indlichkeit war gelöſt. Ein Spiel des Glücks — aber
mehr ſein unbezwingbares Schreckbild wird die Nachwelt
nennen, und neue Hoffnungen beleben die geängſtigten
r! Für die öſtreichiſchen Heere war der 21. Mai eine
e Epoche des Ruhms, des Selbſtvertrauens und des in-
Kraftgefühls. Niedergebeugt im Staube lagen ihre ſtol-
Gegner vor den Felſenmaſſen unſerer Infanterie und die
wart ihres bisher unbeſiegten Kaiſers war nicht mehr
gend, den Helden Öſtreichs ihre errungenen Lorbeeren
treiſſen.

Napoleons Ruhm ſtand zu ſehr auf dem Spiel; neue
ungen auf den folgenden Tag waren nicht zu be-
n; aber auch für ſeine Exiſtenz mußte er kämpfen,
der Erzherzog hatte durch brennende Fahrzeuge, welche
Donau hinabſchwammen, die feindliche Brücke in die
durchbrechen laſſen, und dieſe brauchte mehrere Stun-
zu ihrer Herſtellung. Indeſſen hatte Napoleon noch
das Corps des Generals Oudinot an ſich gezogen,
die disponiblen Truppen aus Wien und von der obern
folgten durch ununterbrochene Überſchiffung nach.

Um 12 Uhr Mittags ordnete der Erzherzog einen neuen Sturm auf Esslingen an, den der Feldmarschalllieutenant d'Aspre mit den Grenadierbataillonen Kirchenbetter und Sevaux links, und mit Scharlach und Georgy en Front sogleich unternahm; fünf Mal rannte diese vortreffliche Truppe an die crenaillirten Mauern der in Vertheidigungsstand gesetzten, inwendig ausgebrannten Häuser an; einzelne Grenadiere stiessen ihre Bajonnete in die Schiesslöcher des Feindes, aber alle Anstrengung war vergeblich, der Feind focht den Kampf der Verzweiflung. Der Erzherzog liess die Grenadiere ihre vorige Stellung wieder besetzen, und als sie späterhin sich freiwillig zum neuen Sturm anboten, gestattete er denselben nicht mehr, weil ohnehin der Feind in vollem Rückzug war.

Corps des Feldmarschalllieutenants Fürsten Rosenberg.

Beide Abtheilungen dieses Corps, welche bei der Vorrückung zur Schlacht die vierte und fünfte Colonne gebildet hatten, wurden noch vor Anbruch des Tages zum neuen Angriff formirt, wozu sich der Feind von seiner Seite, jedoch mit einer sichtbaren Überzahl, ebenfalls in Verfassung setzte. Fürst Rosenberg beschloß mit dem Regiment Erzherzog-Karl-Infanterie das Dorf Esslingen anzugreifen, mit seinen übrigen Truppen aber in Bataillonsmassen vorzudringen, und besonders in dem offenen Terrain zwischen Esslingen und dem nächsten Donauarm dem im Anrücken begriffenen Feind entgegenzugehen.

Das Dorf war bereits erreicht und die links vorrückenden Bataillonsmassen brachten den in mehreren Treffen aufgestellten Feind zum Weichen. Das heftigste Kanonenfeuer von beiden Seiten wurde ununterbrochen unterhalten, und die Truppen hielten dasselbe mit der grössten Standhaftigkeit aus.

Unter Begünstiguug eines plötzlich entstandenen Nebels wagte die feindliche schwere Cavalerie die aus Sztaray und Hiller gebildeten Massen von allen Seiten anzufallen. Diese brave Infanterie aber empfing sie mit gefälltem Bajonnet und brachte ihr Feuer in dem letzten Augenblick mit solcher

Wirkung an, daß der Feind mit grossem Verlust die Flucht ergreifen mußte. Diese Angriffe wurden bei Sztaray und Hiller fünf Mal wiederholt und jedesmal mit gleichem Muth und gleicher Entschlossenheit abgewiesen. Die Cavalerie trug das ihrige zur Verfolgung des Feindes und zur Unterstützung der Infanterie bei. Die Regimenter Koburg, Erzherzog Ludwig und Czatorysiki von der rechts stehenden Division des Feldmarschallieutenants Dedovich erneuerten die Anstrengungen des vorigen Tages mit der nämlichen Auszeichnung und mit dem nämlichen Erfolg. Nach diesem hitzigen Gefecht schien sich der Feind keinem neuen Unfall aussetzen zu wollen, und beschränkte sich blos auf die Wirkung seines überlegenen Geschützes. Gegen 11 Uhr Vormittags erhielt der Fürst Rosenberg vom Erzherzog-Generalissimus den Befehl, Esslingen neuerdings anzugreifen, und dieser Auftrag war auch unmittelbar an den Feldmarschallieutenant Dedovich gelangt, welcher die rechts stehende Division des Armeecorps commandirte.

Fürst Rosenberg formirte sogleich zwei Angriffscolonnen unter Anführung der Feldmarschallieutenants Fürsten Hohenlohe und Rohan, indessen Feldmarschallieutenant Dedovich gegen die Citadelle des Orts, den mit Mauern und Gräben umzingelten Speicher, vorrückte.

Der Angriff geschah mit verdoppeltem Muth, und unsere Truppen drangen mit raschem Ungestüm in das Dorf; doch war es auch für diesmal nicht möglich, diesen Posten zu behaupten, in welchen der Feind stets neue Verstärkungen warf, der ihm zur Deckung seines schon beschlossenen Rückzugs von der äusserſten Wichtigkeit war und den er mit einer unbeschreiblichen Aufopferung vertheidigte. Fürst Rosenberg beschloß daher, sich auf die hartnäckige Behauptung seiner Stellung zu beschränken, die linke Flanke der Armee zu versichern und die Verlegenheit des Feindes durch unausgesetztes Feuer aus allen Batterien zu vermehren.

In der Nacht vom 22. zum 23. vollendete der Feind seinen Rückzug in die Lobau, und um 3 Uhr des Morgens hatte auch seine Arrieregarde Esslingen und alle auf dem linken Ufer besetzten Punkte geräumt. Einige Abtheilungen folg-

ten ihr auf dem Fusse nach und bezogen so nahe als m
die nöthigen Beobachtungsposten [1]).

Der Verlust der Kaiserlichen betrug nahe an 6000 T
und 18,000 Verwundete, der Verlust des Feindes kann
das Doppelte geschätzt werden. Der Generalissimus un
Armee hatten sich unverwelkliche Lorbeeren errungen.

Beide Theile zogen nun Verstärkungen an sich und
steten zu neuem Kampf, Erzherzog Johann hatte seinen S
zug nach Ungern glücklich bewerkstelligt und sich mit der u
schen Insurrection vereinigt, die bei Raab unter dem
herzog-Palatinus sich gesammelt hatte; der Vicekönig
Italien hinwieder hatte, von der Verfolgung des Erzher
Johann ablassend, sich nach Wien gewendet und dem Ha
heer Napoleons angeschlossen. Ein östreichisches Corps
aus Böhmen nach Deutschland ein, um die Gährung
Deutschland zum Ausbruch zu bringen; sie besetzten Dre
und schlugen den Herzog von Abrantes bei Berneck im Baire
schen. Die Franzosen griffen den eilig bei Pressburg a
worfenen Brückenkopf zu drei verschiedenen Malen mit
tigkeit an, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Der K
könig rückte gegen Raab und lieferte dem Erzherzog Jol
1. Juni und dem Palatinus eine Schlacht, die für die Östreicher
loren ging. Die beiden Erzherzoge zogen sich auf Kor
zurück. Das in Eile befestigte Raab — Kaiser Josef l
die Festung schleifen lassen — musste sich nach kurzer,
tapferer Gegenwehr ergeben. In Komorn blieb die ungr
Insurrection zurück, Erzherzog Johann aber rückte mit se
Armeecorps nach Pressburg. Die Entscheidung des K
musste im Marchfeld erfolgen.

Wie Napoleon alle seine Streitkräfte gesammelt h
ging er wieder über die Donau; es erfolgte die Riesensch
bis 6. von Wagram; zwei Tage währte sie. Der Plan des Er
Juli zogs war derselbe, den sechs Jahre später Wellington
Blücher bei Waterloo ausführten: der Generalissimus n
die Schlacht so lange halten, bis das von Pressburg h
gerufene Armeecorps unter dem Erzherzog Johann in

1) Hier endet, was ich aus dem Bericht mitzutheilen nöthig gef

achten Flanke und im Rücken der französischen Armee erscheinen würde. Die Schlacht war eine der wüthendsten aller Kriege; der Generalissimus selbst wurde am ersten Tag leicht verwundet, als er die wankende Ordnung eines Bataillons herstellte [1]). Anderthalb Tage schwankte die Schlacht unentschieden, bis endlich der östreichische linke Flügel von der Übermacht der feindlichen Cavalerie umwickelt wurde, nun war die Schlacht verloren. Fechtend trat der Generalissimus den Rückzug an; zwei Stunden später erschien das Armeecorps von Pressburg auf dem Schlachtfelde, es konnte nicht mehr helfen und zog sich wieder nach Pressburg zurück. Bei Znaim hielt der Generalissimus wieder Stand, es entspann sich ein heftiges Gefecht, während dessen der Generalissimus mit Napoleon einen Waffenstillstand schloß; aber die Erbitterung, die Kampfeswuth der kaiserlichen Truppen war so groß, daß sie vom Kampf nicht ablassen wollten, selbst nach dem verkündeten Waffenstillstand griffen sie noch einige Male an, nur mit Mühe wurden sie endlich beschwichtigt. Im siebentägigen Kampf verloren die Östreicher 5000 Todte, 5. bis
worunter 4 Generale, 18,000 Verwundete, worunter 10 Ge- Juli
nerale und der Generalissimus selbst; mehr als 7000 Mann, 1 Kanonen und eine Fahne fielen den Franzosen in die Hände. Die Östreicher aber erkämpften von den Franzosen 1 Kanonen, 12 Adler und Fahnen und machten über 7000 Gefangene. Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten war ebenso groß, wie jener der Kaiserlichen, zwei Generale waren todt, 11 verwundet.

Der Waffenstillstand ließ in Feindeshand die adriatischen Küsten, Inneröstreich, einen Theil Mährens, und Ungern bis an die Raab, die Städte Brünn, Pressburg und Raab; Tirol und Vorarlberg, Sachsen und Baireuth sollten geräumt werden, in Polen bildete der gegenwärtige Stand der Armee die Demarcationslinie; die Dauer des Waffenstillstandes war ein

1) Der Erzherzog war dergestalt mitten im Gefecht, daß seine Umgebung es hörte, wie ein französischer Officier einem Soldaten zurief: „Tirez au General!“ Dieser Schuß verwundete den Erzherzog. Ich habe dies von einem Augen- und Ohrenzeugen.

ten ihr auf dem Fusse nach und bezogen so nahe als möglich die nöthigen Beobachtungsposten [1]).

Der Verlust der Kaiserlichen betrug nahe an 6000 Todte und 18,000 Verwundete, der Verlust des Feindes kann auf das Doppelte geschätzt werden. Der Generalissimus und die Armee hatten sich unverwelkliche Lorbeeren errungen.

Beide Theile zogen nun Verstärkungen an sich und rüsteten zu neuem Kampf, Erzherzog Johann hatte seinen Rückzug nach Ungern glücklich bewerkstelligt und sich mit der ungrischen Insurrection vereinigt, die bei Raab unter dem Erzherzog-Palatinus sich gesammelt hatte; der Vicekönig von Italien hinwieder hatte, von der Verfolgung des Erzherzogs Johann ablassend, sich nach Wien gewendet und dem Hauptheer Napoleons angeschlossen. Ein östreichisches Corps fiel aus Böhmen nach Deutschland ein, um die Gährung in Deutschland zum Ausbruch zu bringen; sie besetzten Dresden und schlugen den Herzog von Abrantes bei Berneck im Baireuthischen. Die Franzosen griffen den eilig bei Pressburg aufgeworfenen Brückenkopf zu drei verschiedenen Malen mit Heftigkeit an, wurden aber jedesmal zurückgeschlagen. Der Vicekönig rückte gegen Raab und lieferte dem Erzherzog Johann
14. Juni und dem Palatinus eine Schlacht, die für die Östreicher verloren ging. Die beiden Erzherzoge zogen sich auf Komorn zurück. Das in Eile befestigte Raab — Kaiser Josef hatte die Festung schleifen lassen — musste sich nach kurzer, aber tapferer Gegenwehr ergeben. In Komorn blieb die ungrische Insurrection zurück, Erzherzog Johann aber rückte mit seinem Armeecorps nach Pressburg. Die Entscheidung des Kriegs musste im Marchfeld erfolgen.

Wie Napoleon alle seine Streitkräfte gesammelt hatte, ging er wieder über die Donau; es erfolgte die Riesenschlacht
5. bis 6. Juli von Wagram; zwei Tage währte sie. Der Plan des Erzherzogs war derselbe, den sechs Jahre später Wellington und Blücher bei Waterloo ausführten: der Generalissimus wollte die Schlacht so lange halten, bis das von Pressburg herbeigerufene Armeecorps unter dem Erzherzog Johann in der

1) Hier endet, was ich aus dem Bericht mitzutheilen nöthig gefunden.

rechten Flanke und im Rücken der franzöſiſchen Armee erſcheinen würde. Die Schlacht war eine der wüthendſten aller Kriege; der Generaliſſimus ſelbſt wurde am erſten Tag leicht verwundet, als er die wankende Ordnung eines Bataillons herſtellte [1]). Anderthalb Tage ſchwankte die Schlacht unentſchieden, bis endlich der öſtreichiſche linke Flügel von der Übermacht der feindlichen Cavalerie umwickelt wurde, nun war die Schlacht verloren. Fechtend trat der Generaliſſimus den Rückzug an; zwei Stunden ſpäter erſchien das Armeecorps von Preſſburg auf dem Schlachtfelde, es konnte nicht mehr helfen und zog ſich wieder nach Preſſburg zurück. Bei Znaim hielt der Generaliſſimus wieder Stand, es entſpann ſich ein heftiges Gefecht, während deſſen der Generaliſſimus mit Napoleon einen Waffenſtillſtand ſchloß; aber die Erbitterung, die Kampfeswuth der kaiſerlichen Truppen war ſo groß, daß ſie vom Kampf nicht ablaſſen wollten, ſelbſt nach dem verkündeten Waffenſtillſtand griffen ſie noch einige Male an, nur mit Mühe wurden ſie endlich beſchwichtigt. Im ſiebentägigen Kampf verloren die Öſtreicher 5000 Todte, worunter 4 Generale, 18,000 Verwundete, worunter 10 Generale und der Generaliſſimus ſelbſt; mehr als 7000 Mann, 9 Kanonen und eine Fahne fielen den Franzoſen in die Hände. Die Öſtreicher aber erkämpften von den Franzoſen 11 Kanonen, 12 Adler und Fahnen und machten über 7000 Gefangene. Der Verluſt der Franzoſen an Todten und Verwundeten war ebenſo groß, wie jener der Kaiſerlichen, zwei Generale waren todt, 11 verwundet. 5. bis 11 Juli

Der Waffenſtillſtand ließ in Feindeshand die adriatiſchen Küſten, Inneröſtreich, einen Theil Mährens, und Ungern bis an die Raab, die Städte Brünn, Preſſburg und Raab; Tirol und Vorarlberg, Sachſen und Baireuth ſollten geräumt werden, in Polen bildete der gegenwärtige Stand der Armee die Demarcationslinie; die Dauer des Waffenſtillſtandes war ein

1) Der Erzherzog war dergeſtalt mitten im Gefecht, daß ſeine Umgebung es hörte, wie ein franzöſiſcher Officier einem Soldaten zurief: „Tirez au General!“ Dieſer Schuß verwundete den Erzherzog. Ich habe dies von einem Augen- und Ohrenzeugen.

Halbinsel bereits vollbrachten, oder dem allgemeinen Oberherrn des grossen Westreiches noch ferner gefälligen Umwälzungen wurden anerkannt, auch musste Östreich dem Continentalsystem unbedingt beitreten.

Bevor die Franzosen Wien verliessen, sprengten sie noch die Festungsmauern, dann zogen sie ab. Kaiser Franz kehrte nach Wien zurück, er kam unvermuthet, denn nur zwei Stunden früher ward es bekannt, daß er an diesem Tage kommen würde; er kam ohne Begleitung in einer einfachen Kalesche, aber die Tausende, welche die Strasse bedeckten, die herzinnige Freude, die sich auf jedem Gesicht aussprach, überboten den glänzendsten Triumphzug; es war ein Vater, der heimkehrte zu den Seinen [1]).

So endete der vierte Krieg, den Östreich seit dem Beginne der Revolution mit Frankreich geführt hatte, der zweite gegen Napoleon als Kaiser. Östreich hatte den Krieg geführt gegen überlegene Feindesmacht, ohne Alliirte, es hatte den Krieg begonnen für die Freiheit Europas gegen die Oberherrschaft Napoleons, es hatte den Krieg geführt, um Deutschland vor der Franzosenherrschaft zu retten, dessen sollte Deutschland nie vergessen, so wie, daß die Unglückstage von Regensburg und Wagram grossentheils durch deutsche Truppen herbeigeführt wurden, die für die Fortdauer der Knechtung Deutschlands gegen den östreichischen Adler kämpften.

Als die Friedenskunde nach Tirol kam, zerfiel das Land in Parteien, die Einen, überzeugt von der Fruchtlosigkeit des Widerstandes, wollten sich ergeben, Andere dachten an Widerstand; mit unendlicher Übermacht drang der Feind von allen Seiten ein, die Zahl erdrückte die Tapferkeit. Speckbacher und der Kapuziner Joachim Haspinger flüchteten unter romantischen Fährlichkeiten nach Östreich, und so noch manches Parteihaupt; Hofer verbarg sich in einer Sennhütte, er benutzte keine der vielen Gelegenheiten, sich zu retten. Endlich wurde er, entdeckt oder verrathen [2]), von den Fran-

1) Wer dies nicht gesehen, kann sich keine Vorstellung von dem Empfange machen.

2) Hormayr beschuldigt den Priester Donay, Hofer verrathen zu

sen gefangen nach Mantua gebracht und dort auf telegra-
schen Befehl aus Mailand erschossen [1]). Tirol schien ruhig,
er im Innern gährte es fort, Niemand gab die Hoffnung
f, daß Tirol wieder an Östreich zurückkehren werde. Das
nd der Treue bewährte sich, es blieb im Herzen sich und
m alten Herrscherhause treu. — Die arbeitende Phantasie des
rtenvolkes sah überall trostverheissende Zeichen, die Burgruinen
ühten Flammen und leuchteten in geheimnissvollem Glanz,
ligenbilder weinten und winkten mit den Augen, auf den
ühern der Gefallenen blühten die welken Blumen wieder
f, wenn die Witwen und Waisen in Liebe der Hingeschie-
nen dachten; die einsame Sennerin sah Feuerzeichen am Him-
el, der Hirt auf der hohen Alp hörte dumpfen Schlachten-
nner in den Thälern. Und in den Winterabenden traten
e zusammen und sprachen von ihren vergangenen Thaten,
n gegenwärtigen Leiden und ihren Hoffnungen. Wie sich
ese schneller erfüllten, als man damals erwarten durfte, wie
rol, dieser Juwel in Östreichs Krone, wieder an das Erz-
us zurückkam, wird im nächstfolgenden Capitel erzählt
rden.

Zweiundneunzigstes Capitel.

Kaiser Franz I. Der Befreiungskrieg bis zum zweiten pariser Frieden (1810—1815).

Metternich wird Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Na-
leons Vermählung mit der Erzherzogin Marie Luise. Östreichs
eigennützigkeit und Besorgnisse. Holland, Walliserland, ein

ben; Donay widersprach. Andere sagen, Hofer sei durch Unvorsich-
keit eines seiner Vertrauten entdeckt worden. Ich wage es daher nicht,
der Donay als Verräther noch überhaupt Verrath als gewiß anzu-
hmen. Es bleibt also nichts übrig als zu sagen: Hofer wurde ver-
hen oder entdeckt.

1) Vierzehn Jahre später wurden seine Gebeine nach Innsbruck
racht, in der Hauptkirche beigesetzt; der Kaiser ließ ihm dort ein
nument errichten. Seine Familie ist in den Adelsstand erhoben.

Theil von Deutschland wird Frankreich einverleibt. Russlands Zerwürfniß mit Frankreich. Östreichs und Preussens Politik. Kaiser Franz in Dresden. Östreich stellt ein Hülfscorps für Frankreich. Der russisch-französische Krieg. Das östreichische Hülfscorps. Vernichtung der Franzosen. Preussen erhebt sich. Napoleons Rüstungen. Östreich trägt fruchtlos seine Vermittelung an und rüstet sich. Der Krieg beginnt wieder. Der König von Sachsen kehrt von Prag nach Dresden zurück. Friedenscongreß zu Prag. Metternich in Dresden. Östreich erklärt Napoleon den Krieg und tritt der Coalition bei. Dresden. Kulm. Katzbach. Jüterbogk. Schlacht bei Leipzig. Hanau. Die Armee kommen an den Rhein. Holland. Italien. Feldzug in Frankreich. Congreß zu Chatillon. Bündniß von Chaumont. Die Alliirten in Paris. Die Bourbons. Napoleon legt die Kaiserkrone nieder. Kaiser Franz in Wien. Der wiener Congreß. Napoleon kehrt nach Frankreich zurück. Waterloo. Die Alliirten zum zweiten Mal in Paris.

Als der wiener Friede abgeschlossen wurde, übernahm Graf Clemens Metternich die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Östreichs, um dieselben 38 Jahre über ununterbrochen zu leiten [1]). Er war kaum einige Monate Minister, als Europa durch ein unerwartetes Ereigniß überrascht wurde. Napoleon kündigte an, daß das Glück seiner Völker begehre, daß er ihnen Erben seiner väterlichen Liebe, daß er seinen Thron Kindern hinterlasse, deshalb forderte er vom Senat die Auflösung seiner seit 14 Jahren bestehenden, aber kinderlosen Ehe
15. Dec. mit Josefine, verwitweten Beauharnais, — der Senat willfahrte seinem Wunsch;
1809 Josefinen wurde ein ansehnliches Witthum und der Titel: „Kaiserin" zugestanden. Die Augen der Welt waren gespannt, die neue Kaiserin zu entdecken, als es plötzlich kund wurde, Napoleon sei mit Maria Luise,
1810 Erzherzogin von Östreich, Kaiser Franzens ältester Tochter,
7. Febr. verlobt. Das Eheverlöbniß wurde zu Paris durch den Fürsten

1) Metternich war bei dem Ausbruch des Kriegs Gesandter in Paris gewesen. Dort hatte er seine Pässe erst während des Kriegs erhalten, so daß er erst kurz vor der wagramer Schlacht zurückkam.

ischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Cham-
ny, und den östreichischen Gesandten, Fürsten Schwarzen-
g, unterzeichnet; wenige Wochen nachher that Berthier die 8. Mä
erliche Anwerbung in Wien, drei Tage darauf hatte die 11. M
rmählung statt, bei welcher Erzherzog Karl die Stelle Na-
leons vertrat. Die neue Kaiserin der Franzosen reiste ab,
St. Cloud wurde die bürgerliche Vermählung vollzogen, 1. Apr
nächstfolgenden Tag die geistliche Vermählung zu Paris 2. Apr
derholt. Der ganzen Welt erschien die neue Kaiserin als
lebensengel, man hoffte, dieser Schritt Napoleons werde
von der kriegerischen Laufbahn des Eroberers zurückbrin-
, der Thron Napoleons stand nicht mehr vereinzelt. Er
r mit einem der ältesten, grössten, berühmtesten Herrscher-
user in Verwandtschaft getreten, die Kriegsfackel, die so oft
d so verderbend zwischen Östreich und Frankreich aufge-
ert hatte, schien erloschen. Kaiser Franz war von dieser
ssicht ausgegangen, als er das Ehebündniß für seine Toch-
schloß, darum hatte er seine Einwilligung an gar keine
litische Bedingung geknüpft, die nun zu erwartende Ruhe
ropas galt ihm höher, als irgend ein Vortheil, den er
lirt für die Monarchie hätte erlangen können. Der Kaiser
schte sich, und nur zu bald sah die erstaunte Welt, daß
poleon seine Pläne weder geändert, noch aufgegeben habe,
dern noch rücksichtsloser verfolge.

Es überraschte den wiener Hof nicht wenig, daß Napo-
n durchaus nicht zugeben wollte, daß die Erzherzogin jenen
vers ausstelle, den jede Erzherzogin ausstellen muß, wenn
sich vermählt, und ohne dessen Ausstellung, nach einem
reichischen Hausgesetz, die Ehe aufgelöst werden kann, den
vers meinen wir, durch welchen die Neuvermählte allen
nsprüchen auf die Monarchie entsagt. Man besorgte eine
nterlist, man besorgte, Napoleon wolle bei einem doch noch
glichen Zusammenstoß Östreichs mit Frankreich auf diese
rmählung Rechtsansprüche gründen. Zu dieser Besorgniß,
eigentlich Östreich allein anging, gesellten sich bald Ereig-
e, die der Welt den Wahn benahmen, Napoleon werde
dem Wege, den er bis jetzt gewandelt, Halt machen.
der bisher mehr als billig für seine Familie gesorgt hatte,

kam mit dieser selbst in Zwiespalt; sein Bruder Ludwig König von Holland, den Ruin seines Landes voraussehend weigerte sich, das Continentalsystem in der Ausdehnung durch zuführen, in der es Napoleon zum Sturz Englands für nöthig hielt; unfähig, der Gewalt Napoleons zu widerstehen legte König Ludwig die Krone Hollands, die er vier Jahre mit Kummer getragen, zu Gunsten seines ältesten Sohnes
1. Juli Ludwig Napoleon nieder, übertrug die Regentschaft seiner Gemahlin Hortense, und zog sich in den östreichischen Kaiserstaat nach Grätz zurück. Napoleon aber achtete diese Rechtsübertragung nicht; Holland wurde für eine Anschwemmung erklärt, die durch französische Flüsse entstanden sei, und Frankreich einverleibt. Bald folgten noch andere Vergrösserungen Frankreichs. Nicht nur das Walliserland, sondern auch die Hanseestädte wurden zu Frankreich geschlagen, Fürsten des Rheinbundes vertrieben und ihre Gebiete mit Frankreich vereinigt; so der Herzog von Oldenburg, der, Napoleons Gewalt weichend, zu Alexander, dem Kaiser der Russen, ging; ein bedeutender Theil des Grossherzogthums Berg; die dem Königreich Westfalen erst im Anfange des Jahres abgetretenen Provinzen[1]), das Gebiet des Herzogs von Arenberg wurden Frankreich einverleibt. So wurde das mittlere und südliche Deutschland von Dänemark und der Nordsee abgeschnitten, die Grenze Frankreichs war über die Elbe ausgedehnt.

Dies Alles musste dem russischen Kaiser um so grössere Besorgnisse einflössen, als die preussischen Festungen an der Oder noch nicht geräumt waren und das Herzogthum Warschau, ebenfalls nach dem tilsiter Frieden errichtet, durch einen Theil des östreichischen Galizien nach dem wiener Frieden vergrössert, Napoleons treuestem Bundesgenossen, dem König von Sachsen, gehorchend, sowol einen nachlässige Quelle der Unruhe für russisch Polen, als auch einen gefährlichen Angriffspunkt, eine höchst bedenkliche Basis zu Kriegsope-

1) Das Königreich Westfalen war nach dem tilsiter Frieden aus preussischen Verlusten, Hannover und Hessen, durch Napoleon errichtet worden; der erste und der letzte König dieses ephemeren Königreichs war Hieronymus Bonaparte, Napoleons jüngster Bruder.

men bot; hiezu kam noch, daß Kaiser Alexander sich wei-
te, das Continentalsystem in jener Ausdehnung in seinem
ich durchzuführen, wie es Napoleon wünschte. Die übri-
n Zerwürfnisse Russlands und Frankreichs sind noch nicht
reichend aufgehellt. Es drohte Krieg zwischen Russland
d Frankreich [1]).

Die beiden Höfe von Wien und Berlin sahen endlich
daß ihr Interesse ein gemeinschaftliches sei, daß ihre Po-
Hand in Hand gehen müsse, beide suchten Neutralität
bewahren; aber in der ganzen Ausdehnung des Wortes
tral bleiben zu können, war unmöglich. Als Napoleon
Dresden ging, verfügte sich auch Kaiser Franz dahin,
r es gelang ihm eben so wenig, als dem König von Preussen,
von der Theilnahme am Krieg ganz fern zu halten. Neu-
lität für den östreichischen Kaiserstaat gestand zwar Napo-
n zu, aber Östreich musste zu dem französisch-russischen
ag, wie Preussen, ein Hülfscorps von 30,000 Mann stel-
; die Preussen bildeten den äussersten rechten Flügel der
antischen französischen Armee, das östreichische Corps stand
ter der Leitung des Fürsten Schwarzenberg und hatte vor
n übrigen Verbündeten nur den einzigen Vorzug, daß Fürst
hwarzenberg von Niemand Anderm als von Napoleon
in Befehle anzunehmen hatte.

Napoleon führte 400,000 Mann Fussvolk, 80,000 Reiter
d 1700 Kanonen über die russische Grenze. Seit Xerxes,
Perserkönigs, Zeiten hatte die Welt kein solches Heer ge-
en. Napoleons siegreiches Vordringen bis Moskau, der
and dieser Stadt, der Rückzug der Franzosen, ihre Nie-
lage an der Beresina, die Vernichtung der ungeheueren
mee durch die dreifache Gewalt der verfolgenden Waffen,
Hungers und der Kälte, liegen ausser dem Bereiche dieses
rkes. Das östreichische Hülfscorps kämpfte widerwillig

1) Was Thiers hierüber andeutet, als er vom tilsiter Frieden spricht, nur zu Vermuthungen Anlaß. Die Frage ist, ob Russland vor die Pläne wirklich ausführen wollte, die in Tilsit besprochen wur- und wie Napoleon entgegengearbeitet, und ob deshalb der Krieg entstanden sei? und darüber gibt es bis jetzt noch keine hinreichende lärung.

für Frankreich, aber es kämpfte aus Disciplin mit Tapferkeit und jenem Gehorsam für die Befehle Kaisers, die das östreichische Heer seit seinem Bestehen zeichnet.

Fürst Schwarzenberg rettete das sächsische Corps dem französischen General Reynier, worauf dasselbe durch poleon unter Schwarzenbergs Befehle gestellt wurde. die Franzosen den heerverderbenden Rückzug von Moskau traten, erschien der russische Staatsrath von Anstädt bei Schwarzenberg mit der Vollmacht, auf drei Monate Waffenstillstand abzuschliessen; er verlangte die Übergabe von Schau und führte als Beispiel den preussischen General an, der mit seinem Corps die Franzosen verlassen hatte; bot dafür dem Hause Östreich das im Frieden verlorene Galizien an. Fürst Schwarzenberg antwortete: „Er zw zwar, ob unter seiner Truppe ein einziger Mann stehe, nicht mit Widerwillen in den Krieg für Frankreichs S gegangen; er sei aber überzeugt, wenn er schon fähig w einen Schritt wie York zu thun, daß gerade die Allen vergnügtesten beim Ausbruche des Krieges gegen Russl die Ersten wären, ihn zu verdammen. Der Östreicher gewohnt, den Befehlen seines Monarchen zu folgen und eigenmächtig zu handeln, — übrigens sei er von der An durchdrungen, daß es nicht rühmlich ist, Waffengefährten, welchen man gestern noch Noth und Gefahren getheilt heute plötzlich aufzugeben, sie ihrem Schicksale zu überla oder gar feindlich gegen sie zu stehen. Er glaube, es kö in dem Interesse der Staaten liegen, ihren Verbindungen entsagen und andere zu knüpfen, allein dies müsse offentu und niemals hinterlistig geschehen. Daß der Kaiser, sein H keinen Krieg mit Russland wolle, beweise die Neutralität er für die Grenze seiner eigenen Staaten bedungen, und ruhige Verhalten der Beobachtungstruppen unter dem Für ren Reuß, welche den Marsch des Admirals nach der E sina hätten verhindern und ihn wahrscheinlich schlagen kön In Rücksicht dieser Grundsätze des Kaisers sei er wol be um ferneres Blutvergiessen zu verhüten, nicht mehr sein vorzugeben, allein er erkläre, daß der Schutz seines Ka

auch auf die Sachsen ausdehnen müsse, indem er Reynier keine Weise opfern könne."

Dies wollten die Russen nicht eingehen, der Waffenstill- kam nicht zu Stande, aber die Russen betrugen sich mehr feindselig gegen die Östreicher, dergestalt, daß, als darauf die Sachsen von den Russen angegriffen wurden Schwarzenberg in der Nacht die Sachsen durch Östrei- ablösen ließ, die Russen am nächsten Morgen den Kampf bald aufgaben, sobald sie gewahrten, daß ihnen Östreicher nüber stehen [1]). Das östreichische Hülfscorps verließ den gsschauplatz, als die Russen nach Preussen eingedrungen n. Napoleons Wunsch gemäß ernannte Kaiser Franz Fürsten Schwarzenberg zum Feldmarschall; Einige, die im Feldzug besonders hervorgethan, wurden auf Schwar- ergs Antrag vom Kaiser Franz belohnt. Die Ehrenzei- , die Napoleon dem östreichischen Armeecorps zugedacht , waren von Schwarzenberg im Laufe des Feldzugs ab- nt worden, mit der Erklärung: „der Kaiser von Östreich e die Seinen schon zu belohnen wissen". — Nun war Wort in Erfüllung gegangen.

Durch die Vernichtung des französischen Heeres in den gefilden von Russland war der erste Act des Krieges be- t, der zweite begann, als die Russen den deutschen Bo- betraten. Ganz Preussen erhob sich in Waffen gegen kreich, es hatte sechs Jahre das Joch französischer Will- errschaft gefühlt. Der König war nach Breslau gegan- und schloß ein Schutz- und Trutzbündniß mit Russland; Rheinbund wurde für aufgelöst erklärt, die Wiederkehr scher Freiheit ausgerufen. Napoleon aber war nach Paris t, um die Kräfte Frankreichs zur Fortsetzung des Kam- aufzubieten. Mit bewundernswerther Schnelligkeit brachte in neues Heer auf, dem es nur an Reiterei gebrach, denn on ganz Frankreich zur Stellung freiwilliger Reiter efordert und auch diesem Rufe bereitwillig Folge ge- t wurde, so war die Zahl der aufgebotenen Reiter doch

1) „Prokesch, „Denkwürdigkeiten aus dem Leben des Feldmarschalls n Schwarzenberg."

im Verhältniß zu jener der Alliirten zu gering. An Fussvo war er den verbündeten Russen und Preussen überlegen. I Frühjahr standen sich die Heere in Sachsen zu neuem Ri gen gegenüber.

In der Zwischenzeit hatte Östreich seine Vermittlun angeboten, zugleich begann es aber Rüstungen; die Zeit schie nahe, in der Östreich wieder als Grossmacht auftreten un am europäischen Streite würde theilnehmen müssen, wenn di angebotene Vermittlung erfolglos sein sollte. Beide kriegfüh renden Parteien suchten Östreich zu gewinnen.

Napoleon erneuerte einen früher gestellten Antrag: e bot Schlesien als Preis an, wenn Östreich sich ihm anschlie sen wollte; auch zeigte er sich nicht abgeneigt, Östreichs Ver mittlung anzunehmen, aber gemässigte Gesinnungen waren in seinen Anträgen nicht, denn von Allem, was er bis auf die sen Augenblick mit Frankreich vereinigt hatte, wollte er nich
1813 aufgeben. „Wenn auch die Feinde schon auf dem Mon
März martre ständen, werde ich doch kein Dorf herausgeben!" Es sprach er [1]). Und zuweilen mahnten seine öffentlichen Orga nicht undeutlich an die Verluste, die Östreich in früheren Kriegen erlitten, und daß es leicht noch grössere erleiden kön Die Alliirten hielten also Napoleons scheinbares Eingehen au die Vermittlung Östreichs nur für Trug. Die Vermittlung hatte keinen Erfolg. Hierin lag für Östreich um so dringen dere Nothwendigkeit, sich für jeden Fall zu rüsten. Die Armee wurde durch Rekrutenaushebung und durch die Land wehrbataillone verstärkt; Ungern wurde aufgefordert, freiwil lige Reiter zu stellen. Kaiser Franz hatte auf 8000 Reite gerechnet, aber so sehr wurde im ganzen Land das Bedürf niß grosser Anstrengung gefühlt, so bereitwillig ging das Land in die Wünsche des Kaisers ein, daß binnen einem Mona 16,000 Reiter angeboten wurden [2]). Sie erhielten den Namen

1) Gerade ein Jahr nach dieser Erklärung standen die Verbündeten auf dem Montmartre!!

2) Die Stadt Pesth, zehnmal so klein als Paris, setzte ihren Stol darein, dem Kaiser gerade so viel Reiter zu stellen, als Paris für Na poleon aufgeboten hatte, nämlich hundert und einen Reiter.

äten und wurden den Husarenregimentern zugetheilt; da-
ch wuchs die Stärke der Husarenregimenter zu 12 Esca-
ns, zwei Husarenregimenter — Kaiser- und Palatinal-
saren — zählten sogar 14 Escadrons; bis auf 2000 Pferde
chs die Stärke dieser Regimenter.

Indessen hatte der Kampf zwischen Napoleon und den
bündeten Russen und Preussen wieder begonnen. Die Ver-
ndeten stritten in den Schlachten von Lützen und Bautzen
fer, aber nicht glücklich. Sie wichen vor Napoleon zurück
ter die Elbe, an die Oder. Die Franzosen waren wieder
Hamburg und Dresden. Der König von Sachsen, der
dem ersten Anmarsch der Preussen und Russen von Dres-
n nach Prag gegangen war, wurde nun von Napoleon auf-
ordert, in seine Hauptstadt zurückzukehren. Der König
ch die Verhandlungen ab, die mit den Verbündeten bereits
eknüpft waren, und folgte Napoleons Ruf. Zugleich schloß
poleon mit den Verbündeten sechswöchentlichen Waffenstill- 4. Juni
nd. Er bedurfte desselben, um seine Rüstungen zu voll-
den, denn sobald Östreich die Annahme Schlesiens abgelehnt
tte, war es ihm klar, daß es früher oder später sich seinen
nden anschliessen werde.

Die Lage Europas war höchst schwierig. Sowol der
trag Napoleons, Schlesien an Östreich zu übertragen, als
ch die zornmüthige Erklärung Napoleons, das Haus Bran-
nburg-Zollern müsse vertrieben werden, war ganz gegen die
nsichten des Kaisers Franz, denn er hielt den Bestand der
ussischen Monarchie in seiner frühern Grösse für das Wohl
ropas nöthig. Auch war aus den neueren Kriegsereignis-
n klar, daß Russland und Preussen trotz allen Heldenmuthes
ht hinreichten, Napoleon zu besiegen. Wenn der gegenwär-
e Moment versäumt wurde, war Napoleons Alleinherr-
aft begründet, die Gelegenheit, Europas Freiheit zu er-
mpfen, für immer verloren. Wenn Östreich dem Kampfe
nahmlos zusah, musste es erwarten, später vereinzelt zu
nde zu gehen. Kaiser Franz betrieb also die Kriegs-
stungen mit verdoppelter Anstrengung; um aber noch einen
sgleichungsversuch zu wagen, wurde Graf Bubna zu Na-
eon, Graf Stadion zu den Verbündeten geschickt. Kaiser

für Frankreich, aber es kämpfte aus Disciplin mit jener Tapferkeit und jenem Gehorsam für die Befehle seines Kaisers, die das östreichische Heer seit seinem Bestehen auszeichnet.

Fürst Schwarzenberg rettete das sächsische Corps unter dem französischen General Reynier, worauf dasselbe durch Napoleon unter Schwarzenbergs Befehle gestellt wurde. Als die Franzosen den heerverderbenden Rückzug von Moskau antraten, erschien der russische Staatsrath von Anstädt bei Fürst Schwarzenberg mit der Vollmacht, auf drei Monate Waffenstillstand abzuschliessen; er verlangte die Übergabe von Warschau und führte als Beispiel den preussischen General York an, der mit seinem Corps die Franzosen verlassen hatte; er bot dafür dem Hause Östreich das im Frieden verlorene Westgalizien an. Fürst Schwarzenberg antwortete: „Er zweifle zwar, ob unter seiner Truppe ein einziger Mann stehe, der nicht mit Widerwillen in den Krieg für Frankreichs Sache gegangen; er sei aber überzeugt, wenn er schon fähig wäre, einen Schritt wie York zu thun, daß gerade die Allermitvergnügtesten beim Ausbruche des Krieges gegen Russland die Ersten wären, ihn zu verdammen. Der Östreicher sei gewohnt, den Befehlen seines Monarchen zu folgen und nicht eigenmächtig zu handeln, — übrigens sei er von der Ansicht durchdrungen, daß es nicht rühmlich ist, Waffengefährten, mit welchen man gestern noch Noth und Gefahren getheilt hat, heute plötzlich aufzugeben, sie ihrem Schicksale zu überlassen, oder gar feindlich gegen sie zu stehen. Er glaube, es könne in dem Interesse der Staaten liegen, ihren Verbindungen zu entsagen und andere zu knüpfen, allein dies müsse offenkundig und niemals hinterlistig geschehen. Daß der Kaiser, sein Herr, keinen Krieg mit Russland wolle, beweise die Neutralität, so er für die Grenze seiner eigenen Staaten bedungen, und das ruhige Verhalten der Beobachtungstruppen unter dem Fürsten von Reuß, welche den Marsch des Admirals nach der Berezina hätten vereiteln und ihn wahrscheinlich schlagen können. In Rücksicht dieser Grundsätze des Kaisers sei er wol bereit, um ferneres Blutvergiessen zu verhüten, nicht mehr feindlich vorzugehen; allein er erkläre: daß der Schutz seines Kaisers

nnz zu diesem Schritte bestimmt hatten [1]). Bald nachher t Östreich dem Bunde der nordischen Mächte förmlich bei.

Schon während des Waffenstillstands, als die Hoffnung f friedliche Ausgleichung verschwunden war, hatten die drei 12. Ju
ossmächte zu Trachenberg in Schlesien folgenden Opera-
nsplan festgesetzt: die Oberleitung des ganzen Krieges und er Armeen wurde dem östreichischen Feldmarschall Fürsten rl Schwarzenberg übertragen. Er leitete zugleich unmit-
bar das Hauptheer aus Östreichern, Russen und Preussen, lches in Böhmen an der Eger stand. Es war 230,000 ann stark; in Schlesien an der Katzbach befehligte Blücher ,000 Preussen und Russen; an der Havel und Spree führte einstmalige französische Marschall, jetzt Kronprinz von chweden, Bernadotte, 150,000 Mann. Gegen welches dieser eere sich Napoleon wenden würde — dies war der Plan —, lte dieses der Schlacht ausweichen, die beiden andern aber gegen sich gelassenen feindlichen Abtheilungen überwältigen d Napoleon in Seite und Rücken marschiren. Ein östrei-
sches Corps stand an der östreichisch-baierschen Grenze den aiern gegenüber. An der Grenze gegen Italien war unter ller eine östreichische Armee gegen die französisch-italienische rmee des Vicekönigs.

Napoleons Macht zwischen der Oder, der Elbe und in anken war 360,000 Mann, also um 100,000 Mann weni-
r als jene der Alliirten, aber er hatte eine concentrische tellung, durfte im Commando auf Niemand Rücksicht neh-
m, und welcher Feldherr hatte so viel Kriegserfahrung, so l überraschende Feldzüge, so viel glänzende Siege aufzu-
hlen? Bei der Berechnung der gegenseitigen Streitkräfte tte ein geistreicher General Napoleon gleich 100,000 Mann gesetzt. Der Krieg war also keineswegs so leicht, der Sieg neswegs so sicher, als man es damals den Völkern darstellte d sie theils im Taumel der Begeisterung, theils im Fran-
enhaß glaubten.

Sobald der Krieg erklärt war, brach Napoleon mit über-
ner Macht gegen Schlesien auf, um Blücher zu vernich-

1) Der Verfasser des Manifestes war Gentz.

Franz ſelbſt verließ Wien und begab ſich, dem Kriegsſchauplatz näher, nach Gitſchin in Böhmen.

Um die Gegner hinzuhalten, hatte Napoleon bald nach der Schlacht von Lützen in den franzöſiſchen Zeitungen erklären laſſen: „Er habe einen Friedenscongreß zu Prag in Vorſchlag gebracht, wo Bevollmächtigte von Frankreich, Spanien, Dänemark und den übrigen Bundesgenoſſen Frankreichs einerſeits, von England, Rußland, Preuſſen und den übrigen Verbündeten erſcheinen würden, die Grundlagen eines langen Friedens feſtzuſetzen.“

Der Vorſchlag war von Napoleon keinem Hofe mitgetheilt worden, der Zeitungsartikel war die alleinige Mittheilung ſeiner Idee; aber ſo groß war noch der Zauber, der ihn umgab, daß dieſe Zeitungsanzeige hinreichte, den Congreß
12. Juni zu Stande zu bringen. Er wurde wirklich in Prag eröffnet. Es ſtellte ſich aber bald heraus, daß es Napoleon mit der Friedensverhandlung nicht ernſt ſei. Den Abgeordneten Englands wurden die verheiſſenen Päſſe zur Reiſe durch Frankreich zuerſt vorenthalten, dann gänzlich verweigert, und der franzöſiſche Bevollmächtigte langte erſt 16 Tage nach der Eröffnung des Congreſſes in Prag ohne Vollmachten an; hierüber und über die Formen der Verhandlungen ging Zeit verloren, ſomit wurde der Waffenſtillſtand auf einige Wochen verlängert. Die Verbündeten wollten Frankreich belaſſen bis an den Rhein, aber Preuſſen herſtellen und Napoleons Einfluß in Deutſchland und Italien aufheben. Um über Napoleons Geſinnungen auf dem kürzeſten Wege aufgeklärt zu werden, ging Metternich ſelbſt nach Dresden. Es kam zwiſchen ihm und Napoleon zu einer heftigen Unterredung. Während derſelben warf der zürnende Napoleon den Hut, den er in den Händen hielt, zur Erde. Bei jeder andern Gelegenheit hätte jeder andere fremde Geſandte oder Miniſter den Hut aufgehoben, aber Metternich that es nicht und ſprach entſchloſſen weiter. Das Reſultat der Unterredung war die
10. Aug. Erkenntniß, daß der Friede unmöglich ſei. Am letzten Tage des verlängerten Waffenſtillſtands um Mitternacht wurde der Krieg auch von Öſtreich erklärt. Ein glänzend geſchriebenes Manifeſt gab Rechenſchaft von den Gründen, die Kaiſer

aber in Pirna ergriff ihn so heftiges Erbrechen, daß er
) vergiftet wähnte; hiedurch geriethen alle Operationen ins
tocken, und Vandamme war verloren und die Hauptarmee
s aller Gefahr.

Mit dieser Unglücksnachricht traf eine zweite gleich grosse
r französischen Hauptquartier ein. Sobald Blücher bemerkte,
ß Napoleon von seiner Verfolgung abgelassen habe, ging
wieder vor, griff den Marschall Macdonald an der Katz-
ch an und schlug ihn aufs Haupt [1]).

Vergebens suchte Napoleon eines der gegen ihn aufge-
ten Heere einzeln zu schlagen. Mit seltener Übereinstim-
ung dem Operationsplan treu, wich die von Napoleon be-
hte Armee immer zurück und die andern Armeen brachen
esmal gegen seine Communicationslinien vor. So kam es,
ß die Franzosen bei Gross-Beeren von den Preussen, bei
terbogk von den Preussen und Schweden, bei Wachau und 23. Au
r anderen Orten geschlagen wurden. 8. Sep

Gegen die Hauptarmee in Böhmen rückte Napoleon selbst
r, es kam wol zu vereinzelten glänzenden Gefechten, aber
keiner Hauptschlacht. Zehn Mal war Napoleon zu einem
auptschlag von Dresden aufgebrochen, zehn Mal kehrte er
smuthig zurück, denn immer wurde seine Absicht vereitelt.
urch die theilweisen Niederlagen, die Napoleons Marschälle
itten hatten, war sein Heer an Zahl geschwächt, moralisch
chüttert; jetzt schien es Schwarzenberg an der Zeit, einen
uptschlag auszuführen. Blücher hatte sich mit der Nord-
mee vereinigt, das Hauptheer brach aus dem Erzgebirge
r, Napoleons Flanke und Rücken waren bedroht. Der
nig von Westfalen wurde durch Czernitschew aus Kassel
:jagt. Napoleon musste sich entschliessen, die Stellung bei
esden aufzugeben. Er eilte nach Leipzig; Schwarzenberg
chied Blücher und den Kronprinzen von Schweden ebenfalls
in. Seit dem Zusammenstoß Attila's und des Römer-
herrn Aëtius in den Ebenen von Chalons waren solche
ssen, wie in der Völkerschlacht von Leipzig, nicht in den

1) „Sire! votre armée du Bober n'existe plus!" Mit diesen la-
chen Worten soll Macdonald den Verlust der Schlacht angezeigt haben.

15. bis 18. October Kampf geführt worden. Sie währte vier Tage und endete mit Napoleons vollständiger Niederlage. 300 Kanonen, 1000 Munitionskarren, 3000 Wagen, 15,000 Gefangene, worunter 13 Generale, 23,000 Verwundete, fielen den Verbündeten in die Hände. Mit den Trümmern des Heeres eilte Napoleon dem Rhein zu; aber noch ein Mal musste er um den Rückzug kämpfen. Baiern hatte sich den Alliirten angeschlossen; die Baiern und die ihnen gegenüberstehenden Östreicher hatten sich vereinigt und unter Wrede Hanau besetzt, um Napoleon aufzuhalten. Nach heftigem Kampf brachen die Franzosen sich Bahn und gelangten fortan unangefochten über den Rhein.

Bald sahen auch die verbündeten Heere diesen Strom. Sie standen an der Grenze jenes Reiches, aus dem seit vielen Jahren so oft siegreiche Heere ausgezogen waren; nun traf die Reihe sie, im Siegesvorgefühl den Strom zu überschreiten, den Deutschland nicht mehr seine Grenze, sondern seinen Strom nennen wollte [1]). Wohin sie die Blicke wandten, stiegen grosse Bilder auf. Zurückschauend, sahen sie das befreite Deutschland, vor sich das Land, wo ihrer Ruhm oder Tod, immer blutiger Kampf harrte. Sie sollten den Löwen in seiner Höhle aufsuchen!

Schwarzenberg wollte alsobald über den Rhein; die Verhandlungen der Cabinete hemmten die Ausführung. Die ver-
1. Dec. bündeten Monarchen verkündeten von Frankfurt aus: „Ihr Wunsch sei, Frankreich groß und stark zu wissen, und glücklich. Frankreichs Grösse und Stärke sei eine der Hauptgrundlagen des europäischen Staatenbundes.“ Sie sicherten Frankreich eine Ausdehnung zu, die es unter seinen Königen nie besessen! Durch den zu Gotha gefangenen französischen Gesandten Saint-Aignan wurden Napoleon Anträge zu Friedensunterhandlungen gemacht. Als Grundlage wurde festgesetzt: die Unabhängigkeit Spaniens, Italiens, Deutschlands, Hollands. Dafür sollte Belgien und das linke Rheinufer Frankreich verbleiben. England würde die Handelsfreiheit und das Schiffahrtsrecht anerkennen, wie es Frankreich nach billigen staats- und völkerrechtlichen Vordersätzen ansprechen

1) Arndt, „Der Rhein Deutschlands Fluß, nicht Deutschlands Grenze“.

me. — Manheim ſollte der Ort des Congreſſes ſein. — poleon verwarf dieſe Anträge. Er bereitete ſich zu ver-eiflungsvollem Widerſtand. Er konnte nicht glauben, daß n Glück und Sieg den Rücken für immer zugewendet. r Krieg muſſte wieder beginnen. Die Verbündeten beſchloſ-; die Neutralität der Schweiz, die nur Napoleon Vortheil bracht hätte, nicht zu beachten, ſondern durch die Schweiz n Rhein zu überſchreiten.

Bevor ich die Begebenheiten erzähle, die dem Rhein-ergange folgten, iſt es nöthig, zu ſehen, was indeſſen in utſchland und an den andern Orten des Kriegsſchauplatzes ging. Die Feſtungen in Deutſchland, die noch von den anzoſen beſetzt waren, capitulirten der Reihe nach [1]), ob-on nach tapferm Widerſtand; Marſchall St.-Cyr in Dres-n ergab ſich mit 30,000 Mann unter der Bedingung freien bzuges, aber die Alliirten verweigerten die Ausführung des ertrages, weil der belagernde General nicht ermächtigt ge-eſen, dieſe Bedingung zuzugeſtehen. Man ſtellte St.-Cyr i: kriegsgefangen zu ſein, oder wieder nach Dresden zu-ckzukehren und die Stadt ferner zu vertheidigen. Letzte-s war eine reine Unmöglichkeit, und ſo muſſten St.-Cyr und e Seinen ſich Kriegsgefangenſchaft gefallen laſſen. In Ita-n wurde der Vicekönig durch Hiller bis an die Etſch zu-ckgedrängt, Laibach, Trieſt und Tirol beſetzt, ſo auch Dal-atien. Hierauf übernahm Bellegarde an Hillers Statt den berbefehl und es trat kurze Waffenruhe ein. Murat be- 181
hte Rom und ſchloß mit Öſtreich ein Bündniß gegen ſei- Janu
n Schwager und Wohlthäter! Er ſah nicht ein, daß er t Napoleon ſtehen und fallen muſſte. Der Vicekönig wi-rſtand, ſo lange ſich Napoleon hielt; mit ſeinem Fall gab

1) In einer dieſer Feſtungen lag ein Bataillon Kroaten, von jenen gimentern, die 1809 mit dem rechten Saauufer an Frankreich gekom-n waren. So ſehr auch der franzöſiſche Commandant ſie bewachte, ng doch eine dunkle Kunde zu ihnen, daß Öſtreich mit Frankreich im iege ſei. Sofort rottete ſich das Bataillon, ließ die Officiere, meiſt nzoſen, zurück, brach mit Gewalt aus der Feſtung und ging zu den agernden Preuſſen über, von denen es mit Jubel aufgenommen und den Öſtreichern befördert wurde.

auch er jeden Kampf auf und verließ Italien. Bülow war nach der Schlacht von Leipzig nach Holland gerückt, wo sich sogleich Alles gegen die Franzosen erhob. Oranien hoch! tönte es überall. Der Sohn des letzten Erbstatthalters kam aus England und wurde vom Volk sofort als souveräner Fürst der Niederlande ausgerufen. Der Kronprinz von Schweden ging mit der schwedischen Armee nach Hans, um Norwegen zu erobern. Mit dem Verlust dieser Provinz büßte Dänemark sein Bündniß mit Napoleon. Alles dies entschied aber den Krieg nicht. Dies musste in Frankreich geschehen.

Die verbündeten Armeen, wie schon gesagt, die Neutralität der Schweiz nicht achtend, überschritten den Rhein und standen einen Monat nachher mit 120,000 Mann unter Schwarzenberg auf den Höhen von Langres; Blücher mit 50,000 Mann an der Maas, 30,000 Mann Östreicher bedrohten Lyon. Napoleon sammelte seine Hauptmacht bei Chalons an der Marne. Er hatte die Zeit, die über den fruchtlosen frankfurter Anträgen verloren gegangen war, gut benutzt und 120,000 Mann aufgebracht, unter denen 50,000 altgediente Krieger. Der Feldzug, den Napoleon jetzt begann, war einer der schönsten seines Lebens. Er manoeuvrirte mit bewundernswerther Geschicklichkeit zwischen Blücher und Schwarzenberg, bald den Einen, bald den Andern aufhaltend. Siegend oder geworfen — Beides wechselte — war Napoleon als Feldherr gleich groß; aber die augenblicklichen Vortheile die er erfocht, waren sein Verderben, denn sie vermochten ihn, auf die Friedensvorschläge von Chatillon nicht offen einzugehen.

20. u. 21. December

1814 5. Febr. bis 19. März

In dieser Stadt waren die Alliirten mit Napoleons Gesandten zur Friedensverhandlung zusammengetreten. Die Grundlagen waren die schon zu Frankfurt ausgesprochenen, nur verlangten die Alliirten bis zum definitiven Friedensschluß sechs Grenzfestungen als Pfand. Napoleon hinwieder wollte nur Waffenstillstand schliessen, aber alle Festungen in den abzutretenden Ländern räumen. Die Vortheile, die Napoleon mittlerweile errang, veranlassten den Fürsten Schwarzenberg, Napoleon einen Waffenstillstand anzutragen. Er aber verweigerte ihn. Er hoffte Östreich durch einen Sepa-

traktat von der nordischen Allianz zu trennen. Dies aber
nte nicht gelingen, denn die Alliirten hatten bereits für
n Fall, daß der Congreß von Chatillon erfolglos bleiben
te, zu Chaumont ein Offensiv- und Defensivbündniß ein- 1. Mär
gangen und zwar geradezu gegen Napoleon. Jede Macht
rpflichtete sich, 150,000 Mann ins Feld zu stellen, Eng-
rpflichtete sich ausserdem fünf Millionen Pfund Sterling
jährlicher Subsidien zu zahlen. Es hatte nur die Vergünsti-
ung, statt des eigenen Heeres fremde Soldtruppen stellen
er statt aller Truppenstellungen erhöhte Subsidien zahlen
können. Sollte eine der contrahirenden Mächte angegriffen
rden, müssen die übrigen Mächte, und zwar jede mit
,000 Mann derselben beistehen. Nach einem solchen Bünd-
ß musste Napoleons Hoffnung, Östreich allein zu gewinnen,
rgeblich sein. Da sich Napoleon durchaus nicht dazu ver-
hen wollte, die Bedingungen der Alliirten einzugehen, löste 19. Mä
h der Congreß auf. Napoleon appellirte an sein Schwert,
er 12 Tage nachher musste er es, besiegt, aus der Hand
gen.

Der Verlauf des Feldzuges in Frankreich ist in Kürze
lgender: Die Schlacht bei Brienne verlor Napoleon gegen 1. Feb
lücher; er wandte sich daher nun gegen die Hauptarmee.
ls er nicht durchdringen konnte, drehte er sich abermals ge-
n die Preussen, die diesmal nicht mit jener Vorsicht vor-
ckten, als sie bisher gethan. Er warf die einzelnen Corps
reinander. Sie wichen zurück und vereinigten sich mit
r Nordarmee, die unter Bülow heranzog. Während dessen
ar Napoleon abermals gegen Schwarzenberg gerückt. Nach
m unentscheidenden Gefechte von Bar-sur-Aube warf er sich
rch ein kühnes Manoeuvre auf die Communicationslinie
r Verbündeten und glaubte dadurch des Sieges gewiß zu
in. Die Verbündeten aber achteten nicht darauf und rück-
n auf Paris, schlugen die französische Heeresabtheilung,
e zum Schutz der Hauptstadt aufgestellt war. Paris capi- 31. M
lirte, die verbündete Armee, mit ihr der Kaiser von Russ-
nd und der König von Preussen, zogen ein. Kaiser Franz
m später nach. Ludwig XVIII. wurde als König procla-
rt. Napoleon legte die Kaiserkrone nieder und wurde auf 11. Ap

die Insel Elba gebracht. Ludwig XVIII. schloß mit d
1. April Verbündeten einen Präliminarvertrag, durch welchen Fra
reich auf die Grenzen beschränkt wurde, die es vor der R
volution gehabt hatte. Die Friedensschlüsse mit den v
30. Mai bündeten Mächten wurden mit jeder einzelnen abgeschlossen.

Kaiser Franz kehrte in seine Staaten zurück und hie
einen glänzenden Einzug zu Wien. Tausende und Tausen
wogten freudetrunken in den Gassen, jubelten im lautesten E
zücken; nach zweiundzwanzigjährigen Kämpfen endlich Fri
und ein solcher Sieg! Das Glück der Welt schien begrü
det. Wenn je, so war in diesem Augenblick dem Kaiser ei
stolzes Gefühl erlaubt. Er aber demüthigte sich vor d
Herrn der Heerscharen, und der Zug ging gerade nach d
St. Stephanskirche; dort dankte er dem Gott der Schlach
in brünstigem Gebet, dann wendete er sich erst der Hof
burg zu [1]).

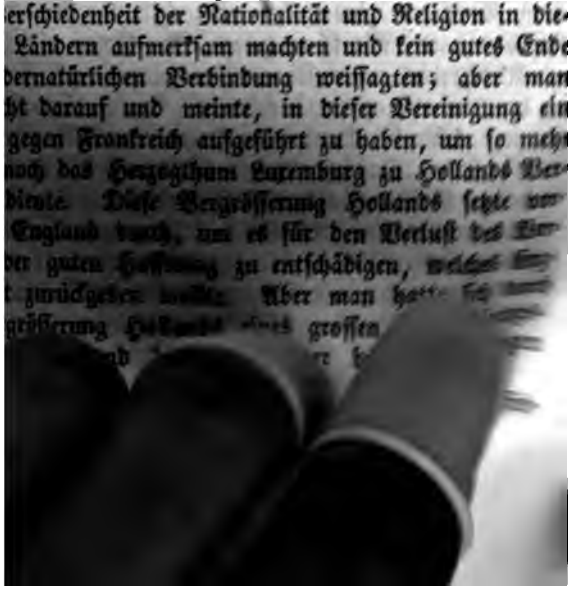
Die Alliirten hatten mit seltener Eintracht und Behar
lichkeit das grosse Werk der Besiegung Napoleons vollbrac
Es galt nun, den Stand Europas für einen dauernden Fri
den zu regeln. Zu diesem Ende wurde ein grosser Congr
1. Sept. nach Wien angesagt; im Herbst trat er zusammen. Fast al
Monarchen erschienen persönlich, die abwesenden wurd
durch ihre verlässlichsten Männer vertreten. Die Pracht u
Herrlichkeit, die damals in Wien herrschte, das freudigbewegt
erregte Leben lässt sich nicht beschreiben; wer dies nicht ge
hen, nicht mitgemacht hat, kann sich keine genügende Vo
stellung machen. Hunderttausend Fremde strömten zusamme
die Märchen der tausend und einen Nacht schienen Wahrhe
geworden.

Die Verhandlungen selbst boten viel Schwierigkeiten d
denn die Monarchen hatten sich durch Versprechungen im
Verlauf des Krieges gebunden. Der Kaiser von Russland
hatte den Polen ein unabhängiges Königreich unter seine
Protectorat versprochen, und Östreich hatte Murat den Be

1) Sehr schön sagt Zedlitz in den „Todtenkränzen“:
„Denn eh' die Hand — mächt'ger als Menschenhände —
Dahin ihn streckte, sie, die ihn gerufen,
Nicht eher sank er von der Hoheit Stufen.“

und im Tractat von Ried, durch welchen sich Baiern
kreich erklärte, dem König von Baiern vollständige
ung für Alles zugesagt, was er etwa an Östreich
reten müssen. Endlich erwartete der König von
nit allem Recht die Herstellung seiner vorigen Macht.
wiener Congreß zerfällt in eine Reihe einzelner Ver-
n zwischen den Mächten, je nachdem der Gegenstand
jene Macht mehr oder weniger berührte. Die Haupt-
e der Congressverhandlungen waren Italien, die Nie-
Polen, Deutschland.

Italien, wobei das Haus Östreich vorzugsweise in-
ar, ordnete sich Alles leicht. Östreich erhielt die
malige venetianische Republik, mit Ausnahme der
Inseln, und sein altes Erbe, die Lombardei, wieder.
kam als Secundogenitur wieder an das Erzhaus,
odena als Tertiogenitur an die Linie Habsburg-
-Este. — Parma, Piacenza und Guastalla wurden
hlin Napoleons Marie Luise mit dem Titel „Kai-
Theil. Lucca wurde der vormaligen Königin von
, Infantin von Spanien, zugewiesen. Der Papst
e Legationen, Benevent und Pontecorvo zurück.
hlik Genua kam mit Piemont und Savoyen an
von Sardinien. Die Niederlande fielen dem Kö-
Holland heim. Es gab schon damals Stimmen, die



Siebzehntes Hauptstück.

Vom zweiten pariser Frieden bis zum Sturz d alten Verwaltungssystems.

Dreiundneunzigstes Capitel.

Kaiser Franz I. Äussere Verhältnisse d östreichischen Monarchie vom zweiten pari Frieden bis zum Tode Kaiser Franz I. (1815—1835).

Östreichs Lage nach dem zweiten pariser Frieden. Fürst Met nich. Östreichs, Preussens und Russlands Einverständniß. D heilige Allianz. Congreß zu Aachen. Bewegungen in Deut land. Die karlsbader Beschlüsse. Schlußacte. Spanien. N pel. Congreß zu Troppau. Congreß zu Laibach. Der Kam mit Neapel, Piemont, Griechenland. Congreß zu Verona. D russisch-türkische Krieg. Louis Philipp in Frankreich. Die N derlande. Zuckungen in Deutschland. Polen. Neue Unruh in Italien. Die Kaiserlichen und die Franzosen im Kirchenst Kaiser Franz stirbt.

Nach dem zweiten pariser Frieden war die östreichische Mo archie abgerundeter als je früher; von Allem, was sie in 23j rigen Kriegen verloren hatte, blieben nur die Niederlande, d vorderöstreichischen Besitzungen, ein Kreis von Westgalizi und das Gebiet der freien Stadt Krakau verloren, dafür ab war die ganze ehemalige venetianische Republik, mit A nahme der ionischen Inseln, dann Salzburg der östreichisc

onarchie zugefallen, und dies war reichlicher Erſatz für die iederlande, dieſe ſchwache Seite der öſtreichiſchen Monarchie, e eben ſo leicht anzugreifen als ſchwer zu vertheidigen, für s allgemeine Wohl der Monarchie ſehr wenig beitrug. Auch e gegenwärtige Abrundung bot gewiſſe Schwächen dar: der erluſt von Krakau ſchwächte die militairiſche Grenze der onarchie gegen Norden; im Vertrag wegen Salzburg hatte e öſtreichiſche Regierung vergeſſen, daß Berchtesgaden ein bſtändiges Ganze bildet, wodurch es geſchah, daß, bei der eſitznahme von Salzburg, Berchtesgaden nicht in Anſpruch nommen werden konnte, ſondern bei dem Königreich Baiern eb; die Folge davon iſt, daß Salzburg und Tirol durch ne Heerſtraße verbunden ſind, die durch Baiern führt. In talien endlich war eine eben ſolche Vergeſſenheitsſünde begangen worden: der Kaiſer von Öſtreich war wieder in den eſitz der Lombardei getreten, die ſeit Karl V. dem Hauſe absburg und ſeit dem utrechter Frieden der öſtreichiſchen nie des Hauſes gehörte; jetzt, wo der alte Beſitzſtand in talien hergeſtellt wurde, vergaß man die alten Grenzen der mbardei herzuſtellen, man vergaß, daß die Seſia die Grenze r Lombardei iſt, man vergaß, daß erſt Maria Thereſia den heil der Lombardei an der Seſia während des öſtreichiſchen bfolgekriegs dem König von Sardinien abgetreten habe. an hätte jetzt, da der König von Sardinien nur durch öſtchiſche Waffen den Beſitz Piemonts und Savoyens wiederlangt hatte, dieſen abgeriſſenen Theil der Lombardei um ſo ehr wieder zurücknehmen können, weil der König von Sarnien durch das Gebiet der Republik Genua ohnedies bedeutend ergrößerten Länderbeſitz erhielt, ja man hätte die alten Grenzen r Lombardei herſtellen ſollen, weil nur durch den Beſitz des ndes bis an die Seſia die öſtreichiſche Monarchie eine miitairiſche Grenze gegen Piemont und allenfalls Frankreich erngt und nur das Übergewicht Öſtreichs in Italien die Ruhe r Halbinſel ſichert.

Trotz dieſer Unterlaſſungsſünden war die öſtreichiſche Monchie mächtiger als je, ſie war eben ſo groß als zur Zeit rls VI., als derſelbe noch Neapel und Sicilien beſaß, und r abgerundeter, leichter zu vertheidigen als damals. Die

Aufgabe war, den Frieden nach aussen zu erhalten, damit die Monarchie sich von den Anstrengungen 23jähriger Kämpfe erholen, aufblühen, zu jener Kraftentwickelung, zu jenem Reichthum und Wohlstand gelangen könne, dessen Elemente die östreichischen Länder in überreichem Maß besitzt.

1809 Der grosse Staatsmann, der seit dem wiener Frieden an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten stand, erkannte dies sehr wohl, die Erhaltung des Friedens war sein besonderes Augenmerk, und diese Aufgabe seines Wirkens und Waltens hat er auf eine bewunderungswürdige Weise gelöst; nicht nur ist Östreich durch 32 Jahre in keinen ernsthaften Krieg verwickelt worden, sondern ganz Europa genoß einer in der Geschichte dieses Welttheils beispiellosen Ruhe. Ausserordentliche Erschütterungen haben in dieser Zeit stattgehabt, aber zu einem grossen Kriege ist es in ganz Europa nicht gekommen; die friedliebende Politik des östreichischen Cabinets, die Mässigung und Kraft, die Fürst Metternich je nach der Verschiedenheit der Umstände entwickelte, haben die zuweilen drohenden Ungewitter theils nicht zum Ausbruch gelangen lassen, theils schnell beschwichtigt. Ausser dem grossen Minister Kaunitz hat kein östreichischer Minister die europäische Ruhe so lange erhalten als Fürst Metternich. Das grosse nordische Bündniß zwischen Östreich, Preussen und Russland, zum

1813 Sturz napoleonischer Weltherrschaft geknüpft, hat nach Napoleons Fall fortgedauert, so lange als Fürst Metternich an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten stand, und ist selbst durch seinen Fall nicht aufgelöst worden; dies bewährt hinreichend, wie richtig der Gedanke war, der diesem Bündniß zum Grunde lag. Wenn Friede Glück ist, und dies wird schwerlich Jemand leugnen, ist Europa dem Fürsten Metternich für 32jährige Ruhe zu grossem Danke verpflichtet.

Die Eintracht Oestreichs, Preussens und Russlands gab

1815 sich nach dem zweiten pariser Frieden zuerst durch die sogenannte „heilige Allianz" kund; dieses jetzt vergessene Actenstück war durchaus nicht in dem Tone und der Haltung geschrieben, worin diplomatische Actenstücke verfasst zu sein pflegen; es hatte seinen Ursprung in der, man möchte sagen, mystischen Richtung des Gemüths des Kaisers Alexander. Der

26. Sept.

Monarchie zugefallen, und dies war reichlicher Erſatz für die Niederlande, dieſe ſchwache Seite der öſtreichiſchen Monarchie, die eben ſo leicht anzugreifen als ſchwer zu vertheidigen, für das allgemeine Wohl der Monarchie ſehr wenig beitrug. Auch die gegenwärtige Abrundung bot gewiſſe Schwächen dar: der Verluſt von Krakau ſchwächte die militairiſche Grenze der Monarchie gegen Norden; im Vertrag wegen Salzburg hatte die öſtreichiſche Regierung vergeſſen, daß Berchtesgaden ein ſelbſtändiges Ganze bildet, wodurch es geſchah, daß, bei der Beſitznahme von Salzburg, Berchtesgaden nicht in Anſpruch genommen werden konnte, ſondern bei dem Königreich Baiern blieb; die Folge davon iſt, daß Salzburg und Tirol durch eine Heerſtraße verbunden ſind, die durch Baiern führt. In Italien endlich war eine eben ſolche Vergeſſenheitsſünde begangen worden: der Kaiſer von Öſtreich war wieder in den Beſitz der Lombardei getreten, die ſeit Karl V. dem Hauſe Habsburg und ſeit dem utrechter Frieden der öſtreichiſchen Linie des Hauſes gehörte; jetzt, wo der alte Beſitzſtand in Italien hergeſtellt wurde, vergaß man die alten Grenzen der Lombardei herzuſtellen, man vergaß, daß die Seſia die Grenze der Lombardei iſt, man vergaß, daß erſt Maria Thereſia den Theil der Lombardei an der Seſia während des öſtreichiſchen Erbfolgekriegs dem König von Sardinien abgetreten habe. Man hätte jetzt, da der König von Sardinien nur durch öſtreichiſche Waffen den Beſitz Piemonts und Savoyens wiedererlangt hatte, dieſen abgeriſſenen Theil der Lombardei um ſo mehr wieder zurücknehmen können, weil der König von Sardinien durch das Gebiet der Republik Genua ohnedies bedeutend vergrößerten Länderbeſitz erhielt, ja man hätte die alten Grenzen der Lombardei herſtellen ſollen, weil nur durch den Beſitz des Landes bis an die Seſia die öſtreichiſche Monarchie eine militairiſche Grenze gegen Piemont und allenfalls Frankreich erlangt und nur das Übergewicht Öſtreichs in Italien die Ruhe der Halbinſel ſichert.

Trotz dieſer Unterlaſſungsſünden war die öſtreichiſche Monarchie mächtiger als je, ſie war eben ſo groß als zur Zeit Karls VI., als derſelbe noch Neapel und Sicilien beſaß, und war abgerundeter, leichter zu vertheidigen als damals. Die

Freunde, die Kaiser Franz und Alexander, die einen feierlichen Einzug hielten. An Ministern erschienen für Östreich Fürst Metternich, Baron Vincent und als Protokollführer Gentz; für Preussen Fürst Hardenberg, der Graf Bernstorf und W. Humboldt; für Russland die Grafen Capo d'Istria, Nesselrode und Pozzo di Borgo, Freiherr Alopaeus; für England Herzog von Wellington, Lord Castlereagh und Canning; für Frankreich Herzog Richelieu, Renneval, Mounier. Gesandte anderer Mächte erschienen nicht, denn man hatte von vornherein erklärt, daß in Aachen kein anderer Gegenstand als einzig und allein die Frage der Räumung Frankreichs verhandelt werden solle. In Betreff dieser Räumung erhoben sich mancherlei Bedenken von Seiten der Minister. Man glaubte die Ruhe des Landes noch nicht hinreichend hergestellt, um es sich selbst überlassen zu können; aber die Freundschaft, die Kaiser Alexander seit lange für Richelieu fühlte [1]), trat hier wohlthätig ins Mittel. Richelieu verbürgte sich für die Ruhe Frankreichs und Kaiser Alexander erklärte, daß er hiedurch vollkommen sichergestellt sei. Da traten auch die übrigen Mächte der beantragten Räumung Frankreichs bei; man verständigte sich über die Art, wie Frankreich die noch rückständigen Zahlungen zu leisten habe, und der Gegenstand des Congresses war erledigt. Hierauf verhandelte man die Frage der zukünftigen Stellung Frankreichs gegenüber dem übrigen Europa. Ludwig XVIII. trat der heiligen Allianz bei und die Bevollmächtigten Östreichs, Russlands, Preussens, Frankreichs und Englands unterzeichneten, in Form eines Protokolls, einen geheimen Vertrag, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Die erwähnten Höfe sind fest entschlossen, sich in ihren gegenseitigen Beziehungen, sowie in jenen zu den übrigen europäischen Mächten niemals von dem Grundsatze der Einigkeit zu entfernen, der sie bisher geleitet habe und der durch die christliche Verbrüderung der Souveraine untereinander unauflöslich geworden sei; daß diese Vereinigung keinen andern Zweck habe, als die Erhaltung des allgemeinen

1) Richelieu war bis zur Restauration der Bourbons in russischen Diensten gewesen, hatte die Stadt Odessa gegründet und war von daher dem Kaiser Alexander bekannt und von ihm hochgeachtet.

Friedens, die ſich auf die gewiſſenhafte Achtung vor allen vertragsmäſſig übernommenen Verpflichtungen und den daraus hergeleiteten Rechten ſtütze; daß Frankreich, durch die Herſtellung des rechtmäſſigen conſtitutionellen Königthums den übrigen Mächten befreundet, die Verbindlichkeit eingehe, zu der Aufrechterhaltung und Befeſtigung des Syſtems beizutragen, welches Europa den Frieden gegeben habe und deſſen Dauer allein ſichern könne; und daß endlich die bei der Ausfertigung dieſer Acte betheiligten Mächte, ſofern ſie zur Erreichung ihres in derſelben ausgeſprochenen Zwecks beſondere Zuſammenkünfte zwiſchen den Souverainen oder ihren Bevollmächtigten nothwendig fänden, ſich verpflichteten, Ort und Zeit ſolcher Zuſammenkünfte immer vorher durch diplomatiſche Mittheilungen feſtzuſetzen, auch die Staaten, deren Angelegenheiten die zu haltenden Berathungen beträfen, förmlich zur Theilnahme einzuladen.

Nur zu bald trat die Nothwendigkeit ein, die am Schluß des eben erwähnten Actenſtücks als bloſſe Möglichkeit angedeutet war. Die Verhältniſſe in Deutſchland geſtalteten ſich dergeſtalt, daß ein Congreß bald wieder nothwendig erſchien. Und es kam ſo: Als während des wiener Congreſſes Napoleon, Elba verlaſſend, wieder in Frankreich erſchien, waren die deutſchen Verhältniſſe noch keineswegs geordnet. Im Angeſicht der drohenden Gefahr brachte man in Eile einen Staatenbund zuſammen, deſſen Grundſatz völlige Gleichheit der Theilnehmer, Erhaltung der innern und äuſſern Sicherheit war. Verkörpert war dieſe Einigung durch den Bundestag in Frankfurt, der, durch alle ſouverainen Mächte Deutſchlands beſchickt, unter Öſtreichs Vorſitz die Geſchicke Deutſchlands lenken ſollte. Ein Jahr nach dem zweiten pariſer Frieden 1816
trat der Bundestag zuſammen, aber ſchon damals erhoben ſich Stimmen gegen ihn, durch die er als unzweckmäſſig, die Entwickelung Deutſchland hemmend, bezeichnet wurde. Im nächſten Jahr hatte in Deutſchland die dritte Säcularfeier der von Luther begonnenen Reformation ſtatt. Die Burſchen- 1817
ſchaft von Jena lud die andern Hochſchulen ein, das Feſt auf 18. Oc
der Wartburg zu begehen [1]). Es erſchienen nahe an 500.

1) Iſt es hier nöthig zu erinnern, daß die Wartburg gewählt wurde,

auf solche Weise einmal in irgend einem Bundesstaate ausgeschlossener Lehrer sollte in keinem andern jemals wieder bei einer öffentlichen Lehranstalt angestellt werden. Die längst bestehenden Gesetze gegen geheime oder nicht eigens erlaubte Verbindungen auf den Universitäten sollten mit Strenge in Kraft erhalten und insbesondere gegen den unter dem Namen der allgemeinen Burschenschaft bekannten Verein angewandt werden; auch verpflichteten sich die Regierungen, kein Individuum, welches nach Bekanntmachung des Bundestagsbeschlusses noch an einer unerlaubten Verbindung Theil nehme, zu irgend einem öffentlichen Amte zuzulassen.

Noch schärfere Massregeln als gegen die Universitäten wurden gegen die Presse beantragt. Es wurde ein Pressgesetz vorgeschlagen, welches, wenn es in voller Strenge zur Ausführung gekommen wäre, allem literarischen Leben in Deutschland ein Ende gemacht hätte. Vorläufig für die Dauer von fünf Jahren sollte in keinem Bundesstaate weder eine Zeitschrift ausgegeben werden, noch überhaupt eine Schrift, die nicht über zwanzig Druckbogen stark wäre, erscheinen dürfen, deren Inhalt nicht die Quarantaine einer vorgängigen „Genehmhaltung" der Landesbehörden überstanden hätte. Jeder einzelne Bundesstaat wurde für den Inhalt aller unter seiner Oberaufsicht erscheinenden Druckschriften der Gesammtheit des Bundes verantwortlich gemacht. Ausserdem behielt sich die Bundesversammlung aber vor, Zeitschriften oder Schriften unter zwanzig Bogen, deren Inhalt, nach dem Gutachten einer von ihm ernannten Commission, der Würde des Bundes, der Sicherheit einzelner Bundesstaaten oder der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutschland zuwiderlaufe, aus eigener Machtvollkommenheit zu verbieten, ohne daß gegen ihren Spruch irgend eine Berufung stattfinden dürfe; und als allgemein geltender Grundsatz wurde ausgesprochen, daß der Redacteur einer durch Bundesbeschluß unterdrückten Zeitschrift binnen fünf Jahren in keinem Bundesstaate bei der Redaction eines periodischen Blattes zuzulassen sei.

Der letzte unter den in Vorschlag gebrachten Vorwürfen betraf die Bestellung einer Centralbehörde zur Untersuchung der demagogischen Umtriebe.

mmiſſaren beſtehen, welche, von eben ſo vielen durch St im-
mehrheit bezeichneten Bundesmitgliedern ernannt, ſich in-
halb vierzehn Tagen in der Bundesfeſtung Mainz zu ver-
mmeln hätten. Der Centralbehörde wurde die oberſte Lei-
ng aller Unterſuchungen übertragen, die in den verſchiede-nen
undesſtaaten wegen revolutionairer Anſchläge entweder be-
its eingeleitet wären, oder noch eingeleitet werden würden.
ämmtliche Localbehörden ſollten angewieſen werden, die be-
ffenden Acten der Bundescommiſſion auszuliefern, mit der-
ben in beſtändiger Berührung zu bleiben, ihren Requiſitio-
n auf das Schleunigſte Folge zu leiſten, aber auch, wo ſich
puren zeigten, die zu neuen Entdeckungen führen könnten,
ſogleich mit Eifer zu verfolgen, ohne deshalb eine Wei-
ng der Centralbehörde abzuwarten. Der letztern wurde die
ſſerordentliche Ermächtigung ertheilt, in dem ganzen Um-
ge aller deutſchen Bundesſtaaten nicht allein Verhaftungen
rnehmen, ſondern auch die verhafteten Perſonen zu ihrer
rnehmung nach Mainz abführen zu laſſen, wo deshalb die
rderlichen Anſtalten zu deren ſicherer Verwahrung ohne
tverluſt getroffen werden ſollten.

Fürſt Metternich hielt hiedurch die Ruhe Deutſchlands
ch keineswegs geſichert. Eben ſo gefährlich, ja noch gefähr-
her als der Geiſt der Univerſitäten und die Preſſe, erſchien
n die Richtung, die in einigen ſüddeutſchen Staaten die
ndiſchen Verſammlungen genommen hatten. Der 13. Ar-
kel der Bundesacte ſtellte allen deutſchen Staaten Stände-
rſammlungen in Ausſicht. Gegen die Ständeverſammlun-
n, die in Folge deſſen bereits ins Leben getreten waren,
tte der Bundestag keine Macht. Fürſt Metternich lud da-
r alle Bundesſtaaten ein, ſich in Wien zu verſammeln, Be-
llmächtigte dahin zu ſchicken, um zu der Vorbereitung 1819
n Bundesbeſchlüſſen über allgemeine Bundesgegenſtände 25. Nov
rch gemeinſchaftlichen Rath mitzuwirken. Im Spätherbſt
ten die Bevollmächtigten zuſammen. Hier aber ſtieß Fürſt
etternich zum erſten Mal auf Widerſtand. Obſchon ihn
preuſſiſche Bevollmächtigte lebhaft unterſtützte, traten ihm
baierſche Bevollmächtigte, Freiherr von Zentner, und der 1820
rtembergiſche, Graf Mandelslohe, zum Schutz der ſtändiſchen 20. Mai

Verfassungen kräftig entgegen. Sechs Monate währt
Verhandlungen, sie lieferten aber nicht das Resultat, w
der Fürst gewünscht und gehofft hatte. Das Endergebn
Berathungen, welches unter dem Namen der wiener S
acte vom Bundestag als Grundgesetz des deutschen B
8. Juni angenommen wurde, änderte in dem öffentlichen Rechtszus
Deutschlands wenig. In allgemeinen Ausdrücken abg
ließ sie mancherlei Auslegungen zu; das Wesentlichste v
der 57. und 58. Artikel der Schlussacte, in welchen g
wurde, daß der Souverain durch eine landständische V
sung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die
wirkung der Stände gebunden werden kann, und ferner,
die im Bunde vereinigten souverainen Fürsten durch
landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesv
gen Verpflichtungen beschränkt oder gehindert werden di

Bald sollte des Fürsten Metternich Aufmerksamkeit
Thatkraft von Deutschland ab in andere Gegenden g
werden. In der pyrenäischen Halbinsel hatten währen
spanisch-französischen Kriegs die Cortes zu Cadix eine
fassung ausgearbeitet, die, auf breiter demokratischer
aufgebaut, Ansehen und Macht des Königs auf Null h
tersetzte. Der aus französischer Gefangenschaft wiederkeh
König Ferdinand VII. hatte die Verfassung nicht aner
und regierte nach den frühern absoluten Grundsätzen de
nischen Monarchie. Er hatte ein Heer versammelt, w
zur Wiedereroberung der südamerikanischen Provinzen
schifft werden sollte. General Quiroga und Obrist
benutzten die Unzufriedenheit der Truppen über die schl
Anstalten, die zur Überschiffung getroffen waren, um s
1820 Ausrufung der Constitution von Cadix zu vermögen.
ein Lauffeuer ging dies durch ganz Spanien; der eingesc
terte rathlose König nahm die Verfassung an. Eine äh
Bewegung brach in Portugal aus. Dies hatte entschie
Einfluß auf Italien. Dort hatte sich noch unter Napo
Herrschaft die Gesellschaft der Carbonari gebildet, die s
ersten Zweck die Einheit Italiens gesetzt hatten. Die C
naria glaubte aus den spanischen Ereignissen zu erkennen
es an der Zeit sei, auch in Italien das Haupt zu erheben. E

ach im Neapolitaniſchen ein Militairaufſtand los; die ſpa-
ſche Conſtitution wurde proclamirt; der König Ferdinand IV.
gab ſich in ſein Schickſal und nahm die Verfaſſung an.
Sicilien folgte dem Beiſpiele Neapels, d. h. es proclamirte 1820
ie ſpaniſche Conſtitution, verlangte aber Trennung von Nea- Juli
el und Anerkennung der Unabhängigkeit Siciliens. Sobald
ie Kunde dieſer Bewegungen nach Wien gelangte, wurden
ie öſtreichiſchen Regimenter in Tirol und der Lombardei auf
Kriegsfuß geſetzt, und ſowol die Groſsmächte als der deutſche
Bundestag und die italieniſchen Fürſten von den Maſsregeln
unterrichtet, die Öſtreich in ſeinem Intereſſe nothwendig hielt.
Wenn Öſtreich in Neapel einſchreiten wollte, war es in ſei-
nem vollkommenen Rechte; denn in einem frühern, mit Nea-
el bei der Rückkehr des Königs geſchloſſenen Vertrage hatte 1815
ieſer verſprochen, bei der Herſtellung ſeiner Regierung keine 12. Ju
Veränderungen zuzulaſſen, die ſich nicht mit den alten mon-
rchiſchen Staatseinrichtungen und den bei der innern Ver-
waltung der öſtreichiſchen Beſitzungen in Italien befolgten
Grundſätzen vertragen. Den neapolitaniſchen Abgeordneten
Fürſt Cariati und ſpäter Fürſt Serracapriola, die beauftragt
waren, Verſicherungen förtdauernder Freundſchaft zu überbrin-
gen, antwortete Fürſt Metternich, daſs er die Ereigniſſe in
Neapel als das Werk einer Partei betrachte, die den Umſturz
aller geſelligen Ordnung wolle; Öſtreich werde die jetzige Um-
geſtaltung Neapels nie anerkennen. Um in der Ausführung
der Plane gegen Neapel durch keine Groſsmacht gehindert zu
werden, veranlaſste Fürſt Metternich den Congreſs zu Tropp- 1820
au, auf dem die Kaiſer von Öſtreich und Ruſsland und der Octobe
König von Preuſſen, dann die Stellvertreter der fünf Groſs-
mächte erſchienen [1]). Die Anweſenden vereinigten ſich in dem
Grundſatze, daſs den neuen Bedrängniſſen Europas ein Ziel
geſetzt und gegen die neue revolutionaire Gewalt, die ſich eben
erſt entwickele, eingeſchritten werden müſſe. Die Aufrecht-
haltung der Verträge des Congreſsjahres und des zweiten pa- 1815
ſer Friedens wurde beſchloſſen. Ein neuer Congreſs wurde

1) Anfangs war nur der Kronprinz von Preuſſen zugegen; der Kö-
g traf erſt ſpäter ein.

nach Laibach ausgeschrieben und auch der König von Neapel
1821 dazu eingeladen. Der Congreß begann, diesmal ohne den
Januar König von Preussen, die Bevollmächtigten der Grossmächte blieben so ziemlich dieselben. England erklärte durch Sir Charles Stuart, daß es den zu Troppau vorgeschlagenen Massregeln nicht beitreten könne, weil das System, welches sie voraussetzen, in vollkommener Gegenseitigkeit angenommen, mit geradem Widerspruch mit den Grundgesetzen des britischen Reichs stehe. England sprach den Grundsatz der Nichtintervention aus, mit dem Beisatze jedoch, daß andere Staaten, und namentlich Östreich, in der Lage sein können, Neapel gegenüber zu seiner Sicherheit gewaltsame Massregeln zu gebrauchen; hierüber wolle England kein Urtheil fällen, es wünsche nur Bürgschaft, daß keine Vergrösserungsplane obwalten. Die italienischen Fürsten traten den Ansichten Östreichs bei, und bald wurde der Welt durch ein Rundschreiben Östreichs, Preussens und Russlands kundgegeben, daß ein östreichisches Heer gegen Neapel bestimmt sei, um die Revolution zu unterdrücken. Bald darauf traf der König von Neapel in Laibach ein. Das Parlament von Neapel hatte nur zögernd in die Abreise des Königs gewilligt und sie nur zugegeben, weil er versprochen hatte, die spanische Verfassung aufrecht zu erhalten. Als er in Laibach ankam, war der Congreß mit seinem Beschluß schon im Reinen. Es galt nur den König zu überzeugen, daß er an die Zugeständnisse nicht gebunden sei, die durch die Revolution von ihm erpresst worden waren. Sobald dies geschehen, sobald der König von Neapel seine Zustimmung zum bewaffneten Einschreiten gegeben, löste sich der Congreß auf; die Östreicher rückten an die neapolitanische Grenze.

Als das neapolitanische Parlament durch ein Schreiben des Königs von den Beschlüssen des Congresses Nachricht erhielt, beschloß es Widerstand. Wenn die heroischen Reden, Drohungen u. s. w., die in und ausser dem Parlamente gehört wurden, in Erfüllung gegangen wären, würde von der östreichischen Armee kein Mann übrig geblieben sein, aber es kam ganz anders. Noch vor der Ankunft der Östreicher hatte der kriegerische Geist der Bruttier, Samniten und wie die

ataillonsnamen alle waren, die man der classischen Vorwelt
klehnte, bedeutend nachgelassen. General Frimont war mit 6. Febr.
1,000 Mann über den Po gegangen. Der linke Flügel un-
r Feldmarschalllieutenant Wallmoden über Ancona, Frimont
it dem Centrum über Foligno, Feldmarschalllieutenant Stut-
heim mit dem rechten Flügel über Siena rückte durch das
pstliche Gebiet an die neapolitanische Grenze. Frimont
ickte an die neapolitanischen Vorposten die Proclamation 2. März
nig Ferdinands, die er von Laibach aus erlassen hatte und
der er Truppen und Volk zu friedlicher Unterwerfung auf-
derte. General Pepe, der mit 30,000 Mann Frimont ge-
überstand, fühlte die Nothwendigkeit, durch einen kühnen
reich der sichtlichen Entmuthigung, der beginnenden Auflö-
ng seines Heeres entgegenzuarbeiten. Drei Bataillone hat-
n sich schon selbst aufgelöst und waren plündernd heimge-
ert. Ein Sieg, so glaubte Pepe, werde den Truppen neuen
uth geben. Ohne Kriegserklärung überfiel er die Östreicher
i Rieti, wurde aber von Wallmoden geschlagen; noch am 7. März
end besetzten die Östreicher Civita Ducale. Zwei Tage
rauf nahm Frimont die feste Stellung von Antrodoco [1]);
n 14 Tagen war die neapolitanische Armee aufgelöst, die
streicher zogen in Neapel ein. Die Division Wallmoden 24. März
ng nach Sicilien über, woselbst die Bewegung alsobald er-
sch. Das östreichische Heer blieb einige Jahre in Neapel
d Sicilien. Als die Ruhe hergestellt schien, ging der grös-
re Theil nach Oberitalien zurück. Zwölftausend Mann blie- 1825
n noch zwei Jahre, dann verliessen auch diese das Reich. 1827

An demselben Tage, an welchem die Neapolitaner bei An- 1821
drodoco geschlagen wurden, brach eine der neapolitanischen 9. März
nliche Bewegung in Piemont aus. Es war eine Militair-
rschwörung. In dem kleinen Orte Fessano riefen die Trup-
n plötzlich die spanische Constitution aus. Als die Bewe-
ung mehr und mehr um sich griff, legte der König Victor
manuel die Krone zu Gunsten seines Bruders Karl Felix 12. März
ieder, und da dieser zum Besuch in Modena abwesend war,

1) Der dankbare König von Neapel ernannte Frimont später zum
uca d'Antrodoco.

trat der Prinz von Carignan als Reichsverweser an die S
der Verwaltung; die spanische Verfassung wurde procla
Für Östreich war dieses Ereigniß bedenklich, denn es hat
mont gegenüber keine gute militairische Grenze; nach
Abmarsch der Frimont'schen Armee waren kaum 20,000 M
in der Lombardei, die Piemontesen zählten 30,000 Mann
die Lombardei selbst war schwierig. Die Östreicher verl
keinen Augenblick, sie rückten unter General Bubna über
Ticino, vereinigten sich mit jenen piemontesischen Trup
die unter dem General Latour dem König treu geblieben
bis 13. April ren, warfen die Insurgenten bei Novara, besetzten Ale
dria, unterwarfen Genua. Der König zog mit Latour
den treugebliebenen Truppen in Turin wieder ein. Die
Ordnung war wieder hergestellt, die Östreicher zogen ab,
ein kleines Corps blieb noch eine Weile zurück.

Die italienischen Bewegungen waren glücklich unterdri
die Leichtigkeit, mit der dies geschehen, bestärkte den Fü
Metternich in der Ansicht, daß die Bewegungen in Eu
nur durch eine bestimmte Partei hervorgerufen worden,
gends tiefe Wurzeln hätten und überall leicht unterdrückt
den könnten. Aber noch während des laibacher Congr
begann in der Türkei eine Bewegung, die ein ganz and
Resultat hervorbrachte als die italienischen Aufstände.

Die Monarchen waren noch in Laibach versammelt,
die Kunde eintraf, daß ein kleiner Bojar — er hieß Tha
Wladimiresko und war einst in russischen Diensten gewesen
in der Walachei einen Aufstand veranlasst habe. Dieser N
richt folgte bald die bedeutendere: Fürst Alexander Ypsila
russischer Generalmajor, Adjutant des Kaisers [1]), sei an
März Spitze bewaffneter Griechen und Arnauten in Jassy eing
gen und betreibe den Aufstand gegen die Pforte auf alle W
Freilich erreichte die Bewegung in den Fürstenthümern
ihr Ende. Ypsilanti wurde geschlagen, entweder weil D
dor es nicht ehrlich meinte, oder weil die Türken zu mä
waren. Er warf sich auf östreichischen Boden, wurde

1) Sein Vater, früher Hospodar in der Moldau, war in der
bannung gestorben.

ıt festgenommen und erſt in Munkacz, ſpäter in Theremſtadt in Haft gehalten [1]). Aber in einer andern Gend der Türkei ſtand ein ganzes Volk in Waffen auf: , Griechen im Archipelagus, im Peloponnes erhoben ſich. m erſten Augenblick des griechiſchen Aufſtandes bis zu der t, in welcher das Königreich Griechenland entſtand, blieb ſt Metternich — man möchte ſagen — neutral. Er ließ Kampf ausraſen. Die Türken unterſtützen durfte er nicht, hätte Europa aufgebracht; die Griechen unterſtützen wollte nicht, denn es hätte die Türken geſchwächt; er nahm alſo Schlag, der die eine oder die andere Seite traf, als endete Thatſache hin [2]). Er betrachtete den Kampf wie ſſer Europa liegend. Als nach vielen langwierigen, bluti- Kämpfen Griechenland durch Rußlands, Frankreichs und glands Einwirkung von der Türkei als ſelbſtändiges Kö- reich anerkannt wurde, als Prinz Otto von Baiern den chiſchen Thron beſtieg, wurde er auch von Öſtreich aner- nt und ein öſtreichiſcher Geſandter — Prokeſch — an den chiſchen Hof geſandt.

Die Leichtigkeit, mit der die neapolitaniſche und piemon- che Bewegung war unterdrückt worden, erweckte im Für- Metternich die Hoffnung, auch in Spanien die Conſti- tion erdrücken zu können. Hiezu aber war die Übereinſtim- ung aller Groſsmächte nothwendig. Deshalb wurde ein Con- zu Verona veranlaſst. Der Gegenſtand der Berathun- 1822
war die Lage der Halbinſel. Die drei Groſsmächte, Öſt- October
, Preuſſen und Rußland, waren wol einig in dem Wun- , daß die ſpaniſche Revolution erdrückt werden möge, aber geführt konnte dies kaum werden, wenn Frankreich ſein ſchreiten verweigerte, und Frankreich hatte keine Luſt, ſich den drei Mächten vorſchreiben zu laſſen, wie es ſich Spa- gegenüber zu benehmen habe. Der franzöſiſche Miniſter teaubriand war allerdings für eine bewaffnete Intervention,

1) Mehrere Jahre nachher erhielt er die Erlaubniß, nach Griechenland zu reiſen, aber ſeine Kräfte waren aufgezehrt, er ſtarb auf der ſe in Wien.

2) Fait accompli! wie ſich die Diplomatie ausdrückt.

niß blieben. Die Antwort des russischen Kaisers war
freundschaftlich; daß er durchaus die Verpflichtungen n
dem Auge verlieren werde, die ihm jene Verhandlung
erlegten, denen Europa seit so vielen Jahren Ruhe ve
daß er den Frieden im Orient wünsche, daß es aber
Grösse Russlands würdiger Friede sein müsse. Durc
beiden Schreiben und durch die mündlichen Verhand
des Grafen Fiquelmont, den Kaiser Franz nach Pet
gesandt hatte, wurde das gute Einverständniß zwisch
wiener und dem petersburger Hofe, welches durch den
schen Krieg getrübt war, wiederhergestellt. Russland
den Krieg mit der Türkei mit grosser Anstrengung, sei
war schon bis Adrianopel vorgedrungen, als die Pforte
drungen in die Forderungen Russlands willigte und de
den von Akjerman schloß. Auf diese Weise war der euro
Friede erhalten, aber die Türkei bedeutend geschwächt u

Ein Jahr verging in Ruhe, als in Frankreich ei
serordentliche Erschütterung statt hatte, die Europa in
1830 Grundfesten aufzuwühlen drohte. In Paris brach
genannte Julirevolution aus, die Karl X. und mit i
ältere Linie der Bourbons vom Throne stürzte und da
Herzog von Orleans, Louis Philipp, zum König von
reich erhob. Die französische Verfassung erhielt hiedurch
grossen Stoß. Der letzte Rest aristokratischer Einricht
die Pairie, ging unter, der Thron des Bürgerkönigs
Louis Philipp damals hieß, wurde auf der breitesten
kratischen Basis aufgebaut. Das Beispiel Frankreich
bald Nachahmung. Die belgischen Provinzen rissen si
Holland los, in den kleinern deutschen Staaten hatten ä
Zuckungen statt. Polen erhob sich in Waffen gege
russischen Kaiser und wollte sich losreissen. Es schien,
Europa werde in Brand gerathen. Daß es nicht g
verdankt man vorzugsweise zwei Männern, dem neuen
der Franzosen, Louis Philipp, und dem Fürsten Met
Der Erstere widerstand dem Drängen der französischen
partei, die ihre Grundsätze mit Waffengewalt über ga
ropa verbreiten wollte. Er schlug den Thron Belgien
den man seinem zweiten Sohne, dem Herzog von Ne

getragen hatte. Fürst Metternich aber nahm die Ereignisse in Frankreich und den Niederlanden als vollendete Thatsachen an. Die Bewegungen in Deutschland wurden durch die Waffenmacht der betreffenden Fürsten niedergedrückt und Polen nach manchen Wechselfällen des Kriegs durch die russische Macht bezwungen. Es verschwand aus der Reihe der Staaten und wurde dem russischen Reiche einverleibt. So verzog sich auch einmal der drohende allgemeine Krieg. Aber nicht ohne bange Besorgniß sahen die Fürsten und Staatsmänner, denen die Aufrechthaltung des Bestehenden am Herzen lag, der Zukunft entgegen.

Kaum war diese Gefahr vorüber, als sich neue Zuckungen in Italien zeigten. Auf dem päpstlichen Stuhl saß Gregor XVI., der durch starres Festhalten an den vorgefundenen Einrichtungen alle Monarchen und Staatsmänner Europas überbot. Die Ereignisse in Europa schienen den Italienern eine günstige Gelegenheit darzubieten, die alten Plane gegen die bestehenden Regierungen auszuführen. Sie wagten es nicht, in der Lombardei gegen die kaiserliche Macht aufzutreten, aber in Modena, in Parma und Bologna brach der Aufstand beinahe gleichzeitig aus. Der Herzog von Modena verließ seine 1831
Staaten, die Kaiserin Marie Luise zog sich von Parma auf Februar
das östreichische Gebiet zurück. Im Kirchenstaate breitete sich die Bewegung immer mehr aus. Die Leiter der Bewegung brachten bewaffnete Scharen in der Stärke von 15,000 Mann zusammen. Sie hatten Ancona besetzt. Da rückten 18,000 Mann Östreicher, unter dem Feldmarschalllieutenant Baron Geppert, zu ihrer Bezwingung aus. Die Östreicher siegten bei Rovi und erstürmten die Stadt. Ferrara wurde besetzt, März
Modena und Parma unterwarfen sich. Frimont nahm Bologna in Besitz. Vor Rimini wurden die Italiener noch einmal geschlagen. Ancona erhielt östreichische Besatzung. So war in weniger als einem Monat der Aufruhr überwältigt. Sobald die päpstliche Herrschaft wiederhergestellt war, räumten die Kaiserlichen den Kirchenstaat. Aber sie waren noch nicht lange entfernt, als der Aufruhr neuerdings ausbrach. Der Papst rief Östreichs Hülfe an; alsobald brach General Frabowski mit einer Heeresabtheilung wieder in das päpstliche Gebiet ein und besetzte Bologna. Das bloße Erscheinen 1832
24. Jan.

der Östreicher reichte hin, die Ruhe herzustellen. In Bologna wurden die Kaiserlichen von der Bevölkerung mit Jubel aufgenommen. Sie blieben daselbst als Besatzung; aber dies hätte beinahe zu einem weitaussehenden Kriege mit Frankreich geführt. Schon das erste frühere Einschreiten der Östreicher war in Frankreich von Vielen misliebig angesehen worden. Jetzt, da die Östreicher zum zweiten Mal einrückten, entstand grosser Lärm in Frankreich. Dies veranlasste den französischen
1832 Minister zu einem Schritte, dessen Folgen nicht abzusehen wären. Ein französisches Geschwader erschien in der Nacht im
22—23. Februar Hafen von Ancona und besetzte die Stadt. Wenn den Franzosen das Verfahren der Östreicher in Italien misliebig war, konnte den Östreichern das Erscheinen der Franzosen in Ancona noch weniger angenehm sein. Östreich besorgte, dass die Franzosen die Bewegung in Ancona unterstützen wollten, und rüstete daher mit unendlicher Schnelligkeit, um auf jeden Fall bereit zu sein. Aber, obschon zum Kampfe bereit, trachtete Östreich doch den Frieden zu erhalten, und Louis Philipp war zufrieden, durch die Besetzung von Ancona die Aufregung der Franzosen für den Augenblick beschwichtigt zu haben. Die beiden Männer des Friedens begegneten sich also in ihren Absichten, und der Zusammenstoß der beiden grossen Mächte, der einen Augenblick unvermeidlich schien, wurde vermieden. Der französische General Cubières, der in Ancona befehligte, erhielt von seiner Regierung die Weisung, die päpstlichen Behörden wieder einzusetzen. Dies benahm den Revolutionairen alle Hoffnung. Die Grossmächte aber, denen es nicht darum zu thun war, alle Augenblicke im Kirchenstaat mit bewaffneter Macht einschreiten zu müssen, und denen die Gebrechen der Verwaltung des Kirchenstaats genugsam bekannt waren, liessen es weder an Rathschlägen, noch an freundlichen Aufforderungen zu zweckmässigen Reformen fehlen. Aber alle Vorstellungen scheiterten am Starrsinn des Papstes. Die Franzosen blieben Jahre lang in Ancona, die Östreicher in Bologna und den vornehmsten Städten der Romagna. Sie waren beliebter als die Franzosen. Dies war das letzte merk-
1835 würdige Ereigniß in den Verhältnissen Östreichs zu den auswärtigen Staaten bis zum Tode des Kaisers Franz.
2. März

Der Kaiser wurde unerwartet von einer Entzündungskrankheit befallen, die eine Lungenlähmung zur Folge hatte. Er starb, nach kurzem Krankenlager, an demselben Tage, an dem er 43 Jahre früher die Regierung angetreten hatte. Er starb mit dem vollen Bewußtsein und in der festen Überzeugung, seine Pflicht als Regent erfüllt zu haben. Seine Regierung in Bezug auf das Ausland zerfällt in zwei beinahe gleiche Hälften. Dreiundzwanzig Jahre bekämpfte er zuerst die Revolution, dann Napoleons Übermacht. Oft unglücklich, hielt er standhaft aus. Seinem Ausharren dankt Europa, daß es weder dem Andrange der französischen Revolution noch der Gewalt Napoleons erlag. In den 20 nachfolgenden Jahren war Friede und die Erhaltung des Bestehenden das Ziel seiner Politik; auch diesen Zweck erreichte er. Die Geschichte würde ihn einen der größten Regenten aller Jahrhunderte nennen, wenn er in den zwanzig Jahren des Friedens sich nicht darauf beschränkt hätte, die europäische Bewegung nur aufzuhalten, statt sie in geregelte Bahnen zu leiten.

Vierundneunzigstes Capitel.

Kaiser Franz. Innere Verhältnisse und Verwaltung des östreichischen Kaiserstaats. (1792—1835).

Ältere Zeit. Finanzen. Militair. Justiz. Kirchliches. Materieller Wohlstand der Monarchie. Unterricht. Literatur. Censur. Stände. Organisation der östreichischen Staatsmaschine. Liebe des Volks zum Kaiser und Misstimmung gegen das System. Die Ansicht des Kaisers von der innern Lage der Monarchie.

In der ersten Periode der Regierung des Kaisers Franz, in der Kriegsperiode nämlich, war das System der Centralisation beiweitem nicht so ausgebildet, [illegible] geschah. Es wurde noch auf Nationalitäten [illegible] und

wenn auch Massregeln für die ganze Monarchie durchgef
werden sollten, geschah es durch eigene, speciell für gew
Länder bestimmte Behörden. So gab es eine ungrische u
böhmische Canzlei; nach der letzten Theilung Polens wu
die galizische Hofcanzlei errichtet. Nach der Übernahme v
Venedig wurde der galizische Hofcanzler Graf Josef Mail
zur Organisirung des Landes nach Venedig geschickt, sein O
rat war aber keineswegs nach dem Typus der östreichisch
Verwaltung ausgearbeitet; bis zur definitiven Entscheidung
die freilich nie erfolgte — wurde die Leitung der italienisch
Angelegenheiten ihm als Minister übertragen. Aber in
Erledigung grosser Gegenstände war früher ein bedeuten
Schwanken, ein nachtheiliges Zögern bemerkbar. So z.
ging Venedig nach siebenjährigem Besitz verloren, bevor
war organisirt worden; der Vorschlag zur Organisirung
nedigs, den Graf Josef Mailáth 1802 eingereicht hatte, b
unerledigt in den Bureaux u. s. w.

Die Finanzen waren im Anfange der Regierung des K
sers gut; man konnte den ersten Krieg gegen die französi
Republik ohne Erschütterung aushalten; man genügte
Auslagen durch Steuern, freiwillige Beiträge der Privat
Subsidien der Provinzen, endlich durch Bancozettelverm
rung. Dieses letzte Mittel wirkte erst bei dem Beginn
1799 zweiten Kriegs mit Frankreich nachtheilig ein. Die Differ
zwischen Münze und Papiergeld trat sichtbar hervor; G
wurde mit Bancozetteln höher gekauft, als der Nominalwe
des Ducaten war. Von da an stieg der Curs des e
1805 Metalls immer. Nach dem wiener Frieden stieg der C
über 200. Es wurden Besorgnisse wegen einer Herabsetz
des Werthes der Bancozettel laut. Die Regierung entgeg
durch die Erklärung, daß die Bancozettel nicht würden
abgesetzt werden. Eggers aus Dänemark, der im Rufe g
ser finanzieller Kenntnisse stand, wurde nach Wien beru
und zu Rathe gezogen [1]). Aber seine Vorschläge traten n

1) Eggers, „Reise durch Franken, Baiern, Östreich, Preussen
Sachsen in den Jahren 1804—1806". Leipzig 1809. Als Eggers
Wien abreiste, erhob ihn der Kaiser in den Reichsfreiherrnstand.

ns Leben. Waren sie an Zweifelsucht gescheitert? Hatte man
e unpraktisch gefunden? Zögerte man mit der Entscheidung
o lange, bis das Übel durch Eggers' Vorschläge nicht mehr
zu bewältigen war? Die Rüstungen zu einem neuen Kriege 1809
konnten nur durch Bancozettelvermehrung bestritten werden.
Er fiel unglücklich aus, und nach dem Verluste von 2000
Quadratmeilen war Östreich nicht mehr im Stande, die enorme
Summe von tausendundsechszig Millionen Bancozetteln zu
decken; der Staatsbankrott war unausweichlich. Der Hof-
kammerpräsident Graf Wallis ließ an einem und demselben
Tage in der ganzen Monarchie ein Patent bekannt machen, 1811
durch welches erstens der Werth der Bancozettel auf ein Fünf- 15. März
tel des Nennwerths herabgesetzt, zweitens zur Einlösung neues
Papiergeld unter dem Titel Einlösungsscheine bestimmt wurde.
Das Patent regulirte ferner das Verhältniß des Gläu-
bigers und Schuldners. Vom ersten Curstage an war eine 1799
Scala für jeden Monat ausgearbeitet, der Schuldner bezahlte
nach dem Curs, der in dem Monat gewesen, als er die
Zahlungspflichtigkeit eingegangen hatte, bis zur Höhe von fünf
gegen eins. Wenn der Curs zur Zeit der eingegangenen
Verpflichtung höher gestanden hatte als 500, wurde dies nicht
berücksichtigt; der Schuldner musste 100 Fl. statt 500 Fl.
zahlen. Die Zahlung aber geschah in Folge des Patents in
Einlösungsscheinen. Mancher verlor hiedurch über Nacht sein
ganzes Vermögen [1]). Die alte Staatsschuld erklärte das Pa-
tent für unkündbar und setzte die Zinsen derselben auf die
Hälfte herab. Die Erschütterung war ungeheuer, der Curs
stieg bis in das Unglaubliche. Als die ersten Einlösungs-
scheine ausgegeben wurden, zahlte man 1800 Fl. Bancozet-
tel, um 100 Fl. C.-M. zu bekommen. Alle Preise stiegen
in demselben Verhältniß. So kostete die Metze Weizen 50 Fl.

gers macht dabei die Bemerkung: „Ich bin wol der letzte deutsche Reichs-
freiherr." Er hatte recht.

1) Z. B. wer wenige Tage vor dem Patent eine Realität um 100,000
Gulden verkauft hatte, besaß nach dem Patent nur noch 20,000 Gulden
Einlösungsscheine, und da die Einlösungsscheine gleich bei ihrem Erschei-
nen weit unter Pari gingen, besaß er in der Wirklichkeit kaum 6000
fl. C.-M. Auf ähnliche Weise verlor ich damals über 200,000 Fl.

B.-Z.; ich selbst habe einem Fiaker im Regen vom
an der Wien in die Stadt dreissig Fl. B.-Z. gezahlt
dem Restaurateur Bek konnte man unter 100 Fl. B.-Z.
kaum zu Nacht essen u. s. w. u. s. w. Die Bancozett
ken in solche Verachtung, daß manches Hundert zu
1812 verbraucht wurde. Als die Umwechselung der Bancoze
Februar gen Einlösungsscheine vollendet war, ergab sich allg
Geldmangel und das Vertrauen zur Regierung war
tiefsten Tiefen erschüttert. Die Unhaltbarkeit des Walli
Systems ergab sich nur zu bald. Wie Östreich am Befr
1813 kriege theilnehmen wollte, fand es kein Mittel, sich da
terial zur Kriegsrüstung anzuschaffen, als neue Emi
von Papiergeld. Graf Wallis wurde Justizpräsident, die
des Kammerpräsidenten erhielt Graf Stadion, und n
1815 schienen Anticipationsscheine. Nach dem zweiten parise
den waren schon wieder 700 Millionen Einlösungs- u
1816 ticipationsscheine in Umlauf. Da wurde die Bank ins
gerufen. Sie war ermächtigt, Papiergeld auszugeber
Staat verzichtete für sich auf dieses Recht. Niemar
gezwungen, das Papiergeld der Bank anzunehmen, u
der war berechtigt, jeden Augenblick die Umwechslung in
von der Bank zu begehren. Den Fonds der Bank b
ein Theil der von Frankreich gezahlten Contribution,
tende Quellen des Staatseinkommens, eine bedeutend
von Actien. Ihre Verwaltung wurde vom Staat un
gig erklärt. Ein Tilgungsfonds wurde erschaffen, d
Staatsschuld durch den jährlichen Ankauf von fünf Mi
und die jährliche Verloosung von eben so viel Millione
hiedurch in den Vollgenuß der Zinsen traten, nach un
theils getilgt, theils auf den ursprünglichen Werth ge
Die Einlösungs- und Anticipationsscheine blieben in U
ihr Verhältniß zur klingenden Münze wurde zu zwei
teln festgesetzt, z. B. 5 Fl. Anticipationsscheine galten
Metallmünze. Die Operation war ein minderer Staat
rott als der Wallis'sche. Aber weil die herabgesetzten
nicht so lange in Umlauf waren, wie einst die Banc
weil sie nicht augenblicklich eingelöst, sondern nur nic
ausgegeben wurden, wenn sie bei Staatskassen

Bank einliefen, war die Erschütterung minder groß, min-
fühlbar. Die Verpflichtungen, welche der Staat gegenüber
alten Gläubigern eingegangen war, wurden redlich erfüllt,
alte Staatsschuld bedeutend gemindert, aber dafür wurden
fig neue Schulden gemacht, so daß die Schuldenlast, als
ser Franz starb, nur verändert, aber keineswegs vermin-
war.

Während der 23jährigen Kriege, die Kaiser Franz gegen
reich führte, bewährte die östreichische Armee nicht nur
alten Ruhm der Tapferkeit und Ausdauer, sondern die
Einrichtung, „der alte Fuß", wie sich Prinz Eugen zu
derholten Malen ausdrückte, bewährte sich als vortrefflich.
glänzend siegend, oft unglücklich, immer tapfer, und wenn
glücklich, meistens durch die Schuld der Führer, blieb die
immer gleich disciplinirt. Erzherzog Karl, ausser dem
zen Eugen Östreichs grösster Feldherr, gibt der Armee
Zeugniß, daß bei der Erstürmung von Manheim in der
dt nicht ein Mann die Reihen verließ, nicht der geringste
eß vorfiel. Welche Armee kann sich einer solchen Disci-
rühmen? Die Festigkeit des östreichischen Militairorga-
mus erprobte sich am besten, als man aus schlechtverstan-
er Ökonomie, um Pensionen zu ersparen, den Chargenver- 1801
f einführte. Bis zum Hauptmann und Rittmeister durfte
Officier die ihm nächste höhere Charge einem Kameraden
kaufen. Der Civilist durfte Unterlieutenantsstellen kaufen.
chst diese verderbliche Massregel vermochte die Armee nicht
erschüttern. Zum Glück der Monarchie wurde diese Mass-
gel bald wieder aufgegeben. Als Erzherzog Karl als Ge- 1806
ralissimus die Leitung der Armee und des Hofkriegsraths
ernahm, wurde die Armee von neuem Geiste belebt. Er
wendete besondere Sorgfalt auf die wissenschaftliche Aus-
dung der Soldaten; von ihm stammt das Kriegsarchiv,
ihm die militairische Zeitschrift, er selbst schrieb für den
terricht der Officiere. Der wissenschaftliche Geist, den der
herzog hervorrief, ist seither nicht erloschen. Das Mili-
r stand in verschiedenen Ländern unter Dikasterien, die den
men Generalcommando führten, unter einem General, wel-
r der Commandirende hieß. Sämmtliche Commandirende

aber standen unter dem Hofkriegsrath. Diese Behörd
alter Zeit stammend, war in ihrem innern Organism
zu verwickelt für die Verwaltung eines Standes, welch
ter allen der beweglichste sein soll. In Kriegszeiten bes
gab es häufige Klage über Mangel an gehöriger Verpfl
und oft wurde mit Recht geklagt, daß die Befehle von
die Feldherren in ihren Unternehmungen lähmten [1]). M
rische Bauten wurden an mehreren Orten unternomme
Franzensfeste in Tirol, die befestigten Thürme von Lin
standen in jener Zeit, die Riesenfestung in Komorn,
der Neuzeit vollendet, war schon in der napoleonischen K
zeit in Bau genommen worden. Die 8000 Fuß hoc
rende Strasse über das Wormser Joch ist eine Militair
Durch das Venetianische erhielt die östreichische Mon
einen neuen Zweig des Kriegswesens, dies war die M
Die ausgedehnte Küste von Venedig bis Cattaro konnte
ohne Kriegsschiffe gelassen werden. Es lag aber in
Franz, man möchte sagen, eine Art Scheu, Östreich als
macht hinzustellen. Der Kriegsmarine wurde nicht jene
merksamkeit geschenkt, die sie verdiente; die Folgezeit ha
Vernachlässigung bestraft.

Eine Glanzseite der Regierung des Kaisers Franz
das Justizwesen. Das östreichische bürgerliche Gesetzbuch
ein ewiges Denkmal seiner Regierung, und das Crimi
setzbuch ist das mildeste und schönste aller Criminalgesetz
Europas. Die Gerichte waren die schönsten, makellc
Behörden in der ganzen Monarchie. Er selbst war vo
Pflicht, Gerechtigkeit zu handhaben, dergestalt durchdr
daß er augenblicklich jede ihm noch so liebgewordene Ide
gab, wenn ihm auch nur entfernt angedeutet wurde, d
das Recht verletzen könnte. Ja, es gab Fälle in den
cessen von Privaten gegen die Krone, in denen er den
anwälten geradezu verbot, von gewissen Rechtsmitteln,
der Verjährung, Gebrauch zu machen, wenn hiedurch der
vaten die Möglichkeit genommen worden wäre, sein urs

1) Siehe hierüber das 84. Capitel des vorliegenden Werl
Bandes.

jes Recht geltend machen zu können. Er hielt seinen Wahlruch: Gerechtigkeit ist der Grundstein der Regierungen.

Kaiser Franz schrieb mit Recht dem Mangel an Religiosität einen grossen Theil der Erschütterung zu, die im Beginn ner Regierung von Frankreich aus die Welt bedrohte. Er chte mit Recht den religiösen Sinn in der Monarchie zu leben. Aber die Mittel, die er ergriff, entsprachen seiner bsicht nicht. Die Äusserlichkeit des Gottesdienstes wurde ördert, aber die Mittel, die Religiosität des Gemüths zu fördern, blieben unbenutzt, ja sie wurden zuweilen sogar hemmt. In den Schulen wurde darauf gesehen, daß die gend in die Kirche ging, aber der religiöse Unterricht wurde ht gehoben. Benedictiner, Cistercienser und Prämonstraser, vom Kaiser Josef in Ungern aufgehoben, wurden wieeingesetzt und ihnen Schulen übergeben; aber da sie an n schlechten Schulplan gebunden waren, konnten sie nicht wirksam sein, wie sie sein sollten. Dies gilt von allen giösen Orden, denen Schulen übergeben wurden. Jesuikamen wieder auf, aber eine Einrichtung, die vor drei nschenaltern dem Sturme der Zeit erlegen war, konnte jetzt en denselben Sturm keine ausreichende Waffe sein. Die uoriner entsprachen dem Zwecke des Kaisers am allerwesten. Ein Institut, welches Religiosität auf Unwissenheit nden will, schadet mehr, als es nützt. Denn Religion bekundet, bewährt ihren göttlichen Ursprung eben dadurch, daß e Wissenschaft nur zu ihrer Kräftigung dient. Wol wura zu grosse Bisthümer in kleinere getheilt, und dies war sehr eckmässig, aber die Regierung überwachte nicht genug die che, sie erniedrigte sie zur Staatsdienerin und bürdete der istlichkeit Dienstleistungen auf, die sie der Seelsorge entzom, in Widerspruch mit ihren Gläubigen brachten, ihre Wirkkeit lähmten. Die Massregeln des Kaisers schwankten ischen den kirchlich-absolutistischen Ideen Kaiser Josefs und m dunkeln Gefühl, daß der Kirche eine andere Stellung th thue, als die sie bisher eingenommen hatte. Die Massgeln der Regierung waren halbe Massregeln und konnten halb keinen Erfolg haben.

Die langen Friedensjahre erzeugten ausserordentlichen

Wohlstand, und dieser Unternehmungsgeist. Fabriken entstanden, der Handel belebte sich, die Product- und Fabrikatausstellungen waren überraschend und boten ein ungeahntes Überschauen der materiellen Entwickelung der Monarchie. Alle Städte nahmen zu, keine so wie Pesth und Triest. Das Aufblühen dieser beiden Städte, die rein Handelsstädte sind, beweist, wie sehr der materielle Wohlstand der Monarchie im Zunehmen war. Wir haben diese beiden Städte genannt, weil sie vorzugsweise blühten, es wird aber in der österreichischen Monarchie schwerlich eine Stadt sein, die in dieser Zeit nicht vergrössert, verschönert worden wäre, die nicht an Bevölkerung zugenommen hätte. Wien dürfte leicht um 100,000 Bewohner mehr zählen, als im Anfange der Regierung des Kaisers Franz. Venedig allein sank, es war die Stadt der Vergangenheit, und alle Versuche des Kaisers, sie zu heben, blieben fruchtlos. Das Zugeständniß eines Freihafens rettete die Stadt nicht. Ihre geographische Lage, die Richtung des levantischen Handels entschieden gegen sie. Die Bevölkerung der Monarchie stieg auf 38 Millionen. In keinem Theile der Monarchie war grösserer Wohlstand als in der Lombardie. Das Land zahlte weniger Steuern als unter französischer Herrschaft, die freie Verbindung mit der österreichischen Monarchie verschaffte ihm ausserordentliche Vortheile. Die Eisenbahnen, die Dampfschifffahrt, die unter dem Nachfolger des Kaisers eine wahrhaft gigantische Ausdehnung nahmen, begannen unter Kaiser Franz ins Leben zu treten. Die Bauten, die der Staat in der langen Friedenszeit aufführen liess, waren in allen Theilen der Monarchie zahlreich und grossartig.

Der öffentliche Unterricht war auf einer sehr niedern Stufe. Die technischen Kenntnisse, das Studium der Naturwissenschaften wurde allerdings begünstigt, aber alles Wissen, was sich nicht auf materielles Wohlsein, auf die Entwickelung materieller Kräfte bezog, wurde nicht nur nicht gepflegt, sondern zurückgesetzt, ja öfters geradezu gehemmt. Der Studienplan — einer der schlechtesten, die es je gab — musste streng eingehalten werden; die Schulbücher — sie konnten kaum schlechter sein — durften nicht umgangen werden. Wenn

rschläge zur bessern Einrichtung der Schulen eingereicht
den, so verschwanden sie in den Registraturen, oder wur-
n so lange berathen, bis die Zeit sie unbrauchbar, unan-
dbar machte. Es wurde nie gefragt, ob die Studenten
t lernten, sondern ob sie zur Kirche gingen und ob keine
esse vorgefallen. Wie sehr jedes nicht materielle Wissen
st in der Schule mit Scheu betrachtet wurde, ergibt sich
dem Einen, daß an der wiener Universität das Studium
Geschichte kein Pflichtstudium war. Man konnte also zu
immer für einem Amte gelangen, man konnte Minister
den, ohne je ein Wort von der Geschichte überhaupt und
r der Monarchie insbesondere gehört zu haben. Und dies
einem Staate, in welchem Staatsmännern die Geschichte
Monarchie nöthiger ist als wo immer! Wenn eine grosse
e auftauchte, ging sie bald wieder in eine Form über, die
ursprünglichen Richtung entgegengesetzt war. Das The-
anum, von Maria Theresia gegründet, von Josef aufge-
en, wurde nach einem grossartigen Plane wieder in das
en gerufen; es sollte die Pflanzschule der künftigen grossen
atsmänner der Monarchie sein. Wie lange hielt dies an?
h wenig Jahren wurde die Anstalt ausschliesslich den Pia-
n böhmischer Provinz übergeben. Ohne dem Orden zu
e zu treten, kann man sagen, daß dies dem Zwecke des
eresianums Stirn an Stirn entgegenlief; denn die Piari-
böhmischer Provinz werden selbst gestehen, daß sie durch-
nicht mehr als Andere befähigt sind, grosse Staatsmän-
zu erziehen, heranzubilden. Das Theresianum sank zu
r ausgedehnten Gymnasialanstalt herab. Der höhere Un-
icht war eben so unzweckmässig wie an den öffentlichen
ulen. So ging es überall. Die geistige Entwickelung
rde auf alle Weise niedergehalten, unterdrückt, nicht nur in
Schule, auch im Leben. Es ist oft gesagt worden, daß
sterreichische Monarchie gegen jede geistige Einwirkung von
sen her mit einer chinesischen Mauer umgeben sei, und
war so. Diese chinesische Mauer war die Censur. Sie
e gar keine allgemeine Vorschrift zur Richtschnur, sondern
Entscheidungen über einzelne Fälle. Dabei geschah das
laublichste. Mit documentirten Censuranekdoten könnte

man Bände füllen [1]). Das Sonderbare dabei war aber, daß die verbotenen Bücher überall zu haben waren, und daß es zum guten Ton gehörte, sie gelesen zu haben und zu loben. Die Censur beförderte durch ihre Verbote die Lust, verbotene Bücher zu lesen, wurde als Verdummungsanstalt verhöhnt und lähmte nur die inländische Literatur.

Die Schriftsteller standen in einem sonderbaren Verhältniß zur Regierung. Die Ausbildung im naturhistorischen, mathematischen, physischen, chemischen und technischen Fache wurde begünstigt und in dieser Richtung wurden grosse Leistungen auch belohnt. In der Medicin waren aber schon gewisse Systeme von der Regierung nicht gut angesehen; die Homöopathie war nur tolerirt, der Magnetismus verboten. Am übelsten waren Philosophie, Geschichte und schöne Literatur bedacht. Man hielt die Menschen, die sich mit denselben beschäftigten, für gefährlich oder thöricht, in beiden Fällen zu allem Andern unbrauchbar. In Wien sind die drei bedeutendsten wissenschaftlichen Ämter: der Hofrath und erste Custos der k. k. Hofbibliothek, der Director des k. k. geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs, der Historiograph des Reichs. Es ist charakteristisch, daß seit dem Tode des Hofraths und Custos Michael Denis, also durch nahe an 50 Jahre

1) Zur Erheiterung der Leser will ich nur ein Paar anführen. Eine Broschüre: „Cravatiana, oder die Kunst, die Cravate umzubinden", wurde verboten, weil ein Knoten à la Riego hieß, und Riego der Urheber der spanischen Revolution war. „Emilie Galotti" durfte lange nicht aufgeführt werden, weil der Herzog einen schlechten Charakter hat. Ein verbrecherischer oder leichtsinniger Graf wurde stets in einen Baron umgewandelt; ein schlechter Minister oder Präsident hieß jedesmal regelmäßig Vicedom. In einem grossen historischen Werke wurde bemängelt, daß der Verfasser an einigen Stellen „Kaiser Max" schrieb; dies — so meinte die Censur — sei gegen die Würde, es müsse „Kaiser Maximilian" heißen. Ein und dasselbe Gedicht wurde in drei Tagen in einem wiener Journal durch den einen Censor gestrichen, durch den andern Censor in einer andern Zeitschrift erlaubt. Es geschah noch etwas Komischeres. In einem Journal sollte ein Gelegenheitsgedicht gedruckt werden; der Censor begehrte Änderungen, der Redacteur versprach sie, brachte nach einigen Stunden das Gedicht ganz unverändert zur Censur und nun wurde es admittirt u. s. w. u. s. w.

s zu dem jetzigen ersten Custos, dem berühmten Verfasser
r „Griselbis", Baron Münch, kein einziger wirklich ausge-
hneter Schriftsteller der Bibliothek vorstand. Dasselbe gilt
m Director der k. k. Hofbibliothek [1]). Im k. k. geheimen
aus-, Hof- und Staatsarchiv trat, seit Hormayr von die-
r Stelle entfernt wurde, also seit mehr als dreissig Jahren,
n Schriftsteller mehr auf diesen Platz. Die Stelle des Hi-
riographen des Reichs blieb, als Hormayr in baiersche Dienste
t, nahe an zwanzig Jahre unbesetzt, dann übertrug sie Fürst
etternich einem Ausländer [2]). Der Fürst war überhaupt
r ausländischen Schriftstellern zugänglich. Madame Trol-
e oder sonst ein reisender Blaustrumpf u. s. w. waren im
alon des Fürsten willkommen, wurden aufmerksam und zu-
kommend behandelt, aber welcher inländische Schriftsteller
r je in seinem Salon gesehen worden? Baron Hammer,
aron Zedlitz und der Schreiber dieser Zeilen. Aber auch
r nicht als Schriftsteller, sondern die beiden Ersten als bei
r Staatscanzlei angestellt, der Letztere als ungrischer Par-
mentsredner. Diese Zurücksetzung der heimischen Literatur
ine grosse Sünde in der damaligen Verwaltung der Mon-
hie; sie war ungerecht, denn trotz des Drucks, der auf ihr
stete, brachte die östreichische Literatur gerade in ihrem ver-
uten Theile ausgezeichnete Werke hervor; sie war unpoli-
sch, denn sie brachte die Schriftsteller gegen die Regierung
f und bot der Mittelmässigkeit die Entschuldigungsphrase
n: „Unter diesem Drucke kann man nichts Besseres schreiben."

Es ist unglaublich, was trotz der Zurücksetzung der Schrift-
ller, trotz des Drucks, der auf ihnen lastete, dennoch gerade
den von der Regierung verpönten Wissenschaften geleistet
rde. Die ausführliche Würdigung der Geistesproducte un-
r und seit Kaiser Franz gehört der Literargeschichte an; aber
n Flug sei es mir erlaubt, zu erwähnen, daß mein längst
ngegangener Freund Heinrich Collin, Grillparzer und Halm
Münch) als dramatische Dichter durch keinen deutschen Schrift-

1) Vielleicht könnte man noch Bartsch ausnehmen, der sich durch
n „Peintre graveur" in der Kunstwelt einen Namen gemacht hat.

2) Hurter.

steller überboten oder erreicht sind. Wie viel Gedichte hat denn Deutschland aufzuweisen, die Zedlitzens „Todtenkränzen" die Wage halten? Die leider Mode gewordene politische Poesie hat in Östreich in Anastasius Grün (Auersperg) und Lenau Organe gefunden, die Deutschland nicht überboten hat. Ladislaus Pyrker, der Sänger Rudolf des Habsburgers, Castelli, der das Dichten in der Volkssprache wieder ins Leben rief, Seidl, Egon Ebert u. s. w. sind bekannte, geachtete Namen. Wer hat zu ihrer Zeit die Werke der nicht vom Weltschmerz zerrissenen Karoline Pichler nicht gelesen? Die dramatischen Arbeiten der Frau von Weissenthurn haben mit seltenem Erfolg die Runde durch alle Bühnen Deutschlands gemacht. Betti Paolo's Gedichte sind berühmt und Adalbert Stiffters „Studien" sind allgemein bewunderte Meisterstücke.

Geschichte wurde von der Regierung, namentlich von der Polizei, mit scheelem Auge betrachtet; man fürchtete, daß ihre Lehren Freiheitssinn, Geist der Widersetzlichkeit und des Aufruhrs verbreiten. Man fürchtete dies dergestalt, daß von der Regierung aus in 43 Jahren nur zwei an die historische Vergangenheit mahnende Monumente entstanden sind: die Statue Kaiser Josefs und Andreas Hofers Grabmal in Innsbruck. Man glaubte die Gegenwart beliebt zu machen, wenn die Vergangenheit vergessen wurde. Die Völker sollten ihren Regentenstamm lieben, aber nichts von ihrer frühern Wirksamkeit wissen. Die Früchte der Geschichte wollte man, aber die Geschichte selbst nicht. Nur unter dem kurzen Ministerium Stadion wurde Geschichte begünstigt. Damals begann Hormayr den „Östreichischen Plutarch", trotz aller Mängel sein bestes Werk. Die Wissenschaft brach sich Bahn, selbst gegen den Willen der Regierung. Franz Kurz, regulirter Chorherr von St. Florian, der Nestor der östreichischen Geschichte, bearbeitete die Zeiten Östreichs von Albrecht I. bis zu Friedrich IV. mit seltener Gründlichkeit. Dieselbe Zeit wählte Lichnowski zum Gegenstande seiner Forschungen. Hammers „Geschichte des osmanischen Reichs" ist weltberühmt. Palacki gab die beste böhmische Geschichte heraus, die wir besitzen. Vielleicht wird es dem Schreiber dieser Zeilen nicht

als Unbeſcheidenheit gedeutet werden, wenn er ſeiner „Geſchichte der Magyaren" und der vorliegenden „Geſchichte des öſtreichiſchen Kaiſerſtaats" gedenkt. Muchar, Chmell, Fraſtl ſind rühmlich bekannte Namen. Überhaupt wurde Geſchichte vielfach in den Klöſtern getrieben; auch die drei eben Genannten ſind Kloſtergeiſtliche. Aber die einzige Unterſtützung, die allen angeführten Geſchichtſchreibern zu Theil wurde, beſtand in der mehr oder weniger ausgedehnt zugeſtandenen Benutzung der Archive. Materiell unterſtützt wurde nur Fürſt Lichnowſki, ausgezeichnet der einzige Hammer.

Von Philoſophie und Staatswirthſchaft iſt gar nicht zu reden.

Den Ständen war der Kaiſer nicht hold. Was er in Ungern der ſtändiſchen Verfaſſung gegenüber unternahm, wird im nachfolgenden Capitel erzählt werden. In den übrigen Ländern der Monarchie wurden die Stände in jenem Zuſtande von Nullität erhalten, zu dem ſie unter den vorigen Regierungen herabgeſunken waren. Die ſtändiſchen Einrichtungen in Italien wurden mit der ganzen napoleoniſchen Organiſation aufgehoben, als nach dem Befreiungskriege Venedig und die Lombardei wieder an Öſtreich kamen. Auch in Tirol wurde die alte ſtändiſche Verfaſſung nicht wieder hergeſtellt, ſondern die Ständeverſammlung in einen Poſtulatenlandtag umgeſtaltet. Die Anträge deſſelben wurden allerdings berückſichtigt, aber von der Ständeverſammlung war doch nur noch der Name geblieben.

„Alles für das Volk, nichts durch das Volk!" war die Maxime des Fürſten Metternich.

Das Räderwerk, durch welches der Kaiſer auf die Monarchie wirkte, war folgendermaſſen organiſirt: Bis zu dem Ausbruche der Märzbewegung gab es im öſtreichiſchen Kaiſerſtaate keine Miniſterien, ſondern Hofſtellen, und zwar: für die oberſte Leitung der innern Verwaltung drei Höfe (die vereinigte Hofcanzlei für alle nicht zu Ungern ol benbürgen gehörenden Staatstheile, dann die ungri die ſiebenbürgiſche); für die Finanz-, Gefäll-, Dom Bergbau-, Handels-, Induſtrie- und Poſtgegenſtän allgemeine Hofkammer; für die Rechtsverwaltung in

ungrischen und siebenbürgischen Gebieten eine oberste Justizstelle; für das gesammte Militairwesen einen Hofkriegsrath; für die Polizei und Censur eine Hofstelle; für die Rechnungscontrole ein Generalrechnungsdirectorium; endlich für die Geschäfte des kaiserlichen Hauses und für die auswärtigen Angelegenheiten eine geheime Haus-, Hof- und Staatscanzlei. Innerhalb der vereinigten Hofcanzlei bestand für die Leitung des öffentlichen Unterrichts eine eigene Abtheilung unter dem Namen Studienhofcommission, und bei der Justizhofstelle für die Justizgesetzgebung eine Gesetzgebungshofcommission. Diese Hofstellen, mit Ausnahme der Censur- und Polizeihofstelle und der Haus-, Hof- und Staatscanzlei, hatten eine Collegialeinrichtung, d. h. ihre Entscheidungen mussten in Sitzungen durch relative Stimmenmehrheit beschlossen werden, ein jeder Referent und Votant hatte eine entscheidende Stimme, sowie der Präsident, welchem Letztern das Recht zustand, Beschlüsse im administrativen Fache, woraus er einen Nachtheil für den Dienst befürchtete, nicht ausfertigen zu lassen, sondern dem Kaiser zur Entscheidung vorzulegen. Der Staatsrath — von Maria Theresia eingerichtet — stand dem Kaiser rathend zur Seite.

So lange der ursprüngliche Charakter der Hofstellen und des Staatsraths sich forterhielt, konnte der Mangel eines Gesammtministeriums in Östreich nicht fühlbar werden. Allein im Laufe der Zeit ging dieser Charakter allmälig verloren. In der ersten Periode der Regierung des Kaisers Franz präsidirte er selbst den Conferenzen und hatte zur Erleichterung seiner Aufgabe an seiner Seite einen Cabinetsminister, welcher in fortwährender persönlicher und nicht blos schriftlicher Verbindung mit den Präsidenten der Hofstellen, den Staatsräthen und Staats- und Conferenzministern stand und täglich dem Kaiser die zu entscheidenden Gegenstände vorlegte. Dieser Cabinetsminister (Graf Colloredo) musste auf Verlangen Na-
1805 poleons von seinem Posten abtreten, und seitdem wurde diese Stelle nicht wieder besetzt; der Kaiser übernahm persönlich die schwierige Aufgabe, alle Fäden der Staatsverwaltung zusammenzuhalten, indem er dazu die zeitweilige Hülfe bald des einen, bald des andern seiner Staats- und Conferenzminister, oder Staats- und Conferenzräthe, immer aber nur zeit- und

theilweiſe in Anſpruch nahm. Der mündliche Verkehr des Kaiſers mit den Chefs der Hofſtellen wurde immer ſeltener; ſie hatten Alles nur ſchriftlich dem Kaiſer vorzulegen; ungerufen oder ohne vorläufig erwirkte kaiſerliche Bewilligung durften ſie in Geſchäften ihres Amtes nicht bei ihm erſcheinen, und ihre Berufung unterblieb oft mehrere Monate. So ſanken allmälig die Hofſtellen von Theilnehmern der Staatsregierung zu bloſſen Verwaltungsbehörden herab; eine jede bewegte ſich in ihrem Kreiſe, ohne Rückſicht auf die Bewegung der andern, ein ſolidariſches Zuſammenwirken für den allgemeinen Staatszweck unterblieb. Der Staatsrath, welcher den Brennpunkt zur Concentrirung der Regierungsſtrahlen hätte bilden ſollen, entſprach dieſer Beſtimmung nicht; denn die Maſſen von Detailgegenſtänden, die ihm zur Berathung zugewieſen wurden, hatten die bedeutende Vermehrung ſeines Perſonals und zwar nicht durch wirkliche Staatsräthe, ſondern durch minder hoch- und ſelbſtändig geſtellte ſtaatsräthlich Referenten, und ſeine Eintheilung in Sectionen nach den verſchiedenen Verwaltungszweigen zur Folge gehabt; der perſönliche Credit der Mitglieder des Staatsraths ſank, ſeine Verhandlungen wurden ſchwerfällig und langſam, eine jede Section betrachtete ſich als Vertreter des ihr zugewieſenen einzelnen Zweigs — das Ganze war nur in der Perſon des Kaiſers Franz vertreten. Alle an den Thron gelangenden Gegenſtände wurden aber nicht einmal den Sectionen des Staatsraths, in deren Geſchäftszweig ſie eingriffen, zur Berathung zugewieſen; viele ließ der Kaiſer im ſogenannten Cabinetswege ohne Dazwiſchenkunft des Staatsraths, durch ein von ihm bezeichnetes Mitglied dieſes letztern oder durch einen Staats- und Conferenzminiſter, manchmal auch durch Männer begutachten, die keiner dieſer Kategorien und ſelbſt dem Staatsdienſte überhaupt nicht angehörten, wobei es dem mit ſolchem kaiſerlichen Vertrauen Beehrten nicht geſtattet war, über den Gegenſtand mit Andern Rückſprache zu pflegen. Die Beurtheilung des Einfluſſes der von irgend einer Hofſtelle beantragten Maßregeln auf die andern Zweige der Staatsverwaltung, — die ſchwere Aufgabe des Monarchen allein, — das Miniſterrath gelangte nicht zur Überſicht aller Regierungs-

und konnte sonach die Lücke nicht ausfüllen, welche in dem Centrum der Regierung durch den Mangel eines Ministerraths bestand. Bei einer solchen Behandlung der Regierungsgeschäfte war Alles nur auf die Persönlichkeit des Kaisers berechnet.

Das Unanwendbare der Collegialverhandlung auf Geschäfte, die ihrer Natur nach Schnelligkeit, Geheimhaltung oder specielle Fachkenntniß erforderten, war auch bereits anerkannt, und deshalb nebenbei die Präsidialbehandlung eingeführt worden, nach welcher der Präsident manche Geschäfte seinem Collegium entzog, um sie aus eigener Machtvollkommenheit mit Benutzung der Feder irgend eines Raths oder Secretairs zu erledigen. Sie hatte die üble Folge, daß sie das Interesse des Präsidenten vorzüglich auf die sich vorbehaltenen Gegenstände leitete und sonach jenes an den Collegialverhandlungen, dadurch aber auch die Überwachung der Referenten und Votanten von seiner Seite verringerte, auf welcher Überwachung doch die Garantie gegen Oberflächlichkeit, Befangenheit oder Willkür der Referenten beruhte. Der Wirkungskreis der Hofstellen war ihnen durch den Kaiser scharf vorgezeichnet; was *ausser* oder *über* demselben lag, musste der kaiserlichen Schlussfassung unterzogen werden. In der Regel musste Alles, was nicht aus bestehenden Formen abgeleitet werden konnte, an den Thron gelangen; Dasjenige aber, was innerhalb einer solchen Vorschrift lag, wurde von der Hofstelle, deren Wirksamkeit es betraf, unmittelbar entschieden. Aus dieser Maxime entsprangen die sonderbarsten Contraste.

Neben diesen systemmässigen Schranken des Wirkens der Hofstellen wurden letztere aber auch häufig in einzelnen Fällen, deren Erledigung zu ihren Attributen gehört hätte, vom Kaiser beschränkt.

Die absoluten Herrscher Östreichs hatten nämlich ihren Unterthanen das Petitionsrecht in einem so ausgedehnten Umfange gewährt, daß Jedermann sich mit Bittschriften unmittelbar an den Kaiser wenden und solche nicht nur bei den wöchentlichen Audienzen persönlich überreichen, sondern auch mit der Post einsenden konnte, indem die Postämter angewiesen waren, alle an den Kaiser adressirten Briefe dem kaiser-

lichen Cabinete zu übermitteln. Die eingegangenen Geſuche wurden geprüft und, wenn ihr Inhalt keine beſondere Rückſicht zu verdienen ſchien, kurzweg an die Hofſtellen zur Amtshandlung geſchickt. Wenn aber darin Umſtände angegeben waren, welche den Bittenden entweder einer Gnade würdig zu machen ſchienen, oder welche einen Zweifel gegen die Unbefangenheit der Behörden erweckten, bezeichnete („ſignirte") der Kaiſer das Geſuch, d. h. er ſchrieb mit eigener Hand an eine Ecke deſſelben den Namen des Präſidenten jener Hofſtelle, in deren Reſſort der Gegenſtand gehörte. Eine jede ſolche Bezeichnung hatte die Wirkung, daß über die Bitte nicht abgehandelt werden durfte, bevor nicht dem Kaiſer das Sachverhältniß aufgeklärt und die von der Hofſtelle beabſichtigte Erledigung von ihm genehmigt worden war. Dieſe ziemlich häufigen ſogenannten a. h.-Signaturen muſſten daher nicht nur Geſchäftsverzögerungen, ſondern auch Kraftlähmung der Behörden oft zur Folge haben.

Die Überwachung der Hofſtellen, bezüglich auf die Nichtüberſchreitung ihres Wirkungskreiſes und auf die Art der Geſchäftsbehandlung überhaupt, wurde dadurch ſichergeſtellt, daß ihre Geſchäftsprotokolle von Sitzung zu Sitzung dem Kaiſer vorgelegt werden muſſten; ihre Prüfung und Beurtheilung war dem Staatsrathe zugewieſen, welcher eine ſtrenge Controle ausübte.

Wenn durch dieſes Verfahren gegen Misbrauch der Amtsgewalt wirkſame Vorkehrung getroffen war, ſo wurde von der andern Seite die Bewegung der Hofſtellen erſchwert und die Einſchüchterung nicht nur derſelben, ſondern auch der untern Behörden herbeigeführt. Die Folge davon war, daß eine jede Behörde, um ſich vor Verantwortung zu ſchützen, in zweifelhaften Fällen, ſtatt zu handeln, zu Anfragen ihre Zuflucht nahm; ſo lehnte ſich die untere Behörde an die höhere, die höchſte aber an den Kaiſer, welchem hienach in der Meinung des Volks die Schuld misliebiger Maſſregeln beigemeſſen wurde.

Die Hofſtellen erfuhren durch die kaiſerlichen Entſcheidungen auf ihre Vorträge, oder durch kaiſerliche Handſchreiben (a. h.-Handbillete genannt) nur die

chenen Beschluß des Kaisers, ohne alle Begründung desselben; denn diese unterblieb der Maxime nach, weil es mit der absoluten Herrschergewalt nicht verträglich erachtet wurde, Rechenschaft über die Motive eines kaiserlichen Beschlusses zu geben. Sie wussten also in allen sehr häufig eintretenden Fällen, wo ihre Anträge entweder gar nicht oder nur mit Abänderungen angenommen wurden, nicht den Grund der Verwerfung oder Amendirung, konnten sonach nicht den Geist der Verfügungen ihres Gebieters auffassen, sondern waren auf die Vollziehung Dessen beschränkt, was ihnen in dem todten Buchstaben des Befehls zu liegen schien. Misverständnisse, Gleichgültigkeit gegen die Folgen der Ausführung des Befehls, Kränkung des Selbstgefühls, ja manchmal sogar Schadenfreude über den nicht günstigen Erfolg eines gegen ihren Antrag an sie gelangten unmotivirten Beschlusses blieben nicht aus, so daß oft die Hofstellen in moralischer Opposition mit ihrem Herrn standen.

Unter den wiener Hofstellen standen in den Provinzialhauptstädten die Länderbehörden, bei welchen, mit Ausnahme der Polizeidirectionen, das Collegialverfahren wie bei den obern eingeführt und mit gleichen Unzukömmlichkeiten verbunden war. Die Polizeidirectionen hatten eine Zwitterstellung: sie waren nämlich den Länderchefs, und selbst in Beziehung auf Gegenstände der niedern Polizei den Gubernien untergeordnet, empfingen aber zugleich unmittelbare Aufträge von der Polizeihofstelle und erstatteten an diese unmittelbare Berichte, was allgemein bekannt und dadurch ein fortwährender Anlaß zu Argwohn und Abneigung von Seite der Länderchefs und Gubernien gegen sie war.

Die Landesbehörden für die innere (sogenannte politische) und die Finanzverwaltung hatten in dem Hauptorte eines jeden Kreises (im lombardisch-venetianischen Königreiche in einer jeden Provinz) landesfürstliche Organe zur Verfügung. Bei jenen, welche der Finanzverwaltung zugewiesen waren, bestand ebenfalls das Collegialverfahren; bei den für die innere (politische) Verwaltung bestimmten (den Kreisämtern und im lombardisch-venetianischen Königreiche den Delegationen) war die Amtsgewalt und Verantwortlichkeit dem Vorsteher (Kreishauptmann oder Delegaten) persönlich übertragen.

Die Landesbehörde für die Justizverwaltung verfügte
er die Justizbehörden der ersten Instanz, welche theils aus
desfürstlichen oder städtischen Collegialbehörden, theils aus
desfürstlichen oder dynastischen Einzelrichtern bestanden.

Die Landesbehörde in Militairgegenständen hatte den
wisionsgeneralen zu gebieten.

In den nicht ungrischen Ländern standen unter den Kreis-
utern als erste Organe der innern (politischen) Verwaltung
eils städtische Magistrate, theils landesfürstliche Bezirks-
missaire, theils privatherrschaftliche Wirthschaftsämter;
ter den Delegationen im lombärdisch-venetianischen Königs-
che durchaus landesfürstliche Districtscommissaire, welcher
sentlichen Verschiedenheit in diesem Königreiche bemerk-
re geregelte Gang der innern Verwaltung zuzuschreiben ist [1]).

Von Ungern und Siebenbürgen wird im nächsten Capitel
e Rede sein.

Die Regierungsgrundsätze waren: Aufrechthaltung der
ouverainetätsrechte, Verneinung eines jeden Anspruchs der
ölker an jene Rechte und Begünstigung des Katholicismus;
eides sollte in patriarchalischer Weise durchgeführt werden.
ber man regierte nicht, man verwaltete blos. Man glaubte
regieren, weil in den Bureaus viel geschrieben wurde.
lein noch in der Regierungszeit des Kaisers Franz wurde
e Tüchtigkeit der Regierungsmaschine auf eine harte Probe
stellt, aus der es sich ergab, daß die Regierungsmaschine
ol genüge, um die Tagesgeschäfte zu erledigen, aber für un-
vartete grosse Fälle nicht ausreiche.

Als die Cholera hereinbrach, kamen die Behörden mit 1831
ren Anstalten überall zu spät. Dem Kaiser aber gab die
holera die Gelegenheit zu erproben, welche Gewalt er über
e Gemüther habe. Allgemein galt die Cholera für ansteckend;
Wien traf man ungeheuere Absperrungsmassregeln; wie sie
er in der Stadt ausbrach, verlegte der Kaiser seinen Auf-
thalt von Schönbrunn nach Wien und ließ durch Mauer-

1) Die Darstellung der östreichischen Staatsmaschine ist ein beinahe
rtlicher Auszug aus der „Genesis der Revolution in Östreich im Jahre
48". Leipzig 1850.

anschlag verkünden, die Cholera sei nicht ansteckend, und m glaubte ihm. Dies that ihm wohl [1]). Überhaupt unterschi den die Völker seine Persönlichkeit und sein System. I liebte man und that es überall durch laute Demonstration kund. Man hatte Freud und Leid mit ihm getheilt; er w schlicht, gerecht, gerade, zugänglich; seine Persönlichkeit wir väterlich, die meisten seiner Unterthanen waren unter sei Herrschaft geboren. Man hing an ihm wie an einem Vate dessen Schritte man nicht immer billigt. Die Abneigung g gen sein System erfuhr er nicht, und als er sein Erdenwa len endete, schied er mit dem Bewusstsein, das Wohl sein Völker redlich gewollt und als liebender Vater dafür rast nach bestem Wissen gesorgt zu haben. Er schied mit de Glauben, der Gegenstand ihrer Verehrung und Liebe zu se und darin hatte er recht; er schied mit der Überzeugung, einen gut organisirten Staat, eine im Innern festgestellte Ma seinem Nachfolger zu hinterlassen, und darin hatte er unrec

Fünfundneunzigstes Capitel.

Vom Regierungsantritte Ferdinands I. bi zum Sturz des alten Regierungssystems. (1835—1848).

Herzensgüte Ferdinands. Das alte Verwaltungssystem bleib Conferenzrath. Krönung in Italien. Gnadenact des Kaiser Materieller Wohlstand der Monarchie. Dampfschifffahrt. Eise bahnen. Monument des Kaisers Franz. Äussere Verhältni Türkei. Mehemed-Ali. Drohendes Zerwürfniß mit Frankrei Kampf in Kleinasien. Erzherzog Friedrich. Ausgleichung der Wirren. Misstimmung der Monarchie gegen das Verwaltungssystem. Italien. Galizien. Böhmen. Ungern.

Kaiser Ferdinand ist einer der gütigsten Menschen, die es gibt; unter den vielen Fällen, die als Beweise angeführt wer-

1) Er hat mir selbst darüber gesprochen und seine Freude darüber ausgedrückt, daß ein einziges Placat genügt habe, die Ansichten von ganz Wien umzugestalten.

können, hebe ich vorzugsweise drei heraus, weil sie mit
önlichen Leiden des Kaisers verbunden sind und also um
mehr seine Herzensgüte kund thun. Es gehört zu den
nehmsten Pflichten des Geschichtschreibers, derlei dem Her-
wohlthuende Züge der Nachwelt aufzubewahren. Alle drei
gnisse haben vor dem Regierungsantritte Kaiser Ferdi-
ds stattgehabt.

Auf einer Jagd wurde Ferdinand durch einen unglück-
n Schrotschuß getroffen. Sein erstes Wort war: „Es
nicht untersucht werden, woher der Schuß gekommen ist."
Als er in Mezöhegyes das kaiserliche Gestüt besuchte,
ten die dienstthuenden Husaren aus und, wie man es in
Militairsprache nennt, öffneten die Glieder. Wie nun
dinand zwischen dem ersten und zweiten Gliede durchging,
mte sich eine Remonte des zweiten Gliedes und stieß ihn
der; der hinter ihm gehende Graf Ludwig Zichy hob ihn
und trug ihn schnell hinaus. Wie er auf festem Boden
nd, sprach Ferdinand zum commandirenden Officier: „Dem 1825
Kann darf nichts geschehen."

Ferdinand war schon gekrönter König von Ungern, als
n Mordversuch auf ihn statt hatte. Er ging mit dem dienst-
uenden Kämmerer Grafen Salis in Baden spazieren. Ein 1832
rblendeter, den der junge König einige Tage früher bedeu-
d unterstützt hatte, dem aber dieses nicht hinreichend erschien,
oß mit einer Pistole auf ihn; der Rasende wurde gefangen
dem Gerichte überliefert. Wenige Tage nachher sagte
junge König zu seinem Oberstthofmeister: „Der Unglückliche,
wissen schon, wen ich meine, hat einen Sohn, und dessen
d sich Niemand annehmen wegen der Geschichte, die sein
ter mit mir gehabt hat — den will ich erziehen lassen,
gen Sie dafür!" — Der überraschte, gerührte Oberstthof-
ister rief aus: „Eure Majestät thun mehr, als im Evan-
lium geschrieben ist!" — Der junge König aber fiel ihm
s Wort und sprach: „Loben Sie mich nicht, ich thue nur
eine Schuldigkeit." Jahre und Jahre vergingen von da an,
er in dieser langen Zeit verfloß kein Monat, in dem sich
dinand nicht um seinen Schützling, seine Fortschritte, seine
ufführung erkundigte.

Wenn die Gesundheit Kaiser Ferdinands der Güte s
nes Herzens gleich gewesen wäre, würde die friedliche Um
staltung der östreichischen Monarchie gewiß stattgehabt ha
aber leider war er von seiner frühesten Jugend an kränk
Die Umgestaltung der Monarchie aber war, wenn sie v
Kaiser ausgehen sollte, mit viel persönlicher Anstrengung v
bunden; die Aufrechthaltung des frühern Systems, in welch
der Kaiser das Haupttriebrad der Verwaltung war, erheis
ebenfalls eine weit grössere persönliche Thätigkeit, als bei
Kränklichkeit Kaiser Ferdinands möglich war. Das Sy
musste also zu Grunde gehen, oder durch die höchsten R
geber des Kaisers umgestaltet werden. Daß das Letztere n
geschah, hat die spätern Wirren der Monarchie herbeigefü

Kaiser Franz hatte in seinem Testament dem Nachfo
den Fürsten Metternich besonders empfohlen; an ihm w
es also gewesen, die Umgestaltung der Regierungsmaschine
Antrag zu bringen, um so mehr, da der Fürst die Gebre
des Systems sehr wohl erkannt und zu wiederholten Ma
gerügt hatte; er hatte selbst gesagt: „Die östreichische M
archie wird nicht regiert, sondern verwaltet. Die Gebre
der östreichischen Verwaltung sind vorzugsweise Unterlassun
sünden." Die grösste Unterlassungssünde aber war die, we
jetzt begangen wurde, da man die günstige Gelegenheit,
Verwaltungssystem umzugestalten, unbenutzt vorübergehen l

Um Kaiser Ferdinand die anstrengende Regierungsw
zu erleichtern, die sein Vater sich 43 Jahre aufgebürdet ha
wurde ein Conferenzrath eingesetzt; er bestand aus zwei E
herzogen und zwei Ministern, nämlich dem Staatscanzler
dem rangältesten Staats- und Conferenzminister; je nach
Verschiedenheit der Gegenstände wurden auch Andere, e
nur zeitweilig, zugezogen. Dies war die einzige Veränder
die in der Verwaltung der Monarchie eingeführt wurde.
Folge war ein noch langsamerer, schwerfälligerer Gang
Geschäfte als bisher. Sobald der Moment der Thronbe
gung Kaiser Ferdinands zur Umgestaltung der Monarchie
säumt war, stand eine spätere Umgestaltung kaum mehr
erwarten. Eine an sich lobenswerthe, hier aber nicht z
mässige Pietät gegen die Einrichtungen des Kaisers Fr

d der ſpätern Umgeſtaltung entgegen, und da die Staats-
ſchine im Gange blieb, dachte man: „Warum ſollte die
ſchine nicht fortgehen, da ſie ſo lange gegangen iſt?“ —
ſich das Räderwerk jeder Maſchine mit der Zeit abnutzt,
es erneut, zeitgemäß umgeſtaltet werden muß, bedachte
mand.

Der Kaiſer ging zur Krönung nach Italien und bewährte 1838
durch einen Act kaiſerlicher Gnade abermals die ihm in-
ohnende Herzensgüte. Unter der Regierung ſeines Vaters
en ſich einige Italiener verleiten laſſen, Verſchwörungen
ttzetteln; ſie wollten die Lombardei von Öſtreich losreiſſen
ein einiges Italien herſtellen; ſie waren jedesmal entdeckt
den; Einige waren entflohen, Andere büſſten das frevel-
Unternehmen im Kerker. Der Kaiſer begnadigte Alle;
und ungehindert durften ſie in die Heimath, zu den Ih-
heimkehren; der Jubel hierüber war auſſerordentlich, aber
Dankbarkeit, wie die Folge lehrte, nicht nachhaltend.
n günſtigen Eindruck brachte es auch hervor, daß der
ſer im kunſtſinnigen Italien viele Kunſtwerke beſtellte. Als
von Italien ſchied, glaubte er die Herzen der Italiener
onnen zu haben. Bevor wir zur Darſtellung der Bewe-
gen übergehen, die ſich als Vorboten der ſpätern Erſchütte-
g zeigten, müſſen wir einen gedrängten Blick auf die in-
n und äuſſern Verhältniſſe der Monarchie werfen.

Der materielle Wohlſtand der Monarchie war im ſte-
Wachsthum, zwei Haupttriebfedern der Neuzeit, Dampf-
ffahrt und Eiſenbahnen, erhielten eine rieſige Ausdehnung.
Geſellſchaften von Privaten bemächtigten ſich der Dampf-
ffahrt: die eine, der Lloyd in Trieſt, dehnte ſeine Wirk-
keit nach Ägypten, Kleinaſien und Konſtantinopel aus;
andere befuhr die ungeheure Strecke der Donau von Linz
an das ſchwarze Meer, dort boten ſich die beiden Geſell-
ften die Hände. — Der Staat entwarf ein Netz von Ei-
bahnen über die Monarchie und fing an, die jetzt ihrer
lendung nahe Eiſenbahn von Trieſt bis an die ſächſiſche
preuſſiſche Grenze zu bauen. Eine Privatgeſellſchaft be-
n die Eiſenbahn von Mailand nach Venedig; wegen der
len Schwierigkeiten, die mit dieſem Unternehmen verbunden

waren, bewilligte die Regierung der Gesellschaft auss
liche Begünstigungen; so entstand der kolossale Bau d
Lagunen in einer Länge von mehr als 20,000 Fuß, der
mit dem festen Lande verbindet. So war Venedig von
gang gerettet; unter Kaiser Ferdinands Regierung war g
was Kaiser Franz vergebens angestrebt hatte: Venedig
wieder auf. Eine Privatgesellschaft in Ungern begann d
einer Eisenbahn von Debreczin bis Wien; eine andere
schaft unternahm und vollführte ein Meisterwerk de
kunst, die Kettenbrücke zwischen Pesth und Ofen ü
1200 Fuß breite Donau. Der kindlichen Verehrung
nen Vater, dem Triebe seines Herzens folgend, ließ
ser auf dem Burgplatze, jetzt Franzensplatz genannt, d
geschiedenen Monarchen ein grossartiges Monument se

Die äussern Verhältnisse der Monarchie schienen
ter Kaiser Ferdinand nur ein einziges Mal zu trüben,
schah während der Bewegungen, die im türkischen Reic
namentlich in Kleinasien statthatten. Ein mächtiger
der Pforte, der Vicekönig von Ägypten, Mehemed-Ali,
sich unabhängig zu machen; er stand im offenen Kri
der Pforte; sein kriegskundiger Sohn Ibrahim schlug
ken zu wiederholten Malen. Den christlichen Mächten
dies nicht gleichgültig sein; Östreich, England und Fr
wollten vermittelnd einschreiten, aber zwischen diesen
herrschte hierüber eine bedeutende Meinungsverschie
Frankreich wollte dem Vicekönig von Ägypten eine
Machtausdehnung in Syrien sichern, Östreich und E
hinwieder wollten seine Macht beschränken. Frankreich
in ihm einen Alliirten für die Zukunft, Östreich und E
aber wollten die Türkei nicht sinken lassen. An der
des französischen Ministeriums stand damals Thiers, ei
reicher, aber unruhiger und kriegslustiger Mann; hiedu
die Gefahr eines Kriegs näher, als es sonst der Fall
sen wäre. In Östreich machte man sich auf einen Kr
fasst. An der Küste von Kleinasien kreuzte eine fran
und eine englische Flotte; die kleine kaiserliche Flotill
Bandiera hatte sich der englischen Flotte angeschlossen.
herzog Friedrich, der dritte Sohn des greisen Erzherzog

ehligte die Fregatte Guerriera. Es gab ein einziges Mit-
, den Krieg zu vermeiden, und dieſes Mittel war, den
eg in Aſien durch einen ſchnellen Schlag zu enden, bevor
n Europa entbrennen konnte. Öſtreich und England ent-
oſſen ſich alſo zum Angriff; die vereinigte engliſch-öſtreichiſche 1840
adre beſchoß Saida, ſetzte dann Landungstruppen aus, die 27. Sep
wei Colonnen gegen die Stadt vorrückten; die eine hieß die
eichiſche, die andere die engliſche. Das Caſtell von Saida
rde durch die Öſtreicher, den Erzherzog an der Spitze, er-
rmt; bald wichen die Ägypter auch auf andern Punkten
ück, das Gebirge unterwarf ſich. Das vereinigte Geſchwa-
fuhr dann vor St. Jean d'Acre und beſchoß die Feſtung 4. Nov.
ch drei Stunden; ein Pulvermagazin flog in die Luft, da-
rch entſtand eine breite Breſche; die Ägypter erwarteten den
itern Angriff nicht mehr, ſie räumten die Stadt, die von
n Verbündeten beſetzt wurde. Auch bei dieſer Gelegenheit
währte der Erzherzog Friedrich ſeine Umſicht und Tapfer-
t, er bewährte ſich als würdiger Sohn ſeines Heldenvaters.
eſe Siege, ſo wie die Veränderung, die im franzöſiſchen
iniſterium vorging, erleichterten die Friedensverhandlungen.
e friedliebende Politik des Königs Louis Philipp erhielt die
erhand über den kriegeriſchen Sinn ſeines Miniſters. Thiers
d ſeine Collegen traten ab, das neue Miniſterium war im
nne des Königs friedliebend, die Kriegsgefahr für Europa
rſchwand, und Mehemed-Ali, dem jetzt keine Hoffnung auf
nzöſiſche Hülfe in Ausſicht ſtand, unterwarf ſich der Pforte.

Trotz des zunehmenden materiellen Wohlſtandes, trotz
s Friedens, in dem ſich die Monarchie befand, trotz des
egeriſchen Ruhms, den ſich die öſtreichiſchen Fahnen in Klein-
en neuerdings erworben, entwickelte ſich doch im Innern
r Monarchie mehr und mehr die Misſtimmung gegen das
rwaltungsſyſtem, welches man zur rechten Zeit zu ändern
erlaſſen hatte. Die Misſtimmung äuſſerte ſich nicht mehr
e unter Kaiſer Franz durch geſprächsweiſen Tadel, ſie fand
gane, in denen ſie handelnd der Regierung entgegentrat.
ir werden dies nach den einzelnen Ländern darſtellen.

Im öſtreichiſchen Italien war eine Partei, welche die
reiſſung von Öſtreich bezweckte und ein einiges Italien

herstellen wollte; die Masse der Italiener aber wusste nur, was sie nicht wollte, und dies war die Langsamkeit der Verwaltung, die durch kleinliche Massregeln verletzte, die Nationalität nicht achtete und Einrichtungen niederriß, an denen das Herz der Italiener hing. Es wäre noch lange zu keinem Ausbruch gekommen, wenn nicht nach dem Tode Papst Gregors XVI. der neugewählte Papst Pius IX. sich an die Spitze der Reformen gestellt und durch die Begnadigung der Flüchtlinge, die nun dahin zusammenströmten, den Kirchenstaat zum Brennpunkt der Revolution gemacht hätte. Bald war er nicht mehr im Stande, der Bewegung zu gebieten, die ihn Schritt für Schritt fortriß in überstürzender Hast. Als die Östreicher die Garnison von Ferrara verstärkten (sie hatten das Besatzungsrecht nach frühern Verträgen), protestirte der Papst dagegen; dies war gleichsam das Signal zur italienischen Schilderhebung. Die Demonstrationen im östreichischen Italien wurden immer kecker und zahlreicher, die sich gegen die Regierung Vergehenden waren durch ihre Zahl nicht mehr strafbar; man suchte der Häupter mächtig zu werden, aber auch dies gelang nur zuweilen, denn die Polizei war schlecht. Der Commandirende, Graf Radetzky, begehrte Truppenverstärkungen, erhielt sie aber nur theilweise, für die Festungen wurde gar nicht gesorgt. Nachdem die frühern Aufstände in Neapel, im Kirchenstaate und in Piemont mit Leichtigkeit waren unterdrückt worden, glaubte man auch jetzt keine grossen Besorgnisse hegen zu dürfen. Der Vulkan rauchte, aber man glaubte nicht, daß er Feuer auswerfen würde.

Mit mehr Besorgniß betrachtete die Regierung Galizien. Seit Polen gegen Russland aufgestanden war, beschäftigte sich die polnische Propaganda mit den Mitteln, einen allgemeinen Aufstand in ganz Polen herbeizuführen; ihr Zweck war die Wiederherstellung Polens; von Krakau aus wurde auf Posen, Galizien und das russische Polen gewirkt; in dem Gebiet der freien Stadt Krakau waren die Emissaire für ihre Person sicher. Der Senat von Krakau war von den Mächten zu wiederholten Malen fruchtlos aufgefordert worden, diese Umtriebe zu hemmen. Russland, Preussen und Östreich liessen nun Krakau militairisch besetzen. Die Russen und Preussen

1 bald ab, die Öſtreicher blieben. Es war eine zeitwei- 1836
Beſetzung und ſollte nur ein Damm ſein gegen die von 1840
ausgehenden Umtriebe. Die Beſetzung währte eine ge-
ne Zeit, entſprach aber dem Zwecke ſehr wenig; ſobald
Öſtreicher Krakau verlieſſen, wurde der Umſturz, die Re-
tion, von dort aus ungeſcheut und mit dem gröſſten Nach-
k betrieben. Endlich glaubte die politiſche Propaganda
Angriff beginnen zu können. Die öſtreichiſche weit ge- 1846
mte Polizei blieb auch hier im Irrthum, ſie hielt den Aus-
ch noch weit entfernt, als er ſchon begann; es war zu
ig Militair im Lande, aber die Regierung fand Vertheidi-
, auf die ſie nicht gerechnet hatte: dies waren die Bauern.
i in der Gegend von Tarnow die Inſurgenten die Bauern
forderten, ſich gegen den Kaiſer zu erheben, fanden ſie
t nur keinen Anklang, ſondern wurden theils erſchlagen,
ls gefangen an das Kreisamt abgeliefert. Die Bauern
ten geradezu: „wir wollen keine Polen werden, wir wollen
lizier bleiben und dem Kaiſer angehören.“ So ging es
ch ganz Galizien. Die Männer der Propaganda fanden
gends Anklang. Es ergab ſich aber ein anderer Übelſtand.
e Bauern waren mit den Rebellen bald fertig. Nun aber
rten ſie ſich gegen ihre Grundherren und Mandatare. Alle
ten ihnen für Rebellen; es war ein willkommener Anlaß
r Vorwand, alle Unbill zu rächen. Es wurden auſſeror-
tliche Grauſamkeiten verübt, und das kaiſerliche Militair,
ches von allen Seiten nach Galizien einrückte, um die pol-
che Inſurrection zu bekämpfen, muſſte jetzt den Bauern-
ſtand unterdrücken. Dieſer Sieg, den die kaiſerliche Sache
ungen durch die feſte Anhänglichkeit des galiziſchen Land-
uns, verleitete die Regierung zu der Erwartung, daß we-
demagogiſche Umtriebe noch Nationalitätsgelüſte je im
ande ſein würden, eine gefährliche Bewegung in der Mon-
hie hervorzurufen. Dies war eine der Urſachen mit, daß
Regierung die immer drohendern Symptome einer groſſen
wegung nicht hinreichend beachtete, alle Vorſichtsmaſſregeln
terließ. — In Italien und Galizien waren die Bewegun-
n revolutionair, in Böhmen traten ſie in legaler Form auf.
i Böhmen waren die Formen der alten ſtändiſchen Verf-

sung mehr als in den übrigen deutsch-östreichischen S
gebliebenen. Ständische Landesofficiere standen an der
der Verwaltung; der Oberstburggraf, der erste Landeso
war zugleich Landeschef. Die Vorstände der Justizbe
mussten Landesofficiere sein und daher Mitglieder der S
Die Landtage waren Postulatenlandtage und weiter
Seit 30 Jahren war kein Landtagsschluß mehr erfolgt.
beging die Regierung die Unvorsichtigkeit, zu bewilligen
die Stände den ihnen zugewiesenen Domesticalfond ohn
tatorischen Einfluß ihres Chefs verwalten könnten, und
die Krone sollte über diesen Fond ohne die Zustimmun
Stände nicht verfügen. Dieses unüberlegte Zugeständni
von der Regierung ohne irgend eine Ursache gegeben w
und war der Anlaß zur Opposition der böhmischen S
die sich von nun an Schritt für Schritt entwickelte.
dem Tode des Kaisers Franz erhoben sich Klagen gege
Oberstburggrafen Chotek, der immer zu schönen Zwecken,
zuweilen ohne Zustimmung der Stände über die Fonds
verfügte. Die Klagen fanden in Wien geneigtes Gehör,
aber veranlasste die Stände weiterzugehen, denn jede O
tion will vorwärts. Die Stände dehnten die Opposition
auf Angelegenheiten aus, die das ganze Land betrafen
beschwerten sie sich, daß statt des Grafen Chotek der
präsident Altgraf Salm zum Oberstburggraf-Amtsverwes
nannt wurde, welcher kein Landesofficier und ohne landtäf
Besitz sei. Daß Graf Kolowrat in ähnlicher Weise
Böhmen ohne Widerspruch verwaltet hatte, ignorirten
Stände. Die Regierung gab nach. Ein Landesofficier
bewogen, seine Würde niederzulegen, sie wurde dem G
Salm übertragen; er übernahm von seinem Bruder eine
schaft und so war den Wünschen der Stände Genüge
stet. Die Stände suchten auf geradem und ungeradem
sich Einfluß auf die Besteuerung von Böhmen zu versch
Sie wollten die Landtagsschlüsse von der Steuerausschrei
abhängig machen; sie betrachteten dies als ein Mittel
lär zu werden, sie stellten sich als Volksvertreter hin;
Haupthebel benutzten sie das Czechenthum. Leute, welche D
weit geläufiger und richtiger als Böhmisch sprachen, gabe

Ansehen eifriger Slawisten; in den vorzüglichsten Gast- Kaffeehäusern Prags, wo kaum eine der deutschen Sprache ndige Zunge jemals Speise und Trank verkostete, erschie- böhmische Speisezettel; Einladungen zu Festen, welche eswegs für untere Gesellschaftsschichten, bei welchen allein enntniß der deutschen Sprache eintreten konnte, bestimmt ren, wurden in böhmischer Sprache verfasst; in Landstäd- deren Bevölkerung aus Deutschen bestand, erhielten die ffen, wenn der Amtmann ein Czechomane war, böhmische men. So entstand der Sprachenkampf in Böhmen, an früher Niemand gedacht hatte. Gegen die ständische Op- tion musste Altgraf Salm vermöge seiner Stellung auf- ten; seine Lage war schwierig, denn Opposition gegen die gierung war Mode, und der eigentliche Landeschef, Erz- og Stephan, nach Popularität strebend, mied jede unan- hme Berührung mit den ständischen Tonangebern. Er in seinem Streben nach Popularität durch Verstand, leb- ten Geist, Witz und gefälliges Äussere sehr glücklich; hiezu noch, daß die böhmische Opposition in Wien in der na- Umgebung des Kaisers Sympathien fand. Die Oppo- on wurde dargestellt als ein Sturm in einem Glase Was- und als Opposition gegen die Behörden, keineswegs aber gen den Kaiser. Endlich kam es zum offenen Bruch zwi- en den Ständen und der Regierung; es handelte sich um 1847
000 Fl. C.-M. zur Bestreitung der immer steigenden Aus- gen der Criminalgerichte, die den böhmischen Ständen war ertragen worden. Die Stände lehnten das Ansinnen der gierung ab, diese Last auf den ständischen Domesticalfond übernehmen. Der Staat übernahm die Last, schrieb sie er auf die directen Steuern des Landes Böhmen aus. Zwei 1845
hre ging das, dann aber widersetzten sich die Stände und willigten die Steuerausschreibung nur, um der Regierung ht augenblickliche Verlegenheiten zu bereiten, und weil kein ndtag bevorstand, auf ein Jahr. Hiedurch war die Fehde en angekündigt, die ganze Frage aber, ehe sie ausgefochten rden konnte, ging mit der ganzen ständischen Opposition ch die Bewegungen der Märztage unter [1]).

1) Die Darstellung der Bewegung in Böhmen ist ausschliesslich und

Die niederöstreichischen Stände warfen sich auch in die Opposition; sie strebten eine Art von Controle über die Finanzverwaltung zu erlangen, und trachteten sowol in der Gesetzgebung als in der Verwaltung sich theilweisen Einfluß zu verschaffen; auch hier war Opposition Mode.

Indem die Stände Böhmens und Niederöstreichs Opposition gegen die Regierung erhoben, bedachten sie die Tragweite ihres Schrittes nicht. Stände können nur dann existiren, wenn der Monarch viel Kraft in seinen Händen hat; in dem Moment, als ständische Versammlungen das demokratische Element zur Opposition gegen die Regierung benutzen, graben sie sich den Boden unter ihren Füssen ab. Wie Göthe's Zauberlehrling beschwören sie einen Geist herauf, den sie nicht mehr bewältigen können; sie müssen entweder durch die Macht des Monarchen oder durch den Sturm der demokratischen Bewegung untergehen. Die Stände von Böhmen und Niederöstreich haben diese Lehre durch das Schicksal, das sie ereilte, bekräftigt. Sie sind in der allgemeinen Erschütterung, die sie mit zu Tage gefördert haben, nicht unverdient untergegangen.

Die Opposition in Galizien und Italien, in Böhmen und Niederöstreich würde die Grundfesten der Monarchie noch immer nicht erschüttert haben, wenn in die Wagschale der Opposition nicht auch das mächtige Ungern gefallen wäre. Die Genesis der ungrischen Revolution muß also hier ausführlicher besprochen werden.

In den ersten Regierungsjahren des Kaisers Franz ging Ungern Hand in Hand mit der Regierung. Ein thörichtes, unklares Treiben einiger Männer, die eine Verschwörung anzettelten — sie wusften kaum selbst, was sie wollten — brachte einige derselben durch die Strenge der ungrischen Gerichte auf das Schaffot, andere in den Kerker; das Land aber betrachtete diese Menschen wie Wahnsinnige. In den französischen Revolutionskriegen insurgirten die Ungern zweimal, in den beiden Kriegen gegen Kaiser Napoleon hatte jedesmal eine

1797 bis 1800

manchmal wörtlich nach „Genesis der Revolution in Östreich im Jahr 1848". Leipzig 1850.

surrection statt; das Land fühlte die Lasten des Krieges, 1805
ig sie aber in der Hoffnung, daß doch einst der allgemeine bis
iede hergestellt und es hiedurch möglich werden sollte, die 1809
nwandlung der ungrischen Verfassung vorzunehmen; denn
ß hierin Änderung nöthig sei, fühlte Jeder, obschon We-
ge klar einsahen, was denn eigentlich geschehen sollte. Die
mitate verwalteten sich autonomisch nach der ungrischen stän-
schen Municipalverfassung; dem ganzen Lande stand in politi-
er Beziehung eine Behörde vor, die der Statthaltereirath
ß und deren Chef der Palatinus war. In Wien war der
grische Hofcanzler mit der Canzlei und einige ungrische
taatsräthe. In ganz Ungern machte es Aufsehen, als end-
ß auch ein Unger zum Staats- und Conferenzminister er- 1802
nnt wurde; Derjenige, dem diese Auszeichnung widerfuhr,
r Josef Graf Mailáth. Das Land war dergestalt ruhig
d anhänglich, daß, als Napoleon von Wien aus die Un- 1809
rn aufforderte, sich auf dem Rákos zu versammeln und ei-
n König zu wählen, sich ausser dem Einen, der den ma-
rischen Aufruf für Napoleon geschrieben hatte, kein Ein-
er dem Gewaltigen anschloß. Die Proclamationen wurden
Tausenden den Behörden eingeliefert, so daß sie jetzt schwer-
ß mehr zu finden wären.

Die Opposition, die sich auf frühern Landtagen unter
ifer Franz entwickelt hatte, war nur gegen Übergriffe von
eite der Regierung und zur Erhaltung ständischer Privile-
n aufgetreten. Ein junger Redner, Vagy Pál, hatte zum
ten Mal auf die Nationalität hingewiesen; „Rechte können
tergehen" — so hatte er gesagt — „Nationen nicht". Dies
rkte besonders bei der Jugend und deutete auf eine neue
hase der Opposition hin; aber die erste ernste Opposition
twickelte sich auf dem Landtage, der nach dem Wallis'schen
taatsbankrott gehalten wurde. Die Regierung wollte ihre 1811
cala als Gesetz für Ungern durchsetzen, der Landtag aber
straute den Einlösungsscheinen und wollte die Scala auf
nventionsmünze basiren; so geschah es, daß gar kein Ge-
gebracht wurde. Der Kaiser gab seine Scala den Gerich-
mit dem Befehle, danach zu urtheilen. Dies erregte grosse
ufriedenheit und hierin liegt der erste Grimm der Oppo-

sition, die sich seither in Ungern ausgebildet hat. Der
besorgte auf dem nächsten Landtage einen Angriff gege
ses Patent, er verschob also den Landtag von Jahr zu
In dieser Ansicht des Verschiebens wurde der Kaiser
dadurch bestärkt, daß er während des russisch-französ
1812 Kriegs auf ein blosses königliches Rescript freiwillige B
1813 erhalten hatte. Während des Befreiungskriegs überbo
Land sogar die Erwartungen des Kaisers; denn als er
ein Rescript die Comitate und Städte zur freiwilligen
lung von leichten Reitern aufforderte, war das Max
was die Regierung erwartete, 8000 Reiter, das Land
stellte in etwas mehr als einem Monat 16,000, also no
mal so viel. Dem Kaiser schien es nach seinen absol
schen Grundsätzen leichter und nach seiner Überzeugung
durch Rescripte als durch den Landtag Gesetze zu geben

Nach dem zweiten pariser Frieden aber zeigten sich
nach und nach Spuren einer immer kräftiger werdende
position in den Comitaten. Die Ursachen dieser wach
Opposition lagen theils darin, daß das ungrische Küst
nicht Ungern zurückgegeben, sondern auf deutschen Fu
waltet wurde, theils in dem Inhalt der königlichen R
die nicht immer mit den Landesgesetzen in Einklang st
theils aber darin, daß der Erzherzog-Palatin häufig
ner der Comitatsopposition zu Beförderungen und An
nungen vorschlug und die Regierung auf diese Anträ
ging. Der Palatin that dies, theils um seine Popu
zu vermehren, theils in der Überzeugung, daß sein ai
dentlicher Verstand im Augenblicke der Entscheidung ih
den Sieg über die Opposition verschaffen werde. Er b
nicht, daß ein einzelner Mensch altert, seine Method
die Opposition immer jung erhalten musste. Die Re
glaubte durch Beförderung der Opponenten die Opposi
schwächen. Sie hatte Unrecht; denn sobald die Ma
deren Erbsünde Titel- und Ämtersucht ist, bemerkte
man durch Opposition zu Amt und Würden gelangen
wuchsen die Opponenten gleich Schwämmen aus der
Der Opposition gegenüber beging die Regierung ab
einen grossen Fehler, sie riß einen der kräftigsten

s, der, ſeit das Haus Öſtreich über Ungern herrſcht, der
pposition immer entgegengeſtanden hatte. Die katholiſche
eiſtlichkeit war durch das Geſetz als erſter Stand anerkannt.
eich, über das ganze Land verbreitet, gut diſciplinirt, auf
m Landtage bei der Ständetafel durch Deputirte, bei der
agnatentafel durch die Biſchöfe vertreten, hatte ſie in poli-
ſchen Angelegenheiten groſſen, oft überwiegenden Einfluß.
eſe politiſche Seite des magyariſchen Kirchenthums faſſte
aiſer Franz nicht auf; er ſagte geradezu: „Ihm ſei jener
eiſtliche der liebſte, der ſich am allerwenigſten um politiſche
reigniſſe kümmerte.“ Sobald die katholiſche Geiſtlichkeit
es erfuhr, trat ſie nach und nach vom politiſchen Schau-
atze ab, und ſo geſchah es, daß in den erſten 30 Jahren 1792
r Regierung des Kaiſers Franz der politiſche Einfluß der bis
atholiſchen Geiſtlichkeit auf Null herunterſank. Alle ſpätern 1825
nſtrengungen der katholiſchen Geiſtlichkeit, den frühern po-
tiſchen Einfluß zu erringen, hatte nicht den gewünſchten
rfolg; der eingeriſſene Damm konnte nicht mehr feſt herge-
ellt werden. Es trat in den Comitaten noch ein neues Ele-
ent ins Leben, welches in der Folgezeit unſägliche Verwir-
ng hervorbrachte. Dieſes Element war der kleine, gering
er gar nicht begüterte Landadel. In der Zeit, von der hier
e Rede iſt, wurde dieſer kleine Landadel, der, man weiß
icht warum, den Namen Cortes erhielt, in die Comitats-
ngregationen gezogen, anfangs nur zu den Wahlen der
omitatsbeamten, ſpäter zu allen Wahlen, dann zu politi-
hen Berathungen, endlich ſogar zur Entſcheidung von Pri-
atfällen. Der Cortes war käuflich, ſeine Stimme hing vom
eiſtbietenden ab; er war durch politiſche Umtriebe leicht er-
gbar, die Beute des reichſten oder des keckſten Agitators.
ie Verhältniſſe waren alſo der Regierung nicht günſtig, als
r Kaiſer, durch die ſcheinbare Ruhe Ungerns getäuſcht, zwei
nigliche Erlaſſe herausgab, die, wenn ſie glücklich durchge-
hrt werden konnten, die ungriſche Verfaſſung aufgehoben
tten. Einer dieſer Erlaſſe befahl die Erhebung der Steuern 1823
Conventionsmünze ſtatt in Einlöſungsſcheinen, der andere
ebot Rekrutenaushebung. Nun aber war die Steuer- und
krutenaushebung gerade ein Hauptrecht des ungriſchen Land-

tags; die beiden Erlasse griffen also geradezu die Rech
Landtags an. Dennoch gaben mehrere Comitate nach
verwahrten nur die Landesrechte durch Vorträge an den
ser. Wie aber das waraſdiner Comitat den Gehorsam
weigerte, wie es erklärte, daß es diese Befehle nicht v
hen werde, folgten Neutra, Trencsin und noch andere C
tate diesem Beispiele. Ja, solche Comitate, die früher fü
eine protestirende Vorstellung beschränkt hatten, verwei
jetzt ebenfalls den Vollzug der Befehle. Es wurde Mi
in die widerspänstigen Comitate geschickt. Sie gehor
aber die Aufregung im Lande war ausserordentlich. Um
in das Geleise zu bringen, ließ der Kaiser Fiume an
gern zurückstellen und schrieb einen Landtag zur Krönun
1825 Kaiserin Karolina nach Pressburg aus. In Wien gl
man ohne besondere Schwierigkeit den Landtag zu beſch
tigen. Ein sehr geistreicher Mann, der Minister Graf
Zichy, meinte: „Ein paar gnädige Aufserungen vom T
herab werden Alles ausgleichen.“ Aber auf dem Lan
stellte es sich klar heraus, daß die Persönlichkeit des K
und das Regierungssystem als getrennt betrachtet wi
Er und die ungekrönte Königin erhielten reiche Beweis
Liebe und Verehrung, aber gegen das System wurde
bar zu Felde gezogen. Damals wurde zuerst von den
schen Ministern geredet, die verderblichen Einfluß auf d
grischen Angelegenheiten ausüben, damals wurde zum
Male auf den Mangel ungrischer Räthe der Krone hin
sen. Das Ende des stürmischen, bis in das zweite
währenden Landtags waren neue Gesetze zum Schutz
Sicherstellung der ungrischen Verfassung. Daß der L
gut endete, verdankte man vorzugsweise dem Grafen
Reviczki, dem der Kaiser — als der ungrische Hofcanzler
Kohary während des Landtags plötzlich starb — die Leitu
ungrischen Hofcanzlei zuerst als Vicecanzler, dann als C
übertrug. Dieser genialste aller ungrischen Canzler, die je g
überzeugte den Kaiser sowol als die Opposition bald, daß
Interesse der Gesammtmonarchie liege, die Verfassung
zu erhalten. „Der König muß der erste Unger sein
kann die Verfassung nur dann ändern, wenn sich bei

folgung der Geſetze ihre Unzulänglichkeit herausſtellt.“ So ach er und dies wurde als wahr erkannt, und ſo trat bei- he die ganze Landtagsoppoſition in Staatsdienſte über. Sie tte die Verfaſſung aufrecht erhalten wollen, es war gelun- n, und ſo fühlte ſie ſich nicht mehr berufen, der Regierung inderniſſe in den Weg zu legen; es war im Gegentheil ihre flicht, die Regierung auf der geſetzlichen Bahn zu unter- ichen.

Auf dieſem Landtage machte ſich zuerſt ein junger Magnat, raf Stefan Széchényi, bemerkbar. Er widmete ſeine Ein- nfte eines ganzen Jahres — in runder Summe gab er ſie 40,000 Fl. an — zur Gründung einer ungriſchen Akade- ie. Er war alſobald der populärſte Mann des Landes. Als r Landtag vorüber war, trat derſelbe Graf mit einem ma- arisch geſchriebenen Werke auf, welches „Credit“ heiſſt. In eſem Werke legte der Verfaſſer die Axt an die Wurzeln r ungriſchen Verfaſſung. Von dieſem Werke datirt die ſte Umgeſtaltung der ungriſchen Oppoſition. Die frühere ppoſition hatte für die Aufrechthaltung der ungriſchen Ver- ſſung gekämpft, die jetzt auftauchende ſtrebte die ungriſche erfaſſung zu ſtürzen, und der fernere Kampf der Oppoſition t der Regierung drehte ſich nur um die Art und Form der erfaſſungsummodlung.

In Ungern ſollte alle drei Jahre Landtag ſein; wie alſo eſe Zeit um war, wurde der Landtag zuſammenberufen. 1830
leich am Schluß des frühern ſtürmiſchen Landtags hatte raf Reviczki die Idee aufgefaſſt, den Thronfolger noch bei s Kaiſers Leben in Ungern krönen zu laſſen. Der vor- auende Staatsmann ſah Wolken in der Ferne aufſteigen d wollte das Gewitter nicht zum Ausbruch kommen laſſen. er Kaiſer ging ſchon damals auf dieſe Idee ein, ſie wurde er ſo geheim gehalten, daß Niemand davon eine Ahnung tte, bis die Einberufungsſchreiben den Zweck ausſprachen. n Pracht und Herrlichkeit ging die Krönung vorüber, in n darauf folgenden Verhandlungen aber gab ſich das erſte aratiſtiſche Gelüſt einer Partei in Ungern kund. Die Ver- ibung der Bourbons von Paris, die Erhebung Louis Phi- ps auf den Thron Frankreichs, die Erſchütterungen, die in

Folge dessen in Europa statt hatten und noch erwarte
den, machten eine Verstärkung der Armee wünschen
Der Landtag bewilligte 48,000 Rekruten, forderte a
Anstellung lauter ungrischer Officiere bei den ungrisch
gimentern. Es war der erste Versuch, eine ungrische
zu schaffen. Er scheiterte, aber von da an trat meh
mehr, bald unterirdisch wühlend, bald leise fühlbar da
ratistische Drängen hervor. Die demokratische Richtu
magyarischen Bewegung, hervorgerufen durch die Wer
Grafen Széchényi, währte beiläufig zehn Jahre. Er w
populärste Mann im Lande. Das Haupt der Landtags
sition war Franz Deák. Unstreitig wollten Beide durchaus
die Trennung Ungerns von der Gesammtmonarchie; sie w
die Union fest, die pragmatische Sanction war ihnen
Széchényi verglich zu wiederholten Malen die Verbi
Ungerns mit Östreich mit einer unauflösbaren Ehe. Er
vor Allem den materiellen Wohlstand des Landes durch D
schifffahrt, Eisenbahnen u. s. w. befördern. Um Gemeing
dieser Beziehung herbeizuführen, gründete er in Pesth ei
sino, welches bald im ganzen Lande Nachahmung fand
Casinos aber wurden bald Centralpunkte der Opposition.
chényi selbst stand in der Opposition, täuschte sich aber
seine Stellung; denn er glaubte der Opposition in der s
Zeit, wenn es ihm gut dünken würde, Halt gebieten z
nen. Die Enttäuschung war bitter. Deák wollte di
steuerung des Adels durchsetzen, er wollte Mündlichkeit
fentlichkeit des Gerichtsverfahrens, Jury. Zwischen ihn
den aufgeklärten Conservativen war der Unterschied nu
daß er alle Veränderungen auf einer breiten demokratischen
aufbauen wollte, während die Conservativen bei jeder
staltung zugleich die Verstärkung der königlichen Mac
zweckten. Die königliche Macht in Ungern war keine
stark, da die Jurisdictionen nicht nur das Recht hatten
nigliche Befehle nicht zu vollziehen, wenn sie ihnen un
lich schienen, sondern sich sogar das Recht anmassten
Gesetze nicht zu vollziehen, wenn sie ihnen ungelegen w
Die aufgeklärten Conservativen wollten also die Verstä
der königlichen Macht, um die Vollziehung der Gesetz

r Aufrechthaltung der Ordnung zu ſichern. Die Oppoſition
er ſagte: „Man muß den Wagen nur aus dem Geleiſe he-
n, er wird ſich dann ſchon eine neue Bahn brechen.“ Die
gierung bot hiezu der Oppoſition durch eine unkluge Maſſ-
el ſelbſt die Hand.

In Ungern beſtand zwiſchen den Präſidenten der öffent-
en Verſammlungen, auf dem Landtage und in den Comi-
en, geſetzlich das ſonderbare Verhältniß, daß die Stimmen
ht gezählt, ſondern durch den Präſidenten, wie das Geſetz
gt, gewogen wurden; dadurch war der Präſident in der Lage,
Stimmen der Minorität als Beſchluß der Verſammlung
ſprechen zu können, wenn ſie ihm — wie ebenfalls das
ſetz ſagt — vernünftiger erſchienen; andererſeits war aber
er das Verhältniß der Obergeſpane zu den Comitaten,
ch jenes des Palatinus zum Landtage geregelt. Ein ſolches
rhältniß konnte nur ſo lange dauern, als im Lande ein
wiſſes patriarchaliſches Verhältniß und Ehrfurcht vor den
bergeſtellten und der Regierung beſtand; dieſes Verhältniß
nkte ſchon, als die Regierung es unklugerweiſe ſelbſt nie-
riß. Wegen ein paar misliebigen Ereigniſſen in einigen
mitaten befahl die Regierung für die Zukunft das Zählen
r Stimmen. Dies gab den Cortes unermeſſliche Wichtig-
t. Die Regierung ſah ihren Irrthum bald ein, konnte aber
ht mehr zurück und ergriff doch die einzigen Mittel nicht,
e ihr dagegen noch zu Gebote ſtanden. Das Verhältniß
r Präſidenten zu den Verſammlungen wurde nicht geregelt,
ob die Regierung ließ es geſchehen, daß auf dem Landtage
r der Ständetafel ſämmtliche geiſtliche Deputirte auf eine
llectivſtimme, und ebenſo die Deputirten von 47 königlichen
eiſtädten auf eine Collectivſtimme factiſch beſchränkt wur-
n: hiedurch gewann die Oppoſition, die meiſt in den Co-
taten lag, ein ungeheures Übergewicht. Die Geiſtlichkeit
d die Städte, zu jedem kühnen Schritte entſchloſſen, riefen
e Regierung vergebens um Hülfe an; ſie hatte nicht den
uth, den Kampf mit der Oppoſition für dieſe beiden ihr
mals noch ergebenen Körperſchaften einzugehen. Der Staats-
agen war aus dem Geleiſe gehoben, der Regierung aber
hlte die Entſchloſſenheit, das neue Geleiſe vorzuzeichnen.

In der Opposition selbst trat Zwiespalt ein. Es waren Einige darunter, denen das Bild eines selbständigen Ungarns mehr oder weniger klar vor das Auge trat; diese Fraction wollte viel weiter gehen als ihre Chefs, und erhielt durch einen damals unbedeutenden Menschen Form und Ausdruck.

1832 bis 1836 Auf dem 40 Monate währenden Reichstage wurde unter den Zuhörern ein junger, hübscher Advocat bemerkt, er hieß Ludwig Kossuth. Er gab lithographirte Berichte über den Landtag heraus; sie waren radical und hatten eine verschleierte separatistische Tendenz. Die Regierung ließ ihm die lithographische Presse wegnehmen, er setzte seine Berichte geschrieben fort; sie gingen durch das ganze Land und fanden häufig Anklang. Damals wurde die Regierung gewarnt. Ich selbst, der Schreiber vorliegender Zeilen, habe damals dem Kaiser Franz die Ereignisse vorausgesagt, die unter seinem Nachfolger in unserer Zeit eingetreten sind. Die Regierung aber hielt sich sicher, sie glaubte nicht an die Möglichkeit eines Ausbruchs. Der Kaiser starb, Graf Reviczki trat von der Leitung der ungrischen Angelegenheiten zurück und ging als Gesandter nach Florenz.

Es wurden einige Hochverrathsprocesse eingeleitet; das meiste Aufsehen erregte der Proceß gegen Niklas Wesselenyi, wegen einer Rede, die er im szathmarer Comitate gehalten hatte, und die Gefangennehmung Ludwig Kossuths wegen der Fortsetzung seiner geschriebenen Zeitung.

1839 Wesselenyi wurde zur Gefangenschaft verurtheilt. Die Aufregung im Lande war groß, und der ganze nächste Land-
1840 tag drehte sich vorzugsweise um diese Hochverrathsprocesse. Er endete damit, daß die Regierung alle Hochverrathsprocesse niederschlug und alle Gefangenen begnadigte. Die Regierung war auch während dieses Landtags auf die separatistischen Tendenzen der schon erwähnten Oppositionsfraction vergebens aufmerksam gemacht worden [1]). Sie glaubte sich aber um so sicherer, weil der Landtag unter allgemeinem Jubel und

1) Auch ich habe während dieses Landtags den Fürsten Metternich auf die separatistischen Zwecke, die in Ungarn vorhanden waren, aufmerksam gemacht und ihn gebeten, Maßregeln zu ergreifen — es war vergebens.

t ſcheinbarer Zufriedenheit aller Parteien zu Ende gegangen
r. Die Ruhe war hergeſtellt. Die Regierung ſollte bald
ß ihrer Täuſchung geweckt werden.

Der begnadigte Koſſuth trat als Redacteur an die Spitze 1841
er magyariſchen Zeitung. Die Tendenz des Blattes war 1. Jan.
dical und fand auſſerordentlichen Anklang. Von da an
ten die ſeparatiſtiſchen Tendenzen immer klarer, immer
ätlicher hervor. Die bisherigen Leiter der Oppoſition wa-
t überflügelt, neue Führer traten auf. Graf Ludwig Bat-
hány war das Haupt der Magnatenoppoſition, Koſſuth lenkte
te der Comitate. Magyariſmus und Selbſtändigkeit waren
e Stichwörter der Oppoſition, die Alles aufbot, um das
nd in ſteter Aufregung zu erhalten, und es gelang nur zu gut.

Jedes Mittel war hiezu recht: drei Jahre hindurch wurde
Aufregung im Lande durch die Frage der gemiſchten Ehen
halten [1]). Jede Verordnung der Regierung, ſie mochte gut
er ſchlecht ſein, wurde angefeindet. Wenn die Regierung
ten Tabaktrafik errichten ließ, gab es Lärm in allen Comi-
ten. Man ſuchte die Regierung unmöglich zu machen. Hiezu
nten die Cortes in den Comitaten, die über die wichtigſten
agen entſchieden, von denen ſie keinen Begriff hatten. Wenn
e Beſonnenen vorſtellten, daß die Regierung gezwungen ſein
rde, dem heilloſen Treiben in den Comitaten mit Gewalt ent-
genzutreten, daß es alſo beſſer ſein würde, die Comitate durch
s Land zu beſchränken, antwortete die Oppoſition immer: „In
r Selbſtändigkeit der Comitate iſt das Heil der magyariſchen
reiheit.“ „Man muß dieſe Exceſſe ertragen, um die Freiheit
retten“; und die Exceſſe in den Comitaten ſtiegen ins Fa-
lhafte. Die gerichtlichen Urtheile des Septemvirats, die der
önig nicht ändern darf, wurden z. B. im biharer Comitat
cht vollzogen, weil ſie zu Gunſten von Perſonen wären ge-
llt worden, die der Oppoſition misliebig waren. Koſſuth
achte einen Schutzverein für die ungriſche Induſtrie zu Stande:
emand ſollte andere Stoffe tragen, andere Fabrikate brau-
n, als die in Ungern erzeugten; die Zölle zwiſchen Ungern

1) Siehe hierüber „Die Religionswirren in Ungern von Johann
afen Mailáth“. Regensburg bei Manz.

und Östreich, die seit 100 und mehr Jahren der Gege
magyarischer Beschwerden waren, wurden von Kossuth
Consorten jetzt in Schutz genommen; und als davon die
war, die Zölle abzulösen und den Handel zwischen Ö
und Ungern freizumachen, stemmten sich Kossuth und die
nen heftig dagegen, denn es wäre ja ein Separations
verloren gegangen. Dies Alles aber geschah mit dem
satze: „Wir wollen uns nicht trennen." Wesselenyi ließ dr
„Die Verbindung Ungerns mit Östreich ist für Unga
heilbringend, daß die Ungern das Haus Östreich jetzt au
ungrischen Thron erheben müssten, wenn es nicht scho
300 Jahren geschehen wäre." Diese Phrase wiederholte
suth mündlich und gedruckt. Auf diese Phrase wies die
Opposition hin, so oft ihr vorgeworfen wurde, daß sie U
losreissen wolle. Die Opposition konnte sagen: „Halte
an meine Worte und nicht an meine Werke." Die h
Verwirrung im Lande wurde noch durch den Sprachen
erhöht. Was wenige Blätter früher von den Sprach
bungen der Czechen gesagt wurde, ist ein Kinderspiel
Das, was in Ungern geschah. Man wollte sechs Mil
nicht magyarisch redende Einwohner des Landes wie mit
Zauberschlage in das Ungrische übersetzen. Wenn Strei
stand über Rechnungen, die nicht in magyarischer S
verfasst waren, verweigerten die Comitate Recht zu spr
Deutsche und slawische Bittschriften wurden oft zurück
sen; den kroatischen Comitaten wurden die amtlichen
zurückgeschickt, wenn die Adresse lateinisch geschrieben
Auf dem Landtage wollte man die kroatischen Deputirten
reden lassen, weil sie Latein sprachen. Die Tauf-, Trau
und Sterberegister mussten magyarisch geschrieben sein,
wenn die ganze Gemeinde der magyarischen Sprache unk
war, und solche Protokollauszüge gingen in das Ausla
wurden nicht übersetzt, selbst wenn die ausländische B
darum bat. Die evangelischen Geistlichen erhielten de
fehl, jeden dritten Sonntag ungrisch zu predigen, selbst
in der ganzen Gemeinde Niemand auch nur ein Wort U
verstand. Der Religionsunterricht musste ungrisch g
werden; die Kinder mussten den ungrischen Katechismu

ndiglernen, wenn sie auch Slowaken waren. Slowakische meinden erhielten magyarische Prediger, und wenn sie sich gegen beschwerten, wurden sie mit Stockstreichen zurechtwiesen, „weil dies die Würde der Nation erheischt“ [1]). Dies rsste die Slowaken erbittern, um so mehr erbittern, weil n Niemand ihrer annahm; nur zwei Magnaten erhoben ihre stimme gegen diese Sprachtyrannei, Graf Stefan Széchényi d ich, aber was wir sprachen und schrieben, verhallte in m allgemeinen Tumult, in dem Sturme, der damals brauste.

Opposition war Mode geworden; der Dümmste konnte n Beifalls der Galerien und des Zujauchzens der Cortes er sein, wenn er die Regierung schmähte. Menschen, der magyarischen Sprache ganz unkundig waren, wurden latscht, wenn sie die mühsam eingelernte Phrase vorachten: „Ich stimme mit der Opposition.“

Im gesellschaftlichen Leben wurden die Anhänger der egierung verhöhnt; die Frauen spielten eine grosse Rolle. n Theil der Städte, müde von der Regierung vergeblich ilfe zu erwarten, hatte sich der Opposition zugewendet. n Knaben in den Gymnasialschulen wurden die Grundsätze r Opposition eingeprägt, das Kossuth'sche Zeitungsblatt ging ntgeltlich an einflussreiche Dorfnotare und Schulmeister. e Opposition hatte eine eigene Kasse gebildet, um ihre Zwecke chzusetzen. Es gehörte nicht gewöhnlicher Muth dazu, die egierung in den Comitaten zu vertreten, aus denen an vien Orten alle Zucht und Ordnung, alle Besonnenheit gewichen r. Die Regierung entschloß sich nun zu einer Massregel gen die Übergriffe der Comitate, die damals angewendet, s sie zum ersten Male vorgeschlagen wurden [2]), Erfolg hätte ben können, jetzt aber nur Öl ins Feuer goß: sie befahl n Obergespanen und Administratoren, in ihren betreffenden mitaten zu wohnen und die Comitatsverwaltung strenger überwachen. Ihre Gehalte wurden vermehrt; es wurden er dreissig solche Ernennungen auf einmal herausgegeben.

1) Diese Antwort eines Comitats an die Statthalterei, als wegen r Prügelgeschichte angefragt wurde, habe ich selbst gelesen.

2) Es war während des Landtags von 1825—1827.

Die Opposition erhob dagegen ein grosses Geschrei. Wenn sie bis jetzt der Regierung Unthätigkeit vorgeworfen hatte, wurde nun dieser Schritt als Gesetzesverletzung bezeichnet und als Wunsch, bei dem bevorstehenden Landtag die Wahlen zu tyranniſiren.

In der conservativen Partei selbst war Spaltung. Die Einen setzten die ganze ungrische Freiheit in die Steuerfreiheit des Adels und waren mit der Regierung unzufrieden, weil sie dieses Privilegium nicht mehr schützen wollte. Der häufige Canzlerwechsel wirkte auch nachtheilig auf die Partei[1]). Jeder Canzler hatte eine eigene Partei gebildet, die sich von einander durch Meinungsschattirungen unterschieden. Die streng katholische Partei klagte über Zurücksetzung ihrer Interessen, und es hatte sich der Fall ergeben, daß in einer kirchlichen Frage die streng katholische, sonst conservative Partei mit den Radicalen gegen die Regierung stimmte[2]). So war
1847 die Sachlage, als der Erzherzog-Palatinus starb.

Der Palatin Erzherzog Joseph hatte ein halbes Jahrhundert diese Würde bekleidet und einen reichen Schatz von Erfahrungen gesammelt. Er stand in Ansehen bei allen Parteien, nur vermissten die Conservativen jene Entschlossenheit, die in manchen entscheidenden Fällen nöthig gewesen wäre; eben deshalb war er bei der Opposition populär, und er hielt auf Popularität sehr viel. Die Opposition hatte unter ihm sehr grosse Fortschritte gemacht, aber sein ausserordentlicher Verstand, seine grosse Sach- und Menschenkenntniß, seine — man darf es gerade herausſagen — Schlauheit hatte ihm in bedenklichen Momenten immer die Mittel an die Hand gegeben, die Angriffe auf die Hauptträger des Throns nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Der Thron stand nicht mehr so fest, wie vor

1) In 11 Jahren hatte die ungrische Canzlei drei Canzler gesehen: Graf Fidel Palffy, Graf Anton Mailáth, Graf Georg Apponyi.

2) Im Landtage von 1843 war ein freisinniges Gesetz wegen des Übertritts der Katholiken zum Protestantismus gegeben worden; dieses Gesetz dehnte die Regierung durch ein Rescript auch auf den Übertritt der griechisch-unirten zur orientalischen Kirche aus; die Opposition sagte: „Die Regierung hat nicht das Recht, dem Gesetze diese Ausdehnung zu geben, und die streng katholische Partei stimmte mit der Opposition.

Jahren, aber er wankte noch nicht, als der Erzherzog,
: rechten Zeit für seinen Ruhm, die Welt verließ.

Während er zur Erde bestattet wurde, kam schon die
nennung seines Sohnes, des Erzherzog Stefan, zum Lo-
mtenens, d. i. Stellvertreter; sie wurde mit grossem Bei-
l im Lande aufgenommen. Bei einer Rundreise, die der
herzog durch Ungern unternahm, gewann seine liebens-
ürdige Persönlichkeit alle Herzen; seine Wahl zum Palatinus
erlag keinem Zweifel. Bei dem nächsten Landtage rech-
te also die Regierung auf den persönlichen Einfluß des
herzogs, auf die Kenntnisse des Canzlers Grafen Georg
ponyi, die Talente, Thätigkeit und Entschlossenheit seiner
gen Anhänger. Nachdem der siebenbürgische Hofcanzler
n siebenbürgischen Landtag glücklich durchgeführt hatte, hoffte 1847
n in Ungern Dasselbe.

Die Parteien, die sich auf dem Landtage messen sollten,
ren in der Vorbereitung zu demselben ausserordentlich thä-
. Für den Verlauf des Landtags war es bezeichnend, daß
: pesther Comitate Kossuth zum Deputirten gewählt wurde.
Die besonnenen Männer der Opposition hatten ihn nicht
wünscht, sie scheuten seine maßlosen Entwürfe; nur dem
igen Wunsche des Grafen Batthyány nachgebend, veran-
ten sie seine Wahl; Batthyány war für Kossuth, weil dies
: Verlegenheit der Regierung vermehrte und er die eitle
ffnung hegte, Kossuth lenken zu können. Wie aber der
ndtag zusammentrat, war Kossuth nicht nur das Haupt Novem
: ständischen Opposition, sondern Batthyány selbst mußte
n Impuls folgen, der von Kossuth ausging.

Mit Recht fragt man, durch welche Mittel Kossuth zu
ausserordentlichem Einfluß in Ungern gelangt war. Es lag
seinen vielfachen ausgezeichneten Geistesfähigkeiten; er ist
ausserordentlicher Redner, ein geborner Volkstribun, ausser
irabeau und O'Connell hat unsere Zeit Niemand, der durch
: Gewalt des Wortes so auf die Massen wirken kann, wie

Als Märtyrer der Freiheit, denn dafür galt er, flößte
Theilnahme edlern Gemüthern ein. Er wirkte selbst durch
ne Schwächen, denn es sind die Schwächen des magyari-
en Charakters, und in höchster Potenz in ihm vorhanden:

Mangel an ruhiger Überlegung, eine in das Unendliche s
sende Phantasie, massloſe Selbstüberschätzung. Er fass
Magyaren bei ihrem Nationalstolz und der Idee der
ständigkeit. Die Gefahren, die auf dieſer Bahn lagen,
hüllte er ſich und den Andern und zeigte nur den leuchtu
Zweck in der Ferne. Seine Thätigkeit fand jene Mis
mung vor, die auf der ganzen Monarchie laſtete, und
erleichterte ſein Wirken. Zudem iſt er einnehmend, ſch
ſam und gewann auf Umwegen Jene, die er auf ge
Wege nicht für ſeine Pläne ſtimmen konnte. Daß ſeine
higkeiten nur zerſtörend ſind, daß Alles, was er aufb
wollte, nicht ſtichhaltig war und unter ſeiner Verwaltun
Grunde ging, legte er immer der Regierung zur Laſt,
man glaubte ihm. Seine Kenntniſſe ſind oberflächlich
ließ ſich aber über ſchwierige Gegenſtände durch ſeine Fr
Daten ſammeln und ſtellte ſie zuſammen, ob wahr, ob f
galt ihm gleich, wenn es nur ſchimmerte, und daß es ſ
merte, lag eben in ſeiner Beredtſamkeit. Mit einem W
er fand Misſtimmung im Lande, benutzte die Schwäche
edeln Seiten des magyariſchen Charakters mit ſeltenem
lent und riß durch den Zauber ſeiner Rede hin. Er iſt
zum Glück der Völker, ſeltene Erſcheinung eines vollen
Revolutionsmannes [1]). Der Landtag war nur wenige
1848 nate verſammelt, als die Regierung zur Überzeugung gel
Januar daß von ihm kein Heil zu erwarten ſei, daß er aufgelöſ
den müſſe; aber ehe ſie zur Ausführung dieſes Vorſatzes
ſtürzte in Frankreich das Königthum und die Märztag
ihren Folgen brachen über die öſtreichiſche Monarchie h

1) In den Congregationen des peſther Comitats ſtand ich i
den Jahre gegenüber, bin alſo berechtigt, über ſeine Fähigkeit
langer Erfahrung zu urtheilen.

Achtzehntes Hauptstück.

Vom Sturz des alten Verwaltungssystems bis zum Ende des magyarischen Kriegs.

Sechsundneunzigstes Capitel.

Kaiser Ferdinand I. Franz Josef I.

Vom Sturz des alten Verwaltungssystems bis zum Ende des magyarischen Kriegs (1848—1849).

Die drei Märztage. Die ungrische Deputation. Fürst Metternich. Das neue Ministerium. Das Treiben in Wien. Sturmpetition. Der kaiserliche Hof verläßt Wien und geht nach Innsbruck. Der 26. Mai. Kampf in Prag. Italien. Mailand wird geräumt. Theilweiser Abfall der italienischen Truppen. Fall von Venedig. Radetzky in Verona. Schlacht bei Sta. Lucia. Der Kirchenstaat feindlich. Verhandlung mit den Lombarden. Die Östreicher gehen zur Offensive über. Schlacht von Curtatone. Eroberung von Vicenza. Das venetianische Festland wird unterworfen. Niederlage der Piemontesen bei Custozza. Die Östreicher in Mailand. Waffenstillstand. Ungrische und kroatische Wirren. Die Serben greifen zu den Waffen. Der östreichische Reichstag beginnt. Ungern. Kroatien. Die Serben. Anfang des Bürgerkriegs. Jellachich greift an. Die Ermordung des Grafen Lamberg. Der 6. October. Der Kaiser in Ollmütz. Windischgrätz vor Wien. Eroberung der Stadt. Der Reichstag in Kremsier. Thronentsagung Kaiser Ferdinand I. Franz Josef Kaiser von Östreich. Das Ministerium Schwarzenberg-Stadion. Erster ungrischer Feldzug. Octroyirte Verfassung. In Debreczin

wird die Republik proclamirt. Italienischer Krieg und Friede. Die Russen. Zweiter ungrischer Feldzug. Kossuth legt die Dictatur nieder. Görgey wird Dictator und ergibt sich. Komorn capitulirt. Ende der ungrischen Bewegung.

Als die Nachricht nach Wien kam, daß in Paris Louis Philipp vom Throne gestürzt sei, daß man die Republik proclamirt habe, fühlte Jedermann das Herannahen einer europäischen Katastrophe. Die Nachrichten, die in den nächstfolgenden Tagen aus Deutschland anlangten, bestätigten die Ahnung; es zeigte sich, daß die westeuropäischen Regierungen zum Widerstande unfähig waren. In Wien selbst begannen Vorbereitungen zum Umsturz des bisherigen Systems. Den ersten Schritt that der Gewerbsverein durch eine Adresse an den Kaiser, worin er die Überzeugung aussprach: „Der Kaiser werde die weisesten und zweckmässigsten Mittel wählen, um den drohenden Übeln zu begegnen."

1848 1. März 6. März

Wenige Tage nachher wurde eine von Mitgliedern des politisch-juridischen Lesevereins und der wiener Universität entworfene Adresse an öffentlichen Orten zur Unterschrift aufgelegt und bald von Tausenden unterschrieben. Die Adresse bezweckte eine radicale Umgestaltung des Organismus der Gesammtmonarchie, und war nicht an den Kaiser gerichtet, sondern an die Landstände von Östreich unter der Enns, die sich in wenig Tagen versammeln sollten. Die Aula entwarf ausserdem noch eine ähnliche Petition. Am nächsten Tage sollten die Landstände zusammentreten. In unbegreiflicher Verblendung hielt weder die Polizei noch Fürst Metternich diese Bewegung für bedeutend; die Landstände selbst trafen keine andere Anstalt, als daß sie beschlossen, einzeln und nicht in Uniform sich zu ihrer Versammlung zu verfügen. Als der Tag hiezu anbrach, erschienen um 9 Uhr Morgens anständig gekleidete unbewaffnete Studenten im Hofraume des ständischen Gebäudes, eine grosse Masse Volk von allen Classen folgte ihnen. Von dem Fenster des Saales herab unterhandelten die Stände. Das zufällige Schliessen des Thores erweckte in der Masse den Argwohn eines Hinterhaltes; die Masse drang in den Saal, zertrümmerte dort Bänke, Stühle

12. März

13. März

ſ. w. Die eingeſchüchterten Stände entſchloſſen ſich, die Vorwortung beim Kaiſer augenblicklich zu übernehmen und ch in groſſer Zahl, ihren Landmarſchall an der Spitze, in e Burg zu verfügen. Sie verſprachen der harrenden Menge, en kaiſerlichen Beſcheid zu verkünden. Das herbeigekommene Militair, von keiner Civilbehörde aufgefordert, ſah der Bewegung ruhig zu und wehrte den Andrang der Maſſen gegen ine Stellung höchſtens defenſiv ab.

In der Burg fanden die Stände die ſämmtlichen permanenten Mitglieder der Staatsconferenz, mit einigen Mitgliedern des Staatsraths, in der Berathung der Tagesereigniſſe begriffen. In den erſten Nachmittagsſtunden erfolgte, auf Anrathen der Conferenz, die Erklärung, daß durch ein eigens zu ernennendes Comité Dasjenige, was die Zeitereigniſſe erheiſchen, geprüft und dem Kaiſer zur Entſcheidung vorgelegt werden ſolle. Dieſer Beſcheid genügte der aufgeregten, immer wachſenden Menge nicht; gegen das Militair hatten thatſächliche Beleidigungen ſtatt, welches nun von den Waffen Gebrauch machte. Die Zahl der hiebei Getödteten wird auf 17 angegeben. Auch bei dem Polizeidirectionsgebäude war gefeuert worden. Bald darauf erſchienen aus den Vorſtädten nicht nur viele Handwerksgeſellen unbewaffnet in der Burg, und Offiziere vom Bürgermilitair, die ſich zu Vermittlern anboten, auch ſtändiſche Mitglieder waren dabei. Man beantragte unverzügliche Bewilligung einiger Wünſche zur Beruhigung des Volks; was dieſe Wünſche eigentlich waren, lieſs ſich im Lärm und in dem wirren Durcheinanderreden nicht klar entnehmen. Die Maſſen wuchſen, die beunruhigenden Gerüchte von Raub und Mordbrennen verbreiteten ſich durch die Stadt. In dieſem kritiſchen Moment erſchien bei dem Erzherzog Ludwig der Rector Magnificus und der akademiſche Senat der Univerſität und forderten aus dem kaiſerlichen Zeughauſe Waffen für die Studenten zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. Sie wurden bewilligt. Dem Beſchluſſe fügte ein ſtändiſcher Vermittler mit Bleiſtift den Zuſatz bei: „Man erwarte, daß alle Bürger durch Einreihung in die Bürgercorps dieſe möglichſt verſtärken und zur Erhaltung der Ruhe mitwirken werden.“ Auch dies wurde bewil-

ligt. Kaum war dies geschehen, als sich unter den V
melten der laute Ruf um Pressfreiheit erhob. Fürst M
nich begab sich in das Nebencabinet, um die vom Kai
erlassende Resolution zu entwerfen. In seiner Abwes
stellten die Wortführer vor, daß zur Beruhigung des
Fürst Metternich von seinem Posten abtreten müsse. Der
war groß; der Fürst trat heraus, um die Ursache zu erfa
als man sie ihm mittheilte, sprach er ruhig und ge
„Die Aufgabe meines Lebens war, für das Heil der M
chie auf meinem Standpunkte zu wirken; glaubt man,
mein Verbleiben auf demselben dieses Heil gefährdet, s
es für mich kein Opfer sein, selben zu verlassen; ich lege
Stelle in die Hände des Kaisers nieder." Zu der versa
ten Menge aber sprach er: „Ich sehe vor, daß sich die
Behauptung verbreiten wird, ich hätte bei dem Austri
meiner Stelle die Monarchie mit mir davongetragen.
eine solche Behauptung lege ich feierlichen Protest ein;
ich noch irgend Jemand hat Schultern breit genug,
Staat davonzutragen. Verschwinden Reiche, so geschie
nur, wenn sie sich selbst aufgeben." So endete dieser
März Am nächsten Morgen versammelte sich die impro
Stadtwehr. Man muß von den Studenten und den
gern rühmend anerkennen, daß sie Ruhe und Ordnun
recht erhielten. Die Bürgerwehr verlangte und erhie
Benennung „Nationalgarde", der Feldmarschallieutena
Oberstjägermeister Graf Hoyos wurde zu ihrem Com
renden ernannt. Die Wortführer der Bewegungspartei
ten sich nun in die Vorgemächer des Kaisers, um ihre
Wünsche vorzutragen; man hatte aber den Entschluß
den Kaiser mit den ungestüm Bittenden und Warnende
unmittelbar verhandeln zu lassen. Der Kämmerer, e
cher ungrischer, in keinem sonstigen Dienstverhältniß ste
Magnat, verweigerte also die Anmeldung; man woll
nicht gelten lassen und in das Gemach des Kaisers e
gen. Der Kämmerer — Pflicht und Eid bedenkend —
sich vor die Thür, legte die Hand an den Griff seine
bels und erklärte: „Daß, so lange er auf diesem Pla
Niemand die Schwelle überschreiten dürfe." Die Unge

gen ab, suchten aber und fanden eine Hinterthür, die sie zum Kaiser führte. Kurze Zeit nachher wurde in den Strassen verkündet: „Der Kaiser hat die Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Pressgesetzes zu beschliessen geruht". Der allgemeine Jubel war kaum verhallt, als in den Strassen der Ruf nach einer Constitution laut wurde. Am Abend trat, auf Veranlassung des Erzherzogs Franz Karl, die Staatsconferenz zusammen, der auch Erzherzog Franz Josef — jetzt Kaiser von Östreich — beiwohnte, in welcher der Beschluß gefasst wurde, daß es räthlich sei, daß der Kaiser aus eigenem Antriebe durch die Zusage einer Constitution dem Wunsche des Volks entgegenkomme.

Am nächsten Morgen wurde Wien beim Erwachen durch 15. März
die Kundmachung überrascht, daß der Kaiser beschlossen habe, die Stände der deutschen und slawischen Reiche, so wie Abgeordnete aus Italien spätestens bis zum 3. Juli um den Thron zu versammeln, um sich in legislativen und administrativen Fragen ihres Beiraths zu versichern. Somit war die Constitution bewilligt, ohne das Wort Constitution auszusprechen. Der Jubel hierüber war ausserordentlich, und als der Kaiser Nachmittags ausfuhr, wollte das begeisterte Volk die Pferde ausspannen, um den Wagen selbst durch die Gassen zu ziehen.

Denselben Abend erschien eine Deputation des ungrischen Landtags, den Erzherzog Stefan, Palatinus, an der Spitze, um die Wünsche des Landtags dem Kaiser zu unterbreiten. Hier muß also nachgetragen werden, was indessen in Pressburg geschehen war.

Sobald die Nachricht der pariser Ereignisse nach Pressburg gelangte, hielt die Ständetafel eine Sitzung und fasste 4. März
folgende Beschlüsse: Ungern bekommt ein selbständiges Ministerium; es ist dem Landtage verantwortlich. Wenn der König nicht im Lande ist, vertritt der Palatinus, Erzherzog Stefan, als Alter ego die Stelle des Königs. Er ist unverantwortlich. Alle Erlasse müssen durch einen Minister contrasignirt werden. Das ungrische Ministerium hat seinen Sitz in Buda-Pesth. Alle Geschäfte, die sonst in Wien durch Behörden verhandelt wurden, fallen dem ungrischen Ministe-

rium ausschliesslich zu. Der König oder sein Stellvertreter ernennt nur den Ministerpräsidenten, der dann die übrigen Minister ernennt. Beigesetzt war die Clausel: „Mit unversehrter Aufrechthaltung der Einheit der Krone und des Monarchieverbandes und Rücksichtnahme auf die Beziehungen Ungerns zu den Erbländern“ [1]).

Der Palatin war zur Zeit dieses Beschlusses in Wien. Der Judex curiae Georg Mailáth verweigerte zehn Tage hindurch, eine Sitzung der Magnatentafel halten zu lassen. Die Ständetafel wollte ihn schon in Anklagestand versetzen. Endlich kam der Palatin. Der Magnatensaal und die Galerien waren mit der furchtbar aufgeregten Jugend angefüllt; Niemand wagte zu reden, so wurde der Beschluß der Ständetafel zum Landtagsbeschluß erhoben, und die schon erwähnte Deputation ging nach Wien. Die ungeheuern Forderungen, die sie überbrachte und die den Verband der Monarchie zu sprengen drohten, erregten bei der Regierung tiefe Besorgniß, aber die magyarische Deputation beharrte bei ihren Forderungen; der Erzherzog Stefan erklärte, daß er die Palatinswürde niederlegen würde, wenn die königliche Sanction nicht erfolgen sollte. Der Drang war groß: der Kaiser gab seine Zustimmung.

Die [illegible] gleichzeitigen Ereignisse in Italien werde ich später erzählen.

In der allgemeinen Bewegung, die in der ganzen Monarchie Platz hatte, fesselt jetzt die Aufmerksamkeit das Schicksal eines Einzelnen, des Mannes nämlich, der 39 Jahre die Geschicke der österreichischen Monarchie gelenkt hatte. Es ist wol unnöthig zu sagen, daß hier vom Fürsten Metternich die Rede ist. Wir haben ihn gesehen, wie er von seinem hohen Posten abtrat. Am Abend desselben Tages besprach er mit seiner Umgebung die Ereignisse mit solcher Ruhe, als ob er jetzt gar nicht betheiligt wäre. Auf die Bemerkung seiner Freunde, daß jetzt Niemand mehr entschieden sei, wie sich der Kaiser nun mehr benehmen solle, entgegnete er: Daß er auf diesen Punkt nicht sprechen könne, denn seine Ab-

[1]) Die ungarische Acte [illegible] ist nicht ganz in gleichem, mit allen wenigen Sätzen weniger als Gesetz zu [illegible] Inhalte [illegible]

mung würde dann nur als Theaterſtreich erſcheinen; und
r die Bitten Jener, welche dazu Veranlaſſung gaben, könn-
n ihn beſtimmen, davon abzuſehen. Er legte ſich ruhig zu
ette. Am Morgen erhielt er die Anzeige eines nahenden 14. Mä
uflaufs vor der Staatscanzlei. Zwei Freunde erſchienen
d führten ihn und die Fürſtin über die Baſtei in die Woh-
ng des Einen dieſer beiden Freunde. Dort blieb er bis
n Abend. Ein Fiaker wurde beſorgt und ins Geheimniß
zogen. Ein Freund des Fürſten wollte ſich zu ihm auf den
utſchbock ſetzen, der Fiaker aber ſagte: „Nein, das macht
ufſehen! Verlaſſen Sie ſich auf mich, ich bringe den Für-
n hinaus.“ Mit unendlicher Schnelligkeit jagte der Fiaker
rt, der Fürſt, die Fürſtin und ein Freund im Wagen. Das
othethurmthor war geſperrt; der Fiaker ſprach in den Wa-
n hinein: „Rühren Sie ſich nicht, ich bring' Sie hinaus.“
s waren noch vier bis fünf Fiaker dort, ihrem Drängen
ſnete man endlich das Thor; der Fiaker fuhr ſchnell durch.
r brachte den Fürſten in die Jägerzeile zu einem andern
reund. Dort war ſchon ein Wagen bereit, dieſen beſtiegen
e Fliehenden und ihr Begleiter. Glücklich kamen ſie durch
e Linien. Bei einem Freunde blieb der Fürſt drei Tage,
nn ſetzte er die Reiſe fort. In Ollmütz wurde er nicht ein-
laſſen. Er wandte ſich auf Umwegen zur Eiſenbahn, wäh-
nd ein abſichtlich verbreitetes Gerücht ihn auf einer andern
traſſe reiſend angab. Der Wagen wurde von dem Freunde,
r die Fliehenden begleitete, als leer angegeben; die Stores
eren aufgezogen, Niemand konnte in den Wagen ſehen; ſo
rde derſelbe auf einen Frachtwagon gebracht. Siebzehn
tunden brachte der Fürſt und die Fürſtin im Wagen ein-
ſchloſſen zu. Von Durſt überwältigt, ſprach der Fürſt:
rdürſten oder anders ſterben, iſt alles Eins, ich muß trin-
n.“ Er begehrte ein Glas Waſſer; dadurch erfuhren die
eiſenden, daß der Wagen nicht leer ſei; alſobald lief das
erede: „Es ſind verdächtige Perſonen.“ In dieſem kritiſchen
oment weihte der Freund den Conducteur in das Geheim-
iß ein, alſobald gab dieſer das Zeichen zur Abfahrt; meh-
re Reiſende, die abgeſtiegen waren, blieben zurück, aber der
ürſt war gerettet.

Noch einmal befand sich der Fürst in grosser G
In einem Gasthofe fiel es auf, daß die angeblichen E
der immer französisch redeten, auch schien ihre Wäsche
der eingestickten Zeichen verdächtig, und seiner als sie be
sonen jener Kategorie, wofür sie sich ausgaben, zu
Man munkelte: Es könne wol Fürst Metternich sein.
sprach Jemand: „Wenn ich das wüsste, würde ich ih
eigener Hand ermorden.“ Sogleich wurde die Reise f
setzt, der Fürst entging wieder der Gefahr. Von da an
die Reise ungefährdet nach Holland und England, w
Fürst mit jener Achtung aufgenommen wurde, die den
glück gebührt. Der aufgeregten Bevölkerung Wiens war
die liebende Fürsorge der Freunde, die den Fürsten g
hatten, ein Verbrechen erspart worden, welches wahrsch
an ihm wäre begangen worden, wäre er der aufgereizten
in die Hände gefallen.

Die bisherigen höhern Staatsbeamten gingen na
. März Reihe von ihren Posten ab. Ein neues Ministerium tr
sammen. Fiquelmont für die auswärtigen Angelegenh
Pillersdorf Inneres, Taaffe Justiz, Somaruga Unterricht,
beck Finanzen. Bald kam Zanini als Kriegsminister
Aber rasch erfolgte eine theilweise Veränderung des Mi
riums. Statt Kübeck trat Kraus, statt Zanini Latou
Somaruga übernahm provisorisch auch das Justizministe
Durch Doblhoff als Minister des Handels und Acker
und Baumgartner als jenen der öffentlichen Arbeiten
die Zahl der Ministerien auf acht erhöht.

In Wien bestand eine Partei, die durch die bish
Zugeständnisse keineswegs befriedigt war, sondern au
Umsturz alles Bestehenden hinarbeitete und deshalb Mist
und Misvergnügen im Volke zu erhalten trachtete. Die
stitution war kaum verheissen, als man schon flüsterte:
die Constitution fertig ist, sind die Russen da!“ Die
gestaltete sich ruchlos, nur wenige Blätter bildeten eine
volle Ausnahme. Die Schandjournalistik wurde auf
Strassen feilgeboten, den Vorübergehenden aufgedrungen,
Abscheulichste wurde an jeder Ecke zum Verkauf ausgeb
Katzenmusiken waren an der Tagesordnung, das Stic

r der innige Anſchluß an Deutſchland. Daß hiedurch die reichiſche Monarchie aufgelöſt werden müſſte, kam gar nicht Erwägung. Schwarz-Roth-Gold war überall zu ſehen. e alten kaiſerlichen Farben wurden zum Schimpfnamen erbeigt. Schwarzgelber, Ariſtokrat, Reactionair und Camaa waren die Bezeichnungen für Jene, die nicht mit einmten in den allgemeinen Chorus. Die akademiſche Legion chs bis zu 8000 Köpfen, ſie fraterniſirte mit ihren „lieben ldern und Schweſtern", den Arbeitern, und gedieh hiedurch einer groſſen materiellen Kraft. Das Aſſociationsrecht de im ausgedehnteſten Maß ausgebeutet, Verbrüderungsdrängten ſich; Deputationen erſchienen von allen Seiten. eſen Allen und den Zuckungen in den Provinzen ſollte nun Miniſterium die Stirn bieten, die Bewegung in geregelte nen leiten; dazu war es offenbar viel zu ſchwach. Nach er, ſelbſt in jenen Zeiten auſſerordentlichen Katzenmuſik, t Fiquelmont aus dem Miniſterium, ſeine Stelle übernahm ſſenberg, ein geſchäftskundiger, jedoch alter und darum der thatkräftiger Mann, und er fand das Miniſterium eits in einer falſchen, abwärts gehenden Stellung, in die der Miniſter des Innern, Pillersdorf, verſetzt hatte. Pilersdorf war ein geſchickter Beamter des alten Syſtems; er zum Rufe groſſer Staatsweisheit gelangt, weil er die waltung immer tadelte; als Miniſter aber bewies er, daß blos im alten Syſtem irgend eine Geltung haben konnte. hatte ein ſolches Streben nach Volksgunſt, eine ſolche heu vor der Bewegungspartei, er fürchtete ſich dergeſtalt r den Studenten, daß er durch den Profeſſor Endlicher, der Miniſterium deshalb ein eigenes Bureau erhielt, immer t der Aula im Verkehr ſtand. Dreimal des Tags muſſte Miniſter Bericht erſtattet werden über die Stimmung Studenten. Wie konnte von einem ſolchen Miniſter irnd eine dauernde Einrichtung erwartet werden? — Er gab verwickeltes Preſſgeſetz heraus und die von ihm gehätſchelten Studenten verbrannten es. Er gab eine Verfaſſungsurkunde heraus; ſie diente nur dazu, die Aufregung zu vermeh- 25. April
en. Die Nationalgarde hatte ein Centralcomité gebildet, der Obercommandant befahl die Auflöſung deſſelben; das Mini- 13. Mai

sterium stimmte bei, die Aula aber sagte: „Nein" und br
5. Mai eine Sturmpetition zu Stande. Zu Mittag allarmirte Trommel die Bevölkerung; Abends um 7 Uhr drängte eine Masse, die auf 15,000 Köpfe geschätzt wurde, an Stadtthore, in die Burg. Man erzwang nicht nur die F dauer des Centralcomités, sondern auch das Zugeständniß, der nächste Reichstag ein constituirender sein solle, nur einer Kammer zu bestehen habe und das provisorische W gesetz neu geprüft werden müsse [1]). Das Ministerium dankte

Die erlangten Concessionen nannte man „Errungenschaft

Die Sturmpetition war mit vollständigem Erfolg gek aber es ergab sich ein Resultat, welches die Leiter der Be gung überraschte, in Verlegenheit brachte. Dies war die erwartete Abreise des kaiserlichen Hofes von Wien. Über ses Ereigniß kamen damals und später verschiedene Gerü in Umlauf. Aus der Zusammenstellung aller Umstände er sich Folgendes als das Wahrscheinlichste:

Die Sturmpetition war vorüber und der Hof bem die erste Ruhe, die Lage, in die er gerathen war, zu ü legen. Es lag auf der Hand, daß dieser Sturmpetition dere folgen werden, daß man durch Concessionen in ein byrinth gerathen müsse, aus dem kein Ausweg zu fin Dem zu entgehen, gab es nur zwei Mittel: entweder m man sich entschliessen, der nächsten Sturmpetition mit „N zu antworten, und dann musste Waffengewalt angewendet den, oder man musste der nächsten Sturmpetition ausweic also Wien verlassen. Der weichen Gemüthsart Kaiser Fe nands war der Gedanke des bewaffneten Widerstandes un bar; es blieb also nur die Entfernung von Wien übrig, u die Monarchie nicht durch Sturmpetitionen gesprengt we sollte. Innsbruck, die Hauptstadt des Landes der Treue, mit Glück gewählt. Anstalten zur Reise wurden gar b
7. Mai gemacht. Abends ließ der Kaiser anspannen; er und die K

1) Die Wenigsten wussten, um was es sich handelte. Man h merkwürdige Äusserungen, z. B.: Eine Kammer haben wir schon, andere wird schon nachkommen. Oder: Jetzt haben wir, was wir b chen; und wenn man fragte: Was ist es denn? so erhielt man wi holt die Antwort: „Nun, was die Herren Studenten wollten."

n ſtiegen ein wie zu einer Spazierfahrt. Die Kaiſerin hatte 17. Mai
t einmal einen Mantel. Einſteigend, ſprach ſie: „Nach
önbrunn". Dort angelangt, ſagte ſie: „Nach Burkers-
f". Dort fuhr ſie zur Poſt.

Die Erzherzogin Sophie hatte ebenfalls anſpannen laſ-
und befohlen, nach dem Augarten zu fahren; erſt im Au-
ten gab ſie den Befehl: „Nach Burkersdorf". Der Ent-
uß war ſo geheim gehalten worden, daß weder eine Hof-
e, noch ein Kammerherr oder Adjutant nur die leiſeſte
nung von der Abreiſe hatte. Die kaiſerliche Familie war
n lange auf der Straſſe nach Linz, als man noch immer
e Rückkunft von der „Spazierfahrt" erwartete. Die jungen
herzöge fuhren getrennt für ſich. Die ganze Nacht dauerte
Fahrt. Nach wenigen Stunden Raſt ging es unaufgehalten
Innsbruck. Nichts war mitgenommen worden, dergeſtalt,
die Kaiſerin in Innsbruck von der Schloſſverwalterin
achtwäſche erborgte. Als am andern Tage eine Miniſterial- 18. Mai
dmachung der Stadt die Abreiſe des kaiſerlichen Hofes
dgab, war die Beſtürzung allgemein; Alles trachtete die
dnung zu erhalten; das Miniſterium blieb wieder auf ſei-
m Platze; das politiſche Centralcomité löſte ſich auf und
t unter dem Grafen Montecuculi als „Comité zur Auf-
chhaltung der Ruhe und geſetzlichen Ordnung" wieder zu-
mmen. Eine Deputation reiſte dem Kaiſer nach, um ihn
r Rückkehr zu bewegen. Nur die Juden Maler und Lö-
nſtein und die beiden Journaliſten Häfner und Tuvora ver-
chteten es, theils eine proviſoriſche Regierung, theils die Re-
blik zu proclamiren; ſie fanden nicht eine Seele, die ihnen
geſtimmt hätte [1]).

Die Bewegungspartei war nur einen Augenblick einge-
chtert; ſie faſſte ſich bald, und nun gingen die Schmähun-
n los gegen Pfaffen, Ariſtokraten, Camarilla, die dem Kai-
r zur Flucht gerathen haben ſollten. Es ſtand ein neuer
usbruch vor der Thür, man glaubte ihn beſchwichtigen zu
nnen durch die Auflöſung der akademiſchen Legion und ihre

1) Häfner und Tuvora wurden gefänglich eingebracht, aber im Tu-
mult am 26. Mai wieder losgelaſſen.

Einverleibung in die Nationalgarde; aber da das Ministerium zu einem entscheidenden Schritte nicht Muth genug besaß, richtete die halben Massregeln desselben den Aufruhr wirklich ins Leben.

Die Aula wurde zuerst durch ihren Commandanten Grafen Colloredo, dann durch den Regierungspräsidenten Grafen Montecucoli vergebens aufgefordert, sich aufzulösen; hierauf
26. Mai rückte ein Bataillon Infanterie gegen die Aula; die Studenten sperrten die Thore, das Militair zog unbegreiflicherweise wieder ab. Arbeiter, durch die Studenten aufgeboten, kamen scharenweise aus den Vorstädten; die Studenten strömten durch die Gassen; Barrikaden wurden errichtet, es gab aber keinen Feind, denn das Militair verhielt sich passiv. In der Nacht wurde Allarm geschlagen, es hieß: „Windischgrätz kommt mit so vielen Tausenden!" Es war ein blinder Lärm. In den nächsten zwei Tagen verschwanden die Barrikaden. Wie wie weit man schon seit zwei Monaten in der revolutionairen Richtung vorgerückt war, beweist, daß die Männer, die vor dem März als höchst freisinnig galten, jetzt, als Anhänger der Camarilla bezeichnet, sich durch die Flucht retten mussten. Die Nationalgarde ließ sich Kanonen verabfolgen. Ausser den gewöhnlichen Wühlereien hatte in Wien bis zur Eröffnung des Reichstags kein Ereigniß statt, welches erzählt zu werden verdient; hier ist es also an der Zeit und am Orte, zu erzählen, was seit dem März in den andern Theilen der Monarchie vorging.

Nach Innsbruck eilten aus allen Provinzen Deputationen, um den Kaiser zu bitten, daß er oder ein Glied der kaiserlichen Familie in der betreffenden Provinz ihren Wohnsitz nehmen möge. Diese Beweise von Anhänglichkeit thaten dem Kaiser wohl; es kamen aber auch tief betrübende Nachrichten.

In Prag hatte die Bewegung gleichzeitig mit der wiener angefangen. Die Richtung derselben war eine czechisch-nationale, sie hatte aber keine legale Form gefunden, in der sie hätte auftreten können. Die Richtung war eine trennende und hatte durch die Zugeständnisse des schwachen Ministeriums Pillersdorf bedeutende Fortschritte gemacht. Ein Slawencon-
2. Juni greß wurde mit vielem Gepränge eröffnet, Demonstrationen

gen den Commandirenden Fürſten Windiſchgrätz hatten ſtatt, blich kam es zum Ausbruch. Ein groſſer Hauſe „Swor-ſ" ſammelte ſich vor dem Hauſe des Fürſten Windiſchgrätz ſ ſang Spottlieder. Aus dem gegenüberſtehenden Hauſe rde ein Schuß in die Wohnung des Fürſten abgefeuert; galt ihm, tödtete aber die edle Fürſtin an ſeiner Seite; begann der Kampf. Er endete mit der Niederlage der 12. Juni ger. Durch den Zuzug von Landvolk verſtärkt, erneuer-die Geſchlagenen den Kampf, wurden aber zum zweiten le überwältigt. Es war ſeit drei Monaten der erſte Sieg 14. Juni Ordnung über den Umſturz. Von da an hatten in Böh-keine gewaltſamen Erſchütterungen mehr ſtatt.

Die Kunde der Märzereigniſſe war kaum nach Mailand langt, als der Erzherzog Rainer, Vicekönig, den Sturm 17. März ausſehend, über Verona nach Tirol abreiſte. Bald darauf ann der Kampf; er währte ſchon drei Tage, als Graf Ra-ky, der Commandirende in Italien, die Nachricht erhielt, ſ der Sardenkönig Carlo Alberto, trotz feierlicher, erſt vor em wiederholter Friedensverſicherungen, mit einem wohl-ſtreten Heere die Grenze überſchreite. Es gab nur ein ittel, dem Sturme Trotz zu bieten, und der Weg hiezu war: Rückwärts". Es war, wie der greiſe Feldherr ſelbſt ſagt, n furchtbarer Entſchluß, aber er muſſte gefaſſt werden."

Nur in Widerwärtigkeiten iſt der Menſch groß, und öſſere haben einen Helden nie getroffen, als in dieſen Ta-den 82jährigen Radetzky, Schlag auf Schlag. Dieſe erwartet heftige Empörung, der verrätheriſche Anfall von ſſen, die Zerſtreuung ſeiner Mittel, der Abfall und Ver-ch im eigenen Heere, die Zerrüttung und Hülfloſigkeit zu auſe, der Fall ſo mancher Feſte, Verluſte gröſſter Art, wie enedig. Daß er da ſofort den Punkt ins Auge faſſte, wo m Unglücke Halt zu gebieten ſein könnte, und ſich daran achher mit eiſerner Feſtigkeit anklammerte, mit dem feſten orſatze, hier unterzugehen oder von hieraus wieder zu ſie-n, das iſt eine That, der gröſſten ihrer Art an die Seite ſetzen, und gröſſer als der Sieg nachher [1]).

1) Willſen, „Der italieniſche Feldzug des Jahres 1848". Berlin 849. S. 43.

2. Mai Die Östreicher verliessen Mailand und zogen sich auf Verstärkungen zurück. Das kleine Städtchen Melignano weigerte den Durchzug, es wurde mit Sturm genommen zum Theil geplündert. Zu Lodi erfuhr Radetzky die Lage Armee und der Lombardei. General d'Aspre hatte bei ersten Nachricht von Bewegungen sein Armeecorps gesam und war mit richtigem Blick auf Verona marschirt. Er h Alles aufgegeben, um diesen entscheidenden Punkt festzuhal oder von da dem Feldmarschall entgegenzugehen. Man war durch die Standhaftigkeit und Umsicht des Generals G kowski dem Kaiser erhalten worden. Die kleine Festung P chiera war in kaiserlicher Gewalt; dies waren die gü gen Nachrichten. Die ungünstigen waren überwiegend. G Alberto war an selbem Tage über die Grenze gegangen, welchem die Östreicher Mailand verlassen hatten. Von italienischen Bataillons bei der östreichischen Armee waren ganz oder theilweise abgefallen, und hiedurch die Städte Ud Treviso, Padua, Cremona, Brescia in den Händen der volutionairs. Dasselbe geschah mit Osopo und Palmanu in dem letztern Orte allein fielen den Insurgenten 30 Gesch und 15,000 Gewehre in die Hände. Schmerzlicher als

. März Alles war der Verlust von Venedig. Die ersten Aufst die dort statt hatten, wurden durch die Truppen schnell terdrückt. Am nächsten Morgen liessen sich der Gouver Graf Aloys Pálffy und der Commandirende Graf Zichy wegen, „um Blutvergiessen zu vermeiden", die Truppen r ausrücken zu lassen; sie gestatteten die Bewaffnung der L gergarde zur Aufrechthaltung der Ordnung. Alles schien hig. Als aber die Nachrichten der mailänder Vorgänge

. März trafen, brach die Empörung aus. Man rechnete auf Schwäche, die Rathlosigkeit der Häupter der kaiserlichen P tei. Wie der Aufstand ausbrach, übertrug der Gouver alle Gewalt dem Grafen Zichy, dieser aber wusste sich du aus nicht zu helfen; er wurde von seinen Truppen getre mishandelt, eingeschüchtert und willigte in ein Abkomm welches die Festungswerke, die kostbare, unersetzliche Mar das italienische Militair der Rebellion überlieferte. treuen Truppen zogen ab, die Republik wurde proclam

er Verluſt war unermeſſlich, weit über eine verlorene Schlacht.

Der Fall Venedigs beſtimmte Radetzky, ſich an die Etſch nach Verona zurückzuziehen. Hier muſſte das Schickſal Italiens entſchieden werden. Sein Hauptquartier war in Verona. Carlo Alberto rückte ihm nach und begann die Belagerung von Peschiera, dem es an Mundvorrath fehlte. Überhaupt zeigte es ſich heraus, daß die vormärzliche Regierung in Bezug auf die Vertheidigung Italiens viele Misgriffe begangen hatte. Weder war die Armee ſo verſtärkt, wie es Radetzky gewünſcht, noch aus durchaus verläſſlichen Truppen zuſammengeſetzt. Man hatte 20 Bataillone italieniſche Truppen in Italien gelaſſen, man glaubte auf ſie bauen zu können, weil ſie in frühern italieniſchen Bewegungen ſich treu bewährt hatten. Man bedachte nicht, daß ſie ſeither Jahre und Jahre der Verführung ausgeſetzt waren. Siebzehn Bataillone waren, wie ſchon geſagt, ganz oder theilweiſe zum Feinde übergangen, die Wenigſten aber nahmen Dienſte bei dem Feind; ſie entließen ihre Officiere zur öſtreichiſchen Armee und gingen in ihre Heimat zurück. Hiedurch wurde die öſtreichiſche Armee um wenigſtens eben ſo viele Tauſende ſchwächer, als ihr Bataillone getrennt hatten. Die Lombardei und das venetianiſche Feſtland waren im Aufſtand, die kaiſerliche Armee hatte nur Mantua, Peſchiera, Legnano und Verona inne, und jenen Landſtrich, den dieſe Feſtungen beherrſchten. Das Heil der Monarchie lag in der italieniſchen Armee; ſie hatte allerdings eine der ſchönſten Defenſivſtellungen inne, die gedacht werden können, aber angreifend konnte Radetzky ſo lange nicht vorgehen, bis er nicht hinreichende Verſtärkung erhalten hatte; denn wurde die kaiſerliche Armee in Italien entſcheidend geſchlagen, ſo war die öſtreichiſche Monarchie ſo gut als geſprengt. Der Kriegsminiſter Graf Latour bot Alles auf, die Armee zu verſtärken; er bildete ein Reſervecorps unter dem Feldzeugmeiſter Grafen Nugent; es war 17,000 Mann ſtark und ſollte das venetianiſche Feſtland unterwerfen. Bevor dies geſchehen, konnte Radetzky kaum zum Angriff vorſchreiten. Dies fühlte Carlo Alberto wohl; er griff die öſtreichiſche Abtheilung bei Paſtrengo an, das Gefecht

war nicht bedeutend; die östreichische angegriffene Abtheilung zog sich näher an die Hauptarmee zurück. Hierauf griff
6. Mai die kaiserliche Hauptarmee bei Santa Lucia an. Die Piemontesen wurden tüchtig geschlagen, aber von Seite der Östreicher war es blos eine Defensivschlacht. Sie hatte Carlo Alberto nur gelehrt, daß es nicht so leicht sei, den Frieden in Wien zu dictiren, dessen er sich prahlend vermessen hatte. Carlo Alberto erhielt bedeutenden Zuzug aus dem empörten Modena, Toscana und vorzüglich aus dem Kirchenstaate. Hier wurde ein förmlicher Kreuzzug gegen die Östreicher gepredigt. Der geschickte General Durando stand an der Spitze der Römer; der Papst misbilligte den Angriff gegen Östreich, konnte ihn aber nicht hindern. Die Zügel der Herrschaft waren seinen Händen schon entwunden.

In einem Augenblick von Entmuthigung trug die östreichische Regierung den Lombarden an, sie aus dem Verbande der Monarchie loszulassen, gegen die Übernahme eines bedeutenden Theiles der Staatsschuld und einen günstigen Handelstractat. Die aufgeblasenen Lombarden nahmen diesen Antrag nicht an; sie stritten unter sich, ob die Lombardei eine Republik werden, oder Carlo Alberto zum König wählen sollte, aber die Mittel, den Erfolg ihrer Pläne zu sichern, vernachlässigten sie. Carlo Alberto wurde nur sparsam mit Geld, noch sparsamer mit Truppen unterstützt. Sie rechneten auf Frankreich und England, die ihre Vermittelung angetragen hatten. Während die Cabinete verkehrten, wie und wo die Verhandlungen statthaben sollten, gestaltete sich durch Radetzky's Unternehmungen die Sachlage ganz anders, als die Italiener erwarteten. Radetzky ging zur Offensive über.

Die Kräfte, über die Carlo Alberto gebot, dürften nicht unter 80,000 Mann angeschlagen werden. Die östreichische Armee hingegen bestand, ausser den 17,000 Mann, die Argent herbeiführen sollte, und den Garnisonen von Mantua, Peschiera und Verona, aus 43 Bataillonen, 44 Escadronen, 150 Geschützen. Sie war in drei Corps getheilt, die unter den Generalen Wratislaw, d'Aspre und Wocher standen. Die Kräfte, die Radetzky zum Angriff vorführen konnte, lassen sich auf mehr denn 40,000 Mann anschlagen. Chef des Ge-

Generalstabs war General Heß. Die Truppen waren vom besten Geiste beseelt und voll Vertrauen auf ihre Führer. Durch einen eben so kühnen als vorsichtig eingeleiteten Marsch erschien der Feldmarschall vor den feindlichen Verschanzungen am Curtatone; er wollte sie nehmen, dann die Linie des Mincio hinauf den Feind zur Schlacht oder zum Verlassen des Mincio zwingen. Ein Sieg würde die grössten Resultate geliefert haben. Elementarhindernisse waren Ursache, daß der Erfolg nur theilweise gelang. Die sehr gut angelegten Verschanzungen wurden erstürmt, 2000 Gefangene und fünf Kanonen fielen den Östreichern in die Hände. Die Armee rückte vor, 29. Mai aber ein ungeheurer Regen hielt die fernern Bewegungen auf; indem kam die Nachricht, daß Peschiera nach rühmlicher Gegenwehr, durch Hunger gezwungen, capitulirt habe. Der Feind hatte überdies Zeit gefunden, seine ganze Macht zu versammeln. Der Feldmarschall stand also von den Angriffen auf dieser Seite ab; er sandte einen Theil seiner Truppen nach Verona zurück, mit den übrigen wendete er sich nach Vicenza. Die Stadt war gut befestigt, mit einer zahlreichen Garnison versehen; im Lager Carlo Alberto's glaubte man, die Stadt könne eine Armee von 100,000 Mann 14 Tage aufhalten. Radetzky erschien mit 40,000 Mann an den Mauern und nahm sie in einem Tage. Die für unnehmbar gehaltene Verschanzung auf dem Monte Berico wurde durch das 10. Jägerbataillon unter Oberst Kapal erstürmt. Die Regimenter Latour und Reisinger folgten der Bewegung; die übrigen Verschanzungen wurden ebenfalls mit Sturm genommen, die Stadt schon am Abend vom Monte Berico aus beschossen. General Durando capitulirte. Dem Falle von Vicenza folgte 11. Juni bald der von Padua; Treviso nahm General Welden, Udine hatte Nugent schon früher erobert. So war das ganze venetianische Festland wieder unterworfen, die freie Verbindung mit der Monarchie hergestellt. Das Corps des Grafen Thurn, der statt des erkrankten Nugent den Befehl übernommen hatte, war mit der Hauptarmee vereinigt. Ein grosses Resultat war mit verhältnissmässig geringen Opfern erreicht. Der Feldmarschall kehrte nach Verona zurück.

Carlo Alberto schickte sich an, Mantua zu belagern; Ra-

detzky aber beschloß, die Linie des Feindes zu sprengen. In
22. 23. 24. Juli dreitägigen glänzenden Kämpfen, in denen nur die Brigade des Generals Simbschen einen Unfall erlitt, wurde die Schlacht
25. Juli von Custozza herbeigeführt, in welcher die Piemontesen auf's Haupt geschlagen wurden. In ausserordentlicher Eile und grenzenloser Unordnung floh die piemontesische Armee nach Mailand. Dort herrschte die grösste Verwirrung. Der Pöbel stand gegen die Piemontesen auf; man schoß gegen den Palast, den der König bewohnte, und hielt ihn in einer Art Gefangenschaft. Nur durch die ausdauernde Treue eines Theiles seiner Truppen entging er der Volkswuth. Die Piemontesen räumten Mailand und eine städtische Deputation bat Radetzky um baldmöglichstes Einrücken der kaiserlichen Truppen, weil nur dadurch Mord und Zerstörung gehindert, die Raserei des Volks gezähmt werden könne. Die Östreicher rückten ein. Carlo Alberto schloß einen Waffenstillstand; die Lombardei war wieder unterworfen [1]). Der piemontesische Admiral aber, der mit seiner Flotte vor Venedig lag, weigerte unter verschiedenen Vorwänden, sich zurückzuziehen. Es währte lange, bis der Admiral das adriatische Gewässer verließ.

Ich habe die italienischen Ereignisse in einem Zuge dargestellt, um die jetzt folgende Erzählung Dessen, was sich in Wien und Ungern zutrug, nicht unterbrechen zu müssen. Nun ist es Zeit, auf Das zurückzukommen, was indessen im Innern der Monarchie vorgegangen war und sich daraus entwickelte.

Die ungrischen Angelegenheiten waren ganz in den Händen des Erzherzog-Palatins und des ungrischen Ministeriums, oder vielmehr in den Händen des Ministerpräsidenten Grafen Ludwig Batthyány und des Finanzministers Kossuth, denn dem Willen dieser Beiden musste sich das übrige Ministerium und der Erzherzog Stefan beugen. Noch im Laufe des letzten Landtags hatten Beide, um sich die Sympathien des Volks zu sichern, die Auflassung der grundherrlichen Abgaben durchgesetzt und vor der königlichen Sanction im Lande ver-

1) Was hier über den italienischen Feldzug gesagt ist, beruht auf Williesen, „Der italienische Feldzug des Jahres 1848".

finden lassen. Den Grundherren wurde im Allgemeinen eine Entschädigung durch den Staat zugesagt. Die Tendenz, die Monarchie zu sprengen, ergab sich auch daraus, daß Kossuth in öffentlicher Verhandlung seine Sympathien für die italienische Rebellion aussprach. Das ungrische Ministerium verweigerte jede Unterstützung der italienischen Armee und zeigte sich geneigt, die ungrischen Regimenter aus Italien zurückzurufen. Allerdings musste das ungrische Ministerium sich zu einem Kampfe rüsten, wenn es seinen Zweck, Ungern von der Monarchie loszureissen, erreichen wollte; denn Kroatien und Slawonien wollten die Befehle des Ministeriums nicht anerkennen. Im Anfange der Bewegung hatten die Kroaten ebenfalls ein eigenes Ministerium in Anspruch genommen und verschiedene andere Forderungen an die kaiserliche Regierung gestellt, die nichts weniger als der Einheit der Monarchie günstig waren. Aber dies Alles trat in den Hintergrund, sobald sie die ihrer Nationalität gefährliche Richtung des ungrischen Ministeriums erkannten. Die Nationalitäts- und Sprachentyrannei, von den Magyaren seit Jahren ausgeübt, rächte sich nun bitter durch den kroatischen Widerstand, der sich jetzt entwickelte. Auf dem letzten Landtage hatte Kossuth in öffentlicher Sitzung gesagt: „Wo liegt denn Kroatien? Auf der Landkarte finde ich es nicht!“ — Nun wusste er, wo es liegt. Der Ban Jellachich erkannte sehr richtig sowol die separatistischen Tendenzen des magyarischen Ministeriums, als auch, daß Kroatiens Heil nur in dem innigsten Verbande mit der österreichischen Monarchie bestehe. Er entschloß sich also, den Magyaren zu widerstehen. Dieser Entschluß und die italienischen Siege retteten die Monarchie vor der Auflösung. Das magyarische Ministerium versuchte fruchtlos verschiedene Wege, den Ban zur Unterwerfung zu bringen. Er wurde nach Budapesth berufen; er kam nicht. Ein königlicher Commissar, General Hrabowski, wurde nach Kroatien abgeordnet, aber die Stimmung war von der Art, daß er Kroatien gar nicht betrat. Der Ban wurde nach Innsbruck gerufen, um sich zu rechtfertigen; er gehorchte und überzeugte den Kaiser bald, daß er nur das Heil der Monarchie und der Dynastie bezwecke. Auf der Heimreise erfuhr er aus einem Zeitungsblatt,

daß er abgesetzt sei. Aber Kroatien fuhr fort, ihm zu gehorchen, und bald erschien ein kaiserlicher Erlaß, der ihn in seiner Würde und Wirksamkeit bestätigte.

Diese Absetzung des Bans gehört unter die räthselhaftesten Erscheinungen der Zeit. Unter den vielen Gerüchten, die in Umlauf kamen, scheint das wahrscheinlichste, daß der magyarische Ministerpräsident, der einige Male in Innsbruck war, sich auf eine nicht ausgemittelte Weise ein Blankett des Kaisers verschafft und ohne des Kaisers Wissen mit der Entsetzung des Bans ausgefüllt habe. Diese Vermuthung findet auch darin einige Bekräftigung, daß von Seite des magyarischen Ministeriums nicht die geringste Reclamation erfolgte, als der Ban seine frühere Wirksamkeit fortsetzte. Das magyarische Ministerium scheute die erschöpfende Beleuchtung dieser Frage.

Beide Theile rüsteten sich zum Kriege. Das magyarische Ministerium setzte sich in den Besitz der Festungen Komorn, Essek, Peterwardein, Leopoldstadt und Munkács, und forderte die in Ungern liegenden Regimenter auf, den Eid auf die ungrische Verfassung zu schwören. Das Militair war in einer sonderbaren Lage. Ungern hatte gesetzlich einen eigenen Kriegsminister, dem das Militair zu gehorchen angewiesen war, andererseits sagte dasselbe Gesetz, daß die neue Einrichtung getroffen sei „mit unversehrter Aufrechthaltung der Einheit der Krone und des Monarchieverbandes und Rücksichtnahme auf die Beziehungen Ungerns zu den Erbländern". Die Schritte des Ministeriums waren aber gegen die Aufrechthaltung des Monarchieverbandes. Was sollte nun das Militair thun? Auf einzelne Anfragen folgte keine directe Antwort.

Das magyarische Ministerium bot alle möglichen Verführungskünste auf. Ein Theil des Militairs fügte sich, Andere verliessen das Land. Die Verwirrung der Begriffe war heillos. Man stritt sich über Recht und Pflicht, blinden oder raisonnirenden Gehorsam und dergleichen mehr. Da brach der Krieg im Banat aus. Die Serben griffen zu den Waffen.

Sie hatten in Karlowicz ein Centralcomité zur Wahrung ihrer Nationalinteressen gebildet, standen mit den Kroaten i

Verbindung. Bei Altbecse hatte der erste Zusammenstoß mit 7. Juni
den Magyaren statt. Der Bürgerkrieg hatte begonnen und wurde von beiden Seiten im bacser Comitat mit unbeschreiblicher Grausamkeit ohne Entscheidung geführt. Unter solchen Verhältnissen begann beinahe gleichzeitig der östreichische allgemeine Reichstag und der ungrische Landtag in Pesth. Unter den Vereinen, die sich in Wien gebildet hatten, spielte der Sicherheitsausschuß und der demokratische Verein eine Hauptrolle. Die Richtung derselben war radikal. In den deutsch-östreichischen Provinzen waren die Wahlen sowol für das frankfurter Parlament als für den östreichischen Reichstag ausgeschrieben. Während aber ein Theil der Böhmen, aus böhmischem Nationalgefühl, sich weigerte, Abgeordnete nach Frankfurt zu wählen, gab es wieder Andere, die das Aufgehen der deutsch-östreichischen Länder in dem einigen Deutschland anstrebten. Beides war der Monarchie gefährlich. Das Erste war ein indirecter Beweis, daß Böhmen für sich zu stehen strebte, das Andere hätte die Monarchie gesprengt.

Der Kaiser ernannte den Erzherzog Johann zu seinem Stellvertreter in Wien; dadurch war die Monarchie in eine Lage gerathen, die schwerlich ihres Gleichen gehabt hat. Der Kaiser mit zwei Ministern, Wessenberg und Dobblhof, war in Innsbruck; ein Alter ego, der Erzherzog Johann, in Wien; ein zweiter Alter ego, der Erzherzog Stefan, mit einem eigenen Ministerium in Buda-Pesth. Die Ungern hatten in ihrem Ministerium einen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, einen Finanz- und Kriegsminister. Hiezu noch zwei Reichstage. Die Verwirrung konnte gröſſer kaum gedacht werden. Und dennoch wurde sie noch dadurch vermehrt, daß der vereinigte Ausschuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten den Minister Pillersdorf zwangen, von seinem Posten abzutreten. Er hatte sich immer demüthig unter ih- 8. Juli
ren Willen gebeugt, hatte immer mit Volksgunst kokettirt. Nun ging es ihm wie dem Sperling, der ein Kuckuksei ausbrütet: der junge Kuckuk biß ihm den Kopf ab.

Das neue Ministerium bildete Wessenberg für das Äußere, Latour Krieg, Kraus Finanzen, Bach Justiz, Hornbostel Handel, Dobblhof Inneres und Unterricht, letzteres pro-

visorisch, Schwarzer öffentliche Arbeiten. Man setzte g
Hoffnungen auf Dobblhof; er war als geistreicher Tadler
vormärzlichen Zustände bekannt, aber sein Ministerium
wies, daß Tadeln leichter sei als Bessermachen.

Der Erzherzog Johann schied bald von Wien, wei
als Reichsverweser nach Frankfurt berufen wurde; seine W
samkeit in Wien schloß er mit dem fruchtlosen Versuche,
kroatisch-magyarischen Wirren auszugleichen. Er hatte
diesem Ende den Grafen Batthyány und den Ban nach A
berufen; das Ganze aber scheiterte an der Erklärung des
gyarischen Ministerpräsidenten, „daß er in gar nichts n
geben könne". Man wollte durchaus einen Bruch. Als
die beiden Verhandelnden zum letzten Male beim Erzhe
besprachen, sagte Batthyány zu Jellachich: „Auf Wiederse
an der Drau", — Jellachich antwortete: „Auf Wiederse
an der Theiß". So hatte also der König von Ungern
Könige von Kroatien den Krieg erklärt, und der Kaiser
Östreich war neutral, und diese drei Monarchen waren
und dieselbe Person. Etwas Sonderbareres lässt sich k
denken und erfinden.

Der Reichstag, der in Wien zusammentrat, gab die
litische Unmündigkeit der nicht ungrischen Provinzen der M
archie der ganzen Welt kund. Es war die Folge der wi
schaftlichen Vernachlässigung, der Bevormundung der Vi
durch die vormärzliche Regierung. An vielen Orten wu
Jene gewählt, die den Wählern das Meiste versprachen;
das Versprechen ausführbar, bedachten die Wähler nicht.
andern Orten wurden Männer gewählt, die der deut
Sprache unkundig waren, und doch sollte in der deut
Sprache verhandelt werden! Weder im Ministerium noc
Reichstage saß eine einzige parlamentarische Capacität.
Ministerium hatte keinen Redner aufzuweisen, und von
Reichstagsmitgliedern erhob sich kein Redner über die M
mässigkeit. Die Verhandlungen selbst waren unreif; der Re
tag beschäftigte sich mit Allem, nur mit Dem nicht, was
Aufgabe war, nämlich dem Entwurfe der Constitution.
Parteien hatten keine Führer, wie sie ein Parlament erhe
von der Fähigkeit, einen Krawall zu organisiren, bis zur

arlamentariſcher Talente iſt noch ein weiter Weg. Die Linke war her kecker als das Centrum und die Rechte, und ſchritt da-er, wenn auch planlos, doch auf ihrer Bahn vorwärts. Es ar ein Glück für die Monarchie, daß ſich auf der linken eite keine parlamentariſche Capacität entwickelte, denn die onarchie wäre geſprengt worden. Das Miniſterium, wel-es nicht einmal genug parlamentariſche Fähigkeit beſaß, die-er ſehr mittelmäßigen Oppoſition die Stirn mit Erfolg zu ieten, wäre von einem einzigen parlamentariſch gebildeten ührer in drei Sitzungen wie im Sturm hinausgefegt worden. s iſt gar nicht der Mühe werth, von den Verhandlungen ines Reichstags zu reden, der aus ſolchen unbedeutenden lementen zuſammengeſetzt war.

Geſchickter, raſcher, entſchloſſener als der wiener Reichs-ag verfuhr der ungriſche Landtag. Die Einverleibung von iebenbürgen wurde in Buda-Peſth und im ſiebenbürgiſchen andtage beſchloſſen. Auf Koſſuths Vorſtellung, das Vater-and ſei in Gefahr, bewilligte der Landtag die Aushebung on 200,000 Rekruten, ermächtigte das Miniſterium zu einer nleihe von 40 Millionen und zur Emiſſion von Papiergeld. er Erzherzog-Palatinus gab zu dem Letztern ſeine Zuſtim-ung nur bis zur Höhe von 3 Millionen; aber dabei blieb an keineswegs ſtehen, einmal anfangend, arbeitete die Bank-otenpreſſe ununterbrochen. So entſtanden die berühmten oſſuthnoten, ein Hauptförderungsmittel der ungriſchen Be-egung. Die Magyaren hatten alſo Geld und Soldaten, anonen fanden ſie in den Feſtungen; ſie brauchten nur Zeit ur Rüſtung und Einübung der Truppen. Sie ſuchten da-er auf alle mögliche Weiſe den Ausbruch der Feindſeligkeiten it Kroatien zurückzuhalten, während der Ban eben deshalb en Angriff zu beſchleunigen trachtete. Hier treten nun die iener und die magyariſchen Bewegungen in ſichtbare Be-ührung.

Eine groſſe magyariſche Deputation erſchien bei dem Kai-er und forderte Rückſendung aller ungriſchen Truppen, Ver-wendung aller in Ungern befindlichen kaiſerlichen Truppen ge-gen jene, die ſich dem Miniſterium widerſetzen; Befreiung der Kroaten von der Gewalt des Banus, Beſtrafung der

Reactionairs, die Gegenwart des Königs in Buda-Pesth zu Sanctionirung der Gesetze. Dies wurde vom Kaiser in glimpflichen Formen abgelehnt. Die Deputation ging aufgeregt heim.

In Wien hatten zwei Krawalle nacheinander stattgehabt. der erste war gegen die kaiserlichen Farben gerichtet. Dr. Rudolf Vivenot hatte einen Verein zur „Aufrechthaltung des monarchisch-constitutionellen Princips" beantragt, und so viel Anklang gefunden, daß in acht Tagen 25,000 Mitglieder unterzeichneten. Der Redacteur der „Geissel", Böhringer, der in allen Stürmen gegen die Umsturzpartei geschrieben hatte, steckte nun
9. Sept. bei seinem Fenster die schwarz-gelbe Fahne aus; es war schon so weit gekommen, daß die Fahne des Erzhauses als etwas Feindliches betrachtet wurde; die Wohnung wurde gestürmt, Unfug getrieben, die Fahne abgerissen. Zwei Tage darauf
11. Sept. hatte ein Krawall statt, der sich viel bedenklicher gestaltete. Ein gewisser Swoboda hatte einen Actienverein gegründet, um den Geldverlegenheiten der Kleinbürger abzuhelfen. Es war eine Schwindelei. Das Volk glaubte, der Staat garantire die Actien; wie nun diese nirgends an Zahlungsstatt angenommen wurden, entstand ein Auflauf, der bis in den dritten Tag hinein währte. Das Ministerium wurde gezwungen, 500,000 Gulden gleich herzugeben und die Zahlung von noch zwei Millionen zu verheissen.

Während dieser Bewegungen trat das Ministerium Batthyány ab. Batthyány bildete ein neues Ministerium; da kam die Nachricht, daß der Ban Jellachich über die Drau gegangen sei, entschlossen, gegen Ofen vorzurücken. Das magyarische Ministerium hatte also drei Gegner zu bekämpfen: die Serbier im bácser Comitat, die Walachen in Siebenbürgen, die sich gegen die Union erhoben, und den Banus. Das Ministerium entwickelte grosse Thätigkeit. Eine kleine Armee wurde bei Ofen gesammelt, der Erzherzog-Palatinus sollte sie befehligen. Alle Verführungskünste wurden mit nicht geringem Erfolge erneuert, das in Ungern liegende kaiserliche Militair zum Abfall zu verleiten. Der Landsturm wurde aufgeboten, eine Deputation ging nach Wien an das östreichische Volk, in der Gestalt des Reichstags. In diesem entscheidenden Augenblicke erlitt die Linke des wiener Reichstags ein

lederlage; der Reichstag beſchloß, die Deputation nicht zu
pfangen; dafür wurde ſie durch groſſe Demonſtrationen von
ite des demokratiſchen Vereins und der übrigen Demago-
n entſchädigt. Wien — ſo wurde geſagt — wird mit Un-
n ſiegen oder ſterben.

Indeſſen war der Ban bis an den Plattenſee gerückt;
f einem Dampfſchiffe erſchien der Erzherzog-Palatinus mit
ngriſchen Regierungscommiſſaren und ließ den Banus zu
h rufen; weil aber das Dampfſchiff nicht die kaiſerliche Flagge,
ndern die ungriſche aufgezogen hatte und man überhaupt
n ungriſchen Regierungscommiſſaren nicht traute, widerſetzte
h die Umgebung dieſem Anſinnen. Nun ließ der Ban den
herzog bitten, ans Land zu kommen: „in der Mitte kai-
licher Truppen ſei er ſicher.“ Dies gaben die ungriſchen
egierungscommiſſare nicht zu und ſo kam keine Verhandlung
Stande. Der Erzherzog fuhr wieder in das ungriſche La-
r zurück, verließ es aber bald darauf, eilte nach Wien, legte
Palatinswürde in die Hände Sr. Majeſtät nieder und
g nach Deutſchland auf das Erbe ſeiner Mutter [1]).

Das kaiſerliche Militair in Ungern war in einer ſonder-
en Lage. Im bácſer Comitat kämpfte es gegen die Ser-
n, andere ſchloſſen ſich dem Banus an, andere frugen ihn,
ob er einen Befehl mit der Unterſchrift des Kaiſers habe, die
ngern anzugreifen. Dieſen hatte der Ban nicht; er berich-
te alſo an den Kaiſer, worauf der Befehl an die Truppen
ſchien, der die Schritte des Bans billigte und allen Trup-
n verbot, gegen den Ban zu kämpfen, da er nicht gegen
ngern ſtreite, ſondern gegen jene Partei, welche die den Be-
nd der Monarchie bedrohenden Wirren veranlaſſt. Der
efehl kam zu ſpät, der Ban war bereits über Stuhlweiſ-
nburg hinausgerückt. Zwiſchen ihm und den magyariſchen
ruppen hatte bereits ein blutiger Zuſammenſtoß ſtattgehabt, 26. Sept.
welchem ſich beide Theile den Sieg zuſchrieben.

Zur Beilegung der ungriſchen Wirren ertheilte der Kai-
r dem Baron Niklas Way den Auftrag, ein neues Mini-

1) Die Umſtände, unter denen Erzherzog Stefan das ungriſche La-
r verließ, ſind mir nicht bekannt.

sterium zu bilden, welches aber nicht zu Stande kam. I
anderes Rescript ernannte den General Grafen Lamberg z
königlichen Commissair und Obercommandanten der sämmtlic
in Ungern befindlichen kaiserlichen Regimenter und neuerri
teten Honvéd [1]). Dem Militair wurde befohlen, der Fah
zu der es geschworen, unverzüglich wieder zu folgen und
gegenseitiger Feindseligkeiten zu enthalten. Zur Unterdrück
der Unruhen, die in den obern Comitaten ausgebrochen w
ren, sollte Militair aus Mähren einrücken.

Als die Ernennung des Grafen Lamberg in Pesth
kannt wurde, hielt Graf Ludwig Batthyány mit den Hä
tern seiner Partei eine Conferenz. In dieser wurde beschl
sen, die Mission des Grafen Lamberg anzuerkennen und m
dem Ban einen Waffenstillstand zu schliessen. Batthyány g
deshalb in das magyarische Lager und schloß den Waffenst
stand wirklich ab. Während er aber im Lager war, keh
Kossuth von der Rundreise zurück, die er unternommen hat
Sept. um den Landsturm aufzubieten. Er hielt eine nächtliche Sitzu
in welcher beschlossen wurde, die Mission des Grafen La
berg nicht anzuerkennen. Man erklärte ihn „des Verbrech
des Umsturzes der nationalen Freiheit schuldig"; alle Gew
war in Kossuth und dem Landesvertheidigungsausschuß co
centrirt. Die Gährung in Pesth war ungeheuer. Da erschi
Graf Lamberg. Er ging zuerst zum General Hrabowski n
Ofen und fuhr von dort nach Pesth, um seine Ernennu
durch den Grafen Batthyány contrasigniren zu lassen, dess
Abwesenheit ihm unbekannt war. Auf der Brücke wurde
erkannt, aus dem Wagen gerissen, durchstochen und auf Se
sen ward der verstümmelte Leichnam in das Invalidenpala
gebracht und dort zur Schau ausgestellt [2]). Die Revoluti
hatte ihren entsetzlichsten Moment erreicht.

Mit Blitzesschnelle gelangte die Kunde der Gräuelth
in das magyarische Lager; Batthyány kehrte nicht mehr na
Pesth zurück, sondern ging nach Wien. Der Ban eilte

1) Honvéd (Landesvertheidiger) hiessen die vom magyarischen M
nisterium neuerrichteten Bataillone.

2) Er wurde nachher in der Stille bei den Serviten beerdigt.

gestrengten Märschen an die östreichische Grenze, theils um Verstärkungen aus Östreich an sich zu ziehen, theils um den hier drohendern Bewegungen in Wien nahe zu sein und ihnen die Stirn bieten zu können.

In Wien war bei den kaiserlich Gesinnten und am kaiserlichen Hofe die Bestürzung über die Ermordung Lambergs außerordentlich. Das Staatsschiff krachte in allen seinen Fugen. Der Schreiber vorliegender Zeilen hatte sich beim Erzherzog Franz Karl gemeldet und gesagt: „Wenn die Regierung wieder einen Commissair nach Ungern schicken will, so bin ich bereit, zu gehen; ich weiß, daß mit dieser Mission der Tod verbunden ist, aber man soll nicht sagen, daß in solchen Augenblicken der Gefahr sich kein treuer Unger gefunden hat, bereit, sein Leben für das Kaiserhaus in die Schanze zu schlagen." Der Erzherzog antwortete: „Wir wollen kein Leben mehr opfern!"

Die Massregeln, die in Wien ergriffen wurden, waren: General Adam Récsey wurde zum Ministerpräsidenten ernannt und contrasignirte als solcher ein königliches Manifest, 3. Oct.
dessen wesentlicher Inhalt folgender: Der Landtag ist aufgelöst, alle nicht sanctionirten Beschlüsse desselben sind ungültig; der Ban ist Oberbefehlshaber aller Truppen in Ungern und den Nebenländern, er ist bevollmächtigter Commissair, dem alle Civil- und Militairbehörden zu gehorchen haben; was er befiehlt, ist anzusehen, als von der königlichen Majestät befohlen; er hat gegen die Theilnehmer an Lambergs Mord die Strenge der Gesetze walten zu lassen; die Civilbeamten in den Ministerien haben einstweilen die Geschäfte nach den Gesetzen fortzuführen.

In Ungern trug sich indessen Folgendes zu: Ein kroatisches Corps, unter den Generalen Rott und Philippovich, welches dem Ban längs der Donau zur Unterstützung nachzog, wurde von Moritz Perczel gefangen. Graf Ödön Zichy, einstmaliger Administrator des stuhlweissenburger Comitats, wurde gefangen, durch ein Kriegsgericht verurtheilt und geenkt. Der Landtag fasste den Beschluß, sich nicht aufzulösen, und wählte Kossuth zum Präsidenten des Landesvertheidigungsausschusses. Der ungrische Landtag und Kossuth wur-

den in ihren kühnen Entschlüssen durch die Ereignisse in bestärkt.

Der kaiserliche Hof hatte wol nicht erwartet, d blosse Ernennung des Bans die Ruhe in Ungern he werde; Anwendung der Waffengewalt war unauswe folglich musste der Ban durch Truppensendungen ve werden. Das Grenadierbataillon Richter, in Wien ga nirend, erhielt den Befehl, nach Ungern abzurücken. Di sturzpartei in Wien aber, mit der Pulszky, Unterstaat tair des magyarischen Ministeriums des Auswärtigen Verkehr stand [1]), hatte Einfluß auf das Bataillon gew und es bestimmt, nicht abzumarschiren. Geld wurde ver berauschende Getränke verabreicht, so daß am Tage, da Abmarsch bestimmt war, das Bataillon zwar ausrückte zur Taborbrücke marschirte, dort aber nicht weiter wollte der Widersetzlichkeit wurde es durch die Nationalgarde Studenten unterstützt. Das Regiment Nassau wollt Grenadiere zum Abmarsch zwingen; es entspann sich ein K bei welchem General Braidi blieb, General Frank ge wurde. Das Regiment Nassau wich zurück. Der K verbreitete sich in die innere Stadt; auf dem Stefani schlugen sich Nationalgarden gegen Nationalgarden; das haus wurde durch Proletarier, Nationalgarden und St ten gestürmt, durch eine Compagnie Pioniere tapfer v digt. Eine Masse des wüthenden Volks versammelte si Hofe vor dem Gebäude des Kriegsministeriums. Es ver den Kriegsminister Grafen Latour. Nach langem S wurde er endlich gefunden, die Treppe hinabgerissen, auf same Weise ermordet. — „Ich sterbe unschuldig!" waren letzten Worte. Mit der Leiche wurde schmählicher Ho trieben, zuletzt wurde sie an einen Gascandelaber im aufgehängt.

Der Reichstag hatte sich indessen versammelt, per erklärt, einen Sicherheitsausschuß gebildet und eine an den Kaiser beschlossen. Es sollte ein neues volksthü

1) Siehe hierüber Pulszky's Briefe, die der „Östreichische Co dent" mitgetheilt hat.

inisterium gebildet werden, in dem jedoch Dobblhof und
mboſtl verbleiben ſollten; Amneſtie für die Vorfälle des
ges; Abſetzung des Ban Jellachich. Dies ſollte der Sinn
r Adreſſe ſein. Der Sicherheitsausſchuß entwickelte groſſe
tigkeit. Scherzer wurde zum Obercommandanten der Na-
nalgarde ernannt, der gefangene General Frank unter den
hutz des Reichstags geſtellt, der akademiſchen Legion Mu-
ion gegeben, Parlamentaire an das Zeughaus geſchickt, um
s Feuern einzuſtellen. Der Reichstag berieth über die Mit-
, das Militair aus dem Bezirke der Stadt zu entfernen.
s Centralcomité hielt ebenfalls eine Sitzung und entwarf
e Petition an den Kaiſer, worin Folgendes begehrt wurde:
rücknahme des kaiſerlichen Manifeſtes, worin Ban Jella-
ch zum Civil- und Militairchef von Ungern berufen wor-
n war — Abdankung des ſämmtlichen Miniſteriums und
dung eines neuen durch den Abgeordneten Löhner — Un-
rordnung des Militairs unter die Civilbehörden — augen-
ckliche Zurückziehung des Militairs aus der Stadt und na-
ntlich vom joſefsſtädter Glacis — Verbannung des Erz-
zogs Ludwig und der Erzherzogin Sophie aus den öſtrei-
ſchen Landen — Beendigung des Obercommandos Radetz-
s in Mailand und Unterſtellung deſſelben unter eine Civil-
ſierung.

In dieſer allgemeinen Bewegung iſt eines Einzelnen
gedenken — es war Graf Moritz Pálffy. Er begab ſich
ch Schönbrunn zum Kaiſer mit der Erklärung: „Da
n nicht wiſſe, wie weit ſich der Aufruhr verſteigen könne,
l er gekommen, ſein Leben der Vertheidigung des kaiſer-
hen Hauſes zu weihen[1]). Am nächſten Morgen verließ
r Kaiſer, von einer anſehnlichen Militairmacht umgeben
- ſie wurde auf 4000 Mann geſchätzt — mit der kai-
lichen Familie Schönbrunn und ging über Krems nach
mütz.

1) Er wurde gleich am kaiſerlichen Hofe behalten und ſpäter zum
riſten bei den Huſaren befördert. Er und ich ſind die einzigen
ht angeſtellten Civiliſten aus Ungern, die in jener Gefahr ſich frei-
lig der Regierung zu lebensgefährlichem Dienſt angeboten haben.

Das Zeughaus wurde, auf dictatorische Aufforderung des Reichstags, der Nationalgarde und der akademischen Legion übergeben, durch die Proletarier förmlich geplündert. Der Commandirende, Graf Auersperg, zog die ganze wiener Besatzung zusammen und nahm eine feste Stellung im Belvedere und dem Fürst Schwarzenberg'schen Garten; er mochte 8–10,000 Mann um sich gesammelt haben. Die Minister Wessenberg und Bach waren entflohen; als Repräsentanten der Regierung waren also nur die Minister Hornbostl, Doblhoff und Kraus zurückgeblieben. Tausende von Familien wanderten aus; die Mitglieder des Reichstags verschwanden nach und nach, ihre Zahl blieb aber noch immer beschlussfähig. Zweimal wurde der Kaiser gebeten, nach Wien zurückzukehren, zweimal schlug er es ab. Die revolutionaire Presse wurde immer wüthender, und der Reichstag selbst fasste nach und nach Beschlüsse, die ihn nahe an den Rand der Rebellion brachten. Es waren jene Beschlüsse, die er im Gegensatz zu den Anstalten fasste, die der Kaiser ins Leben rief, um die Bewegung zu dämmen.

Von Ollmütz aus erließ der Kaiser mehrere Manifeste, worin er wiederholt versicherte, daß er alle zugestandenen Freiheiten, Auflassung der Roboth u. s. w., eine durch den Reichstag auszuarbeitende Constitution u. s. w. aufrecht erhalten wolle. Die Völker wurden ermahnt, Jenen nicht zu glauben, die das Entgegengesetzte sagen. Zugleich aber wurden alle Anstalten getroffen, Ruhe und Ordnung durch Waffengewalt herzustellen. Auersperg hatte mit seinem Corps Wien verlassen und sich mit dem Ban Jellachich vereinigt, der über die östreichische Grenze an Wien gerückt war. Der Reichstag sandte eine Deputation an diesen, zu welchem Zweck er gekommen sei? Er antwortete: „Der Donner der Kanonen habe ihm die Marschdirection angezeigt — er müsse der Anarchie steuern, wolle Gleichberechtigung der Nationalitäten, Erhaltung der Gesammtmonarchie und dem Kaiser Treue bewahren. Man sah in Wien einen Angriff voraus und bereitete sich zur Gegenwehr. An die Spitze der Nationalgarde trat ein gewesener Oberlieutenant, Messenhauser. Ein Pole, General Bem, erschien in Wien, unstreitig der geschickteste un-

den Vertheidigern. Geld aus den öffentlichen Fonds wurde vollen Händen hinausgeworfen. Jeder wollte befehlen, Nie- d gehorchen. Die Bande der Ordnung lösten sich täglich mehr mehr, an verschiedenen Orten wurde geplündert[1]). Mitten e allgemeine Spannung fiel die Nachricht, daß vom frankfur- Parlament zwei Mitglieder ausgesendet seien, um zwischen Kaiser und Wien versöhnend einzuwirken. Die unerbetene sion hatte keinen Erfolg. Mit grösserm Glück wirkten Männer der frankfurter Linken, die nicht als Deputirte, ern aus eigenem Antriebe nach Wien gekommen waren. Bedeutendsten unter diesen Vieren waren Robert Blum Julius Fröbel; sie schürten das Feuer der Revolution bestem Vermögen[2]), und Robert Blum griff selbst zu Waffen. Man träumte nur Kampf und Sieg.

Fürst Windischgrätz, der die Truppen befehligte, die ge- Wien zusammenrückten, hatte seine Angriffsanstalten voll- t und ließ nun die Stadt auffordern, binnen 48 Stun- ihre Unterwerfuug auszusprechen, alle bewaffneten Corps 23. Octb ulösen, 12 Studenten als Geisseln zu stellen, die Indivi- n auszuliefern, die er später bezeichnen würde, alle Clubs sperren, die passlosen Fremden auszuweisen u. s. w.; dies im Reichstage grossen Lärm. Nach einer Debatte, in der sich parlamentarische Unfähigkeit des Reichstags abermals tant kundthat, erklärte der Reichstag das Verfahren des Für- Windischgrätz nicht nur für „ungesetzlich, sondern eben sehr gegen die Rechte des Volks, wie dem erblichen con- tionellen Throne feindlich". Die Studenten verhiessen an den Barrikaden arbeitenden Proletariern bedeutenden elohn; der Gemeinderath hatte schon früher der Witwe s Jeden, der im Kampfe bleiben würde, 200 Fl. jähr-

1) Die Anhänger der Bewegungspartei haben in verschiedenen Wer- behauptet, daß in Wien im October grosse Ordnung geherrscht habe, nicht geplündert worden sei; dies steht aber nicht. Siehe hierüber enbäcks Mittheilungen im „Östreichischen Correspondenten", Dunder en „Octobertagen" liefert ein sonderbares Bild von der sogenannten nung in Wien.

2) In einer öffentlich gehaltenen Rede sprach Robert Blum von noch eihundert, die man latourisiren müsse!"

licher Pension und überdies noch Beiträge für die zurückbleibenden Waisen zugesagt; dies allein wäre hinreichend gewesen, die Proletarier in den Kampf zu führen. Die Verhandlungen der Stadt mit dem Fürsten Windischgrätz führten zu keinem Resultat, es musste zum Kampf geschritten werden. Fürst Windischgrätz rechnete hiebei auf die Tapferkeit seiner Truppen, die Wiener auf Entsatz durch die Ungern. Allerdings lagerten diese schon an der Leitha und konnten jeden Augenblick vorrücken.

28. Oct. Die Kaiserlichen griffen an. Die Vorstadt Landstrasse, der Rennweg, die Jägerzeile und Leopoldstadt wurden genommen, der Gloggnitzer Bahnhof erstürmt. Nun rieth der Stadt-
29. Oct. commandant Messenhauser selbst zur Übergabe. Dies fand Anklang. In Wien und den Vorstädten wurden weisse Fahnen ausgesteckt. Da wollte es der Unstern Wiens, dass die Magyaren die Leitha überschritten. Alsobald rüstete man sich in Wien zu neuer Gegenwehr. Die Magyaren wurden bei
30. Oct. Schwechat geschlagen, aber dies wollte in Wien Niemand glauben. Der Kampf in den Vorstädten begann wieder; sie wur-
31. Oct. den bald genommen, die Stadt beschossen. Das Dach der kaiserlichen Hofbibliothek gerieth in Brand. Die kaiserlichen Truppen drangen durch das Burgthor ein, die Stadt war erobert.

Wien wurde in Belagerungsstand gesetzt, viele Schuldige eingefangen, mehrere vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Das meiste Aufsehen unter Denen, die erschossen wurden, erregten Messenhauser und Robert Blum[1].

Nach der Unterwerfung Wiens blieb noch der Kampf mit den Magyaren übrig. Es möge uns erlaubt sein, über das Erzählte und noch zu Erzählende uns betrachtend zu ergehen. Von dem Augenblicke an, als nach den Märztagen die wiener Revolution die Hand bot, die auf das Sprengen der Monarchie losging, arbeiteten die wiener Bürger gegen ihr eigenes Interesse; denn Wien dankt seine Grösse Dem, dass es die Hauptstadt eines grossen Kaiserreichs ist; wenn also die Monarchie zerfällt, muß auch die Blüte Wiens vergehen. Die Studentenlegion und die Nationalgarde standen

1) Wer über die Octobertage gründlich und ausführlich belehrt werden will, nehme zur Hand: Dunder, „Die Octoberereignisse in Wien".

ıbewuſſt unter demagogiſchen Leitern, die den Umſturz der
onarchie wollten, und hatten Sonderbares erlebt: der erſte
ommandirende der Nationalgarde war ein Feldmarſchallieu-
ant, der letzte ein Lieutenant — dies beweiſt hinreichend,
ie weit die Nationalgarde von ihrer urſprünglichen Einrich-
ng abgewichen und im Geiſte der Wühlerei vorgeſchritten
ar; ſie war unter ſich ſelbſt in Krieg. Der letzte Comman-
ant, der es verſuchte, die Nationalgarde auf ihrem verderb-
chen Wege aufzuhalten, war Pannaſch. Die Studenten-
on in ihrer höchſten Blüte zählte 8000 Köpfe, in den
gen der Entſcheidung kaum mehr 2000. Dies bedarf kei-
s Commentars. Die wiener Bewegung hatte keinen Anklang
i Volke, ſie war durch demagogiſche Umtriebe künſtlich her-
rgerufen und iſt nur ein Beweis mehr, daß eine Stadt ge-
r ihr eigenes Intereſſe fanatiſirt werden kann und eine
ie Minorität über eingeſchüchterte Majoritäten gebietet. Mit
n Falle Wiens war die Bewegung in den deutſch-öſtreichi-
en Ländern vorüber.

Die Errungenſchaften der Magyaren waren von der Art,
ß mit ihnen die Monarchie nicht fortbeſtehen konnte. Keine
onarchie verträgt zu gleicher Zeit zwei Miniſter des Äuſ-
rn, des Kriegs und der Finanzen. Wer alſo dies vorſchlug,
llte Trennung. Die drei Miniſter waren auch im Wider-
uch mit dem Geſetze, das ſie ins Leben rief, denn das Ge-
ſagt: „Mit unverſehrter Aufrechthaltung der Einheit und
s Monarchieverbandes"; dies war aber mit der Verdoppe-
ng der Miniſterien unvereinbar. Es muſſte alſo von Seite
Magyaren, um dieſen Widerſpruch zu löſen, entweder die
ellung der Miniſterien modificirt werden, wozu beſonnenere
aatsmänner gehört hätten, als die ungriſchen Miniſter wa-
n; oder es muſſte die Frage auf die Spitze getrieben wer-
n. Daß die Magyaren, namentlich daß Koſſuth in gänz-
ıer Miskennung der europäiſchen Verhältniſſe, den letzten
oment, wo Ausgleichung möglich war, unbenutzt vorüber-
ichen ließ, hat all den Jammer über das Land gebracht,
n nun zu erzählen ſein wird. In dem Augenblicke, als
tthyány und der Ban ſich bei dem Erzherzog Johann ohne
sgleichung trennten, war der Krieg entſchieden.

Nach der Eroberung von Wien bildete sich das Ministe-
21. Nov. rium Schwarzenberg-Stadion. Felix Schwarzenberg Äuſſe-
res, Stadion Inneres und provisorisch Cultus und Unterricht,
Bach Justiz, Kraus Finanzen, Cordon Krieg, Bruck Handel,
17. Nov. Thienfeld Landescultur. Das Programm der Minister war
kräftig und gefiel allgemein.

Wenige Tage nachher wurde der von Wien nach Kremsier verlegte Reichstag, die ganze Monarchie, Europa mit der Nachricht überrascht: Kaiser Ferdinand habe dem Throne entsagt
2. Dec. zu Gunsten seines Neffen Franz Josef. Über die Art, wie dieses welthistorische Ereigniß herbeigeführt wurde, ist Vielerlei geredet worden, das Wahrscheinlichste dürfte Folgendes sein:

Die wirren Zustände der Monarchie hatten das weiche Gemüth Kaiser Ferdinands dergestalt angegriffen, daß er, von den überstürzenden Ereignissen gedrängt, in Innsbruck einmal unmuthig ausrief: „Ich wollte, ich wäre nicht Kaiser!“ Die Kaiserin, schon seit dem Beginn der Bewegung den Wunsch nährend, den kränklichen Kaiser dem Strudel unerfreulicher und deshalb doppelt erschöpfender Geschäfte zu entziehen, ergriff diesen Anlaß, den flüchtig hingeworfenen Gedanken auszubilden. Sie besprach von da zu wiederholten Malen mit dem Kaiser das Glück des stillen Lebens und, was dem Charakter des Kaisers besonders zusagte, das Glück, ohne Regierungsbeschwerden wohlthun zu können. So reifte bei dem Kaiser der Gedanke, der Regierung zu entsagen, zum Entschluß. Die Octobertage gestalteten den Entschluß zur That. Der unmittelbare Thronfolger, Erzherzog Franz Karl, hatte aber ebenfalls den Entschluß gefaſst, die Regierung nicht zu übernehmen: so mussте sie an Kaiser Ferdinands ältesten Neffen, den ältesten Sohn des Erzherzogs Franz Karl, den achtzehnjährigen Erzherzog Franz Josef übergehen.

Der junge Erzherzog, der in Verhältnissen die Regierung antreten sollte, wie seit Ferdinand II. keine so schwierig gewesen, fühlte das ganze Gewicht der Pflichten, der Lasten, die er übernehmen sollte, und bat seine Ältern, ihm die schwere Krone nicht aufzubürden. Als er sich aber überzeugte, daß der Schritt unausweichlich sei, rief er aus: „Lebe wohl, Jugend!“ und ging nun auf alle Besprechungen und Einleitun-

en entschlossen ein, die der bevorstehende Thronwechsel er-
ischte. Am Tage, an welchem der junge Erzherzog die
Regierung übernehmen sollte, hatte seine Mutter, Erzherzo-
in Sophie, zeitig am Morgen eine heilige Messe angeord-
t; zur bestimmten Zeit lud sie den künftigen Kaiser ein, mit
r die Messe zu hören. Er antwortete: „Ich komme schon
ch der Kirche!“ Mutter und Sohn hatten sich in dem Ge-
nken begegnet, den Schutz und Segen des Allmächtigen zu
flehen, der jedem Menschen, Königen vor Allem nöthig,
m Kaiser von Östreich am allernöthigsten war.

Die Verzichtleistung Kaiser Ferdinands und des Erzher-
gs Franz Karl, so wie die Übernahme der Regierung hatte
Kaiser Ferdinand, in Gegenwart der ganzen kaiserlichen
milie und aller Minister, statt. Dann wurden die betref-
nden Acten dem Reichstage durch den Ministerpräsidenten
tgetheilt.

Von der Eroberung Wiens vergingen beinahe zwei Mo-
te, bis Windischgrätz in Ungern einrückte. Kossuth hatte
r Zeit mit vieler Thätigkeit benutzt. Die Thronentsagung
iser Ferdinands diente ihm als Agitationsmittel, denn er
breitete im Lande, der Kaiser sei zur Thronentsagung ge-
ungen worden und sein Nachfolger wolle die Urbarialabga-
n den Bauern wieder aufbürden. Dies schaffte ihm viele
hänger. Zugleich trachtete er die magyarische Armee zu
ganisiren, aber, die alten Truppen abgerechnet, die zu den
agyaren übergegangen waren, hatte die magyarische Armee
ch nicht die nöthige Consistenz erhalten, um sich mit den
aiserlichen mit Hoffnung günstigen Erfolgs schlagen zu kön-
n. Wie also Windischgrätz die Leitha überschritt, verliessen
r Magyaren die Verschanzungen von Pressburg; nach einem
einen Gefechte vor Raab auch die dortigen Verschanzungen
nd gingen in Eile nach Ofen zurück. Perczel wurde vom
lan in Bábolna eingeholt und mit bedeutendem Verluste
eiter getrieben. Besorgnisse verbreiteten sich in Pesth, Kos-
th setzte ihnen jenes Lügensystem entgegen, dem er bis an
s Ende seiner Herrschaft treu geblieben ist. Das ungünstige
efecht bei Raab war ein Sieg, die Schlappe bei Bábolna
n Sieg, ja als Windischgrätz nur noch vier Stunden von

Pesth entfernt war, verkündigte ein Maueranschlag der ma-
4. Jan. gischen Regierung die vollkommene Besiegung der Kaiser-
lichen [1]). Am andern Morgen zog Windischgrätz in Ofen ein.
Der Kriegsschauplatz war an vier Orten; die Ereignisse bei
der Hauptarmee habe ich soeben erzählt. Im bácser Comitat
hatten sich die Serben organisirt, einen Patriarchen und Wo-
woden gewählt und waren in unausgesetztem Kampfe mit den
Magyaren, ohne daß eine der Parteien einen entscheidenden
Schlag hätte führen können. In Siebenbürgen standen die
Szekler auf für die Union und die magyarische Sache, die
Walachen und Sachsen für den Kaiser und gegen die Union
mit Ungern. Der Kampf ward grausam geführt und ohne
Entscheidung. Das Armeecorps, welches Feldmarschalllieute-
nant Graf Schlick aus Galizien herbeiführte, warf die Ma-
gyaren bei Kaschau und schlug die Richtung gegen Tokai an
der Theiß ein. Die rückweichende magyarische Armee hatte
sich in Pesth getrennt, ein Theil ging gerade nach Debrezin,
der andere, unter Görgey, vollzog einen meisterhaften Rück-
zug durch die Karpathen, ebenfalls an die Theiß. Die ganze
magyarische Armee war auf dem linken Theißufer concentrirt.
Das kaiserliche Hauptquartier war in Ofen. Essek und Le-
opoldstadt ergaben sich den Kaiserlichen.

Drei Monate vergingen vor der Eröffnung der Feind-
seligkeiten und der Einnahme von Ofen unter nichts entschei-
denden Gefechten, die ich hier nicht anführe, nach dem Grund-
satze, den ich im ganzen Werke befolgt habe, die Leser nicht
durch Kriegsdetails zu ermüden, sondern nur die Hauptschläge
zu erzählen.

Die Grundregel bei der Bekämpfung jeder Rebellion ist
die, ihr keine Zeit zu lassen. Diese Regel wurde in Ungern

1) Die kolossalischste aller Spiegelfechtereien ist folgende: In Lyp-
nau gingen drei Compagnien von Erzherzog-Ernst-Infanterie, die frü-
her sich den Magyaren beigesellt hatten, wieder zu den Kaiserlichen über.
Kossuth ließ drucken: „Die tapfern Compagnien von Erzherzog Ernst sind
bis auf den letzten Mann kämpfend alle geblieben; der Fahnenträger war
der Letzte welcher fiel." Und nun veranstaltete er in Pesth ein grosses Re-
quiem für die Gefallenen. Ich habe dies von einem sehr glaubwürdi-
gen Manne, der dem Requiem beiwohnte.

ıt befolgt. Koſſuth und der Landtag hatten ihren Sitz in
breczin aufgeſchlagen und benutzten die Zeit, die ihnen
önnt wurde, mit auſſerordentlicher Thätigkeit. Pulſzky
tirte in England, Graf Ladiſlaus Teleky ging nach Paris,
Frankreich zum Krieg gegen Öſtreich aufzureizen; Baron
lényi war ungriſcher Geſchäftsträger in Turin. Im In-
n des Landes wurde die Armee beſtmöglich organiſirt.
ezu waren die Polen behülflich, die überall ſich einfinden,
es eine Bewegung gibt; Deutſche, Italiener, Franzoſen
) Engländer waren bei der magyariſchen Armee, und nach
rlauf von drei Monaten war das magyariſche Heer ſchon
diſciplinirt, daß es angriffsweiſe vorgehen konnte. Bevor
aber den Angriff und deſſen Folgen darſtelle, muß ich
eier Ereigniſſe gedenken, um dann die magyariſchen Bege-
ıheiten bis zu ihrem Ende ununterbrochen ſchildern zu
nen.

Das erſte dieſer Ereigniſſe iſt die Auflöſung des Reichs-
ıs in Kremſier und die damit verbundene octroyirte Ver-
ſung. Der Reichstag war nach der Verlegung nach Krem-
: anfangs ſchüchtern aufgetreten, bald aber wurde die Linke
ıber muthig und es kam die Ausarbeitung der Grundrechte
Stande, in einem Sinne, der dem Geiſte der öſtreichiſchen
onarchie nicht zuſagen konnte. Die Regierung ſah ſich alſo
anlaſſt, den Reichstag plötzlich aufzulöſen. Zugleich octroyirte
: Kaiſer die Verfaſſung für die Geſammtmonarchie. Ihre
uptzüge ſind: das Zweikammerſyſtem, beide gewählt; Pro-
ıziallandtage, ein allgemeiner Reichstag, Trennung der po-
ſchen und juridiſchen Behörden, Öffentlichkeit der Gerichte
d mündliches Verfahren, Verantwortlichkeit der Miniſter.

Das zweite Ereigniß iſt die Erneuerung des Kriegs in
ılien.

Der König von Sardinien, Carlo Alberto, von der ra-
alen piemonteſiſchen Partei getrieben, kündigte den Kaiſer-
ıen den Waffenſtillſtand auf. Mit gröſſerm Jubel iſt nie 12. Mä
e Nachricht von einer Armee aufgenommen worden, als
ſe Kündigung von den kaiſerlichen Truppen. Alle Regi-
ntsbanden ſtellten ſich vor dem Palaſt des greiſen Feldmar-
alls auf und ſpielten die luſtigſten Muſikſtücke. Die Ar-

mee frohlockte, als ob es zum Tanz ginge. Der Feldmarschall erließ folgenden classischen Armeebefehl:

„Soldaten! Eure heissesten Wünsche sind erfüllt! Der Feind hat uns den Waffenstillstand aufgekündigt. Noch einmal streckt er seine Hand nach der Krone Italiens aus; doch er soll erfahren, daß sechs Monate nichts an eurer Treue, an eurer Tapferkeit, an eurer Liebe für euren Kaiser und König geändert haben.

„Als ihr aus den Thoren von Verona auszogt, und von Sieg zu Sieg eilend, den Feind in seine Grenzen zurücktriebt, gewährtet ihr ihm grossmüthig einen Waffenstillstand, denn er wollte den Frieden unterhandeln. So sagte er. Doch statt dessen hat er sich zu neuem Kampf gerüstet; den Frieden, den wir ihm grossmüthig boten, wollen wir nun in seiner Hauptstadt erzwingen.

„Soldaten! Der Kampf wird kurz sein; es ist derselbe Feind, den ihr bei Sta. Lucia, bei Somma-Campagna, bei Custozza, bei Volta und vor den Thoren von Mailand besiegt habt. Gott ist mit uns, denn unsere Sache ist die gerechte.

„Auf also, Soldaten! Noch einmal folgt eurem greisen Führer zum Kampf und Sieg. Ich werde Zeuge eurer tapfern Thaten, und es wird der letzte Act meines langen Soldatenlebens sein, wenn ich in der Hauptstadt eines treulosen Feindes die Brust meiner wackern Gefährten mit dem blutig und ruhmvoll errungenen Zeichen ihrer Tapferkeit werde schmücken können.

„Vorwärts also, Soldaten! Nach Turin! lautet die Losung. Dort finden wir den Frieden.

„Es lebe der Kaiser! Es lebe das Vaterland!

Radetzky."

Und der Feldmarschall hielt Wort. In fünf Tagen war der Krieg aus. Er concentrirte seine Armee bei Pavia, ging
20. März mit Ende des Waffenstillstandes über den Ticino, schlug ein
21. März piemontesisches Corps bei Mortara und dann die Hauptarmee
24. März bei Novara so fürchterlich, daß Carlo Alberto denselben Tag dem Throne entsagte und sein Nachfolger um Waffenstillstand bitten musste. Es war ein napoleonischer Feldzug. In Folge

Waffenſtillſtandes beſetzten die Kaiſerlichen einen Theil des
monteſiſchen und die wichtige Feſtung Aleſſandria in glei-
: Zahl mit den Piemonteſen. Die Friedensverhandlungen hat-
in Mailand ſtatt: von Seite Öſtreichs durch Miniſter Bruck.
s der Friede nach mancher Verzögerung von Seite der Pie-
nteſen endlich zu Stande kam, muſſte die ganze Welt über
reichs Mäſſigung erſtaunen. Piemont behielt ſeine alten
nzen und wurde nur verpflichtet, als Erſatz der Kriegs-
ten 75 Millionen Lire zu zahlen. Venedig widerſtand noch
ganzen Sommer und ergab ſich erſt fünf Monate ſpäter. 22. Au

Der Krieg entbrannte in Ungern abermals. In Sieben-
ogen hatte Bem das Commando der Magyaren übernom-
, mit günſtigem Erfolg. Die Sachſenſtädte Kronſtadt
d Hermanſtadt erbaten ſich von dem ruſſiſchen Commandan-
in der Walachei Hülfe und erhielten ſie; die ruſſiſche Be-
ung aber der beiden Städte war ſchwach. Die Kaiſerlichen
rden ganz aus Siebenbürgen hinausgedrängt und zogen
in die Walachei. Die Ruſſen, in Hermannſtadt ange-
ffen, muſſten nach tapferm Widerſtande weichen, nur die
ine Feſtung Karlsburg hielt ſich gegen die Magyaren.

Die Serben im Banat hatten aus dem eigentlichen Ser-
n unter Knicanin einen Zuzug erhalten; der Kampf wurde
derſeits, von den Serben und Magyaren, mit Erbitterung
d mannichfacher Grauſamkeit geführt. Im Ganzen für die
agyaren günſtig.

Die Organiſation der ungriſchen Armee war in der Zeit,
e man den Magyaren gegönnt hatte, mit Geſchick durchge-
hrt worden. Dieſelbe Armee, die drei Monate früher des-
ganiſirt und ihrer Auflöſung nahe war, ſtand nun kampf-
rüſtet da. Sie überſchritt die Theiß und begegnete den
aiſerlichen bei Kápolna. Sie wurde diesmal geſchlagen und 26. Fe
ng wieder über die Theiß zurück; aber beinahe gleichzeitig
urde ein öſtreichiſches Corps in Szolnok überfallen und ge-
rfen. Nicht lange darauf brach die magyariſche Armee
eder vor. Die Gefechte bei Hatvan fielen für die Kaiſer-
hen ungünſtig aus; die kaiſerliche Armee ſtellte ſich in und
r Peſth auf; hier erwartete Fürſt Windiſchgrätz eine Haupt-
lacht. Die Magyaren lieſſen aber nur zwei Corps zurück,

die beinahe täglich anrückten und sich wieder zurückzogen, und dadurch die Täuschung unterhielten, als stände das ganze magyarische Heer gegenüber. Die magyarische Hauptarmee aber schlug indessen das kaiserliche Corps in Waitzen, wobei General Götz blieb, und drängte nach Komorn vor, zum Entsatz der Festung [1]).

12. April Nun trat General Welden an die Spitze der kaiserlichen Armee in Ungern, er zog die kaiserlichen Truppen zusammen und stellte sie am linken Donauufer hinter der Waag, am rechten hinter der Raab auf. Bei diesem Rückzug bestand Feldmarschallieutenant Wohlgemuth bei Nagysarló ein heftiges Gefecht, durch welches er den Rückzug über die Waag sicherte. Komorn war durch die Magyaren entsetzt. In Ofen war General Hentzi mit vier Bataillonen Infanterie, einer Abtheilung Erzherzog-Johann-Dragoner und Pioniers zurückgeblieben, mit dem Auftrag, die Stadt auf das Äusserste zu vertheidigen. Die kaiserliche Armee musste von der Waag und der Raab aus zur Unterwerfung Ungerns einen neuen Feldzug beginnen. Bevor er aber eröffnet werden konnte, erkrankte General Welden und Haynau trat an seine Stelle. Die magyarische Armee befehligte Görgey.

Indessen hatte sich in Debreczin Ausserordentliches ereig-
14. April net. Kossuth war in der Ständeversammlung erschienen und hatte den Beschluß beantragt, Kaiser Franz Josef und das ganze Haus Östreich des ungrischen Thrones verlustig zu erklären. Der Antrag wurde ohne Widerspruch vom ungrischen Landtag angenommen und Kossuth zum Dictator ausgerufen. Er bildete ein neues Ministerium; Bartholomäus Szemere Ministerpräsident und des Innern, Graf Kasimir Batthyány Äusseres und provisorisch Handel, Duscheck Finanzen, Wukovich Justiz, Csányi Communicationen, Horváth, ernannter Bischof von Csanád Cultus und Unterricht; das Kriegsministerium erhielt später Görgey, weil er aber bei der Armee war, vertrat interimistisch Klapka seine Stelle im Ministerium. Szemere erklärte, die Regierung sei eine revolutionaire Regierung

1) Die östreichischen Berichte über diese Ereignisse sind nur summarisch, die magyarischen übertrieben; der Geschichtschreiber hat keinen rechten Anhaltepunkt.

) erkenne als Grundprincip die Volksſouverainetät mit allen en Conſequenzen. Factiſch war Ungern zur Republik um-vandelt.

Koſſuth konnte ſich unmöglich mehr ſchaden, als er ſich ch dieſen Schritt geſchadet hat, denn Ungern iſt durch und ch monarchiſch. Ein groſſer Theil ſeiner Anhänger mis-ligte den Schritt, wagte aber nicht dagegen aufzutreten. ſſuth war zu dieſem Entſchluß durch die verwickelte Lage drängt worden, in der er ſich befand. Görgey war bei der griſchen Armee ſehr beliebt und Koſſuth ſah in ihm den valen ſeiner Herrſchaft. Um ſich gegen ihn zu ſichern, be-nſtigte er die Polen, beſonders Bem und Dembinſki; dieſe er drängten ihn zu einem Schritte, durch welchen der Bruch heilbar werden ſollte. Aber eben dieſe Hinneigung zu den len machte ſeine Lage noch ſchwieriger, denn die magyari-en Generale gehorchten nur widerwillig und waren unter) ſelbſt uneins, beſonders war dies in der Bácka der Fall, ſich keiner der Generale dem andern unterordnen wollte. e polniſchen Generale hinwieder, beſonders Bem in Sie-bürgen, erlaubten ſich Eingriffe in die Civilverwaltung, : denen Koſſuth ſelbſt erſchrak, und denen entgegenzutreten nicht den Muth, nicht mehr die Kraft hatte. Er ſchrieb Bem: „Sie haben Maſſregeln angeordnet, die das Mini-ſtum ſtürzen müſſen, die ich ſelbſt ohne Ermächtigung des ndtags nicht ergreifen dürfte; ich bitte Sie, dies auf irgend e Weiſe auszugleichen [1]). Görgey weigerte ſich geradezu, nen Befehlen zu gehorchen. Die Macht entſchwand ſeinen inden und ging, wie in allen Revolutionen, an die Häup-des Kriegs über. Als er Görgey von der Armee abrief, ſie ihn nicht fort. Nach einer ſcheinbaren Ausſöhnung wil-te Görgey nur widerwillig, nur auf vielfaches Drängen , die Belagerung von Ofen zu unternehmen. 4. Mai

Die Feſtung, von Kaiſer Joſef theilweiſe geſchleift, jetzt t in Eile zur Vertheidigung eingerichtet, hielt ſich tapfer. i der Vertheidigung wurde Peſth beſchoſſen, viele Häuſer unten ab. Der tapfere General Hentzi ſchlug mehrere

1) Siehe hierüber die Mittheilungen im „Öſtreichiſchen Correſpon-en".

Stürme ab. Endlich wurde die Stadt durch Sturm ge-
20. Mai men [1]). Zum Tode verwundet, fiel Hentzi in Görgey's H
und starb bald darauf an seinen Wunden. Kossuth hielt
nen feierlichen Einzug in Pesth, seine Lage war aber
äusserlich glänzend; der Boden wankte unter seinen F
Seine Agenten in Frankreich und England hatten nichts a
richtet, die Piemontesen waren geschlagen, von Russen war
keine Hülfe, und er wusste, daß er ausser der kaiserlichen
auch die Russen zu bekämpfen haben werde. Ein Thei
Presse trat gegen ihn auf; es wurde ihm sein Lügen
vorgeworfen, das Verheimlichen aller ungünstigen Nachri
in einigen Journalen, in einigen Theilen des Landes w
schon die Grundsätze der rothen Republik gepredigt. Er,
immer von Pressfreiheit und Heiligkeit des Briefgeheim
geredet hatte, sah sich gezwungen, strenge Massregeln
die ihm feindliche Presse zu ergreifen, und vier Person
ren mit dem Brieföffnen beschäftigt.

Dem innern und äussern Feind setzte Kossuth die
die Banknotenpresse und die Armee entgegen; dem Publi
wurden die unglaublichsten Dinge vorgespiegelt: Frank
wird Östreich den Krieg erklären, wenn die Russen nach
gern marschiren; England hat Hülfe zugesagt; die Türken
als Verbündete schon eingerückt, Wien ist im vollem
stande, die kaiserliche Familie ist entflohen, die Russen
men gar nicht, man hat nur Östreicher in russische Uniform
gekleidet. So sprachen die Organe Kossuths [2]). Die K
suthnoten stiegen auf sechszig Millionen Gulden; wie sie a
der Presse kamen, wurden sie verausgabt; mit vollen Händ
wurde Geld gespendet und so der Kriegsaufwand bestritt
Die Armee war muthig und tapfer, aber dem Dictator n
mehr unbedingt ergeben, die Generale unter sich uneins.

Die ungrische Armee war 170,000 Mann stark und st
theils in Siebenbürgen, theils bei Szegedin und Theresio
pel, theils in und um Komorn und am Plattensee.

1) Ob blos durch Gewalt der Waffen, oder ob auch Verrath
im Spiele war, ist nicht hinreichend ausgemittelt.

2) Alles dies steht in den magyarischen Zeitungen.

Der Kaiſer von Öſtreich hatte ſich indeſſen mit ſeinem Verbündeten, dem Kaiſer von Ruſſland, verſtändigt, eine groſſe ruſſiſche Armee, unter dem Fürſten Paſkewitſch, über die Karpathen nach Ungern. Die kaiſerliche Armee zum Theil im Banat unter dem Ban, die Hauptarmee der ruſſiſchen Diviſion Paniutine an der öſtreichiſchen Grenze. junge Kaiſer war bei der Armee, Haynau ſtand ihr vor. rückte nach Raab; dort beſtanden die Ungern ein ungün- Gefecht. Der junge ritterliche Kaiſer war mit unter Erſten, die in die Stadt eindrangen. Es wurde in den noch geſchoſſen, in die er hineinritt. Die Begeiſte- 13. Juni der Armee war auſſerordentlich. Nach der Einnahme Raab kehrte der Kaiſer nach Wien zurück, die Armee ſetzte ihre Bewegung gegen Ofen fort. Vor Komorn ein bedeutender Theil des Heeres zurück. Widerſtand- beſetzten die Kaiſerlichen Ofen, am nächſten Tage erſchie- 11. Juli Koſaken in Peſt. Fürſt Paſkewitſch ſtand mit der Haupt- in Gyöngyös. Görgey, der bisher in Komorn unbe- lich geweſen, muſſte ſich nun entſchlieſſen, dieſe Stellun- zu verlaſſen, wenn er nicht von der übrigen magyariſchen cht und der Theiß für immer getrennt werden wollte Er von Komorn mit 40,000 Mann auf, beſtand bei Wai- ein heftiges Gefecht mit den Ruſſen, während deſſen er mit gröſſten Theil ſeiner Armee auf Rima-Szombath und über lnok an die Theiß marſchirte [1]). Dembinſki war, um Gör- 's Bewegung zu erleichtern, von Szolnok gegen Hatvan gerückt, die Ruſſen aber hatten ihn zurückgeworfen. Im ſer Comitat befehligte der Ban. Der Kampf wurde mit ab- hſelndem Glück geführt. — Das ausgehungerte Arad muſſte den Magyaren ergeben. Ein glücklicher Ausfall Klapka's ngte die Kaiſerlichen von Komorn weg nach Raab und in die Schütt bis gegen Preſſburg. Aber die Entſchei- ng des Kriegs lag weder bei Komorn, noch in der Bácſa,

1) Man glaubt allgemein, Görgey habe bei Waitzen durchbrechen en; dies iſt aber nicht wahrſcheinlich, denn er muſſte wiſſen, daß er öſtreichiſchen und ruſſiſchen Hauptarmee in die Hände gelaufen wäre. r Angriff auf Waitzen war ein heftiger Scheinangriff, ſeinen excen- ſchen Rückzug zu begünſtigen.

sondern jenseits der Theiß. Görgey war, immer von den Russen verfolgt, doch glücklich über die Theiß gelangt; Bem von den Russen, die aus der Walachei in Siebenbürgen einrückten, gedrängt, verließ das Land und zog sich mit dem besten Theile seiner Kräfte ebenfalls nach Ungern. Haynau brach mit der östreichischen Hauptarmee gegen Szegedin auf, wo Kossuth seinen Sitz aufgeschlagen hatte. Die Magyaren verliessen die Stadt; aus der Stellung von Szöreg, auf dem linken Theißufer, wurden sie vertrieben. Die Russen marschirten auf Debreczin.

Es ist eine alte Sage in Ungern, daß nicht eher in Europa Ruhe werden wird, als bis die Russen eine Schlacht bei Debreczin liefern [1]).

Nun sollte die Sage zur Wahrheit werden. Der magyarische General Nagy Sándor lieferte den Russen bei Debreczin eine Schlacht, um Görgey, der von Tokai her retirirte, Zeit zum Heranrücken zu geben. Das Gefecht fiel für die Magyaren unglücklich aus, die Russen besetzten Debreczin.

2. Aug.

Der letzte Kampf hatte zwischen der kaiserlichen Armee unter Haynau und der magyarischen Armee unter Dembinski, Guyon und Bem bei Kis-Becskerek statt, sie endete mit der vollständigen Auflösung der magyarischen Armee. Noch denselben Abend erschien Haynau mit zwei Cavaleriedivisionen vor Temesvár und entsetzte die hartbedrängte Festung.

Die Sache der Magyaren war rettungslos verloren. Kossuth übertrug nun die Dictatur an Görgey und flüchtete sich in die Türkei. Görgey war mit den Seinen über Grosswardein hinaus in die Gegend von Arad nach Világos gerückt; sein Zweck war, sich mit der magyarischen Südarmee

11. Aug.

1) Es sind einige Jahre her, als ich in der dortigen Gegend reiste. Der Bauer, der mich führte, stieg ab und sprach zu mir: „Das ist der Ort, wo die Russen die grosse Schlacht liefern werden"; dann trat er an den Wagen und frug mit gedämpfter Stimme: „Sind die Officiere, die hier ausmessen, keine Russen?" Ich antwortete: „Es sind kaiserliche Officiere vom Generalstabe." Der Bauer aber schüttelte den Kopf und erwiderte: „Ich kenne die Russen, die sind grün, und die sind auch grün." Die Officiere des kaiserlichen Generalstabs tragen bekanntermassen grüne Uniform.

vereinigen, dieſe aber war ſchon geſchlagen und zerſprengt. : kaiſerliche Armee ſtand bei Temesvár und bedrohte Arad, Ruſſen waren ihm auf der Ferſe, und der ruſſiſche Ge- al Graf Rüdiger, aus Siebenbürgen kommend, ſtand ihm : nächſten. Es gab keine Hoffnung, weder zum Sieg noch n Entkommen: Görgey capitulirte, ſein ganzes Corps ckte die Waffen vor Rüdiger[1]). Aller Widerſtand hörte 13. Aug. n auf, die Feſtungen Arad, Peterwardein und Munkács neten die Thore, die einzelnen zerſtreuten magyariſchen Ar- corps ergaben ſich nach der Reihe, nur Komorn hielt ſich ch.

Als Klapka von den Ereigniſſen an der Theiß verſtän- gt wurde, ſendete er Officiere nach Südungern, um ſich von r Sachlage zu überzeugen; die Kaiſerlichen rüſteten ſich zur elagerung, ſie wurde aber nicht begonnen, denn Klapka ca- 27. Sept. ulirte unter folgenden Bedingungen: Freier Abzug der Gar- on; jene Officiere, die früher in der kaiſerlichen Armee ge- nt, erhalten Päſſe in das Ausland, oder wenn ſie dieſe ht wollen, werden ſie frei in ihre Heimat entlaſſen, mit nahme jener, die ſich freiwillig ſtellen. Die Honvédoffi- re, d. i. ſolche, die früher nicht in Dienſt waren, haben nfalls freien Aufenthalt in ihrer Heimat. Die Mannſchaft r kaiſerlichen Regimenter wird amneſtirt, die indeſſen zu fficieren Beförderten werden freigelaſſen, für alle Betheilig- hat keine weitere gerichtliche Verfolgung ſtatt. Päſſe wer- allen Jenen ertheilt, die ſolche binnen 30 Tagen anſpre- n. Die Officiere erhalten eine Monatsgage, die Mann- aft zehntägige Löhnung in öſtreichiſchen Nationalbanknoten, ch öſtreichiſcher Kriegsgebühr. Zur Ausgleichung der ver- ſchenen, von der Garniſon in Kriegskaſſeanweiſungen er- ngenen Verpflichtungen werden 500,000 Gulden in öſtrei- ſchen Banknoten ausgezahlt. Das mobile und immobile rmögen wird beibehalten. Die Verſorgung der in Komorn ndlichen verkrüppelten und in den Spitälern kranken Krieger

1) Es iſt ein ſonderbares Spiel des Zufalls, daß der Kaiſer die chricht von Görgey's Capitulation in Iſchl gerade an ſeinem Geburts- e, am 18. Auguſt, erhielt.

übernehmen die Kaiserlichen. Ort, Zeit und Weise der A
fenablegung wird nachträglich bestimmt. Klapka verla
und erhielt einen Paß nach Amerika, die Magyaren z
nach und nach ab; acht Tage nach der Capitulation war
5. Oct. Festung von ihnen ganz geräumt und ausschliesslich von
Kaiserlichen besetzt.

Die Russen gingen in ihre Heimat zurück. Der ma
rische Krieg war geendet.

Druckfehler.

S. 98 Z. 17 von oben lies Batthyany statt Palffy.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Geſchichte

des

treichiſchen Kaiſerſtaates,

von

Johann Grafen Mailáth.

Fünf Bände.

Regiſter

von

J. H. Möller.

Hamburg, 1850.

Bei Friedrich Perthes.

Register.

A.

. Friede zw. Frankreich
nien. IV, 37. — Friede
V, 29. — Congreß (1818).

, Ulrich v., todt b. Sem-
178.
a, ſ. Samuel.
genkönig in Ungarn. II,

rim, Reichseffendi u. die
en Malcontenten. IV, 454.
reiherr, u. Lobkowitz. IV,
- und die ungriſche Ver-
ng. 79. 83. 86. 92. —
ndorf's Verwaltung. 381.
rg, Johann v. I, 185.
n a Sta. Clara. IV,

niten oder Deiſten in
. V, 145.
s, Herz. v., geſchlagen.

, Secretair des General
in Siebenbürgen. IV, 224.
, Stifter u. Klöſter von
oteſtanten ſeit dem Paſ-
ertrag eingenommen. III,

. Franzoſen aus Italien.
).
hann v. II, 394 f.
Sultan, † (1617). II, 352.
Nachfolger Suleiman's
IV, 235. — todt. 245.
(Galoſſo), Renegat, an
. IV, 454.

Achmet Paſcha vor Temeswar.
II, 84 f.
Acſavi, Stadtrichter in Ofen. II,
53.
Adair, engl. Geſandter in Wien.
V, 282.
Adalbert, Bruder Heinrichs d.
Stolzen, Markgraf v. Öſtreich.
I, 7.
——, der ungriſche Apoſtel. I, 444.
Adamiten, Secte, u. Ziska. I, 431.
Adel in Böhmen. III, 40.
Adelheid, Gemahlin Ottokars,
Schweſter d. Markgr. v. Meiſſen.
I, 404.
Adlerorden. I, 238.
Admont, Kloſter, zerſtört. I, 71.
Adolf v. Naſſau, römiſcher König.
I, 73. — und Albrecht I. 74.
77 f. — entſetzt. 79. — todt bei
Gellheim. 80. 98.
Adolf, Herzog v. Holſtein. III,
51. — u. Norwegen. 136.
Adolf Auguſt, Herzog v. Hol-
ſtein. IV, 495.
—— Friedrich, Herzog v. Meck-
lenburg. III, 143.
Adorno, Hieronymus, Propſt v.
Erlau, Geſandter in Konſtanti-
nopel. II, 66.
Adreſſen an
Sturze
Adrianus,
Landtage zu
Ämter, wi
V, 368.

Aeneas Sylvius, Vertrauter d. Kaisers Friedrich. I, 268. 270. — als Papst Pius II. 298. 300. — Bildung. 298 f.
Aesticampianus und die latein. Sprache z. B. Maximilians I. I, 391.
Agnadello, Niederlage d. Venetianer (1509). I, 367.
Agnes, Gemahlin Leopolds d. Heil. I, 7.
——, Gemahlin Herz. Albrechts v. Sachsen. I, 42.
——, Tocht. Ottokars v. Böhmen, u. Rudolf. I, 52. — Gemahlin Herzog Ulrichs v. Kärnthen. — 2.) des Grafen Ulrich v. Henneberg. I, 53.
——, Tocht. Albrecht I., Gemahlin König Andreas v. Ungarn. I, 78. — als Witwe nach d. Tode Albrechts. 95 f. 97. — 466 f.
——, Tocht. Rudolfs v. Böhmen u. Elisabeth. I, 89.
——, Schwester Wenzels. I, 408.
Agricola, Rudolf, z. B. Maximilian I. I, 390 f. 393.
——, fränkischer Kreisdir. auf dem Convente zu Heilbron. III, 313.
Ahlen, Philipp Albert von, Kunstmaler unter Karl VI. IV, 549.
Ahmed in Ofen. II, 260 f.
—— Köprili, Großvezier, † (1676). IV, 158.
——-Pascha, Beglerbeg v. Rumili. IV, 497.
Ahmet, dessen Witwe. II, 233.
Akademien in Ungern unter Ferdinand I. II, 387. — u. gelehrte Gesellschaften. IV, 546. — der bildenden Künste. IV, 553. — neustädter. V, 41.
Akjerman, Friede zw. Rußland u. der Türkei. V, 356.
Akos, Anführer d. Kumanen u. Ladislav von Ungern. I, 449.
Alarich. I, 5.
Alba, Herz. v., u. d. Türkei. II, 35.
Albemarle, Graf, bei Denain geschlagen. IV, 488.
Alberico de Barbiano, Mailändisch. Feldh. I, 194.
Albero von Buchheim, s. Albrecht.
Alberoni, Cardinal, und Philipp V. von Spanien. IV, 511 — u. d. Kaiser. IV, 513. — u. Sardinien. 514. — Sturz u. Tod (1732). 515. Not. 1.
Albert von Hohenberg. I, 41.
——, König v. Polen. I, 493. — Krieg in Ungern. 495. — Friede. 496. — † 500.
——, Erzherzog, Statthalter in d. Niederlanden. II, 356. — u. Alsel. 359. — III, 2.
——, Herzog v. Sachs.-Teschen, Statthalter in Ungern. V, 88. — Generalstatthalter der Niederlande und Josefs II. Reformen. V, 160. — vor Lille. 195.
Albertin, Katharina. II, 376.
Alboin, König d. Longobarden. I, 6.
Albrecht, Graf v. Habsburg. I, 32. († 1240).
——, Domherr zu Straßburg, Bruder Rudolfs v. Habsburg, Tod (1256). I, 33 u. Not. 1.
—— I., Sohn Rudolfs I., Herzog v. Östreich. I, 43 f. — Friede mit Ottokar 47. 53. (1282). 54. — Bewerbung um d. Reich. 59. — u. Otto v. Baiern (1283). 62. — u. d. Erzbischof v. Salzburg. 63 f. 66. — u. Ungern. 65. 68. — u. Wien. 67 f. — in Steiermark. 69 ff. — Kaiserwahl. 72 f. — u. Adolf. 74. 78. — Vergiftung (1295). 74. — römischer König. 79. — bei Gellheim. 79 f. — neue Wahl. 81. — u. d. Papst. 82. 84. — u. d. Erzbisch. v. Mainz (1301). 83. — Ansprüche auf Böhmen (1304). 86 f. — Meissen u. Thüringen. 88. — d. Schweiz. 89 f. — ermordet. 92 f. (1308). — beigesetzt zu Speier. 98. — Zwist v. Güssing. I, 464. — u. Ungern. 465 f. — u. Karl Robert. 466.
—— II. (d. Weise), Sohn Albrechts, Herz. v. Östreich. I, 99. — u. Leopold I. 120. — u. d. Papst. 124, 126 f. — u. Kaiser Ludwig. 128. 135. 137. 139. —

178. — Belohnung. 390.
Baiern. 410. — Tod b.
ut. 411 u. Not. 1.
Don. II, 97.
, venetianischer Feldherr.
. 366. — in Padua. 380.
, östreich. Feldzeugmeister,
le u. Rivoli. V, 216.
r, Dichter. V, 133.
. Landgräfin v. Hessen, u.
hälische Friede. III, 466.

ger, Kaspar, Großmeister,
schen Ordens, Gubernator
gern. IV, 131. 133.
ius, protestant. Lehrer in
bürgen. II, 230.
, Entdeckung. I, 321. —
d des spanischen Succes-
egs. IV, 478.
e für Östreich, Böhmen
chlesien im westphälischen
. IV, 502 f.
am bedroht. IV, 38.
a (Predslava), zweite Ge-
Kolomans. I, 432.
Baron, vor Ofen. IV, 206.
Graf, Landeshauptmann
teiermark. I, 23.
, Aufstand (1831). V, 357.
d. Franzosen besetzt (1832).

, Bruder Ladislavs IV.

König v. Ungern, Christen-
ung. I, 446. — Tod. 447.
König v. Ungern, Sohn
III., Bruder Emerichs.
f. 455. — u. Emrich.
— Trauerzug. 458. —
urea. 458. — Tod (1235).
- Ungerns Verfassung. II,
- Krönungseid. 136 f.
, König v. Ungern. I, 69.
Albrecht I. 78. — Tod
85. 467. — d. Venedi-
5 f.
hn Karl Roberts, bestimmt
apel. I, 471. — u. Jo-
473.
nzler Albrechts IV. u. V.

Andreossi, französ. Gesandter in Wien. V, 280. — als Commandant von Wien. 293.
Andronicus, Tranquillus, in Konstantinopel. II, 50. 55.
Anemorikus, Wolfgang, Chemiker z. Z. Maximilians I. I, 393.
Angelpeck, Thomas, u. König Friedrich. I, 263.
Angerer, Anselm, Abt zu Gastein. IV, 551.
Anhalt-Dessau, Prinz v., vor Turin. IV, 420. — Feldzug gegen Belgrad. IV, 500.
Anholt, General, u. Tilly. III, 102. — bei Kalenberg (1625). 112 f.
Ankerskron, Secret. der Hofkammer unter Ferdinand II. III, 512.
Anklam, belagert. III, 457.
Anna, Schwester Stephans V., Gemahlin d. Herzogs Rastislaw von Machow. I, 26. 27.
——, Tochter Albrechts I., Gemahlin des Markgrafen v. Brandenburg. I, 78.
——, Tochter Johanns v. Böhmen, Gemahlin Otto's v. Östreich. I, 130. — Tod (1339). 138.
——, Prinzessin v. Bretagne. I, 338 f.
——, Tochter Wladislaws, und Maximilian. I, 383. — Gemahl König Ferdinands. II, 5. 63.
——, Schwester Wenzels, Gemahlin König Richards v. England. I, 423.
—— von Frankreich, Gemahlin Wladislaws. I, 501.
——, Witwe des Peter [illegible] II, 232.
——, Gemahlin d. Kaisers [illegible] Tod (1618). II, [illegible]
——, Tochter [illegible] Spanien, Mutter [illegible] als Regentin. III [illegible]
——, Königin v. [illegible] IV [illegible] — u. Marlbor[illegible] — [illegible] 589.
——, Erzherzogin [illegible]
Annagetta [illegible]

Friede (1482). I, 336.
, Roderich von, II, 373.
erie, öſtreichiſche. IV,

Graf (Karl X.), u. Kaipold. V, 185 f.
ikunde in Böhmen. II, 81. — in Ungern. 385. — Maximilians I. I, 393.
Oberſtlieutenant, u. Miré. 59.
ont, Graf, General. IV,

iliane, Gräfin, Schweſter y's, in Tyrnau. IV, 453.
und Eßlingen, Schlacht . V, 295 ff.
, Feldmarſchallieutenant, ingen. V, 307 f. — Rückf Verona. 416, 418.
tionsconvent zu Heil- (1701). IV, 306.
iron, vor Ofen. IV, 213 f.
, Franz, vor Ofen. IV,

mie in Böhmen unter Ru- I, 371. 381.
s u. der Kaiſer. II, 303. I, 5.
jauſen, bei Sempach. I,

erg an d. Spitze d. Krai- 228.
iraf, kaiſerl. Geſandter u. de. III, 492.
Ofen. IV, 206.
General in Kroatien. IV,

erg, Herbert von. II,

ter Miniſter, entfernt. IV,

raf, Adjutant d. Herzogs bringen. IV, 191. — in en. 338.
irſt, vor Belgrad. IV, 229.
eilung der ſpan. Monarchie. — Cardinalshut. 291.
treich. General und Weſt- 1. V, 206. — u. Murat. — an der Spitze des Heer- Wien. 432.

Auersberg (Anaſtaſius Grün), Dichter. V, 370.
Auerſtädt, Schlacht bei. V, 280.
Auffenſtein, Friedrich v., Landesmarſchall in Kärnten, Empörung. I, 190.
——, Konrad, Marſchall v. Kärnten. I, 13.
Aufſeß, kaiſerl. General vor Giurgewo. V, 177.
Aufſtand in Baiern. IV, 411 ff. — und der Kurfürſt. 413. — in Galizien. V, 385.
Augsburg, Reichstag (1275). I, 43. — Reichstag (1282). 53. — Reichstag (1504). 359. — Reichstag (1518). 384. — von den Kaiſerlichen genommen (1635). III, 425. — Vereinigung des Kurfürſten v. Baiern mit Tallard. IV, 350.
Auguſt, Herzog, Sohn des Kurfürſten v. Sachſen, poſtulirter Erzbiſchof v. Magdeburg. III, 171. 427.
——, König v. Polen und Kurfürſt v. Sachſen in Lille. IV, 429. — u. die pragmatiſche Sanction. 583. — Tod. 604.
—— Friedrich Chriſtian, Kurfürſt v. Sachſen. Als König v. Polen Auguſt III. V, 98. 101. — u. d. Kaiſer. 605.
Auguſta, Johann, Haupt d. Picarden. II, 229. — Biſchof der böhmiſchen Brüder. 375. — als Schriftſteller. 378.
Auguſtin, Triſtan, Hauptmann. I, 291.
Auguſtus. I, 4 f.
Aula in Wien, ſ. Univerſität Wien.
Aurelian u. d. Markomannen. I, 393.
Ausgleichungsverſuch Spinola's zw. Katholiken u. Proteſtanten. IV, 369 ff.
Auſterlitz, Schlacht. V, 274.
Avaren. I, 6.
d'Avaux, franzöſ. Geſandter und Polen. III, 436. — Friedenspräliminarien (1641). 492.

Avesnes, Johann von, Graf von Hennegau und Holland. I, 82 f.
Avianus, Marcus, u. Sobiesky. IV, 188.
Axel, Dr., baierscher Gesandter u. Karl Ludwig Kurf. von d. Pfalz. IV, 4.
Azara, span. Geschäftsträger in Rom. V, 148 f.

B.

Babenberger, Herrschaft in Östreich (von 983—1246). I, 7. 20.
Babolna, Niederlage d. Magyaren unter Perczel. V, 437.
Baceno, Joh., lat. Dichter. II, 374.
Bach, Minister der Justiz. V, 423. Flucht. 432. — nach d. Eroberung von Wien. 436.
Bachacius (Bachaczius), Martin, Mathematiker u. Professor am Karolinum. II, 376 f.
Baden, Friede d. deutschen Reichs mit Frankreich (1714). IV, 492.
——, s. Georg Friedrich.
Badizius, Andreas, protestant. Lehrer in Ungern. II, 231.
Bärenklau, kaiserl. General, fällt in Baiern ein (1742). V, 17. — in Italien. V, 27.
Baganowitz Wonitzow, Prokop, russ. Abgeordneter zum Frieden v. Karlowitz. IV, 260.
Bagration, russ. General. V, 272.
Baiern an Heinrich Jasomirgott. I, 8. — an Heinrich d. Löwen. 9. — Theilung 360. — von den Kaiserlichen in Besitz genommen. IV, 354 f. — nach d. Schlacht bei Höchstädt. 409. — Aufstand (1705). 411. — unter östreichischer Verwaltung. V, 20. — u. Josef II. 154. — Waffenstillstand mit Moreau. 213. — nach dem Frieden von Luneville. 247. — u. Östreich. 255. — nach dem Frieden von Preßburg. 275. — u. der Congreß von Wien. 334.
——, s. Maximilian.
Bajassid, Sohn Suleimans, u. sein Bruder Selim. II, 95.
Bakacs, Thomas, Erzbischof v. Gran. I, 502. — als Vormund Ludwigs II, 506.
Bake, Domprediger zu Magdeburg u. Tilly. III, 241.
Bakics, Paul, Oberbefehlshaber d. Ungern. II, 36—41. — Tod. 42 f.
Balassa, Emrich, u. Zapolya. II, 45 f.
——, Melchior, im Frieden zwischen Ferdinand und d. Türken. II, 96.
Balazs, todt in Szigeth. II, 205.
Balbi, Hieron., Bischof v. Gurk. II, 390.
Balbin, Johann, lat. Dichter. II, 374 f. († 1570).
——, Bohuslav, Geschichtsschreiber. II, 375.
Balbus, Erzieher Ludwigs. II. I, 506.
——, Hieronymus, Rechtsgelehrter u. lat. Dichter aus Padua z. d. Maximilians. I, 391 f.
——, Hieronymus, Theolog. II, 384.
Balduin, Professor in Wittenberg. III, 24.
Baler, Stephan und Heß. I, 425
Balibegh u. Zapolya. I, 505.
Bali Oglhi Malkowich, Beg von Semendria. I, 490.
Balla, Ladislav, Abgeordneter d. ungrischen Verschwörer an die Türken. IV, 64.
Ballassa, Valentin, Dichter. II, 387.
Balm, Rudolf v., und Johann, Mörder Albrechts I. I, 92 f. 95 f.
Balsaratius, Johann Bitus. II. 232.

uzansky, Adam, Botaniker. , 376.
nat mit Ungern vereinigt. V, 7. — Krieg im. 422.
ndiera, öſtreich. Admiral. V, 82.
nk, öſtreich. Gründung. V, 362.
nkalitäts-Buchhaltung. V, 527 f.
nk-Ban, ungriſcher Magnat u. die Königin Gertrud. I, 457.
ner (Banner), ſchwed. Abgeordneter in Mecklenburg. III, 199. — bei Breitenfeld. 260. — und Herzog Georg v. Lüneburg. 404. — Arnim in Schleſien. 407. — bei Magdeburg. 434. — u. das Heer. 435. — Sieg bei Domitz. 435. — bei Wittſtock. 439—441. — Erfurt. 441. — Leipzig. 456. — drängt Gallas zurück. 458. — bis Prag (1639), Tod in Sachſen (1641). 465.
nffy, Balthaſar, u. Erdöd. II, 32.
—, Denis, Gegner Telecky's in Siebenbürgen. IV, 220.
nffy, Georg, Gubernator in Siebenbürgen. IV, 246.
—, Lukas, Erzbiſchof v. Gran. I, 454.
nyaluka, Sieg d. Türken. IV, 333.
r, Conföderation. V, 98.
rbara, Gräfin v. Cilly, 2te Gemahlin König Sigmunds. I, 230. — verhaftet. 240. — als Witwe. 267. 481.
—, Tochter d. Kurfürſten Joachim II. v. Brandenburg, Gemahlin d. Herzogs Georg II. v. Liegnitz. II, 116.
rberini, Antonio, Cardinal. IV, 64.
rcellona erobert. IV, 470. — von Berwick wieder genommen. 493.
rchanecz, Bernhard v. Borſſowa, hingerichtet. II, 73.
rcſai, Achatz, Großfürſt von Siebenbürgen durch d. Türken. IV, 10 f. — u. d. Partha von Ofen. 12. — Flucht. 14 f. — legt ſeine Würde nieder u. ſtirbt. 17.
Bareſch, öſtreich. General bei Aſpern. V, 300.
Barfuß, brandenb. Generallieutenant bei Szalankemen. IV, 238, 241.
Bariglio, Peter (Abbate Palmerini) in Warſchau. IV, 66 ff.
Bariſch, Geſandter Jagello's. I, 203.
Barkoczy, Ladiſlaus, u. Caraffa. IV, 227.
Barre, de, franzöſ. Ritter u. Maximilian I. I, 349.
Barriere und d. Holländer. IV, 423.
Barrieretractat. IV, 492. — aufgehoben. V, 152.
Barrikaden in Wien. V, 414.
Bárſony, Biſchof von Erlau u. die Evangeliſchen. IV, 134.
Bartel an d. Spitze der Rattenberger. IV, 333.
Bartenſtein, Cabinetsſecretair, und Karl VI. IV, 539. — u. Friedrich II. V, 8. — u. d. öſtreichiſchen Miniſter. 30 f. — Vicecanzler bei d. böhmiſchen Kanzlei. 31.
Barth, Augenarzt. V, 135.
Barthold, Georg, lat. Dichter. II, 376.
Bartholdi, brandenb. Reſident in Wien u. Pater Wolf. IV, 586.
Bartolinus, Richard, Hiſtoriker z. Z. Maximilians I. I, 393.
Baſel u. Rudolf v. Habsburg. I, 38 f. — Reichstag. 108. — Concil u. Procop d. Groka. I, 434.
Baſſano, Leonardo, Maler unter Rudolf II. II, 394.
Baſta, kaiſerl. General in Siebenbürgen. II, 268. — zu Klauſenburg (1601). 269.
Bathori (Batori), Andreas, u. Joh. Sigmund Zapolya. II, 203. — Cardinal in Siebenbürgen (1599). II, 268. — Beförderer der ungriſchen Literatur. 334.
——, Balthaſar, und Sigmund Bathori. II, 266.

Bathori, Griſeldis, Gemahlin des Johann Zamoſcius, Kanzler d. Königr. Polen. II, 387.
——, Niklas, u. Ferdinand. II, 96. — und Ladiſlaw. 211.
——, Sigmund, Sohn Chriſtophs II, 264. — u. Rudolf. 265 f. — Abzug. 267. — tritt Siebenbürgen an Andreas Bathori ab. 268. — in Polen, und wieder zurück. 269.
——, Sophie, Fürſtin, u. die Evangeliſchen in Patak. IV, 25.
Báthori, Stephan, ungriſcher Feldherr, ſchlägt d. Türken (1478). I, 491. 495. — u. d. ſchwarze Schaar. 499. — u. die Kuruczen. 504. — u. Johann Zapolya. 506. — Palatin. 506. 510 f.
——, Stephan, u. Zapolya. II, 15. — in Siebenbürgen. 92. 111. — König v. Polen. 214. — † (1586). 250.
—— u. Bethlen Gabor. III, 45.
Batta, Peter, † in Szigeth. II, 205.
Batthyányi, Adam, Graf, vor Ofen. IV, 206. — u. Kaniſcha. IV, 234.
——, Gräfin Adam, u. Eugen. IV, 540.
——, Franz, Feldherr Ferdinands in Ungern. II, 16.
——, Joſef, Fürſt Primas in Ungern. V, 142.
——, Graf Kaſimir, ungriſcher Miniſter. V, 442.
——, Graf Ludwig, Haupt der Magnatenoppoſition. V, 397. — und Koſſuth. 401. — Miniſterpräſident in Ungern. 420. — in Wien. 424. — ſein neues Miniſterium. 426. — Rücktritt. 428.
——, Urban, auf d. Landtage zu Klauſenburg. II, 235. — in Aſien. 621.
—— u. d. Türken. IV, 9. 13. — u. Zrinyi. 27. — u. Baron Hacker. 135.
——, Graf, öſtr. Miniſter u. Erzieher Joſefs II. V, 30 f.
Baudiſſin, ſächſ. General. III, 437.
Bauernaufſtand in Salzb. u. Steiermark. II, 7 f. — Ungern. 147.
Baumberger, Befehlshaber Philippsburg. III, 409.
Baumeiſter z. B. Joſefs I. u. Karls VI. IV, 549 ff. 554.
Baumgartner, Miniſter der fentl. Arbeiten. V, 410.
Baumkircher, Andreas, in N. ſtadt. I, 265.
Bautzen, Schlacht bei. V, 333.
Bay, Marquis de, Sieg über Galloway. IV, 473. — u. Starhemberg. 475.
Bazarad, Häuptling der Walachei u. Karl Robert. I, 470.
Beatrix, franzöſ. Prinzeſſin u. König Johann v. Böhmen. I, 130.
——, Tochter des Burggrafen Friedrich v. Nürnberg. I, 183.
——, v. Neapel, zweite Gemahlin Kaiſer Matthias. I, 306—311. — Tod. 496.
——, geb. Frangepan, Gemahlin Johann Corvin's u. Georgs v. Brandenburg. I, 494.
——, Witwe von Matthias Corvinus. II, 139.
Beaucaire, Zuſammenkunft Gregors X. mit Alphons v. Caſtilien. I, 55.
Beaulieu, öſtreich. Feldherr in Italien. V, 207 f.
Bebek, Emerich, Propſt v. Stuhlweiſſenburg u. d. Proteſtantismus. II, 233.
Bechin, Tobias, Landesmarſchall in Böhmen. I, 88. 412.
Bechta-Paſcha und Lippa. II, 272.
Beck, Hieronymus, Hofkammerrath, Dichter. II, 390.
——, Oberſt, u. Wallenſtein. III, 351. 355.
——, General-Feldwachtmeiſt., Baron, in Breslau. V, 63.
—— und das Staatsrecht. V, 96.
Bectola, Oberingenieur in Turin. IV, 417.
Bedezlich, Führer der Horebiten. I, 433.

, Anton, Baumeister un-
l VI. IV, 554.
:-Pascha, Aga der Ja-
en vor Wien. II, 25.
tschausch, Gesandter So-
in Ungern. I, 507.
jlager, Johann, Erz-
von Gran. I, 489.
Kaspar, Zapolya's Ge-
am türkischen Hof. II,
11.
erzog v. Malchow. I, 28.
sein Bruder Andreas. I,
– als König v. Ungern
I. 447. II, 134.
Sohn des Almos, Nach-
Kolomanns, als König v.
. I, 451 f. — II, 136.
, Bruder Stephans, Kö-
Ungern. I, 454. — Tod.
455.
, Sohn d. Andreas, Kö-
Ungern. I, 14. 16. — u.
:drich. 18. — u. Ottokar
:. v. Mähren. 22. — be-
ı d. March (1260). 25. —
270). 26. — in Kroatien.
— Konig. 459. — und
h d. Streitbare. 459. —
Mongolen. 460. — bei
461. — in Dalmatien.
- Rückkehr u. Tod. 463.
hsverhandlungen. II, 137.
ıhn Bela's IV. I, 25.
:l, Befehlshaber d. Hol-
in Catalonien. IV, 474.
Paul, Gegner Teleky's.
ı.
, Gebhard, böhmischer
ıann. II, 43.
, von den Franzosen ein-
ıen. V, 202. — selbsteig-
aat. 356.
ɔso, kaiserl. General in
: II, 271.
, erobert (1071). I, 448.
handlung mit d. Türken
IV, 22. — erobert (1688).
). — Friedensverhandlun-
0. — zurückerobert. 235.
gert u. erobert. 502 ff. —
: 638. — übergeben. 642.
— Friede. 642. — erobert v.
Loudon. V, 166.
Bellegarde, Generalmajor. V,
226. 228. — bei Marengo. V,
239. — Obergeneral in Italien.
244. 265 f. 298. 304 ff. — an
d. Grenze v. Italien. 329.
Belleisle, Graf in Frankreich.
V, 9.
——, Ritter u. Marschall, in Öst-
reich. V, 10. — in Prag. 19. —
in Italien. 27. — Tod (1747).
V, 28.
Bellenave, franz. General bei
Allerheim. III, 481.
Bem, in Wien. V, 432. — ma-
gyarischer Feldherr in Siebenbür-
gen. 441. 443. — zurück nach
Ungern. 446.
Bender, östreich. Marschall in den
Niederlanden. V, 182.
Benedict v. Weingarten, Schwei-
zer Hauptmann. I, 378.
Benesch u. Ottokar. I, 50.
Benesöwsky, Matthäus (1577),
böhm. Sprachforscher. II, 373 f.
Benninghausen u. Gronsfeld.
III, 319.
Beranus, Jesuit u. Beichtvater
Ferdinands. III, 29.
Berchtold u. d. Seher Albrecht I.
I, 100.
——, Graf v. Bucheck. I, 120.
——, Graf v. Henneberg u. Kö-
nig Ludwig. I, 120.
Berchtoldsdorf, Heinrich v. I,
51.
Bersényi, Flucht. IV, 361. —
in Polen. 362. — u. Rákóczy.
364. — u. der Friede. 453. —
zu Onod. 457. — verläßt Un-
gern. 461. — verwiesen. 624.
Beresina, Niederlage d. Fran-
zosen an der. V, 319.
Berger, lat. Sprachlehrer unter
Maximilian. I, 30.
Berghauer, Oberst unter Her-
zog Bernhard, in Straubingen.
III, 336.
Bergwerke in Böhmen unter Fer-
dinand. II, 101. 121.

Bernauer v. Landsberg, Landrichter zu Schwaben. I. 32.
Bernd, Hofkammerrath, Gesandter zu Konstantinopel. IV. 22.
Berka von Dubr, oberster Landrichter u. k. böhmische Kanzler. II. 13.
——, ehemal. Burggraf. III. 56.
Berlepsch, Freiherr v. Arnis Landv. v. Sachsen. IV. 27. f.
Bernadotte als französ. Gesandter in Wien. V, 224 f. — als Feldherr. 236. — u. Napol. V. 257. — Kronprinz v. Schweden. 328, 329.
Bernhard, Abt v. Clairvaux. I. 10.
——, Bischof v. Sachsen, Abgeordneter Otto's. I. 43.
——, Erzbischof v. Salzburg. I. 303 f.
Bernhard, Markgraf von Baden, u. Papst Johann XXIII. I. 222.
——, Herzog v. Weimar, und Gustav Adolf. III, 284. — in Franken. 299. — u. Gustav Adolf. 300. — Bei Lützen. 302. — nach Gustav Adolfs Tod. 304. — u. Oxenstjerna. 314 f. — u. Horn. 315. — erobert Regensburg. III, 316. — und Baiern. 317. — Oxenstjerna über Wallenstein. 327. — in Baiern. 331 f. — Unterhandlung mit Wallenstein. 335, 366. — u. Horn. 316. 404. — u. Oxenstjerna. 409. — Horn. 410. — belagert Forchheim. 411. — erobert Landshut. 411. — Schlacht b. Nördlingen 412 f. — u. Horn. 417 ff. — Heidelberg. 425. — nach d. Schlacht b. Nördlingen. 430. — de la Vallette. 433. — Rückzug. 434. — in französischen Diensten. 437. — Eroberungen (1836). 438. — Rheinfelden. 459. — Breisach. 460. — erobert. 462. — Tod zu Neuenburg (1639). 462 f.
Bernis, Card. u. französ. Minister. V, 68.
Bernstorf, Graf zu Aachen. V, 342.
Berr[illegible]
Berr[illegible]
Berth[illegible]
——, v. [illegible]
Gesa[illegible]
——, Bisch[illegible]
——, v. [illegible]
——, Bisch[illegible]
——, Kanzler [illegible]
——, Kurf[illegible]
——, Graf [illegible]
Bertrand, [illegible]
Berwick, [illegible]
Portugal. [illegible]
Besser, Ge[illegible]
Bessières, [illegible]
Besteuerun[illegible]
Bethlen G[illegible]
— u. Fri[illegible]
Ferdinand [illegible]
Böhmen. [illegible]
v. d. Pfal[illegible]
— Friede [illegible]
Vermählun[illegible]
Brandenbu[illegible]
mit d. Ka[illegible]
einigt mit [illegible]
Tod (1629
Bethlen, G[illegible]
benbürgens[illegible]
mus. II, 2
——, Alexi[illegible]
Michael A[illegible]

u. Lippa. II,
Gemahlin Mi-
l). IV, 246.
er in Sieben-
147.
e Bethlen Ga-
ſandter in Po-
n. IV, 206.
anz. General.
iniſter. 198.
Peterwardein.
ig gegen Bel-
zog u. kaiſerl.
hein. 609. —
ier Rákóczy's.
ieral in Spa-
cretair zu Si-
al bei Aſpern.
or, in Liegnitz.
iſche. IV, 157.
i in Ungern.
ral. IV, 405.
an d. Ritorta.
).
islav. II, 381.
er unter Karl
erſt, todt bei
rge. III, 129.
Joſef I. und
553.
nant in Bres-
Reis-Effendi,
).
: Volksſtamm.
i. II, 377.
e d. Öſtreicher.
n, Biſchof d.
böhmiſchen Brüder. II, 375. 379. Tod (1571). 378.
Blanca, Herzogin v. Savoyen. I, 344.
—— Maria, Nichte Lodovigo Sforza's, 2te Gemahlin Maximilians. I, 342.
Blandrata, Unitarier. II, 236 f. — Leibarzt Joh. Sigm. Zapolya's. II, 385.
Blank, liguiſtiſcher Oberſt. III, 113.
Blanka, Tochter Philipps v. Frankreich, Gemahlin Rudolfs. I, 82.
Blankenſtein, Georg, ermordet. IV, 330.
Blanſac, General, gefangen. IV, 353.
Blaſius Forgats. I, 478. — vor Temeswär. II, 84.
Blécourt, franzöſ. Geſandter am ſpaniſchen Hofe. IV, 299.
Blenheim, Blindheim, Schlacht, ſ. Hochſtädt.
Bliſſemius, Heinrich, Jeſuit in Prag. II, 373.
Blois, Vertrag (1504). I, 360.
Blondel, franzöſ. Abgeordneter in Wien. V, 32.
Blotius, Hugo. II, 390.
Blücher, preuß. Feldherr in Schleſien. V, 325. — Sieg an der Katzbach. 327. — an d. Maas. 330. — bei Brienne. 331.
Blum, Robert, in Wien. V, 433. — erſchoſſen. 444.
Blumauer, Dichter. V, 133.
Bocskai, Stefan, Großf. v. Siebenbürgen. II, 264 f. — u. Sigmund Bathori. 266 f. — u. Baſta. 270. — u. d. Türken. 272. — Aufſtand in Siebenbürgen. 273. — Friede (1606). 276. — u. d. Proteſtanten. III, 54. IV, 463.
Bobobas, franz. Biſch. v. Siebenbürgen. II, 237.
Bobenorius, Martin, Dr. der Rechte u. d. Quadripartitum. II. 385.
Böck, Max. II, 22.
Böhmen älteſte Einwohner. — u. Ferdinand. II, 61

Beringer v. Landenberg, Landvogt in d. Schweiz. I, 90. 93.
Beris, Hofkammerrath, Geſandter in Konſtantinopel. IV, 22.
Berka von Duba, oberſter Landrichter u. d. böhmiſche Königswahl. II, 13.
——, ehemal. Burggraf. III, 86.
Berlepſch, Gräfin, u. Maria Anna v. Spanien. IV, 297 f.
Bernadotte als franzöſ. Geſandter in Wien. V, 224 f. — als Feldherr. 226. — u. Mack. V, 257. — Kronprinz v. Schweden. 328, 330.
Bernhard, Abt v. Clairvaux. I, 10.
——, Biſchof v. Suchau, Abgeordneter Ottokars. 1, 43.
——, Erzbiſchof v. Salzburg. I, 308 f.
Bernhard, Markgraf von Baden, u. Papſt Johann XXIII. I, 222.
——, Herzog v. Weimar, und Guſtav Adolf. III, 264. — in Franken. 299. — u. Guſtav Adolf. 300. — Bei Lützen. 302. — nach Guſtav Adolfs Tod. 304. — u. Oxenſtjerna. 314 f. — u. Horn. 315. — erobert Regensburg. III, 316. — und Baiern. 317. — Oxenſtjerna über Wallenſtein. 327. — in Baiern. 331 f. — Unterhandlung mit Wallenſtein. 335, 366. — u. Horn. 316. 404. — u. Oxenſtjerna. 409. — Horn. 410. — belagert Forchheim. 411. — erobert Landshut. 411. — Schlacht b. Nördlingen 412 f. — u. Horn. 417 ff. — Heidelberg. 425. — nach d. Schlacht b. Nördlingen. 430. — de la Vallette. 433. — Rückzug. 434. — in franzöſiſchen Dienſten. 437. — Eroberungen (1836). 438. — Rheinfelden. 459. — Breiſach. 460. — erobert. 462. — Tod zu Neuenburg (1639). 462 f.
Bernis, Card. u. franzöſ. Miniſter. V, 66.
Bernſtorf, Graf zu Aachen. V, 342.
Berovius
Berri
in Konſta
Berthier
u. Mack.
— franzi
317.
Berthold
——, v.
Gallen. I
——, Biſch
——, v. K
——, Biſch
— u. Le
Kanzler
(1410). 2
——, Kurf
——, Graf
men. I,
Bertrand
293.
Berwick,
IV, 448.
Portugal.
manza. 4
lona. 493
— am R
Beſſel, G
weih, IV,
Beſſières
Hiller. IV
Beſteuerun
ter Ferdin
Bethlen G
Siebenbür
— u. Fr
III, 23.
Ferdinand
Böhmen.
v. d. Pfal
— Friede
u. neuer
Vermählun
Brandenbu
mit d. Ka
einigt mit
Tod (1629
Bethlen, F
benbürgens
mus. II, 2
——, Alexi
Michael A

. Lippa. II,
nahlin Mi- IV, 246.
in Sieben- l.
Bethlen Ga-
ndter in Po-
IV, 206.
ig. General.
iniſter. 198.
terwardein.
gegen Bel-
g u. kaiſerl.
in. 609. —
Rákóczy's.
al in Spa-
tair zu Si-
bei Aſpern.
, in Liegnitz.
he. IV, 157.
in Ungern.
l. IV, 405.
d. Ritorta.
av. II, 381.
unter Karl
ſt, todt bei
e. III, 129.
oſef I. und
53.
mt in Bres-
eis-Effendi,
Volksſtamm.
II, 377.
. Öſtreicher.
Biſchof d.
böhmiſchen Brüder. II, 375. 379. Tod (1571). 378.
Blanca, Herzogin v. Savoyen. I, 344.
—— Maria, Nichte Lodovigo Sforza's, 2te Gemahlin Maximilians. I, 342.
Blandrata, Unitarier. II, 236 f. — Leibarzt Joh. Sigm. Zapolya's. II, 385.
Blank, liguiſtiſcher Oberſt. III, 113.
Blanka, Tochter Philipps v. Frankreich, Gemahlin Rudolfs. I, 82.
Blankenſtein, Georg, ermordet. IV, 330.
Blanſac, General, gefangen. IV, 353.
Blaſius Forgats. I, 478. — vor Temeswár. II, 84.
Blécourt, franzöſ. Geſandter am ſpaniſchen Hofe. IV, 299.
Blenheim, Blindheim, Schlacht, ſ. Hochſtädt.
Bliſſemius, Heinrich, Jeſuit in Prag. II, 373.
Blois, Vertrag (1504). I, 360.
Blondel, franzöſ. Abgeordneter in Wien. V, 32.
Blotius, Hugo. II, 390.
Blücher, preuß. Feldherr in Schleſien. V, 325. — Sieg an der Katzbach. 327. — an d. Maas. 330. — bei Brienne. 331.
Blum, Robert, in Wien. V, 433. — erſchoſſen. 444.
Blumauer, Dichter. V, 133.
Bocskai, Stefan, Großf. v. Siebenbürgen. II, 264 f. — u. Sigmund Bathori. 266 f. — u. Baſta. 270. — u. d. Türken. 272. — Aufſtand in Siebenbürgen. 273. — Friede (1606). 276. — u. d. Proteſtanten. III, 54. IV, 463.
Bododas, franz. Biſch. v. Siebenbürgen. II, 237.
Bodenorius, Martin, Dr. der Rechte u. d. Quadripartitum. II, 385.
Böck, Max. II, 22.
Böhmen älteſte Einwohner. I, 394. — u. Ferdinand. II, 61 ff. —

Krieg mit den Sachſen. 64 ff. — nach Ferdinands Rückkehr. 70 ff. — Landtag (1547). 73 f. — unter Wladiſlaw. 100. — unter Ludwig. 101 f. — Finanzen. 118 ff. — Bergwerke. 121. — Münzweſen, Handel, Zölle. 125 ff. — Proteſtanten. 216 f. 362 ff. — Picarden u. Calviniſten. 280. — Verſammlung der nichtkatholiſchen Stände. 321. — Wiſſenſchaften u. Künſte. 373 ff. — Schulen. 377. — u. Ferdinand II. III, 4. — Gegenreform. 62, 65. — Kurwürde. IV, 430. — nach d. Tode Franz II. V, 385 ff.
Böhringer, Journaliſt in Wien. V, 426.
Bogislav, Herzog v. Pommern. III, 153. — 215 f. — III, 456.
Boguslav, Feldherr d. Huſſiten. I, 233.
Bojer. I, 4. — in Bohoheim (Böhmen). 394.
Boineburg, kaiſerl. General b. Luzzara. IV, 320.
Boiſſemene, Chevalier, Abgeordneter bei Rákóczy. IV, 506.
Bokatz, Johann, Abgeordneter v. Kaſchau u. Rudolf. II, 271.
Boldera am Albis, von Rudolf v. Habsburg eingenommen. I, 37.
Boleslaw d. Schamhafte, Herzog v. Krakau. I, 24.
—— I., Bruder Wingals. I, 397 f.
—— II., Sohn Boleslaw I. I, 397 f.
—— III. I, 398.
Bolko, Herzog v. Schweidnitz. I, 157. — in Böhmen. 417.
Bologna u. Gaſton de Foix. I, 373. — Aufſtand (1831). V, 357 f.
Bolza, Hofrath u. Verſtand d. Finanzen unter Maria Thereſia. V, 83.
Bon, Secretär Bonnevals. IV, 627.
Bonfi, Balthaſar. II, 52.
Bonifacius (Bonifaz) VIII., Papſt. I, 82. 84 f. — u. Albrecht III. I, 186. — u. Karl Robert. 466, 468.
Bonifaz, Bildhauer. II, 393.
Bonin, Anton, pommerſ ſandter. III, 204.
Bonn, erobert (1673). I
Bonna, Gemahlin Kö munds v. Polen. II, 91
Bonneval, Feldzug v IV, 500. — in Konſtantin
Bonnier, franzöſ. Bevol ter in Raſtatt. V, 227.
Bonſtädten, Hanabo. I
Boodt, Anſelm, Alchymiſ
Bor, ungriſche Familie nig in Gertrud. I, 457
Borgia, Ceſare, u. K I, 346.
Borich u. Geiſa. I, 10.
Borke, preuß. Geſandter V, 6.
Born, Naturhiſtoriker u ſteller zur Zeit Maria T V, 96. 133 f.
Bornemiſza, Erzieher L I, 506.
——, Gebrüder, in Ofen
——, Dichter. II, 387.
——, Georg, Unterbefehl Erlau. II, 88.
Boronics, Martin, B Agram. IV, 79.
Borri u. Kaiſer Leopold Vergiftung u. Heilung.
Bory, Michael, u. die Comitate. IV, 88.
Borziwog I., Herzog v. I, 396. — u. Kaiſer He I, 399.
—— II., in Ungern. I, 3
Bosnien, Sieg d. Türke
Botond, Anführer der H in Deutſchland. I, 443.
Botta u. Bärenklau, C Don Philipp. V, 26 f.
Botto, Ferdinand, ſpaniſ nenträger vor Lippa. II
Boucquoi, Graf, kaiſ feldherr. II, 371. — nand II. III, 4 f. — feld. 10. — u. Thurn gegen Bethlen Gabor. Böhmen. 31. — in Un
—— (Bouqoi), Oberſt, Szalankemen. IV, 243.

rs, franz. Marſchall in
erlanden. IV, 322. — in
28 f. — bei Malplaquet.

n, Gottfried v. I, 450.
ne. V, 250.
n, Herzog, u. Ludwig XV.
8.
gne, Herzog v., in den
anden. IV, 322. — vor
h. 337. — u. Vendome. 428.
nville, kaiſerl. General.
.
t u. Limburg. I, 421.
aonte u. Starhemberg.
6.
öſtreich. Feldmarſchallieut.
pern. V, 300.
Niels, ſchwed. General bei
III, 301.
, General, todt in Wien.
).
enburg, Mark, an d.
rafen Friedrich v. Nürn-
, 227. — nach dem Tode
Adolfs. III, 312. — u.
ger Friede. 429. — Aus-
ng für Pommern. 498,

nſtein, Graf, ſchwediſcher
ändler am ſächſ. Hofe. III,

s, Graf, in Tirol. IV, 331.
vitſch, Georg, Deſpot
bien. I, 249 f.
Veit, Lutheraner in Salz-
IV, 573.
u als Pfand für die Räu-
Dalmatiens von den Fran-
eſetzt. V, 277. — geräumt.

sberg, Gründung durch
r II. I, 406.
ſchweig, Herzog v., preuß.
ldherr. V, 192 f. — bei
). 195. — Waffenſtillſtand.
198. — entlaſſen. 200.
üneburg und der weſt-
he Friede. III, 498.
, Graf v., u. Karl Robert.
).
ch, erobert v. Rudolf. I,
u Mailáth, Geſch. v. Öſtr.

39. — belagert u. erobert v. Herzog Bernhard. III, 460 ff. — von d. Franzoſen erobert. IV, 337.
Breitenburg, Portano, Dom-probſt, lat. Dichter († 1616). II, 376.
Breitenfeld, Sieg Guſtav Adolfs (1631). III, 259 ff. — Sieg Torſtenſon's (1642). 469.
Breitenfelder, Konrad. I, 67.
Brequin, Ingenieur, Lehrer Joſefs II. V, 123.
Breſcia, Schlacht (1401). I, 194 f. — u. Gaſton de Foix. 374.
Breslau, Reichstag (1546). II, 116. — Fürſtentag. III, 34. — Univerſität v. Kaiſer Leopold I. geſtiftet. IV, 543. — von den Kaiſerlichen eingenommen. V, 61. — capitulirt. 64.
Breteuil, franzöſ. Geſandter. V, 117.
Breuner, Oberſt, Abgeordneter Wallenſtein's an den Kaiſer. III, 294. — bei Lützen. 305. — nach der Schlacht bei Lützen. 310. — und d. Kaiſer. 356. — in Pilſen 363.
——, General, gefangen. IV, 497 f.
Briançon, Graf v., ſavoyiſcher Geſandter. IV, 334.
Brieg, belagert. III, 468.
Bries, Anton, v. Mohelnic, Erzb. v. Böhmen († 1580), lat. Dichter. II, 376.
Brinken, Oberſt, in Regensburg. III, 336, 410.
Briziers, franzöſ. Geſandter in Venedig. IV, 69 f.
Brochau, Major v., Commandant von Görlitz. III, 329.
Broderics, Stefan, Secretär Ludwigs II. Kanzler und Biſchof, Geſchichtſchreiber. II, 386.
Brodfeld, Schlacht auf dem (1478). I, 491.
Broglie, franzöſ. Feldherr in Italien. IV, 608. — u. Belleisle. V, 19. — in Heſſen. 69. — u. St. Germain. 75. — in Kaſſel. 76.
Brognard, Internuntius in Konſtantinopel. V, 102 f.

Brown u. Belgrad. IV, 500.
Browne, Feldzeugmeister, Sieg über Castellar. V, 26. — nach Italien. 27—49. — u. Friedrich II. bei Lobositz. 51. — bei Prag. 55.
Bruck, Minister d. Handels nach der Eroberung von Wien. V, 436. — Friede mit Sardinien. 441.
—— a. d. Leitha, Schlacht. I, 453.
Brüder, böhmische, od. Picarden, vertrieben. II, 280.
——, mährische, Brüder-Unität in Mähren. III, 61.
Brühl, Graf, sächs. Minister. V, 44.
Brüssel, Theilungsvertrag (1522). II, 2.
Brueys, Admiral, u. d. französische Flotte. V, 225.
Bruggen, Kupferstecher. IV, 552.
Brukmann, Peter, brandenburg. Gesandter in Danzig. III, 209.
Brulart, französ. Gesandter in Regensburg. III, 188. 196.
Brune, Marschall, geschlagen. V, 231.
Brunn, Rudolf, Bürgermstr. v. Zürich. I, 144.
Bruno, Bischof v. Brünn. I, 28.
——, Bischof v. Olmütz. I, 45 f. — u. Ottokar II, 406.
Brus, Anton, von Mohelnic, Erzbischof (1580). II, 376.
Brusch, östreich. Oberst in Italien. V, 269.
Brutus, Michael, unter Kaiser Rudolf. II, 386.
Brzetislaw, Sohn Udalrichs, Herzog v. Mähren. I, 398.
——, Heinrich, Bischof v. Prag u. Ottokar. I, 401 f.
Bubna, Johann, Feldoberst der Evangelischen in Böhmen. II, 321.
——, kaiserl. General, nach der Schlacht bei Austerlitz. V, 274. — als Abgeordneter bei Napoleon. 323. — in Piemont. 352.
Buchard u. Zrinyi. IV, 27.
Buchdruckerkunst. I, 331.
Buchheim, Georg v., Landmarschall in Östreich. II, 12.
Buchheim, Johann v., reich. II, 4. — hingeric
——, Pilgrim v., I, 74.
——, kaiserl. General. III, u. Banner. 458. — in 475. — und Prag. 489
——, Graf u. Bischof v. IV, 375.
Buchler, Hofkammerrat Belagerung von Wien.
Buckingham, Günstling III, 102 f.
Budova, Wenzel v., au tage zu Prag. II, 313.
Budweis und d. Gefange schuldigen Wallenstein's.
Büchercensur in Böh 1524. II, 374.
Bülow, Oberst, Comma Liegnitz, capitulirt. V, 6 Holland. 330 f.
Bündniß zw. Dänemar land und Holland. III, gegen d. Kaiser. IV, 59 gen Maria Theresia. V,
Buire, Oberstlieutenant u ser. III, 351.
Bukarest, Congreß. V, 1
Bukovatsky, Geschäftstr nyi's bei der Pforte. I — todt in Konstantinop
Bukowina an Östreich. V
Bules (Bérbulcs), Anfü Magyaren. I, 443.
Bulla aurea Andreas d 458.
Bund, geheimer. III, 20 f. ziger. III, 221 ff. — t V, 335.
Bundestag. V, 343.
Burgio, Johann Anton, Legat. II, 219.
Burgsdorf, Oberst unte III, 320.
Burkhard v. Ellerbach hauptmann Albrechts. I
—— v. Hohenberg. I, 93
Burracini, Ludwig, Dec maler unter Karl VI. 552.
de Burzo, Officier But Eger. III, 374 f.

, Anger Gislain, Ge-
Ferdinands in Konstan-
. II, 90. — Friede. 95 f.
ſtreicher Schriftſteller. II,

, franzöſ. General b. Wil-
, 289.
raf, Vertrauter Georgs III.

, Graf Walter, in Eger.
65 ff. — Verbindung ge-
gen Wallenſtein. 372 f. — nach Wallenſtein's Ermordung. 376. 381. — Belohnung für Wallenſt. Ermordung. 390.
Buturlin, ruſſ. General u. Loudon. V, 76.
Burhövden, ruſſ. Feldherr. V, 258. — Rückzug. 271. — u. Kutuſow. 272.
Bydzowinus, Markus, Mathematiker. II, 376 f.

C.

Conſtitution der Cortes.
3.
ı, Cardinallegat zu Augs-
I, 384.
a, Anton, Tonſetzer unter
VI. IV, 553.
:o, Schlacht bei. V, 260 ff.
ai, Bündniß (1508). I,
373. — Congreß (1724).
)5.
ırius, Ludwig, geh. Rath
ichs v. d. Pfalz. III, 17.
).
, Johann, Geograph z. B.
ilians I. I, 390. 393.
anus, Edmund, Redner
amatiſcher Dichter. II, 373.
Formio, Friede. V, 220 ff.
ıs, Peter, Jeſuit und ſein
ismus. II, 243. 373.
g, engl. Abgeordneter zu
ı. V, 342.
, ungriſche, böhmiſche, gali-
z. B. Franz II. V, 360.
lations-Reſolution in
h. II, 320.
'Iſtria, ruſſ. Abgeordne-
Aachen. V, 342.
ıita, Cardinal. I, 298.
a, General, als Inter-
s in Konſtantinopel (1682).
). — b. Neuhäuſel. 200. 245.
a, päpſtl. Legat, u. der
ätsbrief. III, 57. 64.
iſerl. General. IV, 203. —
vor Ofen. — in Siebenbürgen. 224. — in Eperies. 226. — Feldmarſchall. 227. — u. d. türkiſche Geſandtſchaft. IV, 230.
Caraffa, kaiſerl. General in Neapel. IV, 608. — Tod. 638.
Carbonaria in Italien. V, 348.
Cardinal-Infant III, 410. — bei Nördlingen. 412 ff. — Abzug. 420 f. — Einfall in Frankreich. 438.
Carentanien, Herzogthum. I, 10 f.
Caretto, Marcheſe, nach Wien. III, 362. — Wallenſtein's Ermordung. 378 ff. — u. Wallenſtein's Nachlaß. 389.
Cariati, Fürſt, neapolit. Abgeordneter in Wien. V, 349.
Carignan, Prinz v., Reichsverweſer in Sardinien. V, 352.
Carlo, Johann u. Martinuzzi's Mord. II, 81.
Carlo Alberto, König v. Sardinien, Einfall in d. Lombardei. V, 415. — bei Paſtrengo. 417. b. Santa Lucia. 418. — Niederlage b. Cuſtozza. 420. — erneuert den Krieg. 439. — entſagt dem Thron (1849). 440.
Carlos, Don, Erbprinz v. Spanien, u. Maximilian II. II, 215.
——, Don, Infant von Spanien. IV, 597. — als König von Neapel Karl III. 608.
Carpzov u. Spinola. IV, 373.

Carrara, Franz, Herzog v., Krieg mit Venedig (1372). I, 171 f.
Cartone, Johann Baptiſt u. Karl Anton, Künſtler unter Karl VI. IV, 551.
Carvajal, päpſtl. Cardinallegat. I, 268.
Caſale blokirt u. genommen (1695). IV, 275 f.
Caſanova, kaiſerl. Reſident an der Pforte u. Zrinyi. IV, 79.
Caſimir, Herzog v. Polen, Bruder des Königs Wladislaw v. Polen, zum König v. Böhmen erwählt (1438). I, 247. — Herzog v. Lithauen. 255.
Caſſali, Propſt in Cremona u. Commercy. IV, 315.
Caſtaldo, Heerführer Ferdinands. II, 76. — von Lippe. 77 f. — u. Martinuzzi. 79 ff. — Statthalter in Siebenbürgen. 91 ff.
Caſtella, Paulus de, Baumeiſter. II, 393.
Caſtellar, ſpaniſcher General, geſchlagen. V, 26.
Caſtelli, Dichter. V, 371.
Caſtlereagh, Lord, zu Aachen. V, 342.
Caſtries, Marquis de, u. d. Erbprinz v. Braunſchweig. V, 75.
Catarro u. d. Ruſſen. V, 277.
Catinat, franz. Feldherr in Turin. IV, 274. — beſiegt bei Carpi (1701). 310 f. — bei Chiari. 313.
Cavalli, venetianiſcher Oberfeldherr gegen Öſtreich. I, 173.
Cavalerius, Prieſter, bei der Trauung des Erzh. Ferdinand mit Philippine Welſer. II, 200.
Cazan, Anton, Anführer d. tiroler Bauern. IV, 331.
——, Elugi, Anführer der meraner Schützen. IV, 331.
Cecy in Ofen. IV, 214.
Celten, Wohnſitze. I, 3 f.
Celtes, Konrad, lat. Dichter u. Geograph z. B. Maximilian I. I, 391. 393.
Cenſur, II, 374. — IV, 545. — unter Franz II. V, 367. — aufgehoben. 407.
Centralcomité d. Nati V, 412 f.
Chabot, franzöſ. Gener lerheim. III, 481.
Chamillart, Kriegsmi 416.
Champagny, franzöſ. in Wien. V, 253. — und Schwarzenberg. 3
Championnet und d. tanen. V, 225.
Charleroi, Niederlage zoſen. V, 201.
Charlois, Graf v., un zug von 1717. IV, 50
Charlotte, Schweſter Abtiſſin v. Remiremont
Charnacé, franzöſ. Ab in Schweden. III, 206
Charte v. Brabant ſ. entrée.
Chaſſagne, General, Chiari. IV, 313.
Chaſteler, öſtreich. G Tirol. V, 289. — geſchl — Rückzug. 292. — geä
Chateaubriand, franz ſter u. d. ſpaniſchen V, 353.
Chatillon, Friedensve gen. V, 330.
Chatti Muſtapha, t ſandter in Wien. V, I
Chaumont, Befehlsh Franzoſen. I, 370.
—— neues Bündniß d. V, 331.
Chauvelin, franzöſ. M auswärtigen Angelegenh 614.
Chelidonius, Benedict tenabt, lat. Dichter z. milians I. I, 391.
Chemnitz, Commiſſarius hards in Regensburg. I
——, Sieg Banners über ſen u. Kaiſerlichen (1639)
Cheri, Blaſius, ungriſch herr in Jaicza. I, 510.
Chiaramonti, als Papſt V, 232.
Chieſa, Gabriel, K

ıter d. Königs v. Spa-
, 296 f.
ſabio, päpſtl. Legat in
. III, 492.
Krieg von (1372). I,

Johann v., u. Huß. I,

Geſchichtſchreiber. V, 371.
, Niederlage d. Türken.

ı Chiſr in d. Schlacht
:na. I, 483.
(ehemal. Marquis v.
lle), franzöſ. Miniſter. V,

Zeldenhofen, Anführer d.
r in Baiern. I, 158.
s, Joh., lat. Dichter.

eg, Statthalter in Bos-
, 41.
Graf, Oberſtburggraf in
, z. B. Franz II. V, 386.
n, Pope, an der Spitze
ſtandes in Siebenbürgen.

ı IV. von Dänemark und
d. III, 98 ff. — und
Adolf. 103. — und der
04. — in Hameln (1625).
Tilly u. Wallenſtein. 120.
land u. Holland. 120. —
ge bei Lutter a. B. (1626).
— Friedensverhandlun-
l. — neue Rüſtungen.
— und Guſtav Adolf.
nimmt Hannover. IV,
Friede zu Lübeck (1628).

ſt v. Anhalt, u. Friedrich
Pfalz. III, 17. — in Böh-
. — auf d. weißen Berge,
ı. 32. — geächtet. 79. —
ıv Adolf. 197.
tere v. Braunſchweig. III,
u. der Kaiſer. 139.
ingere v. Braunſchweig,
rator von Halberſtadt,
ßfeld. III, 81—89. — u.
) Kurfürſtin v. d. Pfalz.
Niederlage bei Höchſt
(1622). 93. — im Elſaß. 96. —
Entſatz von Bergen-op-zoom
(1623). 97. — in Rinteln. 97.
u. d. Kaiſer. 98 ff. — u. Mans-
feld. 101. — Niederlage bei Loo.
102. — neuer Feldzug. 104. —
Tod (1628). 121.
Chriſtian, Herzog v. Holſtein, bei
Szalankemen. IV, 238 f. — Tod.
243.
—— Ernſt, Markgr. v. Baireuth
an d. Spitze der Reichsarmee. IV,
427.
—— Ludwig, Bruder Karl Leo-
polds, Adminiſtrator von Meck-
lenburg-Schwerin. IV, 567.
—— Wilhelm, Markgr. v. Bran-
denburg, Adminiſtrator von Mag-
deburg u. Mansfeld. III, 80. —
geächtet. — 171. — u. Guſtav
Adolf. 206. — in Magdeburg.
228 f. — u. Stallman. 230. —
Vertrag mit Schweden. 231. —
Verhältniß zur Stadt Magde-
burg. 232. — u. d. Kurfürſt v.
Sachſen. 235. — u. Tilly. 237.
239. — gefangen. 241. 246. 248.
— abgefunden u. katholiſch ge-
worden. 427 u. Not. 1.
Chriſtina, Erzherzogin, Tochter
des Erzherzog Karl u. Sigmund
Bathori. II, 266 f.
——, Erzherzogin, Tochter Maria
Thereſia's. V, 112. — Gemahlin
Herz. Albrecht v. Teſchen, Ge-
neralſtatthalterin der Niederlande.
V, 160. — abberufen. 166.
——, Tochter Joſefs II. † V, 124.
Chriſtine, Tochter Guſtav Adolfs,
Königin von Schweden. III, 313.
— u. d. weſtphäliſche Friede.
504. — Thronentſagung. IV, 2.
—— Luiſe, Herzogin von Braun-
ſchweig. IV, 542.
Chriſtoph, Pfalzgraf, u. Albrecht.
I, 248.
——, Herzog v. Würtemberg, und
Maximilian II. II, 212.
——, Markgr. v. Baden-Durlach.
III, 95.
Chunſtadt, Heinrich v., in Znaym.
I, 197.

Chyträus Kirchenagende für die protestantischen Kirchen in Östreich. II, 243. 247.
Cicala, Großvezier. II, 257.
Cifuentes und Barcellona. IV, 470.
Cilly, Friedrich v., I, 239.
——, Hermann v. I, 187. — u. die Herzoge Leopold und Ernst. 212.
——, Ulrich, Graf v., Sohn Friedrichs. I, 239. 261. — vor Neustadt. 265 f. 270. — in Östreich. 271. — gestürzt. 272. — wieder in Gunst. 274. — ermordet. 278. — u. Hunyadi. 483 f.
Cimbern. I, 4.
Clara Eugenia, Infantin, Tochter Philipps II., u. die Niederlande. III, 101. IV, 36.
Claudia, Tochter Ludwigs XII. I, 356. — Gemahlin Franz v. Angoulême. 360.
—— Felicitas, Erzherzogin, Erbin von Tirol, u. Leopold I. III, 352. — Gemahlin Leopolds. IV, 44.
Clausel, d. Ryswiker. IV, 278 f. — u. d. Corpus Evangelicorum. IV, 575.
Clemens V., Papst, u. Ungern. I, 469.
—— VII., Gegenpapst u. Kaiser Leopold. I, 173.
—— XI. IV, 430. — u. d. Herzog v. Anjou als König v. Spanien. 435. — u. Josef 435. — Rüstung u. Abmahnung an d. Kaiser. 438 f. — u. Kaiser Karl. 518.
—— XIII., Bulla in coena Domini. V, 113.
—— XIV. u. d. Jesuiten. V, 125.
Clemens Wenceslaus, Sohn Augusts III., Kurfürst v. Trier. V, 91.
Clemenzia, Tochter Rudolfs v. Habsburg. I, 43.
Clerfait, östreichischer Feldzeugmeister, Sieg bei Mehadia. V, 166. — bei Kalefot. 177. — erobert Stenay. 194 f. — an Koburgs Stelle. 203. — u. (1798). — 205 u. Rot
Clerici, Marchese, todt grad. IV, 504.
——, östreich. General i V, 55.
Clermont, Graf, [franz feldherr. V, 65.
Clusius, Karl, Alchymist
Coalition von 1790. V. zwischen Östreich u. Rus gelöst. 231. — zw. Rußland u. Östreich. 25
Codicill, Peter, Matk II, 376.
Colalto und Wallenstein. — kaiserl. Feldherr. 13
Coler gefangen in Erlau.
Coligny, Graf, französ. in Ungern. IV, 29. — Gotthard. 31. 33.
Collin, Alexand., Grabn milians I. II, 394.
——, Heinrich, dramat. 3. Franz II. V, 369.
Collinus, Johann, griechischen Sprache. († 1564).
——, Matthias, lat. D 373 ff.
Colloredo, östreich. Ge Lützen. III, 301. — X
——, östreich. General. 390. — u. Karl v. L 438.
——, Graf Rudolf, in Pra III, 488.
——, östreich. General i (1747). V, 27. 269. — b 295. 307.
——, Graf, später Für Josef, östreich. Minister.
——, Graf Franz, östr niſter. V, 245. — u. v. Tilsit. 282. — Staa 372. — Commandant V, 414.
Columbus, Christoph, E von Amerika. I, 321.
Colyer, holländ. Gesa Passarowitz. IV, 507.

, Prinz, u. der Feldzug
4. IV, 500.
zur Aufrechthaltung der
g in Wien. V, 413.
ius, Johann Amos, Verf.
bis pictus. III, 62 u.

cy und d. Kaiser. IV,
- bei Herkany. 221. —
grad. 229. — u. Eugen.
- bei Cremona. 315. —
0.
sionen, neo-acquistische,
rn. IV, 524.
us, Friede mit den Mar-
en. I, 395.
ten, baseler, in Böhmen.
434 f. — II, 216. 243.
nie, niederländisch-ostin-
V, 530.
m, ungarisches. III, 511.
französ. Feldherr, vor
III, 438. — u. Mercy.
bei Allerheim. 481 f. —
Niederlanden. IV, 38. —
Spitze des Heeres. 49.
aieri, Cardin., u. Kö-
adislav. I, 482.
nz, kaiserl. IV, 526.
nzrath unter Ferdinand I.

ationsrath. III, 512.
ration zwischen Böh-
Mähren, Schlesien, Lau-
II, 23.
Bar. V, 98.
in Mailand. IV, 445. —
. V, 332 ff. — zu Aachen.
zu Troppau (1820). 349.
Laibach (1821). 350. —
na. 353 f.
ch, Reichshofrath, kaiserl.
neter in Utrecht. IV, 489.
, Kirchenversammlung
I, 222. — u. Huß 424.
tion der Cortes von Ca-
348.
s, französ. Marschall. V,
über den Rhein. 69.
ni, Alois, venetianischer
sträger zu Münster. III,

Contarini, Giovanno, Maler unter Rudolf II. II, 374 f.
Conti, Torquato, kaiserl. General. III, 215.
Convent, leipziger. III, 220. — zu Heilbronn. 313. — neusohler. IV, 63.
Convict, löwenburgisches, errichtet. V, 96.
Corbelli, General, bei Szalankemen. IV, 242.
Corbie genommen. III, 438. — u. wieder erobert. 439.
Corbinus, Elias, Dichterkönig. II, 390.
Cordatus, Anton, in Liegnitz. II, 227.
Cordon, Kriegsminister nach der Eroberung von Wien. V, 436.
Cordova, Feldherr unter Tilly, bei Wimpfen (1622). III, 92 f.
Corlera v. Saló, Nicolo, u. d. Franzosen in Tirol. IV, 325.
Cornau, Josef, in Kufstein. IV, 328.
Corpus Evangelicorum. IV, 569 f.
Cortes, Name des kleinen Landadels in Ungern. V, 391. 395. 397.
Corvinus, Johann, Sohn des Matthias. I, 493. — geschlagen u. Tod. 494 u. Not. I.
—— Hunyadi, Matthias, König v. Ungern nach Ladislav (1457). I, 280. — Friede mit dem Kaiser. 283 f. — u. Georg Podiebrad von Böhmen. I, 301. — u. d. böhmische Krone. I, 303. — u. Östreich. 306. — Krieg mit Östreich. 309. — Friede (1487). 311. — Tod (1490). 316. 441. 492. — Bibliothek. 389. — und Böhmen. 438 f. — Friede mit Wladislaw. 440. — und Kaiser Friedrich. 485. — Krieg gegen Böhmen. 486. — d. Türken. 486. — Böhmen und Siebenbürgen. 487 f. — Aufstand in Ungern. 489. — vor Breslau. 490. — u. Schabacz. 491. — Friede mit

Böhmen. 491. — mit Polen u. Kaiſ. Friedrich. 492.
Corzana, kaiſerl. Abgeordneter in Utrecht. IV, 489.
Courtrai, Niederlage d. Franzoſen. V, 201.
Courville, Generalmajor unter Herzog Bernhard. III, 336.
Covitia, Stadtcommandant in Cremona. IV, 315.
Crane, Reichshofrath u. kaiſerl. Geſandter zum weſtphäliſchen Frieden. III, 503.
Craz, General, vor Forchheim. III, 412. — bei Nördlingen. 414. — gefangen. 420.
Cremona, Überfall. IV, 315.
Crenau, franzöſ. General, gefangen in Cremona. IV, 516.
Crequi, franzöſ. Marſchall, nimmt Luxemburg (1684). IV, 265 f. — am Rhein. 271. — todt bei Luzzana. 320 f.
Creſſy, Schlacht (1346). I, 117.
Crinitus, David (Wlaſak), lat. Dichter u. Hiſtoriker. II, 374.
Criſpus, Valentin, Calviniſt. II, 236.
Croiſſenbrunn, Schlacht zwiſchen Ottokar und Bela. I, 24 f. 34.
Cromwell u. Karl Guſtav. IV, 7.
Cropius, Kaſpar, Dichterkönig (1568). II, 390.
Croy, Herzog von, todt. IV, 189.
Cſáki, Rákóczy's Abgeſandter an der Pforte. IV, 459. — verwieſen. 624.
Cſaky, Niklas, auf dem Landtage zu Klauſenburg. II, 235.
——, Graf Franz, oberſter Befehlshaber in Ungern. IV, 60.
Cſáky, Unger, in Rodoſto. V, 99.
Cſanyi, Miniſter Koſſuth'
Cſonka-Beg, Jamitſcha gefangen in Ofen und IV, 215.
Cubières, franzöſ. G Ancona. V, 358.
Cumberland, Herzog v Heerführer. V, 23. — nover. 52. — geſchlaga ſtenbeck. 60. — zurück.
Cummius, Hermann, i burg. III, 237. — un Adolf. 238. 250.
Curtatone, Verſchanzu genommen. V, 419.
Cuſanus, Johann, Phi 3. Maximilians I. I, 3
Cuſpian, Johann, u lian III, 383. — gekrö ter. 391. 393.
Cuſtine, franzöſ. General
Cuſtozza, Sieg der (1848). V, 410.
Cymburge, Tochter d. v. Maſſovien. I, 220 f.
Czakera, Adminiſtrator quiſten in Böhmen. II,
Czaslau, Sieg Fried (1742). V, 17.
Czechen, ſlaviſcher Volksſ Böhmen. I, 395.
Czernin, Hermann, Sta mann in Prag, als Geſa türk. Hof. II, 351 f.
Czernitſchew, ruſſ. G Kaſſel. V, 327.
Czibek, Emerich, Biſchof wardein. II, 237. — tor von Siebenbürgen.
Czobor, Graf, u. Kar Schweden. IV, 432 f.
Czobornyak, ungriſche mann. IV, 62.

D.

Dachsburg, Eberhardt u. Bernabo Visconti. I, 151.
Dacier im Krieg mit Bojern u. Tauriskern. I, 4.
Dänemark, Friede m den. III, 479.
Dänholm v. Arnim b der verloren. III, 153.

lberg, Feldzug gegen Belgrad. F, 500. — todt vor Belgrad. 04.
levicz, Gnivoß v., Unterkämmerer zu Krakau u. Herz. Wilelm. I, 206.
lmatien und Andreas III. I, 66.
mböck, Joſef, Abgeordneter kerthier's in Wien. V, 292.
miani, Luca, Flottencapitain. 7, 249.
miate erobert (1219). I, 15.
npierre, Graf Heinrich. II, 72. — ſchlägt d. Venetianer. II, 85. — gegen Thurn. 370. — Ferdinand II. III, 10.
-, franzöſ. General an Dumouez Stelle; getödtet. V, 199.
relo in Szigeth, todt. II, 205.
riel Romanowitſch, Fürſt m Kiew. I, 24.
rzig, Herz. v., in Tirol. V, 152.
ſypus (Daſypodius), Wenzel, erf. eines böhmiſch-lat. Wörterbuchs. II, 379.
un, Graf Ulrich Wierig Philipp Lorenz, F.-M.-L., u. die Franſen in Italien. IV, 312—406. - in Turin. 417. 421. — Zug ach Neapel. 425. — d. Papſt. 36. — u. die Alliirten unter einem Befehle. 439. — in Piemont. 440. — Feldzug von 1717. 00.
—, Graf Leopold Joſef Maria. , 49. — u. Prag. 55. — bei Kollin. 57 f. — u. Maria Thereſia. 59. — in Schleſien. 61. — Leuthen. 62. 64. — bei Olmütz. 66. — u. Prinz Heinrich. 67. — bei Hochkirchen. 68. — bei Dresden. 71. 74. — bei Torgau. 75. — Dresden. 78. — u. die Organiſation des Heeres. 84.
avidis, Franz, Unitarier, auf d. Synoden zu Torda u. Weißenburg verdammt. II, 237.
vidovich, F.-M.-L., Baron, in Italien. V, 261. 264.
Davouſt, franzöſ. Marſchall, b. Eckmühl. V, 289.
Deak, todt in Szigeth. II, 2.
——, Franz, Haupt d. Landtagsopposition in Ungern. V, 394.
Debreczin, Sieg der Ruſſen bei. V, 446.
Debry, Jean, franzöſ. Bevollmächtigter in Raſtatt. V, 227.
Dedowich, F.-M.-L. bei Eßlingen. V, 309.
Defenſionswerk. III, 9.
Deimling, Berthold, b. Wimpfen. III, 93.
Delaria, franzöſ. Dolmetſch, u. Neipperg. IV, 640.
Delmenhorſt, Gräfin, im Beſitz von Gandersheim. III, 174.
Dembinski, magyariſcher Feldherr. V, 443. — bei Hatvan. 445. — bei Kis-Becſerek. 446.
Demeter Gorays und Hedwig. I, 206.
Denis, Sohn des Grafen Peter Oſul, in der Schlacht bei Laa. I, 50.
——, Cardinal Erzbiſchof v. Gran. I, 257.
——, Michael, gelehrter Exjeſuit u. Dichter. V, 94 u. Not. I. — 96. 133. 368.
Deodati, kaiſerl. General, u. Wallenſtein. III, 300.
Deputation, magyariſche, u. der Kaiſer. V, 425.
Deputirte, evangeliſche, in Prag. II, 363. — in Eger. 372.
Derbent, Niederlage d. Türken. IV, 228.
Derencſénye und d. Türken. I, 500 f.
Deroi, baierſch. General in Tirol. V, 291.
Deſair, todt b. Marengo. V, 239.
Deſalleurs, franzöſ. Geſchäftsträger bei Rakoczy. IV, 452. 455. 459.
Deſallieurs, franzöſ. Geſandter an der Pforte. V, 100.
Dettin, Streifzug in der Walachei. IV, 499.

E.

Ebendorfer, Geſchichtſchreiber. I, 198. 213.
Eber, Paul, und Maximilian II. II, 212.
Eberhardt, Graf v. Würtemberg. I, 57. 151.
—— d. Bärtige, Graf von Würtemberg. I, 348 f.
——, Herz. v. Würtemberg, u. d. frankfurter Bund. III, 406. — Schlacht b. Nördlingen. 421. 480.
—— Ludwig, Herzog v. Würtemberg. IV, 576 f.
Eberſchlager, an d. Spitze der Botzner. IV, 331.
Ebersdorf, Hanns v., Oberſtkämmerer, Mitglied d. Regentſchaft in Öſtreich. I, 245.
——, Reimprecht v., u. Albrecht. I, 292 f.
Eberſtein, Otto v., Statthalter in Öſtreich. I, 17. — Abgeordneter. 20.
Eberſtorf, Johann v., Rath Albrecht V. I, 220.
Eckardsau, Leopold v., u. Albrechts V. I, 218.
Eckhel, Numismatiker. V, 134.
Eckius, Valentin, Rector d. Schule zu Bartfeld. II, 386.
Edelknaben unter Ferdinand II. III, 55.
Eduard (I.), König v. England. I, 58.
—— (III.), König v. England. I, 135. — u. Karl. I, 418.
Eggenberg, Hanns, Freiherr v. II, 297.
——, Fürſt, u. d. baierſche Geſandte. III, 271. — Sendung an Wallenſtein. 294 f. — u. Wallenſtein. 288. — in Wien. 292. — u. der Kaiſer. 350. — Vorſteher des geh. Raths. 507. — nach Wallenſtein's Tod. 508.
Eggers, däniſcher Finanzier in Wien. V, 360.
Egid, Günſtling Stephans V. I, 22.
Ehepatent Joſefs II. V, 146.
Ehrenberg genommen. IV, 333.
Ehrenfels, Heinrich, u. d. Biſchof v. Paſſau. I, 183.
——, Otto v. I, 183. — Landeshauptmann in Kärnten. I, 228.
Einkäufe für den Hof unter Ferdinand. I, 182.
Eiſenſtecken u. d. Aufſtand in Tirol. V, 289.
Eitzinger, Michael, in Öſtreich. II, 4 ff.
Eleonore v. Bretagne, Nichte des Königs Richard Löwenherz, Gemahlin des Herzog Friedrich, Sohn Herzog Leopolds. I, 12.
——, Tochter König Eduards v. Portugal, Gemahl. König Friedrichs IV. I, 260 ff. 287. 288. — u. der Friede. 293. 295.
——, Erzherzogin. IV, 66.
—— v. Pfalz-Neuburg, 3te Gemahlin Kaiſer Leopolds I., Krönung als Königin v. Ungern. IV, 136. — als Kaiſerin. 214. — Regentin in den öſtreich. Staaten. 378 f. 392 f.
——, Schweſter Kaiſer Leopolds, Gemahl. d. Herzogs v. Lothringen. IV, 273.
——, Gemahlin Guſtav Adolfs. III, 266. — Friede v. Oliva.
Eliſa Baciocchi, erhält Lucca u. Piombino. V, 254.
Eliſabeth, Tochter Bela's v. Ungern, Gemahl. Heinrichs v. Baiern. I, 21.
——, Gemahlin Stephans. I, 22.
——, Tochter des Grafen Reinhardt v. Tirol. I, 43. — Gemahlin Albrechts I. 66 f. — u. Steiermark. 73. — Einfluß auf Albrecht. 76. — u. d. Erzbiſch. v. Salzburg. 77. — Krönung. 81. — nach Albrechts Ermordung. 95 ff. — u. Baiern. 102.

, Tochter Andreas III.
n, Gemahl. Wenzels,
. Böhmen. I, 70. 467 f.
hl. Rudolfs. I, 87 ff.
weſter Kön. Wenzels v.
I, 87. — Gemahlin Jo-
13 f. — todt. 415.
igonien, Gemahlin Frie-
Schönen. I, 108. — u.
. Böhmen. 130.
ahlin Otto's, vergiftet
, 127.
te des Königs, verlobt
zel, Sohn Kaiſ. Karls.

er Kaiſ. Karls, Gemahl.
rechts III. I, 166.
t. Herz. Leopolds. I, 181.
t. König Ruprechts. I,

t. König Sigmunds v.
Gemahlin Albrechts II.
230. — in Ofen. 249.
gern. 253. — Vertrag
diſlaw. 255. — Tod
55. 481. — II, 10.
weſter des Ladislav. I,

e Hunyadi's. I, 278.
ter Herz. Georgs von
München, Gemahlin Ru-
, 358.
ter Przemiſl II., Ge-
Wenzels. I, 410.
ahlin Stephans V. I,

eſter Kaſimirs, Gemah-
v. Ungern. I, 471. —
. 473. — Regentin in
6. — Tod (1381). 477.
ter Eduards IV., Ge-
Heinrichs VII. v. Eng-
22.
ahlin Friedrichs von d.
., 17. — in Böhmen.
Küſtrin. 35.
lotte, Schweſter Frie-
d. Pfalz, Gemahlin
lhelms v. Brandenburg.

ſtine, Prinzeſſin von
veig, Gemahl. Karls III.
v. Spanien, nachmals Kaiſer Karls VI. IV, 478. 540. 578. — Regentin in Spanien. 543.
Eliſabeth Farneſe, Prinzeſſin v. Parma, 2te Gemahl. König Philipps V. v. Spanien. IV, 511.
—— Maria, Prinzeſſin v. Parma, Gemahl. Joſefs II. V, 76.
——, Kaiſerin v. Rußland, u. Maria Thereſia. V, 43. — Tod. (1762). 77.
Elz, Vertrauter des Herzogs von Wolfenbüttel. III, 142.
Emanuel, Herzog v. Savoyen, u. d. Kaiſerwahl II, 11.
Emrich, König v. Ungern. I, 13.
——, Sohn Stephans, todt. I, 445.
——, Sohn Bela's III. I, 455. — u. Andreas. 456. — todt (1204). 457.
—— Enning, genannt Török, ungriſcher Befehlshaber. I, 505.
Encinello, ſpaniſcher Hauptmann, vor Lippa. II, 77 f.
Enderin, Kanzler des Herz. Julius, ermordet. III, 392.
Endlicher, Prof. in Wien, und Pillersdorf. V, 411.
Enghien, Herzog von. V, 248 f.
——, franzöſ. Feldherr, und Mercy. III, 474.
England, z. Z. des Königs Maximilian. I, 322. — Friede mit Holland. IV, 41. — Friedensunterhandlungen. 481 ff. — zu Utrecht. 489. — u. Öſtreich. V, 36 f. — u. Frankreich. 38. — Rußland u. Preußen. 40. — u. die kriegführenden Mächte. 201. — und das europäiſche Feſtland. V, 251. — u. Spanien. 354 f.
Enguerrand v. Coucy. I, 139.
Ennemoſer u. d. Aufſtand in Tirol. V, 289.
Enns, Fluß, als Grenze zwiſchen Deutſchland und den Avaren. I, 8.
——, ob- u. unter, Herzogthümer. I, 9.
——, Stadt, genommen v. Rudolf. I, 44. — übergeben. III, 51.
Entſchädigungen im weſtphäliſchen Frieden. III, 498.

Entſatz v. Wien. IV, 186 ff.
Enyed, Landtag (1551) u. Martinuzzi. II, 75.
Eoban Heſſe, Lehrer in Wien. I, 390.
Eperies, Vertreibung der proteſtantiſchen Prediger. IV, 127.
Erbfolgekrieg. IV, 308 ff. — bairiſcher. V, 114 ff.
Erdöd, Synode d. Proteſtanten (1545). II, 206.
Erdödy, Simon, Biſch. v. Agram. II, 41. 42.
——, Niklas, Graf, u. d. ungriſchen Verſchworenen. IV, 79. — an Zrinyi's Stelle Ban v. Kroatien. 81. — u. die Türken. IV, 228.
Eremita, Oberſt (ein Jude), Vertheidiger der katholiſchen Partei. III, 408.
Erfurt, Reichstag (1290). I, 59. — Vergleich mit Wallenſtein. III, 180. — u. Guſtav Adolf. III, 265. — erobert durch Baner (1637). 441.
Erich, Herzog, u. Maximilian. I, 360.
Erichſon, Jakob, u. der Schwedenſtein. III, 307.
Erlach, Johann Bernhard Fiſcher v., Architekt unter Karl VI. IV, 549. 554.
Erlau belagert von den Türken. (1552). II, 87 f. — belagert u. erobert (1594). 256.
Ernau, Rittmeiſter, Streifzug nach Jaſſy. IV, 499.
Ernſt, Sohn Adalberts, Herz. v. Öſtreich, todt (1075). I, 7.
——, Sohn Herzog Leopolds. I, 101.
—— der Eiſerne, Herz. von Öſtreich, u. Sigmund v. Ungern. I, 202. 207 f. — in Steiermark. 211. — u. Herzog Leopold. 212. — Bündniſſe. 213. — Friede mit Leopold. 214. — in Wien. 215. — gegen Leopold. 216. — Erbvertrag mit Friedrich (1409). 218. — u. Albrecht V. 219 f. — u. Friedrich 225. — u. d. Türken in Steiermark. 228. — u. Albrecht. 231. — todt (1421). 232.
Ernſt, Erzherzog u. d. Türken (1597). II, 252. — in Ungern. 270. — Vormund Ferdinands in Steiermark. 278. — Statthalter in Öſtreich. 281.
——, Herzog, Biſthumsverweſer von Paſſau, u. Ferdinand. II, 115.
—— u. Wilhelm, Herzoge v. Baiern. I, 234.
—— von Mansfeld, Sieg über Tilly bei Wisloch. III, 91 f. — u. der Adminiſtrator. 94. — in Elſaß. 96. — bei Bergen-op-zoom. 97. — in Oſtfriesland. 97. — u. d. Adminiſtrator. 101. im Haag. 102. — neuer Feldzug. 104. 120. — beſiegt von Wallenſtein (1626). todt. 122.
—— Auguſt, Herz. v. Hannover, u. Spinola. IV, 372.
Erthal, Freiherr v., Kurfürſt v. Mainz u. der Fürſtenbund. V, 156.
Eſcheloh, Heinrich v., bei Sempach. I, 178.
Eſchenbach, Walter, u. Johann. I, 92. — Mörder Albrechts I. 93. 95.
Eſchenz, Hermann v., todt bei Sempach. I, 178.
Eſſek, Verhandlung mit d. Türken (1663). IV, 22 f. — von den Kaiſerl. genommen. V, 438.
Eßlingen, Schlacht b. V, 298. 301.
d'Eſtaing, Graf, b. Chiari. IV 313.
Eſterházy, Grafen, u. Nakoczy. IV, 364.
——, Anton, verläßt Ungern. IV. 461.
——, Michael, u. Nadasdy. IV, 69.
——, Niklas, Palatin v. Ungern unter Ferdinand II. III, 511.
——, Graf Paul, Palatin v. Ungern. IV, 136. — vor Ofen. 209. — u. Caraffa. 226.
——, Palatin v. Ungern, und Bethlen Gabor. III, 122.

, Palatin v. Ungern, u.
IV, 451. — Landtag v.
58. — aus d. Moldau
. 624.
[, Ban v. Kroatien. IV,

Franz, u. d. östreichische
, 46. — kaiserl. Bevoll-
r zu Sistowa. V, 178.
, Graf, Feldzug v. 1717.

, Marschall, bei Hasten-
60.
omas, in Ungern. IV,

u. d. Huldigung in Kärn-
32.
ues, französ. Oberst in
. IV, 315.
, Martin, v. Falkenau.

:. I, 4.
., Papst. I, 239. — u.
248. — u. Aeneas Syl-
).
nz v. Savoyen, beim
von Wien. IV, 189. —
von 1687. 217. 221. —
rad (1688). 229. — als
herr in Ungern (1697).
— Eröffnung des Feld-
). — Schlacht bei Zenta.
53 ff. — nach der Schlacht
a in Wien. 258. — in
. 274 ff. — bei Casale.
in Ungern (1697). 277.
ie spanische Thronfolge.
spanischer Successions-
99. — Sieg b. Carpi
310. — bei Chiari. 312.
ien. 313. — Feldzug in
1702). 314. — Überfall
ona. 315. — italienische
isse. 317. — bei Luzzara.
- das östreichische Kriegs-
Hofkriegsrathspräsident.
u. Baiern. 342 f. — u.
ough. 344. — zu Heil-
345. — nach d. Siege
llenberg. 346. — Ver-
mit Marlborough. 350.
Hochstädt. 351. — in
Baiern. 355. — in Italien (1705).
394 f. — in Ungern. 401. — u.
der Herzog v. Savoyen. 406. —
verwundet (1705). 407. — u.
Marlborough. 415. — die ital.
Armee. 417. — Entsatz v. Tu-
rin. 418 ff. — Toulon. 425. —
Susa. 426. — und Marlborough
in d. Niederlanden — Schlacht
v. Oudenarde — Lille. 428 f. —
u. Boufflers. 429. — u. Lud-
wigs XIV. Friedensvorschläge.
441. — Friedensunterhandlung.
443. — u. Marlborough b. Mal-
plaquet. 447. — Krieg mit Frank-
reich. 449 f. — u. Seifullah, Ab-
geordneter der Pforte. 459. —
in England. 482. — in d. Nie-
derlanden (1712). 486. — und
Ormond. 487. — Quesnoi er-
obert. 488. — u. Villars. 491.
— u. der Muteferrika Ibrahim.
496. — bei Futak. 497. — Sieg.
498. — Temeswár erobert.
499. — Belgrad belagert (1717).
500. — bei Panesova. 501. —
Niederlage d. Türken. 504 f. —
Belgrad eingenommen. 505. —
Friede von Passarovitz. 507 f. —
Minister. 539. — Oberbefehls-
haber am Rhein u. Friedrich II.
609. — Feldzug von 1735. 612.
— Vermählung mit Franz von
Lothringen. 619. — Lebensüber-
blick. 620 ff. — Tod 1736 den
21. April. 623.
Eugen Beauharnais, Vice-
könig v. Italien. V, 254. — ver-
läßt Italien. 330.
Europa's Lage um 1683. IV,
168 f. — vor dem Kriege zwischen
Frankreich u. Östreich. V, 250 f.
Evacuationsvertrag (1713).
IV, 478.
Evangelische, Anklagen ihrer
Geistlichen. IV, 127 f.
Eybel, Kanonist zu Wien. V, 91.
Eyzinger, Hubmeister, Mitglied
d. Regentschaft in Östreich. I, 248.
259 f. 265. — u. Ulrich v. Cilly.
271 f. — entfernt. 274. — u. Kaiser
Friedrich. 279. — gefangen. 282 f.

F.

Fabri, Ulrich, griechiſcher Sprachlehrer in Wien. I, 390 f.
Fabricius, Geheimſchreiber in Böhmen. III, 3.
Fabriken u. Handel unter Franz II. V, 366.
Fabris, kaiſerl. General in Siebenbürgen. V, 163.
Fadinger, Stephan, an der Spitze der Aufſtändiſchen in Oberöſtreich. III, 49. — vor Linz (1626). 50.
Falbius, Georg, Abt zu Göttweih, Mitglied der Reform-Commiſſion in Öſtreich. III, 67.
Falkenberg, Dietrich v., Abgeordneter Guſtav Adolfs in Magdeburg. III, 236. 241. 245 f. 248.
Falkenberg, kaiſerl. Oberſt-Lieutenant bei Lützen. III, 303.
Falman, Hofkriegsrath, Friedensunterhandl. mit d. Pforte. IV, 506.
Familie d. Kurfürſten v. Baiern. IV, 413 f.
Farinelli, Günſtling Ferdinands VI. V, 28.
Farkas, Stefan, Philoſoph und Mathematiker. II, 385.
Farneſe, Anton, Franz u. Eliſabeth. IV, 511.
Febronius (Joh. Niklas Hondheim). V, 91.
Fedak, Oberſtlieutenant, u. Erzherzog Karl. V, 219 u. Not. 1.
Fehrbellin, Sieg über d. Schweden (1675). IV, 49.
Felegyhazy, Thomas, reformirter Theolog. II, 385.
Felix, Graf, deutſcher Befehlshaber vor Lippa. II, 77.
Felizian Zach u. Karl Robert. I, 470.
Fels, Kolono, u. d. evangeliſchen Stände in Prag. II, 364.
Fenena, 1ſte Gemahlin König Andreas. III. I, 466.
Ferdinand (I.), Sohn Maximilians, Begründer des ſchen Kaiſerſtaats (geb vermählt mit Anna, T nig Wladiſlav v. Böhme ſter König Ludwigs II. v I, 508. II, 1. — Kön nand v. Spanien. 2. - Niederlanden, erhält d. öſtreichiſchen Erbländer 3. — Vermählung mit Prinzeſſin von Ungern. Bauernkrieg. 7 f. — Böhmen u. Ungern. 9 ff. in Böhmen. 12 f. 14. - in Ungern. 15. — Kri Zapolya. 16. — 2te. Ofen. 16. — Geſandtſch Konſtantinopel. 19. — lya. 29. IV, 463. — u in Günz — vereint mi Karl gegen die Türken. deren Rückzug. 37. — ſtillſtand (1533). 38. — mit Zapolya. (1538). 44 Iſabella, Gemahlin Z 49 ff. — neue Rüſtungen Waffenſtillſtand mit Re Paſcha von Ofen (1544) 5jähr. Waffenſtillſtand 61. — Feldzug gegen 62. — u. die Stände 63. — neuer Feldzug geg ſen. 64. — Vereinigung ritz. 66 f. — u. die bö Stände. 68. — in Pra — der blutige Landtag 73. — u. Iſabella. 75 f. Siebenbürgen. 77. — Re 79 ff. — deſſen Tod. 8 Malvezzi. 90. — Fried Türken. 95. — u. Iſab — Joh. Sigmund Zapo — als Kaiſer Ferdi (1556. 1558). 98 u. No Tod (1564). 99. — Böhm — Mähren. 102. — Lau — Juſtizpflege in Böhmen

en in Schlesien. 106 f.
ln, Ratibor u. d. Mark-
Brandenburg. 112 f. —
115. — Finanzen. 117 ff.
au in Böhmen. 122. —
en u. Handel. 125. —
e in Ungern. 148. —
ege in Ungern. 148. —
149. — Verwaltung v.
151. — Justizpflege in
154. — Einführung des
Pfennigs. 155. — die
56 f. — Polizeiordnung.
Zünfte. 158 ff. — Klei-
ig. 168 f. — Hofstaat.
Kinder. 190 ff. — Mari-
92. — Ferdinand. 196.
kteristik. 200. — Thei-
ier Länder. 202. — d.
tismus. 220. — die
en. 222. — der Klerus.
- Gesetze gegen d. Re-
i. 238 ff.
d (II.), Sohn u. Nach-
s Erzherzogs Karl in
rk ꝛc. vor Kanizsa. II,
Rückzug. 263. 278. —
rotestanten. 279. — u.
i. 284. — auf d. Reichs-
Regensburg. 288. — u.
nnsdorf. 294. 309. —
der Erzherzoge (1607).
Verhandlung mit Mari-
97. — und Matthias.
. — nach Prag berufen.
u. d. Kaiser. 310. 312.
rag. 328. — Vermitte-
chen Rudolf u. Matthias.
. — an der Grenze v.
rk. 337. — u. d. Us-
4. — Friede mit Vene-
2). 355. — neuer Krieg
355. — designirter Kö-
Böhmen, König v. Un-
17. 1618). 356. — u.
57. — u. d. Böhmen.
nach dem Tode d. Kai-
hias. 373. — Thronbe-
III, 1 ff. — Statthal-
öhmen. 3. — u. d. Di-
4. — Thurn vor Wien.
. die evangel. Stände.
8 ff. — Kaiserwahl. 13. — als
Kaiser Ferdinand II. (1619).
13. — in Böhmen entsetzt. 16.
— in Wien. 19. — Gegenrü-
stungen. 24. — Spanien und
Sachsen. 25 f. — d. östreichischen
Stände. 27. 29. — u. Bethlen
Gabor. 27. 36. — die Directo-
ren in Böhmen. — Landtag das.
u. Krönung (1627). 39. — u.
Mähren (1621). 40 f. — Schle-
sien. 41 ff. — u. Bethlen Ga-
bor. 44. — Friede (1621). 45.
— in Niederöstreich u. Oberöst-
reich. 46. — kirchl. Reform. 53 ff.
Schlesien. 56 ff. — Mähren. 61.
— Böhmen. 62. — nach dem
Reichstage v. Regensburg (1623).
65. — Achtserklärungen. 79. —
u. die Union. 80 f. — neuer Krieg
in Verbindung mit der Liga. 91.
— Mansfeld u. d. Administrator.
98 ff. — u. d. König v. Däne-
mark. 99 ff. — u. Herzog Wil-
helm von Weimar. 105. — Ver-
handlungen mit Dänemark. 107 f.
— dänischer Krieg. 111 ff. —
Wallenstein. 116. — d. König
v. Dänemark. 120. — u. Tilly.
124. — Dänemark. 135. — u.
Herz. Adolf von Schleswig-Hol-
stein. 136. — u. d. Nachfolge in
Mantua. 137. — u. Herz. Chri-
stian von Braunschweig. 139 ff.
— Herz. Ulrich v. Braunschweig-
Wolfenbüttel. 141. — Herzog v.
Mecklenburg. 145. — die Hanse-
städte. 151. — Stralsund. 154 f.
— Friede mit Dänemark (1628).
157 f. — Gegenreformation in
Deutschland. 161. — Restitutions-
edict. 162 ff. — Magdeburg. 170.
— u. Wallenstein. 181. — und
Deutschlands Freiheit. 183. —
Reichstag zu Regensburg (1630).
184. — Entsetzung Wallenstein's.
187 f. — Friede mit Frankreich.
188. — Richelieu. 192. — Gu-
stav Adolfs Landung (1630). 209.
u. Magdeburg. 239. — Sachsen.
256. — Gustav Adolf, nach d.
Sieg bei Breitenfeld. 268. — u.

Maximilian v. Baiern. 270 f. — Wallenſtein. 278. 288 ff. 293. — Übereinkunft mit Wallenſtein. 295. — nach der Schlacht bei Lützen. 309 f. — Frankreich. 311. — u. Wallenſtein. 330 ff. — Wallenſteins Heer u. deſſen Unterhandl. mit Frankreich. 348. — Wallenſtein entſetzt. 350. — ermordet. 378. 382. 386. — Wallenſteins Anhänger. 392. — offener Krieg mit Frankreich. 425. — u. Schleſien. 429. — Prager Frieden (1635). 426. — römiſche Königswahl (1636). 442. — Tod d. Kaiſers (1637). 442. — Verwaltung. 506. — geheime Räthe. 508. — Hofſtaat. 513.

Ferdinand (III.), Sohn Ferdinands II. (geb. 1608), gekrönter König v. Böhmen (1627). III, 58. — abgelehnte römiſche Königswahl zu Regensburg (1630). 184 ff. — u. der Oberbefehl über das Heer. 293 f. — u. Wallenſtein. 350. 359. — nach Wallenſteins Tod. 385. — an d. Spitze des Heeres. 409. — vor Regensburg. 410 ff. — Nördlingen. 412 f. 430. 448. — römiſche Königswahl (1636). 442. — als Kaiſer Ferdinand III. 447. — Religionsedict Ferdinands II. erneuert (1638). 448. — u. Pommern. 457. — u. Siebenbürgen. 474. in Prag. 475 f. — Lage d. Kaiſers. 479. — Waffenſtillſtand (1641). 491. — ſein Sohn Ferdinand, König v. Ungern und Böhmen, römiſcher König (1653). IV, 1 f. — und Leopold. 2. — Tod (1657). 3.

Ferdinand I., Sohn u. Nachfolger Franz II. (1835), Charakter. V, 378 f. — in Italien. 381. — ſchon als Thronfolger in Ungern gekrönt (1830). 393. — in Innsbruck. 412. — in Schönbrunn. 431. — in Olmütz. 432. — entſagt dem Throne. V, 436.

——, Erzherzog, Sohn Ferdinand I. II, 64. — im Lager bei Wittenberg. 68. — Statthalte men. 74. — u. die Tü — u. Philippine Welſer. deſſen Kinder. 198. — E keit der Ehe. 200. — e rol. 202. — 2te Gemah Katharina v. Mantua. Tod (1595). 251. IV, Not. 1.

Ferdinand, Sohn Ferdin gekrönter König v. Böl Ungern, römiſche Königst Tod (1654). IV, 1 f.

——, 2ter Sohn Leopolds herzog v. Toskana. V, 1

——, Erzherzog, Sohn Fra u. Mack. V, 257 f. — Frieden von Preßburg. 2 in Galizien. 287.

—— v. Aragon. I, 349. Philipp v. Caſtilien. todt (1516). II, 2.

——, Herzog v. Baiern, u. IV, 507.

—— v. Bourbon, Infant, v. Parma u. Piacenza. V

——, Prinz v. Braunſchw 64 f. — Sieg bei Mind

——, Kurf. v. Cöln, Brude milians v. Baiern (164 484.

—— II., Fürſt v. Guaſtal ſpruch auf Mantua. III,

——, Sohn Maria Thereſi mählt mit Beatrix, Er des Herzogs v. Modena.

——, König v. Neapel, u vigo. I, 344. — u. Ka 344. — todt. 346.

—— II., König v. Neap Karl VIII. I, 346. — R 350.

—— IV., König beider S vermählt mit der Erzh Maria Karolina (Tochter Thereſ.) 1769. V, 112— d. neue Verfaſſung. 349 Laibach. 350.

—— VI., König v. Span Öſtreich. V, 28.

—— VII., König v. Spa 281. — u. die Cortes. 3

inand v. Würtemberg. V, 1.
Karl, Herr v. Tirol, † (1662). 324 u. Not. I.
Maria, Kurf. v. Baiern, die Kaiserwürde. IV, 564. — Frankreich. 581.
had Beg. II, 252. — Pascha Großvezier nach Sinan-Pascha, ngerichtet. II, 255.
ia, spanischer Feldherr im El- III, 311. — in d. Schweiz. 6.
f, Anführer der Türken, schlägt h durch. II, 36.
mor, russ. General v. Küstrin. 67.
vara von den Östreich. besetzt 31). V, 357.
vari, Antonio, Secretär Ca- ldo's. II, 81. — hingerichtet.
riol, französ. Geschäftsträger Konstantinopel u. d. Ungern. , 454.
Ungen unter Karl VI. IV, 35.
ke unter Ferdinand I. II, 189.
quières, Franz, Gesandter Heilbronn. III, 313. — in Dresden, u. Kinsky. IV, 337 ff. — u. Oxenstjerna. 340. — u. Wallenstein. 356 f. — und der Frankfurter Bundestag. 406.
lar, Jakob, v. Wrat, Hofrich- er des Königreichs Böhmen. II, 3.
lanzen unter Ferdinand I. II, 17 ff. — unter Maria Thersia. 7, 81. — unter Franz II. V, 60 ff.
ck, preuß. General bei Maxen. 5, 71.
uelmont, Minister des Aus- ärtigen. V, 410 f.
cha, Schlacht an der, zwischen Heinrich Jasomirgott und König Luisa II. I, 10.
cher, Joh. Friedrich, Maler nter Karl VI. IV, 549.
Fiume kömmt an Ungern zurück. V, 392.
Flach, Niklas, kaiserl. Beamter in Magdeburg gefangen. III, 230.
Flagellus, Simon, lat. Dichter. II, 374.
Flandern unter Maximilian. I, 337. 339.
Flander, Sylverius, Prof. d. Poesie in Prag. II, 373.
Flawerinus, Wenzel, Professor am Carolinum. II, 377.
Fleischmann, kaiserl. Resident in Konstantinopel. IV, 496. — Handelstractat zu Passarowitz. 508.
Fleurus, Schlacht bei (1690). IV, 274. V, 202.
Fleury, Cardinal und französ. erster Minister u. d. Kaiser. IV, 614. — Vermittelung zw. Östreich, Rußland u. d. Pforte. 634. — der Krieg gegen Maria Theresia. V, 9.
Florenz u. d. Familie Medici. I, 376.
Florian, Lehrer der griechischen Sprache in Prag. II, 373.
Fock, Oberkämmerer, u. d. Belagerung v. Wien. IV, 176.
Földvári, Stefan, Schreiber Losonczi's. II, 84.
Fokschan (Fokšan), Congreß und Friede. V, 106. — Niederlage d. Türken (1789). V, 166.
Fomori, Paul, Erzbisch. von Kolocza, besiegt d. Türken (1524). I, 510.
Fontainebleau, Friede (1679). IV, 55.
Fontana, Graf, todt vor Ofen. IV, 208.
Fontenai, Sieg über d. Engländer (1745). V, 28.
Forbin, franz. Admiral. IV, 317 f. — im adriatischen Meere. 323.
Force, de la, französ. Marschall u. Herz. Bernhard III, 425.
Forgács, Sigmund, Abgesandter König Rudolfs II. an Bocskai. II, 275. — Cardinal. 290. — Unterhandlung mit den Türken. 350.

Forgács, Graf, u. d. Türken. IV, 9. 13. — geſchlagen. 23. — in Neuheuſel. 24 f. — und die Umtriebe in Ungern. 77.
——, Graf Simon, u. Rákóczy. IV, 364. — in Siebenbürgen. 386. — verläßt Ungern. 461. — u. Gran. 455. — an d. türkiſch-aſiatiſchen Küſte.
Forgats, Graf Simon, verwundet vor Lippa. II, 78. — u. Loſonczi. 85.
——, Franz, Kanzler Ferdinands I., Biſchof v. Großwardein, Geſchichtſchreiber. II, 386.
Forſtall, Peter, Beichtvater Zrinyi's, als deſſen Abgeordneter in Wien. IV, 81. — Abreiſe. 85. 92 f.
Fortius, Johann, u. d. hebräiſche Literatur in Böhmen. II, 374.
Fouler, franzöſ. General, gefangen. V, 302.
Fouqué, preuß. General, u. Landshut. V, 73.
Freiberg belagert. III, 469.
Freitag, kurfürſtl. brandenburg. Geſandter in Wien. V, 4.
Frangepan, Feldherr des Kön. Bela IV. I, 19 f. 462 f.
——, Graf Chriſtoph, u. d. Türken. I, 500. 510. — bei Mohács. 512. — und Zapolya. II, 15. — todt. 16.
——, Graf Niklas, Feldherr Herzog Albrechts gegen die Türken. I, 228.
——, Schwager Zrinyi's. IV, 71. — Umtriebe. 75 f. — gefangen. 78. 80. — Flucht. 85. — in Wien. 86. — Hinrichtung. 93 f.
Frank, Ambroſius, Freicompagnie. IV, 176.
— —, öſtr. General, gefangen. V, 431.
Franken, Herzogthum, aus Bamberg u. Würzburg für Herzog Bernhard gebildet. III, 314. 421.
Frankenberg, Fürſt von, Erzb. v. Mecheln, Primas v. Belgien, u. Joſef II. V, 159.
Frankfurt, Reichstag (1442). I, 298. — Bundestag des heilbronner Convents. III, 405. 406 f. 421. — u. d. Kaiſer. 434. — von den Franzoſen beſetzt. V, 191. — Erklärung der Verbündeten. 328. — Reichstag 1848. V, 421.
—— a. d. Oder, von d. Schweden erſtürmt. III, 224.
Franko, Niklas, päpſtl. Nuntius. I, 314.
Frankreich z. Z. Maximilians I, 321. — u. d. Türken. II, 31. u. d. Kaiſer. 191 ff. — u. Dänemark. 194. — Bündniß mit Schweden. 218. — Verhandlung mit Baiern. 269. — mit den kathol. Kurfürſten u. Schweden. 275. — u. d. Kurfürſt v. Cöln. 277. — u. d. Kaiſer. 311. — Unterhandlung mit Wallenſtein. 340 ff. — Pläne. 404. — u. d. frankfurter Bundestag. 406. — offener Krieg mit d. Kaiſer (1634). III, 425. — u. d. weſtphäliſche Friede. 495 f. — Karl v. Lothringen. 496. — u. d. deutſche Reich. IV, 42. — Friede zu Nymwegen (1678). 50. — Lothringen. 54. — u. d. Türken. 160. — im Elſaß. 169. — u. der Kaiſer. 264 f. — Holland. 266. — Waffenſtillſtand (1684) und neuer Krieg mit dem Kaiſer (1688). 266 f. — Utrecht. 490. — und Lothringen. 606. — bei Maria Thereſia's Thronbeſteigung. V, 2 f. — im Bunde mit Öſtreich. 42 ff. — ſiebenjähriger Krieg. 46 ff. — Revolution. 185 ff. — u. Kaiſer Franz. 191. — auf d. Congreß zu Wien. 334 f. — zu Aachen. 342.
Franz (I.), Herz. v. Lothringen, in Wien. IV, 229. — u. Maria Thereſia. 613. — Abtretungen. 615. — erhält Toscana. 616. — u. Karl VI. 618. — Vermählung mit Maria Thereſia. 618. — Großherzog v. Toscana. 637. — u. d. König v. Preußen. V, 6. — als Mitregent in d. öſtreich.

n. 10. — in Ungern. 12 f.
i Böhmen. 17. — als
ranz I. (1745). 24 f.
Regierung Maria The-
. — Bündniß mit Frank-
f. — u. d. Pforte. 99.
1765). 110.
Erzherzog, Sohn und
r Leopolds II., u. Jo-
, 161. — im Türken-
5. — Kaiser. 190. —
. Revolution. 191. —
218. — u. Suwarow.
Marengo. 239. — Friede
lle. 245. — Erbkaiser
). 249. 278. — Krieg
nd u. Frankreich. 253 ff.
üssel. 201. — nach d.
bei Austerlitz. 274. —
Preßburg. 275 f. —
nach Wien (1806). 276.
ie Kaiserwürde nieder
78. — und Napoleon
. — Friede von Tilsit.
Landtag zu Preßburg
85. — Rückkehr nach
09). 314. — Vermäh-
Erzherz. Marie Luise
leon. 319. — Zusam-
mit Napoleon in Dres-
— nach Napoleon's
aus Rußland. 322 ff. —
n. 324. — Kriegser-
gen Frankreich. 325. —
331. — Einzug in
. — d. heilige Allianz.
u. Kaiser Nikolaus v.
355. — Tod (1835 den
358. — Regierungs-
59. — Finanzen. 360 ff.
363. — Justiz. 364. —
365. — ständische Ein-
. 371. — Theilnahme
gierung. 372 ff. — Re-
undsätze. 377.
ingen, Cardin. III, 408.
chfolger Ludwigs XII.,
Frankreich (1515). I,
— u. Heinrich VIII.
rhält Mailand. 383.
rara u. Rudolf. I, 159.
old. 174 f. — Friede
(1384). 175. — u. Ruprecht. 194.
— u. Genua. 475.
Franz Albert, vertriebener Administrator v. Magdeburg. III, 216.
—— Albrecht, Herz. v. Lauenburg bei Lützen. III, 303. 307 Not. 1. — u. Wallenstein. 328. — sächs. Feldmarschall. 328. — u. Herz. Bernhard. 357.
—— Josef, Erzherzog, u. d. Unruhen in Wien. V, 407. — Kaiser. 436 f. — u. die russische Hilfe; in Raab. 445.
—— Karl, Herzog von Sachsen-Lauenburg u. Ferdinand. III, 80. — u. Gustav Adolf. 216. — geschlagen u. gefangen. 218.
—— ——, Erzherzog in Italien. V, 269. — und die Unruhen in Wien. 407. 429. — entsagt der Kaiserwürde. 436 f.
—— Maria v. Mirandola, geächtet. IV, 430.
Franzosen, Sieg bei Agnadello (1509). I, 367. — in Papa. II, 261. — in d. Niederlanden. V, 21.
Frasti, Geschichtschreiber. V, 371.
Frelich, Oberst b. Aspern. V, 301.
Fresnel, östreich. Feldmarschallieut. b. Aspern. V, 297.
Fried, Kanzler des Königs von Dänemark. IV, 125.
Friede mit Frankreich (1630). III, 196. — wiener, Feststellung des Verhältnisses zw. Katholiken u. Protestanten in Ungern. 54. — westphälischer. 491 ff. — pyrenäischer (1659). IV, 8. — szathmarer in Ungern. 462.
Friedensschlüsse mit d. Pforte. V, 179 Not. 2.
Friedensunterhandlung mit Dänemark. III, 131 f. — mit Sardinien. V, 441.
Friedensverhandlung mit den Türken. IV, 230. — (1698). 259.
Friedensvermittelung Frankreichs zwischen dem Kaiser und Friedrich v. d. Pfalz. III, 194. — der Seemächte. 610.
Friedland, Herzog v. III, 115. — vergl. Wallenstein.

Friedrich I., Barbaroſſa, Kaiſer. I, 8. 12.
—— II., Sohn Heinrichs VI., Kaiſer. I, 16. — u. Friedrich von Öſtreich. 16. — Verſöhnung. 18. — Tod (1250). 21. 32.
—— d. Schöne, Sohn Albrechts I. I, 81. — Herzog v. Öſtreich. 88. 95. — auf dem Reichstag zu Speier. 98. — Böhmen. 99. — Krieg mit Baiern. 101 f. — Friede mit Baiern. 102. — und Mähren. 103. — Herzog Ludwig von Baiern. 104. — Kaiſerwahl. 105. — Reichstag in Nürnberg (1315). 108. — und Papſt Johann XXII. 114. — Feldzug gegen Ludwig. 115. — Schlacht b. Mühldorf. 116. — gefangen. 117. — Verhandl. 120. frei. 121. — Rückkehr in die Gefangenſchaft. 122. — frei. 123. — todt (1330). 125.
—— (IV.), Sohn und Nachfolger des Herz. Ernſt. I, 232. — Vormund Sigmunds. 251. — als Kaiſer Friedrich IV. 252. — Vormund des Ladislaw, Poſthumus. 254 ff. — Krönung in Aachen (1442). 257. — u. Hunyadi. 258 f. — u. Eyzinger. 259 f. — Zug nach Italien. 261. — und Eleonora, Tochter König Eduards v. Portugal. 261. — in Viterbo u. Rom. 262. — in Neapel. 263. — Rückkehr. 264. — u. Ladislav. 265 f. — u. Böhmen. 267 ff. — Cilly's Nachlaß. 278. — nach d. Tode des Ladislav. 280 f. — erhält d. Land unter d. Enns. 282. — Matthäus Corvinus von Ungern. 283. — Friede. 284. — u. Fronauer. 285 ff. — in Wien. 288. — eingeſchloſſen in d. Burg. 290. — Landtag. 293. — erhält ganz Öſtreich. 294. — u. Böhmen. 297. — Aeneas Sylvius. 299. — u. Matthias Corvinus. 300. — u. Böhmen. 301. — Pilgerfahrt nach Rom (1468). 301. Unruhen in Steiermark. 302. — u. die böhmiſche Krone. 303 f. — u. Karl d. Kühne. 304 f. Öſtreich u. Flucht. 306. — mit Ungern. 306 f. — men. 307. — Georg Haſl — Krieg mit Ungern. Friede (1487). 311. — lung mit Matthias. 315 ſen Tod. 316. — in Lin — Tod (1493). 319 f. Böhmen. 436 f. — u. 455.
Friedrich I., Sohn u. Na Herzog Leopolds VI. v. Heerfahrt nach Paläſtina u. Tod (1198). I, 13.
—— (II.), d. Streitbare, u. Nachfolger Herzog Leop d. Glorreichen. I, 15. — Ungern. 16. — u. Kaiſ drich II. 17. — in Wien. u. Bela IV. 19. — Tod 20. 463. — u. Bela IV.
——, Herzog v. Öſtreich, Leopolds († 1386). I, 1
——, Herzog von Öſtreich, Friedrichs d. Schönen († I, 136.
——, Sohn Otto's von († 1344). I, 136.
——, Sohn Albrechts v. I, 140.
—— mit d. leeren Taſche, v. Öſtreich. I, 207. 209. Leopold. 212. — Erbvert Ernſt (1409). 218. — u. V. 220. — u. Cymburg — Papſt Johann XXIII. Kaiſer Sigmund. 223 f Ernſt. 225 f. — Belehnu — in Tirol. 237. IV, u. Böhmen. 238. — Kaiſerwahl. 247. — Tod 251.
——, Erzherz., Sohn d. Karl. V, 382. — ſtürm 383.
——, Herz. v. Altenburg. todt bei Kalenberg (16
——, Sohn Georg F Markgr. v. Baden, u. III, 94.

Herzog v. Baiern, u.
I. I, 184 f.
gr. v. Nürnberg, u.
Habsburg. I, 39 ff. —
ng zw. Rudolf u. Ot-
öhmen. 47. 53. — u.
. Öſtreich. 116 f. —
Albrecht v. Öſtreich
3. 185. 224. — er-
tark Brandenburg von
227. — als Kurfürſt
I. u. Albrechts Kai-
138). 245. 248.
Wladislaw II., König
. I, 401.
kurfürſt v. Branden-
König von Preußen
I. (1700). IV, 305.
— u. d. Schwiebuſer
).
nig v. Preußen, als
IV, 583. — Einfall
n (1740). V, 3. —
ollwitz (1741). 8. —
Geſandte. 14. — und
15. — Sieg b. Czas-
- Friede v. Breslau.
Karl VII. 21. — in
- Siege bei Sorr, Hen-
keſſelsdorf ꝛc. (1745).
de zu Dresden. 25. —
Krieg. 44 ff. — Ein-
ſen. 50. — vor Prag.
Kollin. 57 ff. — Sach-
bei Roßbach. 61. —
. 66. — Niederlage
jen. 67. — bei Kun-
9 f. — bei Torgau.
peter III. 77. — Ka-
. — Friede zu Hu-
1763). 78. — u. Ruß-
— Kaiſer Joſef. 101.
rn. 116. — bei Ma-
i's Tod. 120. — Jo-
- Baiern u. d. Nie-
55. — Fürſtenbund.
d (1786). 172 Not. 2.
önig von Dänemark,
tian IV. III, 133. —
Guſtav v. Schweden.
. Hohenlohe. III, 79.

Friedrich, Herzog von Holſtein-Gottorp, u. Tilly. III, 131. — u. Mecklenburg. 147.
——, Herzog v. Liegnitz u. Glogau. II, 115. — u. d. Proteſtantismus. 227 f.
——, Markgr. v. Meißen. I, 140. — u. Böhmen. 417.
——, König v. Neapel, u. Ludwig XII. I, 357.
——, Pfalzgraf. II, 23 f. — und Kaſimbeg. 36. — und Guſtav Adolf III, 197.
—— III., Kurfürſt v. d. Pfalz, u. Maximilian II. II, 215. — König von Böhmen. III, 16 f. — Krönung. 18. — Unions- und Correſpondenz-Tag d. Unirten. 19. — d. Böhmen. 21. — die Utraquiſten. 22. — Schleſien. 23. — Landtag in Prag (1620). 25. — Waffenſtillſtand mit Ferdinand. 28. — Angriffe auf d. Kurpfalz, Lauſitz u. Böhmen. 30 f. — u. Maximilian v. Baiern. — Schlacht am weißen Berge. 33 f. — in Breslau, verläßt Schleſien. 35. — geächtet. 79. — Dänemark, England u. Spanien. 83. — Maximilian von Baiern. 84. — in Mansfelds Lager. 92. — entläßt Mansfeld. 95. — u. d. niederſächſ. Kreis. 97.
——, Kurf. v. Sachſen. I, 249. — u. Erzherzog Albrecht. I, 286.
——, Erzbiſch. v. Salzburg, und Herzog Albrecht. I, 63. — todt (1290). 66.
——, Herz. v. Teck, Oberſthauptmann und Herz. Rudolf. I, 152 f.
——, Landgr. v. Thüringen, u. Kaiſer Albrecht. I, 249.
——, Graf v. Toggenburg. I, 227.
——, Herzog v. Würtemberg. III, 223. — nach d. Eroberung von Magdeburg. 252.
——, Herz. v. Würtemberg, Feldzug gegen Belgrad. IV, 500. 505.
——, Baſtard v. Brandies. I, 178.
—— Alexander von Neuwied. IV, 614.
——, Kurfürſt von Sachſen. IV,

577. — V, 98. — u. Baiern. — 116. — Vergl. Sachſen.
Friedrich Heinrich, Sohn Friedrichs III. von d. Pfalz, deſignirter König von Böhmen. III, 23.
—— Julius v. Pommern, in Regensburg. III, 96.
—— Mauerkirchen, Biſchof v Paſſau. I, 308.
—— Ulrich von Wolfenbüttel in Regensburg. III, 96. 117. 119. — u. d. Kaiſer. 141. — Anklage. 143. — u. Tilly. 149. — u. Wallenſtein. 181.
—— Wilhelm, Kurf. v. Brandenburg, Sohn u. Nachfolger d. Kurf. Georg Wilhelm (der große Kurfürſt). III, 468. — u. Karl Guſtav. IV, 3. — u. d. Kön. v. Polen. — u. Ludwig XIV. 170. — Spinola's Unionsverſuch. 372. — u. d. Kaiſer. 584. — u. Kaiſer Leopold. V, 4.
—— —— III., König v. Preußen, u. Frankreich, Öſtreich u. Rußland. V, 253 f. — nach Napoleon's Rückkehr aus Rußland. 321.
Frieſe, Graf, in Landau. IV, 337.
Frießhart in der Schlacht v. Sempach. I, 177. 179.
Frigliano, Graf, nach Karls II. Tod. IV, 302.
Frimont, General in Italien. V, 262. 351. — in Bologna. 357.
Fritz, d. lange, u. Tilly b. Breitenfeld. III, 262.
Fröbel, Julius, in Wien. V, 433.
Fröhlich, Geſchichtſchreiber unter Maria Thereſia. V, 96.
——, öſtreich. General, u. Ancona. V, 230.
Fronauer, Gerhard, und Kaiſer Friedrich. I, 285.
——, Konrad, u. Kaiſer Friedrich. I, 286.
Frontera, Marquis, u. Galloway geſchlagen. IV, 473.
Frundsberg, Georg, vor Benedig. I, 380.
Fuchs, Johann, Bürgermeiſter zu Kronſtadt, u. d. Reformation. II, 234 f.
——, Joh. Joſ., Hofkapellmeiſter, u. Karl VI. II, 553.
Fünfkirchen, Hans, Proviantmeiſter. II, 413.
——, Akademie, u. Ferdinand I. II, 387.
Fürſtenberg, Heinrich, Graf v. I, 354.
——, Graf, Geſandter Ferdinands in Frankreich. III, 28. — Sieg über die Dänen (1626). III, 124.
——, Hermann v., Baiern und Frankreich. IV, 38.
——, Wilhelm v., IV, 38. — Friedenscongreß zu Cöln. 40. — u. Frankreich. 52.
——, Graf, todt vor Belgrad. IV, 229.
——, Cardinal, Erzbiſchof v. Cöln. IV, 268.
——, Graf Wilhelm, u. die Theilung der ſpaniſchen Monarchie. IV, 282 f.
——, Egon Wilhelm, u. d. Kurfürſt Metternich. IV, 580.
Fürſtenbund. V, 156.
Fueſſen, Friede zw. Baiern und Öſtreich. V, 23.
Fugger, geh. Rath unter Ferdinand II. III, 508.
Fuhrmann, Peter, Kupferſtecher u. Geſchichtſchreiber Wiens. IV, 552.
Fulnek, Sitz d. mähriſchen Brüder. III, 62.
Fußvolk, zwiſchen dem 16. und 17. Jahrh. II, 401.

G.

Peter, berühmter Ar-
vor Ofen. IV, 207.
Peter, und die böhmiſche
. II, 378.
paniſch. Feldherr in Ita-
26.
, Johann, Bruder Blanca
v. Mailand. I, 343. —
VIII. 345.
Pankraz v., u. Friedrich.

u. Lodomerien an Öſt-
, 109. — u. die Polen.
Aufſtand (1846). 385.
Matthias Graf, kaiſerl.
in Italien. III, 137. —
vachtmeiſter unter Wal-
180. — kaiſerl. General
ien und Maximilian von
331. — als Generallieu-
n der Spitze des Heeres.
Schritte gegen Wal-
351. — in Linz. 358. —
mburg. 361. — Wallen-
rmordung. 379. — Wal-
Nachlaß. 388 f. — Be-
390. — und Burgund.
in Schwaben. 441. —
land. 410. — bei Nörd-
13 f. — in Würtemberg.
Philippsburg. 425. —
r den Rhein (1635). 433.
ernhard. 434. — zurück.
u. Banner. 456. — in
n. 457. — zurückgedrängt.
kaiſerl. Oberfeldherr. 469.
Dänemark. 473. — in
. 475 f.
af, kaiſerl. Geſandter in
. IV. 482.
u. Kunſtkammer, kaiſerl.,
arl VI. IV, 549.
läſaro, Kriegsbaum., Ge-
n Conſtantinopel. II, 351.
rquis de, in Leoben. V,

y und Las Minas vor
Madrid. IV, 471 f. — beſiegt
bei Almanza. 472 f.
Galway, engl. Oberfeldherr in
Italien. IV, 275 f.
Gamelsdorf, Schlacht (1313).
I, 104.
Gampus, Dr., u. das Gericht zu
Nürnberg. II, 5 f.
Gara, Palatin, und Eliſabeth. I,
478 f. 480.
Garba, ungriſcher Renegat (Alai-
beg v. Kaniſcha). IV, 29.
Garelli, Johann Baptiſt, u. Pius
Nikolaus, Ärzte. IV, 546 f.
Gaſſien, Sieg über Colloredo.
III, 438.
Gaſton de Foix, franz. Feldherr
in Brescia. I, 373 f. — todt. 374.
Gaultier, Kaplan des Grafen
Jerſey u. Forcy. IV, 481.
Gebhard, Biſchof, als Feldherr
des Kaiſers Heinrich III. I, 446.
Geheimer Rath unter Ferdinand
II. III, 506.
Geigkofler, Zacharias. II, 296.
Geiſa II., König von Ungern, u.
Borich. I, 10.
Geiß, General, bei Allerheim. III,
482.
Geißler in Öſtreich. I, 142.
Geiſtlichkeit, katholiſche, in Un-
gern unter Franz II. V, 391.
Geiza, Anführer der Magyaren.
I, 444.
—— I., Sohn Bela's I. I, 447 f.
—— II., Nachf. Bela's II. (1141)
I, 453.
Geizza und ſein Sohn Stephan.
II, 133.
Gelder, Wilhelm, Prof. der Rhe-
torik zu Prag. II, 373.
Geldweſen z. B. Maximilians.
I, 330.
Geleen, Gelen, kaiſerl. General,
vor Hörter. III, 407. — bei Al-
lerheim. 482.

Gelenj, Wenzel v., hingerichtet. II, 73.
Gelheim, Schlacht. I, 79.
Geltai, Kaſpar, Geſchichte d. Magyaren. II, 386.
Gemeinderath in Wien bei dem Anzuge der bewaffneten Macht. V, 433.
Gemmingen, öſtreich. General. V, 49.
Genaro, Maria Antonio, Hofmedailleur unter Karl VI. IV, 549.
Genecz, Johann, von Konowitz, Oberſtburggraf u. Statthalter in Böhmen. I, 498.
General-Capitulation zwiſch. Ludwig XIV. u. d. Kaiſer. IV, 421.
Generalſtaaten, Bündniſſe. IV, 39.
Gentilati, Hofbiblioth IV, 546.
Gentilis, Cardinallegat v. Ungern. I, 469.
Gentz, öſtreich. Abgeordneter zu Aachen. V, 342.
Genua u. Kaiſer Karl. IV, 518. — Empörung. V, 27. — eingeſchloſſen. 233.
Georg v. Baiern-Landshut. I, 358.
——, v. Brandenburg u. Beatrix. I, 494 Not. 1. — u. Ludwig. II, 506.
——, Markgraf v. Brandenburg. II, 112. — Vertrag mit Ferdinand. 113, 115. — u. d. Proteſtantismus in Schleſien. II, 227.
——, Herzog v. Braunſchweig-Lüneburg, in kaiſerl. Dienſten. III, 107. 121. — in Italien. 137. — Übergang über d. Havel (1627). 131. — und Guſtav Adolf. 216. — im nördl. Deutſchland. III, 317 ff. — vor Hameln 318. — Sieg bei Oldendorf. 322. — Feldherr des ſächſ. Kreiſes, und Horn. 404. 407. — erobert Hildesheim. 408. — u. der Kaiſer. 429 ff. — verläßt d. Schweden. 435. — und Minden. 439. — todt. 465. — Urtheile über ihn. 466.
——, Prinz v. Dänemark, Gemahl d. Kaiſerin Anna. IV, 345.
Georg I., Kurf. v. Hannover, König von England. IV, 589 — todt (1727) 601.
—— II., König v. England als Kurfürſt v. Hanover, und Maria Thereſia. V, 19. 17. — u. Spanien. IV, 301.
—— III., König v. England, und Dittmar. IV, 610. — V, 76.
——, Landgr. v. Heſſen. III, 137. 223.
——, Prinz v. Heſſen-Darmſtadt, vor Gibraltar. IV, 469.
——, Graf v. Hohenlohe, Biſchof v. Paſſau. I, 186. 202. 213.
—— II., Herz. v. Liegnitz. II, 116.
—— I., Kurf. v. Sachſen, u. Öſtreich. IV, 582.
——, Sohn Georg Brankowitſch, in Semendria. I, 250.
—— II., Fürſt von Siebenbürgen, aus d. Hauſe Rákóczy. IV, 6.
——, Propſt v. Preßburg. I, 21.
——, Biſchof von Großwardein, Vormund Johann Sigismunds. II, 56 f.
—— Friedrich, Markgraf v. Baden, geſchlagen von Tilly bei Wimpfen (1622). III, 92 — u. Mansfeld. 88.
—— ——, Markgraf von Baden-Durlach, Unterfeldherr Chriſtians IV. III, 133 ff. — und Guſtav Adolf. 197.
—— ——, Markgraf v. Brandenburg, u. die Fürſtenthümer Oppeln u. Ratibor. II, 115.
—— Ludwig, Kurfürſt v. Hannover, an der Spitze der Reichstruppen. IV, 727.
—— Wilhelm v. Brandenburg und Guſtav Adolf. III, 225. — Bündniß mit Guſtav Adolf. 250. — und Schweden. 313. — todt (1640). 468.
—— ——, Herzog v. Brieg. III, 468.
—— Podiebrad, u. Kaiſer Albrecht. I, 248. — Kaiſer Friedrich. 264. — Hauptmann in Böhmen. 268. — Statthalter in Böhmen. 271. — u. Ladislav. 279.

odiebrad, König von (1458). I, 436. — und IV. 437. — u. Matthias . 438. — Waffenstill- 9. — Tod. 440.
in Prag. I, 485. — u. . 488. — Tod (1470).

, Wahlkönig v. Böhmen.

ter d. Geschlechts Sóos.

jerr Andreas III. I, 465.
eftant. Lehrer in Sieben- II, 230.
em Winkel in Augsburg. — verläßt das schwe- er. 435.
und Longobarden. I, 6.
Baron, östr. Feldmar- enant in Italien (1831).

, Officier Buttlers in ., 674. — im Schlosse.
Mord Wallensteins 376.
keitspflege in Böh- r Ferdinand I. II, 101.
Maria Theresia. V, 83.
Niklas, Bisch. v. Sie- n. II, 199.
Erzbischof von Mainz, onus v. Trier. I, 57. — f. 58. 72 f. 28. — be- 01) 83.
rdnung in Ungern. II,

erfassung in Böhmen. — in Schlesien. 110.
nain und Broglio. V,

: de Foix, Gemahl. Fer- von Aragon. I, 361.
ck, Walter v., Bisch. v. g. I, 34.
von Braunschweig, Ge- des Herzogs Friedrich.

nahlin des Königs An- v. Ungern. I, 457.
te d. Herzogs Friedrich ch. I, 18. — Ansprüche ich. 20 f.

Gertrud, Gräf. v. Hohenburg, Gemahlin Rudolfs I. als Kaiserin Anna. I, 60.
Gertruidenburg, Friedensconferenz. IV, 448.
Gesandtschaft, türk., in Wien. IV, 624.
Geschichte zur Zeit Maximilians. I, 393.
Geschichtsschreiber in Böhmen z. Z. Ferdinands I. II, 374. — z. Z. Rudolfs. 376. 380. — in Ungern 386.
Geschütz zwisch. d. 16. u. 17. Jahrh. II, 401.
Gesellschaft des Hastes mit dem silbernen Sterne u. Herzog Wilhelm. I, 200.
Gesellschaften im Mittelalter. I, 38 u. Not. 1.
Gesetzbücher in Böhmen. II, 100 f.
Geßler, Hermann von Bruneck, Landvogt in der Schweiz. I, 90.
Gewissensrath. III, 510.
Geyer, evangel. Prediger. II, 319.
Ghisilieri, Marchese, in Dalmatien. V, 277.
Gibraltar erobert für Karl III. IV, 469.
Gich, Kasimir, in Frankreich. IV, 69.
Gilbertus, Christ., in Magdeburg. III, 237 f. 250.
Gisbic, Paul v., lat. Dichter. II, 376.
Gisela, Schwester Kaiser Otto's III., Gemahl. Stephans d. Heil. I, 444.
Giskra, Johann, böhmisch. Feldherr. I, 254. — u. Ladislav. 256.
—— ——, Feldherr des Matthias Corvinus. I, 486.
Giulay und Napoleon (1805) V, 273. — Friede von Preßburg. 275.
Giuliani, Bildhauer. IV, 551.
Giustiniani, venetian. Admiral, vor Triest. I, 167.
Glanzenberg, Feste an der Limmat, v. Rudolf erobert. I, 36 f.
Glögelsberg (——berg) IV, 402(?)—453.

Glogau u. Ferdinand I. II, 113. 115.
Godolphin, Großschatzm. v. England, und Marlborough. IV, 345.
Görgey, magyarischer General, Rückzug. V, 438. — u. Kossuth. 442 f. — Rückzug. 445. — Dictator an Kossuths Stelle. 446. — capitulirt. 447.
Goes, kaiserl. Oberst in Oberglogau. III, 59. — Abgeordneter in Belgrad. IV, 22. — entlassen. 26.
Görz, Graf v., I, 132.
Göschen, Bernhard, Abgeordneter Tilly's an Sachsen. III, 257.
Götz, kaiserl. General bei Lützen. III, 302. — u. Breisach. 460 f. — in Wien. 461. — u. Rakoczi. 475.
——, sächs. Feldmarschall vor Wien. IV, 191.
——, kaiserlicher Feldmarschall, u. Karl Gustav. III, 490.
——, kaiserlicher General, todt bei Waitzen (1849). V, 442.
Goldberg, Gymnasium, gegründet. II, 227.
Gonzaga, Marquis, u. Wallenstein. III, 355.
Gonzalvo v. Cordova, spanischer Feldherr. I, 357.
Gordon u. Wallenstein. III, 374. 365. — u. Buttler, Kinsky, Terzka ꝛc. III, 374. 377. — u. Gallas. 379. — Belohnung für Wallensteins Ermordung. 390.
Gorzkowski, General in Mantua. V, 416.
Gotter, preuß. Gesandter in Wien. V, 6. 8.
Gottesheim, Generalmajor, bei Marengo. V, 239.
Gottfried, Prior v. Mauerbach, Beichtvater Friedrichs. I, 120.
Gottschalk, Führer der Kreuzfahrer in Ungern. I, 458.
Grävenitz, Fräulein v., u. Herzog Eberhard Ludwig v. Würtemberg. V, 547.
Grävius, Valentin, Musiker in Ungern. II, 387.
Gräz erhebt sich in der Mitte des 12. Jahrh. I, 11.
Grabendong, Karl, Jesuit und Philosoph. II, 373.
Grachenberger, Johann (Pirrius Graccus). Jurist u. Dichter. I, 392.
Gran erobert (1543). II, 59. — genommen. 255. — wieder erobert (1681). IV, 197. — v. d. Türken belagert. 200.
Grana, Marchese di, bei Lützen. III, 305. — nach der Schlacht. 310. — u. der Kaiser. 350.
Gransfeld, General unter Tilly. III, 126. — bair. General. 465.
Graffolkowich, Personal in Ungern. V, 87.
Gratiani, Kaspar, türkischer Gesandter in Wien. II, 350.
Gregor X. u. Rudolf I. I, 55 f.
—— XI., Papst, u. die 2te Vermählung Albrechts. I, 183.
—— XVI. u. der Aufstand in Italien. V, 357 f. — Tod. 384.
Gregorianez, Paul, Bischof v. Gran und das Quadripartitum. II, 385.
Gregorowits, Belagerung von Wien. IV, 182.
Greifenhagen erstürmt. III, 218.
Greif Helm und die Söhne Albrechts. I, 100.
Greifenegg, Hans v., Hofkriegsrath. II, 413.
Greitz, Baron, u. der Pascha von Ofen. IV, 210.
Grémonville, franz. Gesandter in Wien. IV, 37. — u. Auersperg. 42. — u. die unzufriedenen Magnaten. IV, 69. 282. — u. Auersperg 284 ff.
Greneck, Jurist, Professor an der Universität Wien. IV, 543.
Grenzbestimmungen im Frieden v. Karlowitz. IV, 261.
Greuel d. dreißigjährigen Kriegs. III, 450 ff.
Grey, Andreas, in Böhmen als engl. Oberst. III, 23.
Griechenland, Aufstand. V, 353.
Griffina, Gem. Lesko's. I, 410.
Grillenberg, Andreas, Ketzermeister. I, 218.

ger, Dichter. V, 369.
i, päpstlicher Nuntius in V, 601.
, Cavaliere, venetiani- andter in Wien. IV, 506.
erg, Heinr. v. I, 94.
Aloys, in Konstantinopel. — als Zapolya's Bot- 19. — Friede mit Ferdi- . — in Siebenbürgen, 40.
reas, Doge in Venedig.

ong, Karl, Philosoph in , 373.
rg, Graf Adam, und eins Nachlaß. III, 389.
d, Graf, und Merode. f. — bei hessisch Olden- , 322.
af, als Geisel im türki- er. IV, 639.
eren, Niederlage der n. V, 327.
dein, von den Türken u. eingenommen. IV, 16 f.
apitain. III, 86.
Hugo, in Paris. III, 424.
h. Christoph von der, uartiermeister. III, 335.
er, Konrad, v. Glaris, Sempach. I, 178.
rg, Herm. v. I, 176.
k, Jos., Arzt z. B. Ma- I. I, 393.
, Hans, u. Wenzel. I, 196.
ann, Konstantin, Mitgl. rm-Commission. III, 67.
Bischof, bei Maximilians 215.
, Simon, protestantischer Ofen. II, 231.
t, kaiserl. General vor V, 275. — in Tirol. 326.
renburg. 338.
n Schweidnitz und Frie- V, 78.
, Christoph, Kaiser Ru- arzt, Vorsteher der me- n Akademie. II, 376.
y, Joh., Bischof von IV, 134.
t, französ. Marschall, u. Bernhards Heer. III, 465. — zurück. 467.
Guela, Peter, böhmischer Sprach- forscher. II, 378.
Güns, v. Albrecht erobert. I, 65 f. — Vertheidigung gegen die Tür- ken. II, 33 f.
Güssing, Heinrich, Graf v., Über- tritt zu Ottokar. I, 28 f.
——, Iwan von. I, 65. — u. die Aufrührer. 76. — u. Herz. Al- brecht v. Östreich. 464.
Guinegate, Sieg Maximilians. I, 336.
Gump, Baumeister in Kufstein. IV, 327.
Guno v. Nassau, Abgeordneter d. Herzogs Adolf v. Schleswig-Hol- stein. III, 136.
Guntram, Graf, im Elsaß, Stammvater des Hauses Habs- burg. I, 32.
Gustav Adolf v. Schweden. III, 103. — u. Stralsund. 154. — u. die Evangelischen zu Heilbronn. 197. — u. Wallenstein. 199. — Stralsund. 201. — in Marien- werder. 201. — Frieden v. Lü- beck. 202. — und Wallenstein. 203. — u. die deutschen Kurfür- sten. 204. — Richelieu. 206. — Landung in Deutschland (1630). 209. — u. der Kaiser. 210. — Verhandlungen mit den protestan- tischen Fürsten. 213. — auf Use- dom. 214. — in Stettin. 215. — Fortschritte. 217. — Wolgast. 218. Bündniß mit Frankreich. 218. — und Sachsen. 219. — Tilly. 224. — Frankfurt a. d. O. 224. — Georg Wilhelm v. Brandenburg. 225. — der Administrator von Magdeburg. 231. — Magdeburgs Erstürmung. 252. — u. der Kur- fürst von Brandenburg. 253. — Vertrag mit Sachsen. 258. — Sieg bei Breitenfeld (1631). 259. — nach der Schlacht bei Breiten- feld. 264. — Erfurt. 265. — in Mainz u. Friedrich von der Pfalz. 266. 281. — Absichten. 267. — Verhandlungen mit Frankreich

275. — u. Lilly am Lech. 278. — in München. 279. — bei Nürnberg. 297. — Unterhandlungen. 298. — Rückzug. 299. bei Naumburg. 300. — bei Lützen, todt. 301 ff.
Guſtav III., König v. Schweden, Krieg gegen Rußland. V, 165.
—— IV., König v. Schweden, u. England. V, 251.
Guta, Gutta, Jutta, Tochter Rudolfs I., Schweſter Albrechts I., Gemahlin Wenzels von I, 73. 408. 410.
Guttenſtein, General i IV, 331. — bei Luzzara in Inſpruck. 335. — in 406..
Guyon, magyariſcher Ge Kis-Becſkereth. V, 446.
Gymnaſien in Ungarn.
Gyulai, F.-M.-L., und 9 V, 27. 273. — Friedenburg. 275.

H.

Haag, Bündniß zwiſch. Frankreich, England, Holland. IV, 512.
Haan, Matthias Erhard, z. B. Karls VI. IV, 546.
Habelſchwert, Sieg Friedrichs II. V. 24.
Habsburg, Haus, Urſprung. I, 31. — die Habsburg erbaut. I, 32.
Habsburg-Lauffenburg. I, 33.
Hacker, Baron, Berathung in Preßburg. IV, 134 f.
Hadik, F.-M.-L., bis Berlin. V, 60. — gegen die Türken. 166. — bei Marengo. 236. 239
Hadmar, Bruder Heinrichs von Kuenering. I, 15.
Häfner, Journaliſt in Wien. V, 413.
Hagek, Thaddäus, Botaniker. II, 380 f.
Hagen, Wolf, in Wien. II, 23.
Hagen, v. der, Landeshauptmann. III, 117.
Hager, Günther, Oberſt d. Erzherzogs Matthias. II, 327.
Hagku, Thaddäus Hagekz, Mathematiker. II, 376.
Halm (Münch), dramat. Dichter z. B. Franz II. V, 369.
Halter in Großwardein. IV, 16.
Hamburg und die ausgewanderten Proteſtanten. III, 84. — und der Kaiſer. 150 f. — Friedens-präliminarien (1641). neues Übereinkommen 492.
Hameln belagert, genom 318. 323.
Hamilton u. Guſtav A 255.
de Hamilton, Philipp F Kunſtmaler z. B. Karls 549.
Hammer, v., Orientaliſt. I
Hammerle, Hans Gerhart lieutenant, Proceß in Reg III, 395.
Hammoni, Georg, Judex Sieg über Rákóczy. III,
Hamſa Beg vor Stulweiſ II, 94.
—— und Peter Szapary i IV, 215.
Hanau, Reinhardt v. I,
Handel in Böhmen z. B nands. II, 125. — z. B milians. 330.
Handſchius, Georg, B II, 376.
Handtlaß, Jakob, Pflegev von Wilshofen. II, 294.
Hanewald, Rath. II, 29 Dresden. II, 307 f.
Hanften, holländ. Abge in Siſtowa. V, 178.
Hannover in däniſcher III, 119. — Kurwürde.

von den Franzosen besetzt. V, 28.
ns Albrecht, Herzog v. Meck-
lenburg. III, 145.
nsabeg, Niederlage der Türken.
IV, 199. 209.
nsestädte z. Z. Maximilians I,
27. — u. der Kaiser. III, 150
f. — 170.
rcourt, Marquis, französischer
Gesandter in Madrid. IV, 298 f.
irdeck, Graf v. I, 201. 212 f.
— vor Stuhlweissenburg. 254.
rdeg, Graf Hans v., in Wien.
I, 26.
—, Graf Julius, Anführer der
Östreicher. II, 11.
—, Konrad Graf v., Burggraf
. Magdeburg. I, 139 f.
rdegg, kaiserlicher Oberst, bei
Aspern. V, 350.
rdenberg, Fürst, preußischer
Abgeordneter zu Aachen. V, 342.
rdmar vor Stubenberg. I, 75.
rkány, Niederlage der Türken
1687). IV, 217 ff.
ro, D. Luis de, u. der pyrenä-
sche Friede. IV, 8.
rrach, Leonhard, Hofmeister des
Kaisers Ferdinand I. II, 190.
—, Bernhard Gottfried, Graf
., Oberhofmarschall unter Ferdi-
nand II. bei Lützen. III, 305. 513.
—, Ferdinand, östreich. Gesandter
m span. Hofe. IV, 296 ff. —
ei Peterwardein. IV, 498. —
Feldzug gegen Belgrad. IV, 500.
— Minister Karls VI. IV, 539.
rrach, Isabella Katharina Grä-
in, 2te Gemahlin Wallensteins.
II, 215.
—, Karl, Vertrauter des Kaiser
Matthias. II, 291.
—, Ludwig, Graf, Gesandter in
Spanien. IV, 299. — Abreise.
01 f.
—, Cardinal, Erzbischof v. Prag.
II, 488.
—, Gräfin, u. Franz I. V. 111.
rsch, Bar., in Freiburg. IV, 491.
rsel, kaiserl. General in Schle-
en. V, 67.
Hartmann, Graf v. Kyburg der
ältere u. jängere. I, 33. 35.
—— u. Albrecht, Brüder Rudolfs
von Habsburg, Domherrn zu
Straßburg. I, 33.
——, Sohn Rudolfs I., todt (1281).
I, 58.
Hartneid v. Pettau. I, 23.
—— v. Stadeg, Landeshauptmann
v. Steyermark. I, 72.
—— v. Wildon. I, 74.
Haselüne, Sieg der Schweden.
III, 437.
Hasanpascha, Statthalter von
Temeswar. IV, 459.
Haslau, Otto. I, 50. 52.
Haslinger, Joachim, Kapuziner,
u. der Aufstand in Tirol. V, 289.
312. 314.
Hassan, Beglerbeg von Ofen. II,
254.
——, Statthalter v. Bosnien, vor
Sissek (1592). II, 252.
——, der Öbstler, Großvezier. II,
263. — Stuhlweissenburg (1602).
263. — nach Belgrad. 264.
—— Pascha v. Mesopotamien, vor
Wien. IV, 180.
—— Terjaki in Kanizsa. II,
262 f.
Hastfer, Hastver, Oberst in
Regensburg. III, 336. 410.
Haßfurth, Kreisconferenz. III,
182.
Haßler u. Kaiser Friedrich IV. I,
308.
Hatschierer-Verordnung Ferdi-
nands I. II, 183. — unter Fer-
dinand II. III, 516.
Hatvan und die Kaiserlichen. V,
442.
Hatzfeld, kaiserl. Feldherr. III,
440 f. — General-Feldmarschall.
470. — in Böhmen. 475. — in
Polen. IV, 6.
Hauben, Gen. in Peterwardein. IV,
501. — todt vor Belgrad. 504.
Haunold, Achaz v., in Oppeln.
II, 113.
Haus-, Hof- u. Staats-Ar-
chiv, Bildung. V, 80. — Canz-
lei unter Franz II. V, 372.

Hauteford, Marquis v., franzöſ. Geſandter in Wien. V, 33.
Haquet, Naturforſcher z. S. Maria Thereſia's. V, 96.
Haydn, kaiſerl. Officier in Frankfurt a. d. O. III, 225.
——, Componiſt u. Quarient. IV, 553. V, 134.
Haynau, kaiſerl. Oberfeldherr in Ungern. V, 442. — in Raab. 445. — gegen Szegedin. 446.
Hebersdorf, Adam, Statthalter Maximilians in Oberöſtreich. IV, 46. — u. das Reformationsedict. 47. — Hinrichtungen. 48. — Aufſtand. 49. — in Linz. 50. — Mitglied der Reform-Commiſſion in Oſtreich. III, 67.
Hedwig, Tochter Rudolfs, Gemahlin Otto's v. Brandenburg. I, 42. 52.
——, Tochter Kaſimirs v. Polen, u. Matthias. I, 306.
——, Tochter Ludwigs des Großen v. Ungern, verlobt mit Wilhelm, Herzog v. Steyermark ꝛc. I, 203 f. — Königin von Polen. 204. 478 f.
Heems, Baron v., in Wien. IV, 445.
Heer, das, bis auf Ferdinand I. II, 396 f. — Rudolf. 599. — Matthias. 401 f. — unter Karl VI. IV, 532 ff. — unter Maria Thereſia. V, 46 ff. 83 f. — unter Franz II. V, 363.
Heer, das ſchwediſche, nach Banners Tod. III, 467.
Hegborn, ſchwediſcher Feldherr. III, 261.
Hegedis, Stephan, Hauptmann in Erlau. II, 89.
Heiczey, Propſt in Erlau, u. die Reformation. II, 233.
Heidelberg, Bibliothek. III, 95 Not. 3. — und die Franzoſen (1689). IV, 271.
Heilbronn, Union zu (1521). III, 79. — Convent (1633). III, 313. — Aſſociationsconvent (1701). IV, 305.
Heilwig, Gräfin v. Kyburg, Gemahlin Albrechts von H I, 32. 34.
Hein, Georg, Ketterrichter men. I, 437.
Heinrich III., Kaiſer, in I, 446.
—— IV., Kaiſer. I, 7.
—— V., Kaiſer. I, 8.
—— VI., Kaiſer. I, 11.
——, Graf von Luxemb Kaiſer Heinrich VII. (1 98. — u. der Herzog v. 99. 103. — todt. 104.
—— der Vogelſteller, Kai die Magyaren. I, 443.
—— v. Anjou, König vo II, 212.
—— d. Jüngere, Herz. v. I, 21. 157.
——, Herzog v. Baiern, u. I, 44. — Vermittler zwiſ dolf u. Ottokar. 47. — deter Ottokars. 49. 52. Herzog Albrecht. 63.
——, Herzog von Rieb Schwiegerſohn d. Kön. I, 134. 158. — u. Her 213.
——, Herzog v. Baiern-L I, 234.
——, Biſchof v. Baſel, C v. Mainz. I, 57 f.
——, Herzog v. Brabant.
——, Herzog v. Breslau. — todt. 410.
——, Ban v. Dalmatien.
—— VII. v. England. I, u. Maximilian. 341.
—— VIII. v. England u. d I, 375. — Einfall in Fr 378.
——, Herz. v. Kärnten. I, König v. Böhmen. 88. — 412. — u. Eliſabeth. 41
——, Herzog von Kärnt Friedrich v. Oſtreich. I, 1 130.
——, Herzog v. Münſterl Ferdinand. III, 42.
—— der Stolze, Herzog v. u. Baiern. 1, 8.

nrich, Landgr. v. Thüringen, utſcher Kaiſer. I, 34.
der Löwe. I, 8.
der Starke, Sohn u. Nach-ger Leopolds in Öſtreich (994). 7.
der Leutſelige, Sohn Albrechts I, 99.
-, Sohn Georg Podiebrads, in ähren. I, 439.
-, Bruder Friedrichs v. Öſtreich, g nach Italien. I, 114. — u. iern. 116. — Johann v. Böh-en. 118. — todt (1327). 124.
-, Bruder Friedrichs II. von reußen. V, 77.
-, Schreiber Herzog Friedrichs. 20.
- Friedrich v. Naſſau, Feld-rr der Holländer. III, 79.
- Jaſomirgott, Bruder und achfolger Leopolds des Freige-gen. I, 8. — Herzog. 9. — u. rgern; todt (1177). 10. 453.
- Julius v. Braunſchweig in rag. II, 328. — in Wien. 329. t Paſſau. 335.
- —— von Sachſen. III, 351.
- und Pilſen. 361 f. — nach Wallenſteins Tod. 392.
-, Abt v. Admont, Vertrauter erzog Albrechts. I, 63 f. — u. van, Graf v. Güſſing. 65. — andeshauptmann in Steyermark. 9. 71 f. — todt. 77.
inſius, Großpenſionär v. Hol-nd, u. Marlborough. IV, 345. — rieden mit Frankreich. 441. — riedenspräliminarien. 443. — ortſetzung des Kriegs. 449 f.
inz, Joſef, Maler. II, 394.
iſter, kaiſerl. General, an der Spitze der Unterſuchungscommiſ-on in Ungern. IV, 124. — in berungern. IV, 203. — beſiegt. 35. — bei Zenta. 255. — in Tyrol. 335. — in Ungern. 365. 02. — u. Markgraf Chriſtian rnſt. IV, 427. — abgerufen. 52. — Sieg über Rákóczy. 458. itendorf, General. IV, 319.
leg. zu Mailáth, Geſch. v. Öſtr.
Helena oder Lepa, Schweſter König Ladislavs I. I, 449.
——, Tochter des ſerbiſchen Fürſten Uros, Gemahlin Bela's. I, 452 f.
——, Gemahlin Tököly's in Munkács. IV, 227. — nach Wien. 228.
Helfenſtein, Feldhauptmann der Deutſchen. I, 57. II, 92.
Heliano zu Worms. I, 368.
Hellfeld, Bernhard, Graf von Meggau, Oberſthofmeiſter Ferdinands II. III, 513.
Helvetius, Unterhändler zwiſchen Ludwig XIV. u. den Holländern. IV, 440.
Hennersdorf, Schlacht. V, 24.
Henſel, öſtreich. Hauptmann, todt im Fort Malborghetto. V, 291.
Hentzi, kaiſerl. General in Ofen. V, 442. — todt. 444.
Herbart, Hans Heinrich, Freiherr und die ungriſche Verſchwörung. IV, 92.
Herberſtein, Siegmund, Geſandter bei Suleiman in Ofen. II, 57. — u. Martinuzzi. 75.
——, Feldmarſchall. II, 342.
——, Graf, Oberſt zu Karlſtadt. IV, 79. — todt vor Ofen, 206.
——, Graf, kaiſerl. Oberſtlieutenant, bei Szalankemen. IV, 238. — u. Cremona. 315.
Herbert, kaiſerl. Abgeordneter in Siſtowa. V, 177.
Herbeville, kaiſerl. General in Ungern. IV, 402. — ſchlägt Rákóczy. IV, 252.
Herbot v. Füllenſtein. I, 50.
Hergott, Marquardus. IV, 547.
Herkt, Johann. III, 237 f. 250.
Herkules, Johannes, in Öſtreich. II, 4.
——, Rainald, Herzog v. Modena. V, 113.
Hermann v. Baden, todt (1250). I, 21.
——, Johann, Bürgermeiſter von Wien. I, 317.
——, öſtreich. Hauptmann, todt im Fort Predil. V, 291.
—— der Cherusker u. Marbod 395.

Hermann, Bischof v. Passau. I, 186.
——, Jonas, Dichterkönig (1560). II, 390.
Hermannstadt, Sitz der Reformation. II, 231. — belagert. IV, 15. — von d. Maggyaren genommen. V, 441.
Herrenhausen, Bund. IV, 599 f.
Hersch, v., kaiserl. General. IV, 408.
Heruler. I, 5.
Herzberg, Minister Friedrichs II. V, 44. — Friede mit der Pforte. 175. — zu Reichenbach. 176.
Heß, General, Chef des Generalstabes in Italien. V, 419.
Hessisch-Oldendorf, Schlacht (1633). III, 318 ff.
Heymberg, Ulrich v. I, 71 ff.
Hidvégi u. Nadasdy. IV, 63.
Hieronymus v. Prag (Faulfisch). I, 218. — u. Huß. 423. — zu Constanz. 425. — hingerichtet. 426.
—— Bonaparte, Kön. v. Westfalen. V, 318 Not. 1.
Hikhel, Gebrüder, Maler. V, 134.
Hildebrand, Joh. Lukas, Baumeister unter Karl VI. IV, 554.
Hildegard v. Wallhausen, Nonne im Aargau. I, 97.
Hill, Abgeordneter Marlboroughs. IV, 338.
Hiller, östreich. Feldmarschalllieutenant bei Landshut. V, 289. — bei Aspern. 297. 304 f. — an der Grenze v. Italien. 325. 329.
Hinko Krussima, Anführer der Horebiten. I, 433.
Hit, Nemet-, deutscher Glaube, Lutheranismus. — Magyar-, magyarischer Glaube, Calvinismus. — Igaz-, der wahre Glaube, Katholicismus. II, 236.
Hlavsa, Bürgermeister in Prag, an der Spitze der römisch-kathol. Partei. II, 217. — abgesetzt. 218. — vertrieben. 219.
Hobordemsky, Abgeordn. Ferdinands II. 19. — todt in Ofen.
Hoche, französ. General, bei Kaiserslautern geschlagen. V, 199.
Hocher, Freiherr, Hofk[illegible] 45 f. — und die ung[illegible] schwörung. 79. 83. [illegible] Nadasdy. 89. 92. — [illegible] über Sinzendorfs [illegible] 381.
Hochkirchen, Niederla[illegible] ßen. V, 67.
Hochstädt, Schlacht. [illegible] — Folgen. 354.
Hochstetten, Elias v., [illegible] V, 73.
Hodegowa, Johann v., [illegible] ter. II, 374 f.
Hodergowa, P. v., [illegible] Geschichtschreiber. II, [illegible]
Hodigowa, Bohuslav, [illegible] ter. II, 374.
Hoe, sächs. Hofprediger. — u. der kaiserl. Hof.
Höchst, Schlacht (1622) [illegible]
Höxter, von den Kais[illegible] stürmt. III, 407.
Hof, kaiserl., entfernt sich [illegible] V, 412.
Hofämter unter Ferdin[illegible] 180 f.
Hofcanzlei, böhmische. IV, 528. — ungrische. Hofcanzleien unter Fra[illegible] 371.
Hofcontroleur unter [illegible] II. III, 183.
Hofdiakonen unter Fer[illegible] III, 516.
Hofer, Andreas, u. der [illegible] in Tyrol. V, 289. 31[illegible] schossen. 315.
Hoffmann, Johann, [illegible] dinands I. II, 75. 79.
——, kaiserl. Resident in [illegible] tinopel (1679). IV, 15[illegible]
Hofkammer, kaiserl. [illegible] IV, 526. — unter Fra[illegible] 371.
Hofkirchen, Herr v. I, [illegible]
Hofkriegsrath unter M[illegible] u. Ferdinand I. II, 413. Ferdinand II. III, 509 526. — unter Franz II.
Hofmann, Joh. Michael [illegible] schneider unter Karl VI.

ıll unter Ferdinand I.

iſter in Öſtreich. II,

auptbehörde in Öſtreich.

:rdinands I. II, 180.
unter Franz II. V,

, Stephan, Kanzler.
tegentſchaft in Öſtreich.
3.
, Ludwig, Abgeordneter
). Stände. II, 334.
, zweibrück. Geſandter
. V, 117.
dberg, Sieg Frie-
V, 24.
ſer, Oberſtwachtmei-
331.
)en, Niederlage d. Öſt-
300). V, 244.
e, Prinz, vor Thion-
194.
enſtein, öſtr. Feldherr
:ro. V, 267.
lern, Graf v., Reichs-
:äſident. III, 19.
: v., öſtreich. Feldmar-
:nant bei Aspern. V,
06 f.
iſcher Oberſt in Stral-
. 154.
:licher Feldmarſchall, u.
in. III, 300 f. — bei
)2. 305.
:. Böhmen. III, 23. —
:ipelallianz. IV, 37. —
ſpaniſchen Niederlande.
— u. Joſef II. V, 152 f.
Frankreich vereinigt. V,

kaiſerl. General, Feld-
n Belgrad. IV, 500.
aierſcher Oberſt in Dutt-
II, 471.
Wolfgang, in Wien. I,
- Bürgermeiſter. 289. —
u. hingerichtet. 292.
, Schloß, genommen.

Homonay, Valentin, Feldherr Bocſkai's. II, 275.
Hondheim, Johann Niklas (Febronius), Weihbiſchof zu Trier. V, 91.
Honorius, Kaiſer. I, 5.
Honter, Johann, Proteſtant in Siebenbürgen. II, 334 f.
Hontſcooten, Sieg der Franzoſen. V, 198 f.
Honved, Landesvertheidiger in Ungern. V, 428.
Horeb, Berg, von den Huſſiten beſetzt. I, 429.
Horeville, Brigadier, vor Turin. IV, 426.
Horia an der Spitze des Bauernaufſtandes in Siebenbürgen. V, 150.
Hormayr, Baron, tyroler Kanzler. V, 83.
——, Director des kaiſerl.-königl. geh. Haus-, Hof- u. Staatsarchivs u. Geſchichtſchreiber. V, 369 f.
Horn, Verſammlung der öſtreich. Stände. II, 320.
——, ſchwediſcher Feldmarſchall. III, 217. — vor Landsberg. 224. — bei Breitenfeld. 261. — u. Tilly. 278. — über Guſtav Adolfs Rückzug. 299. — u. Oxenſtjerna. 314. u. Herzog v. Weimar. 315. — vor Konſtanz. 316. — Schlacht bei Nördlingen. 412. 415 ff. — Rückzug, gefangen. 418.
Hornboſtl, Miniſter d. Handels. V, 423. 432.
Hortenſe, Gemahlin König Ludwigs v. Holland. V, 318.
Hortenſius, Johann, Mathematiker. II, 374.
Horváthi, Gebrüder, Aufſtand. I, 478.
Horvath, Joſeph, Propſt in Zips. II, 233. — Übertritt zum Proteſtantismus. II, 244.
——, Markus, Vertheidiger von Szigeth. II, 93.
——, Abgeordneter Rákóczy's in Konſtantinopel. IV, 454.
——, Biſchof v. Chanád, Miniſter Koſſuths. V, 442.

Hosius, Bischof v. Ermeland, u. Maximilian II. II, 214.
Hoszutoli, kaiserl. Internuntius zu Konstantinopel (1566). II, 204.
Hotze, kaiserl. General. V, 226. 228. — in der Schweiz. 231.
Houchard, französ. General bei Hontscooten. V, 198.
Hoyos, F.-M.-L. und Oberstjägermeister, Commandant der Nationalgarde in Wien. V, 406.
Hrabowski, östreich. General in Bologna (1832). V, 357. — in Kroatien. 421. — in Ofen. 428.
Huber, Adam, Botaniker. II, 376.
Hubertsburg, Friede (1763). V, 78.
Hug, Graf v. Taufers und Ivan. I, 65.
Hugonet, Unterhändler Maria's. I, 334.
Hülsen, preuß. General bei Kollin. V, 58.
Humanitätsstudien z. Z. Maximilians. I, 390 f.
Humboldt, Wilhelm v., preuß. Abgeordneter zu Aachen. V, 342.
Hunnen. I, 5.
Hunyadi, Johann, u. die Türken. I, 481.
——, Matthias, in Ungern. I, 254. — Reichsverweser. 257. — Einfall in Östreich (1416). 258. — Gubernator in Ungern. 271. — u. Cilly. 275 f. — vor Wien. 276. — in Belgrad (1456). 277. gefangen. 278. — todt (1458). 484.
—— ——, s. Corvinus.
——, Ladislav. I, 277. — enthauptet. 278.
Hurelis, französ. Marschall, u. die Friedensconferenz zu Gertrudenburg. IV, 448.
Husan, kaiserl. Commissarius, u. die Herzoge v. Mecklenburg. III, 145 f.
Husenicky, Thomas, Arzt. II, 374.
Huß, Johann. I, 423 f. — u. das Concil zu Constanz. 424. — hingerichtet. 425.
Hussein Pascha v. Damask vor Wien. IV, 180.
Hussinez, Herr v., u. Wenzel. I, 427.
Hussiten in Böhmen. — Einfälle in Östreich. I, 230 ff. — baseler Concil. 300. 427 f. — Grausamkeiten. 430. — baseler Compacten. I, 434 f.
Huxelles, Marschall in Utrecht. IV, 489.
Hyen, Restitutionscommissär, todt (1630). III, 172 u. Not. 3.
Hyntfort, Lord, engl. Gesandter am preuß. Hof. IV, 14.

J.

Jablonovsky, poln. Kronfeldherr, u. Kaiser Leopold. IV, 194.
Jacob v. Marchia, Großinquisitor. I, 244.
Jacquin, Naturforscher. V, 96. 134.
Jägerndorf, Fürstenthum in Schlesien, u. Friedrich II. V, 4.
——, Niederlage d. Preußen unter Lewald. V, 600.
Jagello, Herzog v. Lithauen. I, 205 f.
Jahja-Pascha-Oghli, Statthalter von Semendria. II, 54.
Jakel, Jeremias, u. Martinuzzi. II, 235.
Jakob IV. von Schottland, Einfall in England. I, 379.
—— I., König v. England, und Kurf. Friedrich III. III, 23. 102.
—— II., König v. England, gestürzt (1688). IV, 270. — und Ludwig XIV. (1701). 308.
—— v. Carrara. I, 195.
——, Picardo, gefangen. II. 229.
Jakobäus Vitus, Dichterkönig. II, 390.

obel v. Mies, Nachfolger v. uß. I, 426.
ub-Pascha, Rückzug. I, 500.
itscharen, Empörung. IV, 15.
rkau in Böhmen, Niederlage Kaiserlichen. III, 475.
oden. I, 4.
oslav d. Weise, Fürst von alizien. I, 455.
ahim, Großvezier, u. Aloys ritti. II, 18. — vor Wien. 24. - u. d. Gesandte Ferdinands.). — Friede. 33. — u. Juriſi- s. 33. — Waffenstillstand mit erdinand. 38 f.
-, Großvezier. II, 256.
-, Großvezier in Belgrad. IV, 97. — bei Peterwardein. 498. - vor Belgrad. 502 f. — Nie- rlage. 504.
-, türk. Befehlshaber in Ofen. , 199.
-, genannt Scheitan, Seraskier, . Lokôly. IV, 201 f.
- Muteferrika, u. Eugen. IV, 96.
-, Friedensunterhandlungen mit Pforte. IV, 506.
-, ungrischer Renegat, Geschäfts- ührer Rákóczy's und Vorstand r ersten Druckerei in Constan- nopel. IV, 627.
-, Pforten-Dolmetsch, Gesandter s Sultans bei Ferdinand. II, 3.
-Pascha, türk. Abgeordneter Wien. IV, 495.
—— vor Großwardein. IV, 39. — hingerichtet. 197.
-, Sohn d. Vicekönigs Mehe- ed-Ali v. Ägypten. V, 382.
en, Großvezier, Unterhandlun- n. IV, 634. — vor Belgrad. 39.
-Osman, Pascha v. Belgrad. , 229.
lachich, östreich. General. V, 70. — Ban von Kroatien. 421. - entsetzt. 422. — in Wien. 424. - gegen Ofen. 426 f. — Ober- lherr in Ungern. 429. — ge- gen Wien. 432. — Sieg b. Ba- bolna. 437. — im Banat. 445.
Jemappes, Sieg d. Franzosen. V, 195.
Jena und Auerstädt, Doppel- schlacht (1806). V, 280.
Jenisch, Geschäftsträger, u. Thu- gut. V, 106.
Jenö von d. Türken erobert. IV, 13.
Jersey, Gräfin v. IV, 481.
Jessenius, Johann, Arzt und Anatom (1620). II, 370.
Jesuiten, Einführung. II, 243. — aus Böhmen vertrieben. II, 366 f. — an der hohen Schule zu Prag. 373. — in Tyrnau (seit 1551). II, 383. — in Un- gern nach der Verschwörung. IV, 127. — u. d. Universitäten. IV, 544. — aufgehoben. V, 91 ff. — unter Franz II. 365.
Ignaz, Abt v. Lilienfeld, Präsi- dent der Hofkammer unter Ferdi- nand II. III, 510.
Illesfai, Emerich u. Valentin zu Onod. IV, 457.
Illeshazi, Stefan, Kronoberhof- meister u. Kaiser Rudolf. II, 274. Flucht. 275. — bei Bokskai. 275. Friedensverhandl. 276. — u. d. ungrischen Umtriebe. 289.
Illicius, Petrus, Rector d. Aka- demie zu Fünfkirchen. II, 387.
Illmur, Johann, Erzbischof v. Kolocza. I, 468.
Illosway, Stallmeister Rákóczy's. IV, 627.
Illyrien. I, 3 f.
Imbercourt, Unterhändler Ma- ria's. I, 335.
Immer, Graf von Straßburg. I, 94.
Inauguraldiplom in Ungern. V, 183.
Industrie unter Maria Thereſia. V, 82.
Ingenieurakademien zu Brüſ- sel u. Wien errichtet (1717). IV, 534.
Ingenieurs, z. B. Josef I., und Karls VI. IV, 549.

Innocenz III., Papſt, u. d. Niederlande. I, 337.
—— VI. u. Herzog Rudolf. I, 151.
—— X., Proteſt gegen d. weſtphäliſchen Frieden. III, 504.
—— XI., Polen u. d. Kaiſer. IV, 171. — u. Stahremberg. 195.
—— XIII. und Kaiſer Karl. IV, 518.
—— XV. u. Spinola. IV, 373.
Inquiſition eingeführt. I, 191. — unter Albrecht. III, 192.
Inſbruck, Innsbruck, Univerſität, von Kaiſer Leopold I. geſtiftet. IV, 534. — Kampf (1809). V, 288. — u. der Hof. V, 412 f.
Interims-Directorium in Brixen. 333.
Interregnum nach Ferdinand III. Lob. IV, 4.
Intzedy, Geſandter Apaſi's in Kandia. IV, 70.
Io, Johann, königl. Perſonal in Ungern. II, 274.
Joachim, Kurfürſt v. Brandenburg. II, 58—109.
—— II., Kurfürſt von Brandenburg u. Liegnitz. II, 116. — u. Kaiſer Ferdinand I. V, 4.
—— Ernſt, Markgraf v. Brandenburg. III, 88. — u. Guſtav Adolph. III, 197. — u. Dänemark. 198.
Jobſt, Freiherr v. Thurn. V, 208.
Jodok u. Prokop, Enkel Karls I. in Mähren. I, 420.
Jörg Schekh v. Wald, Mitglied der Regentſchaft in Öſtreich. I, 245.
—— von d. Flue in d. Schweiz. I, 373.
Jörger, General Graf, todt b. Bega. IV, 247.
——, Graf Quintin, u. d. Türken. IV, 160 ff. — über d. Frieden mit d. Türken. 231 ff. — über d. Finanzen. 379.
Johann XXII., Papſt. I, 107. — u. Leopold v. Öſtreich. 120. — u. Ludwig. 127.
—— XXIII. u. die Koſtnitzer Kirchenverſammlung. I, 222.
Johann, Sohn Kaiſ. Karls hält die Lauſitz. I, 420. Kön. Wenzel v. Böhmen
——, Erzherzog, Bruder Franz II., Oberbefehl in land. V, 244. — in Tir — u. Erzherz. Karl. 28 in Italien (1809). 287. - zug. 290. — in Ungern gen. 310. — u. Wagra — Stellvertreter d. Ka Wien (1848). 423. — R weſer in Frankfurt. 424.
——, Herzog v. Baiern, brecht III. I, 184.
——, Herzog v. Niederba 234.
——, Sohn König Rudo Böhmen. I, 85. 92. — Ul Mörder. 93. 96. 97 Rot
——, Sohn des Königs J König v. Böhmen. I, 1 — und Ludwig. 110 f. - ſtand in Böhmen. 111 Friedrich vor Öſtreich. 1 — u. Heinrich v. Öſtrei — u. die Herzoge v. Öſtrei — u. Kärnten. 129. - mit Öſtreich. 130. — in reich. 133. — gegen Kö wig. 134. — Friede mit 135. — u. Albrecht v. 137. — vermählt mit E Tochter Rudolfs. 413. — burg. 414 f. — blind, men. 416. — u. Karl todt bei Creſſy. 417. 41
——, Sohn d. Königs J Böhmen, u. Margareth taſch v. Tirol. I, 129.
—— v. Habsburg, Herr Rapperswil. I, 144.
——, Graf v. Holland. I,
——, Bruder Kaiſer Karl graf v. Mähren. I, 147
—— v. Medicis, päpſt (Leo X.), bei Ravenna III, 374.
—— v. Naſſau im Dienſ digs. II, 356.
—— v. Nepomuk u. W 421.

us d. Hause Oldenburg,
r drei nordiſchen Reiche
if. Maximilians. I, 323.
. v. Oppeln u. Ratibor.
— u. Ferdinand. 113 f.
(1532). 115 Not. 1.
König v. Portugal. IV,

f v. Schaumburg, Land-
, Mitglied d. Regent-
Öſtreich. I, 245.
f v. St. Georgen, als
Siebenbürgen. I, 488.
n Johann Zapolya's u.
, erhält d. Herzogthü-
eln u. Ratibor in Schle-
76.
zgraf v. Zweibrücken u.
dolph. III, 197.
ſtian, Fürſt v. Brieg,
and. III, 42.
ſt v. Weimar, däniſcher
III, 121. — todt (1626).

drich, Herz. v. Hanno-
Spinola. IV, 371 f.
, Herz. v. Holſtein, Erz-
Bremen u. Chriſtian IV.

, Kurf. v. Sachſen. II,
. d. böhmiſchen Stände.

, Herz. v. Würtemberg
v Adolf. III, 197.
rg, Fürſt v. Anhalt, u.
inz Friedrich v. Bran-
V, 4.
v. Brandenburg, geäch-
79.
, Markgraf v. Branden-
Jägerndorf. V, 4.
, Kurf. v. Sachſen, für
d. III, 26. — u. d. luthe-
Prediger. 64. — u. die
5. — Vergl. Sachſen.
II., Kurf. v. Sachſen,
pitze einer 3. Partei in
nd. III, 220. — leip-
nvent. 221. — d. Kai-
rf. v. Baiern. 255 f. —
. mit Tilly. 257. — u.
Guſtav Adolph. 258. — bei Breitenfeld. 260 f. — Vergl. Sachſen.
Johann Georg IV., Kurfürſt v. Sachſen, u. die Neidſchütz. IV, 576.
—— Heinrich, geſchiedener Gemahl der Margarethe Maultaſch. I, 136 f.
—— Huß. I, 423. — u. d. Univerſität Prag. 424. — d. Concil zu Conſtanz. 424. — Hinrichtung. 425.
—— Kaſimir, König v. Polen, u. Karl Guſtav. IV, 3. — u. Kaiſer Ferdinand. 6. — Friede von Oliva. 7.
—— Paläologus, griechiſcher Kaiſer. I, 482.
—— Philipp v. Sachſen u. d. Adminiſtrator v. Naumburg. III, 235.
—— Sigmund, Sohn Zapolya's. II, 47 f. — erhält Siebenbürgen. 56.
—— ——, Großfürſt v. Siebenbürgen, Socinianer. II, 237.
—— Ulrich, Freiherr v. Haſenburg, u. d. Krieg in d. Schweiz. I, 176. 179.
—— Wilhelm, Herzog v. Jülich, todt (1609). II, 322.
—— ——, Sohn und Nachfolger Friedrichs v. d. Pfalz, u. d. pfälziſche Kur. IV, 430.
—— ——, Nachfolger Philipp Wilhelms von d. Pfalz. IV, 570.
Johanna, Gemahlin Albrechts, u. d. Friede mit Böhmen. I, 135.
——, Schweſter d. Königs Ladislaus v. Neapel, Gemahlin Wilhelms. I, 200.
——, Infantin, Tochter Ferdinands v. Aragon, vermählt mit Philipp, Sohn Maximilians. I, 349.
——, Gemahlin Wenzels. I, 421.
——, Enkelin Roberts v. Neapel, u. Andreas. I, 471. — Erbin d. Reichs. 473. — Empörung. 474.
——, Gemahlin Philipps v. Spanien. II, 2.

Johanna, Schweſter Maria's, Prinzeſſin v. Portugal. II, 213.
Jolsdorf, Lieutenaut, in Wien (1809). V, 293.
Jonas, Ferdinands Vicekanzler. II, 79.
Jordan, Thomas († 1585), Arzt. II, 375.
Joſeph I., Sohn Leopolds, zum erbl. Nachfolger in Ungern ernannt. IV, 227. — römiſcher König. 273. — u. der engl. Geſandte Stepney in Wien. 346. — vor Landau. 354. — u. Eugen. 395. — und Papſt Clemens XI. 435 ff. — d. Herzoge von Mantua und Mirandola geächtet. 430. 437. — Verhandlungen mit d. Papſte (1708). 439. — Präliminarvertrag mit Frankreich. 444. — u. d. Herzog v. Savoyen. 445—550. — Ungern. 451. — nach d. Landtag v. Onod. 458. Charakter. 465. — innere Verwaltung. 467. — und Baiern. 581.
—— II., Sohn Franz I. und Eliſabeth Maria, Prinzeſſin v. Parma. V, 76. — u. d. Heer. 84. — u. d. Jeſuiten. 93. 95. — zu Neiſſe (1769). 101. — römiſcher König. 110. — Kaiſer. 112. — 2te Gemahlin Maria Iſabella v. Spanien. 113. — u. Baiern. 114 f. 116. — nach den Frieden v. Teſchen. 118. — Tod Maria Thereſia's. 120. — als Kind. 122. — Lehrer. 120. — Kaiſer. 124. — Mitregent. 125. — Alleinherrſcher. 125. — Reformen. 126 ff. — Humanitätsanſtalten, Handel. 128. — Finanzen und Criminalgeſetze. 129 f. — Cenſur. 130. — Kunſt und Wiſſenſchaften. 132 ff. — kirchl. Angelegenheiten. 137 ff. — päpſtliche Nuntien. 146. — d. Papſt. 147. — in Rom. 148. — u. Ungern. 149 f. — Barrieretractat. 152. — Sperrung d. Scheldemündung. 153. — u. Frankreich. 154. — Fürſtenbund. 156. — u. d. Niederlande. 160. — Krie[g] Türken. 161. — als [C]dirender bei Futak. 163. Belgrad. 164. — Rück[k] Wien. 165. — Ende. [I] todt (1792). 169.
Joſef, Prinz v. Lothrin[g] 408.
——, Erzherzog Palatin v. V, 218. 390. — Tod 400.
—— Clemens, baieriſche Erzbiſchof v. Köln. IV,
—— Chriſtian v. Hohe[n] d. Kurfürſt, Polen. V,
—— Ferdinand, Soh[n] milians Emanuels. IV, zum Nachfolger Karls ſtimmt. 293. — todt 294.
—— Napoleon, König pel. V, 277. — König nien. 283.
——, Peter, auf d. Reich Regensburg. III, 186.
Joſefa v. Baiern, 2te [G] Joſefs II. V, 124.
Joſefine, 1ſte Gemahli leon's. V, 316.
Joſias, Prinz v. Koburg. — ſ. Sachſen-Koburg.
Joſika, Stefan, Kanzler benbürgen. II, 267. — mund Bathori. 266.
Joſt, Markgraf in Mähr Wenzel. I, 187 f. — u Wilhelm. 201. — und 210.
Joubert, todt bei Novi.
Jourdan und Maubeuge. — über d. Rhein. 20[8] Erzherz. Karl. 208. — gen. 210. — zurück. 21[3] Donauarmee. 226. — rach. 227.
Joyeuse entrée, d. Gh Brabant u. Limburg. V, 157.
Ippolit, Commiſſär v. u. d. Barbaresken. V,

v. Burg, 2te Gemah-
olfs. I, 60.
hter Ferdinands, Königs
l, Gemahlin Johann Za-
I, 343.
aſtilien. I, 349. 361.
ſte Tochter Ferdinands
oliſchen, Gemahlin des
v. Portugal. I, 389.
mahlin Ladislaus' V. I,

hter d. Königs Sigmund
t. II, 45. — Gemahlin
's. 49. — in Ofen. 52.
ug v. Ofen (1541). 57.
Martinuzzi. 74 f. — u.
. 76. — u. Siebenbür-
ff. — Unterhandlung mit
ıb. 97 f. — Witwe Za-
u. die Reformation. 234.
antin zu Brüſſel, Mans-
Chriſtian v. Halberſtadt.

lacht am Berge. V, 291.
g und Mansfeld. III, 98.
türk. Vermittler zwiſchen
r u. Algier. IV, 625.
Reis-Efendi u. Thugut.

Fürſtenberg. IV, 40.
bei Lützen. III, 302. —
ken. 412. — bis Thü-
421.
Jude zu Enns, Juden-
ng (1421). I, 229.
. erobert. I, 4.
, Niklas, Abgeordneter
udolfs in Siebenbürgen.
. — Propalatin v. Un-
, 275.
. Z. Maximilians. I, 324.
aiſer Karl. IV, 518. —
. Z. Maria Thereſia's.
— u. Frankreich 1794.
beim Ausbruch d. Kriegs
England und Frank-
03). 248. — Königreich.
nach d. Frieden von Preß-
5. — u. Öſtreich auf d.
zu Wien. 333. — u.
die Carbonaria. 348 f. — Aufſtand (1831) nach Franz II. Tod. 383 f. — Aufſtand (1848). 415.
Jud, Freibeuter. I, 214.
Judenſteuer (1413). I, 221.
Judenverfolgung. I, 143. — (1370). 168. — (1406). 210—229.
Judinger, Benedict, nach d. Tode Maximilians. II, 4.
Jülich u. Leopold. II, 323.
Jüterbogk, Niederlage d. Franzoſen. V, 327.
Julian, päpſtl. Cardinallegat. I, 255.
——, Cardinal, u. Wladislav. I, 482 f. — u. d. Huſſiten. 433 f.
—— Rovere, Cardinallegat in Deutſchland. I, 237.
Julirevolution in Frankreich (1830). V, 356.
Julius II., Papſt, u. Venedig. I, 364. 367. — Friede. 369 ff. — u. Mirandola. 371. — u. d. Concil zu Piſa. 372. — u. d. König v. Spanien. 373. — u. Maximilian. 375. — todt. 376.
—— Cäſar. I, 4.
—— Ernſt v. Weimar, in Hannover. III, 119.
—— Heinrich, Herz. zu Sachſen, Proceß in Regensburg. III, 393 f. — frei. 399.
Junkenberg, David v., todt bei Sempach. I, 178.
Junta, deutſche. IV, 297. — ſpaniſche unter Karl VI. IV, 527 f.
Juriſprudenz z. Z. Maximilians I. I, 392.
Juriſits, Niklas, Geſandter Ferdinands an Suleiman. II, 29. — in Güns. 32. — u. der Großvezier. 33 f.
Juſtinian. I, 6.
Juſtizpflege unter Ferdinand I. II, 154. — unter Franz II. V, 364.
Jutta, Tochter Kaiſer Rudolfs, d. König Wenzel v. Böhmen verlobt.

K.

Kajetan, Cardinallegat in Ungern. II, 507.

Kaim, F.-M.-L. bei Marengo. V, 236. 239.

Kaiſermeyer, Wolfgang, u. d. Bauernaufſtand. III, 52.

Kaiſerslautern, Sieg d. Preußen. V, 201.

Kaiſerwahl (1314). I, 106. — nach Ferdinands III. Tod. IV, 563.

Kaiſerwürde z. Z. Maximilians. I, 328.

Kalenberg von Tilly genommen (1625). III, 113. — Sieg über d. Dänen (1626). 124.

Kalmancſchi, Martin, Anhänger Kalvins. II, 236.

Kalvin, Matthias, Gehilfe Honters. II, 234. — u. Martinuzzi. 235.

Kalviniſten vertrieben. II, 280.

Kamaray, Thomas, Vice-Judex Curiae. II, 385.

Kamény, Johann Feldherr Rákóczy's. III, 475. — u. Croiſſy. 477. — u. Duglas. 478.

Kammerprocurator und die Rentkammer in Öſtreich. II, 151.

Kaniſcha von Zrinyi belagert. IV, 21. — entſetzt. 28. — erobert (1690). IV, 234.

Kaniżka, Kaiſerrichter in Neuſtadt Prag. III, 489.

Kaniżſa von d. Türken erobert. II, 261.

Kanſevich, Baron Peter, öſtreich. General in Dalmatien. V, 290.

Kantakuzen in Semendria. I, 250.

Kapellen, Ulrich v. I, 66.

Kapi, Georg, Gegner Teleky's. IV, 223.

Kapiſtran, Johann, Franziskaner, u. d. Türken. I, 484.

Kaplan-Paſcha, Sandſchak v. Arlona. IV, 253.

Kapler, Friedrich, Auf Tyroler. I, 314.

Kaplicz u. der Ständetag II, 365.

Kápolna, Sieg der Ka (1849). V, 441.

Karadſcha, Beglerbeg Schlacht v. Varna. I, 4

Kara Mohammed Ag Botſchafter in Wien (16 156.

—— Muſtapha, Großve d. unzufriedenen Ungern. — u. d. Kaiſer. 158. — ſek. 172. — vor Raab. Zug nach Wien. 173. — v 179 f. 184 f. — Stürme — u. d. Entſatz v. Wie — Schlacht. 189. — u biesky. 190. — Niederlage — hingerichtet zu Belgra

Karanſchebes, Rückzug 164.

Karaſton, Georg, Walad ſchwarze Mann genannt. — vor Töröck. 210. — richtet. 211.

Karl d. Große gegen di ren bis an die Raab. I,

—— d. Dicke und Arnulf

——, Sohn Kaiſ. Rudolfs I, 60.

—— (Wenzel) — als Kö Böhmen Karl I., als Karl IV. — Sohn Joh Böhmen. I, 134 f. 416. nung in Aachen. 142. - Schweiz. 145. — u. Albre — u. Herzog Rudolf. 1 155. — Friede. 157. - verbrüderung mit Öſtreid — Theilung Öſtreichs. auf d. Reichstag zu A 384. — Verwaltung E 416 f. — bei Creſſy (134 — ſein Land. 418. — Pr — Erweiterung ſeiner H

todt (1378) — u. die Thronfolge. II, 10.
Sohn Philipps, Emilians; in d. Nieder-, 381. — Nachfolger s in Spanien (1517).
Kaiserwahl (1519). I, 382. 508. — als Kai- V. Theilung mit Fer- 522). II, 3. — Unru- ſtreich. 4. — u. Ferdi- ſprüche auf Ungern. 15. ien. 34. — Rückkehr ien. 37. — u. d. Friede ya. 44. — Krieg gegen anten. 63 ff. — legt nieder (1556). 98.
2ter Sohn Leopolds, n. IV, 294. — als Kö- anien Karl III. 469. — rtugal. 340. — Spa- . — vor Barcellona 69 f. — und Madrid. in Catalonien. 472. — oſſa. 475. — in Bar- 76. — Rückkehr (1711). acuationsvertrag (1713). kaiserwahl. 479. — Un- ngen. 482 ff. — u. Wra- 35. — Friede zu Ra- 4). 492. — u. d. Tür- ff. — Krieg. 497. — Fall. 502 ff. — Friede owitz. 507. — Friede inſter. 512. — Qua- nz. 514. — Friede im) f. — und Clemens XI. u. Savoyen. 518 f. — land. 519. — pragma- ction. 522. — Ungern. Verwaltung. 526. — 529. — Religion. 531. macht. 532 f. — Ge- . — Miniſterium. 537. e und Wiſſenſchaften. Hofſtaat. 557. — Qua- nz. 594. — Congreß ay (1724). 595. — Ver- Spanien. 598 f. — . Sevilla. 602. — Wie- at. 603. — Nach dem uſts II. 605. — in Ita- lien u. am Rhein. 606 ff. — u. England. 612. — der Friede. 616. — u. die Türken. 624 ff. — Friede v. Belgrad. 644. — Tod (1740). 644 f. — u. Frankreich. V, 76.
Karl (VII.) Albrecht, Kurfürſt v. Baiern, und Kaiſer Joſef I. IV, 409. — und Maria Thereſia, 617. — Pläne auf Öſtreich. V, 1. — Anſprüche. 2. — und Frankreich. 9. — in Prag. 14. — Kaiſer Karl VII. 16. — Flucht v. München u. Vertrag mit Maria Thereſia. 20. — Tod (1745). 22.
——, Markgr. v. Baden-Durlach. III, 95.
—— d. Kühne, Herzog v. Burgund, u. Kaiſer Friedrich. I, 304. — u. Kaiſer Sigmund. 314. — u. Maximilian. 334.
—— II., König v. England, und Maria. III, 102. — u. d. Triplealliance. IV, 37 f.
—— VII., König v. Frankreich. I, 321. — u. Böhmen. 436.
—— VIII., Nachfolger Ludwigs XI. in Frankreich. I, 336. — und Maximilian. 338. — u. Ludovigo v. Mailand. 344. — in Italien. 345. — u. Papſt Alexander VI. 346. 350. — Rückkehr nach Frankreich. 350.
—— X., König v. Frankreich. V, 355. — Sturz (1830). 356.
——, Markgraf, zu Burgau todt (1618). II, 372.
——, Markgraf v. Mähren, Sohn Johanns v. Böhmen (1346). I, 139 f.
—— IV., Herzog v. Mantua, geächtet. IV, 430.
——, König v. Neapel. I, 474. — u. Ungern; ermordet (1386). 478.
—— III. (vergl. Don Carlos), König v. Neapel. IV, 608. 613. — anerkannt. 616.
—— I., Herzog v. Rhetel u. Nevers, Anſprüche auf Mantua. III, 136. — u. Frankreich. 137.
—— II., Herz. v. Savoyen. I, 326.

Karl XII., König v. Schweden. IV, 430. — der Kaiſer. 431 f. — u. Peter d. Große. 512. — Tod. 515.
—— II., König v. Spanien. IV, 36. 281. — Teſtament. 293. — Theilungsverträge. 296. — Frankreich. 299. — Entſchädigung für Frankreich. 300.
—— (III.), Herz. v. Lothringen. III, 311. — u. die Kaiſerlichen. 408. — geſchlagen. 409. — bei Nördlingen. 413. — u. Herzog Bernhard. 419. — über d. Rhein. 430 f. — u. Johann v. Werth. 434. — und Breiſach. 461. — Frankreich. 496. — d. pyrenäiſche Friede. III, 8. — in der Schlacht von St. Gotthard. 32.
—— (IV.), Herz. v. Lothringen, vor Philippsburg (1676). IV, 51. — u. Caprara. 173. — Vertheidigungsmittel. 175. 188. — Sieg. 189 ff. — vor Ofen. 198. — Sieg bei Hanſeg (1684). 199. — vor Neuheuſel. 200. — vor Ofen. 202. 205. 208. — bei Eſſek (1687). 217. — b. Harkany. 218. 228. — gegen Frankreich (1689). 272. — todt (1690). 273.
—— v. Lothringen bei Czaslau. V, 17. — Sieg b. Braunau. 19. — bei Breiſach. 20. — beſiegt b. Rocour. 28. — als Generalgouverneur d. Niederlande. 35. — in Prag. 54 f. — in Schleſien. 61. — Leuthen. 62 f. 64. — zurück nach d. Niederlanden. 65.
——, Erzherzog, Sohn Ferdinands I., erhält Steiermark, Kärnten, Krain, Görz. II, 198. 202. — u. Sigmund Bathori. 266. — u. d. Proteſtanten; todt (1591). 278.
——, Sohn Leopolds II., als erbl. Großherzog d. Niederlande. V, 182—190. — bei Aldenhoven. 198. — Oberfeldherr in Deutſchland. 207 f. — ſchlägt Jourdan. 210 f. — u. Jourdan. 212. — u. Moreau. 214. — in Italien. 219. — in d. Schweiz. 226. — u. Wallis. 228. — am 231 f. — nach d. Sch Hohenlinden. 244. — in 256. 258. — Schlacht diero. 260 ff. — u. Erzh hann. 270 f. — Genera 276. 284. — in Böhmen 287. — bei Aſpern u. E (1809). 295. 307. — be ram. 310 f. — legt da mando nieder. 312. — Vermählung Napoleons i rie Luiſe. 317. — Verdi das Heer. 363.
Karl Alexander v. Würt katholiſcher Nachfolger d zogs Eberhard Ludwig. I
—— Ambros v. Eſte, E v. Gran u. Primas v. V, 285.
—— Durazzo u. Maria pel. I, 473. — u. Kön wig. 474.
—— Felix, König v. Sc V, 351.
—— Ferdinand, Biſch. lau. III, 57.
—— Guſtav, Pfalzgraf v (1648). III, 490. — R Chriſtians in Schweden IV, 2. — u. Polen. 3. Georg II. v. Siebenbürg todt (1660). 7.
—— Leopold, Herzog v lenburg-Schwerin und IV, 566. — u. d. Reichs 566 f.
—— Ludwig, Sohn F von d. Pfalz. III, 502. d. baierſche Wahlgeſandte
—— Martell und Andr v. Ungern. I, 465. — todt 466.
—— Malateſta. I, 194.
—— v. Münſterberg, halter in Böhmen. I, 5
—— Robert, König v. I, 85.
—— ——, König v. Unge Friedrich v. Öſtreich. I, 1 — Verſöhnung mit Ludw — 135.

obert, Sohn Karl Mar-
kronprätendent v. Ungern.
. — König. 467. — und
. Baiern. 469. (1308). —
matien. 470. — u. Nea-
l. — Tod (1342). 472.
hlinſtrument (1308). II,

eodor, Kurfürſt von d.
V, 113. — und Baiern.
- Vertrag mit Öſtreich.
- Umtauſch Baierns gegen
derlande. 155. 206.
lhelm von d. Pfalz. IV,

— Ferdinand, Erb-
on Braunſchweig. V, 67.

itz, Friedensverhandlun-
t der Pforte (1698). IV,
— Friede (1699). 262 f.
tralcomité der Serben. V,

d, Beſchlüſſe. V, 344 f.
rg, Landtag. IV, 11.
rg, Karl v., lat. Dich-
376.
n erbaut. I, 419.
erobert. I, 88. — und
. 127. 129 f. — Huldi-
32. — mit d. Hauptſtadt
. 208.
Philipp, Hiſtoriograph.
7.
a, Gemahlin Franz II.

, Alexander, u. d. Auf-
Ungern. IV, 362. — in
63. — u. Rákóczy. 364.
Dnod. 457. — aus Sie-
en geworfen. 460. —
460.
Niederlage d. Magya-
438.
g u. Pfalzgraf Friedrich.

Graf v. Löwenſtein. III,

rzog v. Oppeln. I, 410.
nig v. Polen, Verbünde-
kars. I, 49.
nig v. Polen, u. Matthias
v. Ungern. I, 306. — u. Böh-
men. 436. — u. Paul II. 438.
— u. Kaiſ. Karl. 471. — Tod.
476.
Kaſod, Jeſuit, Beichtvater Rá-
kóczy's. IV, 627.
Kaſtellan, Walter v. I, 93.
Katharina, Tochter Rudolfs. I,
44. — todt (1282). 63.
——, Schweſter Friedrichs v. Öſt-
reich. I, 103. — Gemahlin Ro-
berts v. Neapel. 106.
——, Tochter Leopolds. I, 138. —
Gemahlin Enguerrands v. Coucy.
I, 139 f.
——, Tochter Kaiſer Karls IV.,
Gemahlin Rudolfs v. Öſtreich. I,
147. — als Witwe. 166.
——, Tochter des Grafen Meinhard
v. Görz, u. Herzog Leopold. I, 154.
—— v. Baden, Schweſter Kaiſer
Friedrichs. I, 293.
——, Tochter Georg Podiebrads,
Gemahlin des Matth. Corvinus.
I, 485 f.
——, geb. Palffi, Gemahlin Illes-
házi's. II, 275.
—— v. Brandenburg, Gemahlin
Bethlen Gabors (1626). III, 45.
——, Gemahlin Peters III., Kai-
ſerin v. Rußland. V, 78. 98. —
Vermittlung zwiſchen Öſtreich u.
Preußen. V, 117. — u. Joſef II.
125. 162.
Katholiken, Beſchwerde in Os-
nabrück. III, 500. — in Ungern.
IV, 140.
Katold, Graf v. Herdach. I, 24.
Katona, Exjeſuit und Geſchicht-
ſchreiber. V, 133.
——, Michael, Stadtrichter in Klau-
ſenburg. II, 268.
Kaunitz, Oberſt, todt bei Szalan-
kemen. IV, 243.
——-Rittberg, Graf, ſpäter
Fürſt Anton Wenzel u. Ma-
ria Thereſia. V, 31. — Frank-
reich. 32. — in Paris. 33. —
Miniſter. 34. — u. England. 39.
— Bündniß mit Frankreich. 42.
— neue Rüſtungen gegen Frie-
drich II. 52 f. — Prag. 56. —

x Anden. 3. — unsere Vermählung. 9. — x. de Jeanne. 16. — x. Friedrich II. 16. 17. — de Blanche, Polen. 146. — Eroberung der Schelde. 153. — de romaine Friedensverhältnisse. 174. — Empfindungen. 18. — Kinder x. Tod. 1784. 202.

Ludwig Johann Joachim, Prediger der Jesuiten x Lyon. II. 14. 31. — x. de Lisle. 37. 41. — andere Briefe. 42. — verhaftet. 43.

Ludwig Maria, Erzherzog v. Österreich, x. de Rohan. II. 213.

Ludwig, Peter, x Lyon. I. 56. 58.

Ludwig Die Juden, engl. Gesandter x Wien. V. 31. — x. Moses Hyam. 41. — x Schönau. 1.

Ludwig, genannt Feldmarschall de Lowendahl. V. 1.

Ludwig [illegible] neue Forderungen I. x. 102.

Ludwig [illegible] Empfindungen. Gemälde. V. 34.

Ludwig Johann, Gerichtsrat von Eichenhagen. 1. — x. Rudolf. — x. Barnabe. 1. — x. Lorenz. 2. — Lorenz. 1.

— Simon, Sohn Johanns x Eichenhagen. 1. 24.

Ludwig Margarethe, x. Moses Elkanah. 1. 46.

Ludwig [illegible] Wien. 1. 1.

Ludwig Simon x Karlsruhe. 1. 52. 53.

Ludwig Hans, x Eichenhagen. 1. 52.

Ludwig Hans Ehestiftung gegen Barbara. 1. 500.

Ludwig Johann Nepomuk, Abt zu Admont x Graz. 1. 574. — de mirabilibus Lucis. 581.

Ludwig Johann x Karlsruhe x. de wahrhaftigen Gründen. Kampf wo? 1. 532.

Ludwig Oberst de Lugeon. III. 484.

Ludwig, österreich. Oberst x V. 396.

Ludwig, Peter, x Graz I.

Ludwig, Georg, Edler Vater de la Pierre I.

Ludwig, Graf, Jenner x Pa IV. 55.

Ludwig [illegible] Schmiede

Ludwig, Wolfgang, x. Maximilians I. x. 3

Ludwig, Georg, Lieder 1775. II. 32.

— Graf, Gesandter x Spanien. 1. 3. 15. Gulenfeld. 15. — x Graf 37. — geheim Sekretär. 13. 50.

— —jüdler, Graf, Spanien. V. 19. — Minister. 31. — Depeschen. 46.

Ludwig, Anton, Kunstmaler. II. 251.

Ludwig, Franz, Erzherzog x Österreich. II. 25.

Ludwig, Erzherzog, geb. x Kaiser Maximilian. II.

Ludwig [illegible] x Wien. II. 15.

Ludwig [illegible] Kaiser de Spanien. V. [illegible] 74.

Ludwig [illegible] — 10.

Ludwig, Anton, Kunstmaler. 17. 126.

Ludwig, engl. Feldherr, [illegible] Bericht. 14. 63. — x. Maximilian. Schl. — x. de Lisle. 30.

Ludwig, Kaiserkrone, geb. Graf. — 206. — Spanien. 71.

— Kaiser x Böhmen. — 141.

Ludwig, Graf, Schwager Ferdinand x Steiermark. III. 133. — Todesgeschichte.

— Graf, auf Feste de 17. 258.

, Graf, kaiserl. Gesandter
zland. IV, 610.
rg, Johann Ernst Roger,
., Präsident d. Reichsraths
Ferdinand II. III, 509.
staat mit d. französ. Rei-
einigt. V, 283. — Aufstand
. 357.
imer, Rathsherr in Wien.
.
lager, Andr., Prediger.
5.
csskerek, Niederlage der
ren (1849). V, 446.
bert, in Ungern. IV, 362.
Stefan, reform. Theolog.
5.
ch, Johann, Rechtsgelehr-
, 385.
furth, Empörung. I, 190.
, Kriegsminister Kossuths.
. — in Komorn, capitulirt.

Eugenia, Infantin, in
iederlanden. III, 83.
nburg u. die Deutschen.
.
. französ. General, nach
n's Niederlage. V, 210. —
:ainz. 205.
:ordnung Ferdinands I.
0 f.
, F.-M.-L., bei Aspern.
.
unter Ferdinand I. II, 224 f.
Melchior, Cardinal und
er Rudolfs und Matthia's.
8. — Verhandlung mit den
. 350. 357. — und die
tanten. III, 72.
Wenzel. II, 379.
n, Herr v. I, 44.
nberg, Donatus, Graf.
.
t, Oberstwachtmeister. IV,
.
:visitationen unter Fer-
. II, 225.
ka an der Spitze des Bau-
standes in Siebenbürgen.
.
Behülfe Honters. II, 234.

Klüpfel, Theolog z. B. Maria Theresia's. V, 96.
Knicanin, Anführer der Serben. V, 441.
Knyphausen, Befehlshaber des Administrators in Holland. III, 102.
——, Feldmarsch. d. Krone Schweden u. Gustav Adolf. III, 301. — bei Lützen. 302. 305. — u. Georg v. Braunschweig. 318. — bei Segelhorst. 321. — vor Osnabrück. 323. — in Westphalen. 436. — erschossen (1636). 437.
Kobenzl, Philipp, Graf, östreich. Gesandter in Teschen. V, 117. 166. — Convention mit Napoleon. 222. — östreich. Minister. 254.
Koburg, s. Sachsen-Koburg.
Koch, Baron, Secretär im östreich. Minister. V, 31. — u. Daun. 57.
Kökeritz u. Schulemberg. II, 109.
Köln, Friedenscongreß (1673). IV, 40.
——, Kurfürst v., u. Maria Theresia's Thronbesteigung (1740). IV, 2. — geächtet. 414.
König, Steinschneider unter Karl VI. IV, 549.
Königsberg, Gründung, durch Ottokar II. I, 406.
Königsberger, Konrad, Mitgl. d. Regentschaft in Östreich. I, 245.
Königsegg, Graf, kaiserl. Feldherr u. der Pascha v. Ofen. IV, 208. — u. Bartenstein. 539. — in Italien. 607. — Rückzug. 613. — Waffenstillstand. 615. — die Pforte. 629. — Feldzug gegen die Türken. 636 ff.
Königsmark, schwedischer General in Böhmen. III, 487. — in Prag. 488.
Köprili, Achmed, Sohn Mohammeds, Großvezier. IV, 21 f. — u. Siebenbürgen. 22.
——, Hussein, Großvezier. IV, 258.
——, Mohammed, Großvezier. IV, 10. — Zug nach Siebenbürgen. 11. — u. Reninger. 21.
Kohary, Stefan, todt bei Szent Benedeck. IV, 28.

Kurz, Franz, regulirter Chorherr v. St. Florian, Geſchichtſchreiber. V, 370.
Kuſa, Niklas v., Cardinalerzbiſchof v. Brixen. I, 312 f.
Kuteſk, Anführer der Kumanen. I, 448.
Kuthen, König d. Kumanen, todt (1241). I, 18. 459 f.
Kuthen, Martin, Did ſchichtſchreiber. II, 37
Kutſchuk-Mohamme IV, 20. — geſchlagen.
Kuttenberg, Bergwe 123.
Kutuſow, ruſſ. Feldher — Rückzug. 271 f.

L.

Laa an d. Laya, Schlacht (1246). I, 19. — (1260). 24. — (1278). 49.
La Baune, geheim. Unterhändler Fleury's in Wien. IV, 614.
Ladislaus d. Heilige u. Ungerns Verfaſſung. II, 135.
Ladislav I., Sohn Bela's, König von Ungern. I, 447. — König. 448. — und Koloman. 449. — todt (1095). 450.
—— (II.), Bruder u. Nachfolger Gaiza's, König v. Ungern. I, 454.
—— (III.), Sohn u. Nachfolger Emerichs, König v. Ungern, todt (1205). I, 14. 457.
—— IV., König v. Ungern, Sohn u. Nachfolger Stephans V. I, 28. — Krieg mit Ottokar. 29. 51. 464. — Enkel Bela's. IV, 43 f. — Verbündeter Rudolfs. 49 f. — Tod (1290). 68. 465.
—— (VI.) Poſthumus. I, 253. — König in Ungern. 256. — u. Eleonore. 261. — in Rom. 262 f. — frei. 265. — und Böhmen. 267. 269. — u. Ulrich v. Cilly. 272. — Krönung in Böhmen (1453). 273. — u. Cilly. 274. — in Ungern. 277. — u. Kaiſer Friedrich. 278. — todt (1457). 279—436. 481. 483 f.
——, Sohn Hunyadi's, hingerichtet. I, 484.
——, Woywode v. Siebenbürgen. I, 469.
Ladislav, Herzog v. D gent in Polen. I, 477
——, Sohn Karls d. Klei pel, nach Ungern berufe
——, Sohn Albrechts, Böhmen. II, 10.
——, Karaſtons Unterbe II, 209.
Lafayette, franz. Ge 193. — Flucht. 194
La Feuillade, Herzo Feldherr bei St. Gotthar
——, franz. Generallieut Turin. IV, 416 f.
La Foſſe, verhaftet. III
Lagodi, Simon, in 507.
Lahogue, Niederlage d Flotte bei. IV, 274.
Laibach, Congreß (1821)
Lamard u. Raab. II, 2
La Marſeille, General Marengo. V, 239.
Lambeccius, kaiſerl. Bi IV, 157.
Lamberg, Graf, Geſan dinands an Suleiman. 31 f. 35.
——, böhm. Hauptmann.
——, Karl, Erzbiſchof v II, 322.
——, Joſeph, Hofkriegs 413.
——, Cardinal. IV, 35.
——, Graf, u. Lobkowitz — Miniſter. 47. — u. Verſchwörung. 79.

Kark. I, 11. — bezwun- — u. Öſtreich. 131. — der Türken. II, 94. als freie Stadt. V, 335. Preußen, Rußland und beſetzt. 384.
Kraftheim, Arzt. II, 391.
ierl. Oberſt in d. Schlacht ßen Berge. III, 32. — egsvolk. 180.
Miniſter der Finanzen in , 410. 432. — nach d. ng Wiens. 436.
-M.-L., an der Spitze d. V, 150. 226. — Sieg. Mantua. 230. — und 233. 244.
Landeshauptmann, und urt. I, 190.
pold v., öſtreich. Feldherr. 237.
achim, dän. Geſchäftsträ- hamburg. III, 150.
ch, Friedrich v., Oberſt- Jägermeiſter. I, 150.
r, Fortſetzung des Reichs- , 436.
ünſter, Ritterakademie, V, 95.
ium, kaiſerl. General in n. IV, 412 f.
reißig-jahriger. III, 450 ff.
enjähriger. V, 45 ff. — türkiſcher. V, 102 ff.
acht. II, 395.
eſen z. B. Maximilians. — zwiſchen dem 16. u. rh. II, 396.
n, von d. Türken befreit. 3. — und Ungern 1848.
ürſt in Böhmen. I, 395.
swald, Alchymiſt. II, 376.
Kaſpar, lat. Dichter u. tſchreiber. II, 374. 376.
lz, Prediger in Pommern. 5.
Hofnarr Martinuzzi's.
a v. Lichtenberg auf dem Horeb. I, 429.
vor Temeswar. II, 84.
Kübeck, Finanzminiſter. V, 410.
Kuefſtein, Graf, Landesoberſt in Öſtreich ob der Ens. IV, 344.
Kuenring, Heinrich v. I, 15.
Künſte, ſchöne, in Böhmen unter Rudolf. II, 375 ff. — unter Ferdinand I. II, 393. — unter den drei letzten Habsburgern. IV, 348 ff.
Küſel, Mathäus, Kupferſtecher unter Karl VI. IV, 594. 552.
Küttner, baierſcher Geſchäftsträger in Paris. III, 193.
Kufſtein, Graf Ludwig, Abgeordneter der Stände in Wien. III, 291. — Landeshauptmann in Linz. 352.
——, Feſtung, u. die Baiern. IV, 328.
Kuhnring u. Albrecht. I, 75.
Kukländer, Command. in Gran. IV, 455.
Kulm, Niederlage der Franzoſen. V, 326.
Kunigunde, Enkelin Bela's IV., Gemahlin Ottokars. I, 26. 49.
——, Tochter Kaiſer Friedrichs IV. I, 306 f. — Gemahlin Albrechts v. Baiern. 311.
Kunitz, kaiſerl. Reſident. IV, 158.
Kunnersdorf, Niederlage der Preußen. V, 69 f.
Kunringer, Hauptmann d. Böhmen, gefangen. II, 43.
Kunſtadt, Kun v., Schiedsrichter. II, 109.
Kupa, Aufſtand gegen Stephan. I, 444.
Kupeczky, Porträtmaler. IV, 552.
Kupferſtecher z. B. Kaiſer Joſef I. u. Karls VI. IV, 549. 552.
Kurakin, ruſſ. Geſandter in Wien. V, 282.
Kurd Mohammed Paſcha bei Karlowitz. IV, 497. — u. Temesvár. 499.
Kurfürſten, die, u. Rudolf. II, 309.
Kuroczok, Kreuzfahrer, in Ungern. I, 503 f.
Kurz, Graf, kaiſerl. Geſchäftsträger am ſächſ. Hofe. III, 432.

Laybach, Hauptſtadt v. Kärnten. I, 208.
Lazar, Sohn Georg Brankowitſchs. I, 180.
——, Stephan, u. Rákóczy. IV, 15.
Lazenbok, Heinrich v., u. Huß. I, 424.
Lazius, Wolfgang, Leibarzt Ferdinands I. II, 391.
Leake, engl. Admiral, nimmt Sardinien. IV, 473.
Lebeda, Wilhelm (1610), Geograph. II, 381.
Le Beuf, Ingenieur vor Belgrad. IV, 501.
Lebzeltern, kaiſerl. Leibarzt unter Karl VI. IV, 546.
Lechleitner, Anton u. d. Kurfürſt v. Baiern. IV, 334.
Leed, Marquis, erobert Sardinien, Angriff auf Sicilien (1717, 1718). IV, 514.
Lefevre, Marſchall (Herzog von Danzig) in Tyrol. V, 291.
Leganez, Marquis, ſpan. Oberfeldherr in Italien. IV, 275 f.
Legion, akademiſche, in Wien. V, 411. 431.
Lehel, Anführer der Magyaren in Deutſchland. I, 443.
Lehmann, Kaſpar, Steinſchneider unter Rudolf II. II, 394.
—— (Leymann) und Rákóczy. IV, 361 f.
Lehnpropſt in Böhmen. III, 512.
Leibeigenſchaft unt. Maria Thereſia. V, 85.
Leibkammer unter Ferdinand I. II, 181.
Leibnitz u. das franzöſ. Manifeſt von 1688. IV, 267 f.
Leiningen, Graf, kaiſerl. General an der Grenze der Moldau und Walachei. IV, 249 f. 276. — in Italien. 342. — todt. 408.
Leipzig, Univerſität. I, 424. — Convent (1631). III, 220. — v. Tilly erobert. 259. — Belagerung durch Banner. III. 456. — erobert von Torſtenſon (1642). 469. — Niederlage Napoleons. V, 328.
Leiſer, Ulrich, oberſter Z in Niederöſtreich. II, 2
Le Maire, franzöſ. Ing Rákóczy. IV, 458.
Lenau, Dichter. V, 370.
Lentulus, öſtreich. Gen Friedrich II. V, 16.
Leo X. (Johann v. Medici 376. 447.
Leo, Sohn Daniel Rom I, 24. — König der Re
Leoben, Friedenspräliminı 220.
Leonhard, Graf v. Görz
Leopold, Markgraf von aus dem Hauſe der Ba († 944). I, 7.
—— der Schöne (1075), Öſtreich. I, 7.
—— der Heilige, Markg Herzog v. Öſtreich. I, 7. mählt mit Agnes, Schwe richs V. († 1136). 8. — ſprechung. 302.
—— der Freigebige, Sohn folger Leopold des Heilig († 1141).
—— der Tugendhafte, S Nachfolger Heinrich Jaſo I, 10. — belehnt mit mark. 11. — Kreuzzug u. Löwenherz (1191). 12. (1194). 13.
—— der Glorreiche, Bru Nachfolger Herzog Fried 13 f. — Zug nach Spa — nach Paläſtina und (1219). 15. — todt (12
——, Sohn Albrechts I., von Öſtreich. I, 81. — Burkhardt v. Hohenberg. auf dem Reichstag zu Sp — und Kaiſer Heinrich. Einfall in Baiern. 108. Schweizer. 109. — Sch Morgarten (1315). 109. Speier. 111. — vor So 112. — gegen Ludwig. 1 — nach Friedrichs Gefang 118 f. — u. Johann XX — Friedrichs Befreiung. Tod (1326). 123.

Sohn Herzog Otto's, 4). I, 136.
:rer Bruder Herzog Al- I. u. Paſſau. I, 166. — n Preußen u. Lithauen 188. — Theilung mit ruder Albrecht. 169 ff. Theilung (1380). 171. ıg v. Carara. 172 f. — Friede (1378). 173. — :eviſo. 174. — Friede v. Carara (1384). 175. hweiz. 176. — todt bei (1386). 176 ff. 179.
ı Leopolds, Herzog von [, 181 f. 185. 189. — ıtol ꝛc. 191. — u. Ru- 194. — gefangen. 195. enzel. 196. — u. Sig- 12. 207. — Vormund- r Albrecht V. 208 f. — ol. 209. — Landfrieden. u. Herzog Ernſt. 212. mit Ernſt (1408). 214. rthold v. Freiſingen in 5. — neuer Krieg. 216. 1411). 219.
rzog, Biſchof v. Paſſau, urg. II, 323.
erzog, Werbung in Öſt- 325. — das paſſauer f. 331 ff. — in Salz- . — in Prag. 335. — n. 340. — Abzug von . — Ramée's Enthaup- Not. 2.
r Ferdinands II. III, 10.
erzog, in Inſpruck. III, m Elſaß. 273. — Herr todt (1634). IV, 324

r Sohn Ferdinands III., von Ungern u. Böhmen IV, 2. — Kaiſerwahl. — Krönung (1658). 6. v. Oliva (1660). 7. — ıte. 8. — u. Sieben- 18. — Krieg mit den 12. — u. die Comitate. iede v. Basvar. 34. — n. 38. — u. die Nie- 39. — Bündniß mit den Generalſtaaten (1673). 41. — Auersperg. 43. — Lobkowitz. 45 ff. Nymwegen, Friede. 51 ff. — Poſt in Öſtreich. 56. — Proteſtanten in Ungern. 60. — ungriſche Verſchwörung. 63 ff. — Nadasdy. 73 ff. — Verurtheilung der Verſchworenen. 95 ff. — vorgebliche Vergiftung u. Heilung. 98 ff. — u. die Evangeliſchen in Ungern. 128. — Verwendung fremder Mächte. 130. — Änderung der Verfaſſung in Ungern. 131. — Tököly. 135. — Landtag in Ungern. 136. — Proteſtanten in Ungern. 137. — Verhältniß zwiſchen Proteſtanten u. Katholiken in Ungern feſtgeſtellt. 149 f. — Türkenkrieg (1683). 165. — Joh. Sobiesky, König v. Polen. 170. — der Papſt. 171. — Belagerung v. Wien. 174. — Entſatz. 186. — in Dürrenſtein bei Krems. 191. — Rückkehr nach Wien. 192. — u. Sobiesky. 192 ff. — u. Venedig. 198. — Fortſchritte in Ungern u. Siebenbürgen. 223 f. — Amneſtie in Ungern (1684). 225. — Friedensverhandlungen. 230. — Anfall v. Siebenbürgen. 246 f. — Schlacht bei Zenta. 256. — Friedensanträge der Pforte. 258. — Friede von Karlowitz. 260 ff. — u. Frankreich. 264 ff. — Krieg. 267. — Kurfürſtentag zu Augsburg, Wahl zum deutſchen König. 273. — u. Savoyen. 277. — Friede zu Ryswick. 277 f. — das ſpan. Erbe. 282. — Rechte auf die ſpaniſche Monarchie. 292. — Theilungsverträge. 295. — Übergewicht der franzöſ. Partei. 298 ff. — das Teſtament Karls II. 302 ff. — ſpan. Succeſſionskrieg (1706). 309 ff. — Tirol. 324. — Erzherzog Karl. 340. — Eugen. 341 f. — Marlborough. 346. — Sieg bei Hochſtädt. 354. — Tod (1705). 357. 366. 392. — Charakteriſtik. 366. — u. Ludwig XIV. 367. — böhm. Kurwürde. 367. — u. die Türken. 368. —

Vereinigung der Protestanten u. Katholiken. 369. — Universität Halle. 375. — Finanzen. 377. — Militär. 382. — Hofstaat. 382. — Sorge für die Armen. 388. — Gerechtigkeitspflege. 385. — Ungern. 386. — Hofhaltung. 387. — Wissenschaften. 389. — Gemahlinnen. 392. — Erbfolge im Hause Östreich. 521.

Leopold (II.), Großherzog v. Toscana, 2ter Sohn Franz I. V, 110. 112. — u. Josef. 125. — Bruder u. Nachfolger Josefs. V, 170. — u. Preußen. 171 ff. — Verhandlungen zu Reichenbach. 176. — Kaiser. 180. — Die Niederlande. 181. 185. — Ungern. 183. — Krönung in Ungern. 184. — Frankreich. 185. — u. die Emigration. 186. — Bündniß mit Preußen. 187. — Tod (1792). 188.

——, Sohn Josefs I., todt (1701). IV, 467.

——, Erbprinz v. Dessau, in Glatz. V, 16.

—— Anton, Freiherr v. Firmian, Erzbischof v. Salzburg. IV, 573.

—— Wilhelm, Erzherzog, Sohn Ferdinands II., erwählter Bischof v. Halberstadt. III, 133. 161. 427. — Bischof v. Straßburg, Passau ꝛc. — Erzbischof v. Magdeburg. 171. — als Oberfeldherr. 464. — in Schlesien. 468. — geschlagen. 469. — in Wien. 475 f. — u. Torstenson in Böhmen. 478. — u. die Kaiserwürde. IV, 5.

Leopoldsberg unterhalb Wien. I, 8.

Lerschno, kaiserl. General, todt bei Krotzka. IV, 638.

Leszinska, Maria, Gemahlin Ludwig XV. IV, 598.

Lesko, Herzog v. Lancicz, Verbündeter Bela's. I, 24.

——, Herzog v. Krakau, u. Sendomir. I, 410.

Leslie, schwed. Befehlshaber, und Gustav Adolf. III, 214.

Leslie, kaiserl. General, lenstein in Eger. III, 3 Gallas. 379. — Beleg Wallensteins Ermordung u. Zrinyi. IV, 27. — schafter in Konstantinop IV, 156. — Feldzeugmeis in Wien. 173 f. — in (1685). 200.

Lestina, Wenzel v., u. Hu

Leubelfing, Page Gusta bei Lützen. III, 303 f.

Leuber, sächs. Gesandter brück. III, 500.

Leuker, bairischer Gesch in Spanien. III, 25 f.

Leuthen, Niederlage d. K V, 62.

Leventa, ungr. Fürst. I,

Lewald, preuß. General, gerndorf. V, 60.

Liberio, Chef des Mi vor Ofen. IV, 208.

Libussa, Tochter Krok in Böhmen. I, 396.

Lichnowski, Fürst, Ge V, 370.

Lichtenstein (Liechtenstei v., u. Albrecht III. I, Kaiser Friedrich. 306.

——, Anton, Fürst Oberhofmeister. IV, 471. v. Spanien. 340.

——, Heinrich v. I, 5 u. Albrecht. 293.

——, Johann v. I, 18 u. Wenzel. 196.

——, Fürst Johann, Se Austerlitz. V, 274 f. — 301 f. 306 f.

——, Karl, Fürst v.

——, Max, u. das Am in Böhmen. III, 39. — men. 85. — u. die G in Böhmen. 63.

——, Niklas, und K I, 190. — u. Kaiser I, 302.

——, Otto v. I, 131.

——, Philipp, in Sie IV, 247. — bei Lu 326 f.

in, Rudolf v., erblicher
hall v. Kärnten. I, 190.
zel, in Italien. V, 26.
after in Paris. 33. —
: Artillerie. 47. 84.
, verhaftet. III, 5.
todt v. Belgrad. IV, 229.
), Bürgermeister wäh-
Belagerung von Wien.
f. — Thätigkeit. 177.
95.
Stände, u. Ferdinand.
— hohe Schule ge-
27 f.
13. — dem Unionstage
rg gegenüber. 19. —
. — Versammlung zu
und das Restitutions-
— Reichstag zu Re-
(1630). 184. — und
. 269 ff.
heilige (Papst, Venedig
önig v. Aragonien). I,

er in Östreich. V, 365.
, Jodokus. II, 41.
n Breisgau, Geburts-
fs v. Habsburg. I, 32.
itold v., Landeshaupt-
Steyermark. I, 23.
)er, Maurus, Dichter.

ierscher Feldherr, ge-
II, 51.
)ischof v. Passau, Mit-
tegentschaft in Östreich.

., Gastwirth v. Landeck,
der Tiroler. IV, 332.
ag (1467). I, 296. —
testanten. II, 282.
nister unt. Ludwig XIV.
89.
rthold, Abgeordneter
bei den böhmischen
II, 68.
n Türken erobert. II,

iederlage der Hussiten
435.
org, Bischof v. Wesz-
Ferdinand II. III, 511.

Lippai, Erzbischof v. Gran, und der Friede v. Vasvar. IV, 59 f.
Lippay, Haiduckenführer, u. Gabriel Bethlen. II, 272.
Lippe, Graf v. d., in Konstantinopel. IV, 495.
Liscan, Anführer der Spanier in Gran. II, 59.
Lissa, Heinrich v., u. Albrecht. I, 88. — Statthalter in Böhmen. 414 f.
Literatur in Östreich z. Z. Maximilians I. I, 389 ff. — in Ungern. II, 383. — hebräische in Böhmen. II, 374.
Lobkowitz, Diepold, königl. Statthalter in Böhmen. II, 365.
——, Eusebius Wenzel, Minister Leopolds I., u. Frankreich. IV, 36. 39. — Sturz. 43 f. — verbannt und todt (1677). 47. — und die ungrische Verschwörung. 74 f. 79. 83. — Theilung der spanischen Monarchie. IV, 284. — Verhandlungen. 289.
——, Pepal, Gesandter Rudolfs in Konstantinopel. II, 252 f. — Rathgeber Rudolfs. 321. — oberster Kanzler. 322. — verbannt. III, 5.
—— Smirziczki, Wilhelm v., auf d. Landtage zu Prag. II, 365.
—— Zdenik, Oberstkanzler in Böhmen. II, 365. — u. dessen Gemahlin Polixena. 365.
——, Fürst, besiegt bei Rimini. V, 26. — bei Lobositz. 51. — Feldzug gegen Belgrad. 500. 505.
Locatelli, General, vor Belgrad. IV, 505.
Lodron, Julius, Graf, Anführer der Tiroler. II, 41 ff.
—— bei Hanfabeg. IV, 212.
——, Paris, Landjägermeister in Tirol. IV, 329.
Löffler, würtemb. Kanzler, nach Paris. III, 422 f. — entlassen. 124.
Löhner, Abgeordneter. V, 431.
Löschner, Hans, Lutheraner, in Salzburg. IV, 573.
Löwen, Generalseminar. V, 159.

Löwenberg u. die Gegenreform. III, 60.
Löwendahl, franzöſ. General in Holland (1747). V, 28.
Löwenſtein-Wertheim, Graf Maximilian, Statthalter in Baiern. IV, 409.
Loh, Werner v., Bannermeiſter v. Lenzberg, todt bei Sempach. I, 179.
Lohe, Graf in Wolfenbüttel. III, 134.
Lohelius, Johann, Erzbiſchof. II, 362. 372.
Longobarden. I, 6.
Longuevalle u. Rákóczy. IV, 360.
Longueville, franz. Geſandter, u. die Landgräfin v. Heſſen. III, 499.
Longwy v. d. Alliirten genommen. V, 194.
Loo, Heinrich v. der, Abgeſandter des Herzogs Adolf in Schleswig-Holſtein. III, 136.
Lopes, Andreas, u. Martinuzzi's Mord. II, 81. — u. Raab. 259.
Lopreſti, Lieutenant im Schloſſe Rama. V, 165.
Lorenz, todt in Szigeth. II, 205.
Loſc, Peter, Oberſt. III, 394 f.
Loſonczi, Stefan, in Temeswar. II, 84 f.
Lothringen v. den Franzoſen erobert. III, 408. — u. Frankreich. IV. 38.
——, Herzog v., bei Duttlingen. III, 473. — u. Turenne. IV, 48. — u. Münſter. 422. — in Serbien. 632.
Lotto, eingeführt. V, 82.
Loudon u. die Preußen vor Olmütz. V, 66. — u. die Ruſſen. 69. — u. Friedrich II. 72. — Feldzeugmeiſter. 73. — erobert Landshut u. Glatz. 74. — erſtürmt Schweidnitz. 76. — in Sachſen. 116. — in Kroatien. 164. — Oberbefehlshaber und Belgrad. 166 f. — an die ſächſ. Grenze. 175.
Louis Philipp, Kön. v. Frankreich. V, 356. — u. die Bewegung in Italien. 358. — u. die Pforte. 383. — geſtürzt (1848). 404.
Louiſe Johanne, Mutter Friedrichs v. der Pfalz. III, 226.
Luca Damiani, Flottencapitän. IV, 249.
Lucas Banffi, Erzbiſchof von Gran. I, 454.
Lucheſini, Graf, preuß. Abgeordneter in Siſtowa. I, 177.
Luchau, Stallmeiſter des Herzogs v. Lauenburg. III, 303.
Luchesi, öſtreich. General, todt bei Leuthen. V, 62.
Lucian, Auguſtin. III, 65.
Luder, Hieronymus, Befehlshaber in Kaiſerslautern. II, 54.
Ludmilla, Witwe des Herzogs Borziwog. I, 397.
Ludolf v. Regensburg. I, 36 f.
Ludwig, Erzherzog, bei Landshut. V, 289. — u. die Unruhen in Wien 1848. 405.
—— (II.), Herzog v. Baiern, u. Albrechts Kaiſerwahl (1292). I, 72.
—— (III.) v. Baiern. I, 102. — Krieg mit den Herzogen v. Öſtreich, 104. — u. Herzog Friedrich von Öſtreich. 105 f. — Kaiſerwahl (1314), als Kaiſer Ludwig der Baier. 106 f. — Reichstag zu Worms (1315). 108. — u. ſein Bruder Ludwig. 110. — u. Speier. 111. — Johann v. Böhmen. 112. — Zug gegen Friedrich. 113. — in der Schlacht bei Mehldorf (1322). 117. — nach Friedrichs Gefangenſchaft. 119. — belagert Burgau (1324). 120. — Vergleich mit Friedrich u. Leopold. 123. — nach Friedrichs Tod. 127. — Johann v. Böhmen. 129. — u. Kärnten. 131. — gegen die Niederlande. 133 f. — u. Albrecht. 135. — u. Margarethe Maultaſch. 136. — Karl von Böhmen als Gegenkönig. 417. — Tod (1347). 139.
—— der Ältere, Herz. v. Baiern, u. Rudolf v. Öſtreich (1359).

der Bärtige, Herz. v.
ı, und Herzog Friedrich. I,
— zu Ingolſtadt. 233 f.
r Reiche v. Baiern-Lands-
Erzherz. Albrecht. I, 286.
ın Baiern-Landshut,
naufſtand. II, 7. — u. die
ſche Krone. 12.
Bilhelm), Markgraf v. Ba-
Entſatz von Wien. IV, 189.
Starhemberg. 191. — vor
209. — Feldzug v. 1687.
— bei Harkany. 218 ff. 221.
Bosnien. 228. — in Bel-
229. — Sieg über die
ı bei Petacin u. bei Riſſa.
— in Siebenbürgen. 235 ff.
Landau. 322. — u. Marl-
ıh. 345 ff. — Schlacht am
enberg. 350 f. — u. Lan-
54. — vor Ingolſtadt. 351.
die Reichsarmee. 416. 579.
ıd (1707). 426.
Sohn des Kaiſers Ludwig,
ıraf v. Brandenburg (1324
1), erhält Kärnten, Krain,
I, 137. 158. — gegen
en. 417.
ohn Wladislaws, als König
ımen. II, 11. — ſ. Ungern.
, König v. Frankreich. I,
— u. Sigmund. 313 f. 321.
Burgund. 334 f. — Tod.

L. v. Frankreich u. Mailand.
. — Friede mit Maximilian
). 357. — die Ligue zu
cay (1508). 365. — Erfolge
lien. 366 ff. — die Schweiz.
— u. Maximilian. 373. —
tedig. 375. — im Nachtheil.
— Verträge mit dem Papſt
:dinand v. Aragon. 380.
II. Tod (1642). III, 474.
IV., König von Frankreich,
Kaiſerwürde. IV, 4. 564.
mählt mit Maria Thereſia,
r Philipps IV. v. Spanien.
. — Anſprüche auf die Nie-
de. 36. — und Schweden.
nach dem nymweger Frie-
5. — vereinigte Niederlande
(1672). 58. — und die Ungern.
69. — u. die öſtreich. Monarchie.
167 ff. — Caſale beſetzt. 169. —
und der türk. Sultan. 198. —
Krieg mit dem Kaiſer. 234. 265.
— Manifeſt (1689). 267. —
Philippsburg ꝛc. erobert. 270. —
die Pfalz. 271. — Friede zu
Ryswick (1697). 277 f. — Thei-
lungsvertrag über das ſpaniſche
Erbe. 282. 287. — u. Auersperg.
291. — Wilhelm v. Oranien u.
die Theilung der ſpaniſchen Mon-
archie. 295. — nach dem Tode
Karls II. v. Spanien. IV, 301.
303. — General-Capitulation über
Italien. 424. — Friedensvor-
ſchläge. 440 ff. — Friede. 448.
— Tod (1716). 512.
Ludwig XV. unt. der Regentſchaft
d. Herzogs v. Orleans. IV, 512. —
u. Philipp V. v. Spanien. 598.
— u. das Heer. V, 28.
—— XVI. und Maria Antoinette.
V, 112. — u. Joſef. II, 154. —
Kaiſer Leopold. 185. — Kriegs-
erklärung gegen Öſtreich. 191. —
Flucht. 187. — Hinrichtung. 196.
—— XVIII., König v. Frankreich.
V, 331 f. — u. die heil. Allianz.
342.
——, Landgraf v. Heſſen. I, 249.
——, Landgr. v. Heſſen-Darmſtadt.
II, 328. — III, 80. — u. Chri-
ſtian, Adminiſtrator v. Halber-
ſtadt. 81. — u. Landgraf Moritz.
86. — der Fürſtentag. 96.
——, Sohn Meinhards v. Kärn-
ten. I, 70.
——, Graf v. Naſſau, kaiſerl. Ge-
ſandter, u. der Friede v. Münſter.
III, 492.
——, Pfalzgraf. I, 40. 42. 46.
——, Herzog v. Tyrol. I, 155.
—— (I.) der Große (Sohn Karl
Roberts. I, 471), Krönung als
König v. Ungern. I, 139. II, 137.
— u. ſeine Töchter. 203. — u.
Rudolf v. Öſtreich. 152. — u.
die Herzoge v. Würtemberg. 153.
— Friede mit dem Kaiſer. 157.
— u. Herzog Franz v. Carara.

172. — Anwartſchaft auf Polen. 472. — Neapel. 473 f. — Venedig. 474 f. — in Dalmatien. 475. — u. Karl IV. 475. — u. d. Türken. 475 f. — erhält Polen. 476. — Tod (1382). 477.
Ludwig (II.), Sohn Wladislaws, u. Maximilian. I, 383. — als König von Ungern u. Böhmen gekrönt (1508 u. 9). 501. — Nachfolger Wladislaws. 506. — in Prag. 508 f. — Verwirrung in Ungern. 509 f. — Zug gegen d. Türken. 511. — Tod in der Schlacht bei Mohacs. 512 f. II, 8. — Prager Religionsunruhen. 219. — Proteſtantismus in Ungern u. Siebenbürgen. 230 f. — d. Reformation. 238.
——, Patriarch v. Aquileja, und Rudolf. I, 153 ff.
——, Kanzler d. Univerſität Halle, u. Friedrichs II. Anſprüche auf Schleſien. V, 4.
——, König v. Holland. V, 277. legt d. Krone nieder. 318.
—— Napoleon, Sohn d. Königs Ludwig v. Holland. V, 318.
—— Rudolf, Herzog v. Braunſchweig, Vater d. Kaiſerin Eliſabeth. IV, 541.
Lübeck nach d. Schlacht bei Lutter a. B. III, 150. — Convent d. Hanſeſtädte. 151. — Friede (1628). 157.
Lützen, Schlacht (1632). III, 301 ff. — (1813). V, 323.
Lützow, Conrad, Kaiſerl. Geſandter (1641). III, 492.
——, Kaiſerl. General b. Kollin. V, 58.
Lugos, Niederlage d. Kaiſerlichen. IV, 245.
Luidolf, Sohn Otto's d. Großen, u. d. Magyaren. I, 443.
Luiſe Juliane, Tochter Wilhelms v. Oranien, Mutter Friedrichs v. d. Pfalz, u. d. böhmiſche Königswahl. III, 17.
Lumagi, Kaufmann in Nürnberg. III, 194.
Lundenberg in Mähren, belagert. I, 231 f.
Luneville, Friede (1801). V, 345.
Lupac, Prokop, Geſchichtſchreiber. II, 376.
Lutfy, Großvezier Suleimans. II, 46. — u. Lascy. 50 f.
Luther, Martin. I, 385. — II, 61. — u. d. Siebenbürger. 236.
Lutheraner und Calviniſten. IV, 570 f.
Lutter am Baremberge, Niederlage der Dänen (1626). III, 125 ff.
Luxemburg, Johann v., König v. Böhmen. II, 10. — ſ. Johann.
——, Niklas v., Patriarch v. Aquileja, u. Albrecht v. Öſtreich. I, 144.
Luzzara, Schlacht. IV, 319 ff.
Lwowſky, Cyprian, Lehrer des Tycho Brahe († 1574). II, 375.

M.

Maas, Heinrich v., b. Sempach. I, 177.
Macdonald, Officier Buttlers in Eger. III, 374. — Hauptmann in Cremona, nimmt Villeroi gefangen. IV, 316.
——, franzöſ. General in Neapel. V, 226. — u. Moreau. 229. — geſchlagen an d. Katzbach. 327.
Mack, ſ. Mak.
Magdeburg, Aufſtand. III, 170. — unter Karl V. 227. — und Wallenſtein. 228. — Chriſtian Wilhelm von Brandenburg und Erzherzog Leopold Wilhelm. 228 f. — Vertrag mit den Schweden. 231. — u. d. Adminiſtrator. 232. — belagert (1631). 239. — er-

stürmt u. verheert. 241. — von d. Sachſen erobert (1636). 440.
Magnatentafel in Ungern. II, 139.
Ragotſi, Kaſpar, Befehlshaber in Erlau. II, 210.
Magyaren. I, 6. — in Ungern. 441. — bei Preßburg (910). 442. Niederlage. 443. — Chriſtenthum. 444. — Aufſtand; Errungenſchaften. V, 435.
Maheburg, Gottfried v., Landrichter in Steiermark. I, 22.
Mahmud I., Sultan. V, 100.
Mähren an Albrecht. I, 231. — u. Rudolf v. Habsburg. 408. — unter Ferdinand. II, 102. — u. Ungern. 109. — Rüſtung. 326. nach Friedrichs Niederlage. III, 40. — Gegenreformation. 61.
Maier, öſtreich. General b. Aſpern. V, 300.
Maiern, Auguſt v., kaiſerl. Internuntius, in Bruſſa. IV, 13 f.
Majeſtätsbrief Rudolfs II. II, 322. III, 56 f.
Mailand z. S. Maximilians. I, 326. — in d. Händen der Franzoſen. 355. — an Franz I. 381. — von d. Öſtreichern verlaſſen. V, 416. — wieder genommen. 420.
Mailáth, Graf Anton, ungriſcher Kanzler. V, 400 Not. 1.
——, Graf Georg, Judex curiae in Ungern u. d. Unruhen 1848. V, 408.
——, Graf Johann, Geſchichtſchreiber. V, 371. — u. der Sprachenkampf in Ungern. 399.
——, Graf Joſef, Hofrichter bei d. ungriſchen Hofcanzlei. V, 84. — Gouverneur in Weſtgalizien. 206. — Tavernicus in Ungern u. d. Reichstag (1797). 218. — Staats- und Conferenzminiſter. 276 Not. 1. — galiziſcher Hofcanzler in Venedig. 300.
——, Margaretha, u. Sigmund Bathori. II, 266.
——, Stefan, u. Gritti. II, 40. — Empörung gegen Zapolya. 45. 48. — u. Iſabella. 49.
Maillebois, geſchlagen bei Piacenza (1746). V, 26.
Mainhardt, Graf v. Tirol. I, 43 ff. — erhält Kärnten. 54. — u. Herzog Albrecht. 63.
Mak (Mack), kaiſerl. General, u. Neapel. V, 225. — Oberfeldherr in Deutſchland. 256. — in Ulm. 257. — capitulirt. 258.
Malachowſky, Graf, polniſcher Abgeordneter zu Karlowitz. IV, 260.
——, preuß. General, gefangen. V, 74.
Malagon, Marquis, ſpaniſcher Geſandter in Wien. IV, 283.
Maler z. S. Joſefs I. u. Karls VI. 549. 552.
Malowetz, Beamter Wallenſteins. III, 353.
Malterer, Martin, bei Sempach. I, 179.
Malvezzi, Geſandter Ferdinands in Konſtantinopel. II, 77. 90.
Malzan, Johann, u. Ferdinand. III, 42.
Mandelslohe, Graf, würtemb. Abgeordneter in Wien. V, 347.
Mändl, Joh. Baptiſt, Kupferſtecher unter Karl VI. IV, 549.
Manegotti, Beichtvater Rákóczy's. IV, 359.
Manfredini, toskaniſcher General. V, 170.
Mansfeld, Fürſt, Oberfeldherr des Kaiſers in Ungern. II, 255.
—— (Mannsfeld), Graf Peter Ernſt v., gefangen. II, 296. — u. d. Proteſtanten in Böhmen. 371. — Feldherr d. Directoren in Böhmen. III, 10. 15. — nach Friedrichs v. d. Pfalz Niederlage. 37. — in Schleſien. 57. — neuer Krieg für Friedrich. 88. 89. 91. — Sieg b. Wisloch. 92. 94. — verabſchiedet. 95. — im Elſaß. 96 f. — im Haag. 102. — u. Wallenſtein. 121 f. — u. Bethlen Gabor. 122 f. — Tod (1626). 123.

Mansfeld, Graf Bruno, Oberſtallmeiſter unter
——, Graf, geheimer Rath Ferdinands II. III, 508.
——, Hofkriegsrathspräſ., u. Eugen. IV, 343.
——, Feldmarſchall in Turin. IV, 277.
Mantua erobert. III, 137. — von d. Franzoſen genommen. V, 217.
Manuel, griech. Kaiſer, u. Stefan III. I, 453 f.
Maradas, kaiſerlicher General in Böhmen. III, 296. — u. Gallas. 337. — u. d. Kaiſer. 352. 359. — in Frauenberg. 361. — an d. Kaiſer. 364. — u. Wallenſteins Ermordung. 378.
Marahanen-Reich. I, 6 f.
Marbod, Anführer d. Markomannen. I, 394 f.
Marc Aurel. I, 5. — u. d. Markomannen. 395.
March, Schlacht an d. (1260). I, 25.
Marcheville, franzöſ. Geſandter in Mainz u. Baiern. III, 192. — Sachſen. 194. — Köln. 195. — München. 196.
Mardineſti, Niederlage d. Türken. V, 166.
Marengo, Schlacht. V, 234.
Margarethe, Schweſter Herzog Friedrichs v. Öſtreich, Gemahlin Heinrichs. I, 16.
——, Witwe d. römiſchen Königs Heinrich, Anſprüche auf Öſtreich. I, 20.
——, Schweſter Friedrichs d. Streitbaren, Gemahlin Ottokars. I, 21. — verſtoßen. 26.
——, Tochter Belas IV. I, 26.
—— d. Heilige, Witwe d. Königs Ludwig I, 58.
——, Schweſter König Wenzels v. Böhmen. I, 87.
——, Prinzeſſin v. Baiern. I, 146.
——, Tochter Herzog Albrechts. I, 147. — verlobt mit Graf Meinhard v. Tirol. I, 148. 151. — Witwe 156. — Gemahlin d. Markgr. Johann v. Mähren. I, 157.
Margarethe, Tochter Albrechts IV., vermählt mit Herzog Heinrich v. Baiern (1405). I, 200.
——, Tochter Waldemars III. I, 322.
——, Tochter Maximilians und Maria's v. Burgund. I, 338. — u. Karl VIII. 339. 340 Not. I. — vermählt mit Don Juan (Johann), Sohn Ferdinands d. Katholiſchen. I, 349.
——, Schweſter Philipps, Statthalterin d. Niederlande. I, 362.
——, erſte Gemahlin Ottokars II. I, 407.
——, Tochter König Johanns v. Böhmen. I, 415.
——, Statthalterin d. Niederlande. II, 4.
—— v. Brandenburg. I, 167.
Margaretha Maultaſche, Tochter Herzog Heinrichs v. Kärnten u. Tirol, Gemahlin Johanns v. Böhmen. I, 129 f. 135. — getrennt von ihrem Gemahl. 136. — vermählt zum zweiten Male mit Ludwig, Markgraf v. Brandenburg. 136. — u. Herzog Rudolf. 151. 155. — nach d. Tode ihres Sohnes Meinhard. 156. IV, 324 f.
—— Thereſia, Tochter Philipps IV., Gemahlin Kaiſer Leopolds I. IV, 292.
Margelik und Weſtgalizien. V, 206.
Maria, Gemahlin Bela's. I, 14.
——, Tochter Kaiſer Manuels, Gemahlin Bela's IV. I, 454. 458.
——, Tochter Herzog Heinrichs v. Brabant, Gemahlin d. Pfalzgrafen Ludwig, enthauptet. I, 40.
——, Tochter Ludwigs d. Großen v. Ungern, verlobt mit Sigm. v. Luxemburg. I, 203 f.
——, Tochter Karls d. Kühnen v. Burgund. I, 305. — Gemahlin Maximilians I. (1477). 304. — Tod (1482). 336.

Maria, Enkelin König Karls von Neapel. I, 471. — Gemahlin Karl Durazzo's. 473.
——, Tochter König Ludwigs v. Ungern, Erbin v. Polen, und Markgraf Sigmund v. Brandenburg. I, 477. — König v. Ungern. 477. — gefangen. 478 f.
—— v. Öſtreich, Gemahlin Ludwigs II. I, 508. II, 12. 15.
——, verwitwete Königin v. Ungern, u. Suleiman. II, 38 f.
——, Tochter Karls V., Gemahlin Maximilians II. II, 213.
——, Erzherzogin in Steiermark, u. Matthias. II, 291. 299. — und Erzherzog Ferdinand, ihr Sohn. 298 ff. — Tod. 313.
——, Gemahlin Weſſelényi's, geborene Szecſy, u. d. Verſchwörung in Ungern. IV, 61.
——, älteſte Tochter Jacobs II., Gemahlin Wilhelms von Oranien. IV, 270.
—— Amalie, Tochter Joſefs I., Gemahlin Karl Alberts, Kurf. v. Baiern. IV, 468. 520.
—— ——, Gemahlin d. Herzogs Ferdinand v. Parma und Piacenza. V, 113.
—— Anna, Tochter Philipps V., Gemahlin Ludwigs XV. IV, 517.
—— ——, Schweſter Kaiſer Karls, Königin v. Portugal. IV, 518.
—— ——, 2te Gemahlin Karls II. IV, 296 Not. 1.
—— ——, Schweſter Maria Thereſia's, Gemahlin Karls v. Lothringen. V, 33.
—— ——, Herzogin, Witwe des Herzogs Clemens, u. die Theilung Baierns. V, 115.
—— Antoinette, Tochter Maria Thereſia's, Gemahlin d. Dauphin (Ludwig XVI.) V, 112. — und Joſef. 125. — hingerichtet. 200.
—— Antonia, Tochter Kaiſer Leopolds I., Gemahlin d. Kurfürſten Maximilian Emanuels v. Baiern. IV, 292 f.
—— Joſefa, Tochter Kaiſ. Joſef I., Gemahlin d. Kurfürſten Auguſt v. Sachſen. IV, 468. 520. — u. Friedrich II. V, 50.
Maria Joſefa, Tochter Maria Thereſia's, todt (1767). V, 112.
—— Iſabella, Infantin v. Spanien, Gemahlin Kaiſer Joſefs II. V, 113. 124.
—— Ludovica, 3te Gemahlin des Kaiſers Franz. V, 285.
—— Luiſe, Gemahlin Napoleons. V, 316 f. — erhält Parma u. Piacenza. 333. — u. d. Unruhen in Italien (1831). 357.
—— Luiſa, Gemahlin Leopolds II. todt (1792). V, 188.
—— Luiſia, Infantin v. Spanien, Gemahlin des zweiten Sohnes Franz I. V, 110.
—— Karolina, Gemahlin Ferdinands IV. v. Neapel. V, 112.
—— Riccardo Beatrix, Erbtochter d. Herzogs v. Modena, Gemahlin d. Erzherzogs Ferdinand. V, 113.
Mariaſſy, Oberſt, bei Aspern. V, 297.
Maria Thereſia, älteſte Tochter Karls VI. IV, 521. — u. Franz, Herzog von Lothringen. 613. 618. — u. d. Krieg gegen d. Türken. 637. — Thronbeſteigung (1740). V, 2. — u. d. König Friedrich II. v. Preußen. 7. — Beginn d. ſchleſiſchen Kriegs. 8. — mit Baiern. 10. — u. Ungern. 11. — Vorſchläge Englands. 15. — Übereinkunft mit Friedrich II. 16. — England. 17. — Friede v. Breslau. 18. — u. Baiern. 19 ff. — Bündniß zu Worms. 21. — Friede v. Dresden. 25. — von Aachen (1748). 29. — u. ihre Miniſter. 31. — u. Frankreich. 32. — u. England. 38. — u. Keith. 41. — u. Rußland. 43. — u. Preußen. 44. — u. d. Heer. 46. — verſtärktes Bündniß gegen Friedrich II. 52. — u. Prag. 56. — Kollin. 57 ff. — u. Habik. 61. — neuer Bundesvertrag mit Frankreich.

68. — Friede zu Hubertsburg (1763). 78. — innere Verwaltung. 79 ff. — Ungern. 86 ff. — Intoleranz. 89 f. — katholiſche Kirche. 90. — Jeſuiten. 93 ff. — Kunſt u. Wiſſenſchaft. 90 f. — d. Türkei. 99. — Theilung Polens. 108 f. — u. d. Bourbons. 112. — und Modena. 113. — Baiern. 114 f. — u. Friedrich II. 116. — Katharina v. Rußland. 117. — Ende (1780). 119 f. — Charakter. 120.

Maria Thereſia, Tochter Philipps IV. v. Spanien, Gemahlin Ludwigs XIV. (1660). IV, 8. 36. 292.

—— ——, Tochter Joſefs II. V, 124.

Marignano, Schlacht (1515). I, 381.

Marius. I, 4.

Markomannen. I, 5. — in Böhmen. 394. — u. Marc Aurel. 393. — u. Theodorich. 395.

Marlborough, Oberfeldherr d. Alliirten. IV, 323. — Herzog in d. Niederlanden. 337. — u. Eugen. 344. — u. d. Holländer. 345. — zu Heilbronn. 345. — u. d. Kurf. v. Baiern. 350. — Schlacht bei Blenheim od. Hochſtädt. 351 ff. — Reichsfürſt. 354. — in den Niederlanden (1705). 409. — in Wien; Sieg b. Namur (1706). 415. — u. d. ſpaniſchen Niederlande. 422. — im Feldzuge v. 1707. 427. — Karl XII. 431. — u. Eugen bei Malplaquet. 447. — Ludwigs XIV. Friedenspräliminarien. 444. — Fortſetzung d. Kriegs. 449 f. — Umwandlung in England. 450. — Villars. 482. — geſtürzt. 484.

Marlborough, Lady, Oberhofmeiſterin der Königin. IV, 480.

Marmont, franzöſ. Marſchall, in Dalmatien. V, 287. — in Fiume. 290.

Maros-Vaſarhely, ſiebenbürgiſche Ständeverſammlung. II, 14. — IV, 456.

Marquard v. Randeck, Patriarch v. Aquileja. I, 164 f. — u. Albrecht III. 165. — Tod (1389). 174.

Marſaglia, Sieg d. Franzoſen. IV, 275.

Marſchall, Baron, in Olmütz. V, 66. — Graf u. Feldmarſchall. 67.

Marſigli, Oberſt, Graf, u. d. Friede v. Karlowitz. IV, 260. — in Breiſach. 337 u. Not. 2. — u. Rákóczy. 359.

Marſilius aus Padua. I, 136.

Marſillac, Prinz, u. d. Feldzug v. 1717. IV, 500.

Marſin, Graf, franzöſ. Feldherr, u. d. Kurf. v. Baiern. IV, 336—346. — Schlacht bei Hochſtädt. 352. — Marſchall vor Turin. 418. — u. d. Herzog v. Orleans. 419. — todt. 421.

Martin, Papſt. I, 58.

Martinitz, Jaroslav, Landtag zu Prag. II, 314. — Rathgeber Rudolfs II. 321 f. — königl. Statthalter in Böhmen. 364 f.

——, Erzbiſchof v. Prag. III, 3.

Martinuzzi, Georg, u. Zapolya (1528). II, 20. — Biſchof von Großwardein. 48. — in Ofen. 53. — u. Ferdinand II. 74 f. — u. Caſtaldo. 76. — vor Lippa. 78 f. — nach der Eroberung v. Lippa. 80. — Cardinal. 80. — u. d. Reformation. 234. 385. — Tod (1552). 81.

Marwitz, preuß. Abgeordneter in Ungern. V, 23.

Marzin, kaiſerl. General in Pommern. III, 440.

Marzini, ſächſ. General, u. Banér. III, 458.

Maſſena, franzöſ. General. V, 226 f. — zurück. 228. — u. Korſakow. 231. — bei Marengo. 236. — in Italien. 260 ff. 280.

Maſſimiliano und Franz I. I. 38.

Maſſion, Marquis, bei Allerheim. III, 480.

Mathematik, ihr Studium un-

Maximilian I, 392. — in ien. 374. 376.
u. Sargans, Grafen v., gmund. I, 314.
aus, Graf v. Trencſin, err Rudolfs. I, 50. 468. — rl Robert. 469.
ias, Erzherzog, Oberbeaber des kaiſerl. Heeres vor . II, 254. — vor Ofen. 63. — Abzug. 264. — auf dtage zu Preßburg (1604). — u. Stefan Illashazi. — Friedensunterhandl. mit ai. 276. — Guvernator in n. 276. — u. d. Erzherin Wien. 284. — in den rlanden. 286. — Rückkehr ſeinen Bruder. 287. — die ſtanten. 288. — Landtage ien u. Preßburg. 288. — aſcha v. Ofen. 289. — ſein ig. 291. — Kaiſer Rudolf. — Ferdinand. 296. 298 f. panien u. d. Kaiſer. 303. ufruf an d. Öſtreicher. 304. der Kaiſer. 305. — An309. — an Maximilian v. 310. — bei Czaſlau. 313. andtag in Prag. 314. — nterhandlungen mit Rudolf. — Vertrag zwiſchen Mat u. Rudolf. 316. — König igern, Herr v. Öſtreich, graf v. Mähren. 316. — capitulation in Ungern. 317 f. Öſtreich. 318. — u. die el. Stände in Öſtreich. 319. pitulationsreſolution in Öſt (1609). 320 f. — u. Ru325. — u. Erzherzog Leo326. — die öſtr. Stände. — Verhandl. mit Rudolf. — Herzog Julius v. Braung. 329. — Rüſtungen. 337. Stände. 339. — in Böh341. — Bedingungen an f. 342. — der Herzog v. ſchweig. 346. — Einzug ag. 347. — Entthronung fs. 347 f. — d. Pforte. 349. iede (1616). 351. — Kaiſer (1612). 352. — d. Venetianer. 356. — u. Kleſel. 357. — u. d. Böhmen. 362—367 ff. — Krieg mit Böhmen. 370. — d. öſtreichiſchen Stände u. Schleſien. 371. — Tod (1618). 372.
Matthias Corvinus, ſ. Corvinus.
—— Hunyadi, ſ. Hunyadi und Corvinus.
Mattioli, Peter Andr., Leibarzt Ferdinands u. Maximilians II. II, 391.
Matyas, Georg, todt in Szigeth. II, 205.
Maurokordato, Niklas, Friedenscongreß zu Karlowitz. IV, 260 f. — Hospodar d. Walachei. 499.
Maximilian (I.), Erzherz., Sohn Kön. Friedrich IV. I, 287. — u. Karl d. Kühne. — 304 f. — römiſcher König (1486). 310. — gefangen in Brügge. 312. — in Tirol. 315. — u. Ungern. 316 f. — in Wien. 317. — u. Ungern. 318. — Jugend. 332. — Geſtalt. 333. — Charakter. 334. — u. Karl d. Kühne. 334. — u. Maria v. Burgund (1477). 334 f. — Sieg b. Guinegate (1478). — u. Erzherzog Philipp. 336. — gefangen in Brügge (1486). 337. — Tirol. 338. — Flandern u. Öſtreich. 339. — Anna v. Bretagne. 339 f. — Krieg mit Frankreich. 341. — 2te Gemahlin Blanca Maria Sforza. 342. — u. die Niederlande. 343. — Bund gegen Frankreich. 346. — Reichstag zu Worms. 347 f. — Zug nach Italien. 350. — u. Florenz. 351. — die Schweiz. 352. — Friede (1501). 356. — Neapel. 357. — u. Tirol; u. d. Türken. 358. — bei Mengesbach (1504). 359. — u. Caſtilien. 361. — Vormundſchaft in d. Niederlanden. 362. — Römerzug. 363. — Venedig. 364. 367 ff. — vor Padua. 369. — Bund mit Frankreich. 370. — in d. Lombardei.

371. — Concil zu Piſa. 372. — u. d. Franzoſen. 374. — d. Papſt. 375 f. — die Engländer. 379 f. — vor Mailand. 382. — Friede zu Noyon. 383. — zu Augsburg. 384. — u. Ungern. 493. 495 f. — Vormund Ludwigs II. v. Ungern. 506. — Tod (1519). 385. — Thätigkeit. 386 f. — ſein Haus. 387. — erwirbt die Grafſchaft Görz (1500). 388. — die Wiſſenſchaften. 389. — Univerſität Wien. 390. — Konrad Celtes. 391. — Theuerdank und Weißkunig. 393. — Grabmal zu Insprück. II, 394.

Maximilian (II.), älteſter Sohn Ferdinands I., im Feldlager vor Wittenberg. II, 68. — gekrönt als König v. Böhmen und als deutſcher König. 98. — als König v. Ungern. 99. — und ſein Vater Ferdinand I. 192 ff. — ſein Bruder Ferdinand. 198. — erhält Öſtreich, Böhmen, Ungern u. d. Kaiſerwürde. 202. — Joh. Sigmund Zapolya. 203 f. — Belagerung von Szigeth. 207. — Friede mit den Türken (1567). 208. — u. Polen. 212. — Tod (1576). 212. — Neigung zum Proteſtantismus — Karl V. 213. Paul IV. 213. — Philipp II. v. Spanien. 215. — d. Proteſtanten in Öſtreich u. Böhmen. 243. 319. — in Ungern u. Steiermark. 244. — Eigenſchaften. 247.

——, Erzherzog, Bruder Rudolfs, Herr v. Tirol, u. Polen. II, 250. — Tirol. 251. — u. d. Türken. 254. — für Siebenbürgen beſtimmt. 266. — u. Matthias. 284. — Ferdinand. 297. — in Prag. 306. 328. — Vermittelung zwiſchen Rudolf u. Matthias. 329. 331. — u. Kleſel. 357. — Tod (1618). 372.

——, Erzherzog, Sohn Franz II., Coadjutor des Hochmeiſters des deutſchen Ordens und des Kurfürſten v. Köln. V, 118 f. — b. Caldiero. 287. — in Wien. 292 f.

Maximilian, Herzog (
ſeit 1623) v. Baiern. I
— nach Prag berufen. 3
— u. d. Kaiſerwahl (16
11. — d. Liga. 13. 19.
Union. 20. — d. Lag
(1620). 28. — Einbruch
reich. 30. — vereinigt m
quoi. 31. — Schlacht a
Berge. 32. — nach Frie
d. Pfalz Niederlage. 36
Oberöſtreich. 46. — u. J
80. — Moritz, Landgraf
ſen. 81. — Friedrich v.
84. — u. Würtemberg.
u. Baden. 88. — mit d
u. dem Truchſeſſen
liehen (1623). 96. —
mark u. d. Kaiſer. 10
Friedrich Ulrich v. Wol
(1627). 144. — Wallen
182. — auf dem Reic
Regensburg (1630). 18
Sachſen. 258. — Ver
Frankreich. 269 f. —
270. — Wallenſtein.
Rückkehr nach Baiern.
Klagen über Wallenſt
— Heidelberg. 425. —
b. Wittſtock. 480. —
nien. 484. — Waffenſtil
Frankreich (1647). 484.
Kaiſer. 485. — u. d.
liſche Friede (1648). II

—— Maria Emanue
v. Baiern, vor Ofen.
— im Feldzuge v. 1687
bei Harkany. 218 ff. —
rer d. Reichsarmee. 2
Karl II. v. Spanien.
nach Karls II. Tod. 3
— u. d. Kaiſer. 306
Ulm. 322. — u. Tirol.
(1703). 328 ff. — am
333 f. — Rückzug. 3
Marſin. 346. — Ma
350. — Schlacht bei
(1704). 352 f. 581. —
354. — geächtet (1706
reſtituirt (1714). 492.

—— Joſef, Kurfürſt v
Sohn u. Nachfolger Karl

. — Friede mit Maria The-
23. 113. — Tod (1777).

ilian Joſef, Herzog v.
Zweibrücken. V, 155. —
rſt v. Baiern (1799). 255.
riedrich, Kurfürſt von
V, 118.
'orza, Herzog v. Mailand.
. — u. d. Schweizer. 377 f.
, Kurd, Rittmeiſter unter
) Georg. III, 321.
)eter, Kammerſecretär des
)rafen Chriſtian Wilhelm.
29.
:ni, Cardinal, franzöſ. Mi-
u. d. Kaiſer. III, 474. —
weſtphäl. Friede. 504. —

:d, Tochter Rudolfs von
urg, Gemahlin d. Pfalz-
udwig. I, 42.
ıburg an Wallenſtein. III,
78. — d. Herzoge v., reſti-
224. — Entſchädigung für
ır. 498.
y, Oberſt, bei Eßlingen.
7.
ch, Synode d. Proteſtan-
545). II, 235. — Ver-
ung der ſiebenbürgiſchen
e. IV, 10.
n z. B. Maximilians. I,

nalweſen unter Ferdi-
I. II, 177.
s, Johann v., Feldherr d.
aner (1616). II, 356.
)renzo v. I, 325.
eter, Sohn u. Nachfolger
o's. I, 325. 345.
i, franzöſ. General in Ti-
7, 325.
u, Bernhard Hellfeld, Graf
)erſthofmeiſter unter Ferdi-
II. III, 508. 513.
ed-Ali, Vicekönig von
en. V, 382.
Generalſuperintendent in
diſch-Pommern. IV, 575.
an d. Spitze d. Aufſtan-
Baiern. IV, 411.

Meinhard, Herzog v. Kärnten, Statthalter Herzog Albrechts I. in Steiermark. I, 72. 127. 147.
——, Graf v. Görz u. Tirol. I, 148. 151. 154. — Tod (1363). 155 f. 165.
Melanchthon u. Kaiſer Maximilian II. II, 212.
Melander (Holzapfel), heſſiſcher General, u. Herzog Georg von Braunſchweig. III, 318. 320.
——, kaiſerl. Oberfeldherr (1647). III, 485. — in d. Schlacht bei Zusmarshauſen. 486.
Melas, Sieg b. Genola. V, 232. — u. Genua. 233. — Niederlage b. Marengo. 234 ff.
Melchthal, Bund gegen die öſtr. Vögte in d. Schweiz. I, 90.
Melius (Juhaſz), Peter, reformirter Theolog. II, 236. 385.
Menager, franzöſ. Abgeordneter in Utrecht. IV, 489.
Mendoſa, Diego, Anführer der Spanier. II, 85.
Mengesbach, Schlacht (1504). I, 359.
Menzel, ſächſ. Kanzliſt, u. Friedrich II. V, 44.
Menzelius, Dr., u. Tilly. III, 206.
Mercoeur u. Kaniſza. II, 261.
Mercy, kaiſerl. General, b. Duttlingen. III, 470. 472 f. — u. Turenne. 474. 480. — todt b. Allerheim. 481.
——, b. General. IV, 187. — todt. 213 f.
——, öſtr., todt vor Cremona. IV, 316.
——, kaiſerl. General, b. Rumersheim geſchlagen. IV, 446. — gegen Belgrad. 500. — in Sicilien. 515. — in Italien (1734). 606. — todt b. Parma. 607.
Mere, Michael, Perſonal in Ungern. II, 385.
Merzig, Franz, Feldherr, bis an d. Rhein. III, 421.
Merode, Graf, unter Wallenſtein, Vertrag mit Erfurt. III, 180. — nach d. Schlacht b. Lützen. 310. —

371. — Concil zu Pisa. 372. — u. d. Franzosen. 374. — d. Papst. 375 f. — die Engländer. 379 f. — vor Mailand. 382. — Friede zu Noyon. 383. — zu Augsburg. 384. — u. Ungern. 493. 495 f. — Vormund Ludwigs II. v. Ungern. 506. — Tod (1519). 385. — Thätigkeit. 386 f. — sein Haus. 387. — erwirbt die Grafschaft Görz (1500). 388. — die Wissenschaften. 389. — Universität Wien. 390. — Konrad Celtes. 391. — Theuerdank und Weißkunig. 393. — Grabmal zu Inspruck. II, 394.

Maximilian (II.), ältester Sohn Ferdinands I., im Feldlager vor Wittenberg. II, 68. — gekrönt als König v. Böhmen und als deutscher König. 98. — als König v. Ungern. 99. — und sein Vater Ferdinand I. 192 ff. — sein Bruder Ferdinand. 198. — erhält Östreich, Böhmen, Ungern u. d. Kaiserwürde. 202. — Joh. Sigmund Zapolya. 203 f. — Belagerung von Szigeth. 207. — Friede mit den Türken (1567). 208. — u. Polen. 212. — Tod (1576). 212. — Neigung zum Protestantismus — Karl V. 213. Paul IV. 213. — Philipp II. v. Spanien. 215. — d. Protestanten in Östreich u. Böhmen. 243. 319. — in Ungern u. Steiermark. 244. — Eigenschaften. 247.

——, Erzherzog, Bruder Rudolfs, Herr v. Tirol, u. Polen. II, 250. — Tirol. 251. — u. d. Türken. 254. — für Siebenbürgen bestimmt. 266. — u. Matthias. 284. — Ferdinand. 297. — in Prag. 306. 328. — Vermittelung zwischen Rudolf u. Matthias. 329. 331. — u. Klesel. 357. — Tod (1618). 372.

——, Erzherzog, Sohn Franz II., Coadjutor des Hochmeisters des deutschen Ordens und des Kurfürsten v. Köln. V, 118 f. — b. Caldiero. 287. — in Wien. 292 f.

Maximilian, Herzog (… seit 1623) v. Baiern. … — nach Prag berufen. … — u. d. Kaiserwahl (161… 11. — d. Liga. 13. 19. … Union. 20. — d. Lag… (1620). 28. — Einbruch … reich. 30. — vereinigt m… quoi. 31. — Schlacht am … Berge. 32. — nach Frie… d. Pfalz Niederlage. 38. … Oberöstreich. 46. — u. … 80. — Moriz, Landgraf … sen. 81. — Friedrich v. … 84. — u. Würtemberg. … u. Baden. 88. — mit … u. dem Truchsessen … liehen (1623). 96. — … mark u. d. Kaiser. 108. … Friedrich Ulrich v. Wolf… (1627). 144. — Wallenst… 182. — auf dem Reich… Regensburg (1630). 184 … Sachsen. 258. — Bern… Frankreich. 269 f. — … 270. — Wallenstein. … Rückkehr nach Baiern. … Klagen über Wallenste… — Heidelberg. 425. — … b. Wittstock. 480. — … nien. 484. — Waffenstillst… Frankreich (1647). 484. … Kaiser. 485. — u. d. … lische Friede (1648). III, …

—— Maria Emanuel … v. Baiern, vor Ofen. … — im Feldzuge v. 1687. … bei Harkany. 218 ff. — … rer d. Reichsarmee. 229 … Karl II. v. Spanien. … nach Karls II. Tod. 30… — u. d. Kaiser. 306 f. … Ulm. 322. — u. Tirol. 3… (1703). 328 ff. — am … 333 f. — Rückzug. 335 … Marsin. 346. — Marl… 350. — Schlacht bei … (1704). 352 f. 581. — … 354. — geächtet (1706). … restituirt (1714). 492.

—— Josef, Kurfürst v. … Sohn u. Nachfolger Karl …

· Friede mit Maria The-
113. — Tod (1777).

an Joſef, Herzog v.
eibrücken. V, 155. —
v. Baiern (1799). 255.
drich, Kurfürſt von
118.
ga, Herzog v. Mailand.
· u. d. Schweizer. 377 f.
urd, Rittmeiſter unter
eorg. III, 321.
r, Kammerſecretär des
en Chriſtian Wilhelm.

, Cardinal, franzöſ. Mi-
d. Kaiſer. III, 474. —
ſphäl. Friede. 504. —

Tochter Rudolfs von
, Gemahlin d. Pfalz-
vig. I, 42.
rg an Wallenſtein. III,
— d. Herzoge v., reſti-
l. — Entſchädigung für
498.
Oberſt, bei Eßlingen.

Synode d. Proteſtan-
). II, 235. — Ver-
der ſiebenbürgiſchen
V, 10.
z. B. Maximilians. I,

ſweſen unter Ferdi-
I, 177.
Johann v., Feldherr d.
r (1616). II, 356.
zo v. I, 325.
, Sohn u. Nachfolger
I, 325. 345.
ranzöſ. General in Li-
325.
Bernhard Hellfeld, Graf
hofmeiſter unter Ferdi-
III, 508. 513.
-Ali, Vicekönig von
V, 382.
eneralſuperintendent in
h-Pommern. IV, 575.
d. Spitze d. Aufſtan-
iern. IV, 411.

Meinhard, Herzog v. Kärnten, Statthalter Herzog Albrechts I. in Steiermark. I, 72. 127. 147.
——, Graf v. Görz u. Tirol. I, 148. 151. 154. — Tod (1363). 155 f. 165.
Melanchthon u. Kaiſer Maximilian II. II, 212.
Melander (Holzapfel), heſſiſcher General, u. Herzog Georg von Braunſchweig. III, 318. 320.
——, kaiſerl. Oberfeldherr (1647). III, 485. — in d. Schlacht bei Zusmarshauſen. 486.
Melas, Sieg b. Genola. V, 232. — u. Genua. 233. — Niederlage b. Marengo. 234 ff.
Melchthal, Bund gegen die öſtr. Vögte in d. Schweiz. I, 90.
Melius (Juhaſz), Peter, reformirter Theolog. II, 236. 385.
Menager, franzöſ. Abgeordneter in Utrecht. IV, 489.
Mendoſa, Diego, Anführer der Spanier. II, 85.
Mengesbach, Schlacht (1504). I, 359.
Menzel, ſächſ. Kanzliſt, u. Friedrich II. V, 44.
Menzelius, Dr., u. Tilly. III, 206.
Mercoeur u. Kaniſza. II, 261.
Mercy, kaiſerl. General, b. Duttlingen. III, 470. 472 f. — u. Turenne. 474. 480. — todt b. Allerheim. 481.
——, b. General. IV, 187. — todt. 213 f.
——, öſtr., todt vor Cremona. IV, 316.
——, kaiſerl. General, b. Rumersheim geſchlagen. IV, 446. — gegen Belgrad. 500. — in Sicilien. 515. — in Italien (1734). 606. — todt b. Parma. 607.
Mere, Michael, Perſonal in Ungern. II, 385.
Merig, Franz, Feldherr, bis an d. Rhein. III, 421.
Merode, Graf, unter Wallenſtein, Vertrag mit Erfurt. III, 180. — nach d. Schlacht b. Lützen. 310. —

More, Ban in Servien. I, 500.
——, Ladislav, Befehlshaber der Ungern. II, 41 f.
Morea, an d. Türken im Frieden v. Paſſarowitz. IV, 508.
Moreau, franzöſ. General. V, 209. — über d. Rhein. 210. — Waffenſtillſtand mit Baiern. 213. — ſchlägt Kray. 232. — nach der Schlacht v. Marengo; Sieg b. Hohenlinden (1800). 244. — Tod. 326.
Morgan, engl. Oberſt, u. d. König v. Dänemark. III, 132.
Morgarten, Schlacht (1315). I, 109.
Moritz, Herzog v. Sachſen, und Ferdinand I. II, 62. 64 f.
——, Prinz v. Oranien, u. d. böhmiſche Königswahl. III, 17.
——, Prinz, Sohn des Kurfürſt Friedrich. III, 35.
——, Landgraf v. Heſſen. III, 79 f. — u. Maximilian. 81. — Ferdinand. 82. — Friedrich v. d. Pfalz. 86. — u. Tilly. 124. — u. Guſtav Adolf. 197.
—— v. Sachſen in Lille. IV, 429.
——, Prinz (v. Deſſau), bei Kollin. V, 58.
Morſtin, Andreas, polniſcher Congreßſchatzmeiſter. IV, 88.
Morſtinsky, Großſchatzmeiſter in Polen. IV, 171.
Mortier, franzöſ. Marſchall, u. d. Ruſſen. V, 271.
Moscatta, kaiſerl. Emiſſar in Hamburg. III, 85.
Moskau, Brand von. V, 319.
Mounier, franzöſ. Abgeordneter in Aachen. V, 342.
Mozart, Componiſt. V, 134.
Muchar, Geſchichtſchreiber. V, 371.
Müffling, preuß. General, und Bonaparte. IV, 632.
Müggenthal, kaiſerl. Beamter bei Tilly's Heer. III, 93.
Muhamed Paſcha, Sohn des Großvezier Sinan, vor Gran. II, 253.
Mühldorf, Niederlage Ottokars II. (1257). I, 406.
Müller, rettet Rudolf v. Habsburg. I, 36.
——, Guſtav Adolf, Hofkupferſtecher. IV, 549.
——, Hans, Bruder d. pfälziſchen Vicekanzlers, gefangen. III, 85.
——, Peter, Vicekanzler des Kurf. von der Pfalz. III, 85.
Münch, Baron, Hofrath u. erſter Cuſtos der kaiſerl. Bibliothek zu Wien, Schriftſteller. V, 369.
München in Gefahr. IV, 412.
Mund, Dr., Prediger zu Frankfurt a. M. IV, 576.
Munkacs, Hauptſitz Tökely's erobert (1688). IV, 227.
Münſter, Bisthum. IV, 422.
——, Friedensverhandlungen. I.
Münzamt z. Z. Joſefs I. und Karls VI. IV, 549.
Münzweſen unter Ferdinand. II, 1. 25.
Muozel, Benedict, Begleiter Sigmunds. II, 260.
Murad, Sultan, u. Herzog Albrecht. I, 249. — u. Ungern. 482. — todt. II, 254.
—— Aga. II, 43.
—— Beg u. d. Herzogowina. II, 27. — u. Graf Lodron. 43.
Murat, Joachim, und General Auersperg. V, 271. — König v. Neapel. V, 283. — Bündniß mit Öſtreich (1814). 329. — nach Napoleons Rückkehr v. Elba, gefangen und erſchoſſen. 336 u. Not. 1.
Muratori, Reichshiſtoriograph unter Karl VI. IV, 546.
Muſchler, Georg, u. Maximilian. II, 213.
Muſiker in Ungern. II, 387. — z. Z. Karls VI. IV, 553.
Muſtafa I., Nachfolger Achmeds I., Sultan (1617). II, 352.
—— II. (1695). IV, 245. — Feldzug (1696). 251. — Schlacht bei Zenta. 253 f.
—— III., Nachfolger Osmans Sultan (1757). V, 100.
—— Köprili, Großvezier (1689). IV, 234. — bei Semlin. 235. —

ankemen. 237 ff. — todt.

Paſcha vor Ofen. III, vor Neograd. 122.
-, Seraskier, u. Ofen. — Niederlage b. Neu- 01.

Mutteferika Junis b. Kereſztes. II, 257.

Muy, de, franzöſ. General, geſchlagen. V, 75.

Myſtopol, Johann, utraquiſtiſch. Theolog. II, 375.

N.

, Befehlshaber, in Ofen . II, 21. — vor Lippa.

ız, Beförderer der ungriſeratur. II, 384.
mas, Palatin v. Ungern. — Unterhandl. mit d. . Ofen. 289. — Beförungriſchen Literatur. 384.
kóczy. IV, 13. — Friede ár. 59. — Oberlandes- Weſſelényi. 62 f. — u. h. 69. — Zrinyi. 72. — onellan. 73. — d. Kai- — Unruhen in Ungern. nterſuchung. 87. — Ver- Vertheidigung. 93. — . Hinrichtung. 93 f.
zug gegen Belgrad. IV, Ban v. Kroatien. V, 61. rt Schweidnitz. 61. — ien. 62. 64.
a, Geſandter Ferdi- Suleiman. II, 31 f. 35. ; Joh. Anton. IV, 549.
anz, Secretär Weſſelé- Nadasdy. IV, 63. 65. 91.
ann, Befehlshaber Totis.

oly, Convent u. Palffy's vorſchläge. IV, 462.
dor, magyariſcher Ge- 446.
n Bonaparte vor Lou- 197. — in Italien. 207. Lombardei. 209. — vor 215. — b. Arcole. 216. Papſt. 217. — Erzher- 219. — u. Graf Kobenzl. — in Ägypten. 225. — erſter Conſul. 232. — Übergang über den großen Bernhard. 233. — Deutſchland nach d. Frieden von Luneville. 246. — u. d. Schweiz. 248. — Kaiſer. 249. — England — König v. Italien. 251. 254. — u. Öſtreich. 256 ff. — Mak. 258. — in Linz. 271. — in Wien. 271. — Brünn. 272. Auſterlitz. 274. — Friede zu Preßburg. 275 f. — u. Dalmatien — der Rheinbund. 278. — und Preußen. 279. — u. Kaiſer Franz (1807). 281. — u. Friedland u. der Friede zu Tilſit. 281. — nach dem Frieden. 283. — und Öſtreich (1809). 287. — b. Landshut. 289. — in Schönbrunn. 293. — bei Aſpern u. Eßlingen. 295 ff. — Rückzug. 309 f. — bei Wagram. 310. — Vermählung mit Maria Luiſa. 316. — u. Kaiſer Franz in Dresden. 319. — Krieg mit Rußland. 319. — Rückkehr aus Rußland. 321 ff. — bei Dresden. 326. — bei Leipzig. 327 ff. — an der Marne. 330. — bei Brienne. 331. — auf Elba. 332. — Rückkehr. 335. — Niederlage bei Waterloo u. Folgen. 337.
Narſes. I, 6.
Naſſary, Graf, Oberſtwachtmeiſter, u. Cremona. IV, 315.
Nationalgarde in Wien. V, 406. — u. ihr Obercommandant. 411. — während der Unruhen in Wien. 434 f.
Naturgeſchichte z. B. Maximilians. I, 393.

Navarra. I, 321.
Neapel z. Z. Maximilians. I, 324. — u. Karl III. (Don Carlos). IV, 425. 608. — als Republik. V, 226. — u. Frankreich. 251. 258 f. — nach d. Frieden von Preßburg. 271. — Carbonaria. 348. — Öſtreichs Intervention. 349.
Neerwinden, Schlacht (1693). IV, 274. — Sieg d. Öſtreicher. V, 198.
Neidſchütz, Magdalene Sibylle, u. Kurf. Johann Georg. IV, 576.
Neipperg, General, türkiſcher Feldzug. IV, 638. — Friedensverhandlungen. 640. — in Schleſien. V, 8.
Neitra, erobert (1664). IV, 25.
Neplujeff, ruſſiſcher Geſchäftsträger in Konſtantinopel. IV, 626.
Neſſelrode, Freiherr v., Biſchof v. Fünfkirchen, kaiſerl. Bevollmächtigter. IV, 445.
——, Graf, ruſſiſcher Bevollmächtigter in Aachen. V, 342.
Neubrandenburg, von Tilly erſtürmt. III, 224.
Neuburg, Gericht über das ſogenannte neue Regiment (1522). II, 5 f.
Neuhaus, Heinrich, böhmiſcher Feldherr. I, 502.
——, Meinhard v., Anführer der böhmiſchen Stände. I, 267. 435.
——, Ulrich v., in Böhmen. I, 268.
Neuheuſel, von d. Türken genommen. IV, 24. — belagert u. genommen. 200 f.
Neumann, ermordet. III, 375.
Neuſtadt, gegründet. I, 11.
Nevers, Graf v., gegen d. Türken. I, 479. †.
——, Herzog v., u. Mantua. III, 196.
Nicolaus, Papſt, u. Kaiſer Rudolf I. I, 66.
Niederbaiern, Theilung. I, 234.
Niederlande z. Z. Maximilians. I, 329. — ihre Unabhängigkeit anerkannt (1648). III, 495. — XIV. u. d. vereinigten Niederlande. IV, 38.
Niederlande, ſpaniſche (öſtreichiſche), nach ihrer Eroberung durch Marlborough. IV, 422 f. — Verwaltung. V, 157. — unter Joſef II. 158. — Aufſtand. 160. — Königreich. 333.
Niederſchleſien, Gegenreformation. III, 59.
Niemirow, Congreß. IV, 633.
Nierodt, Herr v., in Paris. IV, 614.
Nigal, däniſch. Oberſt, b. Luther a. B. III, 129.
Nigellus, Trojanus, Gelehrter. II, 377.
Niger, Franz, lat. Sprachforſcher z. Z. Maximilians I. I, 391.
Nigrelli, General in Kaſchau. IV, 359. — Aufſtand in Ungern. 362.
Niklas, Biſchof von Nazareth, päpſtl. Inquiſitor in Böhmen. I, 424.
—— v. Biſchofszell, Einſiedler, u. Agnes. I, 97.
Nikodemus, Biſchof v. Freiſingen, Regentſchaft in Öſtreich. I, 245.
Nikolaus, Bruder u. Nachfolger Alexanders, Kaiſer v. Rußland (1825). V, 353. — Krieg mit der Pforte. 358.
Nikolsburg, Friede (1621), beſtätigt (1624). III, 45.
Niſſa, Niederlage d. Türken. IV, 233 f.
Noailles, Sieg über Ulefeld. IV, 474. — gegen Gerona. 476. — nach d. Schlacht b. Dettingen. V, 20.
Nördlingen, belagert. III, 412 f. — Niederlage Bernhards. 419 f. — 430. 448.
Nordmann, öſtreich. General in Italien. V, 263 f. 268 f. — bei Aſpern. 295 f.
Noricum. I, 4 ff.
Normaljahr (1624), feſtgeſetzt im weſtphäliſchen Frieden. III, 500.

raf, u. d. ungrische Ver-
z. IV, 79. — u. Sin-
381.
streich. Hauptmann bei
V, 267.
belagert. I, 305. —
(1513). 370.
d. Östreichern erstürmt
V, 357.
riede (1516). I, 382.
Lorenz v., böhmischer
iker. II, 379.
Oberstlieutenant, Graf,
:ro. V, 269. — Feld-
er. 417 f. — nimmt Udine.

Guzman, Scepterträ-
ger v. Alcantara, Erzieher Ferdinands I. I, 2.
Nürnberg, Reichstag (1281). I, 53. — (1315). 108. — Unions- u. Correspondenztag d. Unirten. III, 19.
Nußdorf, Schlacht. IV, 189 ff.
Nyari, Lorenz, Befehlshaber von Szolnok. II, 87. — gefangen in Erlau. 256.
Nyborg, Niederlage d. Schweden. IV, 7.
Nymphenburg, Übereinkunft zw. Frankreich u. Baiern. V, 9.
Nymwegen, Friede (1678). IV, 51 ff.
Nyroni, Gesandter des Matthias in Konstantinopel. II, 349 f.

O.

olländ. General. IV, 338.
it, General, todt bei
3 (1625). III, 113.
holländ. General. IV,

nmerer unter Ferdi-
I, 181. — unter Ferdi-
513 f.
neister unter Ferdinand
515.
), Vertrauter des Her-
Wölfenbüttel. III, 142.
f, russisch. Gesandter in
nopel, und Thugut. V,

östr. Oberst in Italien.

Wilhelm. I, 136.
n, Johann v. I, 176. —
iger zu Straßburg, Land-
Elsaß. 177. — Tod. 179.
t. die Bauern in Brau-
412.
itt zu den Kaiserlichen
, 459.
I, 5.
i u. Königsmark. III,

Ödenburg von Ottokar erobert I, 29.
Öser, Friedrich, Maler aus Preßburg. IV, 553.
Östreich unter den Babenbergern. I, 7. — Herzogthum. 9. — Aufstand gegen die Söhne Albrechts I. 100. — nach Ladislavs Tod. 280. — Unruhen unter Albrecht. 75 f. — Theilung (letzte 1380). 169 ff. — Verfassung unter Ferdinand I. II, 151. — der gemeine Pfennig. 155. — Polizei. 157. — Zünfte. 158. — Maß u. Gewicht. 165. — Polizeiordnung. 166 f. — Kleiderordnung. 168 f. — Medicinalwesen. 178. — Bettler u. Narren. 179. — Erzherzogthum (seit 1453) bei d. Thronbesteigung des Erzherzogs Matthias. 318 f. — Gegenreformation. III, 66 f. 70. — Ansprüche auf Baiern. V, 114. — nach dem Frieden von Luneville. 247. — u. das Continentalsystem. 282. — und Italien auf dem Congreß zu Wien. 333. — nach dem zweiten pariser Frieden. 338.

— und Italien. 349. — Aufstand in Italien (1831). 357 f. — u. die Fortschritte Mehemed Ali's. 382.
Östreich, Ober-, unterworfen. II, 52 f. — nach der Niederlage Friedrichs. III, 46 ff. — Aufstand. 48. — wiederholt (1627). 51 f.
——, Herzoge v., geächtet (1315). I, 108. — und Kaiser Ludwig. 129 f. — Krieg gegen Böhmen. 130. — Erzherzoge seit 1453. 270.
——, Haus, nach der Quadrupelallianz. IV, 516.
Öttinger u. d. Aufstand in Baiern. IV, 412.
Öttingen, Graf, Hofkriegsrathspräsident, kaiserl. Abgeordneter nach d. Frieden v. Karlowitz. IV, 495.
Öttves, Johannes, todt. I, 244.
Ofen, in d. Gewalt d. Türken (1541). II, 56. — belagert (1599). 260. 263 f. — Akademie unter Ferdinand I. bis zur Schlacht v. Mohács. 387. — Verhandlung mit d. Türken (1663). IV, 23. — Belagerung. 198 f. — 205. — Erstürmung (1686). 214 f. — Folgen. 216. — belagert. V, 443. — erstürmt. 444. — von den Kaiserl. besetzt. 445.
Offikuz, kaiserl. General b. Lützen. III, 302.
Oheim, General, b. Allerheim. III, 482.
Okolicsányi, Christoph Melchior, gefangen. IV, 361. — zu Onod hingerichtet. 457 f.
Olah, Erzbischof v. Gran. II, 238. — u. die Jesuiten in Tyrnau (1551). 383 ff.
Oldenburg, Graf, Unterhandl. mit Tilly. III, 131.
Oliva, Friede (1660). IV, 7.
Olmütz u. d. Mongolen. I, 404. — belagert u. entsetzt. V, 66. — Residenz des Kaisers (1848). V, 433.
Olomucens, Augustinus, Theolog. II, 384.
Olympia Mancini, Nichte des Cardinal Mazarini, und Ludwig XIV. IV, 620. — Mutter Eugens v. Savoyen. 620.
Omer, Unterfeldherr in Kanisa. II, 262.
——-Aga in Raab. II, 260.
——-—— als Schachbender in Wien. IV, 625 f.
Oñate, spanischer Botschafter am kaiserl. Hofe. III, 350.
Onczkai, Ladislaus, u. Rákóczy. IV, 364.
Onod, Landtag. IV, 455. 457.
Opat, Benes, böhmischer Sprachforscher (1533). II, 378.
Opernbruck u. Raab. II, 259.
Opitz, Martin, gekrönter Dichter u. Geheimschreiber Dohna's. III, 61. 72.
Oppeln, Ratibor u. Ferdinand I. II, 113 ff.
Oppersdorf, Georg v., in Niederschlesien. III, 59.
Ordelaffo Foledro, Doge v. Venedig. I, 45.
Orden, deutscher, z. B. Maximilians. I, 327. — u. d. König v. Preußen. IV, 587.
O'Reilly, F.-M.-L. bei Marengo. V, 237. — capitulirt als Commandant in Wien. 293.
Orleans, Herzog v., Feldherr in Italien. IV, 418 f. — verwundet. 421 f. — in Spanien. 472.
——, Herzogin v. IV, 268.
Ormond, Herzog v. IV, 323. — in d. Niederlanden. 486 f.
Oropesa, spanischer Minister. IV, 297. 471.
Orphäus, Johann, lat. Dichter. II, 374.
Orsi, Peter, u. Raab. II, 259.
Ortenburg, Ulrich v., bei Empach. I, 178.
Ortholf, Erzbisch. v. Salzburg, u. Stefan von Baiern. I, 148. 158.
Osiander, Lukas, Kanzler der Universität Halle. III, 24.
Osman (II.), Sohn Achmeds

er Mustafa's als türk. II, 352.
III.), Nachfolger Mah= V, 100.
ührer d. Türken. II, 36.
v. Szolnok. II, 261.
u, Pascha, vor Wien.
i z. Z. Maximilians. I,
ck, Friedensverhandlun=, 492 ff. — Feststellung ionsverhältnisse. 500.
Bisch. v. Asturien, Er=erdinands I. II, 2.
in und Vandamme bei , 326.
Klas v., Cardinal in Un= 468.
s, Georg, lat. Dichter). II, 374 f.
, Michael. II, 231.
R.=L., u. Genua. V, 232.
engo. 235. 237 ff.
rf, Sixt. v., Kanzler adt Prag. II, 70 f. — iftsteller. 378. 381.
lf, kaiserl. General bei V, 61.
d. Große, Kaiser, u. d. n. I, 7. 443.
Kaiser, u. Stefan der Ungern. I, 444.
hn Heinrichs v. Baiern. 2. — u. Steiermark. 71.
lbrecht I. 79. — Wenzel ien. 86. — u. d. Herzog ch. 100. — Tod (1312).
Baiern. I, 469. — zum . Ungern erwählt. 469.
rkgraf v. Brandenburg. 16. — Vormund Wen= 408. — u. Tirol. 158.
absburg, Sohn Radbots.
zog v. Östreich, Bruder s und Leopolds. I, 99.
z. v. Östreich, Zug gegen I, 128. — Kärnten. — Tod (1339). 136.
Otto d. Fröhliche, Herz. v. Öst=reich, Theilung. I, 169.
——, Bischof v. Freysingen, Bru=der Leopolds d. Heil. I, 8.
—— v. Meissen. I, 201.
——, Pfalzgraf. I, 59.
——, Rheingraf, stellvertretender Director des heilbronner Bun=des. III, 408 f. — übergibt Phi=lippsburg. 423.
——, Propst zu St. Guido zu Speier, Hofkanzler Rudolfs. I, 55.
——, Prinz v. Baiern, König v. Griechenland. V, 353.
——, französ. Geschäftsträger in München. V, 286.
—— Heinrich v. Baiern, Sohn Ruprechts. I, 359.
Ottokar I. v. Böhmen (1198). I, 401. 403. — u. Kaiser Philipp. 404. — Tod (1230). 404.
—— II., Sohn Wenzels I., als Nachfolger seines Vaters (1249). I, 405. — Zug nach Preußen (1254). 406. — u. Östreich. 407. — Tod in d. Schlacht von Laa. 408. II, 9.
—— III. v. Böhmen, Sieger an d. March (1260). I, 25. — u. Kärnten. 26. — Krieg mit Ste=fan. 27 ff. — Kaiserwahl. 40 f. — Rudolf v. Habsburg. 42 f. — Vertrag mit Rudolf (1276). 46. — neuer Zwist (1277). 47 ff. — Tod auf d. Marchfelde. (1278). 51.
——, Przemisl, Sohn Ottokars II., Herz. v. Östreich. I, 463 f.
—— VI. v. Steiermark, überträgt das Land an Östreich (1186), stirbt (1192). I, 11.
Oxenstjerna, schwed. Kanzler, u. Gustav Adolf. III, 199. — und Pommern. 204. — in Danzig. 208. — u. Gustav Adolf. 254. — in Frankfurt a. M. 264. — u. Mainz. 282. — Sachsen u. Brandenburg. 312. — Convent zu Heilbronn. 313. — Herzog Bernhard. 314. — Herz. Georg v. Braunschweig. 318. — u. Wal=

lenſtein. 327. — u. Feuquières. 340. — u. Bernhard. 357. — d. ſächſ. Kreiſe. 404. — d. frankfurter Bundestag. 406 f. 421. — Bernhard. 409. — Frankreich. 422. 424. — nach d. Schlacht b. Nördlingen. 431. — Friedensanträge (1635). 432. — b. Magdeburg. 434. — Rückkehr nach Schweden. 435.

Oxenſtjerna, Benedict, Sohn des Kanzlers, ſchwediſcher Miniſter. III, 492. IV, 130.

Oxford, Lord, und Eugen. IV, 484.

Oybin, Kloſter, verlaſſen. II, 226.

Oyta, Heinrich v., Lehrer an d. Univerſität Wien. I, 184.

P.

Paar, Joh. Chriſt., an d. Spitze d. Poſtweſens unter Ferdinand II. III, 513.

Padua u. Venedig. I, 369.

Pagerie unter Ferdinand I. II, 183.

Paget, Friedensverhandl. mit d. Pforte. IV, 258 f.

Paggewitſch, Generalcommiſſär d. Königs v. Dänemark. III, 129.

Pakios, Paul, Biſchof v. Raab. II, 237.

Palacky, Geſchichtſchreiber. V, 370.

Palavicini, Anführer d. Italiener v. Lippa. II, 78. — Mord Martinuzzi's. 81. 83.

Paleria, Geſandter Ferdinands in Konſtantinopel. II, 97.

Palffy vor Stuhlweiſſenburg. II, 251. — u. Raab (1597). 258 ff.

——, Graf, u. Fergacs (1663). IV, 24. — und Baron Hackey. 135. — bei Hanſabeg. 212. — Feldmarſchall, todt zu Mantua (1694). 276.

——, Feldmarſchall Graf, in Pallazuele. IV, 312. 402. — auf d. Inſel Schütt. 455. — Friede mit Ungern (1711). 460. — bei Peterwardein. 497. — nimmt Temeswar. 499. — u. Belgrad. 500. — verwundet (1714). 505.

——, Palatin v. Ungern. V, 23. — u. Maria Thereſia. 85.

——, Graf Aloys, Gouverneur in Venedig. V, 416.

Palffy, Graf Fidel, Kanzler d. ungriſchen Kanzlei. V, 400, Not. 1.

——, Graf Moritz, u. d. Kaiſer. V, 431.

Palladius und Albrecht III. I, 188 Not. 2.

Palm, Hofkammerrath, u. Eugen. IV, 317.

Paltram Watzo, Bürgermeiſter zu Wien. I, 45.

Panagotti, kaiſerl. Dolmetſch bei d. Pforte. IV, 13 f. — u. d. ungriſche Verſchwörung. 64 f. — Apaſi. 70. — Radasdy. 91. — Tod (1673). 158.

Panetianus, Johann, gekrönter Dichter z. Z. Maximilians I. I, 391.

Pannaſch, Commandant d. Nationalgarde in Wien. V, 435.

Pannonien. I, 4. 6.

Pannonius, ungriſcher Theolog. II, 384.

——, Michael, Arzt. II, 385.

Papa, Verrätherei d. Franzoſen. II, 261.

Papai, Abgeordneter Rákóczy's. IV, 454.

Paph, Johann, Abgeſandter an d. Pforte. IV, 459.

Papiergeld unter Maria Thereſia. V, 82 f.

Papilla, kaiſerlicher General bei Schupanek. V, 164.

Papp, Mich., Aufſtand in Ungern. IV, 362.

Bundeshauptmann in
III, 5.
im, Heinrich v., Un-
ıll des Reichs. I, 39.
im, Graf, General in
eich. III, 51. — belagert
Wolfenbüttel. 134. —
fürst Maximilian von
144 f. — Sieg über
:l von Lauenburg. 218.
Magdeburgs Zerstörung.
f. 246—252. — bei
d. 259 f. — Nieder-
. — und Wallenstein.
zurückberufen. 300. —
304 f.
r, Befehlshaber in Ka-
261.
Freiherr, Abgeordneter
an Sachsen. IV, 257.
tulirt. V, 331. — erster
: den Verbündeten. 332.
friede. 337.
Schlacht (1681) und
IV, 196 f.
ıd Piacenza, besetzt.
— Aufstand (1831). V,

erzog v., auf dem Con-
Cambrai. IV, 595.
päische Republik.

Johann, an der Spitze
isten. II, 217. — ver-
24.
ch, russischer Feldherr
ı. IV, 445.
itz, Friede m. d. Pforte
V, 506 f.
ıd. Passauer Kriegs-
322 ff. — bald ent-
l ff. — bald beibehal-
f. — Abzug aus Prag.

Niederlage der Türken.

)apst (1464). I, 301. —
:n 437. — u. d. Hus-
.
. Ferdinand. III, 26.
chof von Freisingen. I,

Paul, russ. Großfürst, nachmals Kaiser, in Wien. V, 161. — u. d. Coalition mit Östreich. V, 232.
Pauli, Elias, pommerscher Gesandter. III, 204.
Paulus, Mönch im Kloster Zwettel. I, 235.
——, Guardian der Franziskaner zu Kapronca. II, 290.
Paumkircher, Andreas, u. Kais. Friedrich. I, 302. — enthauptet 303.
Pazmann, Pater, Jesuit, Cardinal-Erzbischof v. Gran unter Ferdinand II. III, 54 f. — 54. 517. — u. d. Jesuiten. V, 92. — todt (1629). III, 55.
Pekenschlager, Johann, Erzbischof v. Gran u. Kaiser Friedrich I. 306. 308. — Erzbischof v. Salzburg. 309.
Pekry, Lorenz, in Siebenbürgen. IV, 456.
——, Ludwig, Befehlshaber der Ungern. II, 41 f. — verhaftet. 43.
Pelzel, Geschichtschreiber z. Z. Maria Theresia's. V, 96. 133.
Pemphlinger, Marcus, Sachsengraf in Siebenbürgen. II, 230.
Penkler, Heinrich v., östr. Resident in Konstantinopel. V, 99 f.
Pepe, neapolitanischer General. V, 351.
Pepping, Heinrich, u. d. Administrator von Magdeburg. III, 229 u. Not. 4.
Perczel, Moritz, ungrischer General. V, 429. — Niederlage bei Babolna. 437.
Perén, Befehlshaber der Ungern vor Ofen. II, 55.
Peren, Palatin von Ungern, als Vormund Ludwigs II. II, 506.
Perény, Gabriel, u. d. Reformation. II, 232. — Beförderer d. ungrischen Literatur. 384.
Perény, Peter, ungrischer Kronhüter. II, 21. 31. — u. Leonhard Fels. 40.
——, Peter, Bischof v. Erlau. II, 232. 237. — Beförderer d. ungrischen Literatur. 384.

Philoſophie z. B. Maximilians. I, 392.
Picarden od. böhmiſche Brüder. II, 228. — u. Mikulaſchenzer. 229. — vertrieben (1581 und 1602). 280.
Pichegru in Holland. V, 203.
Piccolomini, Ottavio, u. Wallenſtein. III, 286. — bei Lützen. 325. — u. Prinz Ulrich v. Dänemark. 325. — und d. Kaiſer. 350 f. — Gallas. 357. — Horasdiowitz. 358. — Wallenſteins Ermordung. 378 ff. — Belohnung. 390. — und Iſolani bis Thüringen. 421. — Einfall in Frankreich. 438. — und Leopold Wilhelm. 464. — in Schleſien. 468. — tritt in ſpaniſche Dienſte (1642). 469. — an der Spitze des kaiſerlich-baierſchen Heeres (1648). 486.
Piccolomini, kaiſerlicher General in Siebenbürgen (1684). — bei Harkany. IV, 218 f.
Piccolomini, kaiſerlicher General (1748). V, 49.
Pichler, Karoline, Schriftſtellerin. V, 370.
Pietipeſky, Wenzel, hingerichtet. II, 73.
Pignatelli, Vicekönig v. Neapel. V, 225.
Pilgrim v. Buchheim. I, 74.
Pillersdorf, Miniſter d. Innern. V, 410 f. — tritt ab. 423.
Pillnitz, Zuſammenkunft d. Kaiſers mit d. Kurfürſten v. Sachſen, dem Grafen Artois u. A. V, 186.
Pio, Marquis in Neuheuſel. IV, 24.
Piper, Graf, und Wratiſlaw. IV, 432.
Pirkſtein, Ptaczek. I, 248.
Pirna, ſächſ. Lager. V, 50.
Piruskeu. I, 4.
Piſa, Concil (1511). I, 372.
Piſe, Jakob, Dichter, Erzieher Ludwigs II. I, 386. 506.
Piſtoris, ſächſ. Geſandter in Osnabrück. III, 500.
Pitigliano, Graf, venetianiſcher Feldherr. I, 366. — in Padua. 369.
Pitt, Miniſter in England. V, 251.
Pius II. (Aeneas Sylvius), Papſt, und Kaiſer Friedrich. I, 298. — Papſt (1458). 300. — die Compacten. 437. — u. Böhmen. 467. — Tod (1464). 301.
Pius VI. in Wien (1783). V, 147. — in Savona. 224. — Tod. 232.
Pius VII. (Chiaramonte). V, 232.
Pius IX., Papſt, u. d. Reformen in Italien. V, 384. — u. Öſtreich (1848). 418.
Placky, Georg, Jeſuit, und die Studenten in Prag. IV, 499.
Platter, Philipp Fabricius, Clavata's Geheimſchreiber in Prag. II, 365.
Plaz, Heinrich v., böhmiſch. Herführer. I, 235.
Plinganſer, Sebaſtian, an der Spitze des Aufſtandes in Baiern. IV, 411.
Podiebrad, Georg, König von Böhmen, nach Ladiſlavs Tode (1457). I, 280. — u. Erzherzog Albrecht. 282. — Friede mit d. Kaiſer. 283. — vor Wien. 290. — u. Kaiſer Friedrich. 297. — Pius II. 300. — Paul II. 301. — Tod (1471). 303.
Podmanizky, Stephan, Biſchof von Neitra. III, 14. — krönt Zapolya. 14. — Ferdinand. 17.
Podmnitzki u. Zierotin. II, 109.
Pöller, Heinrich, Hauptmann d. Kaufleute in Wien. IV, 176.
Polen, z. B. Maximilians. I, 324. — u. d. Friede v. Karlowitz. IV. 262. — Theilung. V, 105. 107. — 2te Theilung. 201. — 3te Theilung. 206. — u. d. Congreß zu Wien. V, 332 f. — Aufſtand (1830). 336. — neue Umtriebe. 384.

arbarei der Franzosen
V, 271.
urfürst von der, und
eresia's Thronbesteigung.

berg, Ulrich v., I, 71.

er, Balthas., Professor
isch. Sprache zu Prag.

protestantisch. Prediger,
nilian. II, 212 ff.
oven, bei Zenta. IV,
nmandant von Ofen bei
hronbesteigung. 451.
gemeiner, eingeführt.

, Melchior, Propst von
ald zu Nürnberg u. d.
nk Maximilian's I. I,

anns, erhält die Herr-
chau. II, 120.
ar, v. Rabenstein, Ober-
ber d. Böhmen. II, 65.
hwedischer Feldherr. III,
Rückzug. 467.
t (Philibert), Cardinal
en. I, 434.
I., Sohn Maximilians. I,
in den Niederlanden.
vermählt mit Johanna
on. 349. 388. — und
h. 360. — erhält Ca-
361. — Tod (1506).
II, 1.
II., König v. Spanien,
Nachfolger Karls V. II,
u. Maximilian. 215. —

König v. Spanien, und
d. III, 25. — u. Mat-
'I.
König v. Spanien, Tod
IV, 36.
. Anjou), Kön. v. Spa-
00). IV, 302. — in Ita-
. — bei Luzzara. 320.
Barcellona. 470. — und
XIV. Friedensverhand-
73 f. — und Amerika.
nach d. Frieden. 493 f.
— u. d. Quadrupelallianz. 515.
— nach d. Tode seines Sohnes
Ludwig. 517. — Quadrupelallianz.
594. — u. d. Kaiser. 597. —
Verträge. 598. — Forderungen
d. Gemahlin Elisabeth Far-
nese. V, 511. — u. d. franzö-
sische Krone. 512. — Tod (1746).
28. Not.

Philipp v. Baiern, S. Ruprechts.
I, 359.

Philipp, König v. Frankreich. I,
59. — u. Albrecht I. 82. — u.
P. Bonifaz. VIII, 84. — und
Eduard v. England. 133.

Philipp, Landgraf v. Hessen. II,
61. — u. Maximilian II. II, 215.

——, Graf v. Mansfeld, u. Götz.
III, 461.

Philipp, D., in Italien. V, 26.
— Parma, Piacenza und Gua-
stalla. 29. — Herzog v. Parma.
113.

Philipp, Pfalzgraf am Rhein,
Oberbefehlshaber in Wien. II, 22.

——, Graf v. Savoyen. I, 58.

——, Bruder Ulrichs v. Kärnthen,
Patriarch v. Aquileja. I, 26.

——, Erzbischof von Salzburg.
I, 24.

——, Großprior von Malta. IV,
407.

Philipp August v. Frankreich,
Kreuzzug. I, 12.

Philipp Wilhelm, Pfalzgraf
aus der Linie Neuburg. IV, 570.

Philippine Welser, Gemahlin
Ferdinands. II, 196.

Philippovich, kroatischer Gene-
ral, gefangen. V, 429.

Philippsburg, vom Rheingrafen
Otto eingenommen (1634). III,
409. — a. d. Franzosen (1634).
— von Gallas erobert (1635).
425. — ergibt sich an Karl von
Lothringen (1675). IV, 51. —
v. d. Franzosen erobert (1688).
270. — von neuem erobert (1734).
609. — entsetzt. V, 232.

Philosophen und Mathematiker
in Ungarn. II, 385.

Prie, Marcheſe, kaiſerlicher Bevollmächtigter, und Clemens XI. IV, 436.
Prielmayer, Baron, baierſcher Miniſter. IV, 330. — und der Aufſtand in Baiern (1705). 412.
Priuli, Niklas, Podeſta v. Roveredo. I, 314.
Privilegium, d. K. Wladiſlaw für Schleſien. II, 110.
Procop, Prokop, Markgraf v. Mähren u. Siegmund v. Ungern. I, 195. — u. Herzog Wilhelm. 201. u. Wenzel. 422 f.
Prokeſch, öſtreich. Geſandter in Griechenland. V, 353.
Prokop Holy (d. Große), Anführer der Huſſiten in Öſtreich. I, 236. 238. — nach Ziska's Tod. 433 f. — Tod. 435.
Prokop (d. Kleine), Anführer d. Huſſiten. I, 236. 238. — ſiegreich. 433 ff.
Proteſtantismus, in den öſtreichiſchen Staaten unter Maximilian II. II, 216. — unter Ferdinand. I, 216 ff. — in Böhmen u. Ungarn. 229 f.
Proteſtanten in Öſtreich. II, 282. — und Matthias. 288. — in Böhmen unter Matthias 362 f. — unter Ferdinand. III, 53 f. — in Ungern und Leopold. IV, 60. — Beſchwerden (1681). 137. — u. Rakoczy. 452.
Provera, öſtreichiſcher General, u. Mantua. V, 216.
Prorenius, Tonkünſtler. II, 375.
Przemiſl, Gemahl der Libuſſa. I, 396.
Przemiſl II., König von Großpolen, und Wenzel. I, 410.
Przemiſl Ottokar, Markgraf v. Mähren, Herzog v. Öſtreich. I, 21 ff. — vergl. Ottokar.
Pſchlacher, Konrad, Philoſoph z. Z. Maximilans I. I, 392.
Ptaczek, Heinrich, Reichsverweſer. I, 267.
Pucher, Hofkriegsrath, u. Wallenſteins Ermordung. III, 378. 389.
Puchheim, Graf Adolf, und Thurn. III, 7. — kaiſerl. Commiſſarius. III, 388.
——, Georg, öſtreich. Feldherr. I, 237.
——, Johann v., Rath Albrechts V. I, 220.
——, Wilhelm v., I, 296 f.
Puebla, öſtreichiſcher General. V, 55.
Pulßky, Unterſtaats-Secretär in Ungarn. V, 429. — als Abgeordneter in England. 439.
Pupillen unter Ferdinand I. II, 154.
Puſch, Hanns, Kanzler Sigmunds. I, 314.
Puttkammer, v., preuß. General. V, 66.
Puyſegur u. d. Kaiſerlichen an d. Somma. III, 438.
Pyrker, Ladislaus, Dichter. V, 371.

Q.

Quaden. I, 5.
Quadripartitum, in Ungarn. II, 385.
Quadrupleallianz. IV, 514 f.
Quandt, Oberſt, und Merode. III, 320. 322.
Quarient v. Rall, kaiſerl. Geſchäftsträger in Konſtantinopel. IV, 454. — u. Haydn. 553.
Queſtenberg, Baron Gerhard, Vicepräſ. d. Hofkriegsraths unt. Ferdinand II. u. Wallenſtein. III, 187. — u. Baiern. 273. — u. Wallenſtein. 285 f. 288 f. — 290. 293 f. — 308.
——, Kaſpar, Prälat v. Strahow. II, 372.
Quiroga u. d. Conſtitution der Cortes v. Cadix. V, 348.

R.

:enzfluß d. Reichs Karls 6.

:adt, v. Friedrichs Sel- ſetzt. I, 19. — von Ot- ɔbert. 29. — von den genommen. II, 254. — bert (1597). 258 f. — Franzoſen genommen. — Gefecht bei. V, 437. Generalcommiſſ. vor Ofen.

, Joh., u. d. Uſkoken.

upt, Niklas v., II, 11.

(Buſſi-), Graf, General nbürgen. IV, 247. 249. ugen. 250. — b. Zenta. - kaiſerlicher Feldmar- in Ungern. 363. 366. aus Siebenbürgen zu- ɔ.

nc, Michael, berühmter II, 385.

Bruder Werners, Bi- Straßburg. I, 32.

Graf, commandirender in Italien. V, 384. — ıfſtand. 415. — in Ve- 17. — nimmt Vicenza. Sieg bei Cuſtozza. 420. d. Waffenſtillſtand mit n. 439 f. — Sieg bei und Novara (1849).

i u. d. öſtreich. Armee. — bei Loboſitz. 51. u. Danelo in Szigeth.

Großvezier. V, 101.

aiſerl. General bei Luz- , 320.

v. Cordova, ſpaniſcher vor Padua. I, 380.

Erzherzog, Vicekönig v. Flucht nach Tirol. V,

Rait-, Rechnungskammer in Öſtreich. II, 151.

Rakersburg, Schlacht mit den Türken. I, 228 f.

Rákóczy, Ludwig, Befehlshaber in Lippa (1604). II, 272.

——, Feldherr Bethlen Gabors, geſchlagen. III, 19.

——, Großfürſt v. Siebenbürgen. IV, 9 ff. — und die ungriſchen Stände. 12. — und die Pforte. 13. — Rückkehr nach Sieben- bürgen. 14 f. — Tod (1660). 16. —

——, Georg, Großfürſt von Sie- benbürgen, gegen d. Kaiſer (um 1642). III, 474. — u. d. Türken und Schweden. 477. — Friede (1645). 478.

——, Großfürſt v. Siebenbürgen, Vermählung mit Helena Zrinyi, und die Verſchwörung in Ungern (1667). IV, 63. — in Ober- ungern 64. — und Zrinyi. 71. — und der Kaiſer. 73. — und Starhemberg. 77. — begnadigt (1670). 78. — Flucht. 361. — in Polen. 362. — offener Brief an die ungriſche Nation (1703). 362. — an die Grenze von Un- gern. 363 f. — Congreß zu Schem- nitz (1704). 365. — Niederlage bei Tyrnau. 366 f. — ge- ſchlagen bei Pudmericz. 452. — Friedenscongreß zu Tyrnau (1705). 453. — u. d. Türken. 454. — nimmt Gran. 455. — Großfürſt von Siebenbürgen. 456. — Landtag zu Onod (1707). 457. — vor Trentſin geſchlagen. 458. — Friedensvorſchläge. 459. — zurückgedrängt. 460. — nach Polen. 461. — nach Frankreich. 462. — u. Ferdinand III. 463. — und die Pforte. 496. — in Adria- nopel. 505. — Friede von Paſ-

sarowitz. 508. — Tod zu Rodosto (1736). 509. 624.
Rákóczy, Josef, in Frankreich als Graf v. Makowitz, in Rodosto. IV, 627. — im türkischen Lager. (1738). 633. — Tod. 636.
——, Julie, in Wien. IV, 358. vermählt mit dem Grafen Aspermont. 359.
——, Sophia, Fürstin, geborne Batori, und die Protestanten. IV, 60.
Rákos, Reichstag in Ungern. I, 466.
Rakovszky, zu Onod ermordet. IV, 457.
Ramée, Oberst d. passauer Kriegsvolks. II, 320. 334. — Einmarsch in Östreich. 335. — und die Gebrüder Storch. 336. — u. Matthias. 337. — Abzug. 338. — in Budweis. 340. — Abzug aus Prag. 344 ff. u. Not. 2.
Rami, Reis-Effendi beim Friedenscongreß in Carlowitz. IV, 260.
Ramperstorfer, Bürger v. Wien. I, 216.
Ranzau und de la Valette am Rhein. III, 438.
Rastatt, Friede (1714). IV, 491. — Friedenscongreß (1797). V, 222 f. 227.
Rastislaw, Herzog v. Machow. I, 26.
Rath, geistlicher, seit Maximilian II. III, 510.
Rattenberg, von den Tirolern gestürmt. IV, 334.
Raubstaaten, afrikanische, und Östreich. IV, 625.
Rauchhaupt, Oberstlieutenant, u. d. Kaiser. III, 351.
Raumer, Hofprediger in Dessau, u. Spinola. IV, 372.
Raupora, Wenzel, und die evangelischen Stände zu Prag. II, 365.
Rautenberg, Rath und Günstling d. Herzogs v. Braunschweig. III, 119. 142.
Ravenna, Schlacht (1512). I, 374.
Realy, Marchese, Präsid italienischen Collegiums z IV, 538. — und Ripert
Rechberger, Wilhelm, S othekar unter Ferdinand.
Rechtswissenschaft, z. rimilians. I, 392. — in II, 385.
Reck, Baron v., und C von Mansfeld und Lil 101. — und Herzog Wil Weimar. 105.
Récsey, Adam, General, sterpräsident. V, 429.
Redán, Befehlshaber v. J burg. IV, 20.
Rédey, Franz, an Rakoczy Großfürst v. Siebenbürgen IV, 10 f.
Reding, Rudolf, Schwei Morgarten. I, 109.
Redner, Dichter und Ph in Ungern. II, 386.
Redscheb-Pascha, ge IV, 233.
Reform, kirchl., im östr Kaiserstaat. III, 53.
Reformation, Secularfeie III, 169.
Reformations-Comm in Böhmen. III, 66. — reich. 67 f.
Reformationsgericht i men. III, 40.
Reformirte, und der w sche Friede. III, 501.
Regensburg, Reichstag I, 304. — Reichstag (1 Fürstentag (1623). III, Reichstag (1630). 184 ff. tersuchung über die A Wallensteins. 392 f. — dinand belagert. 410. — lirt. 412. — römische Kön (1638). 442. — Reichstag 465. — Reichstag (164 — Reichstag (1700). u. 305. — Gefecht bei, V 291.
Regensperger, Adam, A neter Tilly's an den III, 263.

:gierungsgrundsätze, unter Franz II. V, 377.
giment, das neue, in Östreich. II, 4 f.
:ichardt, geheim. Secretär des Kurfürsten v. Baiern, u. Wratislaw. IV, 350.
:ichersdorf, Gregor, Secretär Ferdinand I. — Geograph. II, 386.
:ich, deutsches, z. B. Maximilians. I, 327. — und Frankreich. IV, 42.
—, maharanisches, mährisches. I, 6.
eichshofrath. I, 358. IV, 527.
eichskammergericht. I, 348.
eichsrath, unter Ferdinand II. III, 508.
eichsregiment. I, 356. 358.
eichsstädte, und die Union. III, 79.
eichsstände in Ungern und die Protestanten. II, 234.
eichstag, nach dem Frieden von Luneville (1801). V, 246 f. 249. —
—, in Wien. V, 423 f. — erklärt sich für permanent. 430. — nach Kremsier verlegt. 436. — aufgelöst. 439.
eichstage von 1715 und 1723 in Ungern. IV, 523 ff.
—, und das Reich. IV, 565. 579.
eichsvicariat. IV, 4.
eichenbach, Friedensverhandlung zwischen Preußen und Östreich. V, 176.
einach, Hermann, bei Sempach. I, 181.
—, kaiserl. Feldherr bis an den Rhein. III, 421. — in Breisach. IV, 461.
einald, von Geldern. I, 83.
einhardt von Hanau. I, 35.
einst, holländischer Admiral. V, 153.
eischach, Eck v., in Wien. II, 23 f.
eiterei zwischen dem 16. und 17. Jahrh. II, 401.
Religion, christl. in Östreich. I, 5. — unter Franz II. V, 365.
Religionsfragen, beim Schlusse des westphälischen Friedens. III, 500. — im Reiche. IV, 568.
Renata, französische Prinzessin, und Erzherzog Karl. I, 381.
Renesse, Johann v., u. Albrecht I. I, 82.
Reninger, Simon, Abgeordneter Leopolds I. an die Pforte (1657). IV, 8 f. — und Barcsay. 12. — im Lager des Großveziers. 29. 34.
Renneval, französ. Abgeordneter zu Aachen. V, 342.
Repnin, Fürst, in Breslau. V, 117.
Republik, batavische. V, 203.
Resch, Gregor, und Maximilian. I, 385.
Restitutions-Edict (1629). III, 161 ff.
Retz, Versammlung der östreich. Stände. III, 29.
Reunionskammer. IV, 169.
Reuß, kaiserlicher Abgeordneter zu Reichenbach. V, 176. — Feldmarschall in Italien. 263 f.
Revay, Franz, Stellvertreter des Palatins von Ungern unter Ferdinand I. II, 385.
——, Peter, Feldherr Ferdinands vor Ofen. II, 53.
Revay, Stefan, ungrischer Feldherr, geschlagen (1528). II, 20.
Reventlow b. Calcinata geschlagen. IV, 417.
Revitzky, Freiherr, u. Thugut. V, 106.
Reviczki, Graf Adam, ungrischer Hofkanzler. V, 392 f. — Gesandter in Florenz. 396.
Reynier, französ. General. V, 320.
Rhätien. I, 4.
Rheinbund. V, 278. — aufgelöst. 321.
Rheinfelden, Belagerung durch Bernhard (1638). III, 459. — genommen. 460.
Rheingrenze. V, 206.

Richard Löwenherz, König von England. I, 12.
—— v. Cornwall, Kaiſer, u. Ottokar I. I, 407.
Richel, Bartholomäus, baierſcher Geſandter am kaiſerl. Hofe. III, 349.
Richelieu, Cardinal, Miniſter in Frankreich, u. d. Haus Habsburg. III, 103. 191. — u. Spanien. 438 f. — Tod (1642). 474.
——, Herzog v., franzöſ. Abgeordneter zu Aachen. V, 342.
Richeſa, Gemahlin Bela's. I, 446.
Richter, Dr., Abgeordneter Maximilians an Melanchthon. II, 212.
Ridiken, geh. Rath des Grafen v. Oldenburg. III, 131.
Riedeſel, preuß. Geſandter in Teſchen. V, 117.
Riego, ſpaniſcher General, u. die Conſtitution von Cadix. V, 348.
Rieſenburg, Sieg der Huſſiten. I, 433 f.
Rimai, berühmter Dichter. II, 386.
Rindsmaul, baierſcher Feldherr. I, 116 f.
Rinner, Johann, u. d. neue Regiment in Öſtreich. II, 4.
Riperda, Baron, ſpan. Abgeordneter in Wien. IV, 597 ff.
Rithaymer, griech. Sprachkenner zu Wien. I, 391.
Rittinger, Bildhauer im Kloſter Garſten. IV, 551.
Roberjot, franzöſ. Bevollmächtigter in Raſtatt. V, 227.
Robert, König v. Neapel. I, 106. 471.
—— v. San Severino, Oberbefehlshaber d. Republik Venedig. I, 314.
——, Erzbiſch. v. Gran. I, 459.
Robinſon, engl. Geſandter in Wien. IV, 612. — u. Gotter. V, 6—14.
Robottage in Ungern. II, 149.
Rock, Johann. I, 215 f.
Roderich, Chriſtoph, Jeſuit, u. Maria, Gemahlin Maximilians. V, 214.
Rödern, Erasmus v., Abgeordneter d. öſtreich. Stände. II, 334.
Roeskild, Friede zwiſchen Schweden u. Dänemark (1658). IV, 6.
Roggendorf, Wilhelm v., Oberbefehlshaber Ferdinands u. Iſabella's. II, 22. 24. — vor Ofen. 28. — 52 ff. — Tod. 55.
Rohan, Prinz, gefangen. V, 270.
Roité, franzöſ. Botſchafter am braunſchw. Hofe. III, 340.
Rokiczana, Erzbiſchof v. Prag. I, 269. — Prieſter d. Huſſiten auf d. Concil zu Baſel. 434. — ſeine Gebeine verbrannt. III, 60.
Rom u. die öſtreich. Monarchie. I, 4. — Concil. 372. 374.
Romanzof, Graf, ruſſiſcher Abgeordneter in Zweibrücken. V, 155.
Römer, General, bei Mollwitz. V, 8.
Rooke, holländ. Admiral. IV, 322. — vor Gibraltar. 469.
Rorer, Herrn v., u. Albrecht III. I, 185.
Roſacini, Sofanius, lat. Dichter. II, 376.
Roſen, General, bei Oettlingen. III, 470 ff.
Roſenberg, Herrn v., u. Albrecht III. I, 184.
——, Fürſt, F.-M.-L. in Italien. V, 261 f. — F.-M.-L. bei Eßlingen. 308 f.
——, Johann v. II, 12.
——, Ulrich v. I, 238. 247.
Roſenthal, kaiſerl. Archivar. V, 80.
Roſinus, Stefan, Mathematiker z. Z. Maximilians I. V, 392.
Rosladin, ſchwediſcher Oberſt in Stralſund. III, 154. — todt. 155.
Roſpiglioſi, Cardinal, u. Ludwig XIV. IV, 291.
Roßbach, Niederlage d. Franzoſen. V, 61 f.
Röſſelfeld, Maler in Garſten. IV, 551.
Roſt, Johann, Commandant von Ehrenberg. IV, 333.

, Ban von Machow,
ter Bela's. I, 24.
efan, u. Rákóczy. IV,

Rottal), Graf, u. Na-
, 88. — Vorsitzender d.
ngscommission in Un-
.

, östreich. General, u.
V, 75.
it. General, gefangen.

ranzesco delle, Unter-
Maximilians v. Baiern
. III, 84.
Rothals.
mer, Johann. II, 394 f.
hn, General, verwun-
Belgrad. IV, 505.
, Wenzel, Stallmeister
ristian IV. b. Lutter a. B.

Unterhandlung zw. Lud-
. u. d. Holländern. IV,
abberufen. 444.
streich. Oberst b. Aspern.

u. d. östreich. Artillerie.

, David, Abgesandter
. dem Großvezier. IV,

Graf, russ. General,
. V, 447.
Benedict, böhmischer
II, 379.
) v. Habsburg. I, 29.
ung seines Hauses. 31 f.
rt (1218 den 1. Mai).
itterschlag. 33. — Ver-
mit Anna, Gräfin von
g. 33. — Anhänger Kö-
richs, Landgr. v. Thü-
4. — u. d. Bischof v.
g. 35. — Hauptmann
r. 35 ff. — u. Berthold
stein, Abt von St. Gal-
— Basel. 39. — Kai-
. 40. — in Aachen
1. — u. Ottokar. 42 ff.
ich von Baiern. 44. —
(1276). 45. — Unter-
handlung mit Ottokar. 46. —
neuer Zwist. 47 f. — Krieg. 49.
— Sieg (1278). 50 f. — Friede
v. Collin (1278). 51. — u. Öst-
reich. 52. — Reichstag zu Nürn-
berg (1281). 53 f. — u. Gre-
gor X. 55 f. — Thätigkeit im
Reich. 57. — Burgund u. Sa-
voyen. 58 f. — Reichstag zu Er-
furt (1290). 59. — Tod (1291).
60. — Verdienste. 61 f. — und
Ungern. III, 465. — nach La-
dislav IV. Tod. 68.
Rudolf II., Sohn u. Nachfolger
Maximilians II. (1576), Kaiser,
König v. Ungern u. Böhmen,
Herzog von Östreich; Residenz
Prag. II, 249. — u. d. Nieder-
lande. 250. — Tirol u. d. Vor-
lande nach Ferdinands Tod. 251.
— u. d. Türken. 252 f. — u.
Persien. 261. — Sigmund Ba-
thori. 265. — Siebenbürgen. 266.
— u. Ungern. 270. — gegen die
Protestanten. 271. — Beschlüsse
d. Reichstags zu Preßburg. 272.
— u. Bocskai. 276. — Zurück-
gezogenheit. 278. — Strenge ge-
gen d. Protestanten. 279 f. — in
Böhmen (1581) u. Östreich. 281.
— Matthias u. d. Erzherzoge.
284. — Klagen über Matthias.
288. — Abmahnung an Matthias.
292. — u. d. böhmischen Trup-
pen. 293. — u. Ferdinand. 294.
— Cardinal Dietrichstein. 305. —
Berufung der Erzherzoge u. des
Herzogs Maximilian v. Baiern.
306. — Verhandl. mit Matthias.
307 ff. — Landtag in Böhmen.
313. — neue Unterhandlungen
mit Matthias. 315. — Vertrag
nach welchem ihm blos Böhmen
bleibt. 316. — nichtkatholische
Stände in Böhmen. 321. — Ma-
jestätsbrief. 322. — u. Erzherz.
Leopold, u. d. östreich. Stände
(1610). 323 f. — neue Verhand-
lungen mit Matthias. 328 ff. —
des passauer Kriegsvolks. 338.
340. — die Parteien in Prag.
341. — u. Matthias. 342. — die

Stände. 343. — Abzahlung d. Paſſauer u. Matthias. 346. — Ankunft in Prag; zur Niederlegung der Krone gezwungen. 347 f. — Tod (1612). 353. — die Kunſt in Böhmen während Rudolfs Regierung. 394. — rudolfiniſches Cabinet in Prag vernichtet. V, 135 f.

Rudolf, Bruder Albrechts v. Habsburg, Graf v. Habsburg-Lauffenburg. I, 33.

——, zweiter Sohn Kaiſer Rudolfs I. I, 52. — mit Öſtreich belehnt. 54. — Tod (1291). 59 f.

——, Sohn Albrechts I. I, 81. — Vermählung. 82. — gegen Böhmen. 86. — erhält Böhmen. 87. 411. — Tod (1307). 88. 91.

——, Sohn Albrechts d. Weiſen (II.), Herzogs von Öſtreichs. I, 126. — verlobt mit Katharina, Enkelin König Johanns v. Böhmen. 138. 140. — Mitbelehnung mit Öſtreich, Steiermark, Kärnten u. Ital. (1348). 140. — Huldigung. 143. — vermählt mit Katharina. 147. — Nachfolger Albrechts II., als Herzog von Öſtreich (1358—1364), d. Stifter genannt. 149. — Herzog v. Elſaß u. Schwaben, Pfalzerzherzog v. Öſtreich. 150. — Bündniß mit Ungern. 151. — u. d. Kaiſer. 152. — auf d. Reichstage zu Nürnberg (1361). 153. — u. d. Patriarch v. Aquileja. 154 f. — mit König Ludwig v. Ungern gegen d. Kaiſer. 155. — Tirol. 156. — Friede mit d. Kaiſer. 157. — Herzog Stefan v. Baiern. 158. — Friaul. 159. — Tod (1365). 160. — Verdienſte um ſein Land. 161 f. — Univerſität Wien. 183.

——, Sohn Maximilians II. in Spanien. II, 215.

——, Graf v. Hohenberg. I, 129.

——, Pfalzgraf. I, 107.

——, Biſchof v. Salzburg, u. Herzog Albrecht. I, 63.

Rudolf d. Harraß, Herr v. Schinau, todt b. Sempach. I, 179.

——, Konrad, Kammerbildhauer unter Karl VI. IV, 549.

—— Maximilian, Herzog von Sachſen-Lauenburg, u. Tilly bei Breitenfeld. III, 262.

Rudolphi, Stallmeiſter Zrinyi's. IV, 78.

Ruestorf, Paul, Jeſuitenrector, u. d. Kurf. v. Baiern. IV, 339.

Rugier in Noricum. I, 5.

Rumersheim, Sieg über Merc. IV, 446.

Rummel, Lehrer Joſefs I., Biſchof v. Neuſtadt, u. d. Jeſuiten. V, 93.

Rung, Generalcommiſſär, u. Maximilian v. Baiern. III, 245.

Rup, däniſcher Generalcommiſſär. III, 131.

Ruppert, Herzog v. Bergen, designirter Biſchof v. Paſſau, Biſchof v. Paderborn. I, 186.

Ruprecht, Herz. v. Baiern, Gegenkönig. I, 194. — u. Leopold. 195 f.

——, zweiter Sohn d. Kurfürſten von d. Pfalz. I, 358 f.

Rusca, franzöſ. General in Tirol. V, 312.

Ruſſland z. Z. Kaiſer Maximilians. I, 323. — u. d. Friede v. Karlowitz. IV, 262. — u. d. Türkei. 628. — u. d. Halbinſel Krim mit Taman u. Kuban. V, 161. — u. Frankreich. 226.

Ruſtan, Schwager Suleimans, vor Ofen. II, 56.

——, Großvezier, u. Ferdinand. II, 90.

Ruſtſchuk-Kainardſchi, Friede zw. Rußland u. d. Pforte (1774). V, 106. 161.

Ruzzini, Cavaliere, venetianiſcher Geſandter bei dem Frieden von Karlowitz. IV, 260. — Friedensabgeordneter in Wien. 506.

Ryswick, Friede (1697). IV, 277 f. — Ryswicker Klauſel. 278.

Rziczan, Andreas, Landeskämmerer in Böhmen, u. die Kaiſerwürde. I, 407.

S.

Hofprediger in Deſſau, u.
a's Ausgleichungsverſuch.
2.
(Johann Georg I.), Kur-
, Pläne (1631). III, 220 f.
Brandenburg nach d. Tode
Adolfs. 312. — u. der
rter Bundestag. 406. —
Kaiſer. 426. — u. der
iliſche Friede. 498. — u.
er. IV, 582.
iedrich Auguſt I.), Kur-
., kaiſerl. Heerführer ge-
Türken, bei Lugos (1695).
5. — Schlacht bei Bega.

d. Friede v. Breslau. V,
u. d. Congreß v. Wien.
f.
, in Siebenbürgen. I, 453.
92.
burg (vergl. Joſias), kai-
eneral in der Bukowina.
f. — Sieg bei Fokſan.
- vor Giurgewo. 175. —
urus. 202. — u. d. Con-
n Wien. 334 f.
arſchall, franzöſ. General.

riſationen. III, 498.
Herzogthum, u. d. Pro-
ismus. II, 227.
Girai, Khan d. Krim.

erſtürmt vom Erzherzog
ch. V, 383.
ct, Miniſter d. Herzogs
ibrücken, u. Thugut. V,

r. I, 4.
, Muſiker. V, 134.
, Nikolaus, Jeſuit, lat.
. II, 375 f. (todt 1596).
Graf, Kämmerer Ferdi-
I. V, 379.
Johann, Arzt. II, 385.
Graf Niklas, öſtreich. Feld-
herr, gegen Schlemendingen. II,
7 f. — erobert Tokay (1527). 18.
— in Wien (1528). 22—25. —
Bevollmächtigter Ferdinands 50.
— nach Wien. 55. — Geſandter bei Suleiman. 57. — und Martinuzzi. 75.
Salm, Altgraf, Oberſtburggraf-Amtsverweſer in Böhmen. V, 386.
——, Domdechant d. Stifts Straßburg, u. d. Franzoſen. III, 409.
——, Oberſt, todt b. Nördlingen (1634). III, 416.
Salomon, Sohn d. Königs Andreas. III, 447 f.
Salſego, Fahnenträger des Villor v. Lippa. III, 78.
Salvay, Hofkammerrath. IV, 400.
Salvius, ſchwed. Geſandter. III, 202. — Friedenspräliminarien (1641). 492 f.
Salzbündler in Salzburg. IV, 574.
Salzburg u. d. Lutheraner. IV, 573 f.
Salzmann, Johann, Arzt z. Z. Maximilians I. I, 393.
Sambucus, Joh., lat. Dichter. II, 387.
——, Joh., Arzt, Dichter u. Geſchichtſchreiber. II, 386.
Sammlungen für Wiſſenſchaft u. Kunſt unter Karl VI. IV, 546.
Samo, Anführer der Czechen. I, 395.
Samuel, König, mit d. Beinamen Aba oder Apa (Vater). I, 445. — Tod (1044). 446.
San Germano, Übereinkunft mit d. Papſte (1230). I, 15.
San Juliano, Graf, Commandant von Wien u. Vicepräſident d. Hofkriegsraths unter Ferdinand II. III, 286. 509.
San Severino, Cardinal, u. d. Concil zu Piſa. I, 374.

Saint-Aignan, Unterhandlung mit Napoleon. V, 328.
St. Chamont, franzöſ. Geſchäftsträger. III, 436. — u. Landgraf Wilhelm v. Heſſen. 440.
St.-Cyr, in Dresden gefangen. V, 329.
St. Germain en Laye, Friede (1679). IV, 55.
St. Gotthard, Schlacht zwiſchen Chriſten u. Türken; Niederlage d. Letzteren (1664). IV, 30. 33.
St. Hilaire, Oberſt in Wien. III, 10.
St. Jean d'Acre, von der engliſch-öſtreichiſchen Flotte genommen (1840). V, 383.
St. Julien Friedensverhandl. zu Paris. V, 244.
St. Quentin, Oberſtlieutenant b. Aſpern. V, 297.
St. Stephanskirche zu Wien. I, 162 Not. 5.
St. Saphorin u. d. Miniſterium Karls VI. IV, 537.
Sanction, pragmatiſche. IV, 522. — vom deutſchen Reiche anerkannt. 580. 617.
Sand, Karl Ludwig, u. Kotzebue's Ermordung (1819). V, 344.
Sandrart und Kloſter Garſten. IV, 551.
Santa Lucia, Treffen bei. V, 418.
Sapenara u. Tököly (1682). IV, 153.
Saragoſſa, Schlacht bei. IV, 475.
Sardinien u. Frankreich. V, 196. 207.
——, König v., Krieg in Italien. IV, 606. — u. d. Kaiſer. 611.
Sarolta, Gemahlin Geiza's. I, 444.
Saroſchitz, Zuſammenkunft Napoleons mit Kaiſer Franz. V, 274.
Sárózy, Johannes, Botſchafter Apaſi's in Konſtantinopel. IV, 222.
Sattler, Secretär, todt (1678). IV, 158.
Saturdſchi vor Großwardein u. Ofen. II, 260.
Savary im Lager d. Alliirte 273.
Savelli u. der Kaiſer. III, — Entſatz v. Rheinfelden. — geſchlagen (1638). 460.
Savery, Roland, Maler. II,
Savoyen u. Piemont z. Z. rimilians I. I, 325.
—— (Victor Amadeus II.) i lien. IV, 311. — u. d. 338. — die Franzoſen. 33 vor Turin. 415. — nach Unternehmen. 426. — u. d ner Hof. 445. — u. Ma Berwick. 482. — u. Al 513. — d. Quadrupleallian — u. d. Kaiſer. 518.
Scalich u. Maximilian II. I
Schaar, d. ſchwarze, ihr Sc I, 499.
Schärding, Vertrag v. u. Baiern (1369). I, 168
Schärfenberg, Johann E Wallenſtein. III, 347. — in Regensburg. 394.
——, Graf, Johann Er Siebenbürgen. IV, 203. Ofen. 211. 214. — in bürgen. 223. — vor 224. — todt vor Belgr (1688).
Schärtlin, Sebaſt., Obe nant der Reichstruppen i ſimbeg. II, 36.
Schafgotſch, Hanns Ulri Friedrichs Niederlage. II
——, Oberſt, und Wallenſt 347. — als Mitſchuldig lenſteins. 399 ff. — hin 401 f.
Schaïdpoek, Kanzler, G Neuburg. II. 5 f.
Schallenberg, Graf, u. IV, 258.
Schamiſade, türk. Reich u. Maiern. IV, 14.
Scharzach u. d. Abgeordn Nichtkatholiken in Salzb 573.
Schattmayer in Tirol. I
Schaubühne in Böhme

und Maximilians. II,
rg, kaiserl. General
und der Kaiser. III,
g, Heinrich, Graf v.,
III. I, 184.
, Graf v., Feldherr
, 158. — Erzieher
32 u. Not.
ing v. I, 296.
g, kaiserl. Feldmar-
218.
., u. Ladislav. I, 269.
e, lateinische, unter
I. II, 375.
, v., Lieutenant, in
). V, 293.
serrung d. Mündung.
rg, Niederlage Ar-
, 346.
Congreß zu (1704).
rf, preuß. General,
, 74.
, Johann, lateinischer
, 374.
Cornelius Duplicius,
n Konstantinopel. II,
anzös. Heerführer in
V, 226. — Nieder-
rg, Bernhardt v.,
ann d. Kaisers. I, 307.
, Graf Christoph v.,
. II, 8.
ommandant d. Natio-
, 431.
iherr Benedict, Oberst.
Oberbefehlshaber d.
Östreich. II, 339.
, Graf, Feldherr
50.
ardinal, in d. Schweiz.
orf, General d. Bran-
Oberungern. IV, 249.
urg, holländ. Gene-
rlborough. IV, 409.
kaspar. II, 109.
Schlemersdorf, dänischer Gene-
ral. III, 146.
Schlesien, Landfrieden. II, 106 f.
— Gerichte. 110. — Privilegien.
110 f. — u. d. Reformation. 227.
— bei d. Thronbesteigung Fer-
dinands II. III, 1. — u. K.
Friedrich. 23. — unterwirft sich
Ferdinand. 41 ff. — u. Mans-
feld. 43. — u. Ferdinands kirchl.
Reform. 56. — u. d. heilbronner
Bund. 405. — von d. Sachsen
geräumt u. von d. Kaiserl. be-
setzt. 429. — die protestantische
Kirche u. Karl XII. IV, 434.
Schlick, Graf, Kanzler Kaiser
Sigmunds. I, 240 f. — und die
Stände. 502.
——, Graf Albrecht, Anführer d.
Böhmen. II, 41. 43. — Berg-
werksordnung. 123. — und das
Kloster Dobrilugk. 225. — an
d. Spitze d. Mähren. III, 33. —
Sieg über den Markgrafen von
Baden. 134.
——, Graf Heinrich, Präsident d.
Hofkriegsraths. III, 350. 353. —
in Prag verhaftet. 359. — und
Ferdinand II. 508 f. 512.
——, Graf Joachim, u. d. Kaiser.
II, 315. — böhmischer Feldherr
u. Buquoi. 371.
——, Graf Kaspar, Kanzler. I,
298.
——, Graf, kaiserl. General. IV,
402. — Feldmarschallieutenant,
Sieg b. Kaschau. V, 438.
——, Michael, Arzt Albrechts. I,
293.
Schlickh, Graf v., Generalwacht-
meister. IV, 260 f. — in Östreich.
326.
Schlief, Anton, pommerscher Ge-
sandter. III, 204.
Schlußacte, Wiener. V, 348.
Schmelzl, Wolfgang, Dichter. II,
390.
Schmettau, General, in Bel-
grad. IV, 640. — u. Ali Pa-
scha. 642.
Schmidt, Generalquartiermeister.
V, 71.

Schmidt, Bibelüberſetzung. IV, 583.
——, Hiſtoriker. V, 133.
Schneider, öſtreich. Major bei Aſpern. V, 296 f.
Schoelin, Heinrich, in d. Schlacht b. Laa. I, 50.
Schoffmann, Lieutenant in Wien (1809). V, 293.
Schönberg, kurfürſtl. Rath, und d. kaiſerl. Hof. III, 82 ff. Not. 3.
Schönborn, Johann Philipp, Kurf. v. Mainz. IV, 43. — u. Frankreich. 580. — u. d. rheiniſche Bund. 590.
Schönburg, Otto Friedrich v., Abgeordneter Tilly's in Sachſen. III, 257.
Schöning, Anführer d. Brandenburger vor Ofen. IV, 203.
Schramb, Anſelm, Benedictiner unter Karl VI. IV, 547.
Schrattenbach u. Matthias. II, 291.
Schriftſteller z. B. Franz II. V, 368.
Schütz, Wilhelm, Anführer der Kaufleute in Wien. IV, 176.
Schule, katholiſche hohe, in Böhmen von Ferdinand (1556) gegründet. II, 373. — Schulen in Böhmen. II, 377.
Schulemberg, Jakob v., und Kökeritz. II, 109.
Schulenburg, bei Chiari. IV, 313.
Schulz, General, u. die Belagerung v. Wien. IV, 180. — in Oberungern. 200. — in Slavonien. 203.
Schuſter, Stadtrichter in Wien während d. Belagerung von Wien. IV, 174. 195.
Schwaben, beruhigt. I, 57.
Schwachheim, kaiſerl. Dolmetſch. IV, 640. — Freiherr v., in Konſtantinopel. V, 100.
Schwarzburg, Fürſt, u. d. ungriſche Verſchwörung. IV, 79. 83.
Schwarzenberg, Adolf, u. Raab. II, 258. 260. — todt vor Papa (1600). 261.
Schwarzenberg, Adolf, fre v., Feldmarſchall unter Matt II, 412.
——, Felix, Miniſter des A nach der Eroberung von P V, 436.
——, Graf Ludwig, kaiſerl. ſandter in Brüſſel und Lo III, 83. — in Lübeck. 151.
——, Fürſt, u. Lobkowitz. IV, — in Wien während der (1679). 56.
——, Karl, Fürſt (ſpäter marſchall), öſtreich. Abge ter in München. V, 255. Mak. 257. — nach d. Sc bei Auſterlitz. 274. — öſtr ſcher Geſandter in Paris. 31 an d. Spitze des öſtreich. corps. 319 f. — Feldmar 321. — Oberfeldherr gegen poleon. 325. — b. Dresden. — Sieg b. Leipzig. 338. Langres. 330.
——, brandenburg. Miniſte 226 f.
Schwarzer, Miniſter der Arbeiten. V, 424.
Schwechat, Niederlage d. gyaren. V, 434.
Schweden u. d. Congreß beck. III, 157. — in D land nach Wallenſteins Tod — nach d. Schlacht b. N gen. 431. — Waffenſtillſta Polen. 436. — u. d. weſ ſche Friede. 496 f. — u. reich. IV, 48. — Brande 49. — Friede mit d. Kai
Schweidnitz, Sieg Torſt (1642). III, 468. — ero Friedrich II. V, 78.
Schweinfurt, Heinrich v. Leopolds. I, 7.
Schweiz und Leopold v. E I, 109 f. — u. Herzog Fr 223 ff. — z. B. Maximili 326. — u. d. Reich. 351. Frankreich. 352 ff. — u. dig. 370. — u. d. Papſt — und Mailand. 377. Franz. 381. — ſogenann

— Unabhängigkeit v. . III, 497 f.
die, u. Sigmund. I, n Novara. 377. — in 76. — bei Marignano.

Ladislaus, gegen Joh. Zapolya. II, 206. — ern. 208.
d, Stifter d. Schwenk- l, 228.
nann, Feldherr Kai- l. I, 116.
preuß. Feldmarschall, nütz. V, 16. — und 54. — Tod b. Prag. 55.
ky u. d. Königswahl . II, 13.
Hofprediger Friedrichs . III, 22. 24.
und Muhammed III.

beuter. I, 214.
pold v., u. Albrecht. 1. Steiermark. 70.
, kaiserl. Gesandter am e. IV, 600. — u. d. f. — im Türkenkriege l. — verhaftet. 635.
ischer General (1743).

Sebastian, in Regens- igen, als Kurier d. Matthias. II, 296. 300.
Vertheidigungsbünd- derländischen Stände , 97.
Jaschi u. Zapolya. II,

f, französ. Gesandter ofe. V, 162.
Mährenburg. I, 23.
Aga, Abgeordneter d. Eugen. IV, 459.
aron, kaiserl. Bevoll- in Schemnitz. IV, 365.
Herzog v. Massovien.

scha, Entsatz v. Ofen.

Wolfgang, Abt von I, 362. 372.

Selim, Sohn Suleimans, u. sein Bruder Bajassid. II, 95. 207.
Semendria von den Türken erobert. IV, 235.
Semlin, d. Großvezier, u. Markgraf Ludwig v. Baden (1691). IV, 235.
Semonville, französ. Gesandter in Turin. V, 196.
Sempach, Schlacht (1386). I, 176 ff.
Sendling, Mordnacht (1705). IV, 412.
Senftenau, Herr v., Gesandter Ferdinands in Frankreich. III, 28.
Senlis, Friede zw. Karl VIII. u. Maximilian (1493). I, 341.
Serau, Graf, Finanzverwaltung in Baiern. IV, 409.
Serbelloni, kais. General, u. Friedrich II. V, 53 f. — bei Kollin. 58. — an d. Spitze d. Reichsarmee. 76.
Serben in Verbindung mit den Kroaten. V, 422. — gegen die Magyaren. 438. 441.
Serényi, Graf, im Feldzug v. 1704. IV, 344.
Serracapriola, Fürst, neapolitanischer Abgeordneter in Wien. V, 349.
Servien, Friedensverhandlungen zu Münster (1644). III, 492.
Sestich, Ludwig, Generalauditor. III, 392.
Seven, Kloster-, Convention. V, 60. 64.
Sforza, Ludovigo, Herzog von Mailand. I, 342. — u. Karl VII. 344 f. — Bündniß gegen die Franzosen. 346. — d. Schweiz. 354 f. — gefangen und Tod. 356.
Shonamille, John, Abgeordneter des Kaisers nach Algier. IV, 625.
Siavusch, Großvezier, u. Siebenbürgen. IV, 222.
Sicco, Niklas, Gesandter Ferdinands in Konstantinopel. II, 60.
Sicilien erklärt sich unabhängig. V, 349.

Siculus, Aurelius, Rechtsgelehrter z. Z. Maximilians I. I, 393.
Sicherheitsausſchuß in Wien. V, 430.
Sidi Ali Paſcha in Siebenbürgen. IV, 16. 21.
Siebenbürgen, Proteſtantismus. II, 230. — Aufſtand Bocskai's. 272 f. — u. d. Türken. IV, 14. — unabhängig von den Türken. 34. — u. d. flüchtigen Ungern. 126. — die Türken. 222. — u. Veterani. 145 ff. — Aufſtand. 150. — Ungern einverleibt. V, 425. — Rückzug der Öſtreicher. 441.
Siegmund, ſ. Sigmund.
Siegriſt v. Lieſſelbach b. Sempach. I, 178.
Siewuſch-Paſcha, türk. Heerführer. IV, 225.
Sigmund (König v. Ungern 1387 — v. Böhmen 1419 — Kaiſer 1410) u. d. ungriſchen Stände. II, 138 f. — u. Wenzel. 195. — Zug gegen die Räuber (1404). 197. — u. Wilhelm v. Öſtreich (1406). 202. — u. Herzog Ernſt I. 213. — u. Albrecht. 220. — u. die conſtanzer Kirchenverſamml. (1414). 222. — u. Friedrich I. 223 ff. — und Benedict XIII. 226 f. — u. Niederbaiern. 234. — Böhmen, Friede. 238. — verläßt Prag (1437). 239. — Bruder Kaiſer Wenzels, Reichsvicar (1396), Nachfolger in Böhmen (1419). 428. — Zug gegen die Huſſiten (1420). 429 f. — Niederlage bei Deutſchbrod. 431. — Kreuzzug gegen d. Huſſiten. 433. — u. d. Compacten. 436. — als König v. Ungern (1387). 478 f. — u. d. Türken. 479. — gefangen, geſchlagen (1397). 480. — römiſcher Kaiſer (1410). 480. — Tod (1437). 240. 436. 481. — u. d. böhmiſche Thronfolge. II, 10.
——, Erzherzog, Sohn Friedrichs mit d. leeren Taſche, Nachfolger in Tirol (1439). I, 251. IV, 324 und Not. — und Friedrich IV. 259. — u. 275. — nach deſſen Tode. — nach dem Tode Herzbrechts v. Öſtreich. 294 f. Kunigunde, Tochter Friedr 311. — u. Papſt Pius I — gebannt. 313. — u. Kühne. 314. — überträgt dem Kaiſer Maximilian 324 Not. — Tod (1496) Not. 2. 324 Not.
Sigmund, Erzherzog, Tirol, Tod (1665). IV, 3
—— (I.), Bruder König laws v. Ungern, Königs v len († 1548), u. Maximil 383—500. — als Vormu nig Ludwigs II. v. Ungern 506. — u. d. Kaiſer. 506.
—— (II.), König v. Polen († u. Ferdinand. II, 91.
—— (III), Prinz von Sch u. Polen. II, 250. — K Polen (1587—1632). 251. — mittelung zwiſchen Böhmen Kaiſer. 371. — u. Ferdinan 27. — Krieg mit Guſtav 201.
——, Sohn Karls I., u. d. Brandenburg. I, 420. 42 Markgraf in Brünn. 428. Polen. 477. — in Ungern. — u. Mansfeld. III, 80.
——, Biſchof von Fünfkirche 318.
——, Propſt v. St. Florian. 245.
——, Sohn Rákóczi's. III, 47
—— Auguſt, König v. P todt (1572). II, 212.
—— Bathori, ſ. Bathori.
—— Korybuth, polniſcher König v. Böhmen. I, 431 f.
Sigovius. I, 4.
Sikloſy, Michael, proteſtant rer in Ungern. II, 230.
Sillingen, Stefan v. pach. I, 177.
Silveſter u. Aeneas

t.-L., bei Cal-
on, Kaspar,
igs v. Frank-
irst v. Mainz.
Lancicz, Ver-
, 24.
, u. d. Krieg
253 f. — ent-
s neue Groß-
, Kammerprä-
th unter Leo-
ville. IV, 283.
t. 381. — todt
ierungskanzler,
merath's-Colle-
Belagerung v.
. Bevollmäch-
mit Frankreich.
lag. 445. 485.
i Konstantino-
i Konstantino-
er Karls VI.
perda. 597. —
ankreich. 614.
). Oberst bei
or Olmütz. 66.
it d. Türken.
ral. V, 241.
377.
yklopädist. II,
ter Jagello's.
Slavonien u. d. Türken. IV, 228.
Slawencongreß in Prag. V, 414.
Sobiesky, Jakob, Sohn Johanns. IV, 189. — u. d. Kaiser. 193 f. — bei Parkany. 196 f.
——, Johann, König von Polen u. d. Türken bei Chocżym. IV, 127. — u. d. Kaiser. 170 f. — vor Wien. 186 ff. — u. Kara Mustafa. 190. — u. d. Kaiser nach d. Entsatz v. Wien. 192 f. 194 u. Not. 1. — bei Parkany. 196 f. — Rückkehr. 197.
Sobieslaw II. von Böhmen und König Friedrich, starb 1178. I, 401.
——, Johann, Enkel Karls I, Patriarch v. Aquileja. I, 420 f.
Socin in Siebenbürgen. II, 237.
Sofi Mohammed, Pascha, v. Ofen. III, 122.
Söldner, Dr., u. Herzog Wilhelm v. Weimar. III, 105.
Soissons, Graf v., u. die Kaiserl. u. Spanier. III, 438. — Congreß (1728). 601.
Sokol, Raubritter in Znaym. I, 197. — in Laa (1407). 209. — u. Herzog Leopold. 213. 216 f.
——, Johann. I, 237.
——, Niklas. I, 237.
Solari, kaiserl. General. IV, 319. — u. Vendome in Tirol. 336. 342.
Soldaten, deutsche, in Ungern. IV, 127 f. 133 f.
Solee, Graf, b. Chiari. IV, 313.
Soliman, Sultan vor Belgrad. I, 507. — Vergl. Suleiman.
Solkan, Ladislav, Beförderer d. griech. Literatur. II, 384.
Solms, Freiherr v., Unterhandlung mit d. Türken. II, 353.
——, Graf, in Wolfenbüttel. III, 134.
[redacted]ltikow, russischer General, u. [redacted]n. V, 69. — Schlacht b. [redacted]erdorf. 70.
[redacted], Minister des Unter- 10.
[redacted]mrad v., u. Al-

Sonnenfels und das Staatsrecht. V, 134.
Soos, Geschlecht, von Georg gestiftet. I, 50.
Sophia, Gemahlin Friedrichs v. Östreich. I, 16.
——, Gemahlin Wenzels. I, 428.
——, Schwester Georgs II. von Liegnitz, Gemahl Hanns von Brandenburg. II, 116.
——, geb. Bathori, Fürstin von Siebenbürgen, und die Protestanten. IV, 60.
——, Erzherzogin, Gemahlin des Erzherzogs Franz Karl, nach Innsbruck. V, 411. — nach dem Rücktritt des Kaisers Ferdinand. 437.
Soranzo, venetianischer Feldherr, u. Leopold. I, 172 f.
Sorenk, Franz, und Krimi. II, 206.
Sorlbelt, Arzt, an der Spitze des Studentencorps in Wien, während der Belagerung. IV, 175.
Sorr, Sieg Friedrichs II. bei. V, 24.
Soffarvi, Dichter. II, 386.
Soubise, Prinz, in Hessen. V, 65.
Souches, de, Graf, in Brünn. III, 476 f. — als kaiserlicher General in Siebenbürgen. IV, 16. — und die Türken. 27. — u. Wilhelm v. Oranien. 47. — verwiesen. 48.
Souches, Feldzeugmeister. vor Ofen. IV, 206. — b. Szalankemen. 238 f.
Spacio, Johann, Baumeister. II, 393.
Span, Lorenz, Arzt und Dichter. II, 374 f.
Spandau, von den Schweden besetzt. III, 227.
Spanien, im Besitz von Neapel. I, 358. — Verhältniß zu Portugal und den Niederlanden. III, 495. — nach dem Theilungsvertrag. 292. — nach dem Rastadter Frieden. 493. — u. England. V, 251. — und Frankreich 201. 204. und Napoleon. Aufstand. 284.
Spankau, Baron, F wachtmeister in Croati 81. 83.
Sparr, kaiserl. Officier i furt a. d. O. todt. III,
——, kaiserl. Oberstwach III, 297 f.
——, kaiserl. Generalfeldzeu und Wallenstein. III, 3 — in Pilsen. 362. — Kaiser nach Wallenstei 392. — Proceß in Reg 394.
Speckbacher und der in Tirol. V, 289. 312 314.
Speier, erobert v. Werth III, 425. — von den F eingenommen. 426. — Franzosen (1689). IV, 9
Spener und Spinola's plan. IV, 371.
Sperreiter, General, v schwedische Heer. III, 43
Spiel und Völlerei und dinand I. II, 167.
Spielmann, kaiserl. M ter zu Reichenbach. V,
Spindler, Johann, Mit Reform-Commission in III, 67.
Spinola, spanischer Fel den Niederlanden. III, Angriff auf die Pfalz in der Kurpfalz (1620)
——, Christoph Rojas, Franziskaner, Union de liken und Protestanten. — in Rom. 373. — N Neustadt. 374.
Spitignew, Sohn u. N Borziwogs. I, 396 f.
—— II. Sohn Brzetisl 398.
Splényi, Baron, Abg der Magyaren in Turin
Sponheim, Grafen v., v. Kärnten. I, 26.
Spork, General bei D

173. — und der Kaiser.

Johann, Reitergeneral bei
Gotthard. IV, 33 f. — und
Im von Oranien. 48. —
Rakoczy. 78.
enkampf in Böhmen. V,
— in Ungarn. 398.
forschungen in Böh-
. Z. Rudolfs. II, 378. f.
ger, Bartholomäus, Ma-
, 394 f.
er, kaiserl. Commandant
eslau. V, 63.
Nicolaus, Mathematiker.
4.
conferenz und die Un-
in Wien. V, 405.
rath eingeführt. V, 80 f.
ter Franz II. V, 372.
meister, unter Ferdinand
182.
ius, Johann, Bischof von
ıbürgen, und die Prote-
ı. II, 233.
ın, Abgeordneter Maximi-
an Ferdinand. II, 297.
Graf Johann Philipp, öst-
her Minister, u. Napoleon.
3. — als Minister. 276.
Abgeordneter bei d. Ver-
ten. 323. — Kammerprä-
V, 382.
eky, Bevollmächtigter Sta-
s' bei der Pforte. IV, 627.
vehr, in Wien, später
ıalgarde. V, 406.
, im südlich. Deutschland
Maximilians. I, 327. —
und Maria Theresia. V,

ndske (Stalhandsch), fin-
Oberst, und Gustav Adolf
itzen. III, 303. 306. — u.
Georg. 321 f.
, böhmische. II, 321. —
dolf. 347. — evangelische,
hmen. 363 f. nach d. Tode
iisers Matthias. III, 3. —
Ferdinand I. II, 118. —
Franz II. Tode. V, 386.
iedersächsische, u. Friedrich
v. d. Pfalz. III, 97 f. — u. d.
Kaiser. 99 f.
——, östreichische, und Matthias.
II, 319. — u. Ferdinand. III,
27. — u. Maximilian v. Baiern.
30. — u. d. Gegenreform. 69. —
in Niederöstreich nach dem Tode
Franz II. V, 388.
——, protestantische und katholische
in Unteröstreich, vereinigt. II,
328.
——, in Ungern (1548). II, 388.
Stafforda, Sieg der Franzosen
über Victor Amadeus. IV, 274.
Stahel, Johann, Secretär des
Herzogs Wilhelm von Weimar.
III, 105.
Stallmann, schwedischer Ge-
schäftsträger in Magdeburg. III,
230. — Flucht. 250.
Stanhope, engl. Gisandter bei
Karl III. IV, 471. — erobert
Minorca. 473. — in Catalonien.
474. — Zug nach Madrid. 475.
— in Brihuenza. 476. — und
Riperda. 599.
Stanhorst, Oberst, und Terzka.
III, 355.
Stanislaus Leszinsky, ehe-
mal. König v. Polen. IV, 598.
— nach August II. Tode. 601.
— erhält Bar und Lothringen.
615.
——, Poniatowsky und Ka-
tharina. V, 98. — König von
Polen. 101.
Starhemberg, Graf Rüdiger,
Mitglied d. Regentschaft in Öst-
reich. 1, 245. — Feldherr des
Kaiser Friedrich. 264.
——, Graf Ernst Rüdiger, Com-
mandant in Wien. IV, 174 f.
179. 181. — Stürme auf die
Stadt. 184 ff. — Entsatz v. Wien.
188. — und Sobiesky. 192. —
Feldmarschall. 194. — todt vor
Belgrad. 229.
——, Gottfried v., Landeshaupt-
mann in Östreich ob der Enns.
I, 311.
——, Graf Guido, Neffe d. Gra-
fen Ernst Rüdiger. IV, 179. —

b. Szalankemen. 239 f. — b. Zenta. 253. — und Cremona. IV. 315. — bei Luzzara. 320. — Stellvertreter Eugens. 322. — und Eugen. 402. — vor Ofen. 406.
——, Graf Guido, in Spanien. IV. 473. — Fernschreiben in Catalonien. 474 f. — in Madrid und Rückzug. 476. — und Vendome. 477 f.
——, Graf Gundaker, Kammerpräsident u. Minister Karls VI. IV. 341. — und Eugen. 343. 538.
——, Hanns v., II. 11.
——, Max Adam Graf, Vorstand der Ingenieurakademie zu Wien. IV. 534.
——, Herrn v., und Wenzel. I. 197. — und Ramée. II. 337.
——, Befehlshaber in Ofen, von Rabutin gefangen. IV. 77 f.
——, Graf, Hofkriegsratspräsident, und Eugen. IV. 276.
——, Feldzeugmeister, nimmt Gran wieder. IV. 455. — und Petermardein. 497. — und Belgrad. 500.
——, Österreichischer Gesandter in Paris. V. 44. — in London. 282.
Starzilius, Johann, Propst zu Ofen. II. 15. — u. d. Reformation. 208.
Staufenberger, Bund gegen die Welfen. I. 60.
Steber, Bartholom., Arzt z. H. Maximilians I. I. 500.
Stefan, Erzherzog Palatin von Ungarn. V. 401. — in Wien. 407. — zurück nach Ungarn. 418. 420. — Stellvertreter des Königs. 423. — legt seine Stelle nieder. 427.
Stefanestein, befestigt 1704. V. 84.
Steff, Ludw. Jos. Graf, als Abgeordneter in Paris. III. 422.
Steinamsfeld, Oberstlieutenant bei Ofen. V. 297.
Stein, Edler v., und Albrecht. I. 295. — und Strasser. 296.
——, Major und die veteranische Höhle. V. 165.
Steinau, General bei Harkany. IV. 220.
Steinbiß, Martin, Arzt z. H. Maximilians I. I. 393.
Stella, Graf an Karls III. Hof. IV. 471.
Steno Bielka, Baron, schwed. Geschäftsträger in Pommern. III. 203. 456 f.
Stephan, Herzog von Baiern (1312). I. 104. — und Ortolf, Erzbischof v. Salzburg. 148. — u. Herz. Rudolf. 158. u. Herzog Albrecht. 170. 185.
—— (I.), d. Heilige, S. Geisa's, früher Waik. I. 444. — als König von Ungarn getauft (1000). 445. — Tod (1039). 445. — Ungarns Verfassung. II. 131. — und Gesetzgebung. 133.
—— (II.), Sohn und Nachfolger Kolomans (1114). I. 451. — Kriegszüge. 452. — Tod (1131). 452. II. 136.
—— III., Sohn und Nachfolger Geisa's (1161). I. 453. — vertrieben und wieder auf d. Thron (1162). 454. — Tod (1173). 454. II. 133.
—— (IV.), Bruder Geisa's, Nachfolger Ladislaus, als König von Ungarn. I. 454.
—— (V.), Sohn und Nachfolger Bela's IV. (1270). I. 26 f. — Tod 1272. 29. — Herr in Steiermark. 22 f. — Schlacht bei Lac. 24 f. — 463.
—— Erzherzog, Landeschef in Böhmen. V. 387.
—— Woiwode der Walachei, und Neapel. I. 474—488.
—— Fürst von Servien. I. 456.
Stephani, Niklas, u. Martinuzzi. II. 235.
Stepman, englischer Gesandter in Wien. IV. 346.
Sternberg, Adam, Oberstburggraf. II. 364 f.
——, Jaroslaw, u. d. Mongolen. I. 405.

berg, Ladislav v., Oberst- r v. Böhmen. I, 508.
)eter, u. Carvagol. I, 268.
Burggraf, nach d. Tode des hias. III, 3 f.
ck, Günter. IV, 546.
nger, Martin Andreas, rer der Tiroler. IV, 332.
n, von den Schweden ge- ien (1630). III, 215.
rmark, mit Östreich verei- (1186). I, 10 f. — an Ste- Sohn Bela's. I, 22. — ttokar. 23 ff. — u. Herzog cht I. I, 71 f. — Sitz der istition. I, 192. 208. — u. 3 von Stein. I, 296 f. — rung. 302. — u. d. Ma- n. 463. — Protestanten. II, 246. III, 53.
r, Küchenmeister des Her- Albrecht, und die angeb- Vergiftung des Herzogs. I, .
nd Ladislav. I, 480.
rius, Andreas, Mathe- er z. B. Maximilians I. 92.
nbock, Matthias, Spion öhmischen Stände. II, 333.
hammer, Hanns, Unter- hall, Mitglied der Regent- : in Östreich. I, 245.
, Leonhard, evangelischer log und Schriftsteller. II.
)ewich, östreich. General, igen. V, 290.
erg, Prinz, todt bei Leuthen. 2.
hofen, Linien v., von Wil- genommen. IV, 427.
h, Gebrüder, und das Pas- : Kriegsvolk. II, 336 f.
'ford, Lord, und Osmond. 487. — zu Utrecht. 489.
hska (Nere). Gymnasium. 84.
lendorf, Baron Heinrich vertrauter Rath des Kaisers inand II. in Baiern. III, 273. — Vicekanzler. 509. — in Böhmen. 512.
Stralsund u. Arnim. III, 153. — erstürmt (1626). 153. — Gustav Adolf. 154. — Vertrag. 156. — und Gustav Adolf. 201.
Straßberg, Otto v., Zug in die Schweiz. I, 109 f.
Straßburg und die Franzosen (1681). IV, 169.
Strassoldo und Raab. II, 259.
Strazzi in Franken und d. Pfalz. III, 412.
Streithorst, Oberstlieutenant, u. der Kaiser. III, 351.
Strickland, Abgeordneter des Kaisers in England. IV, 610.
Strobl, Berchtold, v. Offtringen, Einsiedler, und Agnes. I, 97.
Stroymin, Nachf. Borziwogs, H. v. Böhmen. I, 396.
Strozzi, Graf v., nach Baiern. III, 331.
Strudel, Peter, Maler unter Karl VI. IV, 549. 551.
Stuart, Sir Charles, englischer General in Sicilien. V, 312 f. — als Bevollmächtigter in Laibach. 350.
Stubenberg, Friedrich v., und Albrecht I. I, 70 f. — unterwirft sich. 73.
——, Johann, u. Kaiser Friedrich. I, 302.
Stuchs von Trautmannsdorf. I, 216.
Studenten in Wien und der Aufstand. V, 405. 434 f.
Stuhlweissenburg, unter Maximilian. I, 318. — Krönung Zapolya's (1527). II, 14. — belagert. II, 254. — bedroht. IV, 203.
Sturm, Stirum, Graf, todt bei Höchst. III, 94.
Sturmpetition (1848). V, 422.
Stutterheim, nach der Schlacht bei Austerlitz. V, 274. — Feldmarschalllieutenant in Italien. 351.

Stybor, ungrischer Dynast, Einfall in Östreich. I, 216.
Styre, Steyer, Schloß. I, 11.
Styrum, Graf, kaiserlicher General, u. Mansfeld. III, 98. — in der Pfalz. IV, 326.
Subich, Stephan, Graf v. Brebie, Statthalter in Steyermark. I, 22.
Succeſſionskrieg, ſpaniſcher. IV, 308 ff.
Succow, kaiſerl. Befehlshaber in Belgrad. IV, 640.
Suchet in Italien. V, 233. — bei Marengo. 235.
Suchenwirt, Dichter. I. 168. 171.
Südtirol, Aufſtand. IV, 330.
Suleiman (II. — 1519 — 1566), und Ungern (1527). II, 14. und Zapolya. 14. 18. — vor Ofen. 21. — vor Wien. 22. 25. — Abzug. 25. — neuer Feldzug. 28. — (1532) 31. — Rückzug. 35. — nach Zapolya's Tod. 49 f. — Zug nach Ungern. 55 f. — und Iſabella. 56. — in Ofen (1541) 56 f. — zehnter Feldzug in Ungern (1543). 58. — vor Gran. 59. — Friedensunterhandlungen u. Friede mit Ferdinand (1562). 95. IV, 225.
—— (III.) (1687—1691), Feldzug gegen Ungern. II, 204. — vor Szigeth. 206. — Friedensverhandlungen mit dem Kaiſer. IV, 230. — Tod (1691). II, 206. IV, 235.
——, Seraskier für Ungern. IV, 202.
——, Großvezier, Feldzug v. 1687. IV, 217. — bei Harkanyi. 218 f. — Flucht. 220. — Empörung des Heeres. 225.
Sulfika, türkiſcher Geſandter. IV, 496.
Sulz, kaiſerl. Feldherr in Prag. II, 315. 343. 345. — Abzug aus Prag. 346.
Sunderland, Graf, Staatsſecretär in England. IV, 480.
Sundzoll und Ferdinand I. III, 152.
Suſa, von Eugen erobert. IV, 426.
Sutton, engl. Geſandter in Konſtantinopel, und der Friede mit d. Kaiſer. IV, 505. — in Paſſarowitz. 507.
Suwarow, Sieg bei Faltſan. V, 166. — Feldmarſchall in Mailand. 229. — und Macdonald an der Trebia. 230. — und der Kaiſer. 231.
Suys, Baron v., und der Kaiſer. III, 347. 351 f. — und Piccolomini. 358. — in Prag. 361.
Swatopluk, Swentibold in Mähren. I, 396.
Swieten, van, und Maria Thereſia. V, 95 f.
Swirby, Graf, in Konſtantinopel. IV, 495.
Swoboda, und der Aufſtand in Wien. V, 426.
Sybrik, Gregor, königl. Rath, und d. Quadripart. II, 385.
Sydlitz, Schwager Sokols, und Leopold. I, 213.
Sylveſter II., Papſt, u. Stephan I, 440.
——, Johann (Erdösy), überſetzt d. N. T. in die ungriſche Sprache. II, 233. 384.
Sylvius, Johann, Rechtsgelehrter z. B. Maximilians I. I, 393.
Synapius (Horcicky), Jacob, Alchymiſt. II, 376.
Szakmari, Georg, Erzbiſchof v. Gran. II, 230.
Szalankemen, Niederlage der Türken. IV, 237 ff. — Folgen. 243.
Szapary, Peter, u. Hamſa Beg. IV, 215.
Szechényi, Paul, Erzbiſchof v. Kolocza, und Ungern nach der Verſchwörung. IV, 125—358. — Unterhandlungen mit Rakoczy. 364 f.
Széchényi, Graf Stefan, und die ungriſche Oppoſition. V, 303 f.

nd der Sprachenkampf.
i, Lorenz, Dichter. II, 387.
dwig, Calviniſt. II, 236.
gerichtet. 459.
in, entſetzt. II, 83.
in, Gregor v., Franzis-
u. Devay. II, 234.
), Moſes, gegen Baſta.
9.
tephan, Geſchichtſchreiber.
6.
r in Siebenbürgen, gegen
lachen und Sachſen. V, 438.
cſényi, Erzbiſchof von
u. Statthalter in Ungern.
/. — Vorſtellungen. 125.
proteſtantiſchen Prediger.
— Aenderung d. ungriſchen
ſung. 131.
:e, Bartholomäus, Mini-
ſident unter Koſſuth. V, 442.
Gyorgyi, Franz, Biſchof
v. Waizen, Abgeordneter Leopolds
in Siebenbürgen. IV, 20.
Szercoſen, Johann, Biſchof von
Fünfkirchen. II, 237.
Szerecſenz, Johann, Biſchof von
Fünfkirchen. II, 21.
Szerencſe, Cherencſe, Em-
rich, königl. Schatzmeiſter in Un-
gern. I, 507. 510 f.
Szigeth, Belagerung (1556).
II, 93. 204. — genommen. 207.
Szilághyi, auf dem Landtage
zu Peſth. I, 484. — Reichsver-
weſer. 485. — Tod (1460).
486.
Sziomay, Stefan, gefangen. IV,
361.
Szluha, Franz, gefangen. IV,
361.
Szolnok, Niederlage der Kaiſer-
lichen. V, 441.
Szuhay, Stefan, Biſchof von
Waizen. II, 266.

T.

:, Pater Patricius, Feld-
i, und Buttler. III, 367. —
it über Wallenſteins Tod.
. 372 ff.
Miniſter d. Juſtiz. V, 410.
, Berg, von den Huſſiten
. I, 429. — v. d. Schwe-
:obert. III, 489.
iten. I, 231. oder Hore-
ſ. a. Huſſiten. 429.
sky, Johann, böhmiſcher
er. II, 379.
i, die beiden, in Ungern,
Entſtehung. II, 138 ff.
ıy, Sohn und Nachfolger
ıs. II, 133. — und Otto
Große. 343.
ın, kaiſerl. Dolmetſch in
antinopel. IV, 260. — Re-
. 459. — Internuntius. 626.
ermittelung zwiſchen Ruß-
und der Pforte (1737).
Tallard, Marſchall, vor Landau.
IV, 337. — und Maximilian v.
Baiern. 346. 350. — Schlacht
bei Höchſtädt. 352.
Tapoleſangis, Johann, vor
Stuhlweiſſenburg. II, 254.
Tardif, Oberſt, vor Turin. IV,
416.
Tartarenchan, Einfall in Sie-
benbürgen. IV, 9 f.
Tartzai, Johann, in Bruck a. d.
Leitha. I, 317.
Tasli Paſcha bei Zenta. IV,
253.
Taſſilo, Herzog von Baiern.
I, 6.
Tattenbach, Graf, Anhänger
Zriny's. IV, 71. 76. — gefan-
gen. 78 f. 83. — Hinrichtung.
94.
Tauber, Ignaz v., Hauptmann.
IV, 176.

Laupadel, General der Coalition. III, 418.
Lauriſker. I, 4.
Laururius, Stefan, Dichter. II, 387.
Lell, Wilhelm. I, 90.
Leleky, Johann, und die flüchtigen Ungern. IV, 126.
——, Graf, Ladiſlaus, Abgeordneter der Magyaren in Paris. V, 439.
——, Michael, Günſtling Apafi's, und Tököly. IV, 136. — eigentlich Garazda. 222. — ſeine Gegner. 223. — und Caraffa. 224. — Verwaltungsrath. 235. — todt. 266.
——, Michael, Rakoczy's Abgeſandter an die Pforte. IV, 459.
——, Stefan, Biſchof von Erlau, und Rakoczy (Teleky). IV, 364.
Lemeswar, Niederlage der Türken. I, 486. — belagert und genommen. IV, 499. — entſetzt. V, 446.
Lengnagel, Kanzler des Erzherzogs Leopold Franz. II. 344 f.
Lerouanne, Schlacht (Sporenſchlacht 1513). I, 379.
Lerzka bei Lützen. III, 305.
——, Adam, und die Oberſten in Wallenſteins Heer. III, 344. — Gallas. 351. — Wallenſtein. 355. 360. — in Eger. 365. — ermordet. 375.
——, Wilhelm, und Gallas. III, 356. — und Wallenſtein. 355.
Leſchen, Friede (1779). V, 117.
Leſſé, franzöſ. Marſchall b. Luzzara. IV, 320. — u. d. Entſatz v. Toulon. 426.
Leſta, kaiſerl. Dolmetſch in Konſtantinopel. V, 102.
Leufel, Erasmus, Feldherr Ferdinands. II, 87. Not. 2.
——, Georg, böhmiſcher Hauptmann. IV, 43.
Leuffenbach, Chriſtoph v., Geſandter Maximilians in Konſtantinopel. II, 208. — als kaiſerlicher Feldherr vor Hetvan. II, 254.
Thalhuther und der Aufſtand in Tirol (1809). V, 312.
Theater unter Joſef II. V, 125.
Theilungsvertrag der ſpaniſchen Monarchie (1668). IV, 290. 295.
Theobald, Bruder Wladiſlaw II. (1147). I, 399.
Theoderich, König der Gothen. I, 5 f. — u. d. Markomannen. 395.
Theodora, Gemahlin Herzogs Heinrich Jaſomirgott. I, 10.
Theologie z. B. Maximilians. I, 392. — in Ungern. II, 361.
Thereſianum errichtet. V, 95. — unter Franz II. V, 367.
Thereſienorden. V, 59. 84.
Theyls, Nikolaus, Dolmetſch z. Algier. IV, 625.
Thienfeld, Miniſter nach der Eroberung v. Wien. V, 436.
Thiers, franzöſiſcher Miniſter. V, 382.
Thomas, Prinz von Savoyen, und der Cardinalinfant. III, 438.
——, Schüler Luthers in Preß. II, 218.
Thrazien, von Rom erobert. I, 4.
Thüngen, Anführer der Franken vor Ofen. IV, 203. — in Ofen. 215.
Thugut, kaiſerlicher Geſandter in Konſtantinopel. V, 104 f. — Friede von Kainardſchi (1774) 106. — und Friedrich II. V, 110. — Generaldirector der Staatscanzlei. 202. — Staatskanzler, und Robespierre. 203. — und Clairfait. 205. — Baiern und Zweibrücken. 206. — Aufgebot in Böhmen und Tirol. 218. — die franzöſiſchen Geſandten in Raſtatt. 227. — Uebereinkunft mit England. 244. — Rücktritt. 245.
Thum, Hanns Jakob, Graf v., in Regensburg. III, 336.
Thun, Graf, in Konſtantinopel. IV, 495.

, Heinrich, Feldoberst der
jelischen in Böhmen. II,

obst, Freiherr v., II, 208.
Graf Matthias, und Erz-
Leopold. II, 340. —
raf zu Karlstein, wird
hoflehnsrichter. 364. —
er Statthalter in Prag.
— Feldherr der Protestan-
Böhmen. 366. — Feind-
ten gegen Matthias. 370.
lägt Dampièrre. 370. —
iquoi. 371. — vor Wien.
ff. — Abzug 10. 15. —
ien. 18. — und Bethlen
19. — Zwist mit den
v. Anhalt und Hohen-
1 f. — Graf, u. d. Fürst
halt. 31. — Schlacht an
eißen Berge. 33. — und
ig v. Dänemark. 133. —
ächs. Schutze in Böhmen.
— gefangen in Schlesien,
d. 329.
iklas, Graf, böhmischer
nann. II, 43.
raf, der Jüngere, in Re-
g. III, 410. — bei Nörd-
417. — todt v. Belgrad.
9.
raf, vor Giurgewo todt
V, 177.
af, in Italien. V, 419.
und Taxis, Fürst, todt
lgrad. IV, 504.
s. I, 4.
ach, kaiserlicher General-
ister, u. die Schlacht am
Berge. III, 32. — die
me v. Frankfurt a. d. O.
— an Questenberg über
86. — und Wallenstein.
Regimentscommandant,
aiser. 351.
aron, in Hermannstadt.
f Ludwig, u. Ferdinand I.
lup, als falscher Kaiser
II. I, 57.

Till, Hofkriegsrath, u. d. Friede von Karlowitz. IV, 260.
Tillanus, Johann. II, 373.
Tilly, als kaiserl. Feldmarschall in Böhmen. II, 298. — und Matthias. 300. — bedroht. 305. 315. — Feldherr der Liga in Böhmen. III, 31 f. — und die Directoren in Böhmen. 37. — in Hessen, und die Ritterschaft. 81. — Sieg bei Wimpfen (1622). 92. — Sieg über Herzog Christian (1622). 93. — bei Höchst, Heidelberg und Mannheim. 94. — u. d. Administrator. 99 f. — das Heer. 101. — Sieg bei Loo. 102. — Niedersachsen. 103. — d. König v. Dänemark. 109. — in Hameln. 111. — Sieg bei Kalenberg. 112. — u. d. König v. Dänemark. 120. — als Feldherr der Liga in Hessen. 124. — vor Nordheim. 124. — Sieg b. Lutter am Barenberge (1626). 125 ff. — und Wallenstein. 130. — Unterhandlung mit Dänemark. 131 f. — und der Herzog von Braunschweig. 141. — die Herzoge von Mecklenburg. 145. — Friede mit Dänemark. 157. — und das Heer. 179. — Doctor Menzelius. 206. — Gustav Adolf. 224. — erstürmt Neubrandenburg. 224. — und Magdeburg. 224. 236 f. 239. — Erstürmung Magdeburgs. 240 ff. — Bericht über dieses Ereigniß. 247. — gegen Gustav Adolf. 255. — u. Sachsen. 256 ff. — erobert Leipzig. 259. — Niederlage bei Breitenfeld (1631). 259 ff. — verwundet. 262. — in Halberstadt. 263. — an d. Kaiser. 262. 269. — tödtlich verwundet am Lech (1632). 278 f. — und Wallenstein. 285. 295.
Tinodi, Sebastian, Dichter. II, 387.
Tirlemont, Sieg über die Östreicher. V, 198.
Tirol, Tyrol, fällt an Herzog Rudolf von Östreich. I, 156. —

selbständig nach der Theilung d. östreichischen Länder von 1406. I, 206. — u. d. Schweiz. 352. — nach d. T. d. Erzherzogs Ferdinand. II, 251. — von Baiern u. Frankreich angegriffen (1703). IV, 323. — Aufstand (1809). V, 288. — nach d. Waffenstillstand v. Znaim. 312.

Tischlinger, Burkhard, Musiker und Orgelbauer z. Z. Maximilians I. I, 392.

Tököly, Graf Emrich, und die Unzufriedenen in Ungern. IV, 133. — an ihrer Spitze. 134. — offener Aufstand. 135. — und Helene Zrinyi. 135. — und Teleki. 136. — Vermählung. 153. — die Türken. 154. — zum Kurutzenkönig ernannt. 155. — Türkenkrieg (1683). 156. — und Kara Mustafa. 158 f. — im türkischen Lager bei Essek. 172 f. — in Ketten. 201. — frei. 202. — nach dem Abfall seiner Anhänger. 225. — in Siebenbürgen. 235. — und Sultan Mustafa. 252 f. — nach dem Frieden von Karlowitz. 263. — mit seiner Gemahlin in Kleinasien. — todt. 264. 464.

——, Stefan, Vater Emrichs. IV, 134.

Töringsfeld, kurpfälz. Gesandter in Teschen. V, 117.

Török, Emrich Enning, genannt; ungrischer Befehlshaber. I, 505.

——, Johann, vor Lippa. II, 78.

——, Valentin, Feldherr Zapolya's. II, 46. — in Ofen. 52. 55.

Toggenburg, Grafen v. I, 36.

Tokay, an der Spitze einer Empörung in Ungern. IV, 359.

Toleranzedict Josefs II. (1781) V, 137 ff. — Erläuterungen. 142. — Folgen. 145 f.

Tolosa, Schlacht (1210). I, 14.

Tomori, Andreas. II, 85.

——, Paul, Erzbischof v. Kolocza bei Mohacs. I, 512.

Toppius u. d. Kaiser. III, 85.

Torcy, Marquis, französ. ! ster, Friede mit Holland. 442 ff. — Verhandlung mit land. 450. — Friede mit land. 481.

Torda, Landtag in Siebenb II, 92.

Torday, Franz, siebenbürg Gesandter bei der Pforte.

Torgau, Sieg Friedrichs I V, 75. — erobert von S (1637). III, 456.

Torstenson, schwedischer marschall. III, 467. — in sien. 468. — in Sachsen. — und Dänemark. 470. Böhmen. 475. — vor Wie — vor Brünn. 476 f. u koczi. 474. 478. — in C (1645). 479. — legt den befehl nieder. 479.

Toth, Michael, Feldhaup Ferdinands in Ungern. II,

——, Tot, französischer in Konstantinopel. V, 99.

Toulon, belagert. IV, 425.

Tournay, erobert. IV, 4 Niederlage der Franzose 201.

Townshend, Friedenspräl rien mit Ludwig XIV. IV

Trabanten unter Ferdina III, 516.

Trachenberg in Schlesie d. Operationsplan der A deten. V, 325.

Tractat, Wiener. IV, 602

Trandorf, Oberst in III, 456.

Traun, Adam, an Wall III, 295.

Traun-Abensberg, Gr Ehrenreich von, Landm IV, 344.

——, östreichischer General apel. IV, 608. — nimmt wieder. V, 22. — besiegt in Italien. 26.

Trautmannsdorf, Adam meister in Böhmen. II, 2 u. d. Kaiser. 304.

tmannsdorf, Christoph, of von Seckau. I, 309.
Maximilian, Graf, und der er. II, 296. 304. — u. Fer- ad. 309.
Maximilian, kaiserlicher Ge- er zu Münster. III, 493 ff.
Oberst der Hofbeamten in . IV, 176.
Stuchs v. I, 216.
östreich. General, schlägt die tianer. II, 355 f.
Graf, und Tilly's Einigung Wallenstein. III, 130. — Baiern. 271. — und der r. 273 f. — u. Wallenstein. — und d. Kaiser. 350. — hnung. 390. — Friedens- ndlung zwischen Sachsen u. Kaiser. 426. — geh. Rath nands II. III, 508.
Feldmarschall, Graf, Sieg die Türken. — in Kroatien. 00. u. Eugen. 403.
Graf, Statthalter der Nie- nde. V, 160. 165.
son, Johann, Rath Ferdi- . II, 79.
sauerwein, Geheimschrei- Maximilians. I, 393.
uille, la, französ. Feld- gegen Mailand. I, 371. — handlungen. 379.
kau, Bürgermeister von nöst-Wien, und Ferdinand. 58.
so an Leopold (1381). I,

a, Wilhelm, in Erlau. 56.
nsee, Landtag. I, 21.
von den Spaniern genom- (1635). III, 426.
und Venedig. I, 167. — Patriarch von Aquileja. I, — an Östreich. 174 f. — afen. IV, 529.
stitum in Ungern. II, 143.
Allianz (England, Hol- Schweden) gegen Ludwig IV, 37.

Triulzio, französischer Feldherr. I, 371. — in Italien. 381.
Troppau, Congreß (1820). V, 349.
Trotzendorf, Valentin, in Liegnitz. II, 227.
Truchseß, Freibeuter. I, 214.
——, bei Lugos. IV, 245. — Generalwachtmeister. 249.
Truchsesse u. Mundschenken unter Ferdinand I. II, 182. — unter Ferdinand II. III, 514.
Tscherkes, Mameluckenbey. IV, 626.
Tschernembel, Andreas (Tahrradel). Herr v. Ebergassing, u. das Defensionswerk. III, 9. und Not. 1.
——, Erasmus, Freiherr, Verhandlungen mit Ungern. II, 318.
Tschernitscheff, russischer General. V, 74. — in Berlin. 75. — vereinigt mit den Preußen. 77.
Tscherte, Baumeister. II, 393.
Türkei u. Venedig. IV, 496. — Krieg mit Östreich. 630. — V, 163. — Krieg mit Rußland. 355 f.
Türken in Steiermark. I, 190. — in Siebenbürgen. 249. — Feldzug von 1605. II, 373. — Friede (1606). 277. — Unterhandlungen (1616). 350 f. — u. Rakoczy. III, 477. — Krieg (1663). IV, 22. — bis Mähren. 26. — in Essek (1683). 172.
Tunis und Tripolis und der Kaiser. IV, 615.
Turek v. Rosenthal, altstädtischer Primas in Prag, u. Königsmark. III, 489.
Turenne, französischer Feldherr. III, 474. — und Mercy. 480 ff. 483. — und Wrangel. 486. — und die Niederlande. IV, 38. — am Oberrhein. 47 f. — u. Montecuculi. Tod (1675). 49.
Turin, v. d. Franzosen belagert. IV, 417 ff. — Niederlage derselben. 490.

Turmann, Schweizer, Verräther Lodovigo's. I, 356.
Turs, Georg. I, 52.
Turzo, Franz, Bischof von Neutra, und die Reformation. II, 233.
Turzo, Palatin von Ungern, und die Reformation. II, 233. 326. — und Matthias auf dem Landtage zu Preßburg. 288. — und Rudolf. 294. — und Mansfeld. III, 98.
Tut, Niklas, Schultheiß v. Zofingen, bei Sempach. I, 181.
Tuvora, Journalist in V, 413.
Twantke, König von Bo I, 250.
Tycho Brahe, Astronom in II, 376. 392.
Typotius, Jakob, Alch II, 376.
Tyrnau, Gymnasium der suiten (seit 1551). II, — Universität. III, 51 Friedenscongreß (1705). 453.

U.

Ubilla, Staatssecretär, u. Karl II. v. Spanien. IV, 300.
Udalrich, Herzog von Böhmen. I, 398.
Übereinkunft, pilsener. III, 344 ff.
Uhlefeld (Ulefeld) u. Jlo. III, 360. — geschlagen. IV, 474.
——, Graf, kaiserl. Botschafter in Wien. IV, 643. — östreichischer Minister. V, 30. — OberstHofmeister der Kaiserin. 34.
Ujlak, Franz, Bischof von Raab, und das Quadripartitum. II, 385.
——, Lorenz, Aufstand gegen Wladislav II. I, 497.
——, Niklas, I, 254. — und Ladislav. 257.
Ulama, Statthalter von Bosnien. II, 54. — türkischer Befehlshaber in Lippa. II, 78.
Ulm, Tag zu, Ausgleichung zwischen Union und Liga. III, 28.
Ulrich, Prinz von Dänemark. III, 321.
——, Graf von Henneberg. I, 53.
——, Herzog von Kärnten aus dem Hause Sponheim. I, 24. 26. 53.
——, Bischof von Passau. I, 303.
——, Graf v. Schaumburg, Feldherr Rudolfs. I, 158. — her Rudolfs. 162. und
Ulrich, Graf v. Würtemb Rudolf, Herzog von I, 151. — und die Sch 378.
Ungern an Albrecht V. I, z. B. Maximilians. 324. — fassung vor Ferdinand 130. — unter Almos. unter Stefan d. Heiligen — und Andreas. 131. — wickelung d. Verfassung. — Gerichtswesen. 140 ff. — partitum. 141 ff. — Mil sen. 147. — Protestant 230. — bei der Thronbes des K. Matthias. 317 f. teratur unter Matthias und seinen Nachfolgern. 3 Akademien. 387. — Gym 388. — Bibliotheken. 3 bei der Thronbesteigung nands II. III, 2. — Ka und Protestanten. 54. — Friede von Vasvar. IV, — nach der Unterdrück Verschwörung. 124. — F u. d. Türken. 127. — An der Verfassung. 131. — U 133. — Fortschritte der lichen (1687—88). 228. —

der Empörung. 357. — neue Unruhen. 362 ff. — Szatmarer Friede. 462. — Urſachen der Aufſtände. 463. — z. B. Karls VI. 522 f. — Maria Thereſia. V, 11 ff. — 86. — unter Joſef II. 149 f. — nach dem Tode Joſef II. 183. — 1806. 285 f. — unter Franz II. 388 ff. — Landtag 1825. 30. 392. — Mißgriffe der Regierung. 395. — Landtag 1840. 396. — Sprachenkampf. 398. — Landtage 1847 u. 48. 401 ff. — als Republik. 442.

Ungnad, Johann, Anführer der Steiermärker. II, 41 f.

——, Freiherr, Abgeordneter des Erzherzog Matthias an Leopold. II, 334.

Union und Liga. III, 19 f. aufgelöſt (1621). 79.

Unions- und Correſpondenz-Tag der Uniirten in Nürnberg. III, 19.

Unitarier (Socinianer) in Siebenbürgen. II, 236 f.

Univerſitäten z. B. Karls VI. IV, 543. — proteſtantiſche. 245. — u. die Karlsbader Beſchlüſſe. V, 344 f. Vergl. Wien.

Unverzagt, Wolfgang, kaiſerl. Kammerpräſident, und Illeshazi. II, 275.

Unſtrut, Schlacht an der, gegen die Sachſen (1075). I, 7.

Unterricht unter Franz II. V, 365 f.

Urban VI., Papſt, u. Albrecht III. I, 186. — d. Univerſität Wien. 183.

—— VIII., Waffenſtillſtand (1641). III, 491.

Urbarium in Ungern. V, 87.

Urcos, Fürſt v. Serbien. I, 452.

Urſenbeck nimmt Radasdy gefangen. IV, 89.

Uſedom, Landtag der Schweden (1630). III, 214.

Uskoken, Urſprung, und frühere Thaten. II, 253. — unter Rudolf. 354 f.

Uslar, General-Major v., unter H. Georg. III, 320 f.

Utliberg, genommen v. Rudolf. I, 37.

Utraquiſten in Böhmen. II, 217. — u. Ferdinand. 222. 243. — u. Friedrich V. III, 21.

Utrecht, Friede (1712). IV, 481. 489.

Uzenberg, Feſtung, belagert. I, 36.

V.

Vacquant, öſtreich. General bei Aſpern. V, 297 f. 304 f.

Vadianus, Joach., lat. Dichter und Geograph z. B. Maximilians I. I, 391. 393.

Vagg-Pal, Redner in Ungern. V, 389.

Valentin, Herzog zu Ratibor u. Troppau. II, 112.

Vallette, de la, Cardinal und franzöſ. Feldherr. III, 433. — am Rhein. 438.

Valliére vor Luxin. IV, 417.

Vandamme bei Kulm. V, 326.

Van der Noot an der Spitze der Regierung in den Niederlanden. V, 181.

Varna, Schlacht mit den Türken (1444). I, 255. 482.

Vas, Franz, u. Martinuzzi. II, 81.

——, Michael, in Veſprim. II, 84.

Vasvar, Friede mit d. Türken. (1664). IV, 34.

Vauban, franzöſiſcher Feldherr am Oberrhein. IV, 49. — Tod (1675). 49. — und La Feuillade. 416.

Vaubecourt und Raab. II, 259 f.

Vaudemont, Prinz Thomas, bei

Szalankemen. IV, 243. — in Oberungern. 249. — u. Eugen. 250. — in Wien. 257. — und Cremona. 316. — bei Luzzara. 320. — und Rakoczy. 359.
Bechа, Herzog, vor Ofen. IV, 207.
Becſey, öſtreichiſcher General bei Aſpern. V, 298 f.
Behmgericht, erloſchen. I, 348.
Békony, Johann, vor Belgrad. IV, 503. u. Palffy. 503.
Belaſco, päpſtl. Legat. I, 463.
Belius, Urſinus, lat. Dichter z. Z. Maximilians I. I, 391. 393.
Belocianus, Thomas, gekrönter Dichter z. Z. Maximilians I. I, 391.
Bendée. V, 197.
Bendome, Herzog v., Marſchall, franzöſ. Feldherr in Italien. IV, 317 f. — bei Luzzara. 319. — in Tirol. 325 f. 335. — vor Trient. 336. — und die ſavoyſchen Truppen. 339. — Fortſchritte in Italien (1704). 343. 407. — in den Niederlanden. 416. — und der Kurfürſt von Baiern (1707). 427. — Niederlage bei Oudenarde. 428. — in Spanien. 472 — 475. — und Starhemberg. 477.
Benedig und Trieſt. I, 167. — z. Z. Maximilians 326. — das Bündniß von Cambray. 366. — beſiegt. 367. — Rückeroberungen. 369. — u. d. Schweizer. 370. — Krieg gegen d. Uskoken. II, 354. — gegen Ferdinand (1612. 1615. 1616). 355. — Friede (1616). 356. — und der Kaiſer. IV, 198. — Friede von Karlowitz. 262. — u. d. Kaiſer in Italien. 311. — Krieg mit der Pforte. 496. — Friede von Paſſarowitz. 519. — und Graf Joſef Mailath. V, 360. — Republik. 416. — Widerſtand. 441.
Bennius, Dr. Botaniker. II, 393.
Berabitſcha, Peter, Maler. II, 393.
Berantius, Anton, Biſchof von Erlau, Abgeſandter Ferdinands an d. Sultan. II, 90. 206. — u. d. Reformation. 238.
Berbóczi, Stefan, u. das Tripartitum. I, 498. — und Zapolya. 510. — Palatin 510. — II, 141. 143.
Berbötz, Stefan, Abgeordneter Iſabella's in Konſtantinopel. II, 49. — ungriſcher Oberrichter. 57. — Beförderer d. ungriſchen Literatur. 384 f.
Verein zur Aufrechthaltung des monarchiſch-conſtitutionellen Princips. V, 426.
Verfaſſung, octroyirte, für die öſtreichiſche Geſammtmonarchie. V, 439.
Verfaſſungsurkunde Pillersdorfs. V, 411.
Verhältniß zwiſchen Katholiken und Proteſtanten (1681). IV, 149 f. — des Kaiſers zu den einzelnen Reichsfürſten. 580. — geiſtliche Kurfürſten. 580. — Baiern. 581. — Sachſen. 582. — Hannover. 583. — Brandenburg. 584.
Verita, baierſcher General, erſchlagen in Hall. IV, 334.
Verona, Congreß (1822). V, 353 f.
Vertrag zwiſchen Rudolf u. Mathias. (1610). II, 329 f.
Verwaltung der deutſch-öſtreichiſchen Länder. IV, 526. — innere unter Maria Thereſia. V, 81.
Veterani, kaiſerl. General in Slavonien. IV, 228. — bei Lugos. 245. — in Siebenbürgen. 203. 245. — Tod. 245 f.
Vettau, Johann v., I, 202.
Vettwyk, Abgeſandter Ferdinands und Karls V. in Konſtantinopel. II, 60 f.
Viard, kaiſerlicher General, und Trentſin. IV, 458.
Vicka, kaiſerl. Geſchäftsträger zu Paris. IV, 283.
Victor Amadeus, Herzog von Savoyen, und der Kaiſer. IV,

274. — Unterhandlung mit Frankreich. 276 f.
Victor Emanuel, König von Sardinien, legt die Krone nieder. V, 351.
Victoria, Gemahlin Veterani's. IV, 246.
Victorin, Sohn Georg Podiebrads, vor Wien. I, 290. — fällt in Östreich ein. 297. — zurückberufen. 301. — gefangen 439 f.
—— v. Wischrad, Sammlung der böhmischen Landesgesetze (1492). II, 101.
Vid, Graf, und König Salomon. I, 448.
Viesky, östreich. General, nach Böhmen. V, 270.
Villadarias, Marquis, spanischer Feldherr, und Philipp V. IV, 474.
Villandrada, spanischer Hauptmann. II, 77.
Villars, französ. Marschall, bei Friedlingen. IV, 322. — und Baiern. 325 f. — abberufen. 337. — nimmt die Linien von Stollhofen. 427. — u. Karl XII. 431. 446. — schlägt Albemarle. 488. — Worms, Landau u. s. w. 491. — Friede zu Rastatt. 491 f.
Villaverde, Marquis, Feldherr Karls III. an der Grenze von Portugal. IV, 474.
Villeneuve, französ. Gesandter in Konstantinopel. IV, 627. — 634. — u. Reipperg. 640.
Villeroi, französ. Marschall in Italien. IV, 311. — gefangen in Cremona. 316. — in d. Niederlanden. 346.
Villese, Marchese, vor Belgrad. IV, 504.
Villoy, vor Lippa. II, 78.
Vincent, östreich. General bei Caldiero. V, 268. 280. — zu Aachen. 342.
Vincenz II. a. d. Hause Gonzaga. Herzog von Mantua (1627). III, 136.
Vindelicien. I, 4.
Violanta, Tochter des Herzogs v. Mailand, Galeazzo Visconti, u. Albrecht III. I, 183.
Viridis, Tochter Bernabo's Visconti, Gemahlin Leopolds von Östreich. I, 160.
Visconti, Bernabo, u. d. Papst. I, 151. — in Mailand. 160.
——, kaiserl. General, geschlagen, IV, 319. — bei Luzzara. 320.
Visendo, Zahlmeister der italienischen Armee. IV, 275.
Vitéz, Johann, Gegner des Matthias. I, 489.
Vitry, kaiserl. General b. Zenta. IV, 255.
——, französ. Gesandter in Konstantinopel. IV, 265. — in Polen. 285.
Vivenot, Dr. Rudolf, in Wien. V, 426.
Vogelsang, östreichischer F.-M.-L. bei Marengo. V, 239—265.
Volkerstorf, Ritter, und der Graf von Harbeck. I, 212. 296.
Volkhardt, Johann, östreichischer Abgeordneter in Preßburg. II, 318.
Volkmar, Führer der Kreuzfahrer in Ungern. I, 450.
Volksstämme in der östreichischen Monarchie. I, 4.
Vollmar, Isaak, kaiserlicher Gesandter beim Schlusse des westphälischen Friedens. III, 492.
Vollrath, Prinz von Nassau-Saarbrück und Kaiserswerth. IV, 322.
Vonk, Haupt der demokratischen Partei i. d. Niederlanden. V, 181.
Vorlauf, Bürgermeister in Wien. I, 215 f.
Vries, Adrian, Bildhauer unter Rudolf. II, 394.
Vukassovich, Feldmarschall-Lieutenant. V, 235.

W.

Wachau, Niederlage der Franzosen. V, 327.

Wagner, Valentin, Gehülfe Honters. II, 234. — griechischer Catechismus. 235.

——, Jesuit, Historiker. IV, 547.

Wagram, Schlacht (1809). V, 310 f.

Wahl, Stralsunds Abgeordneter an Wallenstein und den Kaiser. III, 154 f.

——, Graf, baierscher General, u. Wallenstein. III, 332.

Wahlrecht der Böhmen u. Ferdinand. II, 73.

Waik, Sohn Geiza's, später Stefan der Heilige. I, 444.

Waitzen, Sieg über die Türken. IV, 198. — Niederlage der Kaiserlichen. V, 442.

Wakenfels, Helene v., der alten Sprachen mächtig. II, 376.

Walachen in Siebenbürgen, Aufstand. V, 426.

Walchern, Landung d. Engländer. V, 313.

Waldegrave, Lord, engl. Gesandter zu Wien. IV, 603.

Wallenburg, kaiserl. Dolmetsch zu Sistowa. V, 178.

Wallenstein, Albrecht Wenzel Eusebius Waldstein od. Wallenstein, in Dresden. II, 307. — vor Gradiska. 356. — das Reiterrecht unter Erzherzog Ferdinand. 406 f. — Geburt. III, 114. — Erziehung. 115. — als kaiserl. Oberst u. d. böhmische Heeresmacht (1619). 5. 115. — Heer in Norddeutschland. 116 f. — d. König v. Dänemark. 120. — Sieg über Mansfeld. 121. — d. Palatin Esterhazy v. Ungern. 123. — u. Tilly bei Lutter a. B. 130. — u. Colalto. 130. — Unterhandl. mit Dänemark. 132—135. — u. d. Herzog v. Wolfenbüttel. 142 ff. — Maxim v. Baiern. 144. — Herzogt Mecklenburg. 146. 148. — Hanseſtädte. 152. — Stral 153 ff. — Abzug (1628). — Admiral des oceanischen baltischen Meeres. 156. — F mit Dänemark. 157. — u. Sc den. 157. — vor Magdeb 171. — u. d. restituirten G 173. — Herzog v. Sagan, F land u. Mecklenburg. 178. — Heer. 179. — Kriegszucht. I — Ansicht von des Kaisers walt. 184. — u. d. Reichsta Regensburg (1630). 185 f. Entsetzung. 187 f. — u. Gu Adolf. 199. — Pommern u. gen. 200. — Ausgleichung Dänemark. 207. — der Ka 278. — u. Gustav Adolf. 285. — Urtheile über ihn. 2 — u. d. Kaiser. 288. — Ur handlung mit Dänemark. 292 mit Arnim. 292. — nochm Übernahme des Oberbefehls. — in Znaim. 395. — Übe kunft mit d. Kaiser (1632). — u. d. Kurfürst v. Bai 297. — Gustav Adolf bei N berg (1632). 297 f. — g Sachsen. 300. — b. Lützen. 3 — Ferdinand nach der Sch b. Lützen. 309 f. — Nimptsc obert. 323. — u. Arnim (16 323 f. — Sinnesänderung. 328. — die Schweden unter wal u. Thurn. 329. — in men. 330. — Maximilian Baiern. 331 ff. — zurück Böhmen. 333. — u. d. kai Hof. 334. — Unterhandlung Herzog Bernhard. 335. — Kinsky. 337 f. — u. das H 343. — entsetzt (1634). 350. u. Gallas. 351. — Berufung Obersten u. Generale. 353.

Gegenanstalten. 355 f. — und Frankreich. 356. — Herzog Bernhard. 357. — nach Eger. 360. — in Mies. 361. — in Eger. 364. — Ermordung durch Geraldin (d. 25. Febr. 1634). 370. — nachträgl. Achtserklärung. 382. — Wallensteins Güter. 388. — Wallensteins Anhänger in Regensburg. 392.

Wallenstein, Max, Vetter des Herzogs v. Friedland. III, 187.

Wallis, General, bei Harkany. IV, 220. — in Siebenbürgen. 227. — in der Wallachei. 632. — gegen d. Türken. 638. — u. d. Kaiser. 640.

——, Graf, Feldzeugmeister an d. Stelle des Erzherzogs Karl. V, 228. — Hofkammerpräsident. 361 f.

Wallmoden, Feldmarschallieut. in Italien. V, 351.

Wallsee, Eberhardt v., u. Herzog Albrecht. I, 70. 76. — u. Albrecht. 93. — Feldherr Rudolfs. 158. — todt (1408). 214.

——, Heinrich v. I, 76. — und Friedrich v. Östreich. 116.

——, Reimprecht v., u. Sigmund. I, 203. — u. Ernst I. 214. — u. Leopold. 216. — u. Albrecht V. 218. — Obersthofmeister. 228. — todt (1422). 230.

——, Reimprecht, d. jüngere. I, 235. — Hauptmann ob d. Enns, Mitglied d. Regentschaft in Östreich. 245. 248. — und Kaiser Friedrich. 261. — Verwaltung in Östreich. 280. 296.

——, Ulrich v. I, 76. — Feldherr Albrechts I. 83. — in Steiermark. 95. — Söhne Albrechts I. 101 f. — Zug gegen Baiern. 104. — u. Friedrich v. Östreich. 116.

——, Wolfgang, u. Kaiser Friedrich. I, 261.

Walmerode, Reinhart v., Verhandlung mit Dänemark. III, 131. — an Christian v. Braunschweig. 139. — u. d. Herzoge v. Mecklenburg. 146 f. — kais. Generalcommissarius u. Magdeburg. 246.

Walpole, englischer Minister. IV, 610.

Walter ohne Habe u. d. Kreuzfahrer in Ungern. I, 450.

—— von Eschenbach. I, 92 f. — Mörder Albrechts. I. 93. 95.

—— v. Kastelen. I, 93.

—— Fürst, Bund gegen d. Vögte. I, 90.

Wangler, kaiserl. Oberst. III, 351.

Warday, Paul, Erzbischof von Gran. II, 22.

Warkocz, kaiserl. Gesandter in Rußland. II, 253.

Warnsdorf, Vertrauter Maximilians II. II, 215.

Warschau, Vertrag auf d. Reichstage zu (1589). II, 250 f.

Wart, Jakob v. I, 95.

——, Rudolf v. I, 92. 95 f.

Wartburgsfest (1817). V, 343.

Wartenberg, Johann v. I, 85. — Statthalter in Mähren. I, 414.

——, Johann v., Magister zu Strakonitz, u. Ferdinand. II, 225.

Wartensleben, Graf, F.-M.-L. im Banat. V, 163. — erobert Neuorsova. 176. — in Böhmen. 270. — Feldzeugmeister. 210 f. — bei Aspern u. Eßlingen. 302.

Wartowsky, Johann, übersetzt die heil. Schrift in böhmische Sprache. II, 374.

Wasiliewitsch I., Zaar v. Rußland. I, 323.

Wasner, Baron, u. der östreich. Minister. V, 31.

Wasserburg, Wenzel v., Feldherr Stefans. I, 445.

Wattigny, Niederlage d. Östreicher. V, 199.

Watzo, Bürgermeister v. Wien. I, 45.

Way, Michael, gefangen. IV, 361.

——, Baron Niklas, u. die ungrischen Wirren. V, 427.

Weber, Referendarius, und Karl VI. IV, 539 f. — u. d. Gräfin Batthyanyi. 540.

— vor Oudenarde. 47. — u. d. Franzoſen. 51. — vermählt mit Maria, Tochter d. Kön. v. England. 52. — u. Frankreich. 265. — in England. 270. — Theilung d. ſpaniſchen Monarchie. 295. — nach Karls II. Tod. 307. — die große Allianz. 308.

Wilhelm, Prinz v. Oranien, Statthalter in Holland. V, 28.

——, Pfalzgraf. III, 252.

——, Herzog v. Sachſen u. Böhmen. I, 436.

——, Herzog v. Sachſen-Weimar. III, 102. 104 f. — Haupt der neuen Union. 105. — u. Guſtav Adolf. 264. — u. Oxenſtjerna. 406. 409.

——, Herzog v. Steiermark, Kärnten u. Krain ꝛc. I, 189.

——, Schottenabt zu Wien, und Albrecht I. I, 67.

—— v. Rorer u. Albrecht. I, 186.

Wilhelmine Amalie, Tochter Johann Friedrichs v. Hannover, Gemahlin Joſefs I. IV, 467.

—— Charlotte v. Brandenburg-Anſpach, u. Erzherzog Karl. IV, 578.

Willibald Pirkheimer, Befehlshaber d. Nürnberger. I, 353.

Willinger, Achaz, in Oberöſtreich. III, 50 f.

Wimpfen, Schlacht (1622). III, 92.

Winchelſea, engl. Geſandter in Konſtantinopel, u. Siebenbürgen. IV, 20.

Windhag, Joachim, u. die ungriſche Verſchwörung. IV, 92.

Windiſch-Grätz, Graf, kaiſerl. Geſandter in Paris. IV, 38.

——, ——, Graf Joh. Paul Gottlieb, u. d. ungriſche Verſchwörung. IV, 92.

——, ——, Graf, Feldzug von 1717. IV, 500.

Windiſchgrätz, Fürſt, commandirender General in Prag. V, 415. — Zug gegen Wien. 433. — Wien erobert. 434. — Zug nach Ungern. 437. — in Ofen. 438. — bei Peſth. 441.

Winſcheemyus, Titus, proteſtantiſcher Prediger in Ofen. II, 231.

Winzingerode, ruſſ. General, u. Murat. V, 212.

Wiprecht, Graf v. Groitſch. I, 399.

Wirmont, Graf Damian Hugo, kaiſerl. Botſchafter in Konſtantinopel. IV, 506. 624.

Wiſchrad, Victorin v., Sammlung böhmiſcher Landesgeſetze. II, 101.

Wismar u. d. Kaiſer. III, 150.

Wiſſenſchaften in Böhmen. II, 373 ff. — unter Maximilian. 375. — unter Maria Thereſia. V, 95 f. — unter Franz II. V, 368 f.

Witkow-Berg, auch Ziſka-Berg, Sieg der Huſſiten (1420). I, 429.

Witnyédi, proteſtant. Prediger, u. d. Kaiſer. IV, 61. — u. Radasdy. 90.

Witold, Großherzog v. Lithauen, Bruder Sigmund Korybuths. I, 431 f.

Witt, de, Cornelius, ermordet. IV, 38.

——, de, Johann, ermordet. IV, 38.

Wittenberg, ſchwediſcher General. III, 467. 489.

——, Säcularfeier der Reformation. IV, 169.

Wittenwegen, Sieg Bernhards. III, 460.

Wittſtock, Sieg Bannets. III. 439. 441.

Witzleben, General, bei Nördlingen. III, 415.

Wladimireſko, Theodor, Aufſtand in der Walachei. V, 352.

Wladiſlav (I.), Herzog v. Böhmen (1125). I, 399.

—— (II.), Herzog v. Böhmen (1140), Wallfahrt nach Jeruſalem. I, 399. — u. Kaiſer Friedrich, König v. Böhmen (1158). 400. — Tod (1174). 401.

Wladiſlav, König v. Polen (früher Jagello) (1434). I, 220.
——, König v. Polen u. Ungern. I, 239. 481. — todt in d. Schlacht v. Warna (1444). 483. 253. 255.
——, Sohn des Königs Kaſimir v. Polen, Nachfolger Georg Podiebrads v. Böhmen (1471). I, 303. — u. K. Friedrich. 304. 306. — Vermählung mit Beatrix v. Neapel. 307. — König v. Ungern. 316. — u. Maximilian. 319. 324. 361. 383. — als König v. Böhmen. 439. — u. Matthias Corvinus (1479). 440. — erhält Ungern. 441. 491. 494. — u. d. Lithauer. 479. 488. — Friede mit Albrecht u. Maximilian. 496. — Verwirrung in Ungern u. Böhmen. 497 f. — Polen. 499 f. — Unruhen in Ungern. 502. — Tod (1516). 505. — Geſetzgebung in Böhmen. II, 100. Verfaſſung in Ungern. 139. — Geſetzſammlung. 141. — Bauern. 147.
——, Markgraf v. Mähren. I, 18.
——, Bruder Ottokars I., in Mähren. I, 403. — u. Wenzel. 404.
Wlaſchin, Thomas v. I, 237.
Wlaſta, Vertraute Libuſſa's. I, 396.
Wlkanowa, Preffat v., Reiſender im Morgenlande. II, 381.
Wocher, General, in Italien. V, 418.
Wogensky, Stanislas, Domherr v. Krakau. IV, 65.
Wogin, Heinrich, u. der Großvezier. IV, 13.
Wohlgemuth, F.-M.-L., bei Nagyſarlö. V, 442.
Wolf, Graf Mansfeld, kaiſerl. General. III, 245. 250.
——, Pater, u. d. Kurfürſt Friedrich III. v. Brandenburg. IV, 586.
——, kaiſerl. General bei Kollin. V, 58.
Wolfenbüttel in däniſcher Gewalt. III, 119. — erobert (1627). III, 134.
Wolfersdorf, öſtreich. General b. Prag. V, 55.
Wolfgang, Herzog von Baiern. I, 359.
——, Graf zu Öttingen, Hofkriegsrathspräſident. IV, 260.
——, Pfalzgraf. II, 23.
——, Graf v. Schaumburg, todt (1559). I, 185 Not. 1.
—— Mansfeld, Graf, u. der Domſtift Gernrode. III, 174.
Wolgaſt, eingenommen. III, 214. — wieder erobert. 218.
Wolkenſtein, Graf, in Tirol. IV, 325. — in Kufſtein. 328.
Worms, Reichstag (1495). I, 347. — Reichstag (1509) u. Heliano. 368. — u. d. Franzoſen (1689). IV, 271. — Bündniß für Maria Thereſia. V, 21.
Wörös, Benedict, Empörung in Siebenbürgen. I, 487.
Worshäuſer, Generalquartiermeiſter d. Herzogs Bernhard b. Nördlingen. III, 418.
Worthley-Montague, engl. Geſandter in Konſtantinopel. IV, 505.
Wrangel, ſchwediſcher General. III, 467. 469. — u. d. Dänen. 479. — in Baiern. 483. — in Böhmen. 485. — u. Turenne. 486.
——, Graf, Vorſtand der Ingenieurakademie zu Brüſſel. IV, 534.
Wratiſlaw, Sohn Borziwog, Nachfolger Spitignews, Herzog v. Böhmen. I, 397.
—— II., Sohn Brzetislaws, Nachfolger ſeines Bruders Spitignew II. (1061). I, 398. — Tod (1092). 399.
——, Herzog v. Oppeln. I, 206.
——, Graf, u. Alliirten. IV, 347. — u. der Kurfürſt v. Baiern. 350—355.
——, böhmiſcher Kanzler, als öſtreich. Geſandter bei Karl XII. IV, 432. 435.
——, öſtreich. General in Italien. V, 418.

Wrede, baierſcher Feldherr, bei Hanau. V, 628.
Wukewich, ungriſcher Miniſter unter Koſſuth. V, 442.
Wulko, Bruder Stefans v. Servien. I, 156.
Wülp, Schloß, genommen v. Rudolf v. Habsburg. I, 36.
Wunſch, preuß. General. V, 71.
Wurm, Wolf, erobert Enns. III, 50.
Wurmſer, Oberſt, bleibt b. Nördlingen. III, 416.
——, kaiſerl. General, Graf, in Schleſien. V, 117. — am Oberrhein. 198. — ſtürmt d. Linien v. Weiſſenburg. 199. — Feldmarſchall u. Manheim. 205. 208. — in Italien. 215. — in Mantua. 217.
Würtemberg u. d. frankfurter Bundestag. III, 406. — nach d. Schlacht bei Nördlingen. 421. — nach d. Frieden von Preßburg. V, 275.
——, Prinz v., bei Parma. IV, 607 f.
Wurz, Chef d. Generalſtabes, vor Ofen. IV, 204.
Würzburg, Tag d. Liga, dem Unionstage zu Nürnberg gegenüber. III, 19. — Ausſchuß (1627) gegen Wallenſteins Kriegsvolk. 182.
Wyß, Albert, Geſandter Ferdinands in Konſtantinopel. II, 97. — gefangen. 204.

X.

Xativa und Philipp. IV, 473.
Ximenes, Cardinal, und Ferdinand. I, 361.

Y.

York, Herzog v. V, 198.
——, preuß. General. V, 320.
Ypſilanti, Alexander, ruſſ. General u. Adjutant d. Kaiſers; Aufſtand gegen d. Pforte. V, 352. — Gefangenſchaft u. Tod. 353 u. Not. I.

Z.

Zach, Felizian, u. Karl Robert. I, 470.
——, General, b. Marengo. V, 228 f.
Zacharias Haderer u. d. von Schaumburg (1386). I, 185. — u. Albrecht v. Wettau. 201 f.
Zalkan, Erzbiſch. v. Gran. I, 511. II, 230.
Zamoiſky, polniſcher Reichskanzler u. Großfeldherr, Gegner Maximilians. II, 250.
Zamor, Joh., königl. Fiskus. II, 385.
Zanini, Kriegsminiſter. V, 410.
Zapolya, Georg, bei Mohacs (1526). I, 512.
——, Johann, Woywode v. Siebenbürgen, Oberfeldherr in Ungern. I, 504 f. — Niederlage. 505 f. 511. — u. Mähren. II. 13. — König v. Ungern. 14 f. — für einen Feind d. Vaterlands erklärt. 17. — Flucht nach Polen. 18. — Einfall in Ungern.

20. — gekrönt. 21. — u. die Türken. 27. — in Ofen. 28. — Waffenstillstand. 29. — Friede zw. Ferdinand u. Suleiman. 39 f. — Friede mit Ferdinand (1538) — Tod (1540). 47. — u. die Reformation. 231. — u. Devay. 234.

Zapolya, Johann Siegmund, u. Siebenbürgen. II, 90. — Landtag zu Torda. 92. — Zug Maximilians. 203 f. — und die Türken. 208. — Friede mit den Türken. 208. — Verhandlungen, Tod (1572?). 211.

——, Stefan. I, 494. — und Albert. 495.

Zara, Hieronymus, Gesandter Ferdinands. II, 36. — Ibrahim. 38.

——, Vespasian, und die erste türk. Gesandtschaft an Ferdinand. II, 38.

Zaviß v. Oleschincya, u. Hedwig. I, 206 f.

Zawisch v. Rosenberg. I, 409.

Zay, Andreas, zu Onod. IV, 457.

——, Franz, Abgesandter Ferdinands an d. Sultan. II, 90.

——, Unger, in Rodosto. V, 99.

Zborovsky, polnischer Reichsmarschall, und Maximilian. II, 250.

Zdenko, Capliers, u. d. ungerische Verschwörung. IV, 92.

Zedlitz, Christoph v., und Suleiman. II, 25.

——, Dichter. V, 370.

Zegelin, preuß. Gesandter in Konstantinopel. V, 104.

Zelking, Gegner d. Herz. von Östreich. I, 100.

Zengg, Sitz der Uskoken. II, 353 f.

Zeno Apostolo, Dichter. IV, 548.

Zenta, Schlacht (1697). IV, 253 f.

Zermegh, und die Reformation. II, 233. — Geschichtsforscher. 386.

Zezsö, und Karl Albert. I, 471.

Ziabka, Georg, v. Limburg, Vicekanzler in Böhmen, Abgeordneter Ferdinands an die Stände. II, 68. — u. d. Herrschaft Kainitz. 225.

Zichy, Kammerpräsident, Mitglied des Gerichts über die Unruhen in Ungern. IV, 77. — und Zrinyi. 81.

——, Graf, und Kanischa. IV, 234. — Judex curiae in Ungern. V, 183.

——, Graf Karl, Minister in Ungern. V, 392.

——, Graf Ödön, ehemal. Administrator des Stuhlweissenburger Comitats, hingerichtet. V, 429.

——, Graf, Commandant in Venedig. V, 416.

Ziegelhauser, Sebastian, Bürgermeister in Wien, und Kaiser Friedrich. I, 289.

Zieglec, Joh. Reinhard, Beichtvater und Abgeordneter d. Kurf. von Mainz an die Infantin in Brüssel. III, 179.

Zierotin, u. Podmnitzki. II, 109.

——, Graf Karl, in Mähren. III, 6. 61. 72.

Ziesmarshausen, Schlacht (1648). III, 486.

Ziethen, preuß. General, b. Kollin. V, 59.

Zigler, Bernhardt, in Liegnitz. II, 227.

Zimmer, Niklas, in Östreich. II, 4.

Zinzendorf, sächs. Gesandter, in Teschen. V, 17.

Zips, Reformation in der. II, 232.

Zirl und die tyroler Bauern. IV, 384.

Ziska, Johann v. Trocznow, Anführer d. Hussiten. I, 231. 238. u. Wenzel. 427. — auf d. Berge Tabor. 429. — Grausamkeit. 350. — Sieg. 431. — u. Korybath. 432. — Tod (1424). 433. — sein Grabmal zerstört. III, 65.

Znaym, belagert. I, 197 f. — Landtag (1535). II, 102. — Waffenstillstand. V, 311 f.

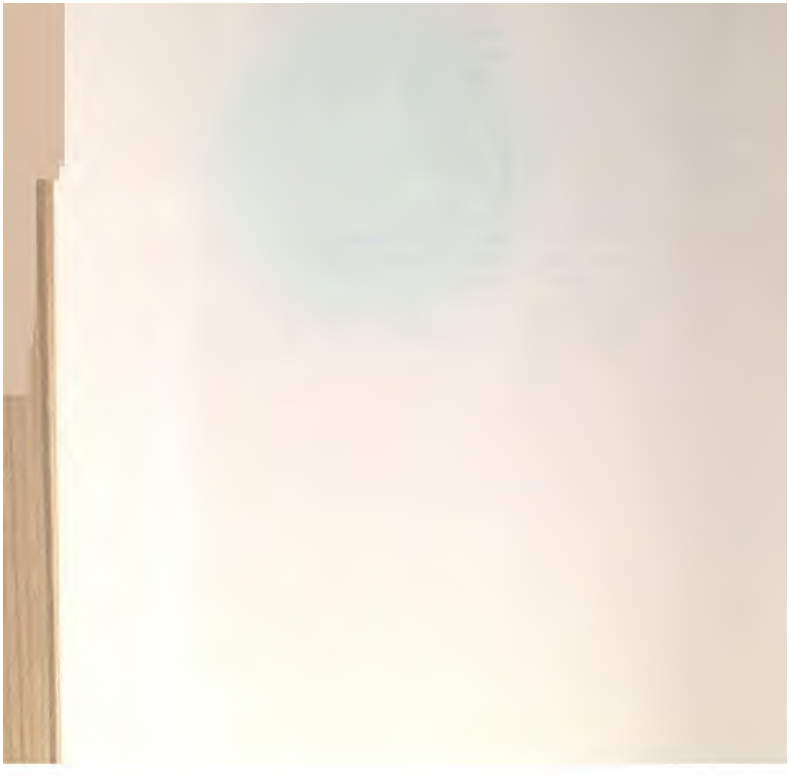
Zölle in Böhmen. II, 126 ff.

Zolahaza, Thomas, Redner und Dichter. II, 386.

Zoltan, Sohn u. Nachfolger Arpads als Anführer der Magyaren. I, 442 f. II, 132.
Zondy, Vertheidiger von Drégel. II, 86.
Zrinyi, Joh. Anton, Sohn Peter Zrinyi's, ſtirbt in Gefangenſchaft. IV, 95.
——, Niklas, u. J. Kazianer. II, 44. — Sieg über den Sandſchab von Tyrhala. 204. — in Szigeth. 205 f. — Tod (1566). 207.
——, Niklas, Graf, u. d. Türken. IV, 26. — Ban v. Kroatien u. Generaliſſimus von Ungern (1664). 27. — Tod. 59.
——, Peter, Ban v. Kroatien, u. Rákóczy. IV, 13. — belagert Kaniſcha. 21. — u. d. Türken in Kroatien. 26. — Verſchwörung in Ungern. 60 ff. 63. — u. Polen. 65—68. — in Frankreich. 69. — u. d. Türken. 70 f. — u. d. Kaiſer. 72. — neue Umtriebe. 75 ff. — gefangen. 78. — ſuspendirt. 81. — entſetzt. 81 f. — Vertheidigung. 92. — Hinrichtung (1671). 94.
Zrinyi, vor Stuhlweiſſenburg (1593). II, 254.
——, Ban v. Kroatien, u. Bethlen Gabor. III, 122.
—— Helena, Gemahlin Rákóczy's. IV, 62. — in zweiter Ehe vermählt mit Emrich Tököly. 135. — Kinder erſter Ehe: Franz u. Julie Rákóczy. IV, 359.
Zſibo, Niederlage Rákóczy's. IV, 453.
Zſitva-Torok, Friede mit den Türken (1606). II, 277.
Zunftordnung Ferdinands I. I, 158 ff.
Zuniga, Balthaſar de, ſpaniſcher Miniſter, u. Ferdinand. III, 26.
Zürich und Rudolf v. Habsburg. I, 36.
Zweibrücken, Prinz v., vor Dresden. V, 68.
——, Herzog v., u. d. Nachfolge in Baiern. V, 115. 155.
Zwettel, von den Huſſiten bedrängt (1427). I, 235.
Zwingli in Wien gebildet. I, 390.
Zwonimir, König v. Kroatien. I, 449.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

8607



DB
38
M22
V.5

Stanford University Libraries
3 6105 013 891 739

Stanford University Libraries
Stanford, California

Return this book on or before date due.